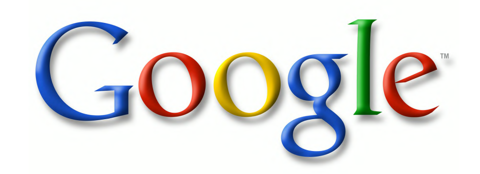
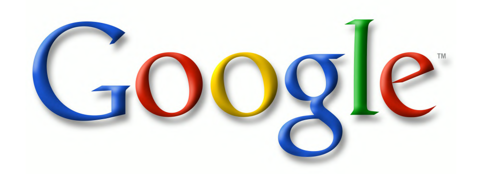





THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
·LIBRARIES·
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES · SCIENTIA · VERITAS
1817

GESCHICHTE

DER KÖN. BÖHMISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

SAMMT EINER

KRITISCHEN ÜBERSICHT IHRER PUBLICATIONEN

AUS DEM BEREICHE

DER PHILOSOPHIE, GESCHICHTE UND PHILOLOGIE.

AUS ANLASS

DES HUNDERTJÄHRIGEN JUBELFESTES DER GESELLSCHAFT 1884

IN IHREM AUFTRAGE VERFASST

VON

JOSEPH KALOUSEK,

A. O. MITGLIED DIESER GESELLSCHAFT.

PRAG

VERLAG DER KÖN. BÖHM. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN. — DRUCK V. DR. ED. GRÉGR.

1885.

Vorwort.

Die k. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften hat, in Vorbereitung zur Jubelfeier ihres 100jährigen Bestandes, am 7. November 1883 den Beschluss gefasst, aus diesem Anlasse eine Geschichte ihres Wirkens herauszugeben, und betraute den Gefertigten mit der Abfassung des allgemeinen Theiles sammt der auf die wissenschaftlichen Publicationen im Bereiche der Philosophie, Geschichte und Philologie sich beziehenden Partie. Obwohl ich dadurch gezwungen war, meine Vorbereitungen zu einem anderen grösseren Werke zu unterbrechen, so konnte ich doch keinen Augenblick zögern, mich dieser ehrenvollen Aufgabe zu unterziehen.

Das Materiale zu dieser Geschichte wurde in erster Reihe dem Gesellschaftsarchive, welches seit 1784 mit Ausnahme des Jahres 1825 gut erhalten ist, und in zweiter Linie den Publicationen der Gesellschaft entnommen. Sonstige Hilfsmittel, welche benützt wurden, finden sich gewöhnlich in den Noten angegeben.

Die Eintheilung der Schrift habe ich den einzelnen Serien der Actenbände angepasst, weil die dadurch gegebenen Epochen fast durchgehends mit bedeutenden Entwickelungsphasen des Gesellschaftslebens zusammenfallen.

Eine Ungleichheit in der Behandlung des Stoffes, in so fern ich über die ältesten Perioden am ausführlichsten, über die letzten Decennien jedoch, wo die Gesellschaftsthätigkeit

*

am grössten war, verhältnissmässig kürzer berichte, findet ihre Erklärung darin, dass manche Umstände seit etwa 1850, weil noch nicht völlig der Geschichte angehörend, einer eingehenden Besprechung sich entziehen. In Übereinstimmung damit wollte ich über die neueren Publicationen in der Regel, besonders wenn deren Verfasser noch leben, nur referiren, nicht aber Kritik üben.

Was genaue Zeitangaben betrifft, so habe ich davon lieber mehr als weniger aufgenommen, womit ich auch die Absicht verband, dass dadurch künftigen Literarhistorikern das Aufsuchen einzelner Nachrichten im Gesellschaftsarchive erleichtert werde.

Die Nachträge auf S. 292 möge der geneigte Leser durch den Umstand entschuldigen, dass die ersten Partien der Schrift in Druck gelegt werden mussten, bevor die späteren ausgearbeitet waren. Es bestand nämlich die Absicht, diese Geschichte zu der am 6. December 1884 abgehaltenen Jubelfeier vollendet zu vertheilen. Indessen konnte in jener Frist nur ein Heft von 11 Druckbogen fertiggestellt und herausgegeben werden.

Gleichzeitig erscheint diese Schrift auch in böhmischer Sprache.

Prag zu Ostern 1885.

Dr. J. Kalousek.

Inhalts-Übersicht.

Geschichte der gelehrten Privatgesellschaft 1770—1784.

Die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts zeichnet sich in Böhmen als eine erfolgreiche Neuerungs- und Reformperiode aus. Althergebrachte Formen des Volks- und Staatslebens waren vielfach in eine solche Entwickelungsphase gerathen, welche durch ihre eigene Unerträglichkeit zu neuen Mitteln und Wegen drängte. Langwierige Kriege und religiöse Verfolgungssucht haben schon im siebzehnten Jahrhundert den materiellen Wohlstand gänzlich vernichtet, und die starre absolutistische Regierungsart, welche gleichzeitig geübt wurde, liess eines Theils nicht zu, dass die doch noch vorhandenen Volkskräfte zur erspriesslichen Thätigkeit gelangten, anderen Theils hat dieselbe durch ihren überwältigenden Druck eine allgemeine geistige Abstumpfung herbeigeführt, welche lange Zeit hindurch jeden wie immer gearteten Fortschritt hemmte. Eine schlechte Schulordnung vervollständigte, was noch zur gründlichen Verhinderung einer jeden Besserung dieser Lage nöthig war. Der geistige Abstand zwischen unseren Ländern und dem glücklicheren Westen Europa's wuchs mit jedem Decennium. In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts vereinigten sich jedoch mehrere, sowohl organische, aus der dämmernden Erkenntniss des Übels selbst sich ergebende, als auch zufällige Umstände, um eine vielseitige Reaction gegen den bis dahin allgemeinen Zustand der Stagnation anzubahnen. Es war die Zeit, wo die Kaiserin Maria Theresia durch das Robotregulirungs-Patent, und Kaiser Joseph durch die Aufhebung der Leibeigenschaft die schon seit einem Jahrhundert desolate Lage der ländlichen Bevölkerung nachhaltig verbesserten und hiedurch eine wesentliche Grundlage zur Hebung des materiellen Volkswohlstandes legten; es war die Zeit, wo durch Begründung der allgemeinen Volksschule und durch zeitgemässe Reformen des Hochschulwesens der Anfang dazu

gemacht wurde, um der eingetretenen Abstumpfung der Geister zu steuern. Man könnte noch auf viele andere, theils ebenso dienliche und segensreiche, theils aber verunglückte, verkehrte und unheilvolle Erscheinungen hinweisen, in welchen sich die obberührte Reaction gegen überlieferte Zustände kundgab.

Auch die Gründung einer gelehrten Gesellschaft in Prag zählte zu jenen Ereignissen, welche dem damaligen Zeitgeiste entsprachen und eine bessere Zukunft zu begründen mithalfen. Ihre Gründung und erste Entwickelung fällt noch in das letzte Regierungs-Decennium der Kaiserin Maria Theresia. In ihren Anfängen führte die Gesellschaft wohl nur ein unscheinbares und bescheidenes Dasein; die schriftlichen Aufzeichnungen, welche auf uns gekommen sind, lassen unsere Wissbegierde in vielfacher Hinsicht unbefriedigt, so zwar, dass die Art und Weise, in welcher der Verkehr unter den Mitgliedern vor dem Jahre 1784 stattfand, ja selbst der genaue Zeitpunkt der Entstehung der Gesellschaft uns unbekannt bleiben. Einem Berichte zu Folge wurde die Gründung zuerst in den geselligen Zusammenkünften angeregt, welche um das Jahr 1770 im Hause des Grafen Franz Anton Nostitz auf der Kleinseite stattfanden. Es kamen da fein gebildete Gönner und Pfleger der Wissenschaften und Künste zusammen, nicht nur aus dem Adel, sondern auch Fachgelehrte aus dem Bürgerstande; *) der Hausherr selbst hat im J. 1781 durch Erbauung des ersten würdigen Schauspielhauses in Prag, des gegenwärtigen deutschen Landestheaters, seinem aufopfernden Kunstsinne ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Fast alle Berichte, welche seit dem J. 1785 über die Anfänge unserer Gesellschaft veröffentlicht wurden, nennen den gelehrten *Ignaz Edlen von Born* als den Begründer der Prager Privatgesellschaft der Wissenschaften; **) die älteste Nachricht jedoch, welche wir darüber haben, rührt aus dem J. 1777, und diese, von dem Bibliothekar eines

*) Brandl, Život Josefa Dobrovského, v Brně 1883, p. 10.

**) Geschichte der Gesellschaft in den Abhandlungen für 1785 S. III. In derselben Weise drücken sich aus: Kalina in den Vorträgen, welche gehalten wurden in der öffentlichen Sitzung am 14. Sept. 1836, S. 3; — Vocel in den Abhandlungen vom J. 1868, S. 1; — Palacký in Dobrowsky's Leben S. 17, dann nochmals in seinem Vortrag über die Grafen Kaspar und Franz Sternberg, gedruckt bei der Autobiographie des Gfn. Kaspar im J. 1868 S. 200; Gf. Kaspar Sternberg selbst ibid. 28 äusserte sich darüber viel unbestimmter, wobei er jedoch augenscheinlich erst die Zeit nach dem J. 1776 im Sinne hatte, als Born schon in Wien domicilirte; — F. Procházka, De lib. artium fatis commentarius, Pragae 1782, S. 409.

rager Augustinerklosters P. Candidus a S. Theresia stammend, schreibt ıs Verdienst, die Gelehrte Privatgesellschaft gegründet zu haben, əben Born dem *Grafen Franz Joseph Kinský* zu.*) Wir haben əinen Grund, an der Glaubwürdigkeit dieser Aussage des gleich-əitigen Prager Schriftstellers zu zweifeln, und ich glaube die Pflicht nes gewissenhaften Geschichtsschreibers zu erfüllen, wenn ich hier it dazu beitrage, dass jenes Verdienst des patriotischen Cavaliers ər Vergessenheit entrissen und demselben eine dankbare Erinnerung əi der Nachwelt zu Theil werde. Dabei ist jedoch zu betonen, dass orn nicht nur Mitbegründer, sondern zugleich der eigentliche, und elleicht der einzige Leiter der Privatgesellschaft war, deren Werke ;inen Namen an ihrer Spitze tragen.

Als den Zeitpunkt, in welchem die gelehrte Privatgesellschaft ;gründet wurde, können wir am füglichsten das Jahr 1770 an-əhmen.**) Eine grössere Genauigkeit in der Zeitangabe ist nun

*) P. Candidus gab im J. 1777 Balbin's Bohemia docta zum ersten Male im Druck heraus; in der Vorrede rühmt er die Verdienste, welche sich jüngsthin Voigt und Pelzel um die Aufnahme der vaterländischen Literar-Geschichte erworben haben; dann fährt er fort: Verum palmam prae reliquis omnibus merentur gemini eruditionis patriae Atlantes, nimirum vir litteris et armis inclytus, Illustrissimus D. D. *Franciscus S. R. I. Comes Kinsky*, et Perillustris ac Clarissimus *Ignatius S. R. I. Eques de Born*, qui labantem rem litterariam Bohemam, instituta in urbe Pragena privata societate litteraria, succollarunt, ipsisque eruditis Bohemis ad res patrias elucubrandas authores fuerunt et incentores. — Diese Angabe hat neulich schon Brandl, Život Dobrovského, p. 10, verwerthet. — Das Archiv der Gesellschaft lässt uns da vollständig im Stich, denn es besitzt und besass schon im J. 1790 kein einziges Schriftstück, welches die Privatgesellschaft 1770—1784 zum Gegenstande hätte oder von derselben herrühren würde.

**) Die Geschichte der Gesellschaft vom J. 1785 in den Abh. für dasselbe Jahr S. III. drückt sich darüber in folgender Weise aus: „Die Epoche dieses Instituts . . . fällt in das Jahr 1769. Das folgende Jahr darauf erschienen die ersten Früchte dieser Gesellschaft im Druck.“ Die Jahreszahl 1769 wurde in den meisten späteren Darstellungen wiederholt, und doch steht sie im Widerspruche mit der andern gleich nachfolgenden Angabe, dass die Gelehrten Nachrichten Ein Jahr später zu erscheinen angefangen haben, denn dieses letztere trat im Herbst des J. 1771 und nicht 1770 ein. Wenn diese Publication die erste Frucht der Gesellschaft war, so ist es übrigens ziemlich gleichgiltig, ob die Gesellschaft Ein oder aber zwei Jahre früher, d. h. 1770 oder 1769, zusammengetreten ist. — In dem Majestäts-Gesuche ddo. Prag 10. Sept. 1784, in welchem die Mitglieder der Privatgesellschaft sich um die Bestätigung ihrer Statuten bewarben, heisst es, „sie wünschen ihre bereits vor 12 Jahren angefangenen Arbeiten fortzusetzen;“ da wird also der Anfang in das Jahr 1772 gesetzt. Dasselbe geschieht in der Einleitung

weder erzielbar, noch auch nöthig; denn die Zusammengehörigkeit der verbundenen Gelehrten äusserte sich, wenn man von ihren Publicationen absieht, höchst wahrscheinlich nur in losen und formlosen Zusammenkünften, an deren Stelle nicht selten die blose schriftliche Correspondenz treten musste, weil Born, der Leiter der Gesellschaft, wegen seiner Kränklichkeit die nachfolgenden vier Jahre grossen Theils auf seinem Landgute weit von Prag zubringen musste,*) und seit dem Jahre 1776 nicht mehr in Böhmen sich aufhielt, sondern in Wien wohnte.

Überhaupt ist uns von der Thätigkeit der Privatgesellschaft aus den Jahren 1770—1784 nichts anderes bekannt, als eben ihre literarischen Resultate; diese bestehen in den *Gelehrten Nachrichten,* einer Zeitschrift, welche die Gesellschaft in den Jahren 1771 und 1772 herausgab, und in den wissenschaftlichen *Abhandlungen,* von denen in den Jahren 1775—1784 sechs Bände erschienen sind. Auch die Namen der Mitglieder, welche die Privatgesellschaft bildeten, sind uns nur aus den Abhandlungen bekannt, wo bei jedem einzelnen Beitrage der Name des Verfassers angegeben ist. Gleich im J. 1775, als der erste Band der Abhandlungen veröffentlicht wurde, erscheinen darin die Namen Ignaz von Born, Johann Tessanek, Joseph Stepling, Franz Graf Kinský, Anton Strnad, Gelasius Dobner, Adauct Voigt, Franz Martin Pelzel; in den späteren Bänden der Abhandlungen haben sich noch zugesellt die Prager Gelehrten

Leopold Scherschnik, Bibliothekar,
J. T. Klinkosch, MDr. und Professor,
Johann Zauschner, MDr. und Professor,
Johann Mayer, MDr.,
Franz Graf Schaffgotsch, Herr auf Alten-Buch,
Joseph Mayer, MDr. und Professor,
Tobias Gruber, Wasserbau-Director,
Johann Bohatsch, MDr. und Professor,
Joseph Dobrowský,

zu den ersten gedruckten Statuten von 1784, und auf beiden Stellen werden blos die Abhandlungen als Arbeiten der Gesellschaft angesehen, von den Gelehrten Nachrichten wird geschwiegen. Mathias Kalina in der Vorrede zu einem Statutenrevisions-Entwurfe vom J. 1832 hat das J. 1774 als dasjenige der Entstehung der Gesellschaft angegeben, wahrscheinlich deswegen, weil im folgenden Jahre 1775 der erste Band ihrer Abhandlungen erschienen ist.

*) Siehe Born's Biographie in Wurzbach's Lexicon; de Lucca, Das gelehrte Österreich, Wien 1776, I. 42.

J. F. Graf Bubna,

Karl Raphael Ungar, und

Franz Steinsky.

Einzelne von diesen Männern, jedoch wohl nicht alle, haben :hon ursprünglich seit dem J. 1770 die Gelehrte Gesellschaft geildet und sich an der Herausgabe der Gelehrten Nachrichten beeiligt; leider sind in der letzterwähnten Publication die Namen der litarbeiter nicht angegeben. Für die Abhandlungen der Prager Privatesellschaft haben auch auswärtige Gelehrte ihre Beiträge geliefert; s waren:

David Becher, praktischer Arzt in Carlsbad,

MDr. Johann König, Stiftsarzt zu Braunau,

Joseph Anton Erlacher, Schicht- und Rentmeister in Jinec,

Franz Dembscher, kön. Markscheider zu Schemnitz in Ungarn,

Lorenz Siegel, k. k. Markscheider und Probierer zu Schladming ı Steiermark,

Lommer, kurfürstl. sächsischer Bergmeister zu Johann-Georgenadt,

Hacquet, Professor der Chirurgie in Laibach,

P. S. Pallas, russischer Akademiker,

Alexander Volta, der bekannte Elektriker,

Traugott Delius, Hofrath in Ungarn,

Stitz, Canonicus in Wien,

Ph. Dr. Sebastian Helbling in Wien,

Torbern Bergmann, Professor der Chemie in Upsala,

Joseph Le Noble von Edlersberg, k. k. Salzamts-Rath zu Hall ı Tirol,

Franz Müller, Bergwerks-Beamter zu Schwatz in Tirol, und

Karl von Sandberg in Brünn.

Alle diese Namen haben für die Prager Gesellschaft der Wissen:haften wohl nicht die gleiche Bedeutung. Diejenigen, welche als die :gentlichen Träger dieser Gesellschaft zu betrachten sind, bilden nur ie Minderzahl in der gesammten Reihe. Da wir uns mit diesen Mitliedern, welchen die Gesellschaft ihre meisten Erfolge verdankte, n Folgenden öfters beschäftigen werden, so mag es erlaubt sein, ie hauptsächlichsten biographischen Data über dieselben schon an ieser Stelle einzuschalten.

Ignaz Ritter von Born zählte seiner Zeit zu den berühmtesten elehrten. Am 26. December 1742 zu Carlsburg in Siebenbürgen eboren, studirte er in Hermannstadt, dann bei den Jesuiten in Wien,

und frequentirte zuletzt die juristische Facultät in Prag; hier erhielt er später 1770 seine erste Anstellung als Assessor des obersten Münz- und Bergmeisteramtes. Auch erwarb er in Böhmen das Allodial-Gut Alt-Sedlischt bei Tachau, wodurch er sich in Böhmen förmlich naturalisirte. Auf dem genannten Landgute, wo er sich bis zum J. 1776 aufhielt, errichtete er sich ein Münzkabinet, eine Bibliothek, ein Theater und einen botanischen Garten. Sein eigentliches Fach war die Naturgeschichte; es war jedoch noch mehr seine universelle Bildung, feine einnehmende Manieren und ein bestechender Humor, wodurch der geniale Mann seine Umgebung gleichsam bezauberte und sich zu einer tonangebenden Stellung in Böhmen und in Österreich emporschwang. In der geistigen Bewegung seiner Zeit gehörte er zu den Koryphäen jener Partei, welche unter dem Banner der Aufklärung enthusiastisch einher schritt; überall wirkte er in dieser Richtung anregend. Auf seinen weiten Reisen hat er mit vielen namhaften Gelehrten Bekanntschaften angeknüpft; der Ruf, welchen er sich durch seine naturgeschichtlichen Werke erwarb, ist auch daraus ersichtlich, dass er in kurzer Zeit zum Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften erwählt wurde; schon im Jahre 1775 schrieb er sich Mitglied der kais. Akademie der Naturforscher, der Akademien der Wissenschaften zu London, Stockholm, Siena, München, der Ackerbaugesellschaft zu Padua und der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin. Im J. 1776 verliess er Prag, von der Kaiserin Maria Theresia nach Wien zur Ordnung des k. k. Naturalienkabinets berufen; im J. 1779 wurde er zum wirklichen Hofrath der Hofkammer im Münz- und Bergwesen ernannt. Er starb in Wien am 24. Juli 1791.*)

Franz Joseph Graf Kinský, der Mitbegründer dieser Gesellschaft und eine echte Zierde des böhmischen Adels und des österreichischen Militärstandes, wurde in Prag am 6. December 1739 geboren; er war der jüngste Sohn des Besitzers der Herrschaft Chlumec an der Cidlina. Er studirte an der Ritterakademie in Wien, später an der juridischen Facultät in Prag. Zur Zeit des siebenjährigen Krieges 1759 trat er in die Armee; in Friedenszeiten widmete er sich vornehmlich und mit grossem Erfolge dem Militär-Erziehungswesen, und wurde dafür im J. 1772 zum General-Feldwachtmeister, dann 1779 zum Localdirector des Militär-Cadetenhauses in Wiener Neustadt befördert, dessen innere Einrichtung er gänzlich reformirte; im Jahre 1785

*) Eine biographische Skizze über Born hat Dobrowsky in den Abhandlungen unserer Gesellschaft 1795 veröffentlicht. Vergl. Schaller, Pilsner Kreis 155

wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant und zum Oberdirector desselben Militär-Cadetenhauses ernannt, dem er im Ganzen 26 Jahre rühmlich vorstand. Auch gab er mehrere Schriften heraus, welche theils auf Natur- und Militär-Wissenschaften, theils auf Paedagogik Bezug haben. Als Mitbegründer des ersten öffentlichen Naturalien-Cabinets in Prag und als aufopferndes Mitglied der Gelehrten Gesellschaft hat er sich um die Erweckung der naturwissenschaftlichen Studien in seinem Vaterlande wesentliche Verdienste erworben. Er starb in Wien am 9. Juli 1805.*)

Joseph Stepling war eine der letzten wissenschaftlichen Celebritäten des Jesuitenordens. Er wurde geboren am 29. Juni 1716 in Regensburg, wo damals sein Vater als Legations-Secretär domicilirte; seine Mutter, die ihren Mann bald nach der Geburt des Sohnes verlor, kehrte mit dem letzteren, da sie eine Böhmin war, nach Prag zurück. Joseph Stepling studirte in Prag, bis er im Jahre 1733 in die Gesellschaft Jesu aufgenommen wurde. Als er die Priesterweihe erhalten hatte, wirkte er als Professor der Mathematik und Physik in seinem Orden. Bei seinen Oberen bewirkte er, dass im J. 1751 die Sternwarte im Prager Collegium Clementinum erbaut und eingerichtet wurde. Nachdem eine neue Studienordnung für die Prager philosophische Facultät von Staatswegen decretirt worden war, wurde Stepling 1752 zum Director dieser Facultät ernannt, um die angeordnete Reform des mathematischen und physikalischen Studiums ins Leben zu rufen; zu dieser schwierigen Aufgabe war er vollkommen geeignet; schon früher ein abgesagter Feind der Aristotelischen Philosophie, wie sie in den Jesuitenschulen bis dahin unabänderlich tradirt wurde, gehörte er zu den eifrigsten Propagatoren der Newtonschen und anderen neueren Entdeckungen, welche im Westen Europa's den mathematischen und physikalischen Wissenschaften ganz neue Grundlagen verschafft hatten. Auch als der Jesuitenorden im J. 1773 aufgehoben wurde, behielt Stepling seine erwähnte Stellung an der philosophischen Facultät, und dirigirte das mathematisch-physikalische Studium mit vieler Auszeichnung bis zu seinem Tode, welcher ihn am 11. Juli 1778 ereilte.**)

Johann Tessanek (d. i. Tesánek) war Stepling's Schüler, und so ziemlich in allem sein Ebenbild. Am 9. December 1728 in Brandeis

*) Biographische Notizen über Gf. Franz Kinský finden sich in den Abhandlungen 1811 S. 27—29, 1814 S. 13—21.

**) Sein Portrait findet man in den Abhandlungen 1776; eine kurze Biographie von Rybička im Slovník Naučný.

a E. geboren, studirte er in Prag, und trat im J. 1745 in den Jesuitenorden ein. Zum Priester geweiht, wurde er auf Stepling's Verwendung zum Professor der Physik an der Universität Prag ernannt; später nach Aufhebung des Jesuitenordens wurde er Professor der höhern Mathematik, und nach Stepling's Tode 1778 sein Nachfolger im Directorat des mathematischen und physikalischen Studiums an der Prager Universität. Er starb in Prag am 22. Juni 1788.*)

Anton Strnad, geboren zu Náchod am 10. August 1749, war in den J. 1763—1773 auch ein Mitglied des Jesuitenordens, und lernte die mathematischen Wissenschaften bei Tessanek. Später kam er unter Stepling als Adjunct zur Prager Sternwarte, wurde im J. 1781 zum Vorsteher derselben und zum Professor der Astronomie ernannt. Nach Aufhebung des Jesuitenordens 1773 entsagte er dem geistlichen Stande vollständig und verehelichte sich im J. 1784, behielt jedoch immer eine besondere Verehrung für die aufgelöste Gesellschaft Jesu, welcher er seine wissenschaftliche Bildung zu verdanken hatte. Er starb am 23. September 1799.**)

In der Naturwissenschaftlichen Abtheilung ist noch *Johann Mayer* wegen seiner eifrigen Thätigkeit in der Gesellschaft besonders hervorzuheben. Geboren in Prag am 6. Februar 1754, studirte er daselbst, und wurde im J. 1774 zum Doctor der Medicin promovirt. Ein guter ärztlicher Rathschlag, welchen er dem letzten König von Polen ertheilte, trug ihm die Ernennung zu einem polnischen Hofrath ein. Er starb am 5. Juni 1807.***)

Joseph Mayer, in den Jahren 1785—1787 erster Professor der Naturgeschichte an der Prager Universität, war Johann's älterer Bruder (geb. 1752 in Prag, † 1814 in Wien).

In der historischen Abtheilung war *Gelasius Dobner* das älteste Mitglied. Er war ein Prager von Geburt, geboren am 30. Mai 1719; als Mitglied des Piaristenordens führte er den Namen Felix Job a St. Catharina. Als der Piaristenorden im J. 1752 nach Prag eingeführt wurde, kehrte Dobner in seine Vaterstadt zurück, und stand seinen Ordensbrüdern zuerst als Präfect, später in den J. 1762 bis 1778 als erster Rector des Neustädter Collegiums vor. Durch seine kritischen Commentare zu Hájek's Chronik, von welchen in den J. 1764—1786 sechs Quartbände erschienen waren, hat er sich den

*) Eine Biographie Tessanek's findet sich in den Abhandlungen für 1788 S. 22—32.

**) Biographische Skizze in den Abh. 1804 S. 42—49.

***) Joh. Mayers Biographie von Dobrovský in Abh. 1811 S. 33—43.

Namen eines Vaters der kritischen Geschichte Böhmens erworben; lie grösste Wohlthat, die er der böhmischen Geschichte erwiesen hat, besteht darin, dass er der bis dahin anerkannten Autorität Hájek's ein verdientes Ende bereitete, oder nach einem bündigen Ausdrucke Faustin Procházka's, mentiendi finem fecit. Auch durch andere Publicationen, die zumeist ausserhalb der Schriften der Gesellschaft erschienen sind, namentlich durch seine Monumenta, eine Quellenausgabe in sechs Bänden, hat er sich um die vaterländische Geschichtsschreibung als Bahnbrecher unvergessliche Verdienste erworben. Er starb nach mehrjähriger Krankheit am 24. Mai 1790.*)

Nikolaus Voigt, mit dem Klosternamen *Adauctus a S. Germano,* wurde geboren am 14. Januar 1733 in Ober-Leitensdorf. Das Untergymnasium studirte er in Schlan, wo er die böhmische Sprache erlernte. Im J. 1747 trat er in den Piaristenorden ein; nach Empfang der Priesterweihe 1758 wurde er von seinem Orden in verschiedenen Orten als Prediger und Professor verwendet, bis man ihn im J. 1771 ins Prager Piaristencollegium ale Vicerector berief. Sein Verkehr mit Dobner und anderen Gelehrten lenkte ihn hier zum Studium der vaterländischen Geschichte, namentlich aber zu Forschungen für die Münzkunde und Literargeschichte Böhmens. Mit Recht wird er als der Vater der böhmischen Numismatik gefeiert. Im J. 1777 verliess er Prag, indem er als Professor der allgemeinen Geschichte an die Wiener Universität berufen wurde; wegen seiner Krankheit schied er von diesem Amte schon im J. 1783, und begab sich zu seinen Ordensbrüdern nach Nikolsburg in Mähren, wo ihn am 18. Oktober 1787 der Tod ereilte.**)

Franz Martin Pelzel, geboren 1734 in Reichenau am Kněžnafluss, studirte in Königgrätz und Prag. Im J. 1769 erhielt er die mit bedeutenden Vortheilen verbundene Stelle eines Hofmeisters bei den jungen Grafen Nostitz, und konnte sich dann gänzlich den Studien der böhmischen Geschichte und Sprache widmen, worin er ganz Namhaftes geleistet hat. Im J. 1793 wurde ihm der damals neu errichtete Lehrstuhl der böhmischen Sprache und Literatur an der Prager Universität verliehen. Er starb in Prag am 24. Februar 1801.***)

---

*) Dobner's Biographie von Dobrovský in den Abh. 1795 S. XVII—XXVI; dessen Bildniss brachten die Abh. 1779.

**) Eine Biographie Voigt's, verfasst von Pelzel, findet man in den Abhandlungen für 1787 S. 15—20.

***) Pelzel's Biographie erschien in den Abhandlungen im Jahre 1804 S. 50—64; sein Portrait findet man in den Abhandlungen 1782.

Karl Raphael Ungar erblickte das Licht der Welt in Saaz 1743. Sein Taufname war Karl; den Klosternamen Raphael erhielt er, als er im J. 1759 in die Prämonstratenser-Canonie Strahov aufgenommen wurde. Nachdem er 1770 die Priesterweihe erhalten hatte, wurde ihm das Predigeramt und gleichzeitig die Bibliothekarstelle im Kloster Strahov anvertraut. Auch wirkte er als Professor der Philosophie und hernach der Theologie im erzbischöflichen Collegium zu St. Adalbert, bis er im J. 1780 zum Bibliothekar an der königl. Prager Universitäts-Bibliothek ernannt wurde; Balbin's Bohemia docta, die er mit Anmerkungen herausgab, bahnte ihm den Weg zu diesem, zur Zeit der Klosteraufhebungen ungemein wichtigen Staatsamte. In dieser Stellung verblieb er bis zu seinem Tode, und erwarb sich als der erste eigentliche Organisator der Universitäts-Bibliothek bedeutende Verdienste. Erst in Prag machte er sich mit der böhmischen Sprache bekannt und galt zuletzt für einen der besten Gönner und Kenner der Literatur derselben. Er starb am 14. Juli 1807.*)

Joseph Dobrovský, der grosse Slavist, war als Sohn eines böhmischen Soldaten 1753 in Gyermet bei Raab in Ungarn geboren, als Kind in Bischof-Teinitz in Böhmen deutsch erzogen; böhmisch lernte er erst in Deutsch-Brod, wohin er in die ersten Gymnasial-Classen geschickt wurde. Die Humaniora studirte er in Klattau, die Theologie in Prag, wobei er sich schon mit Vorliebe der Philologie widmete. Später nahm er die Stelle eines Lehrers der Philosophie und Mathematik im Hause des Grafen Franz Nostitz, wo Pelzel die Oberaufsicht bei der Erziehung der jungen Grafen führte. Hier lenkte Pelzel den Studireifer des jüngeren Dobrovský der böhmischen Sprache zu, welche der letztere zwar für seine Nationalsprache ansah, ohne ihr jedoch bis dahin eine besondere Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen. Vom Studium des Böhmischen gelangte er bald zum Studium der übrigen slavischen Dialecte. Durch sein philologisches Hauptwerk, Institutiones linguae Slavicae dialecti veteris (Wien 1822), wurde er zum Begründer der slavischen Sprachwissenschaft. Im Geschichtsstudium, welchem er sich eben so eifrig hingab, war sein Wirken kritisch sichtend, weniger schaffend. Erst 1786 empfing er die Priesterweihe, um eine geistliche Anstellung zu erlangen. Er leitete dann in den Jahren 1787—1790, erst als Vicerector und hernach als Rector,

*) Ungar's Biographie in Abh. 1811 S. 43—47, Bildniss Abh. 1784. — J. Truhlář in seiner Geschichte der Clementinischen Bibliothek, gedruckt in der Monatschrift Osvěta 1882, würdigt die Verdienste Ungars S. 696—700. Vergl. Brandl, Život Dobrovského, S. 123.

las mährische General-Priesterseminar zu Hradisch bei Olmütz; das war das einzige öffentliche Amt, welches er je bekleidet hat. Sonst lebte er, wegen seiner Gelehrsamkeit und feinen Umganges überall gerne gesehen, meist als Hausfreund in den Häusern der Grafen Nostitz und Černín theilweise in Prag, theilweise in verschiedenen böhmischen Landsitzen dieser adeligen Familien. Er starb hochbejahrt am 6. Jänner 1829 in Brünn.*)

Das waren die hervorragendsten Männer, welche die Prager Privatgesellschaft der Wissenschaften bildeten. Bevor wir zur Besprechung der Früchte ihrer gesellschaftlichen Thätigkeit übergehen, müssen wir uns noch bei einem Gegenstande aufhalten, der zwar von unserer eigentlichen Aufgabe etwas abseits zu liegen scheint, dessen Kenntniss jedoch für das Verständniss der Geschichte dieser Gesellschaft im 18. Jahrhundert von Wichtigkeit ist. Ich meine das Verhältniss unserer Gesellschaft zur damaligen Freimaurerei, oder genauer ausgedrückt, den Umstand, *dass einige der bedeutendsten Mitglieder der gelehrten Gesellschaft zugleich Freimaurer waren.*

In Prag gleich wie sonst in den kaiserlichen Erbländern bestanden Freimaurer-Logen schon unter Maria Theresia, obwohl diese Monarchin die Freimaurerei in ihren Staaten wiederholt verboten hatte (schon 1743, dann am 18. August 1764). Die erste Loge, welche in Prag errichtet wurde, soll im J. 1749 durch die Grossloge von Schottland vermittelt worden sein.**)

Später kamen nach und nach in Prag mehrere Logen auf, und giengen theilweise bald wieder ein; doch ist nicht einmal deren Anzahl und Nacheinanderfolge genau bekannt. Aus maurerischen Archivs- und Bibliotheks-Überresten, welche im böhmischen Museum aufbewahrt werden, ist jedoch ersichtlich, dass um das Jahr 1780 herum in dem Prager Maurerleben eine ungemeine Rührigkeit und Mannigfaltigkeit herrschte, und dass sich an demselben namhafte Vertreter der ge-

*) J. Dobrovský's Leben und gelehrtes Wirken, beschrieben von Palacký, mit einem Bildnisse D's, erschien in den Abh. 1833. — Eine umfassende Biographie Dobrovský's hat erst unlängst der mährische Landesarchivar Vincenz Brandl verfasst: Život Josefa Dobrovského, Brünn 1883, 8° SS. 296 und VI.

**) L. Lewis, Geschichte der Freimaurerei in Österreich. Wien 1861, S. 17, 18. — I. G. Findel, Geschichte der Freimaurerei. Dritte Auflage, Leipzig 1870 S. 477. — H. Donebauer in Prag besitzt jedoch unter andern Denkmälern der Prager Freimaurerei ein Siegel mit der Jahreszahl 1747, welches einer böhmischen Provinicialloge angehört zu haben scheint; die Umschrift lautet: O. S. DES HOCHW. PROVINZ ADMIN. KAPITEL IN BÖHMEN 1747.

bildeten Stände, sowohl aus dem Adel als auch aus der bürgerlichen Gesellschaft, betheiligten.

Es gab hier sogenannte St. Johannis-Logen, welche in ihrer Organisation blos drei Grade kannten, nämlich die Grade des Lehrlings, des Gesellen und des Meisters.

Im J. 1779 finden wir in einer Urkunde drei Prager Logen genannt, nämlich die Loge Kasimir zu den drei gekrönten Sternen, die Loge zu den drei gekrönten Säulen, und die Loge Sincérité; die letztere wird die liebste Tochter der beiden ersteren genannt. Es scheint, dass alle diese drei befreundeten Logen schottische Logen waren, nämlich solche, welche sich nicht mit den gewöhnlichen drei Graden des Lehrlings, des Gesellen und des Meisters begnügten, sondern noch einen oder mehrere höhere Grade an ihre Mitglieder ertheilten; einer dieser höheren Grade war derjenige der schottischen Meister.*)

Es gab jedoch in Prag auch noch andere Lehrarten, wie man die verschiedenen Secten oder Sorten von Freimaurern nennt. Diejenige Varietät, welche in ihrer Art jedenfalls die vollkommenste war und alle anderen Freimaurer-Vereine weit überragte, trug den Namen des echten und uralten, preiswürdigsten Ordens des goldenen Rosenkreuzes; nach der letzten Decennal-Reformation, welche im J. 1777 stattfand, hatte dieser Orden nicht weniger als neun Grade, von denen ein jeder seinem Träger neue Priviligien und besondere Geheimkräfte beibrachte. Nach den erhaltenen Sitzungsprotokollen zählte dieser Verein in Prag in den Jahren 1781—1783 blos sieben Mitglieder; unter diesen befand sich Johann Carl Freiherr Chanovský von Langendorf auf Němčic, u. zw. als philosophischer Bruder vom vierten Grade unter dem Namen Bonus. Die Mitglieder des neunten und obersten Grades hiessen Magi, und waren ihrer Tugend und Macht nach einem Moses, K. Salomo, Hermes und anderen Heroen des Alterthums vollkommen gleich gestellt; freilich waren auch die Taxen ganz bedeutend, welche der Orden für diese Machtbefugnisse von den Promovenden in Anspruch nahm. In den katechetischen Fragen, welche jedes Mitglied bei seiner Aufnahme beantworten musste, wurden dem Orden nicht nur natürliche, sondern auch übernatürliche Wissenschaften zugeschrieben, und speciell musste der Aufzunehmende sich zu dem Glauben bekennen, dass der Orden unedle Metalle in Gold und Silber zu verwandeln im Stande sei.

*) Bei diesen drei Logen werden genannt: Joh. M. Kotz Frh. v. Dobrsch, Salm, beide Meister vom Stuhl, dann P. Sweerts Secretär, und Rumerskirch, schottischer Meister.

In allen ihren Abarten stellt sich die Freimaurerei dar als eine derbare Verquickung der Aufklärung mit einer lichtscheuen Gemnisskrämerei, des Rationalismus mit der Mystik, der Negation ›r kirchlichen und theilweise auch der gesellschaftlichen Formen ; der bizarrsten Ceremoniensucht, des Unglaubens mit dem Aberuben, des religiösen Indifferentismus mit dem Hasse gegen die holische Kirche, einer brüderlichen Offenheit und Geradheit mit aufrichtigkeit und Verstellung; nur die Mischungsverhältnisse waren schieden, in welchen diese Ingredienzen bei den verschiedenen Lehren, Logen, Graden und Individuen zur Anwendung kamen. Allen imaurern war auch der Charakterzug gemeinschaftlich, dass sie den vorzüglichsten äusseren Zweck ihrer Thätigkeit die werktige Menschenliebe bezeichneten. In dieser Hinsicht wurde schon J. 1773 in Prag ein Waiseninstitut, genannt zu St. Johann dem ıfer, von Freimaurern gegründet, welches hier noch heut zu Tage steht. Die erste Anregung zur Gründung desselben gab Graf Kaspar rmann von Künigl, k. k. Kämmerer und Appellationsrath in Prag, lcher in den ersten Jahren auch die Oberaufsicht in dem Institute ırte. Im J. 1784 heisst es von ihm, er sei das Oberhaupt der ıottischen Loge zu den 9 Sternen, und es wird ihm zugleich ausicklich nachgerühmt, er sei der Hersteller der Maurerei in Böhmen.*) r Gründung und Ausstattung des Waisenhauses haben auch Mit-eder anderer Prager Logen beigetragen; von den 29 mir bekannten tgliedern der Prager Johannis-Loge Union finden sich die meisten men auch unter den Wohlthätern des Waisenhauses;**) die Johannisge Wahrheit und Einigkeit bestimmte von dem jährlichen Beitrag er Mitglieder (11 fl.) einen Theilbetrag (4 fl.) für das Waisentitut.

*) System der Freimaurer-Loge Wahrheit und Einigkeit in P(rag), Philadelphia 1594 (wahrscheinlich = Prag 1794), S. 318. — Vergleiche Freimaurer-Begebenheiten in Prag vom J. 1786, sine loco 1787, wo es S. 38 von Künigl heisst, ihm habe „der Orden in Prag sowohl seine Existenz, als auch grossen Theils den Ruhm seiner Wohlthätigkeit zu verdanken."

**) Solche Namen sind z. B. Freiherr Wenzel Hildprandt, Frh. Puteani, Frh. Sekendorf, Tegethoff, Graf Karl Clam, W. Gerle u. a. Die Mitgliederliste der Loge Union fand ich im Museums-Archiv. Die Wohlthäter des Waisenhauses sind zu lesen in Cornova's Geschichte des Waiseninstitutes zum II. Johann d. T. in Prag 1785. Wohl finden sich unter diesen Wohlthätern auch Nichtmaurer; namentlich hat 1780 die Kaiserin Maria Theresia selbst einen namhaften Betrag zum Ankaufe eines Hauses in der Bredauer Gasse zur Locirung des Instituts gespendet. Jenes gehörte bis dahin den Barmherzigen Brüdern und wurde von ihren Reconvalescenten bewohnt.

Was nun die Mitglieder der Prager Privatgesellschaft der Wissenschaften betrifft, so war ihr Begründer und Leiter, *Ignaz von Born*, zugleich eines der vorzüglichsten Oberhäupter der Freimaurerei in den Habsburgischen Erbländern. Zwar sind wir von seiner Betheiligung an der Maurerbewegung in Prag selbst nicht unterrichtet, und nach demjenigen, was eben vom Grafen Künigl angeführt wurde, kann man behaupten, dass Born demselben als dem Stifter der Freimaurerei in Prag den Rang nicht streitig machen kann; es finden sich aber Anzeichen dafür, dass Born noch im J. 1783 von Wien aus einen Contact mit den Prager Freimaurern unterhielt und gewisse Kreise unter diesen zu ihm wie zu ihrem Rathgeber emporblickten. Auch verdient bemerkt zu werden, dass Born seinen übersprudelnden Witz mit Vorliebe an den Institutionen der katholischen Kirche übte, wie namentlich seine Monachologie, eine gegen das Mönchthum gerichtete Satyre, beweist, welche in kirchlich gesinnten Kreisen ein ungeheueres Ärgerniss verursachte. Vor der kaiserlichen Verordnung vom 11. December 1785, durch welche die Freimaurerei in den Erbländern unter gewissen Bedingungen erlaubt wurde, gab es in Wien acht Logen, und unter diesen war die Loge zur Wahren Eintracht die vorzüglichste; diese wurde begründet eben durch Born; sie constituirte sich am 16. März 1780, und nahm im J. 1784 auch den bekannten Sonnenfels zu ihrem Mitgliede auf.*) Nach der Publicirung der erwähnten Verordnung, welche den Bestand der Freimaurerei anerkannte und regulirte, bildeten die Wiener Freimaurer blos zwei Logen, die Loge zur Wahrheit (in welche die Mitglieder der früheren Loge zur Wahren

*) Joseph Sonnenfels, einer der einflussreichsten Männer des Josephinischen Zeitalters, wurde geboren 1733 zu Nikolsburg in Mähren als Sohn eines Juden, der sich bald hernach mit seiner Familie taufen liess. Im J. 1763 wurde er zum Professor der politischen Wissenschaften an der Wiener Universität ernannt; im J. 1779 wurde er wirklicher Hofrath, Beisitzer der Studien- und Censur-Hofcommission, und Beisitzer der Gesetzgebungs-Hofcommission, in welcher er später zum Vicepräsidenten avancirte. Seine Grundsätze, die er als Professor und Schriftsteller verbreitete, brachte er zugleich in seinen eben erwähnten amtlichen Stellungen direct zur Geltung. Sonnenfels war unter dem Namen Numa Pompilius Romanus Mitglied des Illuminatenordens, welcher in den J. 1776—1784 in Baiern und Österreich sein Wesen trieb und durch Nachahmung mancher Satzungen des Jesuitenordens (namentlich auch durch Annahme des den Jesuiten von ihren Gegnern oft zugeschriebenen Grundsatzes, der Zweck heilige die Mittel) eben den Zwecken des aufgelösten Jesuitenordens entgegen wirken wollte. Siehe Findel, Gesch. der Freimaurerei, S. 461—472. — Betreffs des maurerischen Wirkens Born's in Wien siehe Lewis, Gesch. d. FM. S. 26 *ff*.

Eintracht eintraten) und die Loge zur neugekrönten Hoffnung. Born fungirte als Meister vom Stuhl (d. h. Präsident) in der Loge zur Wahren Eintracht und hernach in der Loge zur Wahrheit; einige Zeit stand er als Provincial-Grossmeister der Centralvertretung der gesammten Freimaurerei in den altösterreichischen Ländern vor. Er und seine Logen zur Wahren Eintracht und dann zur Wahrheit gaben das Journal für Freimaurer heraus, eine Vierteljahrschrift, von welcher drei Jahrgänge 1784—1786 erschienen sind. Die Pränumerationsgelder darauf waren an Alois Blumauer, k. k. Büchercensor in Wien, einzusenden; die Herausgeber, wie sie sich ausdrücken, beobachteten die „nöthige Vorsicht, die Bestellungen auf dieses Journal nicht von einzelnen Brüdern, sondern nur von Logen anzunehmen, damit kein Exemplar unter Brüder der unteren Grade oder gar in profane Hände gerathe" (1784 I. 250). Die Artikel dieser voluminösen Zeitschrift behandeln grösstentheils alle die verschiedenen Mysterien, von welchen bei den Völkern des Alterthums irgend eine Spur gefunden werden kann: doch merkt man, dass Born mit Vorliebe nur die gemässigte Richtung der sogenannten Johannis-Logen pflegte und beförderte. Die Mitglieder derselben Wiener Logen, in welchen Born als Meister vom Stuhl den Ton angab, publicirten in den J. 1783 bis 1788 auch eine naturwissenschaftliche Zeitschrift, welche den Titel führte: Physikalische Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien. — Born machte auch einen Versuch, den Kaiser Joseph zum Beitritte zur Freimaurerei zu bewegen, jedoch vergeblich.

Unter den Mitgliedern der Prager Gelehrten Gesellschaft war *Karl Raphael Ungar* neben Born der eifrigste Freimaurer. Bis zum J. 1783 war er neben dem Grafen Joseph Canal und Ignaz Cornova Mitglied der Loge zu drei gekrönten Sternen, und zwar im Range eines Meisters. Die Genannten und einige andere Mitglieder derselben Loge vereinigten sich mit einigen Mitgliedern der Loge zu drei gekrönten Säulen, und gründeten die neue Loge Wahrheit und Einigkeit; zum Meister vom Stuhl wurde Graf Philipp Clary gewählt, zum ersten Aufseher (welcher gleichsam einen Gehilfen des Präsidenten abgab) Graf Canal, und zum zweiten unser Ungar. Die ersten Statuten dieser neuen Loge wurden von Ungar entworfen, welcher mit Vollmachten seiner Brüder sich nach Wien verfügte und daselbst bei seiner Constituirungsarbeit durch Born unterstützt wurde.*) Am

*) Im oberwähnten System der Loge Wahrheit und Einigkeit sind auch ihre Annalen S. 311 *ff* zu lesen; die Namen der Mitglieder sind darin jedoch blos mit ihrem Anfangsbuchstaben bezeichnet.

30. November 1783 wurde die neue Loge Wahrheit und Einigkeit feierlich eröffnet; der Provincial-Grossmeister von Böhmen, Franz W. Graf Stampach, damals Vicepräsident des böhmischen Appellations-Gerichtes, übergab dabei feierlich den Hammer dem Meister vom Stuhl, Gfn. Clary. *Graf Prokop Lažanský,* der spätere Präsident der Gelehrten Gesellschaft, wurde an demselben Tage bei dieser Loge affiliirt; es hatte ihm, wie sich der maurerische Annalist ausdrückt, kurz zuvor die Wiener Loge zur Wahren Eintracht das Licht gegeben. Bruder Lažanský bekleidete in der Profanwelt hohe Staatsämter; eben im J. 1783 kam er von Lemberg, wo er als Appellationspräsident fungirt hatte, nach Prag, da er zum Vicepräsidenten des böhmischen Guberniums ernannt wurde.

Im J. 1785 gab es in Prag vier St. Johannis Logen: die Loge zu den 3 gekrönten Sternen, die Loge zu den 3 Säulen, die Loge Union und die Loge zur Wahrheit und Einigkeit. Ausserdem gab es hier eine Provincialloge, in welcher die sämmtlichen Johannis-Logen der Länder der böhmischen Krone ihre Vertretung hatten; es waren, ausser den vier Prager Logen, noch zwei Logen in Brünn und eine in Klattau.*) Da erschien das kaiserliche Handbillet vom 11. December 1785, welches die Freimaurerei gestattete, jedoch sollten Logen blos in den Landeshauptstädten bestehen, und zwar höchsten drei in einer solchen Stadt. Eine neue Organisation war nothwendig; darüber berathschlagten in Prag die Abgeordneten sämmtlicher sieben Johannis-Logen der böhmischen Freimaurer-Provinz. Zuerst wurde beschlossen, die Provincialloge zu erneuern; als aber Bruder Lažanský zum Provincial-Grossmeister, und Bruder Ungar zu seinem Stellvertreter gewählt wurde, da entstand unter den versammelten Brüdern ein recht unbrüderlicher Zwist. Viele wollten nur den Bruder Künigl als den würdigsten an ihrer Spitze sehen; von Ungar wollten sie gar nichts hören, und in der Hitze des Kampfes ist gar manches harte Maurerwort gegen ihn gefallen: er habe seine Wahl durch Kabalen erschlichen, er sei ein Illuminat, ja sogar ein Mönch! Graf

*) Die Existenz der Freimaurer-Loge zur Aufrichtigkeit im Orient von Klattau erklärt sich wohl dadurch, dass Graf Sebastian Künigl, der Vater des Begründers der Freimaurerei in Böhmen, Kreishauptmann in Klattau war, † 20. September 1783. — Die im Texte weiter erzählten Begebenheiten sind theils den schon genannten Annalen der Loge Wahrheit und Einigkeit entnommen, theils erfahren wir von denselben aus einer polemischen, hauptsächlich gegen Ungar gerichteten Brochure, betitelt: Freimaurerbegebenheiten in Prag vom J. 1786, SS. 46.

anský drohte, er werde decken (d. h. abtreten), wenn Ungar als ι Stellvertreter nicht angenommen würde. Der Streit wurde zwar Recurswege der Wiener Landesloge zur Entscheidung unterbreitet, r die Drohung gieng thatsächlich in Erfüllung; nach Lažanský's ignation wurde von der Erneuerung der böhmischen Provincial-ɜ Abstand genommen und dieselbe gieng ein.

Es blieben dann im J. 1786 zwei Johannis-Logen in Prag: die :e zu den 3 gekrönten Sternen als die älteste, und die Loge hrheit und Einigkeit, welche durch eine grosse Anzahl Brüder aufgelassenen Loge zu drei gekrönten Säulen vermehrt, jetzt ihre ennung erweiterte und sich mit vollem Titel also schrieb: Die r ehrwürdige St. Johannis-Loge Wahrheit und Einigkeit zu den gekrönten Säulen im Orient von Prag. Derselben traten bald zwei angesehene Prager Gelehrte, August Meissner, seit 1785 hfolger Seibt's in der Professur der schönen Wissenschaften an Prager Universität, und Franz J. Gerstner, der später berühmte fessor der Mathematik und erster Director des polytechnischen ituts in Prag. Nun wurde Graf Joseph Canal zum Meister vom hl der Loge Wahrheit und Einigkeit gewählt; es war derselbe, cher als Menschenfreund und Judenfeind noch heut zu Tage in Erinnerung der Prager fortlebt. Raphael Ungar wurde gleich-ig zum deputirten Meister vom Stuhl befördert, und leitete als her in Canal's langer Abwesenheit diese vorzüglichste und grösste Prager Logen. In der Wohnung und auf Veranstaltung Ungars, er das Amt des deputirten Meisters vom Stuhl bekleidete, wurden h öfters gesellige Picknicks gehalten; im J. 1788 beschloss die :e, zu diesen Zusammenkünften auch die Schwestern, das heisst Frauen und Töchter der Mitglieder, zuzulassen, und zwar, wie Logen-Historiograph bemerkt, „um die theuersten Freundinnen Brüder von der Lauterkeit der Absichten des Ordens und der :e zu überzeugen und sie selbst zur Theilnehmung an denselben bewegen." Die Loge zählte zuletzt im J. 1791 hundert Mitglieder. er diesen befanden sich Professor Ignaz Cornova, Gubernialrath gger, Franz Graf Hartig, die Grafen Vincenz und Anton Franz ovrat, General Dagobert Graf Wurmser und andere angesehene mer mehr.

Den Vorwurf des Mönchthums, welcher unserem Ungar in's icht geschleudert wurde, konnte dieser nicht leicht verwinden; es ja der ärgste Makel, welcher einem Maurer anhaften konnte, doch liess sich die formale Richtigkeit des Vorwurfes nicht be-

2

streiten. Dawider gab es für den Prämonstratenser Ungar kein anderes Mittel, als den Austritt aus dem Orden der regulirten Chorherrn; er schritt bei seinen Oberen um die Erlaubniss dazu ein, und erreichte seinen Zweck im J. 1788, indem er zum Secular-Clerus übertrat und seinen Klosternamen Raphael mit seinem Taufnamen Karl wieder vertauschte. Hiedurch hat Ungar auch äusserlich einer Grundregel seiner Loge Genüge gethan, welche vorschrieb, kein Mitglied dürfe „ein Beförderer des mönchischen Aberglaubens" sein.*)

Auch *Joseph Dobrovský* war zweifelsohne ein Freimaurer. Den Beweis hiefür haben in neuerer Zeit die Brünner Gelehrten Karl Šmídek und Vincenz Brandl aus Dobrovský's nachgelassenen Papieren geführt, und man muss sagen, dass die grösstmöglichste Wahrscheinlichkeit jener Thatsache erwiesen ist. Šmídek und Brandl machen es auch wahrscheinlich, dass Dobrovský der oben besprochenen Prager Johannis-Loge Wahrheit und Einigkeit angehörte; mir ist nicht gelungen, einen directen Beweis dafür in der mir zugänglichen Maurerliteratur zu finden.**)

Einige naturwissenschaftliche Aufsätze, welche für die Abhandlungen der Prager Privatgesellschaft bestimmt waren, hat Born in

*) Die Meinung, welche Ungar in diesen Jahren vom Mönchthum und anderen kirchlichen Institutionen hegte, erhellt auch aus einer historischen Preisfrage, welche er gegen Ende des Jahres 1785 in der Gesellschaft der Wissenschaften vorgeschlagen hat. Dieselbe lautete folgendermassen: „Was haben die Klöster und der weltliche Clerus in den ersten Jahrhunderten zur Cultur des Landes und der Nation beigetragen, und was haben sie in den letzten Jahrhunderten verdorben? Hat der später eingeführte Coelibat zu dieser Veränderung etwas beigetragen?"

**) Šmídek im Časopis Matice Moravské 1872 p. 50—55; Brandl, Život Dobrovského p. 13, 14. — Bei der Gründung der Loge Wahrheit u. E. 1783 trat neben drei anderen Meistern auch ein Bruder D* von der Loge zu 3 gekrönten Säulen der neuen Loge bei, und dieser D* wurde sogleich zum Schatzmeister gewählt (System ɔc. S. 312); ohne einen anderweitigen Anhaltspunkt kann man jedoch nicht behaupten, dass hier Dobrovský zu verstehen ist. Wohl hat sich in Prag bis heute eine Tradition erhalten, Dobrovský und die Grafen Nostitz, deren Gastfreundschaft in Měšic er genoss, seien Freimaurer gewesen. — Lewis l. c. S. 18 führt 13 angesehene Mitglieder der Loge Wahrheit u. E. namentlich an, Dobrovský kommt jedoch unter denselben nicht vor. — Findel sagt in seiner Gesch. der Freimaurerei S. 529, er habe eine Mitgliederliste und andere Schriftstücke der damaligen Freimaurer in Prag gefunden und sie dem Archiv seiner Loge in Bayreuth übergeben. — Auch der alleinige Verleger der Gelehrten Privatgesellschaft, Wolfgang Gerle, war ein Freimaurer. In der Mitgliederliste der Loge Union wird er als zweiter deputirter Grossmeister angeführt.

er von seiner Wiener Loge zur Wahren Eintracht herausgegebenen aturwissenschaftlichen Zeitschrift abdrucken lassen; dies entnimmt ıan dem Vorbericht zum 6. Band der Prager Abhandlungen, wo emerkt wird, jene Aufsätze seien „in den Physikalischen Arbeiten er Einträchtigen aufgenommen worden.“

Hiemit sind die Connexionen zwischen der gelehrten Privatesellschaft und der Freimaurerei, soweit ich deren Spuren auffinden onnte, erschöpft. Sie bestanden lediglich darin, dass einige Mitlieder jener Gesellschaft gleichzeitig Freimaurer waren. Weiter ging er Zusammenhang nicht; der Inhalt der Abhandlungen, welche die elehrte Gesellschaft herausgab, bildet den besten Beweis für diesen atz. Die maurerischen Mitglieder brachten von der Freimaurerei in ie Gesellschaft, wenigstens seit dem Jahre 1775, nichts anderes mit, ls das Streben, welches ihnen mit den übrigen Mitgliedern gemeinhaftlich war, nämlich die Wissenschaft durch selbstständige Forhungen weiter zu führen und die Resultate durch deren Veröffentchung zum Gemeingut zu machen. Es mag, ausser Born, Ungar nd Dobrovský, noch das eine oder das andere von den Mitgliedern er Privatgesellschaft zugleich Besucher der Freimaurer-Logen geesen sein — von einigen später hinzugetretenen Mitgliedern der ffentlichen Gesellschaft der Wissenschaften wissen wir es ohnehin ıit Sicherheit; es steht jedoch fest, dass nicht alle Mitglieder der elehrten Gesellschaft Freimaurer waren. Von Stepling und Tessanek, en im Jesuiten-Orden ergrauten Männern des vollen mathematischen eweises, und von dem Piaristen-Rector Dobner möchte ich es vorussetzen, dass sie sich stets von den neumodischen Freimaurerereinen fern gehalten haben; in Betreff Pelzel's, Johann Mayer's, trnad's und Gruber's sind positive Anhaltspunkte vorhanden, dass e nie Freimaurer waren. Wir werden zu dieser Sache bei den ahren 1789 und 1794 noch zurückkehren.

Nach dieser Abschweifung werden wir nun die literarischen Verke in Betracht ziehen, welche von der Thätigkeit der Privatesellschaft zeugen.

Die Prager Gelehrten Nachrichten waren eine kritische Literatureitschrift. Jede Woche erschien davon ein Stück, d. h. eine Nummer on einem Bogen in klein Octav. Die 25 Stück, welche in dem Halbhr vom 1. October 1771 bis zum 17. März 1772 herauskamen, bilden en 1. Band (SS. 398). Der 2. Band enthält wieder 25 Stück, welche ı dem zweiten Halbjahr vom 31. März bis zum 15. September 1772 erausgegeben wurden (SS. 400). Der Verleger war Wolfgang Gerle

in Prag; sonst wurde in den Gelehrten Nachrichten keine einzige der dabei betheiligten Personen namhaft gemacht, weder der Redacteur, noch die einzelnen Fachrecensenten.

Die Beweggründe, welche zu diesem literarischen Unternehmen geführt hatten, werden im Vorbericht zum 1. Theile mit patriotischer Wehmuth angedeutet; es wird da Klage geführt über die „unrühmliche Nachlässigkeit für die gelehrte Geschichte unseres Vaterlandes,“ welche viel zu der Verachtung beigetragen haben mag, „mit der einige, eben nicht aufrichtigste Kunstrichtere Deutschlands die Arbeiten ansehen, die in den verschiedenen Provinzen unserer Erblande ans Licht treten. Wie beleidigend ist es für uns (heisst es weiter), wenn man zweifelt, dass die groben Dämpfe, die unsere Gelehrsamkeit, unseren Umgang, unsre Denkungsart umwölken, den stärksten Strahlen der Sonne jemals durchdringbar sein werden.“ Die Herausgeber erklären sich geneigt, „dieses für uns erniedrigende Vorurtheil“ und „diese uns schändende Urtheile“ am liebsten dem Mangel inländischer gelehrten Journale und dem Umstande zuzurechnen, dass „die bei uns gedruckten Bücher nicht überall, wie sie verdienten, bekannt genug werden.“ Um diesem Übelstande abzuhelfen, hätte sich „eine Gesellschaft gelehrter Männer entschlossen, alle in unseren österreichischen Staaten ausgegebene Werke“ in den Gelehrten Nachrichten bekannt zu machen und zu beurtheilen; man hat sich also keines Weges auf Böhmen beschränkt. Weiter wird in dem prospectartigen Vorbericht mitgetheilt, dass die zu einer Gesellschaft zusammentretenden Gelehrten für jedes wissenschaftliche Fach einige tüchtige Recensenten gewählt haben; „nur das Fach der Gottesgelartheit im genauesten Verstande verbitten sie aus wichtigen Ursachen.“ Auch hätten sich „die Verfassere es zum unverbrüchlichen Gesetze gemacht, die Namen der Mitarbeitere geheim zu halten.“

In Folge des letzterwähnten Umstandes erfahren wir aus den Gelehrten Nachrichten durchaus nichts darüber, welche Personen die Gelehrte Gesellschaft ursprünglich zu ihren Mitgliedern zählte; wir können nur vermuthen, dass sowohl der Redacteur als auch die Mitarbeiter so ziemlich dieselben Prager Gelehrten sind, welche wir aus den späteren Abhandlungen kennen*). Andererseits aber sind die Gelehrten Nachrichten, weil sie fast alle Fächer der Wissenschaft und der schönen Literatur vor ihr kritisches Forum zogen, mehr als

*) Pelzel's Biograph in Abh. 1804 S. 60 sagt, der erstere habe einigen Antheil an den Gel. Nachrichten gehabt.

die nachherigen Abhandlungen geeignet, Aufschluss zu geben über die *Geistesrichtung des Leiters und der recensirenden Mitglieder*. Zuvörderst geht aus mehreren Kritiken, die in den Gelehrten Nachrichten enthalten sind, zur Evidenz hervor, dass sich der kritische Geist unserer Gesellschaft vollständig im Fahrwasser des später sogenannten Josephinismns bewegte — jenes Systems, welches zwar weder mit den Grundsätzen der Freimaurerei, noch mit jenen der damaligen französischen Philosophie identisch, sicher aber eine Frucht von beiden war. Freiherr von Sonnenfels, der bekannte grosse Mitarbeiter am Josephinischen Staatssystem, wird in den Gelehrten Nachrichten nur in überschwänglichen Ausdrücken erwähnt und mit Lobeserhebungen überhäuft; es wird ihm nachgerühmt, er habe eine merkwürdige Epoche in der Literatur, die sich eines schleunigen Fortganges erfreue, für Österreich gegründet, und das Licht verbreite sich von daher auch auf Böhmen und die übrigen Erbländer; er wird in eine Parallele mit Herkules, dem Sohne Jupiters, gebracht; bei Gelegenheit der Besprechung einer Abhandlung, welche Sonnenfels über die Vaterlandsliebe geschrieben hat, wird er mit Michel Angelo und Rafael in der Weise verglichen, dass sich das Gefühl für den Werth unseres Vaterlandes bei jedem neuen Werke, das aus Sonnenfels' schöpferischer Hand hervorkömmt, ebenso vermehre, wie der Italiener stolz wird, wenn einer von jenen Namen genannt wird.*) Einerseits wird die Aufklärung oft und enthusiastich als der tonangebende Wahlspruch gefeiert, andererseits werden aber ebenso gern alle Dinge und Einrichtungen nach dem Nutzen beurtheilt, welchen sie dem Staate bringen können. Der Prager Professor der politischen Wissenschaften Buček, ein Schüler des Sonnenfels, machte in einer 1766 veröffentlichten Abhandlung den Vorschlag, wornach sowohl herrschaftliche Domainen als auch Bauerngüter in Böhmen in kleine Besitzstände, so genannte Häuslerfamilien, zu zerschlagen und auszutheilen wären; ein praktischer Wirthschaftbeamte in Böhmen, Franz Zauschner, bekämpfte diesen Vorschlag in einer im Jahre 1770 erschienenen Brochure, musste sich aber dafür in den Gelehrten Nachrichten eine herbe Zurechtweisung gefallen lassen; nach der Meinung des Recensenten hätte Buček's Entwurf die Billigung „aller verständigen Cameralisten" gefunden (I. 278). Bei einer anderen Gelegenheit wird die Schädlichkeit der Kirchhöfe in den Städten betont und der Missbrauch

---

*) Siehe in den Gelehrten Nachrichten Vorbericht zum I. Theile, dann I. 88, II. 373.

gerügt, „Leichnahme in den Gotteshäusern mitten unter den Wohnungen lebender Geschöpfe einzugraben“ (II. 127). Ein Recensent nimmt sich der religiösen Toleranz an; er ist jedoch damit vollkommen einverstanden, dass man dem Materialismus der damaligen französischen Mode-Philosophie mit wissenschaftlichen Gründen entgegentreten solle, ja er nennt denselben ein angenehm schmeckendes Gift (II. 116, cf. II. 175). Ein anderes Mal lesen wir eine beredte Aufmunterung für die Bemühungen, den Glauben an Zauberkünste sammt den Hexenprocessen aus der Welt zu schaffen (II. 99). Das Recht der todten Hand, liegende Güter zu erwerben, sollte nach der Meinung eines Recensenten beschränkt werden; derselbe erklärt sich einverstanden mit der These des Weltpriesters Huber, eines Schülers von Sonnenfels, wornach „die weltliche Gesetzgebung im manchen Stücke unzureichend sein würde, wenn die Religion ihr nicht die Hände böte,“ daher die Religion „von der Polizei, obgleich nicht als ihr Endzweck, dennoch als ein erhabenes Mittel nicht aus den Augen gelassen werden kann.“ Der belobte Weltpriester Huber folgerte daraus einerseits, dass die erklärte Freigeisterei als ein politisches Verbrechen anzusehen sei, und andererseits, dass der Wandel der Geistlichkeit der Aufsicht des Landesfürsten unterworfen sein solle; der Recensent scheint an der Folgerung hinsichtlich der Freigeisterei nicht den richtigen Geschmack gefunden zu haben, denn er meint, dass man mit diesem Worte keinen Missbrauch treiben solle, und dass eigentliche Freigeister, d. h. Atheisten, vielmehr ins Tollhaus gehören (II. 375). Vollen Beifall des Recensenten findet auch die Abstiftung (Cassirung) der Feiertäge, die Abschaffung der Steuerfreiheit der Geistlichkeit und andere dergleichen Bestrebungen, welche damals auf der Tagesordnung waren. Kein Wunder, wenn von anders gesinnten Personen die Herausgeber der Gelehrten Nachrichten Sonnenfelsianer genannt wurden.*)

Die Recensionen, welche in den Gelehrten Nachrichten enthalten sind, beziehen sich nicht nur auf wissenschaftliche Bücher, sondern auch auf solche Werke, welche damals in diesen Ländern die schöne Literatur vorgestellt haben. Die Kritik, die da geübt wurde, fiel nicht selten abfällig aus, zuweilen recht scharf, ja wegwerfend. Diese Erscheinung wird jedermann begreiflich finden, der Gelegenheit hatte,

*) Im Vorbericht zum II. Theile wird erwähnt, man habe die Mitarbeiter bald Dobnerianer, bald Sonnenfelsianer genannt.

auf eigene Augen sich zu überzeugen, wie tief der Verfall war, in welchem sich hier zu Lande damals die Literatur befand. Wissenschaftliche Bücher waren grossen Theils steril, und noch trostloser sah es in der Belletrie aus. Selten erschien ein Buch, welches im Stande war, den kundigen Beurtheiler zu befriedigen, — und die Recensenten in den Gelehrten Nachrichten waren wohl die besten Sachkenner, welche überhaupt damals Böhmen besass.

Die Gelehrten Nachrichten sowohl als auch die Abhandlungen der Gelehrten Gesellschaft waren durchgehends in *deutscher Sprache* gedruckt. Das letztere ist einigermassen auffallend, wenn man bedenkt, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sonst noch ein guter, je der beste Theil der wissenschaftlichen Literatur in Böhmen lateinisch war. Auch in der Prager Gelehrten Gesellschaft selbst befanden sich Schriftsteller, deren lateinische Ausdrucksweise viel correcter und eleganter war, als ihr ungelenker deutscher Styl, welcher von der damals in Deutschland schon aufblühenden Classicität recht unangenehm abstichte. Mehrere Mitglieder der Gesellschaft haben ausserhalb derselben ihre Werke in lateinischer Sprache herausgegeben; dies gilt nicht nur von den Jesuiten Stepling und Tessanek und von den Piaristen Dobner und Voigt; auch Born selbst schrieb seine besten Werke lateinisch, und sein lateinischer Styl wird von Hormayer sogar als classisch gepriesen. In sämmtlichen Abhandlungen der Privatgesellschaft findet man nur einen Aufsatz, der zumeist in lateinischer Sprache abgefasst ist; est ist eine Beschreibung des Mäusehabichts (böhm. myšlouče), von Joseph Mayer verfasst (Abh. 1784, 313—316); es leuchtet ein, dass hier das Latein nur wegen der wissenschaftlichen Kunstausdrücke beibehalten wurde, da es in der deutschen Sprache damals noch keine so gut entwickelte naturgeschichtliche Terminologie gab. Alle übrigen Publicationen der Privatgesellschaft wurden in deutscher Sprache gedruckt, obwohl es darunter einzelne Stücke gibt, welche ursprünglich lateinisch aufgesetzt und dann erst ins Deutsche übertragen wurden. Diesen Vorgang finden wir bei zwei Aufsätzen ausdrücklich angemerkt; est ist erstens Voigt's Abhandlung von dem Alterthume und Gebrauche des Kirchengesanges in Böhmen, welche vom Verfasser selbst ins Deutsche übersetzt wurde (Abh. 1775, 200), und zweitens Stepling's Bestimmung der geographischen Länge Prags (Abh. 1776, 44), welcher Aufsatz lateinisch schon im Jahre 1763 im Druck erschienen war. Überdies wissen wir, dass Stepling alle seine Schriften nur lateinisch schrieb; was davon in unsern Abhandlungen deutsch erschien, ist von seinem

Adjuncten Strnad übersetzt.*) Als Dobner im letzten Bande der Abhandlungen der Privatgesellschaft eine polemische Erwiederung an einen ungarischen Schriftsteller hinsichtlich des alten Mähren herausgab, bemerkte er gleichsam zu seiner Entschuldigung, er habe es in deutscher Sprache unternommen, „um es in die bornische Abhandlungen einer präger Privatgesellschaft einschalten zu können“ (VI. 3).

Aus diesen Thatsachen kann man wohl schliessen, dass unsere Gesellschaft sich es gleich ursprünglich vorgenommen hat, die Wissenschaft in einer volksthümlichen Sprache zu pflegen, um deren Resultate nicht nur dem gelehrten Fachmanne, sondern auch anderen möglichst grossen Volkskreisen zugänglich zu machen. „Wahre und nützliche Aufklärung“ war ja die Losung des Tages, welche damals nicht nur in den Logen und Schriften der Freimaurer, sondern auch sonst in der Zeitliteratur und auch in unseren Gelehrten Nachrichten recht oft wiederhallte. Die Meidung des Lateins und die Wahl der deutschen Sprache ergab sich daraus von selbst. An die Einführung der *böhmischen Sprache* in die Schriften der Gesellschaft hat damals wohl niemand gedacht; es lag dies in der schrecklichen Verwahrlosung und vollständigen Zurücksetzung, unter welchen diese Sprache, obwohl sie noch immer von der Mehrzahl der Landeseinwohner gesprochen wurde, dem Anscheine nach schon sichtlich ihrem völligen Aussterben entgegen ging. Es war ein Zustand, in welchem es unmöglich schien, einen naturwissenschaftlichen oder mathematischen Aufsatz in böhmischer Sprache zu schreiben. Die Sprache, wie sie um zwei Hundert Jahre früher gesprochen und geschrieben wurde, war zur Wiedergabe der seitherigen Fortschritte in der Wissenschaft nicht geeignet, und, was ein noch grösseres Hinderniss war, sie wurde jetzt von Niemandem im vollen Masse beherrscht und gehandhabt. Der Gelehrte, wenn er auch ein geborener Böhme und bester Patriot war, wusste nicht, wie seine wissenschaftlichen Gedanken in seiner Muttersprache auszudrücken wären, und wenn er es selbst getroffen hätte, er hätte wenige Leser gefunden, die ihn verstünden. Von den wissenschaftlichen Fächern, deren Pflege sich die Gesellschaft seit 1775 zum Ziel setzte, kann man die vaterländische Geschichte ganz gewiss als dasjenige bezeichnen, in welchem man, zwar nicht ohne eine gewisse Anstrengung, doch noch am ehesten hätte böhmisch arbeiten können. Aber selbst Pelzel, der doch später seit 1791 eine Geschichte Böhmens in böhmischer Sprache schrieb und herausgab

*) Rybička im Slovník Naučný VIII. 1018.

und der im J. 1793 erster Professor der böhmischen Sprache und Literatur an der Prager Universität wurde, — selbst dieser aufrichtigste Förderer der böhmischen Sprache musste im J. 1784 gestehen, er traue sich nicht ein Buch in böhmischer Sprache zu schreiben, obwohl dieselbe seine Muttersprache war.*) Auch die Privatcorrespondenz zwischen Zlobický, Dobrovský, Durich, Pelzel, Monse, Cerroni und andern damaligen Forschern im Gebiete der böhmischen Sprache und Geschichte wurde nur deutsch und lateinisch geführt.

Wenn jedoch die Prager Gelehrte Gesellschaft sich ausschliesslich der deutschen Sprache in ihren Publicationen bediente, so folgt hieraus gar nicht, dass in derselben ein der böhmischen Sprache feindlicher Geist obgewaltet hätte. Von einem solchen nationalen Antagonismus ist nirgends eine Spur zu finden, ja man kann sagen, dass die Gesellschaft, so oft die Gelegenheit dazu passend war, ihre Anerkennung und Sympathie der böhmischen Sprache, wenigstens theoretisch, durchaus nicht versagt hat. Der hochadelige Mitbegründer der Gesellschaft, *Graf Franz Kinský*, war selbst ein aufrichtiger Gönner der böhmischen Sprache. Derselbe gab im J. 1773 in Prag bei W. Gerle ein interessantes Buch heraus unter dem Titel: *Erinnerung über einen wichtigen Gegenstand von einem Böhmen* (klein 8° SS. 278). Der anonyme Schriftsteller erörtert darin in geistvoller Weise seine Gedanken über die beste Erziehung, welche in Böhmen für einen Cavalier passt. Dabei kommt er auf die böhmische Sprache wiederholt zu sprechen. Seiner Meinung nach sollte sein Zögling schon im 7. Lebensjahre böhmisch, deutsch und französisch sprechen (S. 121—125). „Ich gestehe, dass ich als ein guter Abkömmling der Slaven das Vorurtheil mitgeerbt habe, es müsse, wenn die Muttersprache eines Franzosen die französische und eines Deutschen die deutsche ist, solches für einen Böhmen auch die böhmische sein" (S. 131). Mit diesen und ähnlichen entschiedenen Worten, welche in

*) Pelzel's eigene Worte, welche er am 20. Sept. 1784 an Zlobický schrieb, lauten wie folgt: „Und ich gestehe, dass ich mir nicht getraue, ein Buch in böhmischer Sprache zu schreiben, weil ich nun an das Deutsche mehr gewohnt bin, obgleich das Böhmische meine Muttersprache ist." In diesem Briefe entwickelt Pelzel seinen damaligen Plan, alte böhmische Schriften für das Volk herauszugeben, und begründet denselben damit, dass die Leute die alten böhmischen Bücher den neuen vorziehen, weil die ersteren gut böhmisch geschrieben sind, die letzteren aber den deutschen Styl nachahmen. Doch ist zu bemerken, dass Pelzel's deutscher Styl immer kunstlos geblieben ist, während der Autor im Böhmischen die Correctheit und breitspurige Manier des Veleslavina nachzuahmen bestrebt war.

damaliger Zeit wie eine Oase in der Wüste sich ausnehmen, plaidirte Graf Kinský für die Nationalsprache. Um zu beweisen, wie nützlich die Kenntniss der böhmischen Sprache für den böhmischen Cavalier ist, führt er an, dass es für einen Begüterten von Vortheil sei, wenn er mit seinen Unterthanen sprechen kann; weiter dass das Böhmische sowohl das Silbenmass als auch den Accent unterscheide und eine reiche Flexion habe, so gut wie das Griechische und Lateinische, und die Kenntniss desselben daher eine gute Vorschule zum Studium der classischen Sprachen bilde; auch werde durch das Böhmische „die Zunge mehr gebrochen und für jede fremde Mundart gelehriger gemacht“ (S. 135). Bei Besprechung des Geschichts-Unterrichts stellt der gräfliche Pädagog in seinem Erziehungssystem die vaterländische Geschichte ebenso entschieden in die vorderste Reihe. „Nach meinen slavischen Vorurtheilen (schreibt er S. 206) kann ich mir nicht anders einbilden, als dass ein Böhme auch die böhmische Geschichte am ersten wissen sollte ... Will man einmal sich der Geschichte bedienen, den Geist der Jugend zu erwecken und zur Nachahmung grosser Handlungen aufzumuntern, so ist es ja wohl widersinnig, auswärtige Beispiele aufzusuchen und die einheimischen zu vernachlässigen, die in jeder Betrachtung sie näher angehen müssen.“ So dachte und sprach eines der einflussreichsten Mitglieder der Gesellschaft.

In den Gelehrten Nachrichten finden sich unter den *Recensionen* nur zwei, welche auf *böhmische Bücher* Bezug nehmen. Dieselben mögen hier berührt werden, denn sie sind in zweifacher Richtung lehrreich und interessant; einmal weil in diesen Recensionen die wohlwollende Disposition zum Ausdruck gelangt, welche die Gesellschaft gegen die böhmische Sprache hegte, und zweitens weil wir damit zugleich eine Illustration zu dem jämmerlichen Zustande bekommen, in welchem sich damals die böhmische Sprache befand.

Der Titel der einen recensirten Schrift vom Jahre 1771 lautete: „*Knjže Honzyk.* Weselá Cžino-Hra od gednoho Zátahu, z německého wzatá.“ Es war eine Bearbeitung eines kleinen Kruger'schen Theaterstückes, welches damals dem deutschen Publicum unter dem Titel „Herzog Michel“ bekannt war; der böhmische Übersetzer war Johann Zeberer, Kanzler der Prager Neustadt. Der Recensent, welcher nur seine Chiffre Mz. beigesetzt hat, äussert sich über die Übersetzung recht beifällig; er meint, der Übersetzer verdiene „denjenigen patriotischen Männern beigezählt zu werden, welche dem gänzlichen Verfalle unserer Muttersprache vorzubeugen suchen.“ Weiter wird in der

Recension lobend hervorgehoben, dass wo der Übersetzer „in der alten böhmischen Sprache keinen Ausdruck für gewisse Worte fand, er sich neue erschuf, die den Sinn so passend als möglich ausdrückten. So übersetzt er z. B. Lustspiel durch Weselá Cžino-Hra, Aufzug durch Zátah, Auftritt durch Nástup, Schauplatz durch Djwadlna“ (I. S. 363). Selbst nach dieser Vocabel-Erklärung bleiben die Worte „od gednoho Zátahu“ für den Böhmen unverständlich, so lange er dieselben nicht in's Deutsche (von einem Aufzuge) zurück übersetzt. Und der Recensent rühmt dem Übersetzer nach, derselbe sei „seiner Sprache vollkommen mächtig!“ Sonst räth er ihm nur, künftig eine bessere Wahl bei seinen Übersetzungen zu treffen, und statt Dramen lieber Gellert's Fabeln oder Gessners Schriften ins Böhmische zu übertragen; „was für eine angenehme Überraschung (meint der Recensent) würde es für die sein, die noch nicht deutsch lesen; vielleicht vergässe mancher dabei seiner hussitischen Bücher, die er grössten Theils nur aus langer Weile, und weil sie in seiner Muttersprache geschrieben sind, liest.“

Das zweite böhmische Buch, welches in den Gelehrten Nachrichten (II. S. 81) beurtheilt wurde, war ebenfalls eine Übersetzung; dieselbe rührte von einem Volksschullehrer Ant. Selisko her und führte den Titel: *„Knjha pro Djtky*, nebo wšeobecné Obsahy a Wygádřenj o Wěcech, které Djtky wěděti magj a pochopiti mohau.“ Derselbe Recensent Mz. hiess auch dieses Buch willkommen, tadelte aber dabei, dass der Übersetzer sich gewisser, damals neugebildeter Wörter bediente, die „nicht nur ungewöhnlich, sondern auch wenig verständlich“ waren; z. B. die Nase hiess in dem Buche Cyton und Wonnocyton, die Flinte Ohnj-Střelka oder Kulečnjk, der Zucker Sladowinka, eine freie Kunst Wyboronález, der Koch Krmowaržjk, der Palast Slawobyt und dergleichen mehr. So beschaffen war die böhmische Literatur im J. 1771! Zu bemerken ist, dass die gerügten Ausdrücke nicht von Selisko selbst, sondern von Johann Pohl geschmiedet waren; und dieser beispiellose Verderber der böhmischen Sprache war unglückseliger Weise dazu erkoren, die Söhne der Kaiserin Maria Theresia im Böhmischen zu unterrichten.

Mit dem 25. oder Schlussstücke des zweiten Bandes der Gelehrten Nachrichten, welches am 15. September 1772 erschienen ist, wurde zwar die weitere Pränumeration auf einen dritten Band angekündigt, aber die Fortsetzung, welche zu Anfang des Jahres 1773 hätte beginnen sollen, ist unterblieben. Über die Ursache, welche die Einstellung der Gelehrten Nachrichten so unverhofft herbeiführte,

sind wir nur aus späteren Druckschriften unterrichtet. Im J. 1785 hiess es noch etwas verblümt, dass „blos die vielen Hindernisse, die zu jener Zeit noch jedem gedruckten Werke im Wege standen,“ die Verfasser gezwungen haben, schon nach einem Jahrgang diese Arbeit abzubrechen. Concreter drückt sich darüber Dobrovský in einer kurzen Biographie Born's aus; ihm zu Folge haben die Gelehrten Nachrichten zu erscheinen aufgehört, „weil der Verleger wegen einer scharfen Recension eines Trattnerischen Nachdrucks von Linnaei Systema naturae zum Widerrufe verurtheilt wurde, wesshalb man die Fortsetzung lieber unterliess.“ *) Die berührte Recension, welche den Gelehrten Nachrichten so verhängnissvoll werden sollte (I. 348), kehrte sich in offenen, aber durchaus nicht leidenschaftlichen Ausdrücken überhaupt gegen die Praxis des Nachdruckes fremdländischer Werke, welche damals von der Buchhandlungs-Firma Trattner in Wien geübt wurde.

Nach einer Unterbrechung von drei Jahren erschien im J. 1775 von der Gelehrten Gesellschaft ein neues Werk, dessen Titel lautete: *Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen, zur Aufnahme der Mathematik, der vaterländischen Geschichte und der Naturgeschichte. Zum Druck befördert von Ignaz Edlen von Born ꝛc.* (SS. 394 in 8°). In der Vorrede gibt der Herausgeber Born eine kurze Nachricht von der Gesellschaft und dieser ihrer Publication. „Verschiedene meiner Freunde (sagt er wörtlich) klagten öfters über den Mangel an öffentlichen Anstalten in unseren Gegenden, wodurch die einzelnen Beobachtungen der Gelehrten aufgesammelt und dem Publicum mitgetheilet werden könnten. Wir sahen, wie nachtheilig es dem Ruhme der Nation sein müsse, dass — da fasst jede kleine Universität in Deutschland eigene gelehrte Gesellschaften errichtet hat — man in unserm aufgeklärten Jahrhunderte bei uns ein ähnliches zu bewerkstelligen unterlassen habe. Wir erinnerten uns an die Gattung von gelehrten Zusammenkünften, die Lobkowitz von Hassenstein um sich her versammelte; an die Sammlungen der böhmischen Dichter, welche durch ihren Hodiejovsky aufgemuntert, die Farragines Poëtarum mit vereinten Kräften bekannt machten und uns verschiedene gute Gedichte, die ihren Zeiten und Böhmen Ehre machten, aufbehielten; und wir fassten endlich muthig den Entschluss, diesem Beispiele unserer Vorfahrer zu folgen, uns unsre Arbeiten gemeinschaftlich mitzutheilen, und diejenigen, die wir für wichtig genug hielten, unter

*) Siehe Abhandlungen für 1785 S. III.; dann Abh. 1795 S. XXX.

em Namen: Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen, dem 'ublikum vorzulegen. Dies ist die kurze Geschichte von der Entstehung unsrer Gesellschaft.“

Zu diesen schlichten und doch poëtisch angehauchten Worten, 'elche von einem rührenden Enthusiasmus für die Wissenschaft eugniss ablegen, sei Einiges bemerkt. Erstens ist es erwähnens'erth, dass die Prager Gelehrte Gesellschaft in ihrer Art die erste 'ar und noch mehrere Jahrzehente die einzige im Gesammtbereiche er kaiserlichen Erbländer geblieben ist. Weiter ist es auffallend, ass hier von den Gelehrten Nachrichten keine Erwähnung gemacht nd die Sache so dargestellt wird, als wenn sich die Gesellschaft rst zur Herausgabe der Abhandlungen zusammengefunden hätte. 'reilich hat sich der Zweck der lose zusammenhängenden Gesellchaft von 1771 bis 1775 wesentlich verändert, so dass man von einer Ieubildung derselben reden konnte. Während früher die Gelehrten Iachrichten zu einem kritischen Forum für die Literatur der östereichischen Erbländer überhaupt sich gestalten wollten, manifestirt ich jetzt die Privatgesellschaft als ein Verein, der nur in böhmischen Erinnerungen lebt und neben den kosmopolitischen exacten Wissenchaften nur die böhmische Geschichte im weitesten Sinne pflegen will.

Im ganzen hat die Privatgesellschaft 1775—1784 sechs Octavände von ihren Abhandlungen herausgegeben. Alle Bände tragen lenselben oben angeführten Titel, obwohl Born im J. 1776 nach Wien ibersiedelte. In der Vorrede zum dritten Bande, welche er von Wien len 1. Sept. 1777 datirt, gibt Born seiner Anhänglichkeit an dieses Prager Unternehmen folgenden, auch sonst bemerkenswerthen Auslruck: „Auch in der Entfernung von unserm Vaterlande *) werden wir, soviel es bei uns steht, alles anwenden, um demselben nützlich zu werden, und unsern geringen Antheil zu der Vermehrung des Ruhms, welchen sich Böhmen von jeher in Absicht auf gründliche Kenntnisse erworben hat, beizutragen.“ In der Vorrede zum 2. Band berichtet der Herausgeber Born, dass die Gelehrten, welche sich zur

*) Wohl ist Born's Wiege weit von Böhmen gestanden, das hinderte ihn aber in diesen Jahren nicht, sich so zu geriren, wie seine böhmischen Freunde es gewohnt waren. Als Born im J. 1775 irrthümlich todtgesagt wurde, schrieb er (24. Mai) an seinen Freund Voigt einen scherzhaften Brief, in welchem er von seiner Aufnahme im Elysium berichtete; bezüglich des sagenhaften Stammvaters Čech, dessen historische Existenz erst Dobner bestritten hatte, schreibt Born darin wie ein geborener Böhme: „Ich grüsste unseren Stammvater mit einer verlegenen Miene.“ Mährisches Magazin, Brünn 1789, 3. Heft, S. 319.

Ausgabe dieser Abhandlungen vereinigt hatten, ohne auch nur die geringste Belohnung erwarten zu können, ihre Beiträge in solcher Menge einschicken, dass er im Stande wäre, auch mehrere Bände in einem Jahre herauszugeben. Auch beklagt er, dass man die Errichtung öffentlicher Akademien der Wissenschaften noch immer nicht einmal in Erwägung zieht. Die böhmischen Gelehrten arbeiteten demnach fleissig in ihren respectiven Fächern, und zwar aus purer Opferwilligkeit.

Jeder einzelne Band der Abhandlungen ist mit einem Kupferstiche geschmückt. Der erste Band brachte das Bildniss des Grafen Emanuel Ernst von Waldstein, welcher 1759—1789 Bischof von Leitmeritz war und sich als ein Gönner der Wissenschaften rühmlich hervorthat; namentlich hat er die Piaristen Dobner und Voigt bei ihren Geschichtsarbeiten aufgemuntert und unterstützt. Im zweiten Bande (1776 SS. 406) findet man das Bild Joseph Stepling's, im dritten Band (1777 SS. 418) dasjenige des Hofrathes Johann Thad. Peithner, welcher früher als Professor der Montanwissenschaften in Prag wirkte und unsern Born in das Studium der Naturgeschichte einführte. In den letzten drei Bänden befinden sich gelungene Portraits dreier hervorragenden Mitglieder der Gesellschaft; im vierten Band (1779 SS. 354) ist abgebildet Gelasius Dobner, im fünften Band (1782 SS. 388) Franz Martin Pelzel, und im sechsten Band (1784 SS. 406) Raphael Ungar. Auch sonst finden sich in den Abhandlungen, wo es der Inhalt erheischte, bildliche Darstellungen in Kupfer gestochen. Alle sechs Bände erschienen im Verlage der Buchhandlung von Wolfgang Gerle in Prag.

In den Jahren 1778, 1780 und 1781 sind keine Abhandlungen erschienen, obwohl anfänglich versprochen war, in jedem Jahre einen Band zu liefern; über die Ursache dieses Ausfalles wird im fünften Band gesagt, derselbe sei durchaus nicht durch einen Mangel an Beiträgen, sondern durch verschiedene Veränderungen herbeigeführt worden, die sich mit den Mitgliedern dieser Gesellschaft ereignet haben, und ausserdem hätten sich andere Hindernisse von Seite des Verlegers ergeben. Es scheint, dass vornehmlich Born's Entfernung von Prag an diesen Verzögerungen schuld war; sein Name erscheint zwar noch immer in derselben Weise auf dem Titelblatt, aber die Vorreden in den letzten zwei Bänden hat Born nicht mehr unterschrieben. Es fehlte der Gesellschaft in Prag an einem Manne, der die Gesellschaft persönlich leiten und namentlich die Arbeiten eines Geschäftsleiters besorgen würde; dieser Übelstand hat damals die

ellschaft schon ihrer Auflösung nahe gebracht, bis sich in der son des MDr. Johann Mayer die verbindende Kraft gefunden hat, che die Gesellschaft zu ihrer Erhaltung brauchte.*) Im J. 1784 eitet sie gleichsam mit verjüngten Kräften; sie bewirbt sich um öffentliche Anerkennung von Seite der Staatsgewalt, und anderers ist sie im Stande, eine Preisaufgabe auszuschreiben.

Vissenschaftliche Arbeiten im historischen Fache 1775—1784.

Das wissenschaftliche Wirken *Gelas Dobner's,* welcher unter den ten Mitgliedern der Prager Gelehrten Gesellschaft eines der achtsten war, bildet einen wichtigen Wendepunkt in der böhmischen schichtsforschung. Der Gegensatz zwischen der alten und der nals eingeschlagenen neuen Richtung wird schon in den Gelehrten chrichten (I. 258) recht treffend markirt; als Ursache, warum die here böhmische Geschichtschreibung von Dubravius bis Beckovský keinen befriedigenden Resultaten führte, wird da der Umstand geführt, dass die meisten von jenen Geschichtschreibern „die wahren ellen der Geschichte nicht gekannt, keinen Gebrauch von der histohen Kritik gemacht, und immer die jüngeren den älteren in ihren zählungen unbesorgt und gar treulich geglaubet haben.“ In der at charakterisirt sich die moderne Geschichtschreibung gegenüber älteren wesentlich dadurch, dass sie sich bemüht, ihre Darstellung Vergangenheit auf die Originalquellen allein zu gründen, dass viele früher unbeachtet gebliebene Quellen aufsucht und heraust, und bei ihrer Benützung eine strenge Kritik übt. Dass diese undregeln der modernen Geschichtschreibung schon damals deutlich kannt und ausgesprochen wurden, ist jedenfalls interessant; es fehlte loch noch viel dazu, dass dieselben, obwohl theoretisch schon auffasst, auch in der Praxis sogleich überall und consequent befolgt d durchgeführt wären. Die Recension, in welcher die angeführten orte enthalten sind, hat die Chronologische Geschichte Böhmens

*) Johann Mayer's Biograph in den Abh. 1811, III. Folge, 2. Bd. S. 34 äussert sich folgendermassen: „Ihm verdankt die jetzt bestehende Gesellschaft grossentheils ihre Gründung und erste Einrichtung, indem die ehemalige Privatgesellschaft ihre Arbeiten mit dem 6. Bande der Abhandlungen geschlossen hatte und wegen der Entfernung ihres Leiters von Prag ihrer gänzlichen Auflösung nahe war.“

von Franz Pubička zum Gegenstande. Die Kritik des ersten und zweiten Bandes dieses Werkes fiel in den Gelehrten Nachrichten ungünstig und scharf aus, und litt theilweise an überflüssiger Streitlust; man kann jedoch nicht sagen, der Kritiker hätte dem Verfasser viel Unrecht zugefügt, vielmehr muss man ihm in den meisten Fällen Recht geben; was die ungeniessbare Form des Pubička'schen Werkes anbelangt, so ist es anerkennenswerth, dass dieselbe schon damals als solche anerkannt und gerügt wurde.*) Da Dobner später in den Abhandlungen öfters gegen Pubička in ähnlicher Weise polemisirte, so liegt die Vermuthung nahe, dass eben von ihm auch die angedeuteten Recensionen herrühren. Ohne alle Veranlassung ist es wohl nicht geschehen, dass die Herausgeber der Gelehrten Nachrichten von ihren Gegnern Dobnerianer genannt wurden.**)

Es ziemt sich demnach, dass wir unsere Übersicht der wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte mit *Gelasius Dobner* beginnen. Selbstverständlich werden wir uns hier und überall auf diejenigen Schriften beschränken, welche von der Gesellschaft selbst in ihren Abhandlungen veröffentlicht wurden.

*) Gelehrte Nachrichten I. 254—268 (Recension über den I. Theil der Pubička'schen Geschichte), II. 129—138 (über den II. Theil). Der Recensent meldet wiederholt, Pubička habe damals sein Werk lateinisch geschrieben und es von anderen in verschiedenem Grade dazu befähigten Schriftstellern ins Deutsche übersetzen lassen; s. I. 257, 267; II. 136, 137.

**) Vorbericht zum II. Band. Daselbst S. 175, 176 ist eine Erklärung der Redaction zu lesen, wornach es „den Verfassern dieser Nachrichten leid zu vernehmen gewesen, dass der Hr. P. Pubitschka ihre Erinnerungen über den 2. Theil seiner Chronologischen Geschichte für eine wider ihn und seinen ganzen Orden gerichtete öffentliche Verleumdung ansehe.“ Die entschuldigende Verwahrung der Redaction schliesst mit den Worten: „Da wir unsere Urtheile dem Publikum als Machtsprüche aufzudringen nicht gedenken, so sind wir bereit, uns von dem Hr. P. Pubitschka, wenn und wo wir geirrt haben, eines besseren überzeugen zu lassen.“ Die Gelehrten Nachrichten haben keine Entgegnung von Pubička's Seite gebracht, aber eine solche ist dann 1773 in Berlin anonym erschienen unter dem Titel: Untersuchung, ob die Verfasser der Prager Gelehrten Nachrichten in ihren Wochenblättern Wissenschaft, Redlichkeit und Sittsamkeit geäussert haben? 8° SS. 128. Eine gute Hälfte dieser Brochure ist der Abwehr gegen die Kritiken gewidmet, welchen die Schriften Pubička's und des Fürsten Jablonowski vom Dobnerischen Standpunkte aus in den Gelehrten Nachrichten unterworfen wurden. Viel kann die Wissenschaft aus dieser Polemik nicht profitiren; ergötzlich sind die Seiten 27—29 zu lesen, wo der ungenannte Antikritiker den mitunter holprigen deutschen Styl der Gelehrten Nachrichten persiflirt.

Die erste Arbeit, welche Dobner für die Abhandlungen lieferte, will den Beweis erbringen, dass die *Stiftungsurkunde des Klosters Břevnov* vom J. 993 echt und unter den bekannten böhmischen Urkunden die älteste sei (I. 359—386). Was hier zu beweisen versucht wird, hatte Dobner schon früher behauptet (Annales Haj. IV. ao. 993), Pubička hat jedoch später beweisen wollen (III. 373), die Břevnover Urkunde sei unecht und erst im 13. Jahrhundert in der jetzigen Form geschrieben. Dobner's Abhandlung ist eine Polemik gegen Pubička, dessen Gründe sie entkräften soll. Dobner's Argumentation lauft in den meisten Fällen darauf hinaus, dass wenn Pubička's Beweise für die Unechtheit richtig wären, zugleich auch viele andere böhmische Urkunden aus dem 11. und 12. Jahrhundert für gefälscht erklärt werden müssten. — Dobner hat nicht geahnt, dass dieser sein Beweisgrund keine Beweiskraft besitzt, und dass die fraglichen Urkunden ebenso unecht sind, wie der Břevnover Stiftungsbrief. In diesem Falle blieb Dobner von der Wahrheit mehr entfernt als Pubička; beiden hat es aber sehr an den antiquarischen Kenntnissen gefehlt, welche zur gültigen Lösung solcher Fragen der alten Diplomatik nöthig sind. Dieser Fall zeigt am besten, wie weit man noch davon entfernt war, das in der Theorie schon anerkannte Princip der historischen Kritik auch in der Praxis richtig anzuwenden.

Glücklicher war Dobner in seiner Untersuchung darüber, wann das Land *Mähren ein Markgrafthum* geworden ist (II. 183—229). Es war theilweise auch eine Polemik gegen Pubička, welcher den Ursprung des markgräflichen Titels in Mähren in den Ereignissen des Jahres 1158 gesucht hatte; andere Geschichtsschreiber vor ihm griffen dabei noch weiter zurück. Dobner führt den Beweis, dass Mähren erst vom Kaiser Friedrich Barbarossa zum Markgrafthum erhoben wurde, um dadurch von Böhmen losgerissen zu werden, was jedoch bald wieder abgewendet wurde. Die Beweisführung ist so gelungen, dass auch jetzt nach hundert Jahren kaum etwas Wesentliches daran zu ändern ist.

Dobner's Beweis, dass die *Mitra des Herzogs Vratislav II.* eine bischöfliche Chorkappe, aber keine Infel war (III. 131—165), ist zwar überzeugend genug, hätte aber viel kürzer ausfallen können. Überhaupt ist zu bemerken, dass Dobner's deutsch geschriebene Abhandlungen noch sichtlicher an einer überflüssigen Weitschweifigkeit leiden, als seine lateinischen Commentare, welche letztere, was die Formvollendung anbelangt, jenen unbedingt vorzuziehen sind.

Wichtiger ist wieder die Abhandlung über den *Ursprung des böhmischen Landeswappens* (IV. 185—253). Alte Fabeln über das älteste böhmische Wappen werden da aus der beglaubigten Geschichte gewiesen, und es wird auf Grund alter königlicher Siegel gezeigt, dass erst unter König Ottakar I. das Bildniss des heiligen Wenzel mit einem Adler im Schild vermehrt erscheint, und dass K. Ottakar II. an dessen Stelle den zweischwänzigen Löwen zu seinem Wappenschilde angenommen hat.

„Historischer Beweis, dass Vladislav II. zu Anfang des 1158sten Jahres zu Regensburg gekrönt worden, und dass der goldene Reif, so ihm Kaiser Friedrich I. ertheilet hat, eine wahre *königliche Krone* gewesen sei" (V. 1—54), — so lautet der Titel einer weiteren Abhandlung, welche ihren in der Aufschrift angegebenen Zweck vollständig erreicht; sie hätte ihn aber auch erreicht haben, wenn der Verfasser seiner — zwar gerechten — Erbitterung gegen Pubička weniger freien Lauf gelassen hätte.

Die Abhandlung von den *Grenzen Altmährens* (VI. 1—95) ist gegen Stephan Salagius, Priester der Fünfkirchner Diöcese, gerichtet. Dieser ungarische Schriftsteller wollte das alte Mähren Svatopluk's auf das slovakische Gebiet zwischen den Flüssen March, Gran und Donau beschränkt wissen; das heutige Mähren hat er zum alten Böhmen geschlagen, und wollte dasselbe aus dem Gebiet, in welchem Rastislav geherrscht und der h. Method gewirkt hatte, gänzlich ausschliessen. Dem gegenüber bemüht sich Dobner, — zumeist, aber nicht durchgehends, mit Erfolg, — zu beweisen, dass das grossmährische Reich im Osten bis zur Theis und Maros, im Norden über Böhmen bis zur Saale reichte, im Süden Ober- und Unterpannonien und Carantanien umfasste. Mehrere hiezu gehörige Fragen bleiben auch noch heut zu Tage strittig; in der Hauptsache hat Dobner seinem Gegner gegenüber schon das Richtige getroffen, wenn er auch mitunter, namentlich was Carantanien anbelangt, das Ziel überschossen hat.

Adauct Voigt übertrifft Dobner durch die äussere Form seiner Aufsätze, welche bei jenem mehr concis und modern und überhaupt gefälliger ist; auch breitet sich Voigt's Wissen über weitere Wissenschaftsfächer aus, man könnte ihn einen Polyhistor nennen; an Gründlichkeit und Kriticismus steht er jedoch Dobnern nach. Voigt's erster Beitrag in den Abhandlungen ist eine Untersuchung über die *Ein-*

führung, den Gebrauch und die Abänderung der Buchstaben und des Schreibens in Böhmen (I. 164—199). Nach der Meinung des Verfassers wäre der h. Cyrill der Erfinder des so genannten cyrillischen Alphabets, welches von ihm die Böhmen, Mährer, Bulgaren und andere Slaven angenommen hätten; die glagolitische Schrift hielt Voigt für jünger als die cyrillische. Dass die Böhmen vor Annahme des Christenthums eine Schrift gekannt hätten, glaubt er nicht. Damals war kein cyrillisch geschriebenes Denkmal bekannt, welches sich in Böhmen erhalten hätte; diesen Umstand erklärte Voigt dadurch, dass mit Annahme des lateinischen Ritus auch die lateinische Schrift bei den Böhmen die Oberhand bekommen habe. — Berücksichtigt man den damaligen durchaus ungenügenden Stand der wissenschaftlichen Hilfsmittel, so muss man anerkennen, dass diese Abhandlung, sowohl was die Methode als auch was die Resultate anbelangt, mit gutem Takt geschrieben ist.

Voigt's Abhandlung von dem Alterthume und Gebrauche des *Kirchengesanges in Böhmen* (I. 200—221) hätte ohne einen empfindlichen Schaden auch ungeschrieben bleiben können. Es ist eine Sammlung von Citaten, in welchen des Kirchengesanges bei den Böhmen eine Erwähnung geschieht. Die Autorschaft des Liedes „Svatý Václave" wird darin ganz grundlos dem ersten Prager Erzbischof Ernest zugeschrieben.

Ebenfalls ohne eine gehörige Vorbereitung hat Voigt seinen Versuch einer *Geschichte der Prager Universität* geschrieben (II. 287 bis 391). Diese Geschichte umfasst blos den Zeitraum 1348—1409. Der Verfasser beschäftigt sich mit den älteren Schriftstellern über Gebühr, das Archiv der Prager Universität hat er nur theilweise benützt, und über die Vorgänge vom J. 1409 war er gar mangelhaft unterrichtet.

Die Abhandlung über den *Kalender der Slaven,* besonders der Böhmen (III. 99—130) bietet bei weitem nicht das, was der Titel verspricht. Was da wirklich geboten wird, ist eine Zusammenstellung und mangelhafte Erklärung vieler slavischen Namen, welche sich auf die Monate, Wochentage und Festtage beziehen; hie und da wird etwas von alterthümlichen Volksgebräuchen erwähnt, und am Ende ist ein Cisiojanus vom J. 1366 abgedruckt.

Endlich hat Voigt in den letzten Band (VI. 325—363) einen Beitrag geliefert, welcher den Titel führt: „Nachricht von merkwürdigen böhmischen Mäcenaten und einigen ihnen sowohl von einhei-

mischen als auswärtigen Schriftstellern dedicirten Büchern.“ Den sachlichen Inhalt dieser Abhandlung bilden Auszüge aus lateinischen Dedicationen, welche durch anderwärtige biographische Notizen über die Personen, welchen jene Dedicationen gegolten haben, erklärt und beleuchtet werden. Als Beitrag zur Geschichte der lateinischen Literatur in Böhmen hat dieser Aufsatz einen bleibenden Werth.

Franz Martin Pelzel eröffnete die Reihe seiner Beiträge mit einer Abhandlung über den *König Samo* (I. 222—242). Pelzel war unter den böhmischen Geschichtsschreibern der erste, welcher Samo in die böhmische Geschichte einführte und gegen mehrere andere Historiker den Beweis lieferte, dass Samo's Hauptland eben Böhmen gewesen ist. In der Hauptsache ist Pelzel's These unbestreitbar, wenn auch in nebensächlichen Einzelheiten seine Beweisführung fehlerhaft ist, und wo er seine ungenügenden philologischen Kenntnisse zu Hilfe nehmen will, geradezu kindisch ausfiel. Übrigens erscheinen mehrere damit zusammenhängende Fragen, an deren Lösung Pelzel sich wagen zu können vermeinte, noch heut zu Tage ungelöst und unlösbar.

„Ob dem König von Böhmen, Přemysl Ottokar II., die *kaiserliche Krone* angetragen, von ihm aber ausgeschlagen worden?“ Bei der Erörterung dieser Frage (II. 74—97) verlässt sich Pelzel auch auf spätere Quellen und gelangt zu dem Resultate, dass die deutsche Krone dem Böhmenkönig zweimal (1256, 1271) angeboten, von ihm aber beide Male abgelehnt wurde. Theilweise Mangel an verlässlichen Quellen, theilweise aber auch ungenügende Kritik führten den Autor zu Schlussfolgerungen, welche von neueren Historikern grossen Theils verworfen werden.

Pelzel's diplomatische Nachrichten, wie das *Königreich Böhmen an das Luxemburgische Haus* gekommen (III. 74—98), beruhen nicht ausschliesslich auf Urkunden, wie es der Titel anzeigt, sondern grössten Theils auf gleichzeitigen und auch späteren Chronisten, ja mitunter auf der Chronik Hájek's. Der letztere Umstand war zwar ein Übel, aber ein entschuldbares, weil nothwendiges Übel. Da nämlich die gleichzeitige Chronik von Königsaal, welche die einschlägigen Begebenheiten umständlich erzählt, unserem Autor nur bruchstückweise bekannt und zugänglich war, und er wahrgenommen hat, dass Hájek den verlorenen Theil in seiner Chronik benützte, so erklärt sich hiedurch Pelzel's Vorgang, dass er auch zu diesem damals schon im schlechten Rufe stehenden Chronisten seine Zuflucht genommen hat.

Die diplomatischen Beweise, dass der römische *König Wenzel* nicht dreimal, sondern nur zweimal *gefangen* worden (IV. 18—70), waren durch eine Dissertation des Wittenberger Professors Ritter veranlasst; dieser letztere, irregeführt durch Hájek, bemühte sich zu beweisen, dass König Wenzel dreimal, nämlich in den Jahren 1393, 1394 und 1402, gefangen genommen wurde. Pelzel's zeitgemässe Abhandlung hat diese Streitfrage entgiltig erledigt; der Beweis beruht vornehmlich auf König Wenzel's Itinerar, welches unser Autor für die betreffenden Jahre aus königlichen Urkunden zusammengestellt hat. Auch sind dabei 12 Urkunden K. Wenzels, welche für die Begebenheiten jener Zeit besonders wichtig schienen, zum ersten Male abgedruckt.

Wann ist der Kaiser Karl IV. Markgraf in Mähren geworden? (IV. 71—82). Die einfache Beantwortung dieser Frage, dass es nach übereinstimmender Aussage Karl's selbst und auch der Chronisten im J. 1333 geschehen ist, hätte durch zwei Urkunden bestritten werden können, welche den böhmischen Königssohn schon im J. 1329, beziehungsweise 1330, als Markgrafen von Mähren nennen. Pelzel's Abhandlung bezweckt nichts anderes, als den Beweis zu liefern, dass die fraglichen zwei Urkunden irrthümlich datirt sind und eigentlich in die J. 1339 und 1335 gehören. Der Beweis ist vollständig durchgeführt.

Etwas belangreicher ist Pelzel's Abhandlung, welche *das Edict Kaiser Karls IV. wider die Ketzer* vom 18. September 1376 in Zweifel zieht (V. 55—65). Das angebliche Ketzer-Edict stammt aus Hájek's böhmischer Chronik, in deutscher Übersetzung wurde es mehrmals gedruckt und vielseitig geglaubt. Pelzel hat dessen Unechtheit vollkommen erwiesen.*)

Sonderbar nimmt sich jetzt aus die Abhandlung Pelzel's *über das Vaterland des Jacobellus de Misa.* Veranlasst wurde dieser Aufsatz zunächst durch eine Dissertation des Nürenberger Johann Martini vom J. 1753, welcher behauptete, Jacobellus sei in der Stadt Meissen in der Markgrafschaft Meissen geboren worden, wobei er sich auf eine ganze Reihe von Autoritäten stützen konnte; Jacobellus heisst nämlich Misnensis schon bei Aeneas Sylvius, Hájek nennt ihn z Mišně, Balbin Misniacus Dresdensis, und ähnlich haben ihn Boregh,

*) Auch Böhmer-Huber in den Regesten VIII. S. 474 bezeichnen die Verordnung als unecht, obwohl ihnen weder Pelzel's Abhandlung noch die eigentliche Provenienz des Machwerkes bekannt war.

Glafey und Fabricius für einen Deutschen aus Meissen gehalten. Erst Pelzel in dieser Abhandlung hat Jacobellus dem Lande Böhmen zurückgegeben, indem er aus vielen gleichzeitigen Geschichtsquellen bewies, dass der genannte Freund Husens und Restaurator des Laienkelches aus der böhmischen Stadt Mies stammte. Man muss wirklich staunen, welche Massen von Schutt früher weggeräumt werden mussten, bevor man an eine Darstellung der böhmischen Geschichte gehen konnte.

Von *Raphael Ungar* findet sich im letzten Bande der Abhandlungen der Privatgesellschaft ein Aufsatz unter dem Titel: „Gedanken von dem *Zustande der Schulen und der lateinischen Literatur* in Böhmen vor Errichtung der hohen Schule zu Prag“ (VI. 127—217). Gering ist das positive Substrat, über welches da weit und breit geschrieben wird, und überdies geht der Verfasser mit demselben nicht kritisch genug um. Beigegeben ist ein Facsimile der Schrift aus einem Codex der Vaticanischen Bibliothek, welcher dem 10. Jahrhundert angehört und worin eine spätere Hand die Bemerkung hinzugeschrieben hat: Iste liber creditur fuisse divi Wenceslai ducis Bohemiae ɔc.

Joseph Dobrovský war kaum 30 Jahre alt, als er seine ersten Beiträge für die Abhandlungen schrieb, und dieselben tragen schon denselben scharf ausgeprägten Charakter, welcher seinen späteren Werken eigen ist. Zunächst zeichnen sie sich durch eine concise und prägnante Schreibart, welche Jedermann wohlthuend findet, wer sich mit den weitschweifigen Aufsätzen seiner älteren Collegen beschäftigt hatte. Ebenso sehr unterscheidet sich Dobrovský von ihnen durch die strenge rücksichtslose Kritik, die er immer und überall zu üben gewohnt war. Hiedurch hat sich Dobrovský unvergängliche, weil fruchttragende Verdienste erworben, die schon zu seinen Lebzeiten allgemeine Anerkennung gefunden haben. Leider überging Dobrovský's Kritik nicht selten in eine Hyperkritik, und zuweilen — nach der sprichwörtlichen Regel: Extrema se tangunt — in ihr gerades Gegentheil. Geschichtsschreiber versündigen sich gegen die historische Kritik gewöhnlich dadurch, dass sie ohne genugsame objective Gründe etwas für wahr annehmen, was im Interesse ihres Volkes oder ihrer Partei wünschenswerth wäre. Dobrovský hat mehr als einmal in der gerade

tgegengesetzten Weise gefehlt. Wo der Stand der Argumente pro
l contra der Art war, dass der strenge Kritiker die Frage hätte
facht unentschieden lassen und für nicht spruchreif erklären sollen,
solchen Fällen hat sich Dobrovský gewöhnlich für das Gegentheil
ron entschieden, was seinen und seiner Collegen nationalen Wünschen
sprach; und er hat dieses Gegentheil mit allen Argumenten zu
tzen gesucht, die eben aufzubringen waren, wenn sie auch keinen
voreingenommenen Forscher, geschweige denn einen voreingenom-
nen Patrioten zu überzeugen im Stande waren. Thatsächlich findet
h bei Dobrovský die Hyperkritik — ein grundsätzliches Leugnen
es dessen, was nicht mit vollständiger Sicherheit bewiesen werden
ın — gepaart und verknüpft mit einer förmlichen Leichtgläubig-
t, welche mit seichten Wahrscheinlichkeitsbeweisen vorlieb nimmt,
nn nur dasjenige, was er zu beweisen trachtet, der landläufigen
inung der Gegner widerspricht. Wir werden einige solche Fälle
ınen lernen, wo Dobrovský's Hyperkritik an das Paradoxe grenzt.

Dobrovský's erster Beitrag in unseren Abhandlungen wurde im
1782 gedruckt und ist betitelt: *Über die Einführung und Ver-*
itung der Buchdruckerkunst in Böhmen (V. 228—262). Verdienst-
h und zeitgemäss war gleich der Anfang dieser Abhandlung, wo
brovský die gelehrte, schon im 16. Jahrhundert aufgekommene
bel zerstört, wornach der Erfinder der Buchdruckerkunst Johann
ust ein geborener Böhme aus der Stadt Kuttenberg gewesen wäre.
s das erste in Böhmen gedruckte Werk bezeichnet unser Autor die
ıtuta provincialia Ernesti, welche in Pilsen 1476 gedruckt wurden.
e Trojanische Chronik in böhmischer Sprache, wo die Jahreszahl
'ccccºlxviiiº im Texte angegeben ist, wollte Dobrovský durchaus
ht für den ersten böhmischen Druck gelten lassen, und versetzte
s Entstehen dieser Incunabel in die Jahre 1478—1487; auch meinte
, das Buch sei wahrscheinlich in Deutschland oder von deutschen
uckern in Prag gedruckt worden. Hier kann man sagen, unser
perkritiker habe seine Meinung auf Argumente gegründet, welche
ar eine Möglichkeit, durchaus nicht aber die Wahrscheinlichkeit,
schweige denn eine Gewissheit zu begründen im Stande sind.*)

*) Dobrovský's Ansichten über die böhmische Trojaner Chronik vom J. 1468, weil sie jedes positiven Grundes entbehrten, haben wiederholt geschwankt und sich geändert, und werden von neueren Literar-Historikern nicht getheilt. Eine Übersicht dieser Frage hat Hanka in der böhmischen Museal-Zeitschrift 1840, 77—91 veröffentlicht. Die sonstige Bibliographie der For-

Sonst enthält diese Abhandlung eine Zusammenstellung der ältesten böhmischen Druckwerke bis zum Jahre 1525, und ein alphabetisches Verzeichniss böhmischer Buchdrucker aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert.

Die Abhandlung *Über das Alter der böhmischen Bibelübersetzung* (V. 300—322) hat Dobrovský vornehmlich zu dem Zwecke geschrieben, um zu beweisen, dass es zwischen der böhmischen Uebersetzung der heiligen Schrift einerseits, und zwischen der slavisch-literarischen Thätigkeit der heiligen Slavenapostel Cyrill und Method andererseits keinen Zusammenhang gebe, und dass das apostolische Wirken der eben genannten Brüder mit der Christianisirung Böhmens nichts zu thun hätte. Dobrovský war im Recht, insoweit seine Kritik die Versuche bekämpfte, welche namentlich seit dem 16. Jahrhundert gemacht wurden, um die Legenden von den hh. Cyrill und Method zu amplificiren; er hatte auch darin Recht, dass sich kein Einfluss der Kirchenslavischen Bibelübersetzung auf die böhmische Uebersetzung der Vulgata nachweisen lässt. In seinen Schlussfolgerungen ist Dobrovský jedoch zu weit gegangen, wenn er behauptete, die Böhmen seien im J. 845 zum Christenthum bekehrt worden, dieselben hätten von da an bis zur Errichtung des Bisthums Prag unter deutschen Bischöfen gestanden, weder Cyrill noch Method wären jemals nach Böhmen gekommen, die Kirchenslavische Bibelübersetzung wäre bis zur Stiftung des Sázaver Klosters den Böhmen ganz unbekannt geblieben, und der Gottesdienst in slavischer Sprache wäre bei uns nie eingeführt worden. Viel baut Dobrovský auf den Umstand, dass man in Böhmen kein einziges Schriftdenkmal mit cyrillischen Lettern gefunden habe; wenn er um 50 Jahre später gelebt hätte, er hätte sich eines anderen überzeugt. Aber selbst bei dem damaligen Stande der Kenntnisse hätte er nicht die Vermuthung aussprechen sollen, die Sázaver Colonie der slavischen Mönche sei ursprünglich von Ungarn nach Böhmen gekommen. Das cyrillische Alphabet hielt Dobrovský für eine Erfindung des heiligen Cyrill, und von dem glagolitischen Alphabet äusserte er schon in diesem Aufsatze die Meinung, dasselbe sei aus dem cyrillischen durch kalligraphische Mönchskünstelei oder durch Verstümmelung entstanden. Drei Kupfertafeln erläutern bei dieser Abhandlung das Wesen des glagolitischen Alphabets und seine Anwendung im Prager Slavenkloster.

---

schungen über die böhmische Buchdruckerkunst ist angegeben auf S. 18 einer Schrift von J. Koráb: Vývoj knihtiskařství a české prvotisky, Pilsen 1880, 8° SS. 79.

Dobrovský's *Historisch-kritische Untersuchung, woher die Slaven ihren Namen erhalten haben* (VI. 268—298), macht trotz ihres heiklichen Gegenstandes einen guten Eindruck. Der Autor leitet die Benennung der Slaven von dem Stamme *slu*, sonare, und führt eine bedeutende Anzahl slavischer Wörter an, welche von derselben Wurzel gebildet sind. Dem gemäss definirt er die Slaven als Leute, deren Benennungen in ihrer Sprache eine Bedeutung haben.



Geschichte der Gesellschaft in den Jahren 1784—1789.

Im Jahre 1784, unter der Regierung des aufklärungsfreundlichen Kaisers Joseph II., schien den Prager Mitgliedern der Privatgesellschaft die geeignete Zeit gekommen, um die Verwandlung derselben in eine öffentliche, vom Staate anerkannte Gesellschaft der Wissenschaften zu versuchen. Als der Kaiser im Monate September (vom 10. bis 23. d. M.) in Prag verweilte, wandte sich die Gesellschaft direct an ihn mit einem *Gesuche,* welches wir wegen seiner Wichtigkeit seinem vollen Wortlaute nach hierher setzen:

Euer Majestät!

Unterzeichnete als anwesende Mitglieder der gelehrten böhmischen Privatgesellschaft legen Euer Majestät zu Füssen den von ihnen gemeinschaftlich entworfenen Plan, nach welchem sie wünschen, ihre bereits vor 12 Jahren angefangene Arbeiten fortzusetzen und mit selben ihrem Vaterland nützlich zu seyn. Geruhen Euer Majestät dieses ihr Unternehmen huldreichst aufzunehmen, zu prüfen, und demselben den allergnädigsten Schutz damit zu ertheilen:

a) dass diese Gesellschaft künftig als eine Gesellschaft der Wissenschaften gleich andern auswärtigen Gesellschaften auftreten, ihr eigenes Sigill führen, und an ihre aus- und inländische Mitglieder, die sie als solche ihrer ausgebreiteten und gründlichen Kenntnisse wegen aufzunehmen für gut finden wird, gedruckte Diplomen ertheilen kann.

b) Dass ihr zu ihren gewöhnlichen, auch öfters öffentlichen Versammlungen ein Ort angewiesen würde, der mit den gewöhnlichen einfachen Bequemlichkeiten versehen, und deswegen zum alleinigen Gebrauch der Gesellschaft bestimmt wäre, damit sie allda die gesammelten Gegenstände ihrer Beschäftigung, sowohl aus dem Naturreich, als von Denkmalen der Kunst, wie auch ihre Schriften ungestört aufbewahren könnte.

Unterzeichnete schmeicheln sich um diese allerhöchste Gnade bitten dürfen, weil ihre Gesellschaft bereits 12 Jahre als eine Privatgesell-ıft besteht, und ihre in 6 Bänden gedruckte Arbeiten mit so viel Bei-aufgenommen worden, dass dermalen schon die ganze Auflage von 1000 mplarien vergriffen und eine zweite Auflage veranstaltet wird.

Da die Gesellschaft bisher gar keinen Geldfond hat, so bitten Unter-hnete in dem Falle, dass Euer Majestät ihr Unternehmen höchst Dero utzes würdigten, die Gesellschaft in ihren eigentlichen Angelegenheiten den etwan zu fordernden Tax- und Stempelzahlungen los zu sprechen.

Prag den 10. September 1784.

Franz Graf v. Schaffgotsch, Rath der k. böhm. Landrechten.
Johann Tessanek, Lehrer der höheren Mathematik und Director.
Raphael Ungar, erster Bibliothekar.
Gelas Dobner, Exprovincial.
Anton Strnad, k. Astronom.
Joseph Mayer, Professor der Naturgeschichte.
Franz Martin Pelzel, Hofmeister der jungen Grafen von Nostitz.
M. Joseph Dobrowsky, Hauslehrer der jungen Grafen von Nostitz.
Johann Mayer, Doctor der Arzney etc.*)

Unter dem im Gesuche erwähnten Plane ist wohl nichts anderes verstehen, als die *Gesellschaftsstatuten,* welche dann noch im J. 1784 er dem Titel „Einrichtung und Gesetze der böhm. Gesellschaft der ssenschaften" in Druck gelegt wurden. Dieselben sind in 13 Artikel getheilt; wir werden hier das Nothwendigste davon hervorheben. der Einleitung wird der Zweck der Gesellschaft dahin erweitert bestimmt, dass sich die Thätigkeit der Gesellschaft über alle ssenschaften ausdehnt, und bloss die Theologie, die positive Rechts-ahrtheit und die damals so genannten schönen Wissenschaften geschlossen werden. Die auffallendste Vorschrift enthält Art. 1, cher „eine vollkommene Gleichheit ohne Ansehen des Ranges" er den Mitgliedern festsetzt; „wenn daher ein Mitglied diesem gegen sich ein Vorrecht, oder in gesellschaftlichen Angelegen-:en etwas eigenmächtig unternehmen und ohne Beistimmung der

*) Ausser diesen 9 Mitgliedern hatte die Privatgesellschaft damals noch ein in Prag wohnhaftes Mitglied, nämlich den Abbé *Tobias Gruber,* seit 1780 k. k. Kameral-Baudirector in Böhmen, welcher in Amtsgeschäften oft verreisen musste. Derselbe, geboren in Wien am 12. Sept. 1744, war Jesuit; nach Aufhebung des Ordens beschäftigte er sich mit mathematischen und wasserbautechnischen Studien, und starb in Prag am 31. März 1806.

übrigen Mitglieder durchsetzen wollte, erkläret dasselbe, indem es dieses thut, seine Stelle selbst wieder für erledigt." Die ordentlichen Mitglieder versammeln sich jeden ersten Samstag des Monats, um über ihre Angelegenheiten zu berathschlagen und sodann ihre wissenschaftlichen Vorträge zu machen; jede künftige Sitzung wird durch eine schriftliche Einladung den ordentlichen Mitgliedern einige Tage voraus angekündigt. Wenn ein ordentliches Mitglied die gewöhnlichen Versammlungen viermal ohne hinreichende Entschuldigung verabsäumt, so verliert es seine Rechte in der Gesellschaft. Die Anzahl der ordentlichen Mitglieder wird auf 18 festgesetzt; so lange diese Zahl vollständig ist, werden andere in Prag sich befindende Mitglieder als ausserordentliche betrachtet, und dieselben sind berechtigt an den Vorträgen Theil zu nehmen. Die Wahl eines jeden Mitgliedes, sowohl eines ordentlichen als auch eines ausserordentlichen und Ehrenmitgliedes, muss einige Sitzungen voraus angemeldet werden und wird durch geheime Abstimmung aller in Prag anwesenden ordentlichen Mitglieder vollzogen; zur Wahl eines ordentlichen Mitgliedes ist Stimmeneinhelligkeit erforderlich, bei der Wahl eines ausserordentlichen oder Ehrenmitgliedes genügt die Mehrzahl der Stimmenden. Zur Fassung eines giltigen Beschlusses in der Gesellschaft ist ebenfalls Stimmeneinhelligkeit nothwendig, so dass ein jedes Mitglied durch sein verneinendes Votum den Antrag zum Falle bringen kann. Die ordentlichen Mitglieder führen halbjährig abwechselnd den Vorsitz in der Gesellschaft. (Das vorsitzende Mitglied nannte man während seines Halbjahres Director, und überdies hat man einen hochstehenden Gönner der Wissenschaften zum Präsidenten gewählt, obwohl dies in den ersten Statuten nicht vorgesehen ist). Die Reihenfolge, in welcher die bisherigen Mitglieder in der halbjährigen Führung des Vorsitzes abwechseln sollen, wird durch das Los bestimmt; die künftigen Mitglieder schliessen sich nach ihrer Anciennetät an. Die Gesellschaft wählt eines ihrer Mitglieder zu ihrem beständigen Secretär. Jedes Mitglied ist verbunden, Nachrichten über seinen Lebenslauf, und namentlich über seine literarische Thätigkeit, niederzuschreiben und der Gesellschaft versiegelt zu übergeben, welche nach seinem Tode um seine Biographie sorgen und dieselbe in ihren Schriften veröffentlichen wird.

Mit dem Majestätsgesuche und dem Statutenentwurf begaben sich drei abgeordnete Mitglieder der Gesellschaft, nämlich Johann Mayer, Ungar und Strnad, zum Kaiser in die Prager Königsburg, um das Gesuch dem Monarchen persönlich zu übergeben und durch ihre

ten zu unterstützen; die Audienz fand höchstwahrscheinlich am September 1784 statt. Ausserdem hatte die Gesellschaft in ihrem liegen ihre besonderen Fürsprecher beim Throne; ausdrücklich den als solche zwei genannt, nämlich Fürst Karl Egon von stenberg in Prag und der Hofrath Ignaz von Born in Wien.*) r erstere trat bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in eine ziehung zu unserer Gesellschaft; der Fürst, geb. 1729, verwaltete den J. 1771—1782 als Oberstburggraf das Königreich Böhmen vielem Geschick und Selbstaufopferung; seine Verehrung für nste und Wissenschaften hat er in allen seinen hohen Stellungen gebungsvoll an den Tag gelegt. Hofrath Born in Wien hatte nun e gute Gelegenheit, sich seiner Prager Gründung nützlich zu er- sen; vermuthlich that er es auch durch seine maurerischen Brüder, er welchen besonders sein Busenfreund Sonnenfels zu dieser Auf- e geeignet war. Noch bevor die amtliche Erledigung des Gesuches Gesellschaft eingehändigt wurde, bekam dieselbe im vertraulichen ge eine Abschrift der kaiserlichen Resolution, die darüber erflossen r; dieselbe gelangte dann an das böhmische Gubernium durch ein fdecret, dessen Wortlaut der folgende war:

An das königlich böhmische Gubernium.

Se. Majestät haben die hier zurückfolgende Bittschrift der böhmischen vatgesellschaft der Wissenschaften gnädigst aufgenommen, und diese Ge- schaft der allerhöchsten Zufriedenheit über ihre, zur Beförderung nütz- er Kenntnisse in Böhmen abzielenden Ausarbeitungen zu versichern efohlen, deren Fortsetzung allerhöchst Deroselben auch zum beson-

*) Abhandlungen für 1785 I. S. V. Vorträge 1836 S. 4. — Pelzel berichtet in seiner handschriftlichen, zur Veröffentlichung nie bestimmten Böhmischen Chronik unter Joseph II. folgendermassen: „Die böhmische Privatgesellschaft schickte drei Deputirte an den Kaiser, den Doctor Mayer, Ungar und Strnad. Sie baten, der Kaiser möchte sie zu einer öffentlichen Gesellschaft erheben. Kaiser bezeugte viel Wohlgefallen daran; im December gab er seinen Entschluss, gab ihr den Saal im Carolinum zu ihren Versammlungen, und nannte sie böhmische Gesellschaft der Wissenschaften. Sie erwählte sich den Fürsten zu Fürstenberg zum Präsidenten, besteht nun aus 10 Gliedern; diese sind: Gf. Schaffgotsch, Tessanek, Gruber, Strnad, Dobner, Pelzel, Dobrovský, zwei Mayer, Ungar." Dieser Bericht steht beim Pelzel unmittelbar nach der Nachricht von einem grossen Hofballe, welchen der Kaiser am 19. Sept. 1784 in Prag gegeben hat; nach dem Bericht folgt die Notiz, der Kaiser sei am 23. Sept. von Prag nach Theresienstadt gereist. — Die Gesellschaftsmedaillen zeigen das Datum 20. September 1784.

deren Wohlgefallen gereichen werde. Und obwohl der Zeitpunkt zur Errichtung einer öffentlichen Akademie der Wissenschaften noch nicht vorhanden ist, so erlauben Se. Majestät dennoch, dass dieser Privatgesellschaft zu ihren Versammlungen der in dem Universitätshause ohnehin leerstehende Saal eingeräumt werden könne, und die Aufnahme fremder oder inländischer Mitglieder freigestellt werde.

Wien den 3. November 1784.

Leopold Graf Kolowrat,
Tobias Freiherr Gebler,
Sonnenfels.

Am 18. November kam das Hofdecret nach Prag, am 20. November passirte es das Gubernial-Consilium, und wurde dann an die Gesellschaft mit einem Zusatze intimirt, welcher gewisse Vorbereitungen zur Einräumung der erbetenen Localitäten im Karolin-Gebäude betraf.

Die Gesellschaft musste nun über die Art und Weise berathen und schlüssig werden, in welcher sie von der kaiserlichen Concession Gebrauch machen soll. Das Gutachten des künftigen Gesellschafts-Secretärs, Dr. Johann Mayer, lautete sehr pessimistisch; er hatte weit mehr erwartet, als wirklich erwirkt wurde. Man halte (so raisonnirte er) eine öffentliche Gesellschaft der Wissenschaften und eine ordentliche Akademie für einerlei, nnd für beide erkläre man den Zeitpunkt noch nicht gekommen; man glaube noch immer hinreichend gethan zu haben, wenn man den Männern keine Hindernisse in den Weg legt, welche sich mit Wissenschaften beschäftigen.*) Weiter betonte Mayer das Wörtchen ohnehin, dessen sich das Hofdecret bei der Bewilligung des leerstehenden Saales bedient; und da die Privatgesellschaft als solche auch künftighin keine öffentlichen Handlungen vornehmen dürfe, und demnach den Saal nicht brauchen könne, so beantragte er eine Antwort in sehr unterthänigen Ausdrücken abzufassen, worin die Gesellschaft unter Zurückstellung des ihr bewilligten Saales bedauern soll, dass die allerhöchste Entschliessung nicht ganz nach ihrem Wunsche ausgefallen sei.**)

*) Graf Kaspar Sternberg hat sich später mit Bezug auf dieses Decennium in ähnlicher, aber doch ruhigerer Weise geäussert: „Die Wissenschaften, obgleich wenig unterstützt, entwickelten sich von selbst, da man ihnen kein Hinderniss in den Weg legte und viele wissenschaftliche Männer vorhanden waren.“ Siehe Leben des Gfn. K. Sternberg S. 28.

**) Dr. Johann Mayer scheint zuweilen an melancholischen Anfällen gelitten zu haben. Als er am 5. Februar 1785 seine biographischen Notizen für die Gesellschaft schrieb, schloss er dieselben mit einigen Versen aus La Mothe

Wenn die Gesellschaft die Anträge Mayer's sich angeeignet te, gewiss wäre dadurch vieles Gute im Keime erstickt worden. übrigen Mitglieder theilten jedoch jene pessimistischen Anschauen durchaus nicht, ja die Wohlmeinungen Strnad's und Dobner's teten ganz im entgegengesetzten Sinne, d. h. entschieden optimich; der letztere freute sich besonders darüber, dass der Kaiser der vormals üblichen Benennung *Privatgesellschaft* das Wort *Privat* gelassen und hiedurch dieselbe zu einer böhmischen gelehrten Geschaft erklärt habe. Worauf sich diese Behauptung Dobner's stützte, zwar nicht ersichtlich, denn sowohl in der kaiserlichen Resolution, auch in dem Hofdecret und auf der Adresse des Gubernial-Intits wird unser Verein „die böhmische Privatgesellschaft der Wissenaften" genannt; in welcher Weise sich der Monarch bei der Aunz mündlich geäussert hat, ist uns genau nicht bekannt. Sei dem och wie immer, im Schosse der Gesellschaft scheint die Meinung erhand gewonnen zu haben, dass es am besten sein werde, dem fdecrete eine möglichst breite Auslegung zu geben, diese Intertation höherenorts vorzulegen, und wenn behördlicherseits kein derspruch sich dagegen erhebt, dieselbe ebenso gut wie eine posi- Norm anzusehen und zu befolgen. Zu dieser Handlungsweise nte sich die Gesellschaft berechtigt fühlen, weil das Hofdecret den vorgelegten Statuten keine Erwähnung machte, und daher Recht angenommen werden konnte, dass die Hofstelle die statuische Einrichtung der Gesellschaft dem autonomen Ermessen deren anheim stelle. Eine solche Taktik wurde eingeschlagen, und wurde von einem vollständigen Erfolge gekrönt.

Die denkwürdige Sitzung, in welcher über diese Angelegenheiten schieden wurde, fand unter dem Vorsitze des Directors Tessanek 4. December 1784 statt. Anwesend waren 9 Mitglieder, es fehlte Graf Schaffgotsch. Zunächst wurde beschlossen, die Gesellschaft de unter dem von allerhöchsten Orten bestimmten Namen *der mischen Gesellschaft der Wissenschaften* ihre Arbeiten fortsetzen, Statuten-Entwurf als Grundlage ihrer Verfassung beibehalten, und von allerhöchsten Orten der Gesellschaft angewiesenen Saal im olin annehmen und nach dessen Besitznahme zu ihrem Gebrauche ptiren lassen. Diese drei Beschlüsse sollten dann dem Gubernium

le Vayer, welche nach seiner Versicherung seinen ganzen Zustand ausdrücken. Diese Verse athmen den Weltschmerz: les troubles ici bas sont pires que la mort... je n'aurais jamais voulu naître. Vergleiche seine Biographie in den Abh. 1811, III. Folge, 2. Bd. S. 36.

in der Form einer Denkschrift mitgetheilt, dabei zugleich das Gesellschaftssiegel zur Bestätigung vorgelegt und die getroffene Wahl des Präsidenten bekannt gemacht werden. Nachdem dieser Verhaltungsmodus der Staatsbehörde gegenüber beschlossen war, wurde in derselben Sitzung statutengemäss die Reihenfolge der Mitglieder durch das Los festgesetzt; dieselbe fiel folgendermassen aus: Joh. Mayer, Gf. Schaffgotsch, Ungar, Joseph Mayer, Dobrovský, Gruber, Pelzel, Strnad, Dobner, Tessanek. Zum Secretär der Gesellschaft wurde Johann Mayer gewählt, und zur Aushilfe wurde ihm Strnad beigegeben. In Folge dieser Wahl fiel Johann Mayer vor der Hand aus der Reihe der Directoren aus, und für das erste Halbjahr wurde das nächstfolgende Mitglied, nämlich Franz Graf Schaffgotsch, zum Director bestellt. Nun schritt man zur Wahl eines Präsidenten der Gesellschaft, und dieselbe fiel einstimmig auf den *Fürsten Karl Egon von Fürstenberg*. Auch wurde ein Ehrenpräsident gewählt, und zwar in der Person des Grafen Eugen von Vrbna, Herren auf Hořovic, dessen Gönnerschaft für die böhmische Geschichte man dadurch ehren wollte. Endlich wurde in derselben Sitzung das Siegel der Gesellschaft bestimmt; es sollte den böhmischen Löwen enthalten, welcher aus einem Füllhorn die Attribute der Wissenschaften schüttet; in letzterer Beziehung wurde der Beschluss gleich darauf abgeändert, und es erschien auf dem Gesellschaftssiegel der gekrönte böhmische Löwe, mit dem linken Vorderfusse einen Kranz haltend; die Umschrift lautet: Sigillum Societatis Scientiarum Bohemicae.

Die zweite Sitzung hielt die Gesellschaft am 13. December schon unter dem Vorsitze des Fürsten von Fürstenberg. Auch in der Folge pflegte dieser fürstliche Präsident, so lange er lebte, den Vorsitz in den Sitzungen der Gesellschaft persönlich zu führen; die Sitzungen wurden in der Regel im Palais des Präsidenten abgehalten, und zwar selbst dann, als die der Gesellschaft im Carolingebäude eingeräumten Localitäten adaptirt und von der Gesellschaft am 2. Juni 1785 bezogen worden waren. Diese Localitäten bestanden aus einem grossen Saal und einem daran stossenden Zimmer im ersten Stock, und aus einem Zimmer und einer Kammer im zweiten Stock;*) sämmtliche

*) Das Gubernialdecret, womit diese Localitäten an die Gesellschaft überantwortet wurden, trägt das Datum 25. Jänner 1785; die Adresse daran lautet: An die böhmische gelehrte Gesellschaft. Demnach hat die Staatsbehörde das Wort *Privat* in der Benennung der Gesellschaft auch ausgelassen, und somit den Standpunkt, welchen die Gesellschaft bei der Interpretation des Hofdecretes eingenommen hatte, stillschweigend bestätigt.

mmer hatten Gassenaussicht, und lagen in dem gegenüber dem eater stehenden Tract des Carolinums. Die Einrichtungskosten hat r Fürst Fürstenberg aus Eigenem bestritten;*) überhaupt sorgte ser erste Präsident mit musterhaftem Eifer um eine allseitige Förde- ng der Gesellschaft.

Die Gesellschaft hat in ihrem Privat-Bestande wahrscheinlich inen Unterschied zwischen ihren Mitgliedern gemacht und vielleicht ıen jeden Gelehrten, der durch eingesendete Arbeiten seine Theil- hme bekundete, als ihr Mitglied angesehen,**) mochte er in Prag er anderswo wohnhaft sein; für diese Annahme spricht der Anfang s obenangeführten Majestätsgesuches, welches ausdrücklich von den in ag anwesenden Mitgliedern eingereicht wurde. Nun musste es nach n Statuten anders werden. Die zehn in Prag domicilirenden *alten tglieder* erscheinen fortan als ordentliche Mitglieder der Gesellschaft. e letztere hat nun an ihre Mitglieder Diplome ausgetheilt. Durch ı solches wurden gleich in der ersten Zeit der Bischof von Leit- ritz, Emanuel Ernst Graf Waldstein, zum Ehren-Vicepräsidenten, auct Voigt in Nikolsburg zum auswärtigen Mitgliede, und Franz af Kinský in Wiener-Neustadt zum ersten Ehrenmitgliede ernannt; sserdem erscheint in dem Mitglieder-Verzeichnisse vom Jahre 1785

---

*) Fürstenberg's Biographie von Herrmann, Abh. 1787 S. 28; cf. Abh. 1785 I. S. XV.

**) Als der oben unter den Mitarbeitern der Privatgesellschaft genannte Franz Steinsky, Professor der historischen Hilfswissenschaften an der Prager philosophischen Facultät, im J. 1811 Rector der Universität wurde, legte er sich in der gedruckten Ankündigung der Immatrikulation den Titel bei: Privatorum Bohemiae eruditorum ad incrementum matheseos, historiae patriae et naturalis associationis, quae nunc societas regia audit, sodalis. Nach einem am 10. März 1811 gefassten Beschlusse machte die Gesellschaft den damaligen Director der philosophischen Facultät Milo Grün, Abt zu Strahov, auf diesen Umstand mit dem Bemerken aufmerksam, „dass die zuerst genannte Privatgesellschaft nicht mehr besteht, und dass der H. Professor Steinsky von der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften kein Mitglied ist“; man ersuchte den Director, „von dieser Anzeige in ähnlichen Fällen den sachdienlichen Gebrauch machen zu wollen.“ Milo Grün als philosophischer Studiendirector antwortete am 17. April; er entschuldigte sich, dass ihm die erwähnte Ankündigung, bevor sie gedruckt wurde, nicht bekannt war, und versprach, er werde „von dieser verehrlichen Note nicht nur den H. Prof. Steinsky verständigen, sondern auch in ähnlichen Fällen hievon den sachdienlichen Gebrauch zu machen sich bestreben, da derselbe weit entfernt ist, als dass den Vorrechten einer so preiswürdigen und berühmten Gesellschaft durch jemanden von seinen ihm Unterstehenden zu nahe getreten werden sollte.“

auch Ignaz Edler von Born als auswärtiges Mitglied an erster Stelle genannt, ohne dass im Archiv der Gesellschaft sich sonst etwas über diese seine Mitgliedschaft erhalten hätte.*)

Nun wurde auch zur Wahl solcher Gelehrten in die Gesellschaft geschritten, welche bis dahin in keinem Verhältnisse zu derselben gestanden sind. Bei der Wahl der ordentlichen und ausserordentlichen Mitglieder wurde gewöhnlich, obwohl nicht ausnahmslos, die Abfassung eines zur Aufnahme unter die Abhandlungen geeigneten Aufsatzes als Bedingung betrachtet. So wurden am 21. Jänner 1785 Joseph von Plenciz und Georg Procházka, beide Professoren der Medicin in Prag, zu ordentlichen Mitgliedern gewählt; der erstere wurde leider schon nach einem Vierteljahre der Gesellschaft durch den Tod wieder entrissen.**) Am 5. Februar wurden zu ordentlichen Mitgliedern erwählt: Otto Steinbach von Kranichstein, Abt des im J. 1784 abgebrannten und dann aufgehobenen Klosters Saar und hernach Referent in Religions-Angelegenheiten beim böhmischen Gubernium,***) und Franz

*) Das Gesellschaftsarchiv besitzt von Born nur einen Brief (ddo. Wien 28. Jan. 1786), worin derselbe für den ihm zugesandten „ersten Theil der Abhandlungen der Akademie" dankt.

**) Plenciz starb am 26. April 1785 an einem bösartigen Faulfieber im 53. Lebensjahre. Da sein Vater aus Salcan bei Görz gebürtig war und in Görz und Padua studirt hat, so ist der Name Plenciz wahrscheinlich italienisch zu lesen; er wird auch Plenczіz geschrieben. Joseph Plenciz war, um maurerisch zu sprechen, ein hervorragendes Mitglied des Orients von Prag. Er kam im Jahre 1778 von Wien nach Prag als Professor der Pathologie und praktischen Medicin; seit 1779 wirkte er sehr eifrig auch als Hausarzt im Waiseninstitut zum h. Johann d. T. Im J. 1783 erscheint er unter den ersten Gründern der Loge zur Wahrheit und Einigkeit, zu welcher er von der Loge zu 3 gekrönten Sternen übertrat. Bei der Constituirung jener Loge wurde er zum Redner ernannt; im J. 1784 bestellte ihn der Provincial-Grossmeister Graf Stampach zu seinem Stellvertreter unter dem Namen eines deputirten Provincial-Grossmeisters. Da Plenciz durch sein aufopferndes Wirken als Arzt in allen Schichten der Prager Bevölkerung sehr beliebt war, so haben die Freimaurer bei seinem feierlichen Begräbniss zum ersten Male die Gelegenheit wahrgenommen, auch öffentlich aufzutreten; siehe darüber System der Loge W. u. E. p. 321—325. Plenciz' Biographie hat Ungar geschrieben, Abh. für 1785 I. S. XX; bedeutsam sowohl für den Verstorbenen als auch für den Biographen ist die rühmende Erwähnung des Umstandes, dass Plenciz, als er den tödtlichen Ausgang seiner Krankheit voraussah, die Sacramente der Kirche verlangte. — Auch Georg Procházka war ein Mitglied der Loge zur Wahrheit und Einigkeit.

***) Steinbach's Biographie von Dobrovský ist enthalten in den Abh. 1798 S. XXVI; wesentliche Zusätze über sehr unlöbliche Dinge sind erst jetzt von Brandl an das Licht gebracht worden, Život Dobrovského p. 76.

rstner,*) damals Adjunct an der Prager Sternwarte; den ersteren Ungar, den zweiten Strnad und Tessanek zur Wahl vorgeschlagen. ı 2. Juli wurde eine ganze Reihe neuer Mitglieder gewählt, und ır la Grange, Castillon, Bernoulli, Gerhard, Schreber (proponirt ı Tessanek, Gf. Schaffgotsch und Joh. Mayer), Gessner in Zürich rgeschlagen von den Brüdern Mayer), Monse in Olmütz (vorgelagen von Pelzel und Dobrovský), Schloysnigg, damals Lehrer beim :herzog Franz (proponirt von Ungar und Joh. Mayer), sämmtlich auswärtigen Mitgliedern; endlich wurde auf Dobner's und Johann yer's Vorschlag Ignaz Graf Batthyány, Bischof von Siebenbürgen, n Ehrenmitgliede gewählt.

Mit den hier genannten alten und neu gewählten Mitgliedern die erste Mitgliederliste, welche im J. 1785 (Abh. S. XVI.) ver›ntlicht wurde, erschöpft; durch die detaillirte Anführung haben eine Einsicht in die Zusammensetzung der Gesellschaft sowohl letzten Stadium ihres Privat-Bestandes, als auch im ersten Jahre h ihrer Öffentlichkeitserklärung gewonnen. Weiterhin werden wir r nicht alle neugewählten Mitglieder anführen, sondern nur dieigen von ihnen hervorheben, welche sich um die Gesellschaft bedere Verdienste erworben haben oder für die Geschichte derselben . Interesse sind. Als solches ist von den noch im Jahre 1785 geılten Mitgliedern Joh. Herrmann von Herrmannsdorf zu nennen; **) rrmann wurde zum ordentlichen Mitgliede von Ungar vorgeschlagen.

Am 1. October 1785, wo Herrmann's Wahl vor sich ging, wurde zel zum *Schatzmeister* der Gesellschaft bestellt. Zwar war der Schatz, chen er zu verwalten hatte, nicht sehr bedeutend, aber immerhin · es das Zeichen eines erfreulichen Fortschrittes, dass die Geschaft einen Cassier brauchte. Pelzel's erste, am 11. November

*) Franz Joseph Gerstner, ein um die materielle Entwickelung Böhmens hoch verdienter Mann, geb. 23. Feb. 1756 in Komotau, studirte Mathematik und Astronomie unter Stepling und Tessanek in Prag, wurde 1784 zum Adjuncten an der Sternwarte, 1789 zum Professor der höheren Mathematik an der Universität in Prag ernannt, organisirte das polytechnische Institut daselbst, welchem er seit 1801 als Director vorstand. Er starb 7. Juni 1832 fast blind.

*) Herrmann war ein geborener Wiener (geb. 1748), wurde im J. 1777 wegen seiner dem Staate bei den böhmischen Bauernunruhen geleisteten Dienste nobilitirt, seit 1780 diente er in Prag als Gubernialrath; bei der Anweisung der unentgeltlichen Localitäten im Carolinum für die Gesellschaft fungirte er als Vertreter der Staatsbehörde; im J. 1790 wurde er nach Wien zur Hofkammer versetzt und schon 1791 pensionirt.

1786 vorgelegte Jahres-Rechnung fiel dahin aus, dass die Einkünfte der Gesellschaft sich auf 250 fl. belaufen haben, wogegen die Ausgaben sich mit 249 zl. 30 kr. bezifferten.

Eine kleine Einnahmsquelle für die Gesellschaft bildete nun die Herausgabe ihrer Schriften, jedoch nur für eine kurze Zeit. So wie früher, gab die Gesellschaft auch jetzt ihre Werke nicht in eigenem, sondern im fremden Verlag heraus; sonderbarerweise war es keine Prager, sondern eine ausländische Firma, in deren Verlag die Fortsetzung der Abhandlungen in den nächsten Jahren erschien. Der Dresdner Hofbuchhändler Conrad Salomon Walther schloss am 1. März 1785 mit der Gesellschaft einen Vertrag ab, in welchem er sich verpflichtete, die Schriften der Gesellschaft in einer würdigen Ausstattung und mit den nöthigen Kupfern versehen in seinen Verlag zu übernehmen; als Honorar wurden 30 gedruckte Exemplare und 5 fl. von einem Druckbogen bedungen; die Correctur musste der Verleger besorgen lassen, der Gesellschaft lag blos in besonderen Fällen eine Revision ob. Nach einem Jahre verlangte jedoch der Verleger einen Nachlass; und nachdem sich die Gesellschaft vergeblich in Prag und in Leipzig umgesehen hatte, um günstigere Bedingungen zu erlangen, wurde der Vertrag mit den Gebrüdern Walther in Dresden am 21. August 1786 in der Weise erneuert, dass die Gesellschaft auf das Geldhonorar verzichtete und der Verleger nunmehr 60 Freiexemplare an dieselbe liefern sollte. Diese Exemplare hat die Gesellschaft von Anfang an theilweise an ihre Mitglieder und Gönner verschenkt, ein Theil wurde verkauft.*) Die Autoren erhielten für ihre gedruckten Beiträge kein Honorar.

Gelegentliche Unterstützungen genoss die Gesellschaft von ihrem fürstlichen Präsidenten und mitunter auch von einigen anderen Mitgliedern. Auf diese Weise konnte sie schon in ihrem Privatbestande im J. 1784 zur Ausschreibung einer *Preisaufgabe* schreiten, auf deren

*) Nach einem Vorschlage Johann Mayer's vom 29. Mai 1789 waren die Freiexemplare der Abhandlungen vom J. 1788 an folgende Adressen zu verschicken: Nach Wien 1. An Se. Majestät, 2. Obrist-Kanzler, 3. Böhm. Kanzler, 4. Gf. von Chotek, 5. Baron v. Swieten, 6. K. K. Militär-Akademie (v. Brambilla), 7. H. Born, 8. Gf. Kinský; in Prag 9. Obristburggraf, 10. Vicepräsident, 11. Gf. v. Wrbna, 12. Bischof v. Leitmeritz, 13. F. Fürstenberg; für eingesendete Abhandlungen: 14. Stoutz in Madrid, 15. Bloch in Berlin, 16. Scherer in Wien, 17. Reuss in Bilin, 18. Schmid in Prag, 19. Moravec in Wien, 20. Khun in Eger; ausserdem 14 Exemplare an die damaligen 14 ordentlichen Mitglieder, macht zusammen 34 Stück, diese abgezogen von 60, bleiben 26 Stück.

Beantwortung ein Preis von 25 Ducaten ausgesetzt wurde; sie lautete dahin: „Was ist bis jetzt über die Naturgeschichte Böhmen's geschrieben worden? Was fehlt in derselben noch? Welches wären die besten Mittel, dieselbe zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen, um aus ihr den möglichsten Nutzen für das Vaterland zu ziehen?"

In einer ausserordentlichen Sitzung am 19. Februar 1785 wurde über die eingelaufenen Elaborate entschieden. Man fand zwar, dass die aufgestellte Frage in ihren drei Theilen von Niemandem vollständig beantwortet sei; nichts destoweniger wurde der Preis einer in physikalischer Hinsicht als vorzüglich anerkannten Arbeit zuerkannt, welche Karl von Sandberg in Brünn zum Verfasser hatte. Auch eine zweite Abhandlung hat namentlich wegen ihres literar-historischen Werthes den Gefallen der Gesellschaft gefunden und wurde mit einem Accessit ausgezeichnet; ihr Einsender war Adauct Voigt. Beide Arbeiten gelangten in den Abhandlungen 1785 zum Abdruck.

In der Sitzung vom 9. April 1785 hat die Gesellschaft die Ausschreibung zweier Preise beschlossen. Ein Preis von 25 Dukaten wurde auf die beste Beantwortung der Frage bestimmt: „Welche Unvollkommenheit findet man bei den erfundenen Methoden, die Bewegung der Mondsapsiden zu bestimmen, und wie kann diese Bewegung auf das genaueste und leichteste bestimmt werden?"

Ein kleiner Preis von 12 Ducaten wurde ausgesetzt „auf die beste physikalische Beschreibung eines merkwürdigen Bezirks oder Kreises von Böhmen und seiner natürlichen Producte aus den drei Reichen der Natur."

Die astronomisch-mathematische Preisausschreibung betreffs der Mondapsiden hatte keinen Erfolg und wurde durch Beschluss vom 11. Februar 1786 aufgehoben. — Als Beantwortung der kleineren Preisaufgabe liefen drei Aufsätze ein, von denen jedoch keiner vollkommen befriedigte; es wurde daher am 25. Februar 1786 beschlossen, für die eingesendete Beschreibung der Gegend von Reichenberg den Betrag von 50 fl. als Belohnung des Fleisses zur weiteren Aufmunterung des Verfassers anzuweisen, und sowohl jene als auch die beiden anderen Schriften, welche den Rakonitzer und Bunzlauer Kreis betrafen, in einem besonderen Werke zum Druck zu befördern. Die Verfasser der drei Concursschriften waren in der nämlichen Reihenfolge Richter, Stumpf und Wander von Grünwald. Die Preisfrage selbst wurde dann in ihrer ursprünglichen Fassung erneuert und durch detaillirte Erklärungen näher definirt; als Preis wurde nun eine grosse

Medaille *) der Gesellschaft von 50 Dukaten bestimmt; doch der beabsichtigte Erfolg blieb auch diesmal aus.

Mit Beschluss vom 10. December 1785 hat die Gesellschaft drei neue Preisfragen ausgeschrieben. Eine Medaille der Gesellschaft von 25 Ducaten wurde auf folgende Frage bestimmt: „Wie sind die rohen Producte, die Böhmen erzeugt, in den verschiedenen Zeitaltern bearbeitet und benutzt worden? und welchen Fortgang haben Künste und Manufacturen, Fabriken und Handel von Zeit zu Zeit dabei gehabt? und was für Hindernisse stehen ihrer Aufnahme im Wege?“ — Diese Frage wurde von Ungar, Herrmann und Steinbach in Vorschlag gebracht; eine Antwort auf dieselbe ist nicht eingelaufen.

Eine kleinere Medaille von 12 Dukaten wurde bestimmt für „eine historisch-philosophische Abhandlung über den Geist der Gesetzgebung in Böhmen, nach verschiedenen Zeitaltern.“ Der Urheber dieser Preisfrage war der Gubernialrath Herrmann. Es sind zwei Concursarbeiten gekommen; die eine wurde sogleich (3. März 1787) abgewiesen; der Verfasser der anderen Beantwortung war das alte Gesellschafts-Mitglied Adauct Voigt. Herrmann hat sich in einem umständlichen Referat nicht nur gegen die Preiszuerkennung, sondern auch gegen die Drucklegung der Schrift Voigt's ausgesprochen; doch wurde der letzteren am 30. Juni 1787 die goldene Medaille, zwar nicht als ein Preis, sondern als eine Belohnung von der Gesellschaft mit der Motivirung zuerkannt, „weil der Verfasser zwar einen gut gerathenen historischen Auszug sowohl über den Geist, als über die Quellen, aus welchen die Bestimmung des Geistes der böhmischen Gesetze hergeholt werden muss, geliefert, dabei jedoch die philosophischen Betrachtungen überhaupt, besonders aber bei der Untersuchung der gesetzlichen Verfügungen bis auf den ersten christlichen Herzog Bořivoj, über die Triebfedern, welche die ersten Beherrscher zu ihren Verfügungen bewogen, und die Wirkungen, welche solche

*) Der Präsident der Gesellschaft hat auf eigene Unkosten Stempel zur Prägung von grossen und kleineren Gesellschafts-Medaillen machen und eine Anzahl Medaillen von Silber prägen lassen. Nach dem Tode des Fürsten Karl Egon von Fürstenberg hat sein Erbfolger die Stempel an die Gesellschaft übergeben. Die grösseren Medaillen haben 53, die kleineren 39 Millimeter im Durchmesser; die Aufschriften sind auf beiden gleich, nämlich auf einer Seite „Ingenio et labore“ in einem Kranz, auf der anderen Seite, wo ein gekrönter Löwe, einen Kranz haltend, abgebildet ist: Societas scientiarum Bohemica. Pragae MDCCLXXXIV die XX Sept.

:vorgebracht haben, gänzlich versäumt hat, das doch die eigent-ıe Absicht der ausgesetzten Preisfrage war." *)

Eine besondere Belohnung setzte die Gesellschaft auf die Be-;wortung der Frage: „Woher hat Böhmen in älteren Zeiten sein chsalz genommen? Sind die Nachrichten von den in Böhmen vor-ıden sein sollenden Salzquellen begründet? und ist Hoffnung, dass einst eigenes Kochsalz erzeugen könnte?" — Der Proponent dieser ıge war Dobrovský, und er beabsichtigte damit vornehmlich eine itik der Hájek'schen Angaben über Salzquellen und Salzsieden in ılan zu provociren; doch fand diese Frage keine befriedigende Be-;wortung.**)

Da sonach nur die zweite von den am 10. December 1785 be-ılossenen Preisfragen einen Erfolg hatte, und selbst da die Antwort ht ganz den Erwartungen entsprach, so hat die Gesellschaft im 1787 alle drei Preisfragen erneuert; ein Resultat blieb jedoch ızlich aus.

*) Alle diese Bemängelungen, welche nach S. 4 der Abhandlungen für 1787 zum Beschlusse erhoben wurden, sind Herrmann's abfälligem Votum vom 11. Mai 1787 entnommen. Herrmann's Ansichten über die Sache waren freilich noch mehr verfehlt, als die Abhandlung Voigt's selbst; es lautet unglaublich, dass der erstere vornehmlich philosophische Betrachtungen auch über solche Gesetze verlangte, welche von Krok und andern heidnischen Fürsten Böhmens erlassen worden sein sollen! Die damalige Kränklichkeit des Autors fiel wahrscheinlich bei der Zuerkennung der Belohnung einigermassen mit in die Wagschale; in der entscheidenden Sitzung vom 30. Juni 1787 waren übrigens blos 5 Mitglieder anwesend, nämlich Strnad als Director, Joh. Mayer, Herrmann, Pelzel und Ungar, welcher diesmal anstatt des abwesenden Secretärs Riegger das Protokoll führte. Pelzel schrieb am 3. October 1787 von Prag an Dobrovský: „Der elende Zustand des P. Voigt hat mich recht gerührt. Ich schrieb alsogleich nach Prag, ihm das Geld nach Nikolsburg zu übermachen, so er auch gethan, weil ihm der Bischof bereits die 12 Dukaten für die Medaille geschickt hat." Dem zu Folge wurde dieser Preis von dem Leitmeritzer Bischof Gf. Waldstein gespendet. Voigt starb dann in Nikolsburg am 18. October 1787 an der Brustwassersucht. Eine vertrauliche Mittheilung Pelzel's an Dobrovský vom 17. Nov. 1787 über den Zusammenhang der besprochenen Belohnung mit dem beschleunigten Ableben Voigt's ist abgedruckt bei Brandl, Život Dobrovského p. 284.

**) Eine durch diese Preisaufgabe veranlasste Abhandlung wurde doch gedruckt; sie ist betitelt: Über das böhmische Salzwesen von Fr. W. H. (Abhandlung für 1787 SS. 136—150). Da dieser Aufsatz durchaus nicht befriedigen konnte, so hat Johann Mayer selbst den Gegenstand vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus besprochen, Abh. für 1788 SS. 249—267.

Auf Antrag Johann Mayer's hat die Gesellschaft am 18. März 1786 beschlossen, eine naturwissenschaftliche Expedition in das Riesengebirge zu veranstalten; eine solche wurde dann im Sommer d. J. von den ordentlichen Mitgliedern Gruber und Gerstner, von dem ausserordentlichen Mitgliede Johann Jirásek und von dem Botaniker Hänke unternommen. Die gemachten Beobachtungen wurden erst im J. 1791 zum Druck befördert.

Bisher besass die Gesellschaft eine naturhistorische Sammlung, welche bei derselben schon während ihres Privatbestandes angelegt war und seit dem J. 1784 durch die Munificenz des ersten Gesellschafts-Präsidenten eine nahmhafte Bereicherung erfahren hat; auch mehrere physikalische Apparate sind hinzugekommen, die vom Grafen Franz Kinský, Born und anderen Mitgliedern der Gesellschaft gespendet wurden.*) Eine Gesellschafts-Bibliothek existirte anfänglich nicht. Erst am 11. November 1786 hat die Gesellschaft den Beschluss gefasst, nach und nach eine kleine Bibliothek zu sammeln; zu diesem Behufe wurden in erster Reihe die Mitglieder ersucht, ihre eigenen Werke zu der Bibliothek zu schenken. Der erste, welcher dieser Aufforderung nachgekommen ist, war Graf Franz von Hartig, damals kaiserlicher Gesandte am kursächsischen Hofe in Dresden, welcher am 2. December 1786 zum Ehrenmitgliede gewählt wurde.

Im J. 1786 kam im Schosse der Gesellschaft die Idee auf und wurde dann in mehreren Sitzungen ventilirt, ein Diplomatarium Bohemo-Moravicum zu sammeln und ohne Zögern im Druck herauszugeben. Der erste Vorschlag dazu wurde von Pelzel am 5. August 1786 vorgebracht und von der Gesellschaft sogleich genehmigt; Herrmann, Steinbach, Dobner, Riegger und Ungar versprachen, zahlreiche Urkundenabschriften zu der Sammlung zu liefern. Man beabsichtigte das Diplomatar bis in das Zeitalter Karls IV. zu führen, und sobald man einen Quartband von 4 Alphabeten (etwa 100 Bogen) wird ausfüllen können, das Werk herauszugeben. Am 30. Juni 1787 berichtete Pelzel, dass bereits 337 Stück Diplome für das Diplomatarium abgeschrieben sind. In der Folge verliert sich für mehrere Jahre jede

*) Eine Nachricht von den naturhistorischen Sammlungen der Gesellschaft findet sich in den Abhandlungen 1786 S. III., wo namentlich auch schon eine schöne Sammlung von Conchylien erwähnt wird. Von diesen Sammlungen ist das öffentliche Naturalien-Cabinet zu unterscheiden, welches um das Jahr 1775 durch den damaligen Oberstburggrafen Karl Egon Fürsten von Fürstenberg in Prag gegründet, und von ihm selbst sowie vom Grafen Franz Kinský und Born beschenkt wurde; Abh. 1787 S. 25.

ır von diesem Unternehmen, und wir erfahren nicht, warum es en gelassen wurde; erst 1795 sprach man wieder davon, doch · um über den Mangel an den zur Drucklegung des Werkes higen Mitteln zu klagen.

Karl Egon Fürst von Fürstenberg hatte der Gesellschaft im 1785 seine wohlgetroffene Büste von weissem Marmor zum Geenke gemacht; und da dieser erste Präsident sich um das Emporımen der Gesellchaft mannigfaltige und grosse Verdienste erworben te, so einigten sich die Mitglieder dahin, jene Büste auf einem anıessenen Piedestal von schwarzem Marmor im Saale der Gesellaft aufzustellen und diese Gelegenheit zu einer feierlichen Manitation der Verehrung für den Präsidenten zu benützen und zu talten. Die Enthüllung des schönen Denkmals fand am 12. August ;6 in einer feierlichen öffentlichen Sitzung statt, zu welcher nantlich auch Gäste vom Adel erschienen; Gubernialrath Herrmann lt die Festrede an den gefeierten Präsidenten und Gönner. Das ı Steinbach verfasste Sitzungsprotokoll bemerkt, dass „die Glieder Gesellschaft während der Rede in einem Halbkreis um Ihre Durchcht standen und gerührt Freudenthränen weinten.“ Leider waren Tage des gefeierten Präsidenten gemessen; der Fürst unterlag 11. Juli 1787 einem Schlagfluss. Die Trauer, welche die Gesellaft durch eine in der Versammlung vom 28. Juli vom damaligen ector Strnad gehaltene Leichenrede bezeugte, war eine aufrichtige l wohlbegründete; es verstrichen mehrere Jahre, bevor es der Geschaft gelang, einen Ersatz für den erlittenen Verlust zu finden.

In der That folgte dem Ableben des ersten Präsidenten eine rkliche Abnahme der Gesellschaftsthätigkeit, wozu freilich auch .ere Umstände beigetragen haben. Der erste Grundstock der Geschaft war grossentheils im Verschwinden begriffen. Am 22. Juni ;8 starb Johann Tessanek, der grosse Mathematiker, dessen Verıste die Gesellschaft durch die Errichtung eines Grabmonumentes te. Gelasius Dobner war schon im J. 1787 kränklich,*) und verfiel

*) Seinen letzten Aufsatz hat Dobner in der Sitzung am 10. November 1787 gelesen. Pelzel meldet es in einem Schreiben an Dobrovský vom 17. Nov. 1787 mit folgenden Worten: „Dobner las über die böhmischen Theobalde mit verbundenen Fingern und untermischtem Husten. Er geht sehr ein.“ (MS. im Museum.) Notizen über Dobners Krankheit im J. 1787 siehe in den Abhandlungen für 1787 S. 5, im J. 1788 in den Abh. für 1788 S. 9, dann ein Excerpt aus einem Briefe Pelzel's an Dobrovský vom 9. März 1788 bei Brandl, Život Dobrovského p. 60.

dann in eine unheilbare, mit Gedächtnisslosigkeit verbundene Krankheit, welche ihn schon im Jahre 1788 seiner wissenschaftlichen Thätigkeit entzogen, aber erst am 24. Mai 1790 seine Auflösung herbeigeführt hat. Auch ihm hat die Gesellschaft ein Grabdenkmal aufstellen lassen. Dobrovský war im Sommer 1787 von Prag nach Hradisch zur Leitung des mährischen General-Seminars abberufen worden, und verblieb dort bis zum December 1790; aus Pelzel's Briefen ist zu ersehen, wie schwer die Gesellschaft die Entfernung Dobrovský's trug; eben im historischen Fache zählte sie damals wenig Mitarbeiter. Professor Joseph Mayer wurde in demselben Jahre 1787 an die Wiener Hochschule berufen; er betheiligte sich jedoch zeitweilig an den Sitzungen der Gesellschaft auch später, so oft er von Wien seine Vaterstadt besuchte, und selbst in Wien war er für dieselbe thätig.

Als *Directoren* der Gesellschaft haben in den Jahren 1785 und 1786 die ordentlichen Mitglieder Graf Schaffgotsche, Ungar, Joseph Mayer und Pelzel, jeder ein halbes Jahr, fungirt; warum bei dem Directionswechsel im Juli 1786 die beiden vor Pelzel an der Reihe stehenden Mitglieder Dobrovský und Gruber übergegangen wurden, findet sich nicht angegeben. Am 13. Jänner 1787 übergab Pelzel das Directorat an den königlichen Astronomen Strnad, welcher damals an der Reihe stand; dieser behielt es fast ein ganzes Jahr, theils, wie es heisst, weil im Juli der Tod des Präsidenten dem gewohnten Directorenwechsel hinderlich war, theils aber wurde der letztere wegen Abwesenheit einiger anderer Mitglieder verschoben. Am Anfange des Jahres 1788 trat Professor Procházka an Strnad's Stelle in das Directorat, wobei wieder zwei Mitglieder übergegangen wurden, nämlich Dobner wegen seiner schweren Krankheit, und Tessanek, welcher mit Hinweis auf seine Kränklichkeit die Ehrenstelle ablehnte. Auch Procházka behielt dieses Amt ein ganzes Jahr. Wie es im J. 1789 mit dem Directorium der Gesellschaft bestellt war, ist nicht ersichtlich.

Hie und da werden auch *Classen* erwähnt, in welche sich die Mitglieder nach der Verwandtschaft ihrer wissenschaftlichen Fächer gruppirten. Solche Erwähnungen geschehen bei Berathungen über Preisfragen und Fachrecensionen. Gelegentlich erfahren wir auch, dass es damals drei Classen gab, nämlich eine physikalische, eine mathematische und eine historische, und dass jede Classe auch ihren eigenen Director hatte.*) Sonst bleibt die Organisation der Classen

*) Sitzungsprotokoll vom 23. Dec. 1789: „In den Classen übernehmen die Direction, und zwar in der physikalischen Abbé Gruber, in der mathematischen Prof. Gerstner, in der historischen Pelzel.“

bekannt und scheint keine grosse Wichtigkeit gehabt zu haben, nn sowohl die administrativen Berathungen der Gesellschaft, als ch die sämmtlichen wissenschaftlichen Vorträge fanden in denselben meinschaftlichen Sitzungen statt.

Der Geschäftsgang der Gesellschaft wurde durch den ersten echsel im *Secretariat*, welcher schon im J. 1786 eintrat, ungünstig einflusst. Johann Mayer, welcher in den ersten Jahren dieses Ehrenıt mit vielem Fleisse bekleidete, resignirte auf dasselbe in der zung vom 9. September 1786,*) und am 7. October d. J. übergab die Geschäfte, worauf in derselben Sitzung der *Gubernialrath 'egger* einstimmig zum Secretär gewählt wurde; dieser war erst am . August 1786 zum ordentlichen Mitgliede der Gesellschaft aufgemmen worden.**) Der anfängliche Eifer des neuen Secretärs hat ch dem Tode des durchlauchtigen Präsidenten, seines Gönners, sehr

*) Das von Herrmann abgefasste Sitzungsprotokoll vom 9. Sept. gibt keine andere Ursache dieser Resignation an, als „die Unmöglichkeit, in dieser Eigenschaft der Gesellschaft länger zu dienen.“ In den Abhandlungen für 1787 S. 6 werden dringende Geschäfte als Beweggrund angegeben, und der Wechsel im Secretariat wird dort in einem solchen Zusammenhang erzählt, als wäre er erst im Anfage des Jahres 1788 erfolgt. Aus Pelzel's Briefen an Dobrovský erfahren wir, dass Johann Mayer im J. 1787 schwer krank war, und dass sich die Krankheit 1788 in einem minderen Grade wiederholte. Gegen eine Überhäufung mit Geschäften scheint der Umstand zu sprechen, dass die Sitzungsprotokolle vom 12. August und 9. Sept. 1786 von Steinbach und Herrmann abgefasst sind, obwohl Johann Mayer beide Male zugegen war, und noch mehr der weitere Umstand, dass als Riegger die Secretär-Geschäfte sichtlich vernachlässigte, dieselben mitunter wieder von Johann Mayer besorgt wurden; so z. B. schreibt Pelzel am 16. Dec. 1788 an Dobrovský, er habe die Abhandlung über die Picarden, welche Dobrovský an ihn eingeschickt hat, „dem Hr. Dr. Mayer eingehändigt, der sie nebst anderen nach Dresden sogleich abgeschickt hat.“

*) Joseph Anton Ritter von Riegger, geb. in Innsbruck 1742, war ein Sohn des Professors des kanonischen Rechtes Paul Joseph Riegger. Der Sohn studirte unter der Leitung seines Vaters in Innsbruck und in Wien, und schon im J. 1764 wurde er zum Professor des Kirchenrechtes an der Theresianischen Akademie in Wien ernannt; im J. 1765 wurde er an die Universität Freiburg im Breisgau versetzt. Im J. 1778 kam er als Professor des deutschen und allgemeinen Staatsrechtes nach Prag an die Universität, und zugleich wurde er zum Gubernialrath und Studienreferenten beim böhmischen Gubernium ernannt. Beide Stellen legte er 1782 nieder, um nach Wien zu gehen, von wo er jedoch nach dem Verluste seiner ganzen Habe 1785 nach Prag zurückkehrte und seine Rathstelle beim böhmischen Gubernium wieder erlangte. Hier befasste er sich sehr eifrig mit dem Sammeln von Materialien zur Geschichte und Statistik Böhmens, von welchen er

abgenommen. Im October 1787 befolgte Riegger zum letzten Male den bisherigen Usus, die Sitzungsprotokolle mundiren zu lassen; seit der Zeit sind die Protokolle sehr mangelhaft, in der Regel enthalten sie nur einige unleserlich hingeschriebene Schlagworte, zum grossen Theile aber fehlen sie gänzlich, und zwar nicht nur deswegen, weil wenig Sitzungen abgehalten wurden, sondern sie fehlen selbst bei den wichtigsten wirklich abgehaltenen Sitzungen.

Die wahrscheinlich von Riegger abgefasste Geschichte der Gesellschaft im Jahre 1788 (Abh. 1788 S. 3) drückt sich über die eingetretene Stagnation folgendermassen aus: Die Gesellschaft „blieb dies ganze Jahr gleichsam in einem republikanischen Zustande, ohne Haupt, und schien, als wenn sie sich nicht wieder erholen könnte. Daher kam es auch, dass die Berathschlagungen, wie es in Zwischenreichen zu geschehen pflegt, langsamer als gewöhnlich vor sich gingen, und keine neue, weder ordentliche noch auswärtige Mitglieder aufgenommen werden konnten.“ Der Abgang eines Präsidenten war jedoch durchaus nicht die einzige Ursache dieser unerfreulichen Erscheinung. Das erhellt unter anderen daraus, dass nachdem Dr. Ambros Reuss in Bilin am 9. Februar 1788 zum ausserordentlichen Mitgliede zum ersten Male vorgeschlagen wurde,*) die Sache dann unberührt blieb, bis am 7. September 1789 Johann Mayer diesen Candidaten zum zweiten Male mit der Bemerkung proponirte, der erste Vorschlag sei vor zwei Jahren geschehen. Reuss wurde dann am 12. December 1789 zum ausserordentlichen, und gleichzeitig Professor Ignaz Cornova,**) welchen Pelzel vorgeschlagen hatte, zum ordentlichen Mitgliede er-

mehrere Bände im Druck herausgab. Fürst Karl Egon Fürstenberg unterstützte ihn, namentlich seit 1785, da Riegger's Vermögens-Verhältnisse äusserst zerrüttet waren. Den Freimaurern hatte er sich schon in jungen Jahren angeschlossen, denn schon in Wien, also vor seinem Abgange nach Freiburg 1765, wurde er in einen Maurerbund aufgenommen; in Prag trat er der Loge Wahrheit und Einigkeit bei. Er starb in Prag am 5. August 1795. Die Abhandlungen 1798 S. XVII brachten nur einen kurzen Nekrolog; eine Biographie Riegger's hat Wander v. Grünwald herausgegeben, Prag 1788 SS. 68 in 4°.

*) Bei der Wahl eines jeden neuen Mitgliedes beobachtete man damals die Übung, dass der Candidat in zwei nach einander folgenden Sitzungen von einem ordentlichen Mitgliede vorgeschlagen, und in einer dritten Sitzung über die Aufnahme ballotirt wurde.

**) Cornova wurde 1740 in Prag geboren. Sein Vater war ein italienischer Kaufmann aus Como. Ignaz Cornova trat im J. 1759 in den Jesuitenorden ein, wirkte als Gymnasialprofessor in Komotau und Klattau, und nach der Aufhebung des Ordens am akademischen Gymnasium in Prag, bis er im

wählt. Diese Wahlen fanden in einer Zeit statt, wo die Gesellschaft schon wieder einen Präsidenten hatte. Der Mangel an einem solchen, verbunden mit dem gleichzeitigen Abgange einer thätigen Geschäftsleitung, hatte in der Zwischenzeit einen solchen Niedergang bewirkt, dass man schon an der Zukunft der Gesellschaft zu zweifeln anfing. Diesen Eindruck theilte Pelzel am 18. April 1789 an Dobrovský in folgenden Worten mit: Joh. Mayer „ist auch der einzige, dem unsere Gesellschaft am Herzen liegt. Riegger kümmert sich gar nicht darum. Sie wird wohl eingehen.“

Einmal wurde die Gesellschaft aus ihrer Lethargie durch eine sonderbare Frage aufgerüttelt, welche an dieselbe die Regierung stellte. Seit dem Jahre 1770 bestand in Prag eine *patriotisch-ökonomische Gesellschaft,* deren Zweck durch den angeführten Namen gekenn-

Jahre 1784 die Lehrkanzel der allgemeinen Geschichte an der Prager Universität erlangte; er behielt dieselbe nur bis zum Jahre 1795, wo er wegen seiner Kränklichkeit in den Ruhestand trat. Cornova ist als Charakter und Schriftsteller eine der interessantesten Persönlichkeiten des damaligen gelehrten Prag; sein Styl ist modern zu nennen. Cornova gehörte zu den eifrigsten Mitgliedern des Orients von Prag. Bis zum Jahre 1783, wo er mit Canal, Ungar und anderen die Loge Wahrheit und Einigkeit gründete, war er mit den oben genannten Brüdern Mitglied der Loge zu drei gekrönten Sternen. Als im Jahre 1784 Ungar in der erstgenannten Loge den Gedanken anregte, wie die Luftons, d. h. Waisenkinder nach Maurerbrüdern, zu erziehen und zu versorgen wären, arbeitete Cornova bis zum J. 1786 einen Plan aus, wie jene Idee zu verwirklichen wäre; der Aufsatz ist auf Canal's Kosten im Druck erschienen. Auch schrieb Cornova eine Geschichte des Prager Waiseninstitutes zum h. Johann d. T., welche er im Jänner 1785 in einer Maurerkonferenz las; dieselbe wurde gut geheissen und auf Kosten der Loge Wahrheit u. E. unter Cornova's Namen gedruckt. Als dieselbe Loge im J. 1790 an der Codificirung ihrer Satzungen arbeitete, war Cornova einer der eifrigsten bei diesem Geschäfte. Seit 1789 erscheint er als zweiter Aufseher der genannten Loge. In Prag existirt noch heut zu Tage Cornova's Maurercertificat oder Diplom, ddo. 20. Dec. 1793. Darauf sind folgende Vorsteher der Loge Wahrheit und E. unterschrieben: Josephus Canal Magnus Magister, Carolus Ungar Dep. M. Magister, Georgius Schmidberg Ephorus primus, Ignatius Cornova Ephorus secundus, Josephus Müller Scriba. In der erwähnten Schrift von der Erziehung der Waisenkinder nach Freimaurern bemerkt Cornova, dieselbe sei als ein Denkmal seiner Dankbarkeit gegen Brüder anzusehen, „deren Verwendung zur Herstellung der Ruhe meines Lebens so thätig als glücklich war“ (System u. s. w. S. 432); dies scheint sich auf seine Anstellung zum Universitätsprofessor zu beziehen. Nach seiner Pensionirung lebte er kümmerlich von seiner kleinen Pension; Gf. Prokop Lažanský hat ihn dabei unterstützt. Cornova starb in Prag am 25. Juli 1822.

zeichnet ist. Mittels Hofdecrets vom 23. Juni 1788 wurden nun für diese Gesellschaft neue Statuten (unter dem Namen: Grundsätze) erlassen, wornach sowohl ihr Präses, als auch sämmtliche zwölf wirkliche Mitglieder von der Regierung und vom Landesgubernium zu bestimmen waren; zugleich wurde vom Gubernium eine Äusserung darüber abverlangt, „ob und was allenfalls in Absehen auf eine Verbindung dieser Gesellschaft mit der dermaligen Privatgesellschaft der Wissenschaften hiebei zu erinnern wäre." Das Gubernium verlangte von beiden Gesellschaften ein Gutachten darüber. Den Mitgliedern unserer Gesellschaft war es klar, dass bei der gänzlichen Verschiedenheit der Zusammensetzung, der Organisation und des Zweckes der beiden Gesellschaften eine Verbindung unter ihnen entweder nur ganz lose sein könnte und beiderseits unnütz wäre, oder aber wenn sich die Gesellschaft der Wissenschaften mit der ökonomischen Gesellschaft auf Grundlage der neu erlassenen Statuten vereinigen sollte, die erstere gänzlich aufhören müsste zu existiren. Joseph Mayer bemerkte überdies, das Hofdecret spreche von der Vereinigung einer Privatgesellschaft der Wissenschaften mit der ökonomischen Gesellschaft, und da eine Privatgesellschaft dermalen nicht bestehe, so habe die Gesellschaft der Wissenschaften, die es gar nicht betreffe, hierüber keine Antwort zu geben. Mayer's Gedanke wurde jedoch fallen gelassen, und in der Sitzung vom 16. August einigte sich die Gesellschaft dahin, die an sie gestellte Anfrage betreffs der Vereinigung ablehnend zu beantworten. Das motivirte Gutachten wurde erst am 13. September 1788 ausgefertigt, und hiemit war die Sache auch erledigt.*)

Gleich nach dem Ableben des Fürsten Karl Egon Fürstenberg machte die Gesellschaft Anstalten, um ihren Ehrenpräsidenten, den Grafen Eugen von Vrbna, näher an sich zu ziehen und ihn zur Annahme der wirklichen Präsidentschaft zu bewegen; die Sitzungsprotokolle wollte man ihm nach Hořovic, wo er residirte, immer nach-

*) In der Sitzung am 16. August 1788 waren anwesend: Director Procházka, beide Mayer, Steinbach, Schaffgotsch, Pelzel, Gerstner, Gruber, Strnad; als abwesend sind angeführt blos Ungar und Dobner, obwohl damals auch noch Dobrovský, Herrmann und Riegger ordentliche Mitglieder der Gesellschaft waren. Grössere separate Gutachten haben Johann Mayer und Gruber vorbereitet; beide wurden genehmigt. Herrmann hat ein abweichendes Gutachten ddo. Wien 31. Aug. 1788 eingeschickt; derselbe hielt die beantragte Vereinigung unter gewissen Voraussetzungen für möglich. Von dem Gesellschaftssecretär Riegger ist bei allen diesen schriftlichen und mündlichen Verhandlungen keine Spur.

senden. Daneben hat man auch an den Ehren-Vicepräsidenten Bischof Ernst Grafen von Waldstein gedacht. Doch kam weder der eine noch der andere Plan zu Stande. Aus einem Briefe Pelzel's vom 9. März 1787 erfahren wir, dass Graf Vrbna die ihm angetragene Präsidentschaft ausschlug. Zunehmende Alterschwäche der beiden ausersehenen Candidaten war wohl die Ursache, warum die Absichten der Gesellschaft fehl schlugen; sowohl Graf Vrbna als auch Graf Waldstein sind im Laufe des Jahres 1789 gestorben.

In einer Sitzung der Gesellschaft am 30. Mai 1789 wurde *Graf Prokop Lažanský* zum Präsidenten gewählt. Die gedruckte Geschichte der Gesellschaft aus jenem Jahre besagt (Abh. 1791 Seite V.), alle Stimmen der Mitglieder hätten sich vereinigt, um die seit beinahe zwei Jahren erledigte Stelle Seiner Excellenz anzubieten. Aus einem Privatbriefe, welchen Pelzel am 24. Juni 1789 an Dobrovský geschrieben hat, ist jedoch ersichtlich, dass die Wahl Lažanský's nicht einstimmig, sondern durch Stimmenmehrheit erfolgte, und zwar haben sich die Mitglieder bei dieser Gelegenheit nach einem der Gesellschaft fremden Principe gruppirt. Alle Freimaurer stimmten für den Grafen Lažanský, die Nichtmaurer verweigerten ihm ihre Stimmen und betrachteten den Sieg der Freimaurer mit einer gewissen Eifersucht.*) Ein Protokoll existirt über diese Sitzung nicht; im Hinblick auf die bezüglichen Bestimmungen der Gesellschaftsstatuten ist jedoch anzunehmen, dass an der Präsidentenwahl alle Mitglieder, so weit es ihnen möglich war, theilnahmen. Die Gesellschaft zählte damals 14 ordentliche Mitglieder. Von diesen kommen 3 nicht in Betracht, Dobner wegen seiner schweren Krankheit, Dobrovský und Joseph Mayer wegen ihrer Entfernung von Prag; unter den 11 übrig bleibenden Mitgliedern sind uns 4 als Freimaurer bekannt, nämlich Ungar, Procházka, Gerstner und Riegger; von 4 anderen Mitgliedern wissen wir wieder, dass sie keine Freimaurer waren: Gruber und Strnad haben dies von sich 1794 selbst erklärt, rücksichtlich Pelzel's und Johann Mayer's ist es dem eben angezogenen Briefe Pelzel's zu entnehmen; es bleiben noch Gf. Schaffgotsch, Steinbach und Herrmann,

*) Pelzel's eigene Worte sind: „Sie wissen ja, dass wir Gf. Lažanský zum Präsidenten gewählt haben. Er hatte die majora, nämlich alle Freimaurer für sich. Ungar konnte sich vor Freuden kaum fassen. Jetzt haben also die Maurer das Übergewicht bei der Gesellschaft. Wir Laien wollen also zusehen, was sie machen werden, ob sie einen Band pro hoc anno zusammenbringen. H. Dr. Mayer zweifelt. Bis dato war noch keine Sitzung unter dem neuen Präsidio" (MS. im böhm. Museum).

von welchen der eine oder der andere, wenn nicht alle drei, durch ihre Stimmen der maurerischen Partei bei der Wahl das Übergewicht verschafft haben müssen.*)

Wir haben schon oben (S. 16) den Grafen Prokop Lažanský kennen gelernt, als er 1783 zum Vicepräsidenten des böhmischen Guberniums ernannt wurde und sich dem Oriente von Prag anschloss. Am 21. Mai 1784 wurde ihm die Würde eines obersten Lehnrichters im Königreiche Böhmen verliehen. Nun im J. 1789 wurde er vom Kaiser zum Präsidenten der reorganisirten patriotisch-ökonomischen Gesellschaft bestellt, und am 28. Mai zum Präsidenten des königlichen Landrechts und obersten Landrichter im Königreiche Böhmen ernannt. Seine Wahl zum Präsidenten unserer Gesellschaft erfolgte, wie wir wissen, um zwei Tage später. Am 3. September 1789 wurde Graf Lažanský in einer öffentlichen Sitzung in Gegenwart eines zahlreichen Adels in das Präsidium der Gesellschaft der Wissenschaften feierlich eingeführt; die Festrede hielt Gubernialrath Riegger. Damit beginnt eine neue Phase im Leben unserer Gesellschaft.

In dem Zeitraume 1785—1789 hat die Gesellschaft ihre Schriften in fünf Quartbänden herausgegeben; sie wurden in Dresden gedruckt und führen den Titel: *Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.* Im Jahre 1785 sind 2 Bände erschienen, I. SS. XXXII und 348, — II. SS. 271; für die folgenden drei Jahre ist je ein Band erschienen, III. 1786 SS. XVIII und 492, — IV. 1787 SS. 22, 336 und 160, — V. 1788 SS. 383. Die ersten zwei Bände vom Jahre 1785 werden auch für einen Band in zwei Abtheilungen gerechnet, und alle diese fünf Bände zusammen wurden später als die *erste Folge* der Abhandlungen bezeichnet. In jedem Bande befindet sich an erster Stelle die gleichzeitige Geschichte der Gesellschaft, die jeweilige Mitgliederliste, mitunter auch die Biographien verstorbener Mitglieder; dann kommen fremde Aufsätze, d. h. wissenschaftliche Abhandlungen, welche von Nichtmitgliedern eingeschickt wurden; die Arbeiten der Mitglieder selbst werden in drei Fachabtheilungen geschieden, und

) Der unbekannte Historiograph der Loge Wahrheit und Einigkeit hat nicht unterlassen, den Umstand mit grosser Befriedigung hervorzuheben, „dass in diesem Jahre sowohl die patriotisch-ökonomische Gesellschaft, als auch die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften unseren Hochwürdigen Bruder L zu ihrem Präsidenten gewählet, um unter seiner Leitung ihre eben so rühmlichen als nützlichen Arbeiten noch glücklicher fortzusetzen, an denen so viele Brüder unserer Loge bis itzt den thätigsten Antheil genommen haben." System ɔc 337.

zwar es gelangten beisammen zum Abdruck die Abhandlungen aus dem mathemathischen, dann aus dem naturwissenschaftlichen, und an dritter Stelle aus dem historischen Fach.

Ausser den Actenbänden hat die Gesellschaft bei Walther in Dresden 1786 herausgegeben: *Drei Abhandlungen über physikalische Beschaffenheit einiger Districte und Gegenden von Böhmen* (SS. 124 in 4°); es sind darin enthalten die Naturgeschichte der Gegend um Reichenberg von Richter, eine physikalische Beschreibung des Rakonitzer Kreises von Stumpf, und Wander's von Grünwald physikalische Beschreibung des Bunzlauer Kreises.

Wissenschaftliche Arbeiten im historischen Fach 1784—1789.

Der greise *Dobner* war noch immer der fleissigste Mitarbeiter auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte. Er hat in diesem Zeitraum sechs Aufsätze für die Abhandlungen geliefert; dieselben sind zur guten Hälfte eine gegen Dobrovský's kühne Negationen und Positionen offen aber wohlanständig geführte Polemik, welche die letzten Lebensjahre ihres Autors recht verbittert haben mag. Bei Dobrovský muss man die Langmuth loben, welche er dadurch bewies, dass er zu Lebzeiten Dobner's diesem nicht antwortete.

Dobner's erste Abhandlung führt den Titel: „Aufwerfung einer historisch-kritischen Frage, ob dass heut zu Tage so genannte *cyrillische Alphabet* für eine wahre Erfindung des h. slavischen Apostels Cyrill zu halten sei" (II. 110—139). Dieser Aufsatz richtet sich gegen Dobrovský, welcher den Ursprung des glagolitischen Alphabets im 13. Jahrhundert suchte; Dobner bemüht sich dem gegenüber zu beweisen, dass das glagolitische Alphabet von den hh. Cyrill und Method erfunden, und das so genannte cyrillische Alphabet erst später vielleicht in Russland unter dem Grossfürsten Vladimir dem Apostelgleichen) in die slavischen Kirchenbücher eingeführt wurde. Streng genommen hätte damals der Kritiker sagen sollen: Non liquet, wie denn auch noch heut zu Tage die Frage endgiltig nicht entschieden ist; aber die neuen Entdeckungen und Forschungen, welche in den seitdem verflossenen hundert Jahren gemacht worden sind, haben im Ganzen und Grossen mehr dem Dobner als dem Dobrovský Recht gegeben.

Dobner's zweite kritische Untersuchung betrifft die zwei Fragen: „Ob das *Christenthum in Böhmen von dem h. Method* nach den Grundsätzen, Lehren und Gebräuchen der römisch-lateinischen, oder der griechischen Kirche eingeführt worden? Ob dem h. Method vom Papst Johann VIII. das slavische Messelesen geradehin und uneingeschränkt jemals verboten worden?" (II. 140—177). Anlass zu dieser Abhandlung hat ein anonymes Büchlein gegeben, worin nach Bilejovský und anderen behauptet wurde, der böhmische Husitismus habe seinen Ursprung in den Erinnerungen an das ursprünglich nach Böhmen eingeführte griechische Kirchenthum gehabt. Diese Annahme hat zwar Dobner entkräftet; wenn er aber zu beweisen vermeint, Papst Johann VIII. habe dem Erzbischof Method blos das slavische Messelesen nach dem griechischen, nicht aber nach dem lateinischen Ritus verboten, und die hh. Cyrill und Method seien von der griechischen Kirche zu der römischen förmlich übergetreten, so muss man sagen, dass seine Beweise für diese zwei Thesen bei weitem nicht ausreichen.*)

Die Abhandlung *über die Einführung des Christenthums in Böhmen* (III. 394—444) polemisirt wieder gegen Dobrovský. Dobner sucht darin zu beweisen, dass die Böhmen von Mähren aus durch den hl. Method zum Christenthume bekehrt wurden, und dass die Tradition, wornach der genannte Slavenapostel auch persönlich nach Böhmen gekommen wäre, viel wahrscheinlicher ist als ihr Gegentheil. Auch in dieser strittigen Frage war Dobner glücklicher, als sein Gegner

*) Auf diesen Aufsatz bezieht sich wahrscheinlich die folgende Notiz im Sitzungsprotokoll vom 15. Jänner 1785: „H. Exprovincial Dobner setzte seine Vorlesung über den slavischen Ritus fort, und geendiget, auch der Gesellschaft übergeben. Diese Abhandlung, da sie wegen Weitläufigkeit und anderen Anständen nicht alle Stimmen der Mitglieder erhalten, so ist sie nicht zum Drucke unter der Sammlung der gesellschaftlichen Abhandlungen aufgenommen worden." Angeblich waren alle Mitglieder anwesend. Wahrscheinlich wurde der Beschluss später umgeändert. — Gerstner schrieb 1832, es habe sich „im J. 1785 bei einer von P. Gelasius Dobner vorgelesenen Abhandlung der nachtheilige Umstand ergeben, dass durch die Widersprüche der beiden Mitglieder J. Dobrovský und C. Ungar, welche in der Sitzung nicht beseitigt werden konnten, der verdienstvolle alte Gelas Dobner veranlasst wurde zu erklären, dass er lieber von der Gesellschaft austreten, als noch einen eigenen Aufsatz verfassen und in den Sitzungen der Gesellschaft vorlesen wollte." Deswegen wären dann die Mitglieder beider Classen dahin überein gekommen, dass jede Abhandlung in der betreffenden Classe zuerst rolliren und dann erst in einer ordentlichen Sitzung vorgelesen werden soll.

ıbrovský, indem Dobner's Hauptthese seit jener Zeit vollends sicher stellt wurde; in manchem Nebenpunkte hatte Dobner freilich Unht, namentlich wenn er behauptete, die im Jahre 845 in Regensrg getauften 14 duces seien Mährer und nicht Böhmen gewesen.*)

Ganz tüchtige Leistungen stellen die zwei weiteren Abhandıgen Dobner's vor: *Geschichte Ulrich's, eines Lundenburgischen Fürsten* I. 462—492), und *Historische Nachrichten von dem herzoglichen Gelechte der böhmischen Theobalde* (IV. 3—38). In beiden Abhandıgen hat der Autor viel neues und verlässliches Licht über die reffenden Persönlichkeiten verbreitet.

Die Abhandlung *Über das Alter der böhmischen Bibelübersetzung* . 283—299) ist Dobner's letzt gedruckter, obwohl nicht letzt geıriebener Aufsatz. Ihr Zweck besteht darin, gegen Dobrovský zu weisen, dass die böhmische Bibelübersetzung nicht erst aus dem Jahrhundert herrührt, sondern in der cyrillischen Übersetzung en Ursprung hatte, welche die Böhmen im 9. Jahrhundert angenmen und dann später allmählig nach der lateinischen Vulgata geändert hätten. Leider müssen wir bekennen, dass Pelzel richtig ırtheilt hat, als er am 3. October 1787 an Dobrovský schrieb, die clamation Dobner's über die böhmische Bibelübersetzung sei nicht ; Druckes werth.

Dobrovský hat in diesem Zeitraum 4 Aufsätze für die Abhandgen geschrieben. Bei keiner derselben ist er in seinen bekannten perkriticismus verfallen, und daher sind sie ihm auch sämmtlich ıl gelungen.

In dem *Versuch über den Břevnover Stiftungsbrief Boleslav's II. ı Jahre 993* (II. 178—200) wollte Dobrovský zeigen, wie man alte kunden in Rücksicht auf verschiedene Zweige der vaterländischen schichte benutzen soll; in der That enthält diese Abhandlung ache gute Anregung, obwohl der Autor bei der Interpretation der kunde nicht ausnahmslos das Richtige getroffen hat.

*) Die Abhandlung wurde in der Sitzung vom 3. Sept. 1785 vorgelesen, in welcher weder Dobner, noch Dobrovský und Pelzel anwesend waren. Es wurde beschlossen, den Aufsatz „den abwesenden Gliedern aus dem Geschichtsfache, besonders dem H. Dobrowsky, mitzutheilen." Dobrovský, welcher Dobner's Beweisführung durchaus nicht überzeugend fand (siehe seine Briefe vom 7. October 1785 und 15. Jan. 1787 bei Brandl p. 47, 52), hätte also die Drucklegung des Aufsatzes bei der Gesellschaft verhindern können, wenn sein Charakter hiezu nicht zu edel gewesen wäre.

Ganz vortrefflich muss man die archäologische Abhandlung *Über die Begräbnissart der alten Slaven* nennen (III. 333—359). Dieselbe wurde dadurch veranlasst, dass bei Hořín 1784 auf einer ehemaligen heidnischen Grabstätte irdene Geschirre ausgegraben wurden. Dobrovský führt gegen Dobner den Beweis, dass die alten Böhmen ihre Todten auf eine zweifache Art zu bestatten pflegten, so dass bei ihnen nicht nur die Beisetzung ganzer Leichname, sondern auch die Verbrennung der Todten üblich war. Auch bemerkt er, dass die Grabgeschirre nicht lauter Aschenurnen waren, sondern auch als Trinkgefässe u. s. w. anzusehen sind. Nur eines vermisst man in dieser merkwürdigen Abhandlung, nämlich die Rücksichtnahme darauf, dass nicht alle heidnischen Gräber, welche man in Böhmen findet, von slavischen Einwohnern herrühren müssen.

Die kurze Notiz über eine *Stelle im 19. Briefe des hl. Bonifacius, die Slaven und ihre Sitten betreffend* (IV. 156—160), verräth nicht nur den nüchternen Forscher, als welcher Dobrovský sonst bekannt ist, sondern auch einen aufrichtigen Slavenfreund.

Dobrovský's *Geschichte der böhmischen Picarden und Adamiten* (V. 300—343) ist eine mustergiltige historisch-kritische Abhandlung. Dieselbe handelt von der extremen Partei unter den Taboriten, welche man Picarden nannte. Der Autor schöpfte seine Nachrichten über die Picarden und deren ausschweifende Abart, die Adamiten, zumeist aus der handschriftlichen Chronik des Laurentius von Březová (Březina). Im vorletzten Abschnitt nimmt er die böhmichen Brüder, welche man auch mit dem Namen der Picarden bezeichnete, in Schutz gegen deren Identificirung mit den Adamiten.

Von *Pelzel* finden wir in diesem Zeitabschnitte ebenfalls 4 Abhandlungen. Die erste, betreffend den *Ursprung des doppelten Adlers des römischen Königs Wenzel* (II. 85—100), erörtert die Erscheinung, dass der genannte König sich auch eines kleinen Rücksiegels bedient hat, auf welchem ein zweiköpfiger Adler mit einem böhmischen Löwen auf der Brust abgebildet ist. Der Autor führt den Beweis, dass dieser Doppeladler die Abkunft des Königs Wenzel bedeutet und also den Umstand veranschaulichen will, dass Wenzel's Vater ein römischer Kaiser und die Mutter eine römische Kaiserin waren.

Pelzel's *Historische Nachrichten von dem Lithauischen Prinzen Siegmund Korybut,* welcher im Husitenkriege einige Jahre sich in Böhmen als Landesverweser aufhielt (III. 360—393), bildete einen

bedeutenden Fortschritt in der damaligen Kenntniss des Husitenkrieges. Veranlasst wurde dieser Aufsatz durch die Auffindung zweier Urkunden, welche sich auf den genannten Prinzen beziehen. Die meisten Nachrichten zu seinem Vorwurfe fand Pelzel jedoch in den böhmischen Aufzeichnungen unbekannter Annalisten, welche Pelzel als Continuatores Březinae bezeichnete und welche später Palacký unter dem Namen Staří Letopisové Čeští veröffentlicht hat. Am Ende der Abhandlung hat Pelzel 8 Urkunden beidrucken lassen.

In der Abhandlung *Über die Herrschaft der Böhmen in dem Markgrafthum Meissen* (IV. 39—74) hat Pelzel die Nachrichten zusammengefasst, welche darthun, dass die Herrscher Böhmens seit dem Jahre 984 bis 1459 wiederholt einzelne Theile der Markgrafschaft Meissen besessen haben. Unzweifelhaft hat Pelzel in diese wechselvollen Verhältnisse viel Licht gebracht; heut zu Tage verdiente sein Aufsatz überarbeitet und vervollständigt zu werden.

Minder gelungen ist Pelzel's *Geschichte der Deutschen und ihrer Sprache in Böhmen* (V. 344—383). Zwar hat der Verfasser, dessen Aufsatz übrigens hier nur bis zu den Zeiten König Johann's reicht, recht viele verlässliche Nachrichten über die allmählige Einwanderung und Einbürgerung der Deutschen in Böhmen verwerthet; aber in zwei diesbezüglichen Hauptfragen hat er arg gefehlt. Einmal meint er nämlich, dass die jetzigen Deutschen in den böhmischen Grenzgebirgen als directe Nachkommen der Hermunduren, Markomannen und Bojer anzusehen sind, welche nach der Hierherkunft der slavischen Böhmen sich ins Gebirge zurückgezogen hätten und dort immer geblieben wären, — welche durch nichts unterstützte Annahme neben unserer jetzigen Kenntniss von der Bewaldung der böhmischen Grenzgebirge, wie solche vor dem 13. Jahrhundert bestanden hatte, durchaus unhaltbar ist. Zweitens leidet aber, was mehr auffallend ist, die Abhandlung Pelzel's dadurch, dass ihm von der massenhaften Einwanderung des deutschen Elementes im 13. Jahrhundert wenig bekannt war, und er von den damaligen Städtegründungen und von der Colonisirung des Grenzwaldes durch Deutsche keinen annähernd richtigen Begriff hatte. Seiner Meinung nach wäre sogar das 13. Jahrhundert an deutschen Einwanderungen nicht so fruchtbar gewesen, wie das zwölfte. — Am meisten befremdet jedoch der Zweck, zu welchem Pelzel diese Geschichte der Deutschen in Böhmen zu schreiben angibt; er drückt sich darüber nach einer Bemerkung, dass die nördlich von Böhmen gelegenen Länder einst slavisch gewesen sind, in folgender Weise aus: „Noch im 14. Jahrhundert musste man in

Leipzig wendisch können, wenn man von dem Landvolke auf dem Markte Lebensmittel kaufen wollte. In diesem Falle befindet sich heut zu Tage die Stadt Prag, wo die Einwohner bereits deutsch sprechen. Vielleicht ist dieser Fall nach ein paar Jahrhunderten nicht mehr da. Wenn es also mit der Zeit heissen sollte: *In Böhmen sprach man einstens slavisch*, da wird es dem ganz deutschen Böhmen nicht unangenehm sein zu vernehmen, wie es zugegangen, dass die Tschechen deutsch worden sind." So beschaffen waren damals die nationalen Aussichten bei den aufrichtigsten böhmisch-slavischen Patrioten.

Von *Steinbach* enthalten die Gesellschaftsschriften zwei Aufsätze. Der eine ist betitelt: *Versuch einer Geschichte der alten und neueren Toleranz im Königreich Böhmen und Markgrafthum Mähren* (II. 200—233). Derselbe ist als eine religiös-politische Enuntiation merkwürdig, indem der gewesene Cistercienser-Abt das Toleranzpatent vom J. 1781 „als das schönste Denkmal unseres Jahrhunderts" bezeichnet, und von eben demselben Standpunkte auch über die religiösen Zwistigkeiten im alten Böhmen seine Urtheile fällt und öffentlich ausspricht. Sonst besitzt der Aufsatz keinen historischen Werth.

Steinbach's Abhandlung *Über die in Mähren gefundenen römischen und griechischen Münzen* (III. 445-461) ist bescheiden angelegt, doch nicht ganz ohne Verdienst. Es werden darin 14 römische Kaisermünzen aus dem ersten und zweiten Jahrhundert beschrieben, welche bei Muschau unweit von Nikolsburg gefunden wurden. Ausserdem werden 4 byzantinische Goldstücke aus dem 5. und 6. Jahrhundert n. Ch. besprochen, welche man bei Zašovic unweit Třebíč ausgegraben hat.

Monse's Versuch über die ältesten Municipalrechte im Markgrafthum Mähren (IV. 75—155) ist eine gute literarisch-juristische Abhandlung über einen wichtigen Codex der Stadt Brünn, welcher gegen das Jahr 1360 geschrieben wurde und unter anderen das älteste Brünner Stadtrecht vom J. 1243 enthält. Monse liefert vornämlich Auszüge aus den Sentenzen und Urkunden, welche in diesem Codex gesammelt sich befinden.

Ungar's Versuch einer Geschichte der Bibliotheken in Böhmen (II. 234—271) reicht nur bis zur Einführung der Jesuiten in unser Land und enthält gute Notizen über diesen Gegenstand. Beigegeben

1 sechs Urkunden, von denen fünf Stück die Anfänge der ehe-ligen Frohnleichnamskirche auf der Prager Neustadt betreffen. Ungar nüht sich zu beweisen, dass die Fratreia cum signo circuli et malleo medio pendente, quod vulgariter Obrucz dicitur, welche die er-nte Kirche gegründet hat, nichts anderes als eine altböhmische imaurergesellschaft war.*)

Adauct Voigt's Abhandlung über den Geist der böhmischen Gesetze rde von der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften im Format er Abhandlungen herausgegeben, jedoch nicht den Abhandlungen ;ezählt (Dresden 1788 4°, SS. 217). Auf dem Titelblatte wird die ırift ausdrücklich als eine Preisschrift bezeichnet, obwohl, wie wir sen, die Gesellschaft dieselbe zwar einer Belohnung, aber nicht ausgesetzten Preises werth gefunden hat. Bei der Ausschreibung Preisfrage schwebte dem Proponenten derselben augenscheinlich ntesquieu's berühmtes gleichnamiges Werk (Esprit des lois) vor ı Augen; Voigt ruft auch in der Einleitung die philosophischen ısichten, Kenntnisse und Erfahrungen des Montesquieu ausdrücklich bei; leider sind jedoch dieselben ausgeblieben. Das Werk will die ımischen Gesetze seit der Einwanderung der Böhmen bis in die t des Kaisers Mathias behandeln; es ist jedoch häufig unkritisch l in den späteren Partien mit einer Eilfertigkeit geschrieben, welche Gegenstand nicht verträgt. Dem Verfasser mangelt es an einer ırhaften Kenntniss der böhmischen Gesetze, welche er desto flüch-ır abfertigt, je weiter er fortschreitet und je leichter eine Kenntniss selben zu erreichen war. Der Grundfehler lag jedoch in der auf-tellten Preisfrage selbst; denn eine adäquate Beantwortung der-en, eben wegen ungenügender Kenntniss der böhmischen Gesetze, damals eine pure Unmöglichkeit. Als eine literar-historische Ab-ıdlung über die böhmischen Gesetze liesse sich Voigt's Schrift noch n, aber mit ihrem stolzen vielversprechenden Titel muss sie den er arg enttäuschen.

---

*) Dieselben Urkunden aus den Jahren 1382—1403 sind auch im Wiener Journal für Freimaurer 1785, I. 154—175 abgedruckt; der Commentar ist da theilweise identisch mit jenem in den Prager Abhandlungen, jedoch viel kürzer, weil es gläubigen Maurerbrüdern, für welche das Journal geschrieben war, leichter einleuchtete, dass man sich den König Wenzel als einen Vorgänger der hochwürdigen Grossmeister vorzustellen hat.

Geschichte der Gesellschaft in den Jahren 1790—1800.

Der neue Präsident *Graf Prokop Lažanský* war redlich bemüht, der Gesellschaft ein regeres Leben einzuflössen und dieselbe auch in jeder anderen Rücksicht emporzuheben. Er präsidirte persönlich ihren Sitzungen, ergriff manche gute Initiative, und liess der Gesellschaft auch materielle Unterstützungen angedeihen, wenngleich nicht in so splendider Weise, wie früher Fürst Fürstenberg. Gleich im Anfange seiner Präsidentschaft liess er auf seine Kosten neue grössere und kleinere Gesellschaftsmedaillen von Silber prägen.*) Mit solchen Denkmünzen wurden im J. 1790 zwei der Gesellschaft nicht angehörige Naturforscher betheilt; es waren F. W. Schmidt, welcher die an den Moldau-Ufern im Berauner Kreise wildwachsenden selteneren Pflanzen beschrieb, und J. D. Preyssler, welcher eine Schrift über böhmische Insecten der Gesellschaft übergab. Die Aufnahme Cornova's und Reuss' zu Mitgliedern der Gesellschaft wurde schon oben (S. 60) berührt. Ausserdem ist in dieser Hinsicht hier zu erwähnen, dass am 3. April 1790 Graf Joachim Sternberg zum ausserordentlichen Mitgliede, und gegen Ende desselben Jahres zum ordentliche Mitgliede gewählt wurde.**) Derselbe besass mit seinem jün-

---

*) Siehe Abh. 1791 S. VIII. Im Sitzungsprotokoll vom 16. Oct. 1790 heisst es: „8tens wurde beschlossen, den H. Hofrath von Born zu ersuchen, die Erlaubniss zu bewirken, dass einige Medaillen könnten geprägt werden, wo ihm zugleich die Stempeln zuzusenden wären." — Gerstner sagt in einem Schriftstück vom J. 1832, es wäre schon unter Fürstenberg's Präsidium gebräuchlich gewesen, silberne Medaillen an Mitglieder und Einsender von wissenschaftlichen Abhandlungen zu vertheilen.

**) Seine am 18. April 1790 datirte Danksagung für seine Erwählung zum ausserordentlichen Mitgliede ist in der Hinsicht interessant, dass sie der oppositionellen Gesinnung, welche durch Kaiser Joseph's Massnahmen in den Gemüthern des böhmischen Hochadels zuletzt herbeigeführt wurde,

ren Bruder Grafen Kaspar die Herrschaft Radnic, und befasste sich rig mit Mathematik, Astronomie, Chemie und anderen Naturwissenhaften, wobei er zugleich praktisch auf die Hebung der böhmischen dustrie bedacht war.

Das hohe Ansehen, welches Graf Lažanský im Staate genoss, achte der Gesellschaft manchen Vortheil und förderte wesentlich re Zwecke. Auf Anrathen des Präsidenten beschloss die Gesellhaft, den damals in Vorbereitung begriffenen Actenband dem neuen ındesfürsten, König Leopold II., zuzueignen; Graf Lažanský erwirkte e hiezu nöthige allerhöchste Erlaubniss. Dieselbe erfolgte durch ı Hofdecret, dessen Wortlaut der folgende war:

An die königl. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag.

Se. Majestät haben die allerhöchst Deroselben unter dem 10. v. M. erreichten Werke dieser Gesellschaft der Wissenschaften huldreich aufnommen. In Rücksicht auf die ausgezeichneten Männer, aus denen diese sellschaft vereiniget ist, auf die nützlichen Gegenstände, mit welchen sich beschäftiget, und auf die Achtung, die sie durch ihre Ausarbeiıgen allgemein erworben hat, geruhen allerhöchst Dieselbe auch dem unsche dieser Gesellschaft zu willfahren und zu erlauben, dass sie den sten Band ihrer neuen Abhandlungen Sr. Majestät zueignen möge.

Wien den 20. Mai 1790.

L. Gr. v. Kolowrat.
J. v. Sonnenfels.

In der Adresse des Hofdecrets blieb das Wort *königlich* nicht bemerkt. Das Gubernialintimat von 30. Mai, womit das Hofdecret r Gesellschaft mitgetheilt wurde, trug die Adresse: „An die hierıdische Gesellschaft der Wissenschaften.“ In der Adresse des Hofcrets hätte man zwar ein Versehen des Schreibers erblicken können; e Gesellschaft jedoch schlug auch diesmal die vor sechs Jahren

einen deutlichen Ausdruck verleiht. Gf. Joachim Sternberg preist die Gesellschaft, „dass solche ohne der mindesten Unterstützung ihres Landesfürsten, ohnerachtet sie die einzige in seinen deutschen Staaten ist, sich aufrecht erhalten hat,“ und dass sie „in einer Monarchie dazumal entstand, wo die herrschende Gelehrsamkeit sich nicht weiter als Normalschule erhob, und wo fast alle Wissenschaften in der tiefesten Trauer wandelten, wo unserem Vaterlande die meisten Kräfte entzogen wurden, wo die Stände in der lästigsten Unterdrückung lagen, und wo beinahe Böhmen vollkommen aufhörte Böhmen zu sein, wo die meisten Stellen durch Fremde begleitet wurden, worunter Österreich sich des Vorzuges schmeicheln konnte“ ꝛc.

schon angewendete und gut bewährte Taktik ein, die amtliche Urkunde in der günstigsten Art aufzufassen und zu deuten. Dem zu Folge nannte sie sich seit der Zeit: *Königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften;* ein schüchternes *k.* erscheint schon auf dem Titelblatt des nächsten Schriftenbandes, welcher eben dem Kaiser Leopold dedicirt war.

Nach einem Verleger für die *Fortsetzung der Abhandlungen* sah sich die Gesellschaft schon gegen Ende des Jahres 1789 um und fand einen solchen zunächst in der Person des August Meissner; dieser bekannte Belletrist und Professor der schönen Wissenschaften an der Prager Universität war zwar kein Buchhändler, auch nicht ein Mitglied unserer Gesellschaft, aber mehrere Mitglieder derselben mochten mit ihm in der Loge Wahrheit und Einigkeit oft verkehren, und er machte sich anheischig, die Abhandlungen unter den früheren Bedingungen zum Verlag zu übernehmen. Der erste Band der Neueren Abhandlungen hat zu Ostern 1790 erscheinen sollen, und wirklich waren schon mehrere Bogen gedruckt; aber im Monate Juni 1790 wurde der Vertrag mit Meissner unter beiderseitigem Missbehagen gelöst. Professor Meissner hat nämlich die prämiirte Abhandlung über die Insekten von Preissler auf der Leipziger Ostermesse, ohne zuvor die Gesellschaft hierüber zu befragen und ehe der ganze Band gedruckt war, debitirt; daher beschloss die Gesellschaft gegen Ende Mai 1790, „die erwähnte, bereits auf der Messe distrahirte Preisslerische Abhandlung in den ersten Band ihrer Neueren Abhandlungen nicht aufzunehmen, weil es wider ihr Institut wäre, schon gedruckten und im Auslande bekannten Aufsätzen in ihren Werken einen Platz einzuräumen.“ Nach einigen vergeblichen weiteren Unterhandlungen behufs Vollendung des ersten Bandes, wovon sieben Bogen gedruckt waren, gingen die Beziehungen zu Meissner vollständig in die Brüche, ohne dass es beiderseits an Vorwürfen fehlte.

Nun wurde am 28. Juni 1790 beschlossen, den in Stockung gerathenen Schriftenband auf Actien, jede auf 25 fl. lautend, herauszugeben; der Präsident subscribirte 4 solche Actien, Johann Mayer 2, andere Mitglieder je eine; auf diese Weise brachte man 500 fl. auf 20 Actien vertheilt zusammen, und liess den Actenband in Prag bei Jeřábek auf eigene Rechnung drucken. Pelzel wurde bei diesem Geschäfte zum Cassier und Ökonomen gewählt, und Cornova um die Besorgung der Correctur ersucht. Weiter wurde für den Vertrieb des Werkes ein Commissionär gesucht; die Unterhandlungen währten ein halbes Jahr, bis am 1. März 1791 ein Vertrag mit dem Wiener Buch-

händler J. V. Degen abgeschlossen wurde, wornach der letztere 400 Exemplare des ersten Bandes auf feste Rechnung übernahm und dafür 500 fl. in barem Gelde und 150 fl. in Büchern zu zahlen hatte; der Abnehmer der letzterwähnten Bücher war Bibliothekar Ungar, also eigentlich die königliche Bibliothek in Prag.

Der Actenband war dem König Leopold zugeeignet; in der unterthänigsten Dedication unterliess man nicht, alles hervorzuheben, was der verstorbene Kaiser Joseph für die Gesellschaft gethan hatte, wobei an erster Stelle angeführt wurde, dass er derselben „den Namen und die Vorrechte einer öffentlichen Gesellschaft" verliehen habe. Am 16. October 1790 wurde beschlossen, den neuen Band der Abhandlungen durch eine Deputation Sr. Majestät zu Füssen zu legen; diese Deputation bestand aus dem Präsidenten Grafen Lažanský, dem Secretär Riegger und aus den Mitgliedern Gruber, Johann Mayer und Ungar als den Repräsentanten des mathematischen, des naturgeschichtlichen und des historischen Faches.

Die ersehnte Frucht dieser Schritte, welche man zur Hinlenkung der kaiserlichen Aufmerksamkeit auf die Gesellschaft unternahm, stellte sich im Jahre 1791 glücklich ein, als Kaiser Leopold II. bei Gelegenheit seiner Krönung in Prag verweilte. Als im August die Gesellschaft dem Oberstburggrafen Grafen Rottenhan den neuen Band überreichte, erwähnte er, dass der Monarch die Gesellschaft mit einem Besuche beehren dürfte. Die Gesellschaft bereitete sich vor, um die feierliche Sitzung für die hohen Gäste interessant zu machen. Der *kaiserliche Besuch* fand am 25. September 1791 im Saale der Gesellschaft Statt; neben dem neugekrönten König Leopold erschien auch sein ältester Sohn, der königliche Prinz von Ungarn und Böhmen Erzherzog Franz. Graf Lažanský als Präsident eröffnete diese merkwürdige Sitzung mit einer Rede über den Zweck und Nutzen gelehrter Gesellschaften überhaupt und über das Entstehen der böhmischen insbesondere. Secretär Riegger las einen Theil einer Abhandlung über die Verhältnisse der königlichen Macht in Böhmen. Graf Joachim Sternberg machte einen Versuch (wie sich das officielle Programm ausdrückt) mit einer Luftart (d. h. mit Sauerstoffgas), womit er einen Diamanten verbrannte. Gruber machte Experimente mit der Anwendung der Luft und des Dampfes zur Hebung des Wassers in verschiedenen Maschinen, und legte den von Gerstner gemachten Entwurf einer Productenkarte von Böhmen vor. Astronom Strnad zeigte den Typus der Sonnenfinsterniss vom Jahre 1793. Professor Procházka theilte seine Beobachtungen über die in den Wasser-

blasen der Thiere erzeugten Insecte mit. Dobrovský endlich las einen Aufsatz über die Ergebenheit und Anhänglichkeit der slavischen Völker an das Erzhaus Österreich,*) und überreichte Sr. Majestät einige bei Gelegenheit der Krönungsfeierlichkeit erschienenen Ge-

*) Die Geschichte der Gesellschaft in den Abh. 1795 S. III macht hierbei die folgende Bemerkung: „Dieser kleine Aufsatz ward auf Verlangen und Kosten eines patriotisch gesinnten Cavaliers, Gr. J. St., gedruckt, wobei zu erinnern ist, dass der Anhang S. 8 nicht öffentlich vorgelesen ward." Der patriotische Cavalier war augenscheinlich Graf Joachim Sternberg, welcher die Rede ohne Dobrovský's Wissen dem Drucke übergab. In dem Anhange der Rede, welcher in der feierlichen Sitzung nicht gelesen wurde, empfahl Dobrovský die *böhmische Sprache* dem Schutze des Monarchen: „Se. Majestät wollten allergnädigst die böhmische Nation auch bei diesem kostbaren Erbe von ihren Vorvätern, bei ihrer Muttersprache, gegen ungestümes Verfahren und unbescheidenen Zwang zu schützen geruhen." Vergleiche darüber: Zelený, Život J. Jungmanna p. 16; Brandl, Život Dobrovského p. 76, 77, 244. Dobrovský schrieb darüber 5. März 1795 an den Gf. Hartig: „Meine unbedeutende Schrift, die ich in Gegenwart K. Leopold's vorlas, ist durch den damaligen H. Oberstburggrafen Rottenhan an mehreren Stellen abgeändert worden. Man hat sich recht geängstigt, um nur nichts stehen zu lassen, was zu frei (edel) wäre" u. s. w. — Eines *zu errichtenden böhmischen Lehrstuhles* wird in der gedruckten Rede durchaus nicht erwähnt; der Gedanke eines solchen ging von einem anderen Mitgliede der Gesellschaft der Wissenschaften aus. Die böhmischen Stände baten im J. 1790 unter anderen um eine theilweise Wiedereinführung der böhmischen Sprache in die Gymnasien; das Gubernium, bei welchem Riegger als Studienreferent fungirte, begutachtete dieses ständische Desiderium am 18. Febr. 1791 zwar abschlägig, beantragte jedoch dafür aus eigenen Stücken die Errichtung eines Lehrstuhles für die böhmische Sprache an der Prager Universität; siehe über diese Verhandlungen Kalousek, Státní právo, Prag 1871 p. 533—535; Toman, Das böhmische Staatsrecht, Prag 1872 p. 203—207; Rybička in Vlček's Osvěta 1877 p. 246. Die Errichtung des böhmischen Katheders wurde durch ein Hofdecret vom 28. Oct. 1791 versprochen; am 13. März 1793 trat Pelzel dieses Lehramt an. Das Verdienst, welches sich Riegger bei dieser zur Belebung der böhmischen Sprache hochwichtigen Angelegenheit erwarb, wurde auch von Dobrovský angedeutet, s. Brandl l. c. 244. Riegger's panegyrischer Biograph, Wander v. Grünwald, äussert sich darüber p. 56, 57: „Die böhmische Sprache war vor ihme (Riegger) in ihrem eignen Vaterlande beinahe ganz vernachlässiget oder verkannt. Mancher treue Böhme sah dies mit Wehmuth, dass man sie nicht gehörig achte. Riegger bewirkte für sie einen eigenen philologischen Lehrstuhl an der Universität. Es war ihm ein Vergnügen, in seiner Gegenwart böhmisch reden zu hören, ungeachtet er selbst diese Sprache wenig verstund." — Pelzel ging im J. 1791 mit einer anderen Idee zur Hebung der böhmischen Sprache und Literatur um; er wollte nämlich damals mit einigen anderen Schriftstellern eine Gesellschaft zur Herausgabe böhmischer Bücher gründen, ein Unternehmen, welches

ıte in böhmischer Sprache. Sämmtliche Punkte des Programmes, ıentlich auch der letzte, fanden vielseitigen Beifall, und in zwei ;en erhielt die Gesellschaft auch einen materiellen Beweis des ·rhöchsten Wohlgefallens. Es erfloss nämlich das folgende Hofret:

An die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag.

Se. k. k. Majestät haben auf Veranlassung der jüngsthinigen öffenten Versammlung der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, welcher ɜrhöchstdieselben beizuwohnen geruhten, über die durch Entdeckungen, suche und Erörterungen, welche entweder gleich gemeinnützlich sind, r es doch werden können, sich auszeichnenden rühmlichen und patriohen Beschäftigungen der Gesellschaft Höchstdero gnädigstes Wohlgefallen erkennen gegeben, und bei dieser Gelegenheit aus Anlass eines von der rsten Finanz- und Commerzhofstelle erstatteten Vortrags zu entschliessen ıhet, dass der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften für dermal *Geschenk von 6000 fl.* zur Fortsetzung nützlicher Reisen, Versuche Localbeschreibungen aus dem höchsten Aerario mit dem Beisatze zu ılgen sei, dass Allerhöchstdieselben wünschen, dass das Bestreben der ellschaft vorzüglich auf jene Gegenstände sich richten möchte, welche National-Industrie vervollkommen, nützliche Kenntnisse ausbreiten, und urch das Beste der menschlichen Gesellschaft überhaupt und die Wohl-:t Böhmens insbesondere praktisch befördern können.

Indem man die Gesellschaft von dieser allergnädigsten Gesinnung nit benachrichtiget, erlässt man zugleich mittelst des hiesigen königen Landesguberniums an die Cameral-Zahlamtscasse den Befehl, die hstbewilligte Summe von 6000 fl. zahlbar erfolgen zu lassen.

Prag am 27. September 1791.

J. G. Chotek.*)
Johann Franz von Herrmann.

---

später noch einigemal vergeblich angeregt, bis es endlich im J. 1830 durch Palacký in der Form der Matice Česká verwirklicht wurde. Riegger rieth im J. 1791 Pelzel von diesem Unternehmen ab, weil es der Regierung verdächtig vorkäme. Dobrovský, als er im J. 1810 in einem Briefe an Kopitar auf diese Sache zu sprechen kam, nannte Riegger einen Slavenfeind, s. Jagić's Archiv f. slav. Philol., Bd. V. p. 330; Brandl l. c. 117—119. Dieser Ausdruck ist meiner Ansicht nach nur cum grano salis zu nehmen.

*) Graf Johann Rudolf Chotek bekennt am 17. Nov. 1810, dass er bei dieser Gelegenheit „in der Eigenschaft als Finanzminister das Vergnügen genoss, den Vortrag und das Handbillet zu entwerfen." Abh. 1811 S. 16.

Die angewiesene Summe war die erste pecuniäre Unterstützung, welche unserer Gesellschaft aus Staatsmitteln zu Theil wurde, und in den damaligen Verhältnissen kann dieselbe eine bedeutende genannt werden.*)

Die beglückte Gesellschaft berathschlagte über die Art und Weise, wie das Geld für ihre Zwecke am besten zu verwenden. Am 6. December 1791 wurde beschlossen, einen Betrag von 1000 Gulden für eine *literarische Reise* zu widmen, welche Dobrovský *nach Schweden* behufs Besichtigung der literarischen Schätze unternehmen wollte, welche im 30jährigen Kriege aus Böhmen nach Schweden weggeführt worden waren. Ein anderer Betrag von 1700 Gulden wurde zur Anschaffung *meteorologischer und mathematischer Instrumente* angewiesen, welche man zu meteorologischen Beobachtungen und Höhenmessungen benöthigte, um Vorarbeiten zur Herstellung einer Natur- und Kunst-Productenkarte unternehmen zu können.**) Auch wurde nun das Actiencapital von 500 fl., welches man zur Herausgabe des Actenbandes verwendet hatte, den Mitgliedern zurückgezahlt. Da zu jener Zeit das ordentliche Mitglied Procházka als Professor der Anatomie nach Wien berufen wurde, so hat die Gesellschaft seine anatomischen Präparate um 100 fl. ihm abgekauft und dieselben bei ihren übrigen Sammlungen im Gesellschaftssaale aufbewahrt; die Aufsicht über die Sammlungen übernahm Astronom Strnad. Dem ausserordentlichen Mitgliede Dr. Reuss in Bilin, welcher das nördliche Böhmen behufs petrographischer Studien bereiste, wies die Gesellschaft Geldunterstützungen zu (100 fl. am 8. März 1792, 200 fl. am 23. Februar 1793). Etwa die Hälfte von der staatlichen Unterstützung wurde auf diese Weise in der nächsten Zeit aufgezehrt; den restlichen Betrag übernahm der Präsident in Verwahrung.

*) Bei der letzten uns bekannten Rechnungslegung, welche Pelzel als Cassier der Gesellschaft am 23. Dec. 1789 erstattete, betrugen die Einnahmen 227 fl., die Ausgaben 179 fl. 48 kr., Cassarest 47 fl. 12 kr. Als Pelzel am 15. Mai 1790 dem Dobrovský die Neuigkeit meldete, der König habe die Dedication des nächsten Bandes angenommen, äusserte er die Hoffnung, der Monarch werde vielleicht für die Gesellschaft etwas thun, und wenn nicht, so werde sie eingehen.

**) Ausser mehreren Barometern und Thermometern kaufte man durch Vermittelung des Coburgischen Astronomen Zach einen englischen Emery'schen Chronometer um ca. 900 fl., welcher dann mehrere Jahre bei Gerstner ohne einen bekannt gewordenen Nutzen lag. Auch hatte man einen Geotheodolit um 800 fl. in Gotha bestellt, der Mechaniker brachte ihn aber nicht zu Stande, und nachdem inzwischen die Cassabarschaft unter 800 fl. gesunken war, wurde die Bestellung am 25. Feb. 1798 widerrufen.

Dobrovský's schwedische Reise war ein recht glückliches und dienstliches Unternehmen, welches ohne die erwähnte Beihilfe :ens unserer Gesellschaft damals nicht zu Stande hätte kommen ınen. Dobrovský reiste theilweise gemeinschaftlich mit dem Grafen ıchim Sternberg, welcher die nordischen Länder auf eigene Kosten uchen wollte, um naturwissenschaftliche Studien zu machen. Die den Gelehrten brachen von Radnic am 15. Mai 1792 auf; aus ıweden reisten beide weiter nach Petersburg, und Dobrovský allein :h Moskau, wo er slavistische Studien machte; er kehrte über Krakau :h Prag am 22. Februar 1793 zurück.

Am 25. Sept. 1792 hat die Gesellschaft den Jahrestag des kaiser-ıen Besuches gefeiert, welcher für sie so denkwürdig und erspriess-ı geworden war. Seit der Zeit war Kaiser Leopold II. gestorben März 1792), und sein Sohn Franz bestieg den Thron. Abbé Gruber bei der Feier eine Denkschrift über Grösse und Ruhm, welche :h in Druck gelegt wurde. Die Gesellschaft wendete sich an den binets-Minister Grafen Colloredo mit der Bitte, ein Exemplar der nkschrift Sr. Majestät als einen Beweis des innigsten Dankes zu überreichen, welche die Gesellschaft für die Huld des verewigten narchen seinem regierenden Sohne abzustatten wünschte. Graf loredo schickte am 11. December 1792 ein officielles Schreiben den Gesellschaftspräsidenten Grafen Lažanský, worin er die An-ıme der erwähnten Denkschrift seitens des Kaisers notificirte; in sem Briefe kommt auch der folgende Passus, welcher von der Huld neuen Monarchen zeugt, vor: „Der Monarch traget mir auf, ər Excellenz als auch der ganzen Gesellschaft Allerhöchst Selber ıkgenehmigkeit zu bezeigen, ingleichen wie es Allerhöchst Selben ı Vergnügen gereichen werde, der sich so verdient machenden sellschaft etwas Angenehmes und Gefälliges zu erweisen." *)

Seitdem unter dem Präsidium des Grafen Lažanský die Thätig-t der Gesellschaft in ein besseres Geleise getreten war, erscheinen ıen dem Präsidenten wieder Directoren an ihrer Spitze. Das Sitzungs-tocoll vom 16. October 1790 besagt, dass an diesem Tage Prälat

*) Die Zuschrift der Gesellschaft an den Minister Colloredo trug das Datum 15. Nov. 1792 und die Unterschrift: „K. k. Gesellschaft der Wissenschaften im Königreich Böheim." In genauer Conformität mit diesem sonst nicht gebrauchten Titel wendet sich auch Gf. Colloredo in dem berührten Antwortschreiben vom 11. Dec. 1792 an den Grafen Lažanský, „als den würdigsten Präsidenten der k. k. Gesellschaft der Wissenschaften im Königreich Böhmen."

Steinbach das Directorat niederlegte, welches der Ordnung nach dem Abbé Gruber zufiel. Dabei wird bemerkt, dass Gruber zu der Zeit, als Steinbach das Directorat übernahm, von Prag viele Monate hindurch abwesend war. Gruber erscheint als Director noch am 23. August 1791; wir schliessen daraus, dass auch Steinbach und Gruber je ein Jahr das Directorat behalten haben. In den nächstfolgenden Jahren scheint es jedoch in der Gesellschaft keinen Director gegeben zu haben.

Im J. 1791 hat die Gesellschaft eine *Änderung ihrer Statuten* vorgenommen; es geschah jedoch nicht in der Form einer systematischen Revision, sondern in jener von Zusätzen, welche unter dem Namen „Sätze und Wünsche“ zuerst von der physikalisch-mathematischen Classe aufgestellt und vereinbart (5. Oct.), und dann in der Sitzung der Gesellschaft am 6. December 1791 neuerdings durchberathen und genehmigt wurden. Die wichtigsten Neuerungen, welche die Gesellschaft dabei in ihre Organisation aufnahm, sind die folgenden: Es sollen in der Gesellschaft nur zwei Classen bestehen, nämlich die physikalisch-mathematische und die vaterländisch-historische Classe. Man unterscheidet ordentliche Sitzungen der ganzen Gesellschaft, in welchen administrative Angelegenheiten behandelt und Abhandlungen vorgelesen werden, und Privat-Conferenzen der Classen, in welchen der Stoff zu den ordentlichen Sitzungen vorbereitet und die zu lesenden Abhandlungen gut geheissen werden sollen. Jede Classe soll sich einen eigenen Geschäftsleiter wählen (anfänglich nannte man ihn eigentlich Geschäftsmann); der Secretär der Gesellschaft soll vornehmlich die Ausgabe der Abhandlungen, welche künftighin nicht mehr auf Kosten der Gesellschaft gedruckt werden sollen, unter seiner Obsorge haben, und es ist ihm ein bezahlter Gehilfe beizugeben. Das Amt der Directoren wurde in diesen Punkten mit keinem Worte erwähnt.

Einige von diesen Änderungen wurden in der That sogleich ausgeführt. Schon in derselben Sitzung am 6. December 1791 wurden die beiden *Geschäftsleiter* gewählt, und zwar Gruber für die mathematisch-physikalische Classe, und Riegger für die historische Classe. Zum *Secretär wurde Dobrovský* erwählt; da er jedoch seine weite Reise vor hatte, so wurde *Pelzel* für die Zeit seiner Abwesenheit sein Stellvertreter, und für den aufzunehmenden Gehilfen wurde ein monatlicher Gehalt von 5 fl. bestimmt. Auf diese Weise wurde Riegger des Secretariats enthoben; sichtlich ging man bei der neuen Organisation mit der Absicht vor, dies zu bewirken, denn Riegger hatte die Secretariatsgeschäfte auch unter der Präsidentschaft des Grafen La-

ký ebenso vernachlässigt, wie früher in dem Interregnum; in den ungen war er regelmässig abwesend, eingelaufene Schriftstücke er unerledigt, nur bei feierlichen Gelegenheiten fehlte er nicht. neue Besetzung der Secretärstelle war jedoch auch nicht die klichste; weder Dobrovský, welcher oft von Prag abwesend war, Pelzel, welcher sonst namentlich durch Sorgen um seine zahlhe Familie sehr in Anspruch genommen war, waren zur regelmäsn Führung der Kanzleiarbeiten besonders geeignet. Als bezahlter ilfe des Secretärs erscheint zuerst ein gewisser Berghofer.

Die Thätigkeit der Gesellschaft wurde leider gerade in diesen ren, wo sie in Folge des kaiserlichen Geschenkes hätte sich mächr entfalten können, durch Zwistigkeiten beeinträchtigt, die zwar unseren Quellen keine vollständige Aufklärung finden, von denen aber doch behaupten können, dass dieselben wenigstens theilweise dem Antagonismus zwischen Freimaurern und Nichtmaurern ihren nd hatten. Wie sehr die Uneinigkeit im Schosse der Gesellschaft en Thätigkeit behinderte, erhellt zum Beispiel daraus, dass der igliche Astronom Strnad, welcher von Amtswegen die beste metelogische Station im Lande leitete und die Beobachtungsresultate on in früheren Jahren fleissig veröffentlichte, nun von der Leitung von der Gesellschaft projectirten meteorologischen Beobachtungen, deren Ermöglichung man doch den nahmhaften Betrag von 1700 fl. rt hat, gänzlich ausgeschlossen war.*) Was dabei im Spiele war,

*) Strnad beklagte sich darüber gelegentlich eines Umlaufes am 26. April 1794 in folgenden Worten: „Nur wünschte ich zu wissen, da die k. Gesellschaft meteor. Werkzeuge hat machen lassen uud solche bezahlt, an wen solche abgegeben und ob sie benutzt werden, da Unterzeichnetem von der Gesellschaft gar kein meteorologisches Werkzeug ist gegeben worden, was ihm eigens wäre, so wie jenen; so glaubt er sich bemüssigt geradeaus zu sagen, dass er von diesen nie einen Gebrauch machen und die seinigen einverleiben wird, weil man ihm in plena sessione versprochen hat, dass er zu seiner Disposition und Austheilung solche gewiss erhalten werde, aber nie erhalten hat, weder befragt worden ist, wo er meinte solche zu vertheilen. Ein Mitglied hat ja wohl das Recht auf die Nutzung der Gelder den gerechten Anspruch zu thun, wie andere; warum sollte denn ich allein so gering geschätzet bleiben? Da ich doch gewiss viel und zum Nutzen gearbeitet habe? Ich sage in der Sitzung mehr." Diese Philippik im Negligé scheint zunächst gegen Gerstner gemünzt zu sein; bei ihm befand sich der kostspielige Chronometer, ohne dass die Gesellschaft, trotz wiederholter Beschlüsse, von ihm einen Revers darüber erhalten hätte. Als David einige geographische Längen in Böhmen bestimmen wollte und zu diesem Behufe 24. Juni 1795 um die Ausleihung des Instrumentes bei der Gesellschaft

wissen wir freilich nicht; aber plausible Vermuthungen drängen sich auf, wenn man bedenkt, dass Strnad immer der Freimaurerei fremd geblieben ist, und dass die Gelehrte Gesellschaft eben im Jahre 1791 „wegen des Vorwurfes einer maurerischen Verbindung auf dem Punkte stund, von den meisten Mitgliedern der physischen Classe verlassen zu werden;" dies sind Gerstner's eigene Worte, der selbst in den Jahren 1786—1791 Mitglied des Orients von Prag gewesen war. Gerstner's Aussage wird einigermassen dadurch illustrirt, dass Dr. Johann Mayer am 29. September 1791 schriftlich den Director Gruber bat, dem Präsidenten zu melden, dass er dem Amte eines ordentlichen Mitgliedes entsage und sich blos den Titel eines Ehrenmitgliedes vorbehalte. Mayer schützte dabei seine vielfältigen Geschäfte vor; dass dies aber ein blosser Vorwand war, erhellt daraus, dass sich Mayer auch in den folgenden Jahren als ordentliches Mitglied an den Versammlungen und Arbeiten der Gesellschaft ebenso emsig betheiligte wie zuvor.

Graf Prokop Lažanský wurde vom Kaiser Franz am 23. November 1792 zum Oberstburggrafen und Gubernialpräsidenten im Königreiche Böhmen ernannt. Selbst in dieser Stellung blieb er für unsere Gesellschaft thätig und präsidirte (zum letzten Male am 21. October 1793) in ihren Sitzungen, welche freilich nur etwa dreimal im Jahre Statt zu finden pflegten. Trotzdem die Gesellschaft damals nicht unbemittelt war, und trotz der umsichtigen Leitung von Seite des Präsidenten, brachte man unter diesem Präsidium in vier Jahren nicht mehr als einen Actenband zu Stande. Verhandlungen wegen seines Nachfolgers begannen früher, als Graf Lažanský den Präsidentenstuhl verliess, und zwar wurden dieselben in einer Weise angeregt, welche unsere Wissbegierde mehr reizt als befriedigt. *Graf Franz Hartig*, welcher seit 1786 Ehrenmitglied der Gesellschaft war, richtete von Prag am 24. Mai 1793 eine Zuschrift an die Gesellschaft; diese beginnt mit der Erwähnung eines Gerüchtes, wornach der dermalige Präsident Graf Lažanský Willens wäre, das Präsidium der Gesellschaft niederzulegen; für diesen Fall fordert Hartig, dass zum neuen Präsidenten entweder ein berühmter Gelehrter aus der Mitte der ordentlichen Mitglieder, oder ein Staatswürdenträger gewählt werde, welcher „durch sein Ansehen bei Hofe der Gesellschaft be-

einschritt, bemerkte Strnad zu dem Gesuche lakonisch: „Wird gute Wege haben." David prüfte dann den Chronometer mit Gerstner und wollte ihn auf seine Reisen wegen dessen Unzuverlässigkeit nicht mehr mitnehmen; erst 1797 kam das Instrument von Gerstner zu David.

förderlich sein könne, ihren Glanz erhöhe, die Wissenschaften beschütze, und jene Mitglieder der Gesellschaft, die sich um selbe vorzüglich verdient machen, beim Landesherren anzuempfehlen, ihnen Ehrenbezeugungen oder Belohnungen auszuwirken im Stande sei;" zur Präsidentenwahl sollten auch solche Mitglieder geladen werden, welche augenblicklich ausserhalb Prags in Böhmen sich aufhalten möchten. Sollten diese Wünsche nicht erfüllt werden, so erklärt Graf Hartig, dass er aus der Reihe der Mitglieder der Gesellschaft austreten und seine „patriotischen Beweggründe allenthalben und öffentlich kundmachen würde." — Die Mitglieder erklärten sich mit diesen Forderungen einverstanden. Auf den ersten Anblick ist man wohl geneigt, in der Zuschrift Hartig's eine vorzeitige Anmeldung seiner Candidatur zur künftigen Präsidentenwahl zu erblicken; doch dürfte derselben noch eine andere Bedeutung innewohnen.

Das Auffallendste dabei ist der weitere Umstand, dass dieselben Wünsche betreffs der Qualification des künftigen Präsidenten, welche Graf Hartig mit so ungewöhnlich grossem Nachdrucke aussprach, der Gesellschaft auch bald vom kaiserlichen Throne selbst zu Gehör gebracht wurden. Der Cabinets-Minister Graf Colloredo, des Grafen Franz Hartig Schwiegervater, meldete in einer von Laxenburg den 5. Juli 1793 datirten officiellen Mittheilung an seinen Schwiegersohn,*) er habe ein von Dr. Mayer verfasstes und von Hartig an ihn eingeschicktes Werk dem Kaiser überreicht, und sei beauftragt, den Allerhöchsten Dank dafür abzustatten; unter einem wird die Prager Gesellschaft der Wissenschaften des kaiserlichen Wohlgefallens versichert und derselben der folgende Wink ertheilt: „Der Monarch wünschet, dass diese gelehrten Verfasser und überhaupt die ganze böhmische Gesellschaft der Wissenschaften mit so nützlichen Nachforschungen, Entdeckungen ferner sich beschäftige, dass benannte Akademie, um ihren weiteren Ruhm und Nutzbarkeit stets beizubehalten, nur wahre, rechtschaffene und unparteiische Gelehrte aufnehme und nie das wahre Ziel verfehle. Bei Wahl eines Präsidenten wünschen und wollen aber Se. Majestät, dass solche immer auf einen von einer böhmischen Familie, wenn es möglich, selbst auf einen Begüterten, oder sonst

*) Die im Gesellschaftsarchiv aufbewahrte Zuschrift entbehrt zwar einer Adresse; da aber der Adressat Graf und Excellenz titulirt wird und ein Mitglied (nicht Präsident) der böhm. Ges. der Wissenschaften genannt wird, so dürfte wohl nur Gf. Hartig gemeint sein; übrigens bezieht sich Gf. Hartig in seinem Briefe vom 19. April 1794 ganz deutlich auf dieses von ihm „einst erhaltene Cabinetsschreiben".

auf einen, so sich durch seine grosse gute Wissenschaft berühmt oder für den Staat wohl verdient gemacht und mit ansehnlicher Staatswürde begabten Mann falle. Dieses wird machen, dass Se. Majestät immer dieser verehrungswürdigen Gesellschaft seinen Schutz und Gewogenheit verleihen wird.“

Die nächste Präsidentenwahl wurde also früher angebahnt, als der Präsidentenstuhl zur Erledigung gelangte. Doch liess dieses Ereigniss nicht lange auf sich warten. Der bisherige Oberstburggraf Graf Prokop Lažanský stieg in seiner Staatscarrière noch höher und wurde am 12. Jänner 1794 zum Präsidenten der obersten Staatscontrole ernannt. Demnach musste er von Prag nach Wien übersiedeln, und man scheint als selbstverständlich angenommen zu haben, dass dadurch das Präsidium der Gesellschaft der Wissenschaften erledigt wird. Schon am 20. Jänner sehen wir die Gesellschaft bei dem Grafen Lažanský vorsprechen, um sich mit ihm zu verabschieden; sie stattete ihm „für das bei so vielen wichtigen Staatsgeschäften gütig übernommene und durch vier Jahre unverdrossen geführte Präsidium ihren schuldigen Dank ab, und bat sich die Ehre aus, ihn als ihren Ehrenpräsidenten auch in Zukunft verehren zu können.“

Am 14. April 1794 trat die Gesellschaft zur Wahl eines *neuen Präsidenten* zusammen.*) Alle Mitglieder vereinigten ihre Stimmen einmüthig auf den Grafen *Franz Hartig.***) Am 19. April wurde die Zuschrift ausgefertigt, womit die Gesellschaft dieses Wahlergebniss dem Erwählten mit der Bitte mittheilt, ihn als ihr künftiges Haupt verehren zu können; das Schriftstück war von Riegger und Gruber als den Geschäftsleitern der beiden Classen und von Pelzel als Vice-Secretär unterschrieben, und besagt unter anderem, die Mitglieder seien überzeugt, „dass ihr Wunsch gerecht und zweckmässig sei, hoffen sicher den Beifall des Monarchen und des literarischen Publikums, finden also Grund genug, sich Dero freundlicher Einstimmung schmeicheln zu dürfen.“

---

*) In derselben Sitzung meldete Pelzel als Cassier, er habe von Gf. Lažanský den Capitalsbetrag von 3100 fl. in Bankozetteln, nebst 26 kleineren und 8 grösseren Medaillen übernommen.

**) Anwesend waren 7 ordentliche Mitglieder: Gruber, Cornova, Gf. Joachim Sternberg, Strnad, Gerstner, Pelzel und Dobrovský; vier weitere Mitglieder haben ihre Stimmen schriftlich abgegeben: Ungar, Riegger, Joh. Mayer, Gf. Schaffgotsch. Ausserdem zählte die Gesellschaft damals noch Joseph Mayer, Georg Procházka und Herrmann zu ihren ordentlichen Mitgliedern, alle drei domicilirten jedoch seit mehreren Jahren in Wien.

Noch an demselben Tage schrieb Franz Graf Hartig, der sich ɔen in Prag aufhielt, eigenhändig eine lange Erwiderung, welche ɜr Gesellschaft eine nicht geringe Überraschung bereitete. Der Graf ɜzeugte darin seine Rührung und Erkenntlichkeit wegen der Ehre, elche ihm die Gesellschaft durch ihre Wahl erwiesen habe; erklärt doch, er müsse „einige Punkte der Gesellschaft zu ihrer vorläufigen rörterung und Entscheidung darlegen, bevor er die ihm erwiesene hre annehmen kann." Er meint, die bisherigen Statuten der Ge-llschaft hätten wohl ausgereicht, als sich dieselbe unter dem Fürsten ɔn Fürstenberg organisirte; allein Zeit und Umstände hätten sich ɜitdem verändert und es erscheinen nun manche Zusätze zu den ɑtuten nöthig. Nach dieser Einleitung gelangt Graf Hartig zu seinem gentlichen Bedenken, welches er folgendermassen ausdrückt: „Es t ihm (dem Schreiber) und anderen Mitgliedern bekannt, dass ver-hiedene Personen, die den Endzweck und die Gesetze der Gesell-haft nicht kennen, in dem Wahn sind, als wäre selbe *mit den Frei-aurerlogen in manchen Rücksichten verbunden.* Ungeachtet, dass solche nzelne Meinungen ganz unbedeutend scheinen könnten, da die Ge-llschaft niemals eine Verwandniss mit der Maurerei gehabt, noch ɜrmög ihrer Gesetze jemals haben kann; ungeachtet, dass unter den ɾeimaurern sehr viele erhabene und rechtschaffene Männer bis jetzt ɜwesen sind: so findet Unterzeichneter vor allem nöthig, dass — ɩchdem in den jetzigen und wohl auch noch späteren Zeiten alle ɜheimen Verbrüderungen jedem Staate als bedeutend vorkommen ɪrften, solche auch von unserem gnädigsten Landesherren ungern ɜsehen werden — die Gesellschaft durch irgend ein noch beizu-ɡgendes Gesetz oder zu treffende Vorkehrung sich für alle solche ünftige mögliche irrige Zumuthungen sicher zu stellen habe... Und ɑ manche Halbgelehrte und sogenannte moderne Philosophen in ɑderen Weltgegenden sich erkühnt haben, durch Schriften und Thaten ie Religion und Staatsverfassungen anzugreifen, so muss es den ahren Gelehrten und Mitgliedern der Gesellschaft der Wissenschaften m so mehr obliegen (da sie sich blos mit jenen dem Vaterlande ützlichen Entdeckungen und Erweiterung der Wissenschaften be-ɜhäftigen), in Allem Beispiele zur Liebe der Ordnung und der Ge-ɜtze dem Publico darzustellen." Zum Schlusse des Briefes benimmt ich Hartig schon als der angehende Präsident, indem er die Hoffnung usspricht, dass noch in diesem Jahre einige Arbeiten der Gesellschaft n Druck erscheinen werden, und den Wunsch beifügt, die Mitglieder

möchten einen Vorschlag vereinbaren, wie von der Gesellschaft alle Jahre nützliche Preisaufgaben bestimmt werden könnten.

Dem Briefe des Grafen Hartig ist zu entnehmen, wie gewaltig die Ansichten über die Freimaurerei in den obersten Kreisen des Staates und der Gesellschaft sich seit einigen Jahren geändert haben. Die Gräuel der französischen Revolution machten das monarchische Europa erzittern, und da man annahm, dass die Freimaurer-Logen, deren es in Frankreich vor Ausbruch der Revolution ungefähr 500 gegeben hatte, diese letztere vorbereitet oder mitverschuldet haben, so erklärt sich der eingetretene Umschwung in den Meinungen über die geheimen Gesellschaften. Speciell Kaiser Franz hegte gleich vom Anbeginn seiner Regierung ein unüberwindliches Misstrauen gegen dieselben. Diese öffentlichen Rücksichten dürften wohl den Grafen Hartig vermocht haben, den angezogenen Wunsch als eine Bedingung der Annahme seiner Wahl auszusprechen; denn zur Beruhigung seines eigenen Gewissens hatte der alte Freimaurer wohl nicht nöthig, eine Klärung des Verhältnisses der Gesellschaft zur Freimaurerei durch eine Statutenänderung anzustreben. Graf Hartig war in der Prager Loge Wahrheit und Einigkeit ebenso heimisch und wurde dort ebenso verehrt, wie in der Prager Gesellschaft der Wissenschaften. Als sein Werk „Lettres sur la France, l'Angleterre et l'Italie“ im Jahre 1785 in Genf erschienen war, schenkte der Graf sogleich 300 Exemplare davon an die genannte Loge, welche dieselben zum Besten ihrer Cassa verkaufte. Der Logen-Annalist bemerkt bei dieser Gelegenheit: „Ungleich mehr als der ökonomische Vortheil musste der Loge der literarische Ruhm zum Vergnügen gereichen, den sich dieser allgemein verehrte Bruder durch ein Werk erwarb, in dem die Richtigkeit der Beobachtungen mit den Reizen der Schreibart so glücklich verbunden ist.“ Hartig stand übrigens damals seit einigen Jahren ausser aller Verbindung mit der Freimaurerei und war erst gegen Ende des Jahres 1785 der oft erwähnten Prager Loge beigetreten; da Kaiser Joseph in seiner Verordnung vom 11. December d. J. sich über die Freimaurerei, welche er reguliren wollte, nicht sehr schmeichelhaft äusserte (ihre Mysterien nannte der Kaiser Gaukeleien, und unangemeldete Winkellogen befahl er nach den für verbotene Hazardspiele geltenden Gesetzen zu ahnden), so meinte der Logen-Historiograph, nichts könne für den Edelmuth des Grafen Hartig so sehr bürgen, „als der Entschluss, sich gerade in einem Zeitpunkt wieder zur Maurerei zu bekennen, in welchem es bedenklich scheinen konnte, bei ihr auszuhalten.“ Im Jahre 1786 liess der Graf seine „Historischen

Betrachtungen über die Aufnahme und den Verfall der Feldwirthschaft)ei verschiedenen Völkern" in Prag drucken; vor der Drucklegung ibergab er das Manuscript des Werkes einem Maurerbruder, damit 's in den Conferenzen der Brüder vorgelesen werde; die Loge ernangelte nicht, dem Autor dafür ihren vollen Beifall zu spenden.*) Jnd dieser angesehene und verdienstvolle Freimaurer, durch die ver-.nderten Zeitumstände genöthigt, musste nun nach 8 Jahren gegenüber ler Freimaurerei so spröde thun!

In Dobrovský's Abwesenheit liess Pelzel als Vice-Secretär die 'uschrift des erwählten Präsidenten unter den Mitgliedern zur Äuserung rolliren. Neun ordentliche Mitglieder waren in den nächsten 'agen in Prag anwesend, und wir besitzen ihre interessanten und ehrreichen Gutachten über diesen Gegenstand; alle stimmen darin :berein, dass sie von einer Verbindung oder Verwandschaft der Geellschaft als solchen mit der Freimaurerei durchaus nichts wissen; ıehrere Mitglieder, und zwar sowohl die Freimaurer Riegger, Ungar nd Cornova, als auch die Nichtmaurer Pelzel und Gruber stellen in solches Verhältniss der Gesellschaft ausdrücklich und ebenso entchieden in Abrede, wie es Graf Hartig that. Dabei bekennen sich Jngar und Gerstner für ihre Personen dazu, in früheren Jahren Freiıaurer gewesen zu sein; dagegen erklären Strnad und Gruber, nie inem Maurerbunde angehört zu haben.

Riegger, welcher der erste in der Umlaufsreihe war, machte den *'orschlag*, welchen dann Johann Mayer genauer formulirte, man solle u den Gesellschaftsstatuten einen Zusatz machen, dem zu Folge alle eu aufzunehmenden Mitglieder bei ihrem Ehrenwort das Versprechen bzulegen hätten, „dass sie sich in keiner Verbindung mit heimlichen nd unerlaubten Gesellschaften befinden, noch in der Zukunft dazu reten und sich bekennen werden." Mayer sprach auch die Erwarıng aus, dass nach den Erklärungen, welche Kaiser Joseph II. und eulich der deutsche Reichstag in Regensburg über die heimlichen

---

*) System der F. M. Loge Wahrheit u. E. pg. 326, 329, 330; an der letzteren Stelle heisst es in Bezug auf das neue Buch Hartig's: „Entzückt nahm die Loge an diesem neuen Zuwachs des literärischen Ruhms des Verfassers, ihres Mitbruders, Theil". Graf Franz Hartig's Freimaurer-Certificat befindet sich gegenwärtig im Besitze des Prager Hof-Photographen und Stadtraths Herren Eckert; es ist ausgestellt von der Loge Wahrheit und Einigkeit in Prag am 24. November 1785; die damaligen Functionäre der Loge sind auf dem Certificat unterschrieben, nämlich Philippus Clary Magnus Magister, Adalbertus Bieschin Ephorus primus, Raphael Ungar Ephorus secundus, Carolus Rösler Scriba.

Gesellschaften abgegeben haben, „sich nicht leicht ein Mann von Ehre weiter entschliessen dürfte, daran Antheil zu nehmen.“ Die meisten Mitglieder stimmten dem Antrage Riegger's und Mayer's zu, um so mehr, als auch der erwählte Präsident ein solches Hilfsmittel im Sinne zu haben schien.

Von den zustimmenden Voten ist dasjenige, welches *Ungar* abgegeben hat, das umständlichste und interessanteste. Schon die ersten Worte, mit welchen er sein Gutachten anfängt, sind ein Beweis, dass die ehemalige lebensfrohe maurerische Biederkeit des deputirten Meisters vom Stuhl ernsteren Erwägungen gewichen war. „Bei den itzigen kritischen Zeiten (so schrieb Ungar), in welchen verschiedene Aufwiegler ihre schädlichen und verdammungswürdigen Clubbs unter der Maske einer Lesegesellschaft, gelehrten Gesellschaft, Akademie und Freimaurerloge zu verbergen gesucht haben, wird es gewiss jedem treuen Staatsbürger zur Pflicht, alle schicklichen Massregeln zu ergreifen, dass seine Gesellschaft von dem ununterrichteten Theil des Publikums (denn von der Regierung, die jede öffentliche Gesellschaft aus ihrer Verfassung, so wie jede echte Freimaurerloge und alle ihre einzelnen Mitglieder aus den jedes Vierteljahr von den Logenchefs eingebrachten Anzeigen genau kennt, ist hier die Rede nicht) nicht mit diesen gefährlichen Aftergesellschaften vermischt werde. Aus diesem Grunde hat nicht allein die Prager Loge zur Wahrheit und Einigkeit . . ., deren Mitglied gewesen zu sein Unterzeichneter sich zur Ehre allzeit und überall rechnen wird, sondern es haben auch die übrigen zwei Prager Freimaurerlogen bei unserem Monarchen die freiwillige Erklärung eingebracht, dass sie bei den itzigen kritischen Zeiten, um allen Verdacht bei dem ununterrichteten Theil des Publikums zu vermeiden, ihre maurerischen Arbeiten einstellen wollen. Auf welche freiwillige Erklärung Se. Majestät laut Ministerialschreibens vom 9. Hornung 1794 zu resolviren geruht haben, dass den drei Prager Freimaurerlogen Allerhöchst Dero Zufriedenheit zu erkennen zu geben sei.“ Ungar's Rücksichtnahme auf die besagten kritischen Zeiten war von einer so durchschlagenden Wirkung, dass er die beantragten Vorsichtsmassregeln „nicht nur gegen die ordentlichen, sondern auch gegen die ausserordentlichen und auswärtigen Mitglieder, ja selbst gegen blos correspondirende Gelehrte und ausländische gelehrte Gesellschaften“ angewendet wissen wollte.

Graf Schaffgotsch und Strnad traten dem Antrage Rieggers ohne Umschweife bei; Strnad fügte hinzu, er wünsche nichts anderes, als „die wahre Eintracht in der k. Gesellschaft wieder hergestellt zu

sehen." Dies ist eine deutliche Anspielung auf Misshelligkeiten, welche im Schosse der Gesellschaft wegen der Freimaurerei entstanden sein und lange angedauert haben mochten. — Cornova und Graf Joachim Sternberg stimmten zwar dem vorgebrachten Antrage zu, nahmen jedoch dabei die Gelegenheit wahr, ihrem Unmuthe über die eingetretene schwüle politische Atmosphäre ein wenig Luft zu machen und ihr Herz zu erleichtern. Cornova raisonnirte: „Calumniare audacter, semper aliquid haeret, ist der Wahlspruch gewisser kleiner Seelen, und darwider helfen alle Verwahrungen nicht. Oder heisst der rechtschaffene Patriot, der seine Bürgertreue selbst in Schriften an Tag gelegt hat, demjenigen, der ihn aus andern Ursachen hasset, nicht noch immer Demokrat und Jakobiner?" Graf Sternberg suchte wieder Trost in dem Spruche: Salutem ex inimicis nostris, et de manu omnium, qui oderunt nos (Luc. I. 71).

Die Meinung *Gerstner's* ist ähnlich gestimmt, sie gibt uns aber auch positive Nachrichten über die damaligen Vorfälle. Der genannte Mathematiker schreibt: „Der Unterzeichnete hat bereits vor drei Jahren seiner Verbindung mit den Maurerlogen entsagt, weil erstens diejenigen Gründe, aus welchen dermalen sämmtliche Logen ihre Arbeiten einzustellen für gut gefunden haben, schon damals vorzusehen waren, und zweitens weil eben damals unsere Gelehrte Gesellschaft wegen des Vorwurfs einer maurerischen Verbindung auf dem Punkte stund, von den meisten Mitgliedern der physischen Classe verlassen zu werden. Der Unterzeichnete glaubte daher der Güte des Monarchen, der sich eben gegen die Gelehrte Gesellschaft wohlthätig bezeigte, dem Vaterlande, zu dessen Besten diese Gesellschaft gestiftet worden, und seinem Berufe als Lehrer und Beförderer gelehrter Arbeiten schuldig zu sein, der k. Gelehrten Gesellschaft damals diesen unzweideutigen Beweis seiner Denkungsart zu geben." Gerstner will sich zwar von den übrigen Mitgliedern hinsichtlich der vorgeschlagenen statutarischen Bestimmung nicht trennen, ist jedoch mit Cornova und dem Grafen Sternberg überzeugt, dass dieselbe gegen das Vorurtheil beim Publikum nichts fruchten wird; er sagt: „Wir kommen seltener als vorhin zusammen, höchstens zwei- oder dreimal des Jahres, unsere Berathschlagungen und Urtheile über fremde und eigene Aufsätze geschehen per rollam schriftlich, und wenn wir zusammenkommen, so geschieht es unter dem Vorsitze eines bei der Regierung und dem Publikum angesehenen Präsidenten, die abgehandelten Gegenstände werden sogar durch die Zeitungen öffentlich bekannt gemacht. Wem dies unbekannt bleiben will, und

wer hierbei noch im Stande ist, unsere Gesellschaft in die Classe der geheimen Verbindungen u. dgl. zu setzen, dem wird auch ein neues Gesetz unbekannt, oder im Gegentheil nur zum Schein aufgestellt verbleiben.“ Schliesslich meinte Gerstner, die Gesellschaft sollte trachten, die Aufmerksamkeit des Publikums durch ihre gelehrten Arbeiten mehr zu beschäftigen.

Der schreibselige Abbé Gruber hielt zwar den beantragten Zusatz zu den Gesellschaftsstatuten für erspriesslich, rieth jedoch von dessen Veröffentlichung ab, weil der Verdacht des Publikums daraus nur neue Nahrung schöpfen könnte; die einzige sichere Schutzwehr gegen dergleichen Verdacht erblickte er darin, wenn der Kaiser der Gesellschaft zur Realisirung ihrer Pläne durch eine wohlthätige Unterstützung behilflich sein wollte oder wenn er wenigstens durch gnädige Ausdrücke seine Gunst öffentlich der Gesellschaft zusichern möchte.

Als die einzelnen Wohlmeinungen der Mitglieder dem Grafen Hartig mitgetheilt wurden, fand er, dass dieselben betreffs der Art und Weise nicht ganz gleichförmig sind, und verlangte daher, dass die Gesellschaft über die Sache einen förmlichen Beschluss fasse. Ein solcher kam in einer am 9. Mai 1794 abgehaltenen Sitzung zu Stande; der Hauptpassus hatte die folgende Fassung: Die Gesellschaft erklärt, „dass sie mit keiner geheimen, vom Staate nicht begnehmigten Gesellschaft in Verbindung gestanden sei, noch künftig stehen wolle, und sie räumt es ihrem jedesmaligen Präsidenten, um sich gegen jeden Verdacht, wenn es ihm nöthig schiene, zu schützen, ein, eine ähnliche Erklärung von jedem neu gewählten Mitgliede abzufordern.“

Durch diesen Beschluss war Graf Franz Hartig zufrieden gestellt, und der Freimaurerei wurde im Schosse der Gesellschaft nie mehr gedacht.*) Hartig's Installirung zum Präsidenten der Gesellschaft wurde am 27. Mai 1794 gefeiert; Pelzel als Vice-Secretär hielt dabei eine kurze Ansprache an den antretenden Präsidenten, in welcher er der Hoffnung Ausdruck gab, die Gesellschaft werde nun „eine thätigere Schnellkraft und Wirksamkeit, als sie seit einiger Zeit gehabt hat, erhalten;“ der Redner erklärte mit Nachdruck, „die Förderung

*) Am 23. April 1801 ordnete Kaiser Franz an, dass jeder Staatsdiener einen Revers auszustellen und einen Eid abzulegen habe, wodurch er bekennt und sich verpflichtet, keiner geheimen Gesellschaft anzugehören. Diese Clausel, welche ursprünglich ganz besonders gegen die Freimaurerei gerichtet war, ist auch heut zu Tage in der österreichischen Amtseidesformel enthalten.

er Wissenschaften zum Ruhme und zum Nutzen des Vaterlandes sei er einzige und unabänderbare Zweck unserer Gesellschaft."

Auch dem dritten Präsidenten der Gesellschaft kann man nachühmen, dass ihm das Wohl derselben am Herzen lag und er deren Iebung aufrichtig anstrebte; doch das Ergebniss, welches ihm zu erielen vergönnt war, war nicht viel grösser, als dasjenige, welches rir unter dem Präsidium des Grafen Lažanský wahrnahmen. Die iesellschaft kam auch jetzt nur selten zusammen,*) und der Fortgang hrer Arbeiten war ein langsamer. Die Ursache dieser Erscheinung ag zum Theile darin, dass die Kränklichkeit, welche den Grafen Iartig 1794 zum Aufgeben der diplomatischen Laufbahn genöthigt atte, denselben nie mehr vollständig verliess; der Präsident vereilte längere Zeit in Spaa, in Pyrmont und in Hannover, auch vohnte er auf seinen Herrschaften Ober-Beřkovic und Niemes; seine ftere Abwesenheit von Prag hatte auf den Geschäftsgang der Geellschaft sichtlich einen nachtheiligen Einfluss, obwohl er in ihren ngelegenheiten zu correspondiren nie müde wurde.

Ein Arbeitsprogramm wurde gleich in der Installationssitzung m 27. Mai 1794 aufgestellt. Man wollte wieder zur Ausschreibung on Preisfragen schreiten und einen *neuen Actenband* auf eigene Losten herausgeben; es wurde beschlossen, denselben dem Kaiser 'ranz zuzueignen. Sitzungen sollten auch in der Abwesenheit des 'räsidenten abgehalten und die Protokolle so wie andere Schriften emselben in seinen jeweiligen Aufenthaltsort, zunächst nach Spaa, achgeschickt werden.

Der Präsident erwirkte durch den Cabinetsminister Grafen Colloedo die kaiserliche Einwilligung zu der beabsichtigten Dedication; 'olloredo konnte schon am 20. August 1794 erwidern, dass „Se. Majetät dieses Werk mit Empfindung als Früchte dieser Versammlung ufnehmen und dieser verehrungswürdigen Gesellschaft bei Gelegeneit Allerhöchst dero Gnade und Schutz verleihen werden." Man bebsichtigte ursprünglich den neuen Band im nächsten Herbst zu tande zu bringen. In der Wirklichkeit gelang dies erst um ein Jahr päter, nämlich zur Leipziger Michaelismesse 1795. Die Gesellschaft ess das Werk selbst bei Jeřábek drucken, inzwischen jedoch kam ie mit dem Prager Buchhändler Calve dahin überein, dass er die

*) Am 8. April 1795 wurde zwar beschlossen, am jeden ersten Donnerstag im Monate eine Sitzung abzuhalten; doch kam dieser Beschluss sogleich in Vergessenheit, und man kam auch weiterhin nur etwa dreimal oder viermal im Jahre zusammen.

gesammten Herstellungskosten bezahlte, und der Gesellschaft statt eines Honorares 75 Freiexemplare gab.

Langwierige Correspondenzen mit dem abwesenden Präsidenten machen einen grossen Theil der Verhandlungen aus, welche in diesen zwei Jahren gepflogen wurden; es ist befremdend zu lesen, dass eine Nebensache, nämlich die Wahl des Titels für den künftigen Band, den gelehrten Herren in Prag die grössten Verlegenheiten bereitete, und dieselben darüber nach einander drei verschiedene Beschlüsse fassten und deren Gutheissung von dem abwesenden Präsidenten verlangten, bis derselbe sich alle weiteren Schreibereien darüber verbat.

Nicht wenig Mühe kostete auch die Abfassung der Dedication. Der Gesellschaftssecretär Dobrovský beantragte, man möge das Werk dem Kaiser mit Vorsetzung des gehörigen Titels einfach zuschreiben und keine eigentliche Zueignungsschrift beifügen, „weil man bei den jetzigen Zeiten sich nicht anders als sehr kriechend ausdrücken darf“ (5. März 1795). Dieser Ansicht huldigte der Präsident nicht. „Eben in einem Zeitpunkt (antwortete er aus Hanover 19. April), wo die Ungelehrten stets gegen Wissenschaften und Gelehrte ihre Pfeile abdrücken, muss eine Gesellschaft der Wissenschaften auch nicht ein gebräuchliches Ceremoniell übergehen.“ Der Graf trug sich selbst an, eine Zueignungsschrift von einigen Zeilen zu schreiben, deren „Kürze sie vor dem Rachen der Satyre beschützen wird,“ und welche keine kriechenden Schmeicheleien, sondern Wahrheiten enthalten soll. Darauf hin entschloss sich Dobrovský doch, eine Dedicationsschrift zu verfassen, und schickte sie an den Präsidenten ab; dieser fand sie sehr schicklich und änderte „blos einige Ausdrücke, die vielleicht etwas zu trocken und abgebrochen scheinen könnten.“ Um möglichen Vexationen von Seite der Censur zu entgehen, schickte Hartig die von Dobrovský einer neuerlichen Feile unterzogene Zueignungsschrift nach Wien, behufs Erlangung einer directen Gutheissung vom Kaiser; die kaiserliche Genehmigung erfolgte mit Beifügung des Auftrages an den Minister Colloredo, den Präsidenten und die ganze Gesellschaft der allerhöchsten Gnade und fernerer Gewogenheit zu versichern. Ein Vergleich dieser Dedicationsschrift mit jener, welche dem vorhergehenden Actenbande vorangestellt ist, zeigt einen merklichen Unterschied im Tone; Dobrovský hat sich von Hartig belehren lassen und hat selbst den Beweis geliefert, dass der Aufsatz nicht kriechend abgefasst sein musste.

Zwei Exemplare des endlich fertig gestellten Actenbandes schickte der Präsident an den Cabinets- und Conferenzminister Grafen Collo-

edo, um dieselben den beiden Majestäten zu überreichen; um die Gesellschaft einer kaiserlichen Gunstbezeugung, welche man in Prag rhoffte, würdig darzustellen, verabsäumte der umsichtige Präsident icht, in dem Einbegleitungsschreiben an den Minister auch von der eulich erfolgten Ausschreibung zweier physikalischen Preisfragen Nachricht zu geben. Die Annahme des Werkes von Seite des Monarhen erfolgte wieder unter sehr gnädigen Ausdrücken; nach dem Ministerialschreiben Colloredo's vom 29. August 1795 befahl der Kaiser, dem Präsidenten und allen Mitgliedern „Seine gänzliche, ja ollkommenste Zufriedenheit zu bezeigen über die grossen Fortchritte, den Nutzen und Ruhm, so sich diese Gesellschaft in so kurzer Zeit zu verdienen gewusst hat;" auch meldete der Minister, dass Se. k. k. Majestät die ganze Gesellschaft Allerhöchst Ihrer Huld und Gnade versichern, dass es Allerhöchst Selber zu einem Vergnügen gereichen wird, selber etwas Angenehmes zu erweisen, ja hr Seinen allergnädigsten Schutz und Unterstützung bei allen Geegenheiten zu bezeigen." *)

Auch dem obersten Directorialminister Leopold Grafen von Kolorat, welcher der Gesellschaft schon in früheren Jahren seine wohlvollende Theilnahme durch Geldspenden angedeihen liess, wurde ein Exemplar durch den Gesellschaftspräsidenten verehrt; in Kolovrat's eigenhändigem Dankschreiben vom 10. September 1795 ist der folgende Passus in mehr als einer Hinsicht bemerkenswerth: „Eine olche Bearbeitung des wissenschaftlichen Feldes, wovon der Staat nichts als nützliche Früchte ernten kann, macht die Wissenschaften und diejenigen, die sie betreiben, gleich ehrwürdig, und nie wird sie der Vorwurf treffen, den man itzt mit so vielem Rechte der Afterphilosophie und falschen Aufklärung macht, die nur Unheil anrichten. Ich ersuche Euer Excellenz, die Gesellschaft von meiner Theilnehmung, meiner besonderen Hochachtung und meiner Bereitwilligkeit, ihr nach meinen Kräften nützlich zu sein, zu versichern."

Von Anbeginn seines Präsidiums war Hartig's Augenmerk auch auf die *Ausschreibung von Preisfragen* gerichtet, von deren Beantwortung man sich neue Fortschritte in den betreffenden Wissenschaften versprach, obwohl die Erfahrungen, welche man mit den unter Fürstenberg's Präsidium ausgesetzten Preisen gemacht hatte, in

*) In diesem Ministerialschreiben wird die Gesellschaft als „k. k. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften" angesprochen. Die Gubernialzuschriften dieser Jahre lauten theils an „die königlich böhmische Gesellschaft der Wiss.", theils wird das Attribut „königlich" vermisst.

dieser Hinsicht nicht sehr ermuthigend wirken konnten. Nach den nöthigen Vorberathungen, an welchen sich der Präsident eifrig betheiligte, liess die Gesellschaft unter dem 26. November 1794 zwei Preisaufgaben aus dem naturwissenschaftlichen Fache bekannt machen. Es wurde *für eine genugthuende mineralogische oder botanische oder zoologische Beschreibung eines Kreises oder auch eines beträchtlichen Bezirkes von Böhmen* ein Preis von 150 fl. ausgesetzt, dergestalt, dass es den Theilnehmern freistand, entweder eines der drei Naturreiche besonders zu wählen, oder zwei oder auch alle drei Reiche mit einander zu verbinden, und sonach auf den einfachen Preis von 150 fl., oder den doppelten von 300 fl., oder den dreifachen von 450 fl. Anspruch zu erhalten. Man beabsichtigte bei dieser Preisfrage einen Beitrag zu der damals projectirten Natur- und Kunstproducten-Karte von Böhmen zu erhalten; auch verlangte man meteorologische Beobachtungen aus der zu beschreibenden Gegend.

Die zweite Preisaufgabe lautete: *Worin besteht der Unterschied zwischen Roheisen aus Hochöfen und geschmeidigem Eisen aus Frischherden, und nach welcher Methode lässt sich das letztere am besten und vortheilhaftesten aus dem ersteren bereiten.* Für die beste Beantwortung wurde als Preis eine goldene Medaille oder deren Werth von 150 Dukaten, und für die zweitbeste Abhandlung als Accessit eine Medaille oder deren Werth von 50 Dukaten bestimmt. Von dieser metallurgischen Preisaufgabe erwartete man einen praktischen Nutzen, welcher zunächst der böhmischen Eisenindustrie mit ihren damaligen 58 Hochöfen und 200 Hammerwerken hätte zu Gute kommen sollen.

Bis zur festgesetzten Frist sind sechs Concursarbeiten für die zweite, aber keine einzige für die erste Preisfrage eingelaufen. Die mathematisch-physikalische Classe prüfte fleissig die eingelangten metallurgischen Abhandlungen und fand, dass keine einzige vollkommen befriedige, jedoch drei von den sechs Arbeiten ihre anerkennenswerthen Vorzüge haben und von ihren Verfassern vervollständigt werden könnten. Dieses Resultat wurde am 3. März 1796 öffentlich bekannt gemacht und beide Preisausschreibungen erneuert.*) In der neuerlich bestimmten Concursfrist bis zum 31. März 1797 hatte die eine Preisausschreibung, welche die natur-historische Beschreibung

*) Da man betreffs der metallurgischen Preisfrage Concursschriften auch aus entfernten Ländern erwartete, so wurde diese Preisausschreibung so wie deren Erneuerung nicht nur in deutscher, sondern auch in französischer Sprache kundgemacht. In der ursprünglichen, vom Secretär Dobrovský unterzeichneten Preisausschreibung heisst die Gesellschaft französisch: la

ines Kreises Böhmens betraf, wieder keinen Erfolg. Zu der anderen Preisaufgabe waren zwei neue Abhandlungen eingelaufen, und die drei Concurrenten, deren Ausarbeitungen schon früher einen theilweisen Beifall gefunden hatten, haben Nachträge zu denselben eingeschickt. Die Mitglieder der physikalischen Classe zogen nun ihren Berathungen auch einige ausserhalb der Gesellschaft stehende Experten bei, und das einstimmige Verdict fiel dahin aus, dass zwar keine von den eingelaufenen Abhandlungen der ausgesetzten Frage in ihrem ganzen Umfange Genüge leiste, dass aber in drei derselben je ein besonderer Theil der Frage vorzüglich beantwortet sei, und sonach alle drei in Verbindung mit einander die vorgelegte Frage grössten Theils gelöst haben. Die Gesellschaft beschloss daher am 14. Juni 1797, den ausgesetzten Preis von 900 fl. unter die drei besten Elaborate zu vertheilen und diese in einem eigenen Bande herauszugeben; die Verfasser der prämiirten Abhandlungen waren: Der russische Hofrath Benedict Franz Johann Herrmann in Petersburg, Karl von Schindler zu Muhrau in Steiermark, und Professor Lampadius in Freiberg.

Im J. 1795 einigte man sich auch über die Aussetzung eines Preises von 300 fl. für eine historische Concursaufgabe. Anstoss dazu gab Graf Joachim von Sternberg, welcher ursprünglich den Betrag von 100 fl. zu diesem Behufe schenkte; Graf Hartig spendete dann ebenfalls 100 fl., und die Gesellschaft setzte auch aus ihrer Cassa 100 fl. hinzu. Die historische Classe schlug eine Reihe von Aufgaben vor, aus welchen die Gesellschaft am 20. Jänner 1796 eine gewählt hat; diese lautete: *Eine Geschichte des böhmischen Handels von den ältesten bis auf die gegenwärtigen Zeiten.* Die Concursfrist wurde auf den 1. März 1797 festgesetzt. Es lief jedoch keine Concursarbeit ein. Erst später schickte der Gubernial-Beamte Wander von Grünwald der Gesellschaft einige Hefte zu, welche Bruchstücke einer Geschichte des böhmischen Handels enthielten, die er unter der Feder hatte; der Verfasser machte auf den ausgesetzten Preis keinen Anspruch, sondern bat um literärische Unterstützung zur Fortsetzung seiner Arbeit. Die beabsichtigte Geschichte des böhmischen Handels kam jedoch weder durch ihn, noch durch einen anderen Schriftsteller zu Stande.

Société R. des sciences à Prague en Bohême, in der von Hartig unterzeichneten Erneuerung wird ihr der Titel beigelegt: L'Académie royale des Sciences en Bohême. Der Benennung „Akademie“ hat sich Gf. Hartig auch in seinen Briefen gerne bedient.

Eben in der Zeit, als die Angelegenheiten der ausgesetzten drei Preise ihrem Ende zugeführt wurden, *starb* in Prag der Gesellschaftspräsident *Graf Franz Hartig* am 1. Mai 1797 im 39. Lebensjahre. Noch in den letzten Tagen seines Lebens sann er auf Mittel und Wege, der Gesellschaft zu neuen Geldmitteln zu verhelfen. Die Cassa war beinahe erschöpft, und daher musste von weiteren Preisaussetzungen Umgang genommen werden.

Was die Wahl *neuer Mitglieder* betrifft, welche unter Hartig's Präsidium stattfanden, so sind hier vier derselben, welche der Gesellschaft zur Zierde und Nutzen gereichten, hervorzuheben. Auf Gruber's Vorschlag vom 2. April 1795 wurde im Wege eines schriftlichen Umlaufes Alois Martin David, damals Adjunct an der Prager Sternwarte, zum ausserordentlichen Mitgliede erwählt; an ihm hat die Gesellschaft einen fleissigen Mitarbeiter gewonnen, welcher später auch ihr Secretär wurde.*) Franz Graf von Sternberg, der rühmlichst bekannte Beförderer vaterländischer Künste und Wissenschaften, wurde über Hartig's Vorschlag am 20. Jänner 1796 zum Ehrenmitgliede aufgenommen; **) derselbe betheiligte sich jedoch an den Sitzungen und Arbeiten der Gesellschaft in der Weise, wie ein ordentliches Mitglied, was ausser ihm nur beim Grafen Hartig vor 1794 und beim Grafen Franz Kinský, so oft er nach Prag kam, der Fall war. Am 14. November 1796 wurden der Numismatiker Johann Mader ***) und

*) David, geboren am 8. Dec. 1757 in dem Dorfe Zeberhisch bei Tepel, studirte die Mathematik unter Tessanek, seit 1780 war er Chorherr der Prämonstratenser-Canonie Tepel; im J. 1787 wurde er zum Adjunct an der Prager Sternwarte, später 1799 zum Director derselben ernannt. Er starb in Prag am 22. Feb. 1836.

**) Franz Graf Sternberg, geboren in Prag am 4. Sept. 1763, war Besitzer der Fideicommiss-Herrschaften Zásmuk und Častolovic; seit 1788 wohnte er meist in Prag, wo er sich vollständig der Pflege der Wissenschaften und Künste widmete. Seine Lieblingswissenschaft war die Geschichte; er legte sich Sammlungen von Kupferstichen und böhmischen Münzen an, welche mit der Zeit ungemein reichhaltig wurden; die letztere schenkte er später dem böhmischen Museum, zu dessen Gründern er seit 1819 gehörte. Auch bei der Stiftung des Vereins vaterländischer Kunstfreunde 1796 hatte er den Hauptantheil. Er starb am 8. April 1830. Seine Wahl zum Mitgliede der Gesellschaft der Wissenschaften hat schon gegen Ende 1795 Dobrovský angeregt, als er der Gesellschaft anrieth, sich von dem Grafen Franz Sternberg ein Gutachten über zwei alte Münzen zu erbitten, welche der Gesellschaft von Mähren aus eingeschickt worden waren.

***) Johann Mader geb. in Wien am 8. Sept. 1754, studirte in seiner Vaterstadt und kam 1779 als Professor der Statistik nach Prag, wo er am 25. Dec. 1815 starb. In der Numismatik gehörte er zu den bestgeschätzten Gelehrten.

ler Kunsthistoriker Gottfried Dlabač *) zu ordentlichen Mitgliedern ;ewählt; an beiden hat die historische Classe gute Mitarbeiter geunden.

Eines der ordentlichen Mitglieder ist in dieser Zeit mit Tod .bgegangen, nämlich Joseph Ritter von Riegger,**) welcher in Prag .m 5. August 1795 starb. Er hat für die Gesellschaft keine einzige rissenschaftliche Abhandlung geschrieben. In den letzten Jahren hat r als Geschäftsleiter der historischen Classe fungirt oder wenigstens :gurirt; nun wurde zu diesem Amte am 20. Jänner 1796 Pelzel geráhlt, wobei er die Cassaleitung fortbehielt.***)

Im Jahre 1795 war die Gesellschaft nahe daran, eines ihrer orzüglichsten Mitglieder zu verlieren. *Joseph Dobrovský* verfiel nämlich n Folge übermässiger Geistesanstrengung in eine Nervenkrankheit .nd litt in diesem Jahre zum ersten Male an Geistesstörungen. Als ich die psychische Krankheit im November 1795 zum zweiten Male instellte, sah sich der Präsident veranlasst, die Wahl eines neuen iesellschaftssecretärs an die Stelle Dobrovský's zu beantragen. Bei ler Wahl, welche zunächst durch schriftlichen Umlauf vorgenommen rurde, gab Strnad, wohl mit Rücksicht auf die letzte Besetzung dieser itelle, die Losung, man solle ein Mitglied wählen, welches stets in 'rag bleibt; die meisten Mitglieder wünschten, dass Johann Mayer las Secretariat wieder übernehmen möchte; dieser lehnte jedoch das Ehrenamt unter Hinweisung auf seine Überhäufung mit Geschäften .b und bemerkte zugleich, dass man Pelzel die Stelle anbieten sollte, reil er bisher als Vicesecretär fungirte und seine Nichtberücksichti- ;ung bei der jetzigen Secretärswahl einer Präterirung gleichkäme.

*) Johann Gottfried Dlabač geb. am 17. Juli 1758 in Cerhenic bei Böhmisch Brod, studirte in Prag unter Cornova; 1778 trat er in das Prämonstratenser-Stift Strahov, erhielt 1785 die Priesterweihe, und wurde 1802 Bibliothekar im genannten Kloster. Sein Hauptwerk ist das Allgemeine historische Künstler-Lexicon für Böhmen, welches in drei Quartbänden auf Kosten der böhmischen Stände in Prag 1815—1818 gedruckt wurde. Er starb am 4. Febr. 1820. Dlabač's Biograph Millauer (Abh. 1822 S. 28) rühmt ihm nach, was von keinem früheren Mitgliede der Gesellschaft gesagt werden könnte: „Dlabač kannte zwar mehrere Sprachen ziemlich genau und schätzte sie alle. Doch war er seiner Muttersprache, nämlich der böhmischen, am meisten hold, und sprach und schrieb in derselben am liebsten.“

**) In Rieggers Nachlasse wurden einige der Gesellschaft der Wissenschaften angehörige Protokolle und andere Registraturstücke vorgefunden; dieselben wurden vom Landrecht an die Gesellschaft übergeben.

***) Der Cassastand betrug am 20. Jänner 1796 noch 2417 fl. und 200 fl. von den beiden Grafen für die historische Preisaufgabe.

Pelzel selbst stimmte für Mayer, und nach dessen Ablehnung wurde *Strnad zum Secretär* gewählt. Die vom 21. December 1795 datirte öffentliche Anzeige dieser Wahl besagte unter anderem, dass Abbé Dobrovský „jene bis jetzt mit so vielem Eifer und Ruhm bekleidete Stelle ferner zu führen nicht wohl im Stande“ sei, und die Gesellschaft habe daher denselben „zur Schonung seiner Gesundheit von diesem Geschäfte zu entledigen beschlossen.“ Dennoch fühlte sich der kranke Gelehrte dadurch beleidigt, dass man ihn des Ehrenpostens enthob, ohne ihn befragt zu haben.*) Der neue Secretär Anton Strnad führte in die laufende Registratur eine viel bessere Ordnung ein, welche auch vom Präsidenten belobt wurde.

Gruber bekleidete das Amt eines Geschäftsleiters der physikalischen Classe seit 1791 ohne Unterbrechung; dagegen wechselten die Geschäftsleiter der historischen Classe jedes Jahr; Pelzel fungirte als solcher im J. 1796, ihm folgte im J. 1797 Ungar, weiter 1798 Dobrovský, und 1799 wieder Pelzel, 1800 Ungar.

Nach dem Tode des Präsidenten Grafen Hartig trat die Gesellschaft am 8. Mai 1797 zu einer Sitzung zusammen,**) in welcher beschlossen wurde, die Wahl eines Präsidenten auf weitere Zeiten aufzuschieben und bis dahin die Geschäfte in der Art weiter zu führen, welche nach dem Tode des Präsidenten Fürstenberg geübt wurde, d. h. *einen Director* aus der Mitte der ordentlichen Mitglieder zur

*) „Unter ehrlichen Leuten nimmt man an, dass man das Befugniss habe, andere nach ihren Gesinnungen zu fragen,“ so schrieb Dobrovský an Strnad 18. Feb. 1796, indem er ihn ersuchte, ihm „den Umlaufsbogen, worauf über meine Unfähigkeit zum Secretariate die Stimmen geschrieben sind, zur Einsicht auf einige Stunden mitzutheilen.“ In den früheren Jahren schrieb sich Dobrovský: „Secretär der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften“; diesen Brief fängt er jedoch mit der Bemerkung an: „Da Sie die Geschäfte des Secretärs der böhm. Gesell. (oder wie man fälschlich in Zeitungen las: der königl. böhm. Ges.) übernommen haben“ u. s. w. Aus der Neige des J. 1795 befinden sich im Archiv der Gesellschaft einige von Dobrovský geschriebene Zuschriften, welche von dessen Geistesstörung zeugen; durch dieselben wird ein Theil dessen bestätigt, was Brandl SS. 84—108 über die Erscheinungsart der Krankheit gesagt hat. Auf einem Schriftstück vom 15. Dec. 1795 sieht man auch den Abdruck des Ziffersiegels, welches im Časopis Matice Moravské 1872, 51 veranschaulicht ist.

**) Dieselbe wurde in Strnad's Wohnung abgehalten; anwesend waren General-Feldzeugmeister Graf Franz Kinský, Franz und Joachim Grafen von Sternberg, Strnad, Joh. Mayer, Ungar, Pelzel, Gruber, Mader, Dlabač; von den damaligen 15 ordentlichen Mitgliedern fehlten dabei Gf. Schaffgotsch, Joseph Mayer, Dobrovský, Procházka, Gerstner, Herrmann, Cornova.

Leitung der Gesellschaft zu bestellen. Dem zu Folge trat Johann Mayer das Directorium an, und zwar ausdrücklich auf ein ganzes Jahr. Die übrigen Functionäre, nämlich der Secretär Strnad und die beiden Geschäftsleiter Gruber und Ungar, verblieben an ihren Stellen. Die folgenden Directionswechsel sind in den Protokollen mit den Worten angemerkt: am 28. April 1798 habe Mayer der Gesellschaft gedankt und das Directorat an Ungar übertragen, und am 1. Mai 1799 habe Ungar der Gesellschaft als derzeitiger Director gedankt und das Directorat an Gruber abgetreten. Von einer Wahl geschieht dabei keine Erwähnung, aber auch nicht von einer regelmässigen Abwechslung, wie sie in den ersten Statuten vorgeschrieben war; es scheint jedoch, dass man dabei doch an Alternirung dachte und dieselbe, so weit es möglich war, einhielt; es wurden dabei die ordentlichen Mitglieder Graf Schaffgotsch, Joseph Mayer und Dobrovský übergangen. Der zweite wohnte in Wien, der letztere wurde zeitweilig noch immer von seinen Geistesstörungen heimgesucht.

Der Secretär Strnad, weil er kränklich war, bat zweimal (18. April 1798, 1. Mai 1799), die Gesellschaft möge ihn des Secretariats entledigen; bevor dies förmlich erfolgte, starb er am 23. September 1799. Nun beschloss die Gesellschaft, die erledigte Secretärstelle Dobrovský anzubieten. Seine Antwort lautete abschlägig,*) und die Secretärsgeschäfte wurden nach Strnad 1799 und 1800 provisorisch von Gruber geführt, welcher in dieser Zeit zugleich als Director der Gesellschaft und Geschäftsleiter der physikalischen Classe fungirte.

Seitdem Graf Hartig das Präsidium übernahm, besass die Gesellschaft auch einen bezahlten Beamten unter dem Namen eines Actuars; als solcher wurde am 29. Mai 1794 MDr. Dionys John aufgenommen, und als dieser in seine Vaterstadt Teplitz übersiedelte, erhielt die Stelle im November 1796 Andres Eichler, k. Gubernial-Kanzelist und „Verfasser der Prager neuen Zeitung". Der Gehalt des Actuars wurde mit 150 fl. jährlich bemessen, und seine Hauptaufgabe bestand darin, unleserlich geschriebene Aufsätze für die Druckerei abzuschreiben.

*) Dobrovský scheint sein Antwortschreiben vom 3. Jänner 1800 in keinem normalen Geisteszustande geschrieben zu haben; seine Weigerung begründet er mit den Worten: „weil ich die Besorgung der Geschäfte einer Gesellschaft, zu der ich und der würdige Hr. Director länger gehören, mit dem laufenden Jahre übernommen habe." Dobrovský setzte diesmal unter seine Unterschrift die drei Titel: „Exjesuit, Exrector und Exsecretär der böhm. Gesell. d. W."

Die *Ausgabe eines dritten Bandes* der neueren Abhandlunge welchem die Manuscripte schon im Sommer 1796 druckfertig vor verzögerte sich um zwei Jahre. Der Prager Buchhändler Calv zwar nach seinem Contracte verpflichtet, den Verlag des dritten B unter denselben Modalitäten zu übernehmen, unter welchen der z Band bei ihm erschienen war; er bewarb sich nun um ander dingungen mit der Motivirung, er hätte bei dem zweiten Bande bedeutenden Schaden erlitten.*) Es wurden nun Berathunge pflogen, auf welche andere Art der dritte Band herausgegeben w könnte; man fand keinen anderen Ausweg, als das Buch auf e Kosten drucken zu lassen; glücklicherweise berechnete man, da Cassa den Aufwand diesmal noch ertragen könne, was jedoc dem Umstande zu verdanken war, dass die von der Gesellschaf gestellten Preisfragen zum Theile unbeantwortet geblieben ware daher die Gesellschaft nicht alle ausgesetzten Preise austheilen mus

Auf Hartig's Antrag wurde beschlossen, diesen Actenband Erzherzog Karl, welcher im J. 1796 das Land Böhmen vor französischen Invasion bewahrt hatte, zuzueignen; der Erzherzog die Dedication an. Die Dedicationsschrift stylisirte diesmal Co Nach Ostern 1798 war der Actenband fertig gestellt und wur die Gönner und Mitglieder der Gesellschaft verschickt.***) Der

*) Im November 1796 berechnete Calve, dass ihn die Herstellung des z Bandes die Summe von 628 fl. gekostet und dass er davon blos 244 rückerhalten hätte, nämlich 36 fl. für 6 Exemplare à 6 fl., und 208 52 Exemplare an Buchhändler mit 1/3 Rabatt; seinen Verlust beziff mit 384 fl.

**) Am 15. April 1797 befanden sich in der Cassa 1813 fl.; davon musst 900 fl. für die metallurgische Preisaufgabe in Bereitschaft halten; di stellung des 3. Actenbandes wurde auf circa 600 fl. veranschlagt. Der Pelzel rechnete damals noch 300 fl. für die historische Preisaufgab beantragte daher, die Gesellschaft möchte die Summe von 1800 fl. s so dass z. B. der Actuar nicht weiter ausgezahlt werden könnte. Hartig fand aber heraus, dass man den genannten Preis ersparen u Gesellschaft daher auf ein Jahr für ihr Bedürfniss gedeckt sein wird. Pelzel's letzter Rechnungslegung waren am 1. Mai 1799 nur 14 fl. in der Cassa.

***) Es wurde verschickt je ein Exemplar an den Kaiser, Erzherzog Ka Colloredo, Gf. Lažanský, Gf. Saurau, Gf. Rottenhan, Derichs, sämmtl Wien; die ordentlichen Mitglieder erhielten je zwei Exemplare, die a ordentlichen und einige auswärtige Mitglieder je ein Exemplar, zusa wurden 50 Exemplare verschenkt. Graf Franz Kinský und Gf. Hartig je 20 Exemplare à 5 fl. bezahlt, vom ersteren war es aber eigentlic Unterstützung ohne Entgelt.

auf ging diesmal schlecht von Statten; die Gesellschaft überliess ämlich 100 Exemplare mit 40% Rabatt an den Prager Buchhändler arth, dieser hatte aber bis Februar 1800 blos 13 Exemplare an lann gebracht.

Für die drei Preisschriften über die Bereitung des Schmiedisens, auf deren Zustandebringung die Gesellschaft über 900 fl. verendet hatte, fand sich doch ein Verleger; dieselben sind 1799 bei reitkopf und Härtel in Leipzig erschienen, welche Firma an die esellschaft nebst 12 Freiexemplaren ein Honorar von 4 fl. 30 kr. ir jeden Druckbogen (zusammen 170 fl.) zahlte.

Als man gegen Ende des Jahres 1796 über die Herausgabe des ritten Actenbandes berathschlagte, wurde auch über Mittel und Wege achgedacht, durch welche es der Gesellschaft auch künftighin, nachem der von Kaiser Leopold geschenkte Betrag von 6000 fl. erchöpft sein wird, möglich gemacht werden könnte, in der Publication hrer gelehrten Schriften fortzufahren. Nach den Erfahrungen, welche nan mit den Verlagsbuchhändlern gemacht hatte, liess man in dieser lichtung jede weitere Hoffnung fahren; die Aufmerksamkeit des Publiums war damals auf die fortwährenden Kriege gerichtet, wissenchaftliche Werke fanden wenig Absatz, daher konnten die Abhandungen weiterhin nur in einer solchen Weise erscheinen, bei welcher nan nicht auf den vollen Ersatz der Kosten, geschweige denn auf inen Gewinn zu rechnen brauchte. Graf Franz Kinský, welcher im . 1796 zur Errichtung neuer Jäger- und Reserve-Corps nach Böhmen eordert war, nahm in seinem rastlosen Eifer für die vaterländische Wissenschaft an diesen Berathungen einen lebhaften Antheil; er neinte, dass die Prager königliche Bibliothek aus ihren zur Anchaffung neuer Bücher bestimmten Geldern die Kosten der Abhandungen bestreiten, und die letzteren für andere Bücher, welche sie on den Buchhändlern braucht, austauschen könnte. Der k. Bibliohekar Ungar machte es jedoch der Gesellschaft begreiflich, dass sich lieser Plan nicht ausführen lasse; zugleich wies er auf das Beispiel nderer Akademien hin, welchen es nicht besser erginge, „wenn sie icht andere Unterstützungen hätten; diese bestehen darin, dass sie hre eigene Buchdruckerei haben, und dass ihnen das Privilegium für lie Kalender vom Staate ertheilt wird, damit sie mit dem vom Kalenderverkauf bezogenen Nutzen ihre akademische Actenauflage bestreiten önnen." Ungar meinte, dass die Prager Normalschul-Buchdruckerei, welche vormals den Jesuiten gehört hatte, den Verlag der Schriften ler Gesellschaft übernehmen könnte.

Der letztere Vorschlag wurde in der Folge fallen gelassen, der andere von Ungar vorgebrachte Gedanke aber wurde in den weiteren Berathungen dahin modificirt, die Gesellschaft solle das *Privilegium zur Herausgabe des jährlichen Schematismus* für das Königreich Böhmen zu erwerben trachten. Ein solcher Schematismus erschien seit dem J. 1789 bei der Prager Buchhandlungsfirma von J. F. Schönfeld, welche darauf ein ausschliessliches Privilegium für 10 Jahre besass. Gruber übernahm die Abfassung des diesbezüglichen Majestätsgesuches. In dem letzteren wurden die Leistungen der Gesellschaft gehörig hervorgehoben; unter anderem wurde bemerkt, dass die „drei gekrönten Preisschriften, die über Erzeugung des Eisens sehr wichtige Aufschlüsse geben, allen Eisenwerksinhabern, worunter die k. k. Cameralherrschaften in Böhmen die beträchtlichsten sind, ansehnliche Vortheile verschaffen können." Weiter heisst es in dem Gesuche: „Alles dies beruhte bisher blos auf dem Eifer der Mitglieder für's allgemeine Beste und auf freiwilligen Beiträgen der Gönner. Die Gesellschaft sieht sich jetzt ganz ausser Stande, einen ihren Fortschritten angemessenen Aufwand fernerhin aufzubringen, und wünscht sehnlichst nach dem Beispiele anderer Akademien einen Fond zu besitzen, der ihren jährlichen Bedürfnissen steuert und sie von ihrer unausweichlichen Auflösung zu schützen vermag." Ohne einen solchen Fond, welchen sich die Gesellschaft durch die Herausgabe des böhmischen Schematismus zu schaffen hofft, müsste sie jetzt ihrem Untergange ganz unverdient entgegen sehen, „nachdem sie den mit Recht manchen dotirten Akademien gemachten Vorwurf, mehr Speculation als brauchbare Sache geliefert zu haben, mit einer geringen Anzahl freiwilliger Mitglieder, worunter mehrere Adelige sich befinden, durch öffentliche Beweise widerlegt hat." Hinsichtlich der weiteren Aufgaben der Gesellschaft wurde darauf hingewiesen, „dass für die Vervollkommnung der Industrialzweige noch kein Tribunal in unseren Ländern bestehe, und weil Universitäten sich mit solchen Gegenständen nicht zu befangen pflegen, eine Gesellschaft praktisch-wissenschaftlicher Männer hier am rechten Orte auftreten und diesen grossen Zweck am sichersten erfüllen würde."

Dieses Bittgesuch wurde in der zweiten Hälfte des Monats Juli 1797 durch Vermittelung des Cabinets-Ministers Grafen Colloredo überreicht. Die Erledigung fiel zunächst ungünstig aus, worüber der Minister schon am 31. Juli eigenhändig an den Director der Gesellschaft berichtete, es sei ihm „für diesmal nicht gelungen, das Allerhöchste Fiat noch die Signatur dieses Gesuches zu erhalten."

Die Gesellschaft liess sich durch dieses Missgeschick nicht abschrecken; sie besass bei den höchsten Landes- und Staatsbehörden und auch sonst hochgestellte Gönner, welche derselben aufrichtig zugethan waren und deren Verwendung sie jetzt in Anspruch nehmen konnte. Noch im Sommer 1797 schrieb Gruber eine Vorstellung an die Hofkanzlei; in Folge dieses Schrittes erfloss am 20. Jänner 1798 ein Hofdecret, durch welches die angesuchte Ertheilung des Privilegiums für 10 Jahre principiell bewilligt und die Gesellschaft aufgefordert wurde, die Taxe für das anzufertigende Privilegium durch einen Bevollmächtigten in Wien zu erlegen. Nun wendete sich die Gesellschaft an ihren hochverdienten Mitbegründer und erstes Ehrenmitglied, den Feldzeugmeister Franz Grafen Kinský in Wiener Neustadt, er möchte beim Kaiser um den Nachlass dieser Taxe bittlich interveniren; *) bald folgte diesbezüglich ein neues Bittgesuch an den Kaiser. Der angehoffte Erfolg unterblieb nicht, war jedoch wieder mit einem für die Gesellschaft unerwünschten Anhängsel behaftet. Das Privilegium wurde am 7. März 1799 mit einem gleichzeitigen Hofdecrete ausgefertigt; das letztere besagte, Se. Majestät habe „der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zur Unterstützung ihres rühmlichen, vorzüglich auf die Erweiterung der Natur- und vaterländischen Kenntnisse abzweckenden Bestreben, das angesuchte ausschliessende Privilegium zum Verlage des Schematismus dortländiger Stellen nach Erlöschung des v. Schönfeldischen Befugnisses auf zehn Jahre taxfrei allergnädigst ausfertigen zu lassen und anzubefehlen geruhet, dass ... dabei auch die ausdrücklich erklärte höchste Willensmeinung, die dieser Gesellschaft die alljährliche ordentliche Rechnungslegung auftrüge, pflichtmässig beobachtet werden solle." Die Gesellschaft petitionirte unverzagt weiter bei der Hofstelle; sie bat nunmehr um die Befreiung von der ihr auferlegten jährlichen Rechnungslegung, wobei sie sich namentlich auf den Umstand stützte, dass der bisherige Besitzer des Schematismus-Privilegiums von einer solchen Ver-

*) Kinský schrieb von Neustadt 19. April 1798 an Strnad: „Ich halte mirs zur Ehre, ein Sachwalter der Gesellschaft zu sein, und es wird mich sehr freuen, wenn ich ihr erspriessliche Dienste leisten könnte. Ich habe bereits an den (Finanzminister) Gf Saurau geschrieben, weil er in derlei Angelegenheiten gewiss die besten Mittel zur Sache vorzukehren weiss." Am 22. Juni 1798 berichtete Kinský: „Wie mir Graf Saurau schrieb, ist gar nicht zu zweifeln, dass die Taxnachlassung für Schematism-Privilegium begnehmigt werde." Die Gesellchaft erstattete öffentlich (Abh. 1804 S. 3.) ihren Dank der Landesstelle und den Grafen Colloredo und Kinský, „von denen sie in ihrem Gesuche nachdrücklich unterstützt ward."

pflichtung durchaus frei war. Auch diesmal erlangte die Gesellschaft, was sie wünschte; ein Hofdecret vom 17. Mai 1800 langte herab, welches dahin lautete, Se. Majestät habe „die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften von der Rechnungslegung über den Ertrag des Schematismus zu entheben geruhet." Hiermit war die Gesellschaft am bescheidenen Ziele ihrer langgehegten Wünsche angelangt.*)

Nach dem Ableben des dritten Präsidenten Grafen Hartig gerieth die Gesellschaft in keiner Weise in einen Verfall, ähnlich demjenigen, welchen wir früher nach dem Tode ihres ersten Präsidenten beobachtet haben. Zwar wurden viele Sachen schriftlich durch Umlauf erledigt, und die Sitzungen fanden in keinen regelmässigen Zeitabschnitten statt; doch waren jetzt *Versammlungen der Mitglieder* keine Seltenheit und dieselben waren nunmehr von dreierlei Art: Ordentliche Sitzungen, in welchen man über administrative Angelegenheiten entschied, wurden selten abgehalten; öfters kamen die beiden Classen zu ihren Conferenzen zusammen, um wissenschaftliche Fachfragen zu besprechen und Anträge für das Plenum der Gesellschaft vorzubereiten; ausserdem kamen nach Hartig's Tode sogenannte Ausschuss-Conferenzen auf, d. h. Berathungen des Directors mit dem Secretär und den beiden Geschäftsleitern, wobei minder wichtige Administrativ-Angelegenheiten erledigt wurden. Wissenschaftliche Vorlesungen fanden in den ordentlichen Sitzungen in der Zeitperiode 1790—1800 nicht mehr statt; Preisschriften und sämmtliche Abhandlungen, selbst wenn dieselben von ordentlichen Mitgliedern verfasst waren, rollirten immer zur schriftlichen Begutachtung unter den Mitgliedern der betreffenden Classe oder wurden in Classenconferenzen discutirt.

Die Gesellschaft fuhr auch 1797—1800 in der Aufnahme *neuer Mitglieder* fort. Rudolph Graf von Vrbna auf Hořovic, der Sohn des ehemaligen Ehrenpräsidenten der Gesellschaft, hat bei der Prüfung der Preisschriften über die Eisengewinnung wesentliche Dienste geleistet und sich namentlich auch an der Schlussredaction der Schindlerschen Preisschrift betheiligt; die Gesellschaft wählte den Grafen dafür Anfangs Mai 1797 zu ihrem Ehrenmitgliede, und später noch in demselben Jahre zu ihrem ordentlichen Mitgliede, nachdem er erklärt hatte, die grösseren Verbindlichkeiten eines solchen nicht zu

*) Die Wirksamkeit des 10jährigen Privilegiums begann am 25. Juni 1800; Preis und Format des Schematismus sollten so bleiben, wie sie bis dahin waren. Das Privilegium ist auf Pergament geschrieben und mit dem grösseren hängenden Siegel versehen; es ist gerichtet an „die in Unserem Erbkönigreiche Böhmen bestehende Gesellschaft der Wissenschaften."

scheuen. In der ordentlichen Sitzung vom 1. Mai 1799 beschloss die Gesellschaft, dem Gubernial-Vicepräsidenten Grafen Vratislav von Mitrovic das Diplom eines Ehrenmitgliedes zu überreichen; derselbe war der Gesellschaft in ihrem Anliegen betreffs des Schematismus-Privilegiums behilflich, und ausserdem hatte sie sich von ihm eine Begünstigung in einer Censurangelegenheit erbeten.*) In der Sitzung vom 30. October 1799 wurde Dr. Joseph Mikan, ein noch junger Gelehrter im Fache der Chemie und Naturgeschichte, zum ausserordentlichen Mitgliede erwählt; die nächste Absicht, welche dabei ausgesprochen wurde, bestand darin, dass das neue Mitglied die Classification und Ordnung der naturgeschichtlichen Sammlungen, welche im Gesellschaftssaale ausgestellt waren, auf sich nehme und durchführe; diese Absicht wurde jedoch nur in einem geringen Umfange erreicht.

Die *Sammlungen der Gesellschaft* enthielten übrigens nicht nur Naturalien, sondern auch andere, namentlich technologische Gegenstände. Die ersteren wurden neulich durch eine geognostische Sammlung bereichert, welche Dr. Reuss auf seinen Forschungsreisen im nördlichen Böhmen gesammelt und an die Gesellschaft um 200 fl. überlassen hat (Sitzung vom 16. September 1795). Im Jahre 1794 (14. April) widmete die Gesellschaft 200 fl. auf die Verbesserung des Modells einer von Gerstner construirten Wasserstossmaschine, welches auch im Saale der Gesellschaft zur Aufstellung kam. Das Modell wurde eigentlich auf Kosten der Gesellschaft angefertigt, und am 14. November 1796 votirte man noch 50 fl. für ein hergestelltes Wasserrad; am selben Tage kaufte die Gesellschaft vom Professor Gerstner um 7 Ducaten das Modell eines cubischen Gebläses, welches man dann dem Grafen Vrbna nach Hořovic zum Ausprobiren borgte. — Auch wurde zur Anlegung eines historischen Museums in Prag der erste Anfang dadurch gemacht, dass der Prager Vicebürgermeister Preinholder am 1. November 1791 der Gesellschaft die beiden in

*) Gegen Ende 1798 waren zwei Preisschriften in Leipzig schon gedruckt, nur die Schindlersche Abhandlung befand sich noch in Prag, weil sich ihre Redaction beim Grafen Vrbna in Wien verspätet hatte und dieselbe vom Gesellschaftsactuar copirt werden musste. Als der Leipziger Verleger schon ungeduldig ward und nicht länger warten wollte, da gelangte die Gesellschaft zur Kenntniss einer neuen Verordnung, wornach keine Schrift ausser Landes gedruckt werden durfte, wenn sie nicht die k. k. Censur passirt hat. Der Secretär schickte das Manuscript am 17. Dec. 1798 an den Grafen Vratislav zur Einsicht mit der Bitte um beschleunigte Erlaubniss zum Drucke.

Stein gehauenen Aufschriften vom J. 1436 offerirte, welche die Bewilligung des Laienkelches für die Böhmen verkünden und bis dahin in der merkwürdigen, unter K. Joseph zur Demolirung bestimmten Frohnleichnamskirche in Prag eingemauert waren.*)

Die Gesellschaft gelangte auch in den Besitz der gemalten Bildnisse ihrer drei Präsidenten, welche ihren Sitzungssaal auch heute schmücken. Das Portrait des Fürsten von Fürstenberg wurde ihr im Jahre 1795 vom Astronomen Strnad zum Geschenke gemacht, wofür die Gesellschaft dem letzteren eine silberne Medaille verehrte. Im J. 1796 schenkte Graf Hartig sein eigenes Portrait, und diesem Beispiele folgte auch der gewesene zweite Präsident Graf Lažanský; dieser beehrte bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Prag am 2. August 1798 eine Gesellschaftssitzung mit seinem Besuche, wobei er versprach, der Gesellschaft sein Bildniss zu schicken und derselben nach allen seinen Kräften in Wien beizustehen (er war seit 1796 Oberstthofkanzler), wenn sie sich in ihren Anliegenheiten an ihn wenden wird. Von dem letzteren Anerbieten machte die Gesellschaft bald darauf in Sachen des angesuchten Privilegiums einen Gebrauch.

Es war ein Charakterzug der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, dass dieselbe wenig Sinn für theoretische Wissenschaften besass, deren Nutzen nicht unmittelbar einleuchtet. Dieser Zeitströmung musste auch die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften Rechnung tragen, und sie beschäftigte sich, wie wir wiederholt gesehen haben, zum Theile auch mit technischen Gegenständen, indem sie die Anwendung und Ausnützung der Naturwissenschaften für Industriezwecke als eines ihrer hauptsächlichsten Ziele betrachtete und zur Einhaltung dieser Richtung auch vom Throne selbst aufgefordert wurde. In diesen Decennien gestaltete sich die Gesellschaft so zu sagen zu einem *technischen Experten-Bureau,* welchem mehrere Privatpersonen ihre gut gemeinten, aber nicht immer wohl gelungenen Entdeckungen zur Beurtheilung vorlegten, und welches selbst von der Landesbehörde wiederholt um sein Gutachten über auftauchende technologische Fragen ersucht wurde. Im März 1792 hat Karl Jordan den Plan und die Beschreibung eines von ihm entworfenen Abdünstofens für Salzlaugen

*) Zuerst wurden die beiden Steintafeln auf Veranlassung des Bibliothekars Ungar beim Eingange zur öffentlichen Bibliothek im Clementinum eingemauert, und erst im J. 1815 liess die Gesellschaft dieselben mit Gubernialbewilligung in ihren Sitzungssaal im Carolinum übertragen und dort einmauern. Es scheint, dass Franz Sternberg die Übertragung allein besorgte. Cf. Dobrovský's Beiträge zur Geschichte des Kelchs S. 4.

der Gesellschaft vorgelegt und sich ein Gutachten darüber erbeten; nachdem das letztere günstig ausgefallen war, wurde die Gesellschaft vom Gubernium unter dem 19. Juli 1792 angegangen, ihre Äusserung über Jordan's Erfindung der genannten Landesstelle mitzutheilen. Im Jahre 1793 referirte das kön. Landesunterkammeramt an das Gubernium über einen bei dem Dorfe Milsau unweit Kaden ausgebrochenen Kohlengrubenbrand; die letzt genannte Behörde schickte (17. Dec.) die Eingabe an die Gesellschaft mit der Aufforderung, sich über die angetragenen Abhilfsmittel sobald als möglich gutächtlich zu äussern. Unter dem 11. Juni 1795 liess die Landesstelle das Modell eines Wasserzubringers für Feuersbrünste der Gesellschaft mit der Anfrage zustellen, in wie weit sich von dieser Maschine bei entstandenem Feuer in der Stadt Prag, besonders aber in der Judenstadt, ein beträchtlicher Nutzen versprechen lasse. Am wichtigsten war wohl die Anfrage, welche das Gubernium unter dem 6. März 1800 an die Gesellschaft richtete; „bei dem bekannten Mangel an Brennholz (so heisst es darin) und dessen Kostbarkeit müssen nach Anhandgebung eines Hofdecrets vom 19. Sept. v. J. alle möglichen Massregeln ergriffen werden, um die Schonung der Waldungen zu bewirken und für die Zukunft den gänzlichen Abgang an diesem so unentbehrlichen Artikel abzuwenden; . . daher man von der gelehrten Gesellschaft die Bestimmung jener in Feuer arbeitenden Handwerker, Künstler, Gewerbsleute, dann Fabriken wünschet, welche ohne Nachtheil für ihre Producte sich der Steinkohlen unbedenklich bedienen könnten, wobei man noch die Anhandgebung der Structur der Öfen sowohl als der Feuerungsmaschinen, wie sie bei dem Gebrauche der Steinkohlen überhaupt beschaffen sein müssen, nebst der Bekanntmachung erwartet, welche Modalitäten insbesondere bei dem Gebrauch der Steinkohlen zu beobachten sein dürften.“ In allen diesen Fällen liess es sich die Gesellschaft angelegen sein, einen umfassenden und möglichst gründlichen Bericht über die vorgelegten Fragen zu Stande zu bringen; die Abfassung desselben fiel selbstverständlich immer der physikalisch-mathematischen Classe anheim, wobei sich namentlich Gruber und Gerstner am eifrigsten betheiligten.

Die historische Classe wurde nur einmal behördlich aufgefordert, ein Gutachten abzugeben; dasselbe betraf den Expaulaner F. Durych. Dieser war über Antrag Dobrovský's und Pelzel's schon am 11. Februar 1786 von der Gesellschaft zu ihrem auswärtigen Mitgliede erwählt, und als er seine im J. 1795 erschienene *Bibliotheca Slavica* der Gesellschaft zugeeignet hatte, wurde er von derselben

mit Zuschickung der completten Serie ihrer Schriften und der grossen silbernen Medaille beehrt. Durch Hofdecret vom 10. December 1796 wurde das böhmische Gubernium aufgefordert, das eben genannte Werk „seines gelehrten oder nützlichen Inhalts wegen von Sachverständigen gründlich untersuchen zu lassen, um dessen Fortsetzung zu unterstützen, wenn der Werth desselben erprobt würde;" die Landesstelle ersuchte nun (25. Dec.) die Gesellschaft, eine Begutachtung des Werkes im Sinne des Hofdecrets zu besorgen. Mehrere Mitglieder der historischen Classe schrieben ihre Wohlmeinungen abgesondert auf, und in der Gesellschaftssitzung vom 4. Februar 1797 wurde beschlossen, das Gutachten auf Grundlage des von Pelzel abgegebenen Votums zu verfassen. Darin hiess es, die Durych'sche Bibliotheca Slavica „sei eine ganz neue Erscheinung und für eine der grössten Nationen in der Welt, wie es die slavische ist, höchst interessant. Wenn dieses Werk zu Stande käme, so würde sich die slavische Nation allein mit einem solchen Werke rühmen können, und den k. k. Staaten werde es zum ewigen Ruhme gereichen, dass es in denselben zuerst ans Licht getreten sei;" die Gesellschaft bat daher das Landesgubernium, dasselbe möchte das Werk der „Hofstelle mit dem Beifalle, dessen es so würdig ist, zur Fortsetzung und Aufmunterung des Verfassers unterlegen." Daraufhin wurde durch kaiserliche Entschliessung vom 30. April 1797 Durych's Pension von 300 fl. um die jährliche Zulage von 200 fl. erhöht. *)

Die Herausgabe des schon vor Jahren angelegten böhmisch-mährischen Diplomatars wurde zwar im J. 1795 wieder zur Sprache gebracht, jedoch wieder fallen gelassen; die Cassa, deren Baarschaft schon anderwärts in Anspruch genommen war, erlaubte nicht die Ausführung des Planes. Es erschienen in dieser Zeitperiode drei Actenbände in Quart; sie führen den Titel: *Neuere Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften;* der I. Band erschien 1791 (SS. 389), der II. Band 1795 (SS. 229), der III. Band 1798 (SS. 266); später wurden diese drei Quartbände als die *zweite Folge* der Abhandlungen bezeichnet.

---

*) Im Sitzungsprotokoll vom 3. Nov. 1802 heisst es: „Da nach dem Tode des P. F. Durych († 31. Aug. 1802) der Umstand hervorkommt, dass auf dessen Schriften die Gesellschaft Ansprüche machen kann, so glaubt man durch H. Dobrovský die Anstalt treffen zu müssen, dass durch Vorzeigung eines Gesellschaftscreditives in Turnau die literarischen Nachlässe erhoben und bei der Gesellschaft deponirt werden."

Ausserdem veröffentlichte die Gesellschaft die wissenschaftlichen Resultate der Reise, welche auf ihre Veranstaltung im J. 1786 unternommen wurde; dieselben kamen 1791 in Dresden bei Walther unter dem Titel heraus: *Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge von J. Jirasek, Th. Hänke, Gruber und F. Gerstner* (SS. 309 in 4° mit Illustrationen und einer petrographischen Karte).

Die in Leipzig 1799 bei Breitkopf und Härtel erschienenen Preisschriften führen den Titel: „Drei Abhandlungen über die Preisfrage: Worin besteht *der Unterschied zwischen Roheisen aus Hohenöfen und geschmeidigem Eisen aus Frischheerden,* und nach welcher Methode lässt sich das letztere am besten und vortheilhaftesten aus dem ersteren bereiten? deren Verfasser Prof. Lampadius, Hofrath Hermann und Eisenverweser Schindler von der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften den für das Jahr 1795 und 1796 ausgesetzten Preis erhalten haben. Nebst einer Vorrede von F. Gerstner“ (SS. 279 mit Kupfern).

Wissenschaftliche Arbeiten im historischen Fach 1790—1800.

Die historischen Abhandlungen nehmen in dieser Zeitperiode einen verhältnissmässig grösseren Raum ein, als es früher der Fall war; die werthvollsten haben *Dobrovský* zum Verfasser. Seine *Geschichte der böhmischen Sprache* (1791, S. 311—364) wiederholt zwar in den ersten Paragraphen die schon bekannten gegen Dobner gerichteten Behauptungen Dobrovský's in Betreff der slavischen Liturgiesprache, wobei für das Aufkommen des glagolitischen Alphabets der Zeitraum 1060—1224 angegeben wird. Sonst ist aber die Abhandlung ein recht gelungener geschichtlicher Versuch über die äusseren Schicksale der böhmischen Sprache seit dem 10. bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts; in den Zeitperioden vor 1520 werden auch einzelne literarische Denkmäler besprochen. In der Schlusspartie zeugt der Aufsatz von einer aufrichtigen Sympathie des Verfassers für die zeitgenössischen Bestrebungen behufs Hebung der böhmischen Sprache; dabei zweifelt er jedoch sehr, „dass die böhmische Sprache im Ganzen zu einem wirklich und merklich grösseren Grade der Vollkommenheit gebracht werden könne, als sie unter K. Rudolph's Regierung, d. i. in dem goldenen Zeitalter war.“

Dobrovský's Aufsatz *Über das erste Datum zur slavischen Geschichte und Geographie* (1791 S. 364—370) behandelt die Erwähnung des Flusses Visula (Visla, Weichsel) bei Pomponius Mela, welcher um das Jahr 50 n. Ch. schrieb; der Verfasser hält diesen Flussnamen für slavisch und leitet es ab von vis-eti, pendere.

Sehr wichtig für die böhmische Literargeschichte ist Dobrovský's schwedische Reise geworden; ihre Beschreibung lieferte Dobrovský unter dem Titel: „Literärische Nachrichten von einer auf Veranlassung der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften im J. 1792 unternommenen *Reise nach Schweden*" (1795 S. 125—194). Der Verfasser beschreibt die zahlreichen Bohemica und Slavica, welche er auf seiner Durchreise in Deutschland, dann in Schweden, wo er sich am längsten in Stockholm aufgehalten und auch Upsala besucht hat, und endlich in Petersburg und Moskau fand und untersuchte.

Dobrovský's Abhandlung „Über den ersten Text der *böhmischen Bibelübersetzung* nach den ältesten Handschriften derselben, besonders nach der Dresdener" (1798 S. 240—266) enthält neuere Resultate der fortgesetzten Forschung, welche der Verfasser über diesen Gegenstand seit Jahren mit einer unermüdlichen Ausdauer betrieb. Dobrovský unterscheidet hier seit Anfang des 15. Jahrhunderts zwei Recensionen der vollständigen böhmischen Bibelübersetzung; auf die Spitze der älteren Recension stellt er die in Dresden aufbewahrte Leskovec'sche Bibel, deren Handschrift er in die J. 1390—1410 setzt.

Franz Martin Pelzel lieferte in die drei Actenbände dieses Zeitraumes je einen Aufsatz. Seine *Geschichte der Deutschen und ihrer Sprache in Böhmen von 1341 bis 1789* (1791 SS. 281—310) ist nicht viel gelungener, als der erste Theil dieser Abhandlung, welcher unter demselben Titel im J. 1788 erschienen war. Pelzel's Meinung, welche einigemal zum Ausdrucke gelangt, als ob das Deutschthum der Städte Böhmens im 14. Jahrhundert Fortschritte gemacht hätte, beruht nur auf der Unkenntniss des ursprünglich deutschen Charakters dieser Städte. Sein Ausspruch, „das fast deutsche Böhmen" sei im Husitenkriege „wieder ganz und gar böhmisch" geworden, enthält in beiden Richtungen eine Übertreibung. Interessant ist jedoch die Schlusspartie dieser Abhandlung, wo der Verfasser die Art und Weise schildert, auf welche die Germanisation Böhmens in seinem Zeitalter von Staatswegen betrieben wurde. „Hieraus kann man auch wahrscheinlich schliessen, dass sich einstens Böhmen in Ansehung der Sprache in

ben dem Zustande, wie itzt Meissen, Brandenburg und Schlesien, vo man dermalen durchaus deutsch spricht und wo von der slaischen Sprache itzt sonst nichts, als die Namen der Städte, Dörfer ınd Flüsse noch übrig sind, befinden werde" — mit diesen Worten chliesst Pelzel seine Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Desselben Verfassers Aufsatz *Über den Ursprung und Namen ler Stadt Prag* (1795 SS. 120—124) enthält eine recht merkwürdige These, welche über das Niveau, zu welchem sich das Wissen der danaligen und noch späteren Zeiten über dergleichen Dinge erhob, weit ıervorragte. Pelzel thut nämlich dar, dass das ursprüngliche Prag ıuf die Burg allein beschränkt war, und dass das Wort urbs bei Cosmas überhaupt keine Stadt im späteren Sinne, sondern eine Burg bedeutet, — eine Erkenntniss, welche noch lange vereinsamt blieb ınd welche erst 60 Jahre später von Tomek umständlicher erwiesen ınd mit allen zugehörigen Corollarien umgeben wurde. Minder wichtig ınd minder gewiss ist die zweite Aufstellung Pelzel's, wornach Prag seinen Namen nach ehemaligen Wasserfällen, welche der Bach Brusnice bei der Burg gebildet haben mag, erhalten hätte; die Schwierigkeit, welche sich dabei aus der Verschiedenheit des Femininums Praga ınd des Masculinums prag = cataracta ergibt, beachtet er nicht.

Pelzel's *Beiträge zur Geschichte der Tempelherren in Böhmen und Mähren* (1798 SS. 209—239) bilden theilweise einen missglückten Versuch einer Ehrenrettung für den böhmischen Chronisten Hájek. Pelzel meinte, Hájek hätte sein bekanntes Verzeichniss der böhmischen Templersitze aus der Landtafel gehoben, und dasselbe sei so zu verstehen, dass die Templer zwar nicht alle darin genannte Ortschaften besessen, jedenfalls aber bewohnt haben. Sonst war die Abhandlung als der erste Versuch einer Monographie des Templerordens in Böhmen durchaus nicht werthlos; der Verfasser registrirt alle Nachrichten, welche ihm von den ehemaligen diplomatisch sichergestellten Templersitzen bekannt waren, und reproducirt 12 Urkunden, welche sich auf die Tempelherren in Böhmen beziehen.

Von Joseph Vratislav von *Monse* finden wir in den Abhandlungen einen Aufsatz *Über das mährische Landeswappen* (1795 SS. 41—81), welchem nur seine überflüssige Weitschweifigkeit vorzuwerfen ist. Das hauptsächliche Ergebniss besteht darin, dass auf dem Siegel des mährischen Markgrafen Přemysl im J. 1234 zum ersten Male ein Adler als Wappen erscheint, und dass dann unter König Wenzel II. der mährische Adler geschacht vorkommt.

Von *Karl Ungar* bringt jeder Band einen Beitrag. *tärische Briefe und Verordnungen* (1791 SS. 371—38 eigentlich nur den einen Brief, welchen der Taboritenführ aus an die Tauser gerichtet hat, und die Kriegsordnung seiner Verbündeten. Beide Texte sind hier nach der Abschrift in erneuerter Sprache abgedruckt, und mit eine Übersetzung sowie mit einer bibliographischen Einleitung geber versehen.

Ungar's zweiter Aufsatz betitelt sich: „Neue Beiträ *Geschichte der Buchdruckerkunst* in Böhmen mit einer v Übersicht aller dazu gehörigen Daten aus dem 15. J (1795 SS. 195—229). Es ist ein vervollständigtes und Verzeichniss und Beschreibung der böhmischen Incunab Jahre 1500.

In der Abhandlung *Über den Zustand einiger Gymnas unter der Aufsicht der Karolinischen Universität* (1798 SS liefert Ungar hauptsächlich einen Auszug aus drei a ordnungen; eine derselben wurde 1575 in Prag unter „Schola Zatecensis Jacobi Strabonis Glatovini" gedruckt, ist der von M. Peter Codicillus von Tulechov 1586 hera „Ordo studiorum", die dritte wurde auf Veranlassung de tischen Prager Akademie 1609 gedruckt.

Auch von *Ignaz Cornova* finden wir in jedem Bande satz; dieselben präsentiren sich nicht als neue Quellenf wohl aber als geistreiche Discussionen über interessante liche Fragen, wobei sich der Verfasser einestheils durch deren Patriotismus, einen gesunden Menschenverstand und Eifer für das Wahre und Gute auszeichnet, anderentheils schönen Styl glänzen lässt, durch welchen er fast alle sei überragte. Sein erster Aufsatz führt den Titel: *Über das zwischen K. Přemysl Ottokar II. und den Päpsten seiner* SS. 75—96); der Verfasser bespricht darin die politischen I zwischen dem böhmischen Hofe und der Römischen Curie Scharfblick; eine hier und da durchschimmernde antipäp bung zeugt von der allgemeinen Tendenz jener Zeit, v Aufsatz seinen Ursprung verdankt, und welcher auch d Cornova theilweise unterworfen war. Die Abhandlung l den Worten: „Unter Böhmens alten Königen machen

arl IV. und Georg von Podĕbrad ein Triumvirat von Regenten aus, m eines von ebenso entschiedenem Werthe entgegenzustellen, so anche ungleich mächtigere Nation Mühe haben dürfte." Diesen drei rzüglichen Monarchen widmete Cornova je eine Abhandlung.

Die Abhandlung *Über Karls IV. Betragen gegen das bayerische aus* (1795 SS. 82—111) ist eine Apologie dieses verdienstvollen egenten Böhmens. In einem Handbuche der Brandenburgischen Gehichte von Gallus 1787 wurde Karln IV. eine unversöhnliche Feindhaft gegen das Haus Bayern zum Vorwurfe gemacht; Cornova will arl dagegen in Schutz nehmen, und zu diesem Behufe erörtert er e politischen Verhältnisse zwischen dem berühmten Luxemburger d den Wittelsbachern in einer besonnenen und massvollen, grössten eils ganz trefflichen Weise.

Der dritte Aufsatz behandelt die Frage: „Hat Schirach *K. Gegen von Böhmen* nicht nur katholische Rechtgläubigkeit, sondern ch Religion überhaupt mit Grund abgesprochen?" (1798 SS. 161 bis 2). Der protestantische Schriftsteller Schirach hatte eine Biographie org's von Podĕbrad herausgegeben, in welcher er über diesen König allgemeinen günstig urtheilt, dabei aber demselben die Religion s Herzens abspricht und die Meinung äussert, für Georg wäre die ligion nichts anderes gewesen als „ein Mittel, seine Hochheit zu fördern." Cornova bemüht sich diese Aussprüche zu widerlegen und r Georg eine echt christliche Religiosität zu vindiciren; die Festltung an den Compactaten von Seite Georg's führt Cornova auf ssen menschenfreundliche Politik zurück, welche eine Erneuerung r husitischen Gräuel unter dem Banner des Kelches verhindern llte.

Das neue Mitglied *Gottfried Johann Dlabač* lieferte zwei Auftze. Seine Abhandlung von den *Schicksalen der Künste in Böhmen* 798 SS. 107—139) war trotz ihrer Kürze und Unvollständigkeit in ner Zeit ein recht werthvoller Versuch einer böhmischen Kunstschichte.

Desselben Verfassers *Kurzgefasste Nachricht von der noch unkannten Buchdruckerei zu Altenberg in Böhmen* (1798 SS. 140—160) ndelt von einer kurzlebigen und nicht sehr wichtigen Druckerei, lche in dem Dorfe Altenberg am Iglau-Flusse in Böhmen an der ihrischen Grenze um das Jahr 1590 in Thätigkeit war. Auf S. 148 s 159 ist eine lateinische Ekloge abgedruckt, welche der branden-

burgische Superintendent Kaspar Stolhagius auf den Tod des Herren Heinrich von Waldstein verfasste und im J. 1589 in Altenberg (in officina Palaeorina) drucken liess.

Von *Joseph Mader* finden wir einen *Versuch über die Brakteaten, insbesondere über die böhmischen* (1798 SS. 3—97). Das seit Voigt's Ableben fast verlassene Gebiet der böhmischen Numismatik fand in Mader einen neuen Bearbeiter, welcher einzelne specielle Partien desselben weiter führte. Eine der dunkelsten Partien derselben bildeten (und bilden noch immer) die Brakteaten, über welche Mader in dieser Abhandlung neues Licht zu verbreiten versuchte; er corrigirt manche Annahme Voigt's, gesteht aber selbst, in seinem Urtheile nicht immer sicher zu sein. Sonst leidet der Aufsatz an einer überflüssigen Weitschweifigkeit, welche man auch Gesprächigkeit nennen könnte. Beigegeben sind 7 Kupfertafeln.

In der Abhandlung über die *Slaven in Österreich* von Joseph Benedict *Heyrenbach* (1795 SS. 1—41) wird aus gleichzeitigen Quellen der Beweis geführt, dass im VIII., IX. und X. Jahrhundert in Österreich unter und ob der Enns auch Slaven neben Bayern gewohnt haben, und so wie diese theils freie, theils unfreie Ackerbauer waren. Der Kern des Aufsatzes ist jedenfalls gut, jedoch in mehr Worte gehüllt, als nöthig war.

Geschichte der Gesellschaft in den Jahren 1800—1824.

In diesem Zeitraume können wir uns verhältnissmässig kürzer fassen. Das Gesellschaftsleben verlief, ohne grössere Wechselfälle, beinahe monoton.

Einen grossen Theil der gesellschaftlichen Thätigkeit nahm die jährliche Herausgabe des *Schematismus* in Anspruch; die dadurch verursachten Verhandlungen und Correspondenzen mit dem Gubernium über den Inhalt und Preis dieses Werkes interessiren uns wenig. Der Schematismus enthielt den Kalender, die den böhmischen Verwaltungsbehörden vorgesetzten Hofstellen (andere Hofstellen aufzunehmen war verboten), die politischen Provincialbehörden Böhmens, die Gerichtshöfe, die Geistlichkeit, die Schulen und wissenschaftlichen Institute, dann die Gewerbe, Fabriken, Handelsfirmen, Jahrmärkte und dergl. Seit 1805 wurde auf Wunsch des Oberstburggrafen Joh. R. Grafen Chotek jährlich ein zweiter Theil des Schematismus herausgegeben, welcher die Prager Häuser und Hausbesitzer aufzählte und daneben alles das enthielt, was auf die Gewerbe, den Handel und Verkehr Bezug hatte. Seit 1819 waren beide Theile des Schematismus in einen Band zusammengezogen.

Zur Besorgung der Schematismus-Angelegenheiten wurde 1800 ein Comité bestellt, welches aus den Mitgliedern Gruber, Gerstner, Mader, Franz Graf Sternberg und David bestand und mehrere Jahre in Wirksamkeit blieb. Die Redaction wollte man anfangs unter mehrere Mitglieder vertheilen, doch sah man bald ein, dass dies nicht zum Ziele führen würde. Im ersten Jahre (für 1801) redigirte den Schematismus der Gesellschaftsactuar Eichler; dann liessen sich einzelne Mitglieder zu dieser Arbeit herbei, und zwar David 1801, Gerstner 1802—1804, und wieder David 1805—1815. Später nahm man aus-

serhalb der Gesellschaft stehende Personen zu Redacteuren des Schematismus auf, und zwar den Landtafelbeamten Hasner und 1818—1823 Joseph Gröbl. Nach dem Tode des letzteren übernahm Millauer die Redaction auf ein Jahr, worauf er zu diesem Geschäfte den Professor Helbling von Hirzenfeld aufsuchte und bei der Gesellschaft beantragte; die letztere gieng darauf ein unter der Bedingung, dass Millauer die Oberaufsicht bei der Herausgabe des Schematismus ausüben solle. Der jeweilige Redacteur erhielt für seine Mühewaltung 200 bis 300 fl.

So wenig ein solches Verlegergeschäft einer wissenschaftlichen Corporation würdig zu sein scheint, so wichtig und dienlich war dasselbe zur Sicherung der Existenz und der wissenschaftlichen Thätigkeit unserer Gesellschaft. Bei einer jährlichen Auflage von anfänglich 1500 Exemplaren, welche im J. 1813 auf 2000 stieg und gegen Ende dieser Periode auf 1000 Exemplare herabfiel, bezifferte sich der *Reinertrag* in den ersten Jahren mit ungefähr 900 fl., in den letzten Jahren mit 2000 fl. W. W.; nominell am grössten war das Erträgniss im J. 1816 und 1818, wo es die Summe von 3000 fl. W. W. überstieg. Die Gesellschaft konnte sich zwar noch immer in keine kostspieligeren Unternehmungen einlassen, aber ihre Einkünfte reichten hin, um alle eingelaufenen guten Abhandlungen und Werke auf eigene Kosten veröffentlichen zu können; ja die Gesellschaft fieng an, sich ein Stammkapital anzulegen, welches ihr einmal in der unsicheren Zukunft, wenn die Einkünfte vom Schematismus aufhören sollten, gute Dienste leisten könnte. Im Anfange dieser Periode war die Gesellschaft passiv, denn die Cassa war leer und überdies schuldete sie an den Actuar der Gesellschaft seinen rückständigen Gehalt von jährlichen 150 fl., welchen sie ihm seit dem J. 1798 nicht mehr auszuzahlen vermochte. Gleich im J. 1801 wurde diese dreijährige Schuld beglichen, und in den folgenden Jahren verblieb in der Regel ein Überschuss, welchen man aufsparte und bei gebotener Gelegenheit zu hypothekarischen Capitalsanlagen benützte. Schon zu Ende 1803 verfügte die Gesellschaftscassa über 1840 fl.; diese Summe stieg nach und nach, bis sie im J. 1811 die Ziffer 5067 fl. betrug; in Folge des Finanzpatentes wurde dieser Betrag auf etwas weniger als die Hälfte dieser Ziffer reducirt und weiterhin in Wiener Währung gerechnet. Man unterschied jetzt das auf Hypothek angelegte Stammkapital und die Barschaft; jenes betrug vor dem Finanzpatent 4000 fl. und fiel in Folge desselben auf 2068 fl. herab, die Barschaft wurde dabei von 1067 fl. auf 213 fl. reducirt. In den folgenden Jahren stieg

; Gesellschaftsvermögen allmählig wieder; es betrug zusammen im 1814 6068 fl., im J. 1823 machte es schon über 18.000 fl. W. W. ;, wovon 15.500 fl. auf 5% angelegt waren.

Was den *Vorstand der Gesellschaft* betrifft, so versah *Pelzel* das :ectorium wenigstens nominell bis zu seinem am 24. Februar 1801 olgten Tode.*) Nun wurde *Tobias Gruber* zum Director bestellt; wie früher, fungirte er dabei zugleich provisorisch als Secretär, er am 22. Juli 1802 das Directorium an Gerstner abtrat und bst zum beständigen Secretär gewählt wurde. Dieses Amt versah auch in seinem vorgerückten Alter mit der ihm eigenen Unver- ›ssenheit, und vor seinem Tode, welcher ihn in Folge einer Lun- ıentzündung am 31. März 1806 ereilte, bestimmte er letztwillig, Gesellschaft der Wissenschaften möge zum Beweise seiner Hoch- ıtung seine physikalischen Instrumente und seine Bibliothek an- ımen.**) Nach Gruber's Ableben blieb die Secretärstelle bis zum fang des Jahres 1807 unbesetzt, wo Astronom *David* dieselbe ıahm und dann ohne Unterbrechung bis zum J. 1831 bekleidete;

*) Unter den Schriften und anderen Sachen der Gesellschaft, welche diese letztere nach Pelzel's Tode von dessen Angehörigen übernahm, befand sich in einer Schachtel auch der Schatz der Gesellschaft; dieser bestand in 68 fl. in Bankozetteln, dann in 3 Stück grösseren und 26 Stück kleineren Gesellschaftsmedaillen von Silber.

*) Unter den physikalischen Apparaten befand sich eine Elektrisirmaschine und eine Luftpumpe. Gruber's Bibliothek zählte 229 Nummern, und wurde auf 221 fl. gerichtlich abgeschätzt. Die Gesellschaft beschloss ihrem emsigen Mitgliede und Secretär ein Grabmal zu setzen, und zwar in derselben Form, wie die Gesellschaft solche ihren Mitgliedern Tessanek, Dobner und Pelzel setzen liess. Des Exjesuiten Gruber Anhänglichkeit an den Jesuiten-Orden wurde besonders in seinen letzten Lebensjahren wieder wach, nachdem er seine Pensionirung als Cameral-Baudirector erlangt hatte. In einem curriculum vitae, welches Tobias Gruber wahrscheinlich im October 1804 abfasste, schrieb er von sich unter anderem Folgendes: „Immensam Dei clementiam nunc supplex precatur, ut, quod temporis superest, operibus Societate Jesu dignis impendere queat; quam ob rem, facta ab admodum Reverendo P. Generali potestate, dominica II. Quadragesimae anni 1804 vota simplicia innovavit. Juventuti nunc nobili litteris moribusque informandae, ac duarum societatum, scientiarum nempe et artium liberalium, quarum alteri a secretis est, negotiis Pragae incumbit." Unter dem letztberührten Verein ist die Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu verstehen, um deren Gründung 1796 sich Gruber verdient gemacht hat. Zu der adeligen, von Gruber unterrichteten Jugend gehörten die Töchter des Grafen Franz Sternberg, welcher eine Biographie dieses seines Hausgenossen in den Abh. 1814, 3. Bd. S. 21—30 veröffentlichte. Der erwähnte General

da er sich jedoch auch in den späteren Jahren mehrmals behufs geographischer Messungen von Prag entfernen musste, so wurde er im Secretariat zeitweilig von anderen Mitgliedern supplirt.*)

Da Pelzel seit 1785 beständig als Gesellschaftscassier fungirte, so wurde durch seinen Tod auch diese Stelle erledigt, welche in diesem Zeitabschnitte glücklicher Weise zu einer grösseren Wichtigkeit gelangte. Nachdem Gruber über ein Jahr auch die Cassageschäfte provisorisch versehen hatte, wählte man am 22. Juli 1802 den Professor *Mader* zum Cassier; auch dieser zweite Schatzmeister der Gesellschaft behielt diese Stelle bis zu seinem Tode, d. h. bis zum 25. December 1815. Auf Wunsch der Gesellschaft übernahm seit Anfang 1816 *Graf Franz Sternberg* die Cassaverwaltung.

Das Amt der Geschäftsleiter beider Classen gieng in dieser Zeitperiode ein, ohne dass bemerkt worden wäre, warum. Als Geschäfts-

---

war niemand anderer als Tobias Gruber's leiblicher Bruder Gabriel Gruber, welcher von den Jesuiten in Russland am 10. October 1802 zum General des Ordens gewählt wurde und am 26. März 1805 gestorben ist. Auf Betreiben Gabriel Gruber's richtete Kaiser Paul unter dem 11. August 1800 ein Ersuchen an die römische Curie, dieselbe möge den Jesuiten-Orden wieder ausdrücklich anerkennen; Papst Pius VII. erfüllte diesen Wunsch mit dem blos für Russland giltigen Breve Catholicae Fidei vom 7. März 1801. Vielleicht in Bezug auf dieses Breve schrieb Tobias Gruber höchst wahrscheinlich an seinen Bruder Gabriel etwa im October 1804 Folgendes: Breve apostolicum pro confirmatione Societatis Jesu tuique muneris caesari vestro impertitum, meliores homines apud nos miram in spem erigit, fore, ut institutum hoc, ipsa temporum malignitate vindicatum, terris nostris aliquando reducatur. Me id quidem ingenti gaudio affecit, litteris protinus ad te datis gratulationem committere parabam; sed distuli (ut ingenue fatear) ad te scribere, quod imperatoris nostri hac super re sensum ante explorare volebam, futuram enim illius alloquendi opportunitatem praevidi, atque ita, ut optabam, contigit.

*) Die Stelle eines honorirten Actuars wurde zu Anfang dieses Zeitabschnittes aufgelassen. Der Actuar Eichler, nachdem er die Herausgabe des ersten Schematismus-Jahrganges grossen Theils selbst besorgt hatte, äusserte am 29. Mai 1801 die Absicht, die Actuarstelle lieber abzulegen, als sich der mit der Administration des Schematismus verbundenen Mühe weiter zu unterziehen. Die Gesellschaft benützte diese Gelegenheit, um die Stelle zu cassiren und dadurch 150 fl. jährlich zu ersparen. Eichler war in den letzten Jahren Polizei-Obercommissär. — Die Dienergeschäfte besorgte bei der Gesellschaft in ihren ersten Jahren ein Universitäts-Pedell; nun besass dieselbe einen besonderen Thürsteher, welcher von ihr 4 fl. monatlich bezog und in ihren Localitäten freie Wohnung hatte. Um das J. 1810 erscheint als so bestallter Thürsteher ein gewesener Schullehrer zu St. Thomas, Namens Bürgholzner.

›iter der physikalisch-mathematischen Classe fungirte Gruber seit 1791 nunterbrochen und kam als solcher auch in diesen Zeitabschnitt herber; die historische Classe bestellte am 14. Juni 1800 Ungar zu ırem Geschäftsleiter. Weiterhin werden diese beiden Männer als Ge:häftsleiter nur noch einmal genannt, nämlich am 23. November 1802; ›nst findet man von ihrer Amtswirksamkeit keine Spur vor. Auch ı der Folge bestanden die beiden Classen fort und kamen bei Beıthungen über Preisfragen, bei Beurtheilung von Abhandlungen und ›nst bei fachwissenschaftlichen Angelegenheiten zur Geltung, ohne ıss sie einen eigenen Vorstand an ihrer Spitze gehabt hätten.

In der ersten Hälfte dieses Zeitabschnittes waltete der Tod gealtig unter den Mitgliedern der Gesellschaft. *Es starben,* um nur e hervorragenderen Mitglieder zu nennen,

Franz Martin Pelzel am 24. Februar 1801,

der Mitbegründer der Gesellschaft und ihr erstes Ehrenmitglied ranz Joseph Graf Kinský am 9. Juni 1805,

Tobias Gruber am 31. März 1806,

Dr. Johann Mayer am 5. Juni 1807,

Carl Ungar am 14. Juli 1807,

Joachim Graf Sternberg am 18. October 1808,

Ernst Graf Schaffgotsch am 27. März 1809, dessen Thätigkeit ›i der Gesellschaft sich übrigens schon 15 Jahre früher verliert,

Professor Joseph Mayer am 24. October 1814,

Professor Joseph Mader am 25. December 1815,

Johann F. Herrmann am 21. März 1816, von dessen wissenhaftlichen Arbeiten unserer Gesellschaft wenig zu Gute kam, obwohl während seines 25jährigen Ruhestandes sich vornehmlich mit egenständen beschäftigte, welche in die böhmische Geschichte einhlagen;

endlich starben Gottfried Dlabač am 4. Februar 1820,

Professor Georg Procházka in Wien am 17. Juli 1820, und

Ignaz Cornova am 25. Juni 1822.

Von den ursprünglichen zehn Mitgliedern, welche die Gesellhaft im J. 1784 bildeten, lebte seit 1814 nur noch ein einziges, ›mlich Joseph Dobrovský. Die Erwerbung *neuer Mitglieder* hielt mit esen Verlusten nicht den gleichen Schritt. Eine glückliche Acquisi›n machte die Gesellschaft, indem sie am 25. Mai 1809 den *Grafen ıspar Sternberg* zu ihrem Ehrenmitgliede wählte; die Wahl geschah esmal durch schriftlichen Umlauf, und sonderbar genug wurde dielbe nach vier Jahren wiederholt; in der Sitzung vom 17. Jänner 1813

wurde nämlich beschlossen, den Grafen zum Ehrenmitgliede aufzunehmen und das Diplom für denselben ausfertigen zu lassen. Graf Kaspar Sternberg, neben seinem Vetter Grafen Franz Sternberg die schönste wissenschaftliche Zierde des böhmischen Adels im 19. Jahrhundert, betheiligte sich in der Folge an den Arbeiten der Gesellschaft nicht selten in derselben Weise, wie ein ordentliches Mitglied.*)

Im Sitzungsprotokoll vom 22. Mai 1814 heisst es, da die physikalische Classe nur zwei, und die historische Classe fünf Mitglieder zähle, so hätte die Gesellschaft den Wunsch geäussert, einige neue Mitglieder für die physikalische Classe aufzunehmen. In der veröffentlichten Mitgliederliste von diesem Jahre werden zwar 4 ordentliche Mitglieder der physikalischen Classe angeführt, nämlich Gerstner, David, Procházka und Johann Scherer; aber nur die ersten zwei betheiligten sich an den Sitzungen und sonstigen Arbeiten der Gesellschaft, während Georg Procházka schon seit 1791 in Wien lebte, und der Chemiker Scherer, welcher seit 1803 unter den ordentlichen Mitgliedern erscheint, schon im J. 1807 nach Wien versetzt war. Es ist nicht recht ersichtlich, warum die Gesellschaft bis dahin sich so wenig beeilte, die in ihrer Mitte durch den Tod entstandenen Lücken auszufüllen. Unter dem 23. August 1814 meldete sich der gewiegte Mathematiker und Religions-Philosoph *Bernard Bolzano* **) zur Aufnahme, indem er gleichzeitig eine mathematische Abhandlung (Versuch einer

*) Graf Kaspar Sternberg, ein jüngerer Bruder des Grafen Joachim, geboren in Prag 1761, erhielt schon als Knabe Expectanzen auf zwei Domherren-Präbenden in Freising und Regensburg, befasste sich jedoch am liebsten mit Naturgeschichte; bei der Auflösung des Deutschen Reiches verliess er die geistliche Carrière und seit 1807 lebte er in Prag, vollständig der Pflege der Wissenschaften gewidmet. Er war ein Hauptbegründer des böhmischen Museums, welchem er als erster Präses von 1822 bis zu seinem Tode vorstand. Er starb am 20. Dec. 1838 auf dem Schlosse Březina, welches er in Gemeinschaft mit seinem Bruder Joachim auf der Domäne Radnic erbaut hatte.

**) Bernard Bolzano, einer der edelsten und um die geistige Wohlfahrt des Vaterlandes verdienstvollsten Männer, wurde in Prag 1781 als Sohn eines hier ansässigen italienischen Kaufmannes geboren. Im J. 1805 wurde er zum Priester geweiht und zum Professor der Religionswissenschaft an der philosophischen Facultät in Prag ernannt. Niedrige Verfolgungssucht und Verleumdung bewirkten, dass ihn die Regierung gegen Ende 1819 von dem Lehramte entfernte, in welchem er bei seinen Zuhörern die glücklichsten, für den Staat und die Religion erspriesslichsten Erfolge erzielte. Nicht minder merkwürdig waren seine mathematischen Entdeckungen. Er starb am 18. December 1848.

neuen Theorie der Ausmessung der Linien, Flächen und Körper) einschickte; derselbe wurde dann am 18. Februar 1815 zum ordentlichen Mitgliede gewählt. Weiter wurden in diesem Zeitraume zu ordentlichen Mitgliedern aufgenommen:

1816 der Naturforscher Johann Pohl,*)

1816 Adam Bittner, Professor der Mathematik (geb. 1777, † 1844),

1818 Mathias Kalina von Jäthenstein,**) welcher nicht nur als Archäolog und Historiker, sondern auch als Advocat wesentliche Dienste der Gesellschaft leistete;

1819 Maximilian Millauer,***) welcher gleichfalls im Geschichtsfache thätig war und ausserdem manches der laufenden Geschäfte der Gesellschaft mit musterhaftem Fleisse besorgte;

endlich 1820 Joseph Steinmann, Professor der Chemie an der technischen Lehranstalt.

Im *Directorium* der Gesellschaft wechselten die ordentlichen Mitglieder nach ihrer Anciennetät ab, obwohl auch jetzt der Fall nicht selten vorkam, dass das Mitglied, an welches die Reihe kam, nicht in der Lage war, das Amt anzunehmen. Mitunter wird die Bestellung eines neuen Directors (z. B. am 26. Dec. 1819) in den Sitzungsprotokollen als eine Wahl bezeichnet, doch ist dies wohl nicht der richtige Ausdruck. Die Dauer eines Directoriums war verschieden, in der Regel etwa ein Jahr, aber auch mehrere Jahre; der letztere Fall trat, wie es scheint, ganz einfach dann ein, wenn ein Director sich nicht bewogen fand, nach Ablauf der regelmässigen Zeitfrist abzutreten. Nach Gerstner, dessen Directorat schon oben erwähnt wurde, fungirten als Directoren Cornova von Juli 1803 bis October 1804, von da an Mader bis Ende 1805, David bis Jänner 1807. Nun kam die

*) Johann Pohl, geboren in Böhmisch Kamnitz 1782, befasste sich mit Naturgeschichte. Als im J. 1817 die österreichische Regierung eine naturwissenschaftliche Expedition nach Brasilien veranstaltete, wurde Pohl derselben für die Mineralogie und Botanik beigegeben; er kehrte 1821 nach Wien zurück und verblieb daselbst als Custos der kaiserlichen Naturalien-Sammlungen bis zu seinem 1834 erfolgten Tode.

**) Mathias Kalina von Jäthenstein, geboren in Budweis 1772, wurde 1797 Landesadvocat in Prag und wirkte seit 1827 auch in der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft. Er starb am 6. Jänner 1848.

***) Franz X. Maximilian Millauer war 1784 in Budweis geboren, 1802 trat er in das Cistercienser-Stift Hohenfurt, erhielt 1807 die Priesterweihe, und seit 1815 wirkte er als Professor der Pastoral-Theologie an der Universität Prag. Seit 1823 war er Ausschussmitglied und später Geschäftsleiter der böhm. Museumsgesellschaft; er starb am 14. Juni 1840.

sident Graf Chotek den Vorsitz; ausser dem erwähnten Vortrage fesselten die Aufmerksamkeit der allerhöchsten Gäste auch andere Gegenstände, welche vorgewiesen wurden; der Monarch äusserte seine Theilnahme durch Aufmerksamkeit und freundliche Unterredung.

Kaiser Franz beehrte auch später die Gesellschaft mit seinem Besuche; er kann am 2. Juni 1820 in Begleitung der Kaiserin Caroline Auguste, um den Saal der Gesellschaft in Augenschein zu nehmen; selbstverständlich waren die Mitglieder zahlreich versammelt, und im kaiserlichen Gefolge befand sich auch der Ehrenpräsident der Gesellschaft, Graf Rudolph von Vrbna.*) Einige Tage früher, nämlich am 29. Mai, erfreute sich die Gesellschaft derselben hohen Auszeichnung von Seite des damaligen Kronprinzen Ferdinand; die Gesellschaft verehrte demselben ihre zwei neuesten Actenbände. — Am 31. August 1822 bedachte Erzherzog Franz Karl die Gesellschaft mit seinem Besuche, wobei ihm die Mitglieder, namentlich Dobrovský, Gerstner und Millauer, die interessantesten archäologischen und technologischen Gegenstände in den Gesellschaftssammlungen vorzeigten und erklärten; auch überreichte man dem Erzherzog den neuesten Actenband.

Mit einziger Ausnahme der feierlichen Sitzung bei Gelegenheit des kaiserlichen Besuches im J. 1804 hat der Präsident *Graf Chotek* in der Gesellschaft nie den Vorsitz geführt. Im J. 1805 wurde derselbe zum Conferenzminister ernannt und übersiedelte daher nach Wien; nichts desto weniger betrachtete man die Präsidentenstelle diesmal nicht für erledigt, und Graf Chotek behielt dieselbe bis zu seinem Tode, obwohl er eigentlich nur als Protector der Gesellschaft fungiren konnte. Als solcher wirkte er in der That und erwies der Gesellschaft nicht unwichtige Dienste in jenen Fällen, wo dieselbe in ihren Anliegen eines Fürsprechers beim Hofe bedurfte. Dies war namentlich der Fall, als das zehnjährige Privilegium zur Ausgabe des Schematismus zu Ende gieng und die Gesellschaft sich um dessen Erneuerung bewerben musste; die Gesuche wurden dem Kaiser entweder durch den Präsidenten Grafen Chotek oder durch den Ehrenpräsidenten Grafen Vrbna überreicht und jedesmal von diesen beiden Gönnern der Gesellschaft unterstützt. Auf diese Weise wurde die Verlängerung des Privilegiums im J. 1810 und 1820, immer auf weitere zehn Jahre, erlangt.

Graf Chotek war auch bemüht, für die Gesellschaft eine Staatsunterstützung in einer ergiebigeren und directeren Art und Weise zu

*) Vorträge wurden bei dieser Gelegenheit nicht abgehalten, obwohl man am 3. April mehrere aus verschiedenen Fächern dazu bestimmt hatte.

rwirken; doch waren die Zeiten dazu durchaus ungünstig. Im J. 1811, ls er einen neuen Actenband im Namen der Gesellschaft dem Kaiser berrreichte, unterbreitete er zugleich dem Monarchen einen Vortrag, ı welchem er seinen kaiserlichen Herren besonders darauf aufmerksam ıachte, dass die Gesellschaft, wie aus dem Actenbande zu ersehen ei, „nicht blos mit abstract-scientifischen, sondern vorzüglich mit olchen Gegenständen sich beschäftigt, welche wahrhaft der bürgerchen Gesellschaft vortheilhaft und von praktischer Nutzbarkeit sind.“)as wohlmotivirte Promemoria schloss mit folgenden Worten: „Ich rkühne mich es zu sagen: Es wäre E. M. Weisheit und Gnade ürdig, dieser in ihrer Art einzigen gelehrten Gesellschaft Dero aiserstaates, welche durch ihre Arbeiten nicht nur der bürgerlichen ndustrie und dem Fortgang der nützlichen Kenntnisse beförderlich ar, sondern auch die Aufmerksamkeit und die Achtung des Ausındes auf sich zog, aus Dero Commercial- oder Cameral-Ärarium, zu ırer freien aber erweislich nützlichen Disposition, 4 oder 5 Tausend ulden jährlich zuweisen zu lassen, und ich getraue mir zu verürgen, dass diese den Wissenschaften und Künsten bewilligte Spende ute Früchte tragen würde.“ Die kaiserliche Resolution, welche arauf am 28. November 1811 erfloss, lautete folgendermassen: „Bei er gegenwärtigen Lage der Finanzen kann der angesuchte Vorschuss ıicht bewilligt werden; und habe Ich den zweiten Band der Abhandungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften mit Wohlefallen zurück behalten.“

Graf Chotek, welcher damals in Wien die Stelle eines Präsilenten der Hofcommission in Gesetzgebungssachen bekleidete, schrieb lann an die Gesellschaft, er habe doch, besonders nach einem seither)eim Kaiser erhaltenen Gehör, „nicht ganz alle Hoffnung verloren, venigstens nach einiger Zeit eine günstigere Entscheidung zu erıalten, besonders wenn die Gesellschaft einigen anderen Quellen künfiger, wenn auch mässiger Einkünfte nachspüren und solche mir an lie Hand geben wollte.“ Auf diese Aufforderung hin ersuchte die esellschaft ihren Präsidenten, er möchte sich beim Kaiser um Nachicht des (12 kr. per Stück betragenden) Stempels für den Schemasmus verwenden, wodurch derselben eine jährliche Ausgabe von 60—270 fl. erspart würde. Doch auch dieser Schritt hatte keinen rfolg.

Im J. 1814 überreichte Graf Chotek mit den beiden damals schienenen Actenbänden dem Kaiser zugleich einen unterthänigsten ortrag, in welchem er die Lage der Gesellschaft erläuterte und die

Vortheile darlegte, „welche aus einer kräftigeren Unterstützung ihrer Bemühungen für das Allgemeine, so wie für den Nationalruhm entspringen würden.“ Diesen Vortrag erhielt Graf Chotek am 11. Juli 1814 mit der kaiserlichen Entschliessung zurück, dass S. M. diese zwei Bände in Ihrer Privatbibliothek zurückbehalten hätten, und dass der Graf der Gesellschaft über ihren ausdauernden Eifer in der Bearbeitung nützlicher wissenschaftlicher Gegenstände Dero Wohlgefallen anzeigen solle. Graf Chotek, indem er dies der Gesellschaft mittheilte, wies auf die damalige, „für das landesfürstliche so wie für das ständische Ärarium noch sehr ungünstige Lage“ hin, und bemerkte, „dass ohne den Vorwurf einer intempestiven Zudringlichkeit auf sich zu laden, in diesem Augenblicke directe Beiträge bei S. M. mit Nachdruck anzusprechen nicht wohl thunlich sei.“ Auch nachdem die Kriege endlich ein Ende erreicht haben, war Graf Chotek auf die Erwirkung einer Staatssubvention bedacht, doch mit keinem besseren Erfolg. Als er den 5. Actenband dem Kaiser überreichte, erstattete er an den Monarchen wieder einen Vortrag „über das grössere Wirken und die Pecuniarbedürfnisse“ der Gesellschacft, und erwartete eine günstige Entschliesung. „Allein (so schrieb Gf. Chotek am 19. April 1819) nach der Abreise S. M. kam mir von S. k. Hochheit, dem die Staatsgeschäfte in der Allerhöchsten Abwesenheit leitenden Erzherzog Ludwig, eine verneinende Antwort auf meine diesfälligen Anträge.“

Gegen Ende dieses Zeitabschnittes starb sowohl der Ehrenpräsident Rudolf Graf Vrbna (30. Jänner 1823), als auch der Präsident Graf Johann Rudolf Chotek (26. August 1824); der letztere sorgte noch in den letzten Monaten seines Lebens in einer neu aufgetauchten Angelegenheit um das Wohl der Gesellschaft. Sonst hat dieser Präsident die Arbeiten der Gesellschaft wohl nicht direct geleitet, und da sich die letztere in ihren inneren Angelegenheiten ganz unabhängig von ihm verwaltete, so bildete die beständige Abwesenheit des Präsidenten von Prag für den Geschäftsgang der Gesellschaft kein Hinderniss.

Was diesen *Geschäftsgang* betrifft, so findet man zwischen den Kriegsjahren bis 1815 einerseits und den nachfolgenden Jahren andererseits einen merklichen Unterschied. Derselbe äussert sich unter anderem darin, dass in den ersten 15 Jahren die ordentlichen Sizzungen der Gesellschaft beinahe so selten waren, wie in dem vorhergehenden Zeitabschnitt, und viele Angelegenheiten nur durch schriftlichen Umlauf ihrer Erledigung zugeführt wurden, obwohl

die Herausgabe des Schematismus doch häufigere Sitzungen nöthig machte. Auch die Herausgabe der Actenbände gieng bis 1815 langsamer und schwieriger von Statten, als in den späteren Jahren; man merkte an der ganzen Gesellschaft bis dahin so zu sagen dieselbe Altersschwäche, welche so viele Mitglieder in jenen Jahren dahin raffte oder wenigstens an ihrer gesellschaftlichen Thätigkeit hinderte. Mit der Aufnahme neuer thätiger Mitglieder, nämlich Bolzano's 1815, Pohl's und Bittner's 1816, und später Kalina's und Millauer's änderte sich die Lage zum besseren; seit 1817 wurden ordentliche Sitzungen jeden Monat einmal ebenso regelmässig abgehalten, wie einst unter Fürstenberg's Präsidium; der Geschäftsgang erhielt dadurch ein rascheres und regelmässigeres Tempo. Die Einladungen zu den Sitzungen geschahen von Anfang an in der Weise, dass eine vom Secretär geschriebene Vorladung, worauf auch die abzuhandelnden Gegenstände bezeichnet waren, zu den Mitgliedern herumgeschickt wurde; seit Ende 1818 wurden gedruckte Einladungszettel von dem Diener in die Wohnungen der Mitglieder gebracht. In den ordentlichen Sitzungen wurden nur administrative Geschäfte berathen und erledigt. Ausserdem gab es in den ersten Jahren, wie schon bemerkt wurde, Sitzungen des mit der Herausgabe des Schematismus betrauten Comité. Ob auch gelegenheitliche Sitzungen der einzelnen Classen, z. B. bei Berathungen über die Preisfragen, stattfanden, ist nicht ersichtlich. Wissenschaftliche Vorlesungen wurden auch in diesem Zeitabschnitte nicht gehalten. Abhandlungen, mochten sie von einem Mitgliede verfasst oder von einem Fremden zur Veröffentlichung eingeschickt sein, mussten von der betreffenden Classe begutachtet und zur Drucklegung empfohlen werden; dies geschah jedoch nicht in Classensitzungen, sondern schriftlich durch Umlauf.

Auch in dieser Periode wurde versucht, durch ausgeschriebene *Preisfragen* den Fortschritt der Wissenschaften zu fördern. Den Anfang dazu machte *Graf Joachim Sternberg*, welcher am 20. Juni 1803 von seinem Schlosse Březina aus den Betrag von 300 fl. an die Gesellschaft zu dem Behufe schickte, das ein Concurs für eine lateinisch geschriebene, aus besten Quellen geschöpfte *Geschichte der Lehranstalten in unserem Vaterlande* mit besonderer Berücksichtigung der Prager Universität eröffnet werde. Das Interessanteste an der Sache sind die Beweggründe, welche den patriotischen Cavalier zur Aussetzung dieses Preises bestimmt haben und welche er in seinen später an die Gesellschaft gerichteten Briefen auseinander setzte. Vornehmlich die Unkenntniss über Böhmen, welche er auf seinen Reisen bei fran-

zösischen und englischen Gelehrten angetroffen, hat ihn bewogen, für ein Buch zu sorgen, welches geeignet wäre, einiges Licht darüber, was die Böhmen in den Wissenschaften geleistet haben, in jene entfernten Länder zu tragen. Einmal (19. Aug. 1803) schrieb der Graf, er habe mit Berthollet, Monge, Lalande und anderen berühmten Gelehrten Bekanntschaft gemacht, sei zu den öffentlichen Sitzungen der Pariser Akademie der Wissenschaften regelmässig eingeladen worden und habe viele Höflichkeiten von den Pariser und Londoner Gelehrten empfangen; „nichts desto weniger ward mir (so schreibt er wörtlich) doch ansonst empfindlich, dass ich die besondere Erniedrigung und Verachtung bemerken musste, welche man gegen die böhmische Nation im Ganzen heget; es war mir weder möglich dahin zubringen, dass bei Anmeldungen, welche immer mit lauter Stimme zu geschehen pflegen, man mich gemäss meiner Angabe *le comte Sternberg de Prague* genannt hätte; man hielt dies für eine Erniedrigung und setzte immer *Vienne* statt *Prague.*“ Sprach der böhmische Graf in Paris von der Prager Universität, so habe man dies für etwas neues oder für ein Anhängsel der Wiener Universität angesehen. Diesem Übelstande glaubte er durch ein lateinisches Werk über die Leistungen der Böhmen in den Wissenschaften und in der Literatur steuern zu können. Der Ausländer werde „sich nicht wenig wundern müssen, wenn er finden wird, dass die Böhmen Classiker eher übersetzten, als man in Paris nur daran dachte; nicht wenig wird der Engländer staunen, wenn er ersehen wird, dass ein Klostergeistlicher eher Ableiter im Klostergarten hatte,*) als Franklin.“ Ein anderesmal (29. Dec. 1803) illustrirte der Graf seine Meinung durch Citate über Böhmen aus französischen Werken; namentlich erzählt er, er habe bei seiner Anwesenheit in Paris das Manuscript zu der neuesten Ausgabe des Dictionnaire de l'Académie Française, wobei die Akademiker 10 Jahre zur Correctur anwandten, eingesehen und habe gefunden, dass der Artikel Bohême mit der Definition begleitet war: Peuple sans foi, sans loi. „Ich versprach (schreibt Sternberg) den Editoren in Kurzem einen Beweis zu liefern, der ihnen eine nähere Kenntniss über die Cultur der Wissenschaften dieses Landes verschaffen wird; und da das Werk noch im Manuscript war, so bat ich einstweilen um Abänderung dieses Artikels.“ — Die Gesellschaft war mit der beantragten Preisausschreibung nicht ganz einverstanden. Cornova meinte mit Recht, das Werk

*) Prokop Diviš, gebürtig aus der böhmischen Stadt Senftenberg, Mitglied des Prämonstratenser-Stiftes Bruck bei Znaim, construirte den ersten Blitzableiter und stellte ihn im J. 1754 bei seiner Pfarre in Brenditz auf.

Faustin Procházka's vom J. 1782: De saecularibus liberalium artium in Bohemia et Moravia fatis commentarius, habe die vom Grafen Joachim Sternberg aufgeworfene Preisfrage längst gelöst, und es wäre Jedermann Glück zu wünschen, wer jetzt eine bessere Concursschrift zu liefern im Stande wäre. Auch bemerkte man, aus Balbin's Bohemia docta, aus Voigt's Effigies virorum eruditorum ꝛc. könne man viel lernen; bei den französischen Fachgelehrten jedoch, welche sich um fremde Völker nicht kümmern, werde selbst das beste Werk nichts fruchten. Endlich einigte sich die Gesellschaft mit ihrem opferwilligen Mitgliede über die Sache, und man schrieb unter dem 15. Jänner 1804 die Preisaufgabe in folgender Fassung aus: „Welche Lehr- und Kunstanstalten befanden sich in Böhmen seit den ältesten Zeiten bis auf d. J. 1804? Welche Männer haben sich durch selbige gebildet, oder auch sonst mit vorzüglichem Ruhme im Vaterlande ausgezeichnet?" Den Concurrenten wurde es freigestellt, ihre Schriften in lateinischer oder deutscher Sprache zu verfassen. — Die Preisausschreibung hatte jedoch keinen Erfolg, denn es lief keine Concurrenzschrift ein.

Die Gesellschaft war auch bedacht, aus ihren eigenen Mitteln Preisfragen auszuschreiben. Man suchte dabei nach einem möglichst praktischen Thema; denn obgleich sich die Zeitumstände beim Übergange vom 18. zum 19. Jahrhundert gewaltig geändert hatten, und die sogenannte Aufklärung des Josephinischen Zeitalters nicht mehr die Losung des Tages bildete, sondern förmlich verpönt war, so blieb doch ihre negative Seite — nämlich ihre Missachtung gegen alle jene Wissenschaften und Künste, die keinen materiellen Nutzen unmittelbar mit sich bringen — in Kraft bestehen, ja dieselbe gelangte in den massgebenden Kreisen zur ausschliesslichen Geltung. Eine recht praktische Preisaufgabe brachte das neue Gesellschaftsmitglied Scherer in Vorschlag, so dass sie gleich bei ihrer ersten Anregung am 29. Dec. 1803 den Beifall der Gesellschaft fand; dieselbe lautete: „Durch welche Mittel und Wege können die mannigfaltigen *Verfälschungen sämmtlicher Lebensmittel* ausserhalb der gesetzlichen Untersuchung aufgehoben oder doch vermindert werden?" Für die beste Beantwortung dieser Frage in deutscher Sprache bestimmte man einen Preis von 500 fl. und 400 Exemplare der gekrönten Preisschrift, die man im Ganzen in 500 Exemplaren drucken lassen wollte. Die Preisausschreibung geschah unter dem 23. April 1804 in deutscher und französischer Sprache.

Unter demselben Datum setzte man einen kleineren Preis von 300 fl. (und 400 Exemplaren) für eine historische Frage aus, welche

von Dobrovský beantragt wurde und folgendermassen lautete: „Kritische Prüfung und *Würdigung aller Quellen der böhmischen Geschichte,* nebst einer Anzeige und Beurtheilung der vorzüglichsten historischen Werke Böhmens." Die Concurrenzschriften waren in deutscher Sprache zu verfassen. Da Dobrovský bei dieser von ihm vorgeschlagenen Frage nicht concurrirte, und ausser ihm damals Niemand vorhanden war, der sich an die Lösung derselben wagen könnte, so ist es wohl nicht überraschend, dass diese historische Preisfrage damals gar keinen Erfolg hatte.

Besser, wenn auch nicht glänzend, ergieng es mit der Preisfrage betreffs der Verfälschung der Lebensmittel. Zum festgesetzten Termin wurden mehrere Concursschriften eingeschickt, von welchen drei einigermassen, jedoch nicht vollständig befriedigten; es wurde daher durch Beschluss vom 9. Mai 1806 der Concurs erneuert und der ausgesetzte Preis von 500 fl. auf 700 fl. erhöht. Nun liefen im Ganzen 10 Elaborate ein, welche die Gesellschaft an den inzwischen nach Wien übersiedelten Chemiker Scherer zur Beurtheilung überschickte. Als das beste wurde das Werk des Joseph W. Knoblauch, eines noch jungen Mediciners in Leipzig, anerkannt, welches schon beim ersten Concurse den ersten Platz erhalten hatte; man fand jedoch, dass in dem ganzen Werke gegen die Intention der Gesellschaft ein wissenschaftlicher Vortrag herrsche, wodurch es mehr für gelehrte Leser, als zur Belehrung der Stadt- und Landbewohner und des gemeinen Mannes überhaupt geeignet war. Die zweitbeste Schrift fand man zwar gemeinfasslich geschrieben, aber man vermisste bei ihr die nöthige Vollständigkeit. Daher fasste die Gesellschaft am 5. Mai 1808 den Beschluss, keiner Concursschrift den ausgesetzten Preis zuzuerkennen, jedoch die zwei besten Schriften auf Kosten der Gesellschaftscassa in Druck zu legen, wenn die Verfasser sich mit der Gesellschaft über einige damit vorzunehmende Abänderungen einverstehen und an dieselbe ihre Schriften gegen eine Gratislieferung von 400 gedruckten Exemplaren überlassen wollen. Auf dieses Anerbieten hin meldete sich Knoblauch, stellte jedoch andere Bedingungen, welche von der Gesellschaft auch acceptirt wurden. Der Verfasser bekam nämlich von der Gesellschaft 1000 Exemplare seiner Schrift. Diese letztere erschien in Prag und Leipzig 1810 unter dem Titel: „*Von den Mitteln und Wegen, die mannigfaltigen Verfälschungen sämmtlicher Lebensmittel ausserhalb der gesetzlichen Untersuchung zu erkennen, zu verhüten und wo möglich wieder aufzuheben.* Eine durch die kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag genehmigte

Preisschrift. Von J. W. Knoblauch." Das Werk ist recht voluminös; es zählt in zwei 8° Bänden zusammen 2050 Seiten. Die Gesellschaft verwendete darauf 2500 fl., und beinahe die ganze Auflage übergab sie an den Verfasser anstatt eines Honorars; für sich behielt sie nur eine kleine Anzahl Abdrücke, um dieselben an einige von ihren Mitgliedern und Gönnern zu vertheilen.

Unter der Patronanz der Gesellschaft wurden auch noch zwei andere Preisaufgaben ausgeschrieben, deren Gegenstand ausserhalb ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit lag. Dieselben wurden am 9. Mai 1806 vom Director David bekannt gemacht. Die erste war für gründliche *Pferdekenner* bestimmt und lautete: „Welche angeborene oder später entstandene Gebrechen machen das Reit-, Zug- und Lastpferd, vorzüglich in Bezug auf Militärdienste, nach anatomisch-physiologischen und mechanischen Grundsätzen zu diesen verschiedenen Bestimmungen gänzlich unbrauchbar, und welche Gebrechen können bei verhältnissmässigem Preise als nicht hinderlich angesehen werden?" Die zweite Preisaufgabe kündigte sich selbst an als vorzüglich für denkende erfahrene Officiere von der Cavallerie bestimmt, und hatte folgenden Wortlaut: „Was lässt sich für und wider den Gebrauch der Hengste und vorzüglich für und wider den Gebrauch der Stutten zu Kriegsdiensten anführen? Und ist in taktischer Hinsicht das Pferd von hohem oder jenes von niederem Schlage, bei übrigens gleichem Vermögen, zum Kriegsdienste vorzuziehen?" Bei der ersten Aufgabe waren 50 Dukaten als Preis und 20 Dukaten als Accessit bestimmt; bei der zweiten Frage betrug der Preis 20 Dukaten und das Accessit 10 Dukaten. Director David machte erst am 11. Mai bei Gelegenheit eines Umlaufes den Mitgliedern bekannt, eine Privatgesellschaft hätte angesucht, die angeführten Preisaufgaben unter dem Namen der k. böhm. gelehrten Gesellschaft anzukündigen, und hätte zugleich 100 Dukaten in Gold auf die Preise und 20 fl. in Bankzetteln auf die Auslagen bei ihm niedergelegt. Graf Franz Sternberg war von der schon vollzogenen Preisausschreibung wenig erbaut; er äusserte die Ansicht, dass „die Preisfragen ganz ausser dem Wissenschaftskreis der Gesellschaft liegen, und da sie die Abhandlungen nicht beurtheilen kann noch soll, so ist es ihrerseits eine zu grosse Gefälligkeit, ihren Namen zu solchen, an sich immerhin nützlichen, hier aber gewiss fremdartigen Dingen herzuleihen, blos um obscuren Privaten in der gelehrten Welt Credit zn verschaffen." Schliesslich bedauerte der Graf, dass sich in der Sache, „in welcher die Expedition der Deliberation vorangegangen ist, nichts mehr ändern" lasse. Von der Privatgesell-

schaft, welche die Preise ausgesetzt hatte, ist nichts weiter bekannt, als dass dieselbe in dieser Sache stets durch Georg Ritter von Högelmüller, k. k. Gestüts- und Rimontirungslieutenant in Wien, vertreten wurde. An diesen schickte die Gesellschaft die eingelaufenen Concurschriften. Das Resultat, welches Högelmüller unter dem 27. December 1807 der Gesellschaft mittheilte und diese dann verlautbarte, bestand darin, dass die erste Frage von Niemandem erschöpfend beantwortet und daher der Preis nicht zuerkannt wurde; das Accessit wurde zur Hälfte an J. Bachmann, Bereiter und Thierarzt in Paderborn, zur Hälfte an Böhmer in Havelberg ertheilt, und ein gleicher Betrag (10 Dukaten) an Peter Noyés, Thierarzt in Montpellier, zugesprochen. Bei der zweiten Aufgabe erhielt Graf Walther von Philips, k. k. Major zu Bonyhad im Tolna'er Comitat, den Preis, und Victor B. de Girod Vienney, französischer Brigade-General in Paris, das Accessit. Einige andere Concurrenten wurden durch ehrenvolle Erwähnung und durch die Drucklegung ihrer Abhandlungen, gleich den gekrönten, ausgezeichnet. Dobrovský scheint an dieser hippischen Angelegenheit auch keinen Gefallen gefunden zu haben; er fertigt dieselbe in der Geschichte der Gesellschaft (Abh. 1811, 10) mit einer einzigen Periode ab, ohne den Gegenstand und das Ergebniss des Concurses anzugeben; dafür bemerkt er, die Preisaufgaben seien der Gesellschaft von fremder Hand nur zur öffentlichen Bekanntmachung mitgetheilt worden.

Graf Franz Sternberg machte bei der Verwaltung der Cassageschäfte eine unangenehme Erfahrung. In den Rechnungen für die drei ersten Jahre seiner Cassaführung 1816—1818 fand man eine Differenz von etwa 440 fl., ohne dass sich der Grund vollständig eruiren liess. In Folge dessen zeigte der Graf am 23. Juni 1822 der Gesellschaft seinen Entschluss an, die Summe von 500 fl., welche den grössten Schaden, den die Gesellschaft möglicher Weise erlitten haben könnte, aufwiegt, zum Zwecke einer historischen Preisaufgabe oder zu einer sonstigen historischen Arbeit herzugeben. Die Gesellschaft nahm diesen Antrag dankend an und betraute die Mitglieder der historischen Classe mit der Ausarbeitung eines speciellen Vorschlages. In der Gesellschaftssitzung vom 29. December 1822 erklärten jene Mitglieder, dass die obige Summe sehr zweckmässig zur Herausgabe der in Stein gehauenen, auf dem Triforium der Prager Schlosskirche befindlichen Abbildungen der Regenten und anderer Personen mit historischen Erläuterungen verwendet werden könnte. Dieser Wunsch

blieb unerfüllt und der erwähnte Betrag erhielt nach 4 Jahren eine andere Bestimmung.

In der Art und Weise, in welcher die Gesellschaft ihre *wissenschaftlichen Abhandlungen* publicirte, traten mit Anfang dieser Periode mehrere Veränderungen ein. Da man die Ausgabe in Quarto viel kostspieliger fand, als jene in Octavo, so wurde schon im Anfange des Jahres 1797 beschlossen, nur noch den damals in Vorbereitung begriffenen Actenband im Quartformat herauszugeben, dessen man sich seit 1785 bedient hatte, weiterhin aber die Abhandlungen im Octavformat drucken zu lassen. Wichtiger war ein Beschluss, welchen die Gesellschaft über Graf Franz Sternberg's Antrag im Juni 1802 fasste; diesem zu Folge wurde jede Abhandlung, welche von einem Mitgliede oder von einem Auswärtigen einlangte und ihre Approbation erhielt, alsogleich auf Kosten der Gesellschaft besonders abgedruckt und veröffentlicht; und nachdem auf diese Weise eine hinlängliche Anzahl von einzelnen Abhandlungen aus beiden Classen erschienen war, wurden sie in einen Band zusammengefasst, welchem man die jeweilige Geschichte der Gesellschaft, das Verzeichniss ihrer Mitglieder, die Inhaltsangabe und das Haupttitelblatt voranstellte. Jede Abhandlung erhielt ihre eigene Pagination und ihr specielles Titelblatt mit der jeweiligen Jahreszahl und mit der Bemerkung: „Für die Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften." Nach einem am 29. Juli 1803 gefassten Beschlusse wurde jede Abhandlung in 500 Exemplaren gedruckt, davon behielt die Gesellschaft 100 Exemplare für sich, die übrigen 400 Exemplare überliess sie dem Verfasser, — darin bestand das regelmässige Honorar, welches die Gesellschaft seit dieser Zeit an die Autoren austheilte. Durch Beschluss vom 13. December 1818 trat die Änderung ein, dass die Gesellschaft von jeder Auflage 150 auf Schreibpapier gedruckte Exemplare für ihre Actenbände behielt, und der Verfasser erhielt als Honorar 300 Exemplare auf Druckpapier und 50 Exemplare auf Schreibpapier. Die meisten einzelnen Abhandlungen wurden von den Verfassern verschenkt, so wie die Gesellschaft die ganzen Actenbände an ihre Mitglieder und Gönner und an Bibliotheken austheilte; der Absatz der Actenbände bei den Buchhändlern war stets sehr geringfügig.

Der erste Actenband in Octavform erschien im October 1804. Derselbe enthält Abhandlungen, welche in den Jahren 1802, 1803 und 1804 gedruckt waren. Die Geschichte der Gesellschaft, welche dem Bande vorangesetzt ist, ist eine Arbeit Dobrovský's; dieser über-

nahm dieselbe Pflicht auch für den nachfolgenden Actenband, und eben der Umstand, dass Dobrovský mit dieser Arbeit nicht rechtzeitig fertig werden konnte, verschuldete die unliebsame Verspätung der Herausgabe des zweiten Actenbandes. Schon gegen Ende 1807 waren soviel Abhandlungen gedruckt, dass man zur Herausgabe des zweiten Actenbandes schreiten wollte und nur die geeigneten Mitglieder suchte, welche die Biographien verstorbener Genossen schreiben möchten. Die Sache verzog sich dann noch drei Jahre. In der Einladung zu einer am 3. Juni 1811 abgehaltenen Sitzung bemerkte David mit sichtlichem Unmuth, das Ansehen der Gesellschaft erfordere die Herausgabe eines neuen Actenbandes, welche schon vor einem Jahre in dem Majestäts-Gesuche um Verlängerung des Schematismus-Privilegiums als nahe bevorstehend bezeichnet worden war; erfolgt sie nicht ohne weiteren Aufschub, so sei er entschlossen, das Secretariat aufzugeben und sich mit den Geschäften der Gesellschaft nicht weiter zu befassen. In die angekündigte Sitzung brachte dann Dobrovský die verlangte Geschichte der Gesellschaft sammt den Biographien Gruber's, Johann Mayer's, Ungar's und der Grafen Joachim Sternberg und Franz Schaffgotsch; gleichzeitig aber legte Dobrovský das seit Ende 1807 innegehabte Directorat nieder. Fünf Wochen später war der zweite Actenband fertig gestellt und konnte versendet werden; er enthält Abhandlungen aus den J. 1805—1809.

Aus einer gleichen Ursache hat sich die Herausgabe des dritten Bandes wieder verzögert. Gedruckte Abhandlungen hatte man genug, daher lesen wir schon im Sitzungsprotokoll vom 8. November 1812, dass sobald die Geschichte der Gesellschaft von Dobrovský fertig sein wird, dieselbe gedruckt und der Band herausgegeben werden soll. Am 30. Mai 1813 war man in dieser Hinsicht um keinen Schritt weiter gekommen, und es wurde daher beschlossen, zwei Actenbände auf einmal herauszugeben. Am 29. August 1813 nahm man das Versprechen Dobrovský's entgegen, die Geschichte der Gesellschaft nächstens zu liefern. Endlich im März 1814 konnten die beiden Actenbände auf einmal erscheinen; der dritte enthält die Geschichte der Gesellschaft und Abhandlungen aus den J. 1806—1811; der vierte bringt Abhandlungen von den J. 1809—1813 und keine Geschichte der Gesellschaft.

Die nachfolgenden Actenbände erlitten keine Verzögerungen mehr; statt der jeweiligen Geschichte der Gesellschaft bringen dieselben Protokollauszüge, welche zu diesem Behufe beim 5. Bande von Dlabač, beim 6. Bande von Kalina, und bei den übrigen zwei

Bänden von Millauer redigirt wurden. Der 5. Band mit Abhandlungen von den J. 1814—1817 erschien im J. 1818, der 6. Band folgte im J. 1820, der 7. Band im J. 1822 und der 8. Band im J. 1824. Alle 8 Actenbände, welche in diesem Zeitraume erschienen sind, benannte man später die *dritte Folge* der Abhandlungen. Alle Abhandlungen, sowie auch andere im Verlage der Gesellschaft erscheinende Schriften, wurden bei der damals neuen Prager Buchdruckerfirma Gottlieb Haase gedruckt.

Ausser den Actenbänden und dem schon oben angezeigten Werke von Knoblauch gab die Gesellschaft in dieser Periode auf ihre Kosten ein botanisches Werk heraus, welches für die Actenbände als zu voluminös erachtet wurde. Ein junger Prager Gelehrte, MDr. *Johann Emanuel Pohl*, überreichte am 27. Juni 1808 der Gesellschaft den ersten Theil eines Werkes, welches er damals *Synopsis florae Bohemiae* nannte. Die Gesellschaft übergab die Schrift ihrem Mitgliede Joseph Mayer zur Begutachtung, nach dessen Bemerkungen der Verfasser dieselbe zu berichtigen hatte. Die Schrift erschien dann im J. 1809 unter dem Titel: *Tentamen florae Bohemiae.* Versuch einer Flora Böhmens. Von J. E. Pohl," I. Abth. SS. 302 in 8°. — Im J. 1814 legte Pohl einen zweiten Theil seines Werkes vor; Graf Kaspar Sternberg, welcher von der Gesellschaft um ein Gutachten darüber ersucht wurde, bedauerte, dass sich die Gesellschaft gleich bei der Übernahme des ersten Bandes mit dem Verfasser über den Plan und die Form des preiswürdigen Werkes nicht auseinander gesetzt hatte; in dem Umfange, in welchem es schon angefangen war, schien es dem Grafen für die materiellen Kräfte der Gesellschaft zu gross zu sein; er rechnete, dass es in seiner Vollendung 4 Bände ausmachen werde. Die speciellen Bemerkungen, welche Graf Sternberg machte, bezweckten zum Theile Abkürzungen, deren Ausführung, ohne den Plan in seiner Wesenheit zu ändern, thunlich schien. Die Gesellschaft theilte diese Bemerkungen dem Verfasser mit und empfahl ihm dieselben zur Benützung. Diese zweite Abtheilung des Pohl'schen Versuches einer Flora Böhmens erschien noch im J. 1814 (SS. 234). Eine weitere Fortsetzung dieses Werkes unterblieb, wahrscheinlich deshalb, weil der Verfasser sein Vaterland verliess. Die erschienenen zwei Bände sind zum Theile deutsch, zum Theile lateinisch geschrieben; die Pflanzennamen sind in beiden Sprachen angegeben, die Beschreibungen sind lateinisch, die Fundorte deutsch angeführt. Auf den Titelblättern der beiden Abtheilungen steht zwar die Bemerkung: „Für die Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften;"

das Werk wurde aber den Actenbänden thatsächlich nicht einverleibt.

Mehrere Jahre hindurch beschäftigte sich die Gesellschaft mit dem Projecte, eine *Topographie Böhmens* zu verfassen und herauszugeben; doch gelangte es vor der Hand zu keinem Ergebniss. Das Bedürfniss einer Topographie, welche namentlich in ihrem statistischen Theile vollständiger wäre, als die von Jaroslav Schaller in den J. 1785—1791 herausgegebene, muss sich damals vielseitig fühlbar gemacht haben, denn sobald die napoleonischen Kriege ausgetobt hatten, wurden dergleichen Unternehmungen von mehreren Seiten angeregt und befürwortet. Der erste, welcher sich meldete, war Johann Gottfried *Sommer,* derselbe, welcher später 1833—1849 in der That ein solches Werk zu Stande brachte. Schon unter dem 11. Jänner 1815 legte er dem damaligen Oberstburggrafen Franz Anton Grafen Liebsteinský von Kolovrat den Plan einer Topographie Böhmens vor, und bat denselben „um Erlaubniss zu einer geographischen Bereisung des Königreichs Böhmen und um Empfehlung an die Kreisämter;" Sommer wollte auf seiner Reise den Beamten, Geistlichen und anderen fähigen Männern den Plan und zwei Fragebögen vorlegen, worin eine grosse Anzahl schematischer, zur Beschreibung eines Dominiums und einer Stadt gehörigen Fragen enthalten war, deren Beantwortung er sich erbitten wollte. Dem Grafen Kolovrat gefiel wohl das Project, nicht aber der Projectant, „ein seit einigen Jahren in Böhmen sich aufhaltender Ausländer;" daher hat das Gubernial-Präsidium dem Bittsteller Sommer „die angesuchte Bewilligung zu der Landesbereisung und zur örtlichen Sammlung der bezeichneten Materialien unter ämtlicher Anempfehlung versagt," und unter dem 17. Februar 1815 an die k. böhm. Gessellschaft der Wissenschaften seine Ansicht eröffnet, welche dahin gieng, „dass ein Unternehmen dieser Art am sichersten und zweckmässigsten von einem Vereine vaterländischer Gelehrten auszuführen sein dürfte, bei welchen jedes Bedenken gegen die vorzunehmende Bereisung des Landes und gegen die örtliche Erhebung der erforderlichen Notizen wegfiele." Die Gesellschaft wurde gefragt, ob und auf welche Art sie die Umarbeitung und Ergänzung der Schallerischen Topographie zu unternehmen bereit wäre. Die Gesellschaft berieth über diese Aufforderung, und nachdem ihr Mitglied Gerstner mit dem Oberstburggrafen eine mündliche Rücksprache darüber genommen hatte, gab sie dem Landespräsidium ihre Bereitwilligkeit kund, zur Beförderung und Herausgabe des nützlichen Werkes mitzuwirken; nach der Meinung der Gesellschaft sollte die Beschaffung

statistischer und anderer Daten durch die Kreis- und Wirtschaftsämter besorgt werden, auch sollte der beabsichtigen Topographie eine Einleitung über die physikalischen und statistischen Verhältnisse des Landes im Allgemeinen vorangeschickt werden; und da bei der Gesellschaft nicht leicht ein Mitglied zu finden war, welches die Bearbeitung dieses Theiles übernehmen könnte, so sah man sich „bemüssigt, diesfalls die höhere Anordnung des Landespräsidiums anzusprechen."

Andererseits interessirte sich der Gesellschaftspräsident *Graf Chotek* um die Sache; er schrieb unter dem 30. Mai 1815 an die Gesellschaft: „Vor einiger Zeit las ich in den Prager Schönfeldschen Zeitungen eine Ankündigung, dass der Herausgeber gesonnen sei, die Schallerische Topographie Böhmens zu überarbeiten. Dieses, und zwar in einer viel bedeutendern Hinsicht (wie ich es schon vor zwei Jahren dem H. von Gerstner eröffnete), zu bewirken, war schon längstens meine Absicht, und ich hegte die Hoffnung, dass auch Mitglieder unseres Vereins sich geneigt zeigen würden, bei diesem dem Vaterlande und unserer Gesellschaft Ehre bringenden Unternehmen mir beizustehen, und jeder nach dem Fache, welches er sich eigen gemacht und das er lieb gewonnen hat, Beiträge zu liefern, und seiner Zeit ein grösseres — im Geschmacke der berühmten Voyages und Descriptions pittoresques anderer Länder — jedoch nach einem verbesserten Plane bearbeitetes Werk im grösseren Format mit den nöthigen Kupferstücken, wovon ein kleiner Auszug in 8° und ohne Kupfern für minder Vermögliche zugleich geliefert werden könnte, in das Licht treten lassen zu können . . . Zu den nöthigen Vorauslagen eines solchen etwas kostbaren Werkes, welches übrigens, wie ich hoffe, nicht ohne Unterstützung unserer Stände und einiger vermöglichen und aufgeklärten Böhmen bleiben würde, gedächte ich selbst mit Vergnügen einen Theil der Anfangs erforderlichen Summe vorzuschiessen" ɔc. Die in diesem Briefe niedergelegte Idee lief wohl ihrer Zeit um zwei Menschengenerationen voraus, doch bleibt sie zur Charakterisirung der Gesinnung ihres Urhebers immer interessant. Die Gesellschaft berieth darüber in einer besonderen Sitzung, man liess dann den Brief auch bei allen Mitgliedern rolliren, damit jeder den Gegenstand in Erwägung ziehen und sich erklären möge, ob und welche Beiträge er zu dem Werke zu liefern gedenke. Das einzige Resnltat aller dieser Erwägungen bestand jedoch in dem aufrichtigen Geständniss, welches der Gesellschaftssecretär unterm 21. September 1815 dem Präsidenten mittheilte, dass nämlich die wenigen

Mitglieder, aus welchen die Gesellschaft dermalen besteht, nicht in der Lage seien, an dem vorgeschlagenen, sehr wünschenswerthen Werke theilzunehmen; unter einem schickte man dem Präsidenten Abschriften der mit dem Oberstburggrafen über diesen Gegenstand angefangenen Correspondenz.

Auch *Joseph Eichler,* damals Professor der Geographie und Geschichte am Kleinseitner Gymnasium, befasste sich mit dem Plane, ein topographisch-geschichtliches Lexikon von Böhmen zu verfassen, und wandte sich am 18. Februar 1816 ebenfalls an das Landesgubernium mit der Bitte, die Behörden zur Beantwortung eines von ihm vorgelegten Quästionärs zu veranlassen. Das Landespräsidium wies diese seine Bitte ab, forderte aber den Professor auf, an der von der Gesellschaft der Wissenschaften vorzunehmenden Beschreibung Böhmens theilzunehmen. Eichler stellte jedoch unter anderen die Bedingung, es möchte ihm allein die Beschreibung aller Kreise ohne Einmischung irgend eines anderen Mitarbeiters überlassen werden. Das Landespräsidium antwortete ihm unter dem 5. Juli 1816, dass sich auf die von ihm verlangten Bestimmungen nicht eingelassen werden könne, und man daher auch von dem Wunsche, er möge sich behufs des topographischen Werkes der Gesellschaft der Wissenschaften beigesellen, abstehe.

In Folge des von der Gesellschaft geäusserten Wunsches, ein Nichtmitglied als Mitarbeiter für das topographische Werk zu bekommen, liess das Landespräsidium im Wege der k. k. Stadthauptmannschaft und Polizeidirection den k. k. Landrath *Wenzel Schönherr* einladen, an der Bearbeitung einer verbesserten Topographie Böhmens bei der Gesellschaft theilzunehmen. Schönherr erklärte am 14. März 1816, dieser Aufforderung gerne nachkommen zu wollen, weil er, wie ihm Graf Kolovrat nachrühmte, die Geschichte und Verfassung Böhmens zum Gegenstande seines Privatstudiums gemacht hatte und im Besitze schätzbarer Urkunden und Materialien zu diesem Behufe sich befand. Das Landespräsidium forderte am 20. April 1816 die Gesellschaft auf, im Einverständnisse mit Schönherr den Plan der beabsichtigten Topographie zu entwerfen und denselben mit der „Anzeige der Daten und Auskünfte, die mittels der k. Kreisämter erhoben werden sollen, und der sonstigen Hilfsquellen, wozu die Regierung und die Landesbehörden behilflich sein müssten,“ demselben seiner Zeit vorzulegen. Nun wurden in der Gesellschaft mit Schönherr Berathungen über den Gegenstand gepflogen und Pläne entworfen. Am 15. Juni 1817 einigte man sich dahin, vorläufig nur mit der Beschreibung eines einzigen

Kreises den Anfang zu machen und dazu den Berauner Kreis zu wählen, weil dessen Kreisamt sich in der Hauptstadt selbst befand. Am 15. Juli 1817 theilte man diesen Beschluss dem Landespräsidium mit dem Beifügen mit, Schönherr wolle indessen die Staatskunde nach seinem Entwurfe bearbeiten. Zugleich legte man Fragebögen vor, zu deren Beantwortung die Behörden aufgefordert werden sollten.

Seit dieser Zeit wird der Angelegenheit in unseren Quellen nicht weiter erwähnt. Nur aus einem Berichte, welchen der Gesellschafts-secretär am 23. Juli 1824 an den Präsidenten richtete, erfahren wir, dass damals „von der Schallerischen Topographie wegen bedeutender Druckkosten keine Rede mehr“ war. —

Die wissenschaftlichen Leistungen, welche sich in dem von der Gosellschaft gepflegten Bereiche bewegten, belohnte dieselbe wie früher so auch in diesem Zeitraume einigemal mit ihren silbernen *Medaillen*, wenn jene ihr vorgelegt wurden oder wenn die Verfasser in ein Verhältniss zu ihr zu treten wünschten; zuweilen galt die Zuerkennung einer Gesellschaftsmedaille als ein minderer Grad jener Auszeichnung, welche von der Gesellschaft durch Wahl zu ihrem ausserordentlichen oder auswärtigen Mitgliede ertheilt wurde. Im J. 1804 wurde die grössere Medaille dem auswärtigen Mitglied Christian G. Pötzsch in Dresden dafür zuerkannt, dass er seine „Kurze Darstellung der Geschichte über das Vorkommen des gediegenen Eisens“ (Dresden 1804, SS. 119 in 8⁰) der Gesellschaft dedicirte und 100 Exemplare davon derselben überschickte. Im J. 1803 überreichte der Exjesuit Franz Švenda drei Exemplare eines neu erschienenen Bändchens seiner böhmisch geschriebenen Geschichte der Stadt Königgrätz; auf Dobrovský's Antrag beschloss man, zur weiteren Aufmunterung des Verfassers demselben eine kleinere Medaille zu geben. Im J. 1818 wird es als eine von der Gesellschaft beobachtete Übung erwähnt, dass jedes neu aufgenommene ordentliche Mitglied eine kleine Medaille bekomme.

Ihrerseits hat es die Gesellschaft als eine Auszeichnung angesehen, dass zu der von der österreichischen Regierung im J. 1817 veranstalteten naturwissenschaftlichen Expedition nach Brasilien zwei von ihren Mitgliedern, MDr. J. *Pohl* und MDr. J. C. *Mikan,* ausersehen wurden. Letzterer kehrte nach zwei Jahren nach Böhmen zurück, ersterer hat sich durch diese Unternehmung dem Lande und der Gesellschaft entfremdet, indem er nach einem dreijährigen Aufhalte in Brasilien die Custos-Stelle bei den kaiserlichen Naturalien-Sammlungen in Wien übernahm.

Als ein Verdienst der Gesellschaft mag auch angeführt werden, dass durch ihr Zuthun der *Codex Talmbergicus* nach Prag kam, und hier bekannt und den vaterländischen Geschichtsforschern zugänglich gemacht wurde. Den genannten Codex, in welchem sich wichtige Bestandtheile des Inhaltes der im J. 1541 abgebrannten Landtafel abschriftlich erhalten haben, lernte Dobrovský kennen, und auf seinen Antrag entlehnte die Gesellschaft denselben 1818 von dem Cistercienser-Kloster Osek; nach zwei Jahren kam das werthvolle Buch von der Gesellschaft in das neugegründete vaterländische Museum, welchem es der Oseker Stiftsabt Benedict Venusi zum Geschenke gemacht hat.

Die *Sammlungen* der Gesellschaft erfuhren auch in diesem Zeitraume mannigfache Vermehrungen. Das neue Mitglied Kalina bereicherte seit 1818 die Antiquitäten-Sammlung durch alterthümliche Funde, welche er bei seinen Ausgrabungen machte. — Die Bibliothek mehrte sich durch Geschenke, mit welchen sowohl Mitglieder, als auch auswärtige Personen die Gesellschaft bedachten; auf eigene Kosten hielt die Gesellschaft einige wissenschaftliche Zeitschriften und completirte einige Werke, welche sie unvollständig bekommen hatte. Im J. 1818 übernahm es Bolzano, einen Catalog zu der Gesellschaftsbibliothek abzufassen. — Johann F. Opitz, Bankalinspector in Čáslau, erbot sich im J. 1807 seine literärische Chronik von Böhmen, welche er aus einer Unmasse von Excerpten zusammen zu stellen unternommen hatte, der Gesellschaft für den Fall seines Todes zu schenken; die Gesellschaft verehrte ihm dafür die ganze Serie ihrer Abhandlungen und eine Medaille. Als Opitz am 11. Jänner 1812 starb, gelangte sein handschriftliches Werk, bestehend aus 25 Foliobänden, an die Gesellschaft. Sein Sohn Philipp Opitz, obwohl noch jung, machte der Gesellschaft schon im J. 1812 das Anerbieten, sein Herbarium von 4000 Exemplaren nebst dem dazu gehörigen Commentar und die von ihm erst angefangene Insecten- und Mineralien-Sammlung nach seinem Tode der Gesellschaft zu übergeben. — Die Mineralien-Sammlung der Gesellschaft wurde im J. 1815 von Pohl neu geordnet. — Einige physikalische Apparate, welche die Gesellschaft besass, wurden zeitweilig an die ständische technische Lehranstalt geliehen; dies war z. B. 1813 mit der nach Gruber ererbten Elektrisirmaschine und Luftpumpe der Fall, und im J. 1818 borgte sich der Director Gerstner das von ihm selbst im J. 1794 construirte Modell eines hölzernen Doppelgebläses aus. Der Emerysche Chronometer, welchen sich die Gesellschaft im vorhergehenden Zeitraume anschaffte, leistete nun, nachdem er 1804 in Wien

ereinigt war, ganz gute Dienste; am meisten wurde er benützt vom stronomen David auf seinen Reisen behufs Bestimmung geographicher Längen, später auch von dem neuen Mitgliede Bittner, und im . 1821 wurde er auf kurze Zeit an Franz Hallaschka behufs geograhischer Vermessungen im Erzgebirge geliehen.

Von dem äusseren Umfang der Sammlungen, welche im Gesellchaftssaale aufgestellt waren, kann man sich einigermassen eine Vortellung daraus machen, dass im J. 1818 die Naturalien acht Kästen illten und man den Beschluss fasste, zwei neue Kästen von derelben Form für die Bibliothek anfertigen zu lassen. Im J. 1820 erihren wir, dass die Gesellschaft, als sie sich zum Empfange des kaierlichen Besuches vorbereitete, unter anderem beschlossen hat, einen rossen Mineralienkasten aus ihrem Saale zu entfernen, die für sie rauchbaren Mineralien abzusondern und zurückzubehalten, und die brigen sammt dem Kasten zu verkaufen; dafür sollten fünf neue Bücherkästen aufgestellt werden. Ausser diesem sind auch andere und ltere Anzeichen dafür vorhanden, dass die Gesellschaft in diesem Zeitraume nicht mehr an eine unbeschränkte Vermehrung ihrer Sammungen dachte. Im I. 1806 trug das alte ordentliche Mitglied Joseph Mayer der Gesellschaft an, ihm 35 Stück Präparate und Naturalien in Weingeist um 87 fl. abzukaufen; die Gesellschaft lehnte diesen Antrag nit der Motivirung ab, dass sie „ihre Einkünfte auf Preisaufgaben und Verlag eigener Werke zu verwenden gesinnt ist.“ Man machte sich auch schon mit dem Gedanken vertraut, sich einzelner Partien der Sammlungen zu entäussern. Im J. 1811 wurde beschlossen, das vor Jahren von Gerstner construirte Modell einer Wasserstossmaschine um 500 fl. in Bankzetteln an das technische Institut zu überlassen; Director Gerstner bot dafür höchstens 120 fl. W. W., weil er diese Maschine um diesen Preis neu anzuschaffen im Stande sei; die Gesellschaft gieng im Juni 1813 auf dieses Anbot ein, weil nicht leicht ein anderer Käufer sich melden würde.

Von Personen, welche ausserhalb der Gesellschaft standen, wurde lange Jahre hindurch versucht, die Sammlungen derselben um einen bedeutenden Theil zwangsweise zu vermindern; dawider sträubte sich jedoch die Gesellschaft aus allen Kräften. Professor Franz Berger, Director des Naturalien-Cabinets an der Prager Universität, trat im J. 1815 mit der Behauptung auf, die im Gesellschaftssaale befindliche *Conchyliensammlung* gehöre dem Naturalien-Cabinet; er berief sich auf ein im J. 1775 verfertigtes Inventar des Cabinets, und setzte hinzu, der verstorbene Graf Franz Kinský hätte die Conchylien dem Naturalien-Cabinet

geschenkt, und der verstorbene Dr. Johann Mayer hätte sie in d Gesellschaftssaal übertragen lassen. Das Gubernium richtete an d Gesellschaft zunächst die Anfrage, wann diese Übertragung und n wessen Bewilligung geschehen sei. Die Gesellschaft beschloss a 7. Jänner 1816 diese Anfrage mit der Darlegung zu beantworte dass sie von ihrem ersten Präsidenten Fürsten von Fürstenberg ei kleine Sammlung von Naturalien, worunter sich auch Conchylien b finden, zu Geschenk erhalten habe, und sollte Johann Mayer als dam liger Gesellschaftssecretär diese oder andere Conchyliensammlu übertragen haben, so konnte es nicht anders als auf Anordnung Fü stenberg's als Besitzers derseben geschehen sein, und ohne Einve ständniss des damaligen Naturaliencabinets-Directors Grafen Kinsl auch nicht ausgeführt werden, indem Johann Mayer niemals ein Vo steher des kaiserlichen Naturalien-Cabinets gewesen sei, noch ei Anstellung bei demselben gehabt habe. Das Gubernium forderte nu unter dem 28. November 1816 die Gesellschaft auf, dem medicinische Studiendirectorate und dem Professor der Naturgeschichte F. Berge die Vergleichung der in ihrem Saale befindlichen Conchyliensammlun mit dem Inventar ddo. Prag 4. März 1775 der in dem Museo de Clementinischen Collegiums befindlichen Naturalien zu gestatten; auc abgesehen von dem Ergebnisse dieser Vergleichung meinte das Gu bernium, die Conchyliensammlung „an und für sich genommen gehör in das k. k. Naturalien-Cabinet.“ Der Advokat und späteres Gesell schaftsmitglied Kalina setzte für die Gesellschaft gegen diesen Auftra eine schneidige Vorstellung auf, worin er das Eigenthumsrecht de Gesellschaft zu der Conchyliensammlung vornehmlich durch den öffen tlichen, ruhigen und über 30 Jahre dauernden Besitz begründete und den von der Gegenseite auf das Inventar gestützten Rechtsan spruch mit der Bemerkung zu beseitigen trachtete, dass einseitig aus gefertigte Urkunden nie für den Aussteller beweisen können, denn sonst „wäre es ein Leichtes, sich fremde Bücher und Naturalien zu verschaffen, wenn man nur nöthig hätte, sie in den eigenen Catalog einzutragen.“

Nach dieser Dosis advokatischen Salzes ruhte der Streit mehrere Jahre, bis das Gubernium unter dem 22. Februar 1822 seinen früheren Auftrag zur Vergleichung der Conchylien mit dem Inventar erneuerte, „da nach einer von dem medicinischen Studiendirectorat anher vorgelegten Protokollserklärung des Naturaliencabinets-Verwahrers Wenzel Forman die im Sitzungssaale aufgestellten Inventarstücke früher auch wirklich in dem k. Naturaliencabinet sich befunden

aben sollen, und Forman deren Übertragung in den erwähnten itzungssaal selbst besorgt haben will." Die von Kalina concipirte ntwort stimmt im Wesentlichen mit dem zusammen, was man schon or 5 Jahren dawider eingewendet hat. Man bat, das Gubernium möge ie Gesellschaft von der angetragenen Vergleichung der Conchylien ssprechen und das k. k. Naturaliencabinet auf den Rechtsweg vereisen. In dem fraglichen Inventar waren im Ganzen 317 Stück Conhylien angeführt, welche sammt anderen Naturalien am 4. März 775 die Cameraladministration dem Grafen Kinský für das Naturaiencabinet übergeben hatte. Die Kammerprocuratur brachte nun unter em 21. April 1823 im Auftrage des Guberniums und Namens des . k. Naturaliencabinets die Sache vor das k. k. Landrecht; sie beauptete, „die Conchyliensammlung und der grosse gläserne Kasten nit böhmischen Producten ausgeziert," welche sich im Gesellschaftsaale befinden, gehören nach Ausweis der Inventarien dem Naturalienabinet. Zunächst wurde von der Kammerprocuratur die gerichtliche Einvernehmung des alten Wenzel Forman als Zeugen der erfolgten Übertragung jener Cabinetsstücke in den Gesellschaftssaal zum ewigen Gedächtnisse angesucht und vom Landrecht bewilligt. Dieser Zeuge gab an, die Conchyliensammlung sammt den Kästen, in welchen sie aufbewahrt wurde, so wie der Glaskasten mit böhmischen Producten wären auf Veranstaltung des ehemaligen Naturaliencabinets-Directors wegen Mangels an Raum aus dem Naturaliencabinet in den Saal der Gesellschaft übertragen worden, und Zeuge habe diese Übertragung selbst besorgt. Von einer Intervention Johann Mayer's, welche ursprünglich vom Professor Berger behauptet wurde, sagte nunmehr der Zeuge Forman nichts aus. Weiter ist dieser Rechtsstreit in dieser Periode nicht gediehen.

Recht unangenehm wurde die Gesellschaft in diesem Zeitraume von der ihr drohenden Gefahr berührt, die geräumigen und in jeder Hinsicht passenden *Localitäten*, welche derselben unter Kaiser Joseph *im Carolingebäude* angewiesen wurden, zu verlieren oder wenigstens gegen andere minder passende vertauschen zu müssen. Schon im J. 1809, wo übrigens im Gesellschaftssaale ein Theil des Gewölbes einstürzte und reparirt werden musste,*) machte das medicinische Stu-

*) Nach dem Tagebuche der Gesellschaft zahlte der Secretär 1809 „12. August fürs Räumen des Saales im Carolin wegen neuen Dachstuhl 2 fl.; 19. Aug. fürs Ausräumen der Kästen nach Einsturz des Gewölbes am 18. Aug. nachmittags den Trägern 5 fl.; bei der gänzlichen Räumung wieder 3 fl.; 14. Dec. bei Einräumung der Kästen in den hergestellten Saal der Gesellschaft im

diendirectorat den Versuch, diesen Saal im Tauschwege für gewisse medicinische Hörsäle zu erhalten, wurde jedoch durch Gubernialdecret vom 2. November 1809 mit diesem seinen Antrage abgewiesen. Nach 12 Jahren trat das medicinische Studiendirectorat mit seinem Gesuche wieder auf: weil der anatomische Hörsaal zu dunkel und klein sei, so möge der grosse Sitzungssaal der Gelehrten Gesellschaft zu dem anatomischen Unterricht eingeräumt und adaptirt werden; die Landesbaudirection erhielt am 7. Februar 1822 vom Gubernium den Auftrag, den benöthigten Adaptirungsplan zu entwerfen und zugleich mit Beiziehung der Staatsgüteradministration und der Gelehrten Gesellschaft in den anderen drei Universitätshäusern womöglich ein anständiges Locale auszumitteln, welches als Sitzungssaal für die Gesellschaft der Wissenschaften geeignet wäre. Die Gesellschaft beschloss beim Gubernium dagegen eine Vorstellung einzureichen, worin sie ihr Recht in Erinnerung brachte, welches sie durch die Gnade Kaiser Joseph's auf den Saal erworben habe, und auch darauf aufmerksam machte, dass in den übrigen drei Universitätshäusern sich kaum ein Locale finden werde, welches den Bedürfnissen der Gesellschaft in Rücksicht auf ihren Büchervorrath und ihre Sammlungen entsprechen und als ein Äquivalent für ihr gegenwärtiges Besitzthum angesehen werden könnte. Zugleich wendete sich die Gesellschaft an ihren Präsidenten Grafen Chotek und den Ehrenpräsidenten Grafen Vrbna, um sich ihren Schutz in dieser Angelegenheit zu erbitten.

Am 9. März wurde eine Localcommission abgehalten und dabei der Gesellschaft der Antrag gemacht, statt ihrer Carolinlocalitäten den gegen die Zeltnergasse gelegenen Theil des ersten Stockwerkes des (sogenannten Buquoischen) Universitäts-Gebäudes N. C. 562-I (eben wo die Gesellschaft nun ihre neuen im J. 1880 eingeräumten Localitäten hat) anzunehmen. Durch Einschreiten vom 17. März 1822 weigerte sich die Gesellschaft diesen Tausch einzugehen, weil die ihr angebotenen Localitäten weder hoch genug seien, noch genügendes Licht besitzen, überdies aber ihr Äusseres der Würde eines gelehrten Vereines nicht entspreche, welcher der einzige in der Monarchie ist,

Carolin dem Thurmdiener 1 fl.“ Der Thürsteher der Gesellchaft Ignaz Burgholzner bat unterm 25. Jan. 1810 um eine ausserordentliche Beisteuer, weil, er „bei Einstürzung des Saales mit Aus- und Einräumung viele Mühe und Sorge gehabt, und auch in Zukunft, um alles wieder an seine gehörige Stelle zu bringen, haben werde.“ Er erhielt von der Gesellschaft 25 fl., und am 3. Juni 1811 wurde neuerdings „dem Thürsteher für seine Mühe den Saal einzurichten, 50 fl. Belohnung von der Gesellschaft bewilligt.“

welcher nicht nur von fremden und inländischen Gelehrten, son-
n auch von den allerhöchsten Herrschaften des In- und Auslandes
ucht wird. Die Gesellschaft machte dem Gubernium auch die
fende Bemerkung, dass für den anatomischen Unterricht ein allen
ksichten entsprechendes Locale in der Nähe des allgemeinen Kran-
häuses leichter ausfindig gemacht werden könnte. Das Gubernium
den gegen das im Buquoischen Hause angetragene Locale vor-
rachten Einwänden Raum, so dass nichts anderes übrig bleibe,
s einstweilen bis zur Ausfindigmachung eines anständigen Locals
se k. Gesellschaft in dem gegenwärtigen Sitzungssaale zu belassen,"
leich aber ordnete es unterm 25. Juli 1822 an, ein solches Locale
weder in einem öffentlichen Fonds- oder in einem Privathause zu
hen.

Zur Schonung des Studienfondes, welcher bei Ausfindigmachung
gesuchten Locals entweder einen von ihm bezogenen Wohnungs-
s hätte einbüssen oder einen solchen in einem Privathause bar
richten müssen, machte das Gubernium am 12. April 1823 der
sellschaft den Vorschlag, „wegen Einräumung eines Locales zur
fbewahrung ihrer Sammlungen mit dem vaterländischen Museum
ein Übereinkommen zu treten, nach dessen Zustandebringung es
ingeren Schwierigkeiten unterliegen würde, der k. Gesellschaft
Wissenschaften ein angemessenes Locale zur Abhaltung ihrer
zungen zu verschaffen." Daraufhin beschloss die Gesellschaft, dem
bernium ihre Geneigtheit zur Abtretung ihrer Localitäten im Caro-
um*) auszusprechen, wenn man derselben ein zu öffentlichen Siz-
ıgen geeignetes Locale nebst den nothwendigen Räumen zur Auf-
wahrung ihrer Bücher, Verlagsschriften, Manuscripte u. s. w., auch
ıer Wohnung für den Diener angewiesen haben werde, wodurch
auch in den Stand gesetzt wäre, sich umso eher wegen der Über-
hme des entbehrlicheren Theiles ihrer Sammlungen mit dem vater-
ıdischen Museum ins Einverständniss zu setzen. Gleichzeitig schickte
Gesellschaft die Abschriften dieser Actenstücke ihrem Präsidenten
afen Chotek und trug ihm vor, man wolle ihr den Sitzungssaal
tziehen, ohne zuvor für ein anderes anständiges Local gesorgt zu
ben. „Um sie desto leichter abzufertigen, muthet man der Gesell-
haft sogar zu (wie man unter der Hand vernimmt), dass sie ihre
tzungen im Museumsgebäude auf dem Hradschin halten könne."

*) Dieselben werden bei dieser Gelegenheit folgendermassen specificirt: Ein grosser Sitzungssaal sammt einem Nebenzimmer für Bücher und Instrumente, auch einer Wohnung für den Diener sammt Küche und drei Vorhäusern.

Die Gesellschaft stehe „in Gefahr aufgelöst zu werden,“ und sich daher an den Präsidenten mit der Bitte, derselben seinen angedeihen zu lassen und sie durch seinen Einfluss auch fern recht zu erhalten. Der Präsident verlangte unter dem 22. M noch einige Auskünfte, um dann das Anliegen dem Kaiser oder dem Minister des Innern vorzutragen.

Im Auftrage des Guberniums wurden für die Gesellscha Localitäten gesucht, was nun im Hinblicke auf die Annahme schien, dass die Gesellschaft „einen Theil ihrer Sammlung, de bei ihren Sitzungen und currenten Geschäften nicht durchaus bei dem vaterländischen Museum aufzubewahren gedenkt.“ I Gesellschaft wurden Localitäten im ersten Stockwerke des moschen Stiftungshauses in der Zeltnergasse N. C. 597-I in V gebracht, und die Gesellschaft zeigte sich durch Beschlu 10. August 1823 geneigt, dieselben anzunehmen, obwohl sie, die für die Zwecke der Gesellchaft benutzbare Höhe des Gesell saales durch zwei Stockwerke im Carolinum erwogen wird,“ bei Austausche wenigstens dem cubischen Inhalte nach verliere; n langte sie, dass der Studienfond, welchem die bisherigen Gesell Localitäten im Carolinum zu Gute kommen sollten, den Zins neuen Localitäten im Millesimoschen Hause zahle, und dass d teren zn ihrem neuen Zwecke von der Landesbaudirection werden.

Die letzten Stadien, welche diese Angelegenheit vor dieser Periode machte, sind zweien zwischen der Gesellsch ihrem Präsidenten gewechselten Briefen zu entnehmen. Graf schrieb von Wien am 16. Mai 1824, er hege Besorgnisse, Gesellschaft in Prag, so wie er in Wien, „keine befriedigend entscheidung über das Locale unserer Sammlungen, des Versam saales und einiger anderer Punkte erhalten habe.“ Er bedaue Verlust des Ehrenpräsidenten Grafen Vrbna, auf dessen Mit er dermalen so vertrauensvoll zählte. „Inzwischen habe ich (der Präsident weiter) doch meine Pflichten als Ihr gewählter V nicht vernachlässigt, und deshalb eigens Sr. Majestät einen u nigsten Vortrag mit Berufung auf jenes, was Sie, würdigster sellschaftssecretär, der Herr von Gerstner und die Hh. Grafe berg Allerhöchst demselben vortragen würden, erstattet.“ — In Jahre kam Kaiser Franz wieder nach Prag, und die Gese wollte bei dieser Gelegenheit ihren 8. Actenband dem Mo überreichen und ihn um Beibehaltung des Sitzungssaales im

en; doch unterblieb beides, weil Gerstner die Biographie des Ver- :benen Ehrenpräsidenten Grafen Vrbna, welche man jenem Bande schliessen wollte, nicht fertig gestellt hatte. Der Gesellschaftsse- tär berichtete darüber unter dem 23. Juli 1824 an den Präsidenten l fügte bei, der Kaiser hätte seinen (Chotek's) Vortrag in Prag alten und hätte denselben vor seiner Abreise dem Oberstburggrafen ırgeben; die Frage, wer den Zins im Millesimoschen Stiftungshause len soll, mache den grössten Anstand.

Eine Entscheidung erfolgte in diesem Jahre ebenso wenig in Angelegenheit der Localitäten, welche die Gesellschaft zu behalten ıschte, wie in jener der Sammlungen, welche im Museum zu unter- ıgen wären. Es verdient erwähnt zu werden, dass sich die Gesell- aft einige Zeit mit dem Gedanken trug, ein *naturhistorisches Museum* derselben Weise anzulegen, in welcher das vaterländische Museum ; 1818 ins Werk gesetzt wurde. Das ordentliche Mitglied Pohl chte nämlich in die Sitzung vom 17. März 1816 einen dahinge- ıden Vorschlag, die Gesellschaft möge an alle Naturfreunde Böhmens en Aufruf mit der Aufforderung richten, passende Gegenstände aus ın drei Naturreichen zur Bewerkstelligung einer allgemeinen Samm- g böhmischer Naturproducte bei der Gesellschaft zu schenken. Gesellschaft erklärte sich mit diesem Vorschlage im Allgemeinen verstanden und geneigt, eine nähere Auseinandersetzung desselben, lche Pohl auszuarbeiten hätte, in Berathung zu ziehen. Der Antrag- ller Pohl ist diesem Verlangen nachgekommen und hat den Ent- rf des beabsichtigten Aufrufes ausgearbeitet. Doch beschäftigte h die Gesellschaft mit diesem Vorschlage nicht weiter, weil der danke der Gründung eines Museums gleichzeitig auch von andern ten angeregt und unter der Ägide des damaligen Oberstburggrafen, afen Franz Anton Liebsteinský von Kolovrat, bald seiner Realisirung geführt wurde.

Die äusseren Verhältnisse waren *der Pflege der Wissenschaften* der österreichischen Monarchie während dieses Zeitraumes durchaus *ht günstig*, und zwar nicht nur während der Kriegsdauer, sondern ch später. Bitter beklagte sich darüber JUDr. Karl F. Suntinger, er am 17. Juni 1813 von Wien aus ein Exemplar seiner geschicht- hen Werke an die Gesellschaft schickte; es hätten sich mehrere (so hrieb er unter anderem), zum Theil hohe Personen vor wenigen hren alle Mühe gegeben, eine allgemeine Akademie der Wissen- haften in Wien zu errichten; allein diese Bemühungen seien ge- heitert, und die k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften sei noch

immer die einzige Akademie, welche in den vielen Ländern d narchie existire, wo „der Gelehrte und die wissenschaftlich dienste nichts weniger als wirklich geachtet und ernstlich ge werden.“ Suntinger war nicht abgeneigt, gerade „diesem Man Geschmackes an Wissenschaften die Schuld an dem Verluste s Länder und der traurigen Katastrophe unserer Finanzen“ beizu

Es mögen hier einige Massregeln erwähnt werden, welche Gelehrten jener Zeit ein beengendes Gefühl hervorzubringen g waren. Am 29. Mai 1813 erschien eine gedruckte Circular-Verc des böhmischen Landesguberniums, worin es hiess: „So sehı Majestät zum besonderen Wohlgefallen gereichet, wenn die Veı inländischer Gelehrten auch vom Auslande anerkannt werden, s Se. Maj. in Folge höchsten Cabinetsschreiben vom 10. Mai l. für nöthig, jeden Ihrer Unterthanen, dem die Aufnahme als M einer fremden gelehrten Gesellschaft zu Theil werden sollt drücklich zu verpflichten, dass er vorläufig Sr. Maj. Geneh dazu ansuche, und vor Erlangung derselben sich in keineı erlaube, von der ihm angetragenen Ehrenauszeichnung einen G zu machen; auch befehlen Se. Maj., dass jene Individuen, wel Erlassung dieser allerhöchsten Anordnung in auswärtige gelel sellschaften aufgenommen wurden, hievon nachträglich bei ih hörde die Anzeige zu machen haben, wornach Sr. Majestät die sämmtlichen Eingaben in einem gemeinschaftlichen Verze vorgereicht werden sollen.“ Ein Gegenstück zu dieser Ver wurde der Gesellschaft vom Gubernium am 16. Jänner 1819 mit wornach „Se. Majestät mit ah. Entschliessung vom 16. Novem anzubefehlen geruht haben, dass die Annahme von Diplomen, wel wissenschaftlichen Privatvereinen herrühren, in keinem Fall g werden dürfe.“ — Eine mit dem Studienhofcommissions-Decr 10. October 1816 herabgelangte Normalvorschrift bestimmt ausser den Professoren Niemandem ein Buch aus der öffe Bibliothek geliehen werden darf, und dass Individuen, welche e zu lesen wünschen, um jene Zeit in die Lesezimmer sich können, in welcher die Bibliothek offen gehalten wird. Als die schaft sich um die Bewilligung bewarb, dass ihren Mitgliedeı wenn sie nicht Professoren sind, aus der Universitätsbibliothek nach Hause geliehen werden möchten, beschied das Gubern 8. Mai 1819 dieses Ansuchen unter Hinweis auf jene all Normalvorschrift abschlägig. Auch die wiederholte Bitte wurd Gubernial-Erlass vom 30. Juni 1822 im allgemeinen wiede

wiesen, das Landespräsidium erklärte sich aber bereit, „einzelnen Mitgliedern auf ihr besonderes Einschreiten die Bewilligung zum Ausleihen der Bücher aus der k. k. Bibliothek zu ertheilen“ und in vorkommenden Fällen den diesfälligen nöthigen Auftrag an den Bibliothekar zu erlassen. — Es ist zu bemerken, dass unter dem herrschenden Regierungssystem, welches den Wissenschaften überhaupt wenig hold war, zwar auch die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften leiden musste, dass jedoch dieselbe über eine Missgunst, welche speciell ihr und ihren besonderen Zwecken gelten würde, sich durchaus nicht zu beklagen hatte.

Auch in dieser Zeitperiode geschah es noch einigemal, dass die Gesellschaft behördlicherseits um ihr *Gutachten* angegangen wurde. Am 29. April 1802 fragte das Gubernium an, wie sich der Minich aus der Joachimsthaler Fabrik zu jenem aus England eingeführten der Qualität nach verhalte. Diese Frage konnte die Gesellschaft, da sie kein chemisches Laboratorium besass, nicht genügend beantworten; man gab der Landesstelle den Rath, mit diesem Gegenstande den Professor der Chemie an der Universität zu beauftragen und auch die betreffenden Gewerbsleute darüber zu vernehmen. — Die Kammerprocuratur suchte unter dem 3. September 1804 um ein Gutachten darüber an, ob dem Zachäus Winzler, Inhaber einer Salpeterplantage in Znaim, das höchsten Orts angesuchte Privilegium auf eine von ihm erfundene deutsche Thermolampe zu ertheilen sei; das von Gruber darüber abgefasste Parere lautete nicht sonderlich günstig. Auch das Hofgesuch eines Karl Kretzer um Privilegirung seiner ökonomischen Handlungs- und Industrialzeitschrift wurde der Gesellschaft zur Begutachtung im J. 1805 vorgelegt. Im J. 1810 beschäftigte sich die Gesellschaft mit der Prüfung eines von Dr. Österreicher in Prag zusammengestellten Apparats oder eigentlich eines kleinen chemischen Laboratoriums, womit man schädliche Verfälschungen der Nahrungsmittel entdecken konnte. — Als ein Zeichen damaliger Zeiten mag hier noch erwähnt werden, dass die Gesellschaft von der k. k. Stadthauptmannschaft am 15. Juli 1814 ersucht wurde, ihre Mitglieder möchten die unter der Leitung der k. k. Polizeihofstelle in Wien erscheinenden „Vaterländischen Blätter für den österreichischen Kaiserstaat“ literärisch unterstützen, und namentlich Beiträge zur Kenntniss der Industrie und der Cultur der Länder einschicken, weil es der Wille Sr. Majestät sei, dass jene Zeitschrift in ihrem Werthe gehoben werde.

Wie in früheren Zeiten betheilte die Gesellschaft auch jetzt ihre Mitglieder und Gönner mit ihren Actenbänden; in erster Reihe wurde

immer darauf Bedacht genommen, dass dem Kaiser ein schön gebundenes Exemplar durch den Präsidenten überreicht werde. Mit den Abhandlungen wurden stets auch einige grössere Bibliotheken beschenkt, und in diese Zeit fallen auch die ersten Anfänge eines *Wechselverkehres mit anderen gelehrten Gesellschaften*, welcher in dem wechselseitigen Austausch der beiderseitigen Publicationen besteht. Ein solcher Austausch einzelner Werke fand von Fall zu Fall auch mit Privaten statt, wenn dieselben durch Überreichung ihrer Schriften die Initiative ergriffen haben. Den ersten Anfang zu einem Wechselverkehre mit unserer Gesellschaft machte die k. k. mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn; diese wendete sich an unsere Gesellschaft am 4. Februar 1816 mit einer Note, worin sie im Allgemeinen den Wunsch aussprach, in eine nähere Verbindung zu noch kräftigerer Beförderung des vaterländischen Wohls mit der böhmischen Gesellschaft zu treten, wobei sie dieser die Bestimmung der Modalitäten überliess, unter welchen und in wie weit eine Vereinigung der Kräfte stattfinden könnte. Dieses Anbot wurde von unserer Gesellschaft ebenso freundlich erwiedert; es lag aber in der Natur der Sache, dass das praktische Resultat dieser Annäherung blos in dem beiderseitigen Schriftenaustausch bestand, welcher seither unter den beiden Gesellschaften stattfand. Als die zweite in der Reihe kam die Paduaner Centralsection des k. k. Instituto di Scienze, Lettere ed Arti, welche in eben demselben Jahre 1816 sich unserer Gesellschaft zu einer wechselseitigen Correspondenz antrug. Diese bestand ebenfalls im gegenseitigen Austausch der Publicationen, der damit seinen Anfang nahm. — Auf Antrag des Grafen Franz Sternberg wurde in der Sitzung von 15. August 1819 beschlossen, dem in Begründung begriffenen Nationalmuseum je ein Exemplar von allen Abhandlungen der Gesellschaft zu schenken, und auch die alten, nicht mehr vorräthigen Actenbände zu diesem Zwecke zu erwerben und zu widmen. — Der Strassburger Buchhändler Levrault lud die Gesellschaft 1823 ein, gegen ihre Abhandlungen ein Exemplar des vom Baron De Férussac in Paris erscheinenden Bulletin des Sciences zu übernehmen, worin dann auch Anzeigen über die wissenschaftlichen Leistungen der Gesellschaft erscheinen könnten; die Gesellschaft nahm dieses Anbot gerne an, und bemerkte in ihrem Antwortschreiben vom 28. Jänner 1824, nichts könne für ihre Mitglieder angenehmer sein als die Hoffnung, dass man endlich auch in Paris und London anfange, von ihren wissenschaftlichen Arbeiten Notiz zu nehmen.

Wissenschaftliche Arbeiten im historischen Fach 1800—1824.

Das wissenschaftliche Feld, auf welches sich die geschichtlichen beiten der Gesellschaft in diesem Zeitraume beziehen, ist etwas piter, als es in den früheren Zeitperioden war. Professor Mader tte nämlich im Mai 1801 den Antrag gestellt, es möchten in die handlungen der historischen Classe auch solche Aufsätze aufgemmen werden, welche nicht Böhmen, sondern andere Länder beffen; er begründete seinen Antrag zunächst dadurch, dass es wenigns ihm leichter wäre, Beiträge aus der Geschichte anderer Länder liefern. Mader's Wunsch wurde von den übrigen Mitgliedern der storischen Classe gebilligt. Ausser Mader hat jedoch kein ordenthes Mitglied von dieser Erweiterung des Zweckes der Gesellschaft brauch gemacht.

Die wichtigsten historischen Aufsätze in dieser Periode verdanken r der bewährten Feder Abbé *Dobrovský's*. In diesem Zeitabschnitte rieb und veröffentlichte er seine berühmten *Kritischen Versuche, ältere böhmische Geschichte von späteren Erdichtungen zu reinigen.* sind im Ganzen 4 Abhandlungen; die erste behandelt *Bořivoj's ufe*; sie erschien im J. 1803 und ist dem im J. 1804 vollendeten sten Octavbande der Abhandlungen eingereiht (SS. 111). Die zweite handlnng betrifft *Ludmila und Drahomir* (1807 Abh. 1811 SS. 87), dritte behandelt *Wenzel und Boleslav* (1819 Abh. 1820 SS. 119), d die vierte betitelt sich *Cyrill und Method* (1823 Abh. 1824 . 133). Alle diese kritischen Versuche zeichnen sich durch die ossen Vorzüge aus, welche die Nachwelt bei Dobrovský zu bewundern wohnt ist, und haben der böhmischen Geschichtsforschung wesenche Dienste geleistet; alle diese Abhandlungen sind jedoch auch t wesentlichen sachlichen Fehlern behaftet. Mit der Benützung ser kritischen Versuche verhält es sich ähnlich wie mit dem udium der Philosophie: der kritische Leser gewinnt durch deren ctüre viel, er lernt viel, seine Ansichten werden geläutert, durch mittelbare Betrachtung der geschichtsforschenden Methode Doovský's kann er deren Handhabung erlernen, — aber er wird nicht den Stand gesetzt, alle Resultate, zu welchen Dobrovský gelangte, acceptiren. Der ehrwürdige Lehrer wirkt jedoch selbst durch seine rirrungen belehrend, indem er ein warnendes Beispiel dafür abgibt, e unzuverlässig die Schlussfolgerungen selbst der strengsten Kritik

sein können. Nicht einmal, sondern leider oft ist es ihm geschehen, dass er eine Nachricht nur aus dem Grunde verwarf, weil er sie blos in den späteren, nicht aber in den ältesten Quellen gefunden hatte; seit Dobrovský's Zeiten sind viele alte Geschichtsquellen neu entdeckt worden, von denen er keine Ahnung hatte, welche die moderne Kritik als die besten anerkennt, und in welchen wir Manches bestätigt finden, was der grosse Kritiker verworfen hat. Aus diesen nun erwiesenen Irrthümern historischer Hyperkritik folgt für uns die Lehre, dass es nicht rathsam sei, alles schlechtweg für eine Erfindung späterer Legendisten oder Chronisten hinzustellen, wofür man keine gleichzeitigen Quellen besitzt.

Die Abhandlung über *Bořivoj's Taufe* kündigt sich als eine Fortsetzung jener Controversen, welche Dobrovský schon zu Dobner's Lebzeiten angefacht hatte, dann aber aus Deferenz zu seinem greisen Gegner ruhen liess. Dobrovský's Hauptzweck bei dieser Abhandlung bestand darin, die Ludmila-Legende *Diffundente sole*, insoweit sie über die Taufe Bořivoj's berichtet, einer eingehenden Kritik zu unterziehen und zu beweisen, dass sie nicht so uralt ist, wie Dobner vermeinte. Dieser Beweis ist ihm wohl gelungen, aber die sachlichen Schlussresultate, sowohl die negativen als die positiven, welche er vorbringt, sind davon weit entfernt, einen gerechten Anspruch auf erwiesene Gewissheit zu besitzen. Dobrovský formulirt sie folgendermassen (S. 111): „Wenn doch Method nach einer alten Sage einigen Antheil an der Bekehrung Böhmens hatte, so konnte es kein anderer sein, als dass er den Herzog Bořivoj in Mähren taufte, wogegen sich aber noch viel einwenden lässt.“ Wahrlich noch mehr lässt sich gegen die Kühnheit einwenden, welche aus der blossen Mangelhaftigkeit unserer Quellen statuiren will, was in der Vergangenheit nicht vorhanden sein konnte, obwohl aus jener Mangelhaftigkeit nur die Beschränktheit unseres Wissens über das Geschehene sich folgerichtig deduciren lässt. Und wenn Dobrovský an seiner unerwiesenen Supposition festhält, wornach es seit dem J. 845 Christen in Böhmen gegeben hätte, und dabei die Nachricht von Bořivoj's erster Kirche in Levý Hradec verwerfend, die Erbauung der ersten Kirche in Böhmen dem Fürsten Spytihněv zuschreibt, so muss man sich über die Lauheit seiner ersten Christen wundern, welche während eines halben Säculums 845—895 keinen einzigen Kirchenbau ausgeführt haben.

Auch in der Abhandlung über *Ludmila und Drahomir* druckt Dobrovský die betreffenden Stellen aus der Legende *Diffundente sole* ab und erläutert sie kritisch durch Vergleichung mit anderen Quellen.

Wir lesen da (S. 8) auch eine Apologie seines hyperkritischen Verfahrens, wodurch er Cosmas' Angabe über die Taufe Bořivoj's als nicht genug alt und möglicher Weise auf einer Conjectur beruhend zu entkräften sucht, und derselben seine Vermuthung vorzieht, wornach Bořivoj durch irgend einen von jenen deutschen Priestern, welche sich seit 845 in Böhmen aufgehalten hätten, getauft werden konnte, — obwohl er sich dessen ganz bewusst ist, dass die Existenz der fraglichen Priester in Böhmen blos auf einer Conjectur beruht, welche um 700 Jahre jünger als die Angabe des Cosmas ist. Dass das Andenken an ein Factum von solcher Wichtigkeit, wie die Taufe des letzten heidnischen Landesfürsten, wodurch die allergrösste Umwandlung im Leben des Volkes und in den Verhältnissen des Landes eingeleitet wurde, durch eine lebendige Tradition beim fürstlichen Hofe und bei der Priesterschaft der Prager Hauptkirche in einer verlässlichen Form während zweier Jahrhunderte sich erhalten konnte ja musste, dies scheint Dobrovský nicht beherzigt zu haben. — Pseudochristian, welcher nach Dobrovský's wahrscheinlicher Meinung etwa um das J. 1320 seine Legende compilirte, gibt einen Samstag für Ludmilens Sterbetag an; Dobrovský vermuthete (S. 45), Christian hätte den Samstag nur willkührlich angenommen, „da sich nirgends eine Spur entdecken lassen will, dass er uns unbekannte Denkschriften vor sich gehabt habe." Nun ist uns eine Quelle bekannt, welche Christian ganz sicher vor sich gehabt hat und die zu Dobrovský's Zeiten unbekannt war; es ist dies die von Wattenbach entdeckte Ludmila-Legende, welche ihrer Abfassung nach höchst wahrscheinlich ins 10. Jahrhundert zurückreicht; auch diese Legende nennt den Samstag, und sie wird dabei von einem Prolog unterstützt, welcher in der slavisch-orthodoxen Kirche noch heut zu Tage gelesen wird, und dessen älteste jetzt bekannte Handschrift dem 13. Jahrhundert angehört. Unrecht hat Dobrovský dem Pseudochristian gethan, wenn er dessen Erzählung von dem grossen Einflusse, welchen Ludmilens Mörder für einige Zeit erlangt haben, und von deren endlicher Bestrafung als Christian's „eigene, platte und muthwillige Erdichtung" bezeichnet, „die man nur zu überlesen braucht, um das Unwahrscheinliche dieser fabelhaften Erzählung zu fühlen" (S. 53); die ganze so verurtheilte Erzählung hat Pseudochristian der Wattenbach'schen Legende nachgeschrieben, welche eben durch eine sachgemässe Wiedergabe weltlicher Begebenheiten excellirt und diesbezüglich den besten gleichzeitigen Chroniken gleichkommt. Nach Christian hat Drahomir ihren ermordeten Sohn Wenzel begraben lassen; Dobrovský erblickt

in dieser Angabe nur eine Vermuthung Christian's (S. 60); aber die altrussische Wenzelslegende, welche Vostokov in Petersburg gefunden hat und welche nun unter sämmtlichen Lebensbeschreibungen des heiligen Böhmenfürsten die erste Stelle einnimmt, berichtet diesselbe Thatsache mit noch näheren Umständen.

In der Abhandlung über *Wenzel und Boleslav* druckt Dobrovský die ihm bekannte älteste Legende vom h. Wenzel ab und unterwirft sie einer kritischen Prüfung. Diese Legende ist diejenige, welche auf Geheiss des Kaisers Otto II., und zwar, wie wir jetzt wissen, vom Mantuaner Bischof Gumpold geschrieben wurde; für Dobrovský hatte sie den grössten Werth, weil sie unter allen ihm bekannten Wenzelslegenden die älteste war; für uns aber, die wir die neu entdeckten slavischen Legenden, namentlich die Vostokovsche besitzen, hat die Gumpoldsche Legende sammt ihren Derivatis den geringsten Werth. Darin äussert sich der Fortschritt, welchen die Quellenkunde und Quellenforschung des St. Wenzeslaischen Zeitalters seit Dobrovský gemacht hat; gewiss wäre es unbillig, aus dieser unserer glücklicheren Situirung einen Vorwurf gegen Dobrovský zu formuliren.

Was jedoch endlich die Abhandlung über *Cyrill und Method* betrifft, so kann man von ihrem Urheber, dem grossen Meister der geschichtlichen Kritik, füglich sagen: Quandoque bonus dormitat Homerus. Die russische Legende vom h. Cyrill, welche Dobrovský aus einer Ausgabe vom J. 1759 kannte, hielt er für „ein neueres Machwerk" (S. 9); die neuere Geschichtsforschung nennt diese Legende die pannonische, versetzt die Zeit ihrer ursprünglichen Abfassung ungefähr zu dem Jahre 900, und betrachtet dieselbe als die verlässlichste Quelle zur Geschichte der heiligen Slavenapostel. Zu ebenso verfehlten Urtheilen wurde Dobrovský durch seinen Hyperkriticismus hinsichtlich des griechischen Lebens des h. Clemens veranlasst; er will dem Verfasser desselben durchaus nicht glauben, dass er ein Schüler des genannten Heiligen wäre, ja er ist geneigt anzunehmen, derselbe habe die mährische Cyrill- und Method-Legende, welche im 14. Jahrhundert entstand, vor sich gehabt (S. 11). Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten, welche sich in beiden Legenden befinden, hat Dobrovský nur zum Nachtheile der Clemenslegende gedeutet, während bei neueren Kritikern die mährische Legende durch dieselben in der Werthschätzung steigt. — Rücksichtlich des glagolitischen Alphabets wiederholt Dobrovský in dieser Abhandlung seine langgehegte Ansicht, dasselbe sei erst im 13. Jahrhundert aufgekommen. Die Schrift-

sprache des h. Cyrill erklärt er für „den alten, noch unvermischten serbisch-bulgarisch-macedonischen Dialect“ (S. 133).

Dobrovský's *Beiträge zur Geschichte des Kelchs in Böhmen* (1817 Abh. 1818 SS. 27) enthalten Nachrichten über die Steintafeln, welche die Gesellschaft aus der Frohnleichnamskirche erhielt (s. S. 106), woran sich ein kurzer Abriss der Geschichte des Laienkelches in Böhmen in dem Zeitraume 1414—1436 knüpft.

Auch eine sprachwissenschaftliche Abhandlung hat Dobrovský in der Gesellschaft veröffentlicht; es ist ein *Entwurf zu einem allgemeinen Etymologikon der slavischen Sprachen* (1813 Abh. 1814 SS. 86). Des Verfassers Wunsch war, einen Impuls zur Abfassung eines etymologisch geordneten, vergleichenden Wörterbuchs der slavischen Sprachen zu geben. Schon dieser Entwurf bereicherte in ansehnlicher Weise die wissenschaftliche Erkenntniss der Verwandtschaften und Unterschiede unter den slavischen Sprachen, so wie auch der Mittel, deren sich dieselben zur Wortbildung und Flexion bedienen. Ein ausgearbeitetes Etymologikon würde diese Erkenntniss gewiss weiter führen; ebenso gewiss ist aber, dass es dem praktischen Gebrauche, wie Dobrovský vermeinte, nicht dienlich wäre, und dass heutige Slavisten mit dem gelehrten Projectanten, wenn er sein Project auch selbst zur Ausführung gebracht hätte, nicht in allen etymologischen Details übereinstimmen würden.

Die *Nachricht von einigen auf der Herrschaft Lochowitz eröffneten Grabhügeln und vorgefundenen Urnen* (1803 Abh. 1804 SS. 31) wurde aus mehreren, vom Canonicus Arnold an Dr. Johann Mayer geschriebenen Briefen von Dobrovský zusammengestellt und mit Anmerkungen versehen. In einer Anmerkung wird schon die Frage aufgeworfen, jedoch unbeantwortet belassen, ob die Urnen von den Bojern, oder von den Markomannen, oder von den Slaven herrühren?

Ignaz Cornova schrieb in dieser Zeitperiode einen einzigen Aufsatz für die Abhandlungen; derselbe betitelt sich: *„Die Erbverbrüderung der Häuser Böhmisch-Lützelburg und Österreich-Habsburg.* Ein Denkmal der völkerbeglückenden Weisheit Karls IV.“ (1805 Abh. 1809 SS. 40). Die erzählten historischen Begebenheiten treten in dieser Abhandlung in den Hintergrund vor der gar zu auffälligen Tendenz des Panegyrikers, den Kaiser Karl IV. zu verherrlichen.

Gottfried Dlabač lieferte mehrere literar-historische Beiträge. Seine *Nachricht von den in böhmischer Sprache verfassten Zeitungen* (1803 Abh. 1804 SS. 31) ist ein erster Versuch, den angedeuteten Gegenstand vom J. 1515 bis 1803 bibliographisch zu umfassen.

Die *Nachricht von einem böhmischen Neuen Testamente* (1816 Abh. 1818 SS. 12 mit Facsimile) behandelt eine böhmische, nicht vollständig erhaltene Incunabel, welche Dlabač mit grosser Wahrscheinlichkeit in die Jahre 1475—1480 setzt. Dlabač's Strahover Exemplar ist noch immer ein Unicum.*)

Die *Nachricht von dem Prämonstratenser Frauenstifte zu Kaunicz in Mähren* (1817 Abh. 1818 SS. 46) ist ein Versuch einer historischen Monographie dieses Klosters; beigedruckt sind 6 Urkunden.

Dlabač's Biographien des *M. Johann Campanus von Vodňan* (1819 Abh. 1820 SS. 87) und des *Johann Chorinus* (1821 Abh. 1822 SS. 51) enthalten ein verthvolles Materiale zur Geschichte der lateinischen Dichtung in Böhmen.

Mathias Kalina von Jäthenstein veröffentlichte zwei Abhandlungen unter dem Titel: *Nachrichten über böhmische Schriftsteller und Gelehrte* (1818 Abh. 1818 SS. 59; zweites Heft 1819 Abh. 1820 SS. 109). Es sind biographische und literärische Notizen über eine Reihe böhmischer Professoren und Schriftsteller aus dem 16. und 17. Jahrhundert, welche meist lateinisch geschrieben haben.

Joseph Mader lieferte numismatische Abhandlungen, deren Umfang bedeutend ist und die in der wissenschaftlichen Fachliteratur ihren Werth noch immer behalten. Unter dem Titel: *Kritische Beiträge zur Münzkunde des Mittelalters,* erschienen in den Jahren 1803 bis 1811 fünf mit zahlreichen Kupfertafeln versehene Abhandlungen, welche sich meisten Theils mit deutschen Münzen befassen, mitunter aber auch nach Böhmen und in andere Länder greifen. Diese Abhandlungen, wie es auch ihr Titel andeutet, bilden kein systematisches, geschweige denn abschliessendes Werk. Es sind vielmehr lose aber lehrreiche Studien und Discussionen über unausgetragene numismatische Fragen; ihr grösster Werth liegt in der Beschreibung und

*) Vergleiche die Beschreibung böhmischer Incunabeln von Hanka im Časopis Českého Museum 1852, Band III., p. 110 Nr. 2.

Bestimmung der Münzen. Dasselbe gilt von Mader's *Zweitem Versuche über die Brakteaten*, welcher 1808 erschien, aber erst dem Actenbande von 1822 eingeschaltet wurde.

Von *J. G. Meinert* finden wir einen Aufsatz unter dem Titel: „*Johann von Marignola's Reise in das Morgenland 1339—1353*, aus dem Latein übersetzt, geordnet und erläutert" (1820 Abh. 1822 SS. 107). Die Beschreibung der Reise findet sich in der böhmischen Chronik zerstreut, welche Marignola auf Wunsch Karls IV. geschrieben hat; Meinert brachte die betreffenden Notizen in die Ordnung des von ihm ausgemittelten Reiseweges, und versah sie mit Erläuterungen, welche dem Verständniss der oft dunkeln Reiseberichte recht dienlich sind.

Das neue Mitglied *Maximilian Millauer* war im Gebiete geschichtlicher Forschung recht fleissig und strebsam, wenn auch nicht ausnahmslos glücklich. In seiner Abhandlung *über die Erbauung der Stadt Budweis* (1817 Abh. 1818 SS. 29) merkt man noch den Neuling, welcher durch das Gerümpel früherer unkritischer Scribenten sich mühsam die Bahn bricht, schliesslich aber doch zu seinem vorgesteckten Ziele, der Erforschung historischer Wahrheit aus verlässlichen Quellen, gelangt.

Weniger anziehend aber verdienstlich sind die *Fragmente aus dem Nekrolog des Cistercienser-Stiftes Hohenfurt* (1819 Abh. 1820 SS. 70). Das benützte Nekrologium wurde im Jahre 1479 angelegt, enthält aber auch ältere Notizen. Millauer hat die interessanteren Angaben über die Rosenberge, über die Äbte und andere hervorragende Persönlichkeiten ausgewählt, in der ursprünglichen Kalenderordnung abgedruckt und mit erklärenden Bemerkungen versehen.

Millauer's *Kritische Beiträge zu A. Voigt's Versuch einer Geschichte der Universität in Prag* (1820 Abh. 1822 SS. 46) bringen 20 Stück Berichtigungen und Zusätze, deren Werth in den darin enthaltenen Originalcitaten besteht. In den Deutungen des neu gefundenen Materials findet sich auch das Missverständniss, dass Millauer die Juristen-Universität, welche sich 1372 von der einheitlichen, bis dahin vier Facultäten zählenden Universität loslöste, für eine fünfte Facultät hält.

Böhmens Denkmale der Tempelherren, sammt einer treuen Darstellung der Glasmalerei bei St. Anna in Prag (1822 Abh. 1824 SS. 54).

In der Vorrede spannt Millauer die Neugierde des Lesers durch die Erklärung, seiner Meinung nach seien „die Tempelherren grössten Theils blos Mystiker gewesen,“ er glaube jedoch den Schlüssel zu ihren Mysterien gefunden zu haben und lege die Resultate seiner Forschungen vor, die vorzugsweise auf Böhmens Denkmale der Tempelherren sich beziehen. In der Abhandlung zeigt er aber, dass mehrere von den angeblichen Denkmalen der Templer ganz sicher von den letzteren nicht herrühren, und dass bei anderen wenigstens kein hinlänglicher Grund vorliege, um sie den Tempelherren zuzuschreiben. Die versprochene Erklärung der templerischen Mysterien versucht er vornehmlich an dem sogenannten Königgrätzer Thier und an dem Košiřer Pferd, zwei Gegenständen aus Bronz, die eigentlich nichts anderes sind als alterthümliche Aquamanilien von phantastischer Form, und von ihm ganz willkürlich in eine Beziehung zum Tempelorden gebracht wurden. Ein gar sonderbares Spiel treibt der Verfasser mit den sorgfältig reproducirten Glasmalereien in der aufgehobenen St. Anna Kirche; er widmet denselben acht Seiten, und das Endergebniss seiner Untersuchung besteht darin, dass der Besitzer der Kirche „jene Glasmalereien erst vor etwa 10 Jahren nach seinen eigenen Angaben verfertigen liess.“ Spräche der ernsthafte und nichts weniger als satyrisch angelegte Charakter Millauers nicht dagegen, so wäre man versucht, diese ganze Abhandlung für eine Parodie anzusehen, dazu bestimmt, um einen minutiösen, aber müssigen, weil völlig resultatslosen Gelehrtenkram zu persifliren.

Der Aufsatz über die *Ritter von Poresching* (1823 Abh. 1824 SS. 36) ist eine Monographie der genannten Burg und ihrer Besitzer.

Von *Friedrich Münter* in Kopenhagen findet sich eine Abhandlung über die *Spuren ägyptischer Religionsbegriffe in Sicilien* (1806 Abh. 1811 SS. 35), welche einige Münzen und andere Denkmäler zum Gegenstande hat, die theils auf den Malteser Inseln, theils in Catana aufgefunden wurden. Münter's Bestimmungen und Urtheile, die ihn schliesslich zur Annahme ehemaliger ägyptischer Herrschaft auf Malta führen, sind grössten Theils unzuverlässig.

Unter die Abhandlungen der historischen Classe wurde auch das merkwürdige Werk eingereiht, welches *Graf Kaspar Sternberg* unter dem Titel: *Abhandlung über die Pflanzenkunde in Böhmen* in

zwei Bändchen herausgegeben hat (1817 SS. 168, und 1818 SS. 128 und XLVI, beide Bändchen befinden sich im Actenbande von 1820). Der gelehrte Cavalier fasst ausdrücklich die Geschichte der Botanik in Böhmen, welche er liefern will, als einen Theil der Culturgeschichte seiner Nation auf (S. 5), und unter Hinweis auf die im 14. und 15. Jahrhundert bestandenen Verbindungen zwischen Böhmen und Italien nimmt er Stellung gegen diejenigen, „die zu ausschliessend alles Wissen der slavischen Völker von den benachbarten Deutschen ableiten“ (S. 6). Das erste Bändchen behandelt die Fortschritte der Pflanzenkunde in Böhmen, die der Autor mit der Anlegung des Hortus Angeli auf der Prager Neustadt im 14. Jahrhundert anheben lässt. Handschriftliche und gedruckte Bücher über Medicin, Vocabularien und Herbarien sind die Quellen, auf deren Grundlage Graf Sternberg die Fortschritte der botanischen Kenntnisse in Böhmen in chronologischer Ordnung schildert, wobei er jedoch nur bis zum dreissigjährigen Kriege fortfährt. Der zweite Theil trägt den besonderen Titel: „Kritische Beurtheilung der in Böhmen erschienenen Werke, die von Pflanzen handeln.“ Der Hauptzweck des Verfassers bestand dabei jedoch darin, alle böhmisch-slavischen Pflanzenbenennungen, welche in den berührten Quellen vorkommen, zusammenzustellen, und die Pflanzen, auf welche sie sich beziehen, zu bestimmen. Um die gewonnenen Resultate übersichtlich zu machen, sind dem Werke drei alphabetische Register beigegeben, nämlich ein Verzeichniss der wissenschaftlichen Pflanzennamen nach dem Linnéschen System, ein Verzeichniss veralteter lateinischer Pflanzennamen, und ein Verzeichniss böhmischer Pflanzennamen, die in den Quellen vorkommen. Die das letztere Register enthaltenden Blätter bilden die erste Druckschrift, welche die Gesellschaft in böhmischer Sprache herausgab, jener Sprache, welche der aristokratische Verfasser selbst als die unsrige bezeichnet (S. 20). Das ganze Werk repräsentirt nicht nur einen werthvollen Versuch einer Geschichte der Botanik in Böhmen, sondern zugleich auch einen gewichtigen Beitrag zur Geschichte der böhmischen Sprache.

Geschichte der Gesellschaft in den Jahren 1825—1837.

Dieser Zeitabschnitt begann mit der Wahl eines neuen Gesellschaftspräsidenten. Zu einem solchen wurde in der ordentlichen Sitzung am 23. Jänner 1825 der damalige Oberstburggraf und rühmlich bekannte Förderer aller patriotischen Zwecke, *Franz Anton Graf Liebsteinský von Kolovrat* auf Reichenau und Košátek, gewählt. Die beiden ältesten und gewiegtesten Mitglieder der Gesellschaft, Abbé Joseph Dobrovský und Gubernialrath Franz Ritter von Gerstner, begaben sich im Namen der Gesellschaft zu dem Erwählten, um ihm die vollzogene Wahl zu melden und ihn um die Annahme derselben zu bitten. Nachdem eine günstige Antwort erfolgt war, wurde Graf Kolovrat in einer öffentlichen Sitzung am 14. Mai 1825 in Gegenwart aller in Prag anwesenden Mitglieder und vieler ausgezeichneten Gäste aus allen Ständen feierlich in die Präsidentschaft eingeführt. Die Anrede an den antretenden Präsidenten hielt der Gesellschaftssecretär David. Der neue Präsident betonte in seiner Antwort, „die Vervollkommnung und Erweiterung der Wissenschaften, die Verbreitung geläuterter, solider Kenntnisse sei gewiss einer der wesentlichsten Dienste, welche man dem Vaterlande leisten kann.“ Die feierliche Sitzung dauerte über zwei Stunden; die Mitglieder Graf Kaspar Sternberg, Gerstner, Bittner, Steinmann, Graf Franz Sternberg, Dobrovský, Kalina und Millauer lasen dabei kurze wissenschaftliche Aufsätze, welche dann in vollständigerer Ausarbeitung auch gedruckt und dem nächsten Actenbande beigeschlossen wurden.

Das Verhältniss der Gesellschaft zu dem neuen Präsidenten, dem fünften in der gesammten Reihe, gestaltete sich in ähnlicher Weise, wie es unter seinem unmittelbaren Vorgänger gewesen war. Die Ähnlichkeit war schon dadurch bedingt, dass auch Graf Kolovrat

eits nach einem Jahre, nämlich 1826, als Staatsminister nach Wien rsiedeln musste. Auch dieser Präsident war für die Gesellschaft ›ntlich nur ein Protector, zu welchem dieselbe zeitweilig in ihren iegen, welche beim Hofe zur Entscheidung gelangten, ihre Zuflucht men konnte; die Correspondenz zwischen der Gesellschaft und ı Grafen Kolovrat blieb jedoch mehr auf officielle Formen beschränkt, es früher unter dem Präsidium des Grafen Chotek der Fall war. diesem Verkehr wurde seit 1831 die Neuerung eingeführt, dass h dem Schlusse eines jeden Jahres an den Präsidenten ein für besonders abgefasster Jahresbericht über die vorgefallenen Ver-erungen bei der Gesellschaft und ihre Arbeiten eingeschickt de.

Ausser der erwähnten Einführungssitzung führte Graf Kolovrat der Gesellschaft persönlich den Vorsitz nur noch einmal, bei ›m höchst feierlichen Anlasse im Jahre 1836. Zweimal in dieser iode hat die Gesellschaft Gelegenheit gehabt, sich dem *Monarchen* :ustellen. Als Kaiser Franz I. im J. 1833 zum letzten Male nach ʒ kam und am 30. August auch das Carolinum besuchte, wartete eine Deputation der Gesellschaft auf, und der stellvertretende ›ctor David überreichte ihm den neuesten Actenband. Als Kaiser linand bald nach seiner Thronbesteigung seine erste Reise nach men unternahm, wurden im October 1835 ihm bei seinem Besuche Carolinum vom Gesellschaftssecretär Kalina im Beisein zweier eren Mitglieder die drei letzten Actenbände mit einer kurzen prache übergeben; indem der gütige Landesfürst die ihm dar-›ichten Werke huldreich annahm, erwiederte er: „Ich danke ihnen, de immer gerne, wie mein seliger Vater, wo ich kann, ihnen :en. Fahren sie in ihrem Fleisse fort.“ — Bei Gelegenheit der mischen Königskrönung im J. 1836 wurde ein feierlicher Besuch Kaisers angesagt, zu welchem die Gesellschaft, die einen solchen)n im Vorjahre angehofft hatte, umfassende Vorbereitungen traf. feierliche öffentliche Sitzung fand am 14. September vormittag em grossen Promotionssaale des Carolinums statt; der Kaiser konnte ›ch wegen einer Verkühlung in eigener Person derselben nicht vohnen, und sandte seinen Bruder, den Erzherzog Franz Karl, seinen Stellvertreter, welcher begleitet von den Erzherzogen Johann Ludwig, Oheimen des Kaisers, Albrecht und Karl, Söhnen des herzogs Karl, und von den Erzherzogen Ferdinand und Maximi-von Este, die Feier verherrlichte. Anwesend waren die meisten rdenträger des Hofes und des Staates, welche aus Anlass der

Krönungsfeierlichkeit eben in Prag verweilten, so wie eine grosse Zahl der Gebildeten aller Stände beiderlei Geschlechtes, Einheimische und Fremde. Der Gesellschaftspräsident Graf Kolovrat und der Secretär Kalina, ferner die Mitglieder Zippe, Palacký, Hanka und Pleischl hielten Ansprachen und kurze wissenschaftliche Vorträge, welche durch vorgelegte alte Gemälde und Zeichnungen, Münzen, Edelsteine und Krystalle anziehend gemacht wurden. Mit dieser feierlichen Sitzung verband man auch die Jubiläumsfeier des 50jährigen Bestandes der Gesellschaft, deren rechtzeitige Abhaltung im J. 1834 beabsichtigt, aber durch verschiedene Umstände verhindert worden war.*)

Im *Personalstande* der Gesellschaft fanden während dieses Zeitraumes grosse Veränderungen statt; es war vielleicht der bedeutendste Mitgliederwechsel, welchen wir zu verzeichnen haben, denn wenigstens vom Standpunkte des Geschichtsfaches aus betrachtet, bildet diese Epoche die Grenzscheide und zugleich den Verbindungsknoten zwischen den zwei in vielfacher Hinsicht verschiedenen Perioden, in welche das erste Jahrhundert unserer Gesellschaft im Grossen und Ganzen zerfällt, nämlich zwischen der Zeitperiode eines Dobrovský, und derjenigen eines Palacký.

Joseph Dobrovský, das letzte überlebende Mitglied, welches im J. 1784 die Umwandlung der Privatgesellschaft in eine öffentliche Gesellschaft der Wissenschaften mitgemacht hatte, hauchte seinen grossen Geist aus am 6. Jänner 1829 in Brünn, wo er sich auf einer Rückreise von Wien nach Prag eine kurze Zeit aufhielt. Die Gesellschaft verschickte eine Todesanzeige und wollte das Andenken seines berühmten Mitgliedes durch ein Denkmal ehren; nachdem aber ein Freund und Verehrer Dobrovský's, der Altgraf Hugo Salm-Reifferscheidt, demselben ein würdiges Grabmal auf dem Altbrünner Fried-

*) Die Vorträge, welche in der öffentlichen Sitzung am 14. September 1836 gehalten wurden, erschienen im Druck und wurden auch dem IV. Actenbande beigelegt. Darunter befindet sich Kalina's Geschichtlicher Überblick des fünfzigjährigen Wirkens der Gesellschaft. Zu dieser Feier 1836 erhielt die Gesellschaft von ihrem Präsidenten Grafen Kolovrat sein Bildniss, um welches sie ihn seit 1832 wiederholt gebeten hatte. Gleichzeitig bewarb sie sich beim Oberstburggrafen Karl Gf. Chotek um eine Gelegenheit, um sich das Portrait seines Vaters, ihres ehemaligen Präsidenten, verschaffen zu können; aber erst im J. 1841 gieng dieser Wunsch in Erfüllung; Johann Rudolph Chotek's Portrait wurde von Hellich nach einem im ständischen Sitzungssaale befindlichen Bildnisse für die Gesellschaft copirt.

:e gesetzt hatte, bezeigte die Gesellschaft ihre Dankbarkeit durch fnahme des Grafen Salm unter ihre Ehrenmitglieder.*)

Auch andere Mitglieder, welche grösseren Theils zu den ruhmchsten und fleissigsten Mitarbeitern der Gesellschaft gehörten, rden ihr in diesem Zeitabschnitte durch den Tod entrissen, nlich:

Franz Graf Sternberg-Manderscheid, starb in Prag am 8. April 1830.

Franz Gerstner, zuletzt Ritter des österreichischen Leopoldslens und Gubernialrath, der verdienstvolle Organisator und erster rector des polytechnischen Instituts in Prag, starb am 28. Juni 32 im 77. Lebensjahre.

Joseph Steinmann, Professor der Chemie an der technischen hranstalt, † 9. Juli 1833 in Prag.

Johann Pohl, welcher obwohl seit mehreren Jahren in Wien leıd, doch in der Liste der ordentlichen Mitglieder weiter geführt rde, verschied in Wien am 22. Mai 1834.

Endlich Martin Alois David, der langjährige Secretär der Gesellıaft, starb in seinem Ordensstifte Tepl am 22. Februar 1836.

Die Gesellschaft liess es sich angelegen sein, dass Biographien Verblichenen, welche sich um ihre Zwecke verdient gemacht hatten, ı ihren Collegen verfasst und in den Abhandlungen veröffentlicht rden.

Die Reihe der neu aufgenommenen ordentlichen Mitglieder ist smal noch grösser, als diejenige der mit dem Tode abgegangenen. t Dobrovský's Ableben sank die Mitgliederzahl der historischen sse auf zwei, und Kalina erinnerte schon im Februar 1829 an Nothwendigkeit, diese Classe, in welcher er dermalen neben llauer allein stand, durch neue Mitglieder zu verstärken. Aber t nach einem Jahre kam es zur Wahl, nachdem *Ladislaus Joseph ıdera* **) und *Franz Palacký* ***) von Kalina und dem Grafen Franz

*) Die Wahl fand mit jener Motivirung auf Millauer's Antrag am 23. Jänner 1831 statt. Dobrovský's literarischer Nachlass, bestehend zumeist aus Excerpten, wurde von der Gesellschaft am 10. April 1830 in ihr Eigenthum übernommen. — Dem vor Jahren verstorbenen Mitgliede Cornova setzte die Gesellschaft ein gusseisernes Grabmal 1831 um 170 fl. W. W. auf dem Kleinseitner Gottesacker in Košíř, welches dort nunmehr in der Umfriedung eingemauert (sowie auch die Steintafel mit Pelzel's Epitaph) zu sehen ist.

**) Jandera geb. am 19. Februar 1776 in Hořic, seit 1802 Priester des Strahover Prämonstratenser-Stiftes, seit 1805 Professor der Mathematik an der Prager Universität, † 27. Juli 1857.

***) Franz Palacký geb. am 14. Juni 1798 in Hotzendorf in Mähren, studirte

Sternberg für die historische Classe, und *Julius Vincenz Krombholz* *) von Steinmann und Bolzano für die mathematisch-physikalische Classe proponirt worden waren; die Wahl Jandera's fand am 21. Februar, Palacký's und Krombholz' am 21. März 1830 statt.

Am 19. Juli 1831 wurde *Cassian Hallaschka*,**) Professor der Physik an der Prager Universität und ein bedeutender Mathematiker, zum ordentlichen Mitgliede gewählt; doch kam er bereits nach einem Jahre als Beisitzer der Studienhofcommission nach Wien. Der Mathematiker und Astronom *Jacob Ph. Kulik*,***) am 24. April 1831 zum ausserordentlichen Mitgliede erwählt, wurde am 4. März 1832 unter die ordentlichen Mitglieder aufgenommen.

Am 7. October 1832 wurde die Wahl von vier neuen ordentlichen Mitgliedern in Vorschlag gebracht, und zwar wurden Seidl und Zippe von David für die mathematisch-physikalische Classe, ferner Knoll und Jungmann von Kalina und Jandera für die historische Classe proponirt. Da jedoch Millauer alsogleich gegen die Wahl Jungmann's protestirte, so zog Kalina in der nachfolgenden Novembersitzung seine beiden Vorschläge in Betreff Knoll's und Jungmann's zurück, und die Wahl *Franz X. Zippe's* †) sowie die des Wirthschaftsrathes und Secretärs der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft *Michael Seidl* (geb. am 29. Sept. 1767 in Liebeschitz bei Saaz, † 25. Jan. 1842 in Prag) giengen dann am 2. December ohne Anstand vor sich.

Der Vorschlag betreffs *Joseph Jungmann's* ††) und *Joseph L.*

---

in Pressburg, kam 1823 nach Prag, wo er 1831 und 1838 zum böhmisch-ständischen Historiographen bestellt wurde, † am 26. Mai 1876.

*) Julius Vincenz Krombholz, geb. am 18. December 1782 zu Politz im Leitmeritzer Kreise, seit 1819 Professor der Medicin in Prag, † 2. Nov. 1843.

**) Franz Ignaz Cassian Hallaschka wurde am 10. Juli 1780 zu Bautsch in Mähren geboren, trat in den Piaristen-Orden ein, 1814 wurde er von Brünn als Professor der Physik nach Prag berufen, liess sich 1839 sekularisiren und starb als Probst von Alt-Bunzlau am 12. Juli 1847.

***) Jacob Philipp Kulik war ein Pole von Geburt, geb. am 1. Mai 1793 in Lemberg, seit 1826 Professor der höheren Mathematik in Prag, starb daselbst am 28. Februar 1863.

†) Zippe, geb. am 15. Jänner 1791 in Falkenau bei Böhmisch Kamnitz, wurde Professor der Mineralogie an der technischen Lehranstalt in Prag, 1823 bis 1849 machte er sich als Custos um die mineralogischen Sammlungen des böhmischen Museums sehr verdient, 1850 wurde er an die Universität Wien berufen, wo er am 22. Februar 1863 starb.

††) Jungmann geboren am 16. Juli 1773 in Hudlice unweit Rakonitz, seit 1815

*) wurde erst am 5. Jänner 1834 von Palacký und Kalina aufgenommen, und von denselben Antragstellern auch *Wenzel* **) für die historische Classe in Vorschlag gebracht. Gleich-proponirten Jandera und Zippe drei Candidaten für die mathe-h-physikalische Classe, nämlich *Adolf M. Pleischl*,***) *Johann luk Presl* †) und *Carl Bořivoj Presl*; ††) überdies wurde die ıme des langjährigen ausserordentlichen Mitgliedes *Mikan* unter lentlichen Mitglieder beantragt. Da Bittner und Millauer durch ıeiten verhindert waren, an der Sitzung am 5. Jänner sowie Februar, wo die Wahlvorschläge gewohnheitsmässig wiederholt ı, Theil zu nehmen, so wurden dieselben davon — was sonst iblich war — schriftlich in Kenntniss gesetzt; beide antwor-benfalls schriftlich; Bittner erklärte einfach, er habe gegen die der sieben Candidaten nichts einzuwenden; Millauer schrieb, trage „das ihm zukommende Wahlrecht unbedingt" an Jandera. Sitzung am 2. März 1834 erfolgte dann die einstimmige Wahl bgenannten Gelehrten.

n den Gesellschaftsstatuten vom J. 1784 war die Zahl der ichen Mitglieder auf 18 bestimmt; mit den letzterwähnten ı im J. 1834 wurde dieses Maximum erreicht, zum erstenmale d des fünfzigjährigen Bestandes der Gesellschaft, ja es wurde berschritten, indem nun die Anzahl der ordentlichen Mitglieder :ug; freilich war die Überschreitung nur nominell, denn ausser

---

rofessor am akademischen Gymnasium in Prag, 1835 Präfect desselben, 16. November 1847.

noll geboren in Grulich am 6. November 1775, 1832 kam er von der lmützer Universität als Professor der Geschichte an die Universität Prag, ın wo er 1838 nach Wien versetzt wurde, † 27. December 1841.

anka geb. am 10. Juni 1791 in Hořiněves, wurde bei der Gründung des ›hmischen Museums 1818 zum Leiter der literarischen Sammlungen be-ellt, und starb als Bibliothekar dieses Instituts am 12. Jänner 1861.

leischl geb. in Hossenreith bei Krumau am 10. October 1787, seit 1819 :ofessor der Chemie an der medicinischen Facultät in Prag, wurde 1838 gleicher Eigenschaft nach Wien berufen.

›hann Svatopluk Presl geb. in Prag am 4. September 1791, seit 1820 :ofessor der Zoologie und Mineralogie an der medicinischen Facultät in :ag, † 6. April 1849.

ırl Bořivoj Presl, Bruder des vorigen, geb. am 17. Februar 1794 in Prag, it 1822 Custos der zoologischen und botanischen Sammlungen des böh-ischen Museums, seit 1832 Professor der Naturgeschichte an der Univer-tät in Prag, starb daselbst am 2. October 1852.

dem nach Wien berufenen Hallaschka lebte seit vielen Jahren auch das ordentliche Mitglied Scherer in Wien.

Die Zahl der *ausserordentlichen Mitglieder* war immer geringer als jene der ordentlichen Mitglieder geblieben. In diesen Jahren geschah es, dass die wenigen ausserordentlichen Mitglieder theils mit Tod abgiengen (Wilfling † 1827, Reuss † 1830), theils in andere Kategorien vorrückten (Mikan, Hallaschka, Alois Mayer), so dass es im J. 1838 kein ausserordentliches Mitglied in der Gesellschaft gab.

Unter den *auswärtigen Mitgliedern* befanden sich mehrere wissenschaftliche Celebritäten, dieselben gehörten jedoch unserer Gesellschaft grössten Theils nur dem Namen nach. Im literar-historischen Interesse mag erwähnt werden, dass die am 1. Mai 1836 erfolgte Wahl des Slavisten Bartholomäus Kopitar von Palacký und Kalina in Vorschlag gebracht wurde. — Durch Gubernialerlass vom 26. April 1834 wurde eine kaiserliche Entschliessung vom 2. Februar d. J. mitgetheilt, wornach „Ausländer zu Mitgliedern inländischer Akademien, gelehrter und sonstiger derlei Gesellschaften nur mit Genehmigung des Landeschefs aufgenommen werden“ konnten; diese Verordnung wurde in der Folge auch von unserer Gesellschaft beobachtet.

Es scheint, dass die zahlreichen Wahlen der ordentlichen Mitglieder vom Jahre 1834 von irgend Jemandem in der Gelehrtenwelt Prags mit scheelen Augen angesehen wurden. Auch der damalige, um das Wohl des Landes mit ungemeiner Energie sorgende Oberstburggraf, *Karl Graf Chotek*, schenkte gewissen derlei Einflüsterungen Gehör, wenigstens für einen Augenblick. Mit einer Zuschrift vom 16. Jänner 1836 forderte er die Gesellschaft auf, eine Zeitschrift für sämmtliche Zweige der exacten Wissenschaften herauszugeben, wobei er ganz unverholen derselben den Vorwurf machte, dass in ihren Publicationen nicht alle wissenschaftlichen Fächer gleichmässig gepflegt werden, und speciell „dass, wenn aus dem bisherigen Geiste und Streben der seit dem Jahre 1834 erwählten neuen Mitglieder auf das künftige Wirken der Gesellschaft geschlossen werden soll, in der Folge die slavischen Sprachstudien ebenso so sehr ins Übergewicht treten werden, wie es seit mehreren Jahren mit Mathematik und Astronomie geschah;“ diese, wie sich der Oberstburggraf ausdrückte, durch „die hierländigen Literatoren angeregten Andeutungen“ vervollständigte er mit dem Wunsche, es möchten „die astronomisch-mathematischen Arbeiten nicht so überwiegend gepflegt und die slavischen Sprachstudien mit ihren kostspieligen Abschriften und Litho-

graphien mehr dem Nationalmuseum als ihrem eigentlichen Mittelpunkte zugewiesen werden."

Die Gesellschaft beschloss am 28. Februar 1836 diese Zuschrift mit einer von Kalina aufgesetzten und von Palacký corrigirten Eingabe zu beantworten, worin in einer höflichen aber offenen und eindringlichen Weise auseinander gesetzt wird, die Herausgabe einer Zeitschrift für sämmtliche exacte Wissenschaften sei in Prag unausfürbar, weil hier die nöthigen Bücher, Sammlungen und Apparate fehlten; die veröffentlichten mathematisch-astronomischen Abhandlungen (erwiederte man weiter) gehören auch zu den exacten Wissenschaften, und es sei wegen derselben auch nicht einer Abhandlung aus anderen Wissenschaften die Aufnahme verweigert worden, sowie sich auch in Prag kein Literator aus dem Gebiete der physikalisch-naturhistorischen Wissenschaften finden dürfte, der durch herausgegebene Werke sich bereits rühmlich bekannt gemacht hätte, ohne dass er zum Mitgliede der Gesellschaft alsdann gewählt worden wäre, wenn die statutenmässige Anzahl eine Aufnahme gestattete. Unter den gegenwärtigen 18 ordentlichen Mitgliedern gehören (so führte die Gesellschaft weiter aus) den rein mathematischen Wissenschaften im Ganzen 4 an (Bolzano, Bittner, Kulik, Seidl), den physikalisch-naturhistorischen Wissenschaften 8 oder mit dem Ehrenmitgliede Grafen Kaspar Sternberg 9 (Scherer, Krombholz, Hallaschka, Zippe, Mikan, Pleischl, Johann Presl, Karl Presl), der Geschichte und ihren Hilfswissenschaften 7 (Kalina, Millauer, Jandera, Palacký, Jungmann, Knoll, Hanka), und von diesen 7 Historikern betreiben das slavische Sprachstudium, als eine für die älteste Geschichte Böhmens unerlässliche Hilfswissenschaft, blos die zwei Mitglieder Jungmann und Hanka. Auch habe die Gesellschaft bisher zum Zwecke des slavischen Sprachstudiums durchaus keine Ausgaben weder auf kostspielige Abschriften noch auf Lithographien verwendet. Endlich äusserte man die Vermuthung, „dass irgend ein mit unserer Organisation nicht bekannter Literator ein unrichtiges Bild unserer Wirksamkeit" dem Oberstburggrafen entworfen habe. — Weiter hat dieser Zwischenfall keine Folge gehabt. *)

---

*) Hiermit ist zu vergleichen, was Franz Palacký in seinen Gedenkblättern (Prag 1874) unter dem Namen einer Knolliade (S. 129—131) veröffentlicht hat; darnach wäre das amtliche Einschreiten durch Delationen des ordentlichen Mitgliedes Knoll veranlasst worden. Nach den Sitzungsprotokollen wohnte Professor Knoll der Sitzung am 31. Jan. 1836 an, wo Chotek's Zuschrift vorgelesen und discutirt wurde, blieb aber von der Sitzung am

Die *Directoren* der Gesellschaft wurden in dieser Periode immer in der letzten Sitzung am Ende eines jeden Jahres bestellt, und ihre Amtsführung dauerte immer ein Jahr. Man war bestrebt, die ordentlichen Mitglieder nach Vorschrift der Statuten in diesem Amte abwechseln zu lassen; doch stoss diese Regel an so viele Hindernisse, und die Ausnahmen waren so häufig, dass es mitunter nicht ohne Berechtigung war, wenn man die Bestellung eines Directors zuweilen als eine Wahl bezeichnete. Im Jahre 1825 fungirte als Director das zweitälteste Mitglied Gerstner, nach ihm kam 1826 Bittner (mit Übergehung des Secretärs David, des in Wien domicilirenden Scherer und des bei der Regierung angeschwärzten Bolzano), dann 1827 Kalina (mit Übergehung des in Wien wohnenden Pohl), ferner 1828 Steinmann, zu jener Zeit das jüngste ordentliche Mitglied. Vor Steinmann war Millauer an der Reihe, und da dieser wegen seiner Unpässlichkeit die Ehrenstelle im December 1827 ablehnte (er war schon anderthalb Jahre zu keiner Gesellschaftssitzung erschienen), so wurde er nach seiner Wiederherstellung für das Jahr 1829 zum Director bestellt. Nun musste man mit der Alternirung schon wieder von vorne anfangen, nämlich mit Gerstner, welcher im J. 1830 das Directorat führte; ihm folgte 1831 mit Wiederholung des obbezeichneten Sprunges **) wieder Bittner, und nachdem inzwischen David das Secretariat niedergelegt hatte, welches ihn bis dahin an der Annahme der Directorstelle hinderte, so wurde dieser für das Jahr 1832 zum Director bestellt. Weiter wurden wieder drei Mitglieder übergangen, nämlich

28. Feb., wo Kalina seinen Antwort-Entwurf zur Beschlussfassung vorlegte, sowie von der nachfolgenden Sitzung am 27. März 1836 aus. Später besuchte Knoll wieder die Gesellschaftssitzungen, zum letzten Male am 1. Oct. 1837. Auf einem Umlaufsbogen vom 27. Dec. 1837 bat er um Dispensirung von den Sitzungen, weil er „mit Abfassung von Lehrbüchern, nach Auftrag der höchsten Studienhofcommission, unablässig beschäftigt“ sei; die Lehrbücher sind jedoch nie zum Vorschein gekommen. Als er auf die Wiener Universität berufen wurde, nahm er mit einer schmeichelhaften Zuschrift ddo. Prag 7. Oct. 1838 von der Gesellschaft Abschied, wobei er versprach, „derselben, sobald er sie vollendet hat, zwei seiner umfangreichern literärischen Arbeiten anzubieten,“ nämlich eine Geschichte des historischen Lehramtes und Beiträge zur Geschichte der Prager Hochschule. Thatsächlich hat aber die Gesellschaft von Knoll weder vor noch nach irgend einen Beitrag für ihre Actenbände erhalten.

**) Diesmal bot die Gesellschaft am 26. December 1830 das Directorat dem von der Sitzung abwesenden Bolzano an, welcher vor Bittner an die Reihe kam. Bolzano antwortete am 27. December ablehnend: „Da es, wie ich mir schmeicheln will, nicht aus persönlicher Abneigung, sondern aus einer

er abwesende Pohl, der neue Secretär Kalina, und Millauer, welcher blehnte, und so kam die Reihe an Steinmann; dieser übernahm das irectorat für 1833, starb aber am 10. Juli d. J., worauf in den päteren Monaten David und Millauer als stellvertretende Directoren eitweilig fungirten. Nun kam die Reihe an die unlängst aufgenommenen Mitglieder, und es wurde das Directorat versehen im Jahre 834 von Jandera, 1835 von Krombholz, 1836 von Palacký, und 1837 on Kulik. — Die beiden Ehrenmitglieder Grafen Franz und Kaspar ternberg übten zwar sonst alle Rechte und Pflichten der ordentlichen litglieder aus, nur zu Gesellschaftsdirectoren wurden sie nie bestellt.

Der alternde Astronom David führte das *Secretariat* bis zum . 1831; in der Protokollführung wurde er seit vielen Jahren in der egel durch jüngere Mitglieder vertreten. In der Gesellschaftssitzung n 16. October 1831 kündigte er seinen Entschluss an, die Secreirstelle, welche er 25 Jahre bekleidet hatte, zur Schonung seiner ugen niederzulegen. Am 13. November d. J. verabschiedete er sich och in dieser Eigenschaft in rührenden Worten von der Gesellschaft, elche ihm für seine so lange, treue und eifrige Mühewaltung ihren ank abstattete. In dieser Sitzung wurden die Stimmzettel eröffnet, elche durch eine am 31. October in Umlauf gesetzte Rolla von allen Prag anwesenden 9 Mitgliedern eingebracht worden waren. In eser Weise wurde Dr. *Mathias Kalina von Jäthenstein* durch alle timmen zum Secretär gewählt. Er wollte zwar die Wahl unter inweis auf sein nahendes 60. Lebensjahr ablehnen, doch liess er sich on den anwesenden Mitgliedern*) zur Annahme derselben bewegen.

Der neue Secretär brachte gleich in die nächste Sitzung am 5. December 1831 eine Reihe von Anträgen, welche er zur Prüfung nd Beschlussfassung der Gesellschaft empfahl. Zuvörderst beantragte behufs Entlastung der mit Geschäften überhäuften Secretärstelle, möchten mehrere neue Gesellschafts-Functionäre bestellt werden, nd zwar einer für Verwaltung der Bibliothek, einer zur Administri-

---

weisen Rücksichtnahme auf die obwaltenden Verhältnisse geschah, dass man schon einige Male die Auszeichnung dieses Directorates auf einen Anderen übertrug, wenn die Reihe etwa auf mich gekommen wäre; und da sich in diesen Verhältnissen bisher noch nichts geändert: so erachte ich es für meine Pflicht, auf eine Ehre, die eine löbl. k. Gesellschaft der Wissenschaften möglicher Weise einer Verlegenheit aussetzen könnte, lieber Verzicht zu leisten; weil es ja billig ist, dass der Einzelne jeglichen Vortheil dem gemeinen Besten gerne zum Opfer bringe."

*) Es waren: David, Gerstner, Millauer, Kalina, Steinmann, Jandera, Hallaschka und Palacký als Protokollführer.

rung des Schematismus, einer zur Besorgung aller Publicationen, und einer zur Inspicirung der Verlagsvorräthe. Die Gesellschaft genehmigte zwar am 29. Jänner 1832 diesen Vorschlag, führte ihn jedoch nur theilweise aus, und mit Ausnahme der später creirten Bibliothekarstelle waren die übrigen neuen Inspectionen von keiner Dauer. Seit dem J. 1833 fungirte Kulik als *Bibliothekar*; er verfasste zu der in den letzten Jahren bedeutend angewachsenen Gesellschaftsbibliothek einen neuen Katalog, welcher 1835 in Druck gelegt wurde. Die Zahl der von der Gesellschaft abonnirten wissenschaftlichen Zeitschriften, welche unter den Mitgliedern circulirten, wuchs auf 10.

Weiter beantragte Kalina die Herstellung neuer Diplomblankette mit einem angemesseneren Texte für die vier Mitgliederkategorien; dieser Forderung wurde im J. 1832 genüge gethan. Auch wünschte der neue Secretär, die Gesellschaft möchte neue Silbermedaillen zur Vertheilung unter alle Mitglieder prägen lassen; diesem Antrage wurde nicht willfahrt; man betheilte zwar noch die neu aufgenommenen Mitglieder mit alten Medaillen, soweit der vom Grafen Lažanský herrührende Vorrath hinreichte, beschloss aber keine Medaillen weiter prägen zu lassen. Ferner machte Kalina auf die von so manchem Mitgliede unbeachtet gebliebene Bestimmung der ursprünglichen Gesellschaftsstatuten aufmerksam, wornach jedes Mitglied seine biographischen Data versiegelt an die Gesellschaft einliefern soll, und erinnerte auch an die alte, einst unter Fürstenberg's Präsidium beobachtete Vorschrift, kraft welcher die ordentlichen Gesellschaftssitzungen nicht nur zur Berathung administrativer Angelegenheiten, sondern auch zu wissenschaftlichen Vorträgen bestimmt waren; obwohl dieses letztere Desiderium wiederholt berathen und am Ende des Jahres 1835 vom abtretenden Director Krombholz wieder movirt wurde, so kam es in diesem Zeitabschnitte in dieser Hinsicht doch zu keiner That.

Endlich warf Kalina als antretender Secretär die Frage auf, ob die Gesellschaft eine durchgängige *Revision ihrer Statuten* vom Jahre 1784 in Angriff nehmen sollte. Die über diesen Punkt schriftlich abgegebenen Vota fielen grösseren Theils ablehnend aus. Die meisten Mitglieder fürchteten die Discussionen, zu welchen es kommen könnte, wenn die Gesellschaft sich um die Bestätigung ihrer reformirten Statuten bei der Regierung bewerben müsste; nur Palacký trat für eine Revision der Statuten entschieden ein, „und zwar schon aus dem Grunde, weil die bisherigen von grammatischen, syntaktischen und stylistischen Fehlern wimmeln;" ausser Palacký theilten auch David und Jandera jene Befürchtungen nicht. Die Meinung dieser Minorität

erhielt in der Sitzung gleich die Oberhand, so dass die Gesellschaft am 4. März 1832 den Beschluss fasste, eine Revision ihrer Statuten vorzunehmen. Schon am 1. April d. J. begann auch die Specialberathung über einen Entwurf, welchen Palacký verfasst hatte; aber am 1. Juli d. J. beschloss man, diese Angelegenheit vorläufig auf sich beruhen zu lassen, und nahm dieselbe erst mit Anfang des Jahres 1834 wieder auf. Die revidirten Statuten schickte die Gesellschaft am 1. März 1834 an ihren Präsidenten, den Staatsminister Grafen Kolovrat, mit der Bitte, er möchte, wenn er darüber etwas zu bemerken fände, es der Gesellschaft zur Darnachachtung eröffnen, und falls er mit dem Entwurfe einverstanden wäre, sich um dessen allerhöchste Bestätigung verwenden. Bei Gelegenheit des nächsten Jahresberichtes unterliess der Secretär nicht, den Grafen wegen dieser Angelegenheit zu sollicitiren, aber erst bei Beantwortung des weiteren Jahresberichtes theilte der Minister unserer Gesellschaft mit, er „leite den Statutenentwurf gleichzeitig an den H. Oberstburggrafen mit dem Ersuchen, den Gegenstand in ordentliche Verhandlung zu bringen."

Nun folgte ein Gubernialerlass vom 1. Februar 1836, welcher zwei Berichtigungen in der historischen Einleitung zu dem Statutenentwurf forderte; in dieser letzteren wurde nämlich gesagt, Kaiser Joseph habe im J. 1784 die Statuten der Gesellschaft durch ein Hofdecret genehmigt, während das Gubernium fand, dass in dem Hofdecret vom 3. November 1784 „von einer solchen Genehmigung nichts vorkömmt;" die andere Änderung wurde durch das inzwischen eingetretene Ableben des Kaisers Franz, dessen die Einleitung als eines Lebenden gedachte, nothwendig. Der Gesellschaftssecretär Advocat Kalina suchte jedoch in einer vom 29. Februar d. J. datirten Eingabe den Beweis zu führen, Kaiser Joseph II. habe die ihm vorgelegten Gesellschaftsstatuten doch genehmigt, wenigstens stillschweigend. Die Studienhofcommission, zu deren Amtshandlung der Statutenentwurf weiter gelangte, fand, wie es scheint, an der in derselben Einleitung vorkommenden Behauptung Anstoss, wornach Kaiser Leopold mit dem Hofdecrete vom 20. Mai 1790 der Gesellschaft den Titel einer Königlich böhmischen Gesellschaft beigelegt hätte; sie verlangte unter dem 3. Juni 1836 eine beglaubigte Abschrift des erwähnte Hofdecretes. Die angesuchte Genehmigung der revidirten Statuten erfolgte endlich durch kaiserliche Entschliessung vom 15. April 1837, welche der Gesellschaft durch Gubernialerlass vom 15. Juni d. J. mit der durch Studienhofcommissions-Decret vom 18. April d. J. herabgelangten Weisung mitgetheilt wurde, dass „in der Einleitung

die mit dem wahren Hergange der Sache nicht übereinstimmenden Stellen zu berichtigen sind." Und zwar statt der Worte: „Kaiser Joseph II. genehmigte die Statuten," war zu sagen: „Er bezeugte das allerhöchste Wohlgefallen über die bisherigen Arbeiten der Gesellschaft, liess sie zu deren Fortsetzung durch Zusicherung Seiner allerhöchsten Gnade ermuntern;" und anstatt „Kaiser Leopold II. hat der Gesellschaft den Titel einer Königlichen Gesellschaft gegeben," war zu setzen, „er habe die Zueignung des ersten Theiles ihrer neuen Abhandlungen in Gnaden angenommen." Nach dem Worte „schenkte" konnte dem Decrete gemäss nur der Beisatz beigefügt werden: „Seit jener Zeit führt sie den Titel einer Königlichen Gesellschaft."

Man sieht, dass das, was die Staatsbehörde vorschrieb, keine eigentlichen Abänderungen der vorgelegten Statuten, sondern Berichtigungen historischer Art waren. Selbst das Attribut Königlich wurde in der angegebenen Weise bestätigt und in den diesbezüglichen amtlichen Zuschriften auch gebraucht, wie es seit mehr als 40 Jahren immer regelmässiger üblich geworden war. Die neuen Statuten vom J. 1837 stimmen theilweise mit jenen vom J. 1784 zusammen, noch mehr aber bringen sie die wirkliche Praxis zum codificirten Ausdruck, welche sich auf Grund der ursprünglichen Gesellschaftssatzungen nach und nach entwickelt hatte. So z. B. bestimmt §. 20 rücksichtlich der Sprache wie folgt: „Die Gesellschaft wird die ihr zukommenden, in deutscher, böhmischer, lateinischer oder französischen Sprache verfassten und von ihr der Aufnahme würdig erachteten Abhandlungen und Werke, gleich viel ob sie von ihren Mitgliedern oder von anderen Schriftstellern herrühren, sobald als möglich zum Drucke befördern, und von ihren deutschen Abhandlungen wenigstens alle drei Jahre einen Band, die übrigen aber nach Befund, so oft ihr Vorrath es gestattet, dem gelehrten Publikum überreichen." In den ursprünglichen Statuten findet sich nichts, was dieser Bestimmung entspräche; in der letzteren hat man aber die Formulirung der thatsächlichen Praxis, wie sie in den jüngsten Decennien bei der Gesellschaft geübt wurde.*)

*) Im Jahre 1829 gab die Gesellschaft zum ersten Male ein Werk in böhmischer Sprache heraus, nämlich den dritten Band der Scriptores rerum Bohemicarum. In lateinischer Sprache (wenn wir die älteren zweisprachigen, zum Theile deutsch, zum Theile lateinisch abgefassten naturgeschichtlichen Abhandlungen nicht berücksichtigen), erschienen im J. 1836 zum ersten Male bei der Gesellschaft zwei botanische Abhandlungen von Karl Bořivoj Presl; in demselben Jahre 1836 publicirte die Gesellschaft eine französische

Ganz neue Bestimmungen, welche von den ersten Statuten wohl als auch von dem seitherigen Usus abweichen, findet man in n 22 Paragraphen der neuen Statuten nur wenige. Nach §. 11 ist einer ordentlichen Sitzung die Anwesenheit von mindestens fünf dentlichen Mitgliedern erforderlich; in der Wirklichkeit wurden esellschaftssitzungen um das J. 1830 sehr oft von blos 5 Mitglie-rn besucht, man findet zu jener Zeit aber auch Sitzungen, welchen ır 4 oder 3 Mitglieder anwohnten; seit aber die Gesellschaft durch euwahlen vollzählig gemacht wurde (die Maximalzahl 18 für die dentlichen Mitglieder behielt man auch in den neuen Statuten), ıt sich dieses Verhältniss zum besseren geändert. Bei Wahlen der dentlichen Mitglieder wurde bisher immer gefordert, dieselben ben mit Stimmeneinhelligkeit zu geschehen; der neue §. 13. bestimmt[1] dieser Hinsicht, die Wahl sei giltig, wenn wenigstens zwei Dritte r anwesenden Mitglieder sich für dieselbe aussprechen. Bei Be-hlüssen wurde bisher, entgegen einer unpraktischen Vorschrift der sprünglichen Statuten, die Stimmenmehrheit der anwesenden Mit-ieder als hinreichend angesehen; dieser Usus wurde in den neuen atuten sanctionirt. Praktisch wichtig war die Neuerung, welche der 18 mit folgenden Worten ausdrückt: „Wenn ein ordentliches Mit-ied seinen Wohnort für eine Reihe von Jahren ausserhalb Prag ıd Böhmen nimmt, so tritt es in die Zahl der auswärtigen Mitglie-r, mit Vorbehalt seines Wiedereintritts als ordentliches Mitglied, bald es wieder in Prag wohnt.“ Bis dahin hat man ordentliche itglieder, auch wenn sie Prag und Böhmen für immer verlassen tten, als solche in der Mitgliederliste bis zu ihrem Tode geführt; e neue Statutenbestimmung hat man schon im J. 1837 zum ersten ale in Anwendung gebracht, indem die Gesellschaft am 5. November n Beschluss fasste, die abwesenden ordentlichen Mitglieder Scherer nd Hallaschka (jener seit 30, dieser seit 5 Jahren in Wien wohn-aft) in die Reihe der auswärtigen Mitglieder zu versetzen.

Graf Franz Sternberg verwaltete die *Cassa-Geschäfte* der Gesell-haft vom J. 1816 an bis zu seinem am 8. April 1830 erfolgten ode. Nach seinem Ableben übernahm sein Vetter Graf Kaspar Stern-erg die Cassaleitung, jedoch nur bis zu Ende desselben Jahres. Mit eginn des J. 1831 wurde Jandera zum Cassier gewählt, welcher ann 6 Jahre die Stelle bekleidete; nach seiner Resignation im Jänner 837 wurde Seidl zum Gesellschaftscassier bestellt.

Abhandlung von Cauchy aus dem Gebiete der mathematischen Physik. Sonst waren bis dahin bei unserer Gesellschaft deutsche Abhandlungen die Regel.

Die einzige Einnahmsquelle für die Gesellschaft bildete die jährliche Herausgabe des *Schematismus;* das betreffende Privilegium wurde durch Vermittelung des Gesellschaftspräsidenten Grafen Kolovrat im J. 1830 auf weitere 10 Jahre verlängert. Die Redaction des Schematismus führte in den Jahren 1824—1828 Professor Johann Hirzenfeld um 100 fl. C. M. jährlich; später besorgte das Redactionsgeschäft die Präsidialkanzlei des böhmischen Guberniums (wohin ohnehin immer die einschlägigen Berichte von allen Behörden jedes Jahr eingesandt werden mussten), und erhielt dafür an Remuneration 80 fl., später 160 fl. C. M.; da dies der Gesellschaft zu viel schien, so übergab sie 1836 die Redaction wieder an Hirzenfeld, welcher sich darum bewarb und mit 100 fl. sich begnügen wollte. Die jährliche Auflage des Schematismus sank in dieser Periode von 1000 auf 750 Exemplare. Im J. 1835 vereinbarte die Gesellschaft mit der Firma Haase einen Pachtcontract auf drei Jahre, wornach die letztere den Schematismus selbst herausgeben und dafür jährlich 1000 fl. C. M. an die Gesellschaft zahlen sollte; der vortheilhafte Vertrag wurde jedoch dadurch vereitelt, dass das Landespräsidium denselben nur auf ein einzelnes Jahr zulassen wollte.*) Der Reinertrag des Schematismus war immer geringer, als die Gesellschaft von dem Pächter hätte bekommen können; selten überstieg er in diesem Zeitabschnitte den Betrag von 800 fl., mitunter sank er jedoch auch unter 700 fl. C. M. Da die fünfprocentigen Interessen von den angelegten Capitalien nunmehr einen nennenswerthen Betrag jährlich ausmachten und die Gesellschaft sich der grössten Sparsamkeit befleissigte, so gelang es, in jedem Jahre einige Hundert zu ersparen; nur einmal, im J. 1836, gab man um 185 fl. mehr aus, als die Einnahmen betrugen. Das Cassavermögen der Gesellschaft belief sich am Ende des Jahres 1837 auf 16.578 fl. C. M.

Die geräumigen Localitäten, welche die Gesellschaft vom Kaiser Joseph angewiesen erhalten hatte, wurden ihr in dieser Periode doch abgenommen. Diese Angelegenheit, welche sich aus dem vorangegangenen Zeitabschnitte herüberzog, wurde am 29. August 1826 vom Landesgubernium in einer neuen Weise angeregt, indem nämlich das-

---

*) Die Inspection über den Verschleiss des Schematismus führte 1831—1835 wieder Millauer; als der erwähnte Pacht in Verhandlung war, erklärte Millauer am 6. Aug. 1835, er könne die Inspection nicht weiter besorgen, und zwar wegen der „in den diesjährigen Sitzungen der k. Gesellschaft stattgehabten Umtriebe über den Schematismus." Die Inspection übernahm dann Seidl.

be an die Gesellschaft die Frage stellte, ob sie statt der Localität e jährliche Geldentschädigung aus dem Studienfonde annehmen lle. Die Gesellschaft zeigte sich zu dieser Transaction nicht geneigt. wischen wurde Graf Karl Chotek zum Oberstburggrafen ernannt, l dieser gab der Angelegenheit eine rasche und entscheidende ndung. Er liess in der Gubernialregistratur die Actenstücke über Genehmigung der Gesellschaft seitens des Kaisers Joseph aufhen,*) und deducirte daraus, dass die Gesellschaft die ihr einäumten Localitäten verlassen müsse, sobald die Universität dieben zu ihren Zwecken braucht. Und da das medicinische Studienectorat die Localitäten zur anatomischen Lehranstalt adaptiren llte, so wurde in dem betreffenden Gubernialerlasse vom 1. März 1827 Erwartung ausgesprochen, die Gesellschaft werde nun dieselben glichst bald räumen. Dagegen erklärte das Gubernium, es werde einen Anstand nehmen, der Gesellschaft, falls sie es wünschte, zu en feierlichen Sitzungen den grossen Carolinsaal an Tagen, wo die Universität nicht benöthigt, und zu ihren gewöhnlichen Sizigen an Sonntagen den an diesen Tagen immer leerstehenden zungssaal des akademischen Senats im Carolingebäude einzuräumen, l ihr zur Aufbewahrung ihrer Bücher, Verlagsartikel und Schriften, n zur Wohnung ihres Dieners anderweitige angemessene Localien in dem Carolingebäude auszumitteln; wobei mit Grund vorausetzt wird, dass das vaterländische Museum sich bereit finden sen werde, ihre Sammlungen in Aufbewahrung zu nehmen."

Die Gesellschaft hätte zwar lieber mit einer kleineren Wohnung Millesimoschen Hause vorlieb genommen, wenn der Studienfond h zur Zahlung des Miethzinses herbeigelassen hätte; jedoch musste sich dem höheren Willen fügen. Im December 1827 wurden durch ie Localcommission für die Gesellschaft zwei kleine Hörsäle an

*) In dem Gubernialerlasse vom 1. März 1827 heisst es unter anderem: „Indem über dieses Gesuch (vom 10. September 1784) von dem Gubernium unterm 23. Sept. 1784 h. Orts erstatteten Berichte wurde angeführt, dass in dem Carolingebäude ohnedies ein grosser Saal, in welchem ehemals die Universitätsbibliothek aufbewahrt wurde, und mehrere daran stossende Zimmer unbenützt leer stehen, und deshalb auf die Überlassung dieser Localitäten an die Gesellschaft eingerathen." Dem zu Folge befanden sich die Localitäten, welche die Gesellschaft 1785—1828 inne hatte, in dem neueren Gebäudetract zwischen dem ersten und zweiten Carolinhofe, und das oben auf Seite 49 in den ersten zwei Zeilen irrthümlich Gesagte ist darnach zu corrigiren. Gassenaussicht gegen das Theater haben die Localitäten, welche die Gesellschaft erst im Jahre 1828 bezog.

dem offenen Gange im ersten Stock des Carolingebäudes bestimmt, von welchen einer unmittelbar an den grossen Promotionssaal stösst; für die Wohnung des Gesellschaftsdieners wurde eine Polizeiwachstube im Erdgeschoss desselben südlichen Carolintractes in Aussicht genommen, welche sich neben dem grossen Ausgangsthor gegen den Obstmarkt zu befand. Am 22. Juni 1828 hielt die Gesellschaft zum letzten Male ihre Sitzung in dem grossen Saale, welchen sie seit 43 Jahren besass; am 4. Juli d. J. wurde er geräumt und zur anatomischen Lehranstalt mit einem Aufwande von 8636 fl. C. M. adaptirt. Vor der Hand erhielt die Gesellschaft bloss einen der zwei kleinen Hörsäle, welchen sie fortan als Depositorium für ihre Bücher benützte. Erst im August 1829 schritt die Gesellschaft um die Einräumung des anderen Hörsaales ein, welcher dann durch eine in der Zwischenmauer durchbrochene Thür mit dem ersten in Verbindung gesetzt wurde. Man benützte ihn als Sitzungssaal, jedoch nur im Sommer, weil er nicht geheizt wurde; sonst hielt die Gesellschaft seit 1828 ihre Sitzungen in dem kleinen Promotionssaale, und zwar immer an einem Sonntage oder einem Feiertage, wie es in dem angezogenen Gubernialerlasse bestimmt war. Für ihren Diener musste die Gesellschaft durch anderthalb Jahre eine Privatwohnung zahlen, bevor er die ehemalige Polizeiwachstube beziehen konnte.

Die nächste Consequenz des Localitätentausches, zu welchem sich die Gesellschaft im J. 1828 bequemen musste, bestand darin, dass sich die letztere gleichzeitig ihrer Sammlungen entledigen musste und weiterhin nur ihren Schriftenverlag und ihre Bibliothek behielt. Die Gesellschaft schenkte ihre sämmtlichen Naturalien (sammt den strittigen Conchylien) dem vaterländischen Museum, und wurde auf Grund dieses Materialbeitrages von der Museumsgesellschaft am 12. Mai 1828 zu ihrem wirkenden Mitgliede aufgenommen. In der Folge wurde zu jeder Jahresversammlung der Museumsgesellschaft ein Mitglied unserer Gesellschaft als ihr Repräsentant delegirt. Auch die Antiquitäten, welche die Gesellschaft der Wissenschaften im Laufe der Zeit erhalten hatte, wurden dem böhmischen Museum übergeben.*)

*) Von der Übergabe der Alterthümer geschieht nur in den Abhandlungen 1830 S. 16 bei dem Jahre 1830 ein Erwähnung. Der dort berührte chinesische Compass war ein Geschenk des Mitbegründers der Gesellschaft, des Grafen Franz J. Kinský. Bei der Räumung des Gesellschaftssaales mussten selbstverständlich auch die beiden aus der Frohnleichnamskirche stammenden Steintafeln entfernt werden, die sich gegenwärtig (1884) im Stiegenhause des Museumsgebäudes am Graben eingemauert befinden. Von den physika-

Es wurde schon oben angedeutet, dass die Affiliirung *Franz ackýs* das wichtigste Ereigniss bildet, welches die Geschichte der ellschaft in diesem Zeitraume zu verzeichnen hat. Die Einführung in der Folge berühmt gewordenen Historiographen wurde durch sen hochbejahrte Freunde, den Abbé Joseph Dobrovský und den fen Franz Sternberg vermittelt. Dobrovský legte in der Sitzung 30. April 1826 das von Palacký zusammengestellte Manuscript der n böhmischen Chronisten vor und beantragte, die Gesellschaft ge das Werk auf ihre Kosten mit Benützung des vom Grafen Franz nberg angebotenen Beitrages (s. S. 132) als den dritten Band der *ptores rerum Bohemicarum* herausgeben, deren zwei erste Bände ateinischer Sprache von Dobrovský und Pelzel edirt worden waren. böhmische Sammelwerk wurde in 750 Exemplaren aufgelegt und iess die Presse im Anfange des Jahres 1829; ausser dem lateihen führt es einen zweiten böhmischen Titel: *Staří Letopisové í od r. 1378 do 1527.* Palacký erhielt von der Gesellschaft für e Arbeit 500 fl. C. M. und 20 Freiexemplare.

Nach einer zwischen Palacký, Dobrovský und Franz Sternberg offenen Verabredung trat Dobrovský fast gleichzeitig in der Gechaft mit dem Vorschlage auf, dieselbe möchte die im J. 1804 geschriebene aber unbeantwortet gebliebene historische Preisfrage uern. Die Gesellschaft acceptirte am 25. Juni 1826 diesen Vorag. Nach dem von Dobrovský ausgearbeiteten Programm erlitt ursprüngliche Preisaufgabe eine wesentliche Einschränkung, indem i jetzt nicht mehr eine Beurtheilung sämmtlicher Quellen der böhchen Geschichte verlangte, sondern blos eine *Würdigung der böhhen Geschichtschreiber vom ersten derselben bis zur Hajekischen onik herab.* Die Elaborate waren in deutscher Sprache zu veren, und für das beste derselben wurde ein Preis von 50 Dukaten st 250 Exemplaren der gedruckten Preisschrift bestimmt. Da in i mit Ende December 1827 ablaufenden Termine keine Concursrift eingelaufen war, so wurde ein neuer Termin bis Ende März 9 beschlossen und verlautbart. Mit Ablauf dieser neuen Frist rgab Palacký seine Beantwortung der Preisfrage, wobei er keinen icurrenten hatte. Sein Elaborat wurde von Millauer, Kalina und nz Sternberg geprüft; nach dem Wunsche dieser Preisrichter hatte

---

lischen Apparaten, welche die Gesellschaft früher besessen hatte, verblieb bei derselben, soviel ersichtlich ist, nur der Emerysche Chronometer, welcher von den Mitgliedern bei geodätischen Vermessungen gebraucht wurde, und ausserdem zwei vergoldete parabolische Hohlspiegel von Metall.

der Verfasser in demselben einige Verbesserungen vorzunehmen. Nachdem dies geschehen war, wurde der ausgesetzte Preis am 24. Januar 1830 dem einzigen Concurrenten zuerkannt; in demselben Jahre erschien dann das Werk im Druck. Es war eine blosse Ceremonie, als man in der Gesellschaftssitzung am 20. December 1829 den versiegelten Zettel erbrach, um den Namen des Bewerbers zu erfahren; denn man hatte schon früher mit Palacký wegen der erwähnten Verbesserungen seiner Concursschrift unterhandelt, und schon am 15. März 1829 wurde Palacký's Aufnahme in die Gesellschaft nur mit der Motivirung aufgeschoben, dass er an der Beantwortung der historischen Preisfrage arbeite und man daher sein Elaborat noch abzuwarten habe; der förmliche Vorschlag zur Aufnahme Palacký's unter die ordentlichen Mitglieder wurde von Kalina und Franz Sternberg in derselben Sitzung (24. Januar 1830) eingebracht, in welcher das kritische Werk des Candidaten den Preis zuerkannt erhielt. Da es sich damals um die Anstellung Palacký's zum böhmisch-ständischen Landeshistoriographen handelte, so wurde unsere Gesellschaft unter dem 5. October 1829 vom Landesausschusse um ihr Gutachten angegangen, ob Franz Palacký oder Joseph Horký oder sonst jemand anderer dabei den Vorzug verdiene; die Gesellschaft beschloss am 8. November d. J. diese Anfrage dahin zu beantworten, dass Palacký in jeder Hinsicht der Vorzug einzuräumen sei.*)

Am 3. März 1833 beschloss die Gesellschaft zur bevorstehenden Feier ihres 50jährigen Jubiläums eine *Preisaufgabe aus dem physikalisch-mathematischen Fache* auszuschreiben. Die vom 25. April d. J. datirte, deutsch und lateinisch verlautbarte Preisaufgabe verlangte, man solle „entweder auf eine vollkommen strenge Art erweisen, dass es nicht möglich sei, den Werth der Unbekannten in einer vollständigen literalen Gleichung, die eines höheren als des 4. Grades ist, durch einen geschlossenen Ausdruck darzustellen; oder man soll im Gegentheil eine dergleichen Formel angeben, oder doch ihre Möglichkeit darthun.“ Als Preis waren 50 Dukaten nebst 250 Exemplaren der zu krönenden Preisschrift bestimmt; die Elaborate waren in deutscher, lateinischer, französischer oder italienischer Sprache zu verfassen und vor Ende August 1834 einzusenden. Das von der Gesellschaft am 5. Juli 1835 verkündigte Resultat dieses Concurses war

*) Den Titel eines böhmisch-ständischen Historiographen erhielt Palacký erst durch kaiserl. Entschliessung vom 24. November 1838; doch spricht schon eine vom Oberstburggrafen Chotek am 16. März 1837 an unsere Gesellschaft gerichtete Zuschrift von dem „ständischen Historiographen Palacký.“

cht befriedigend. Es waren 5 Concursschriften eingelaufen, von ınen die relativ beste nur den Beweis zu führen sich bemühte, dass , schon bei allgemeinen Gleichungen des 5. Grades unmöglich sei, e Wurzel in einer geschlossenen algebraischen Formel darzustellen. er Preis wurde daher Niemandem zuerkannt.

Mit Palacký war namentlich in die *historische Classe* eine grös- ›re Rührigkeit eingekehrt. Auf Palacký's Anregung beantragte Graf aspar Sternberg am 19. Mai 1835 bei der Gesellschaft, dieselbe ıöge sich an den Oberstburggrafen mit der Bitte wenden, eine peıniäre Unterstützung behufs Copirung historischer Quellen im Vacan für die böhmische Geschichte bei den Ständen zu erwirken. In olge dessen wurde dann ein Betrag von 1000 fl. C. M. zu diesem wecke zusammengeschossen, wobei die böhmischen Stände sich mit)0, das böhmische Museum und unsere Gesellschaft mit je 200 fl. etheiligten. Als dann der österreichische Botschafter am päpstlichen ofe, Graf Rudolf Lützow, den Rath ertheilte, ein Sachkundiger sollte ch von Prag in dieser Angelegenheit nach Rom begeben, da unterahm 1837 Palacký mit jener Unterstützung seine bekannte und für ie böhmische Geschichtschreibung sehr fruchtbringende Reise nach alien.

Auch in Böhmen sorgte die Gesellschaft um Copirung wichtiger istorischer Quellen, namentlich solcher, welche in einem einzigen xemplare vorhanden waren. Graf Franz Thun borgte der Gesellhaft aus seiner Tetschener Bibliothek Pelzel's Sammelwerk Comıercia litteraria virorum Bohemiae eruditorum, welches in den Jahren 836 und 1837 Karl Erben in Prag abschrieb. Das historische Werk aul Skála's von Zhoř hat die Gesellschaft aus Dux 1834 entlehnt nd liess daraus diejenigen Partien, welche Böhmen betreffen, vollıhaltlich abschreiben. Auf Antrag Jandera's bemühte sie sich seit 834 auch, die im Prager Capitelarchiv aufbewahrten Libri Erectinum aus der vorhusitischen Zeit copiren zu lassen, doch gelangte iese Absicht wegen verschiedenfacher Hindernisse erst nach dem ahre 1840 zur theilweisen Verwirklichung. — Joseph Freiherr Horıayer, welcher im J. 1826 zum Ehrenmitgliede gewählt wurde, verschaffte unserer Gesellschaft aus München Copien von einigen Geschichtsquellen. Auch traf die Gesellschaft alle nöthigen Anstalten, ım direct aus dem Münchener Reichsarchiv Abschriften dort aufbewahrter Urkunden Karl's IV. und Wenzel's IV. zu erhalten, jedoch vergeblich.

Die *Abhandlungen* der Gesellschaft wurden in dieser Periode in dem gleichen Octavformat und auch sonst in derselben Weise *) herausgegeben, wie in dem vorangehenden Zeitabschnitte. Es ist nicht ersichtlich, warum die Actenbände von den Jahren 1825—1837 eine eigene neue Numerirung I—V mit dem Beisatze *Neuer Folge* erhielten. Die Abhandlungen für den ersten Band lagen schon im Februar 1826 in hinreichender Anzahl gedruckt vor, nur fehlten die Biographien verstorbener Mitglieder und der Bericht über die jüngste Thätigkeit und den Stand der Gesellschaft; es dauerte ein Jahr, bevor sich ein Mitglied (Bolzano) entschloss, diesen Bericht zu verfassen, und es währte noch ein weiteres Jahr, nämlich bis zum Frühling 1828, bevor der I. Band, welcher die Jahreszahl 1827 trägt, zur Vertheilung gelangen konnte. Der II. Band, für welchen die gleichzeitige Geschichte der Gesellschaft wieder Bolzano lieferte, erschien im December 1830. Für den III. Actenband erbot sich Millauer schon im November 1830, die Geschichte aus den Sitzungsprotokollen zu excerpiren; doch kam er nicht dazu und wurde noch im Juni 1833 vom Secretär Kalina vergeblich daran erinnert. Kalina verfasste dann selbst die Geschichte; sein Eleborat wurde jedoch von Millauer bemängelt, und da Niemand die beantragte Überarbeitung desselben über sich nehmen wollte, so wurde es fallen gelassen und der III. Actenband erschien noch in den Sommermonaten 1833 ohne die übliche Geschichte. Auch weiterhin wiederholten sich ähnliche Verlegenheiten und Verzögerungen. Palacký machte sich im October 1833 anheischig, er werde die Geschichte der Gesellschaft für den künftigen Actenband verfassen; aber noch im Jänner 1837 wiederholte der Secretär Kalina seine diesbezüglichen Urgenzen. Als Palacký im März 1837 sich zu seiner Römischen Reise bereitete, war er erst mit einem Theile seiner Aufgabe fertig, den übrigen Theil musste dann Kalina besorgen. Da mittlerweile die bereits gedruckten Abhandlungen sich sehr gehäuft hatten, so wurden dann im J. 1837

*) Es erschien nämlich jede Abhandlung separat in 300 Exemplaren auf Druckpapier und in 200 Exemplaren auf Schreibpapier; die ersteren waren alle für den Autor bestimmt, von den letzteren erhielt er 50 Exemplare. Die übrigen 150 Exemplare behielt die Gesellschaft für sich und fasste dann mehrere solche Abhandlungen in einen Actenband zusammen. — Wollte der Verfasser seine Abhandlung irgend Jemandem zueignen, so stand es ihm frei, dies in den für ihn bestimmten Exemplaren zu thun, in den Actenband jedoch wurde keine dergleichen Dedication aufgenommen. Dies wird im Sitzungsprotokoll vom 22. Jänner 1828 „nach der bisherigen Observanz“ zur Darnachachtung vorgeschrieben.

zwei Actenbände auf einmal herausgegeben, der IV. Band mit der Geschichte der Gesellschaft, der V. ohne einen solchen Bestandtheil. Der IV. Band wurde von der Gesellschaft dem Kaiser Ferdinand zugeeignet, wozu die kaiserliche Genehmigung durch Cabinetschreiben vom 14. Februar 1837 ertheilt wurde; das betreffende Gesuch und auch die Dedicationsschrift erklärt es als eine von der Gesellschaft stets beobachtete schöne Übung, dem Monarchen nach dessen Thronbesteigung und feierlicher böhmischer Königskrönung einen Actenband erfurchtsvoll zuzueignen. Von jedem Actenbande wurden Exemplare an die ordentlichen Mitglieder, sowie auch an die meisten Mitglieder der übrigen Kategorien vertheilt; die Zahl der wissenschaftlichen Institute im In- und Auslande, mit welchen die Gesellschaft nach und nach in Wechselverkehr trat, vermehrte sich in diesem Zeitraume bedeutend.

Ausser den Actenbänden hat die Gesellschaft in diesen Jahren noch drei Werke herausgegeben, nämlich die schon erwähnten zwei Werke Palacký's und Cauchy's französische Abhandlung über die Zerstreuung des Lichtes, welche letztere im Quartformat erscheinen musste, um darin auch längere mathematische Formeln unterbringen zu können.

Drei andere Publicationen, die man beabsichtigte, konnten in diesem Zeitraume nicht zur Ausführung gelangen. Schon im J. 1835 liess die Gesellschaft auf Palacký's Antrag die zwei ältesten Handschriften der böhmischen Literatur lithographisch facsimiliren, nämlich Libuša's Gericht und das Fragment des Evangeliums Johannis; das Werk, zu welchem Palacký diese Facsimilien brauchte, brachte er in Gemeinschaft mit Šafařík erst im J. 1840 zu Stande. — Hanka überreichte im J. 1831 der Gesellschaft den altböhmischen Text der Dalimilschen Chronik sammt deren deutscher Bearbeitung in Versen vom J. 1389; die Gesellschaft wollte beide Texte abgesondert herausgeben; aber die Censurbehörde zögerte und verlangte unter dem 16. November 1833 eine Äusserung „über die Beweggründe der Herausgabe und über den literarischen Werth derselben, sowie auch über die von mehreren Schriftstellern gegen die politische Tendenz von Dalimil's Chronik in Anregung gebrachten Bedenklichkeiten." Palacký verfasste zwar die verlangte Äusserung recht gründlich (1. December d. J.), doch blieb sie ohne den gewünschten Erfolg, bis die beiden Manuscripte am 9. März 1838 von dem Prager Bücherrevisionsamte mit dem Bedeuten zurücklangten, dass bei der Polizei- und Censurhofstelle „noch immer jene Motive obwalten, welche die Druck-

verweigerung (derselben Chronik) im J. 1825 veranlasst haben." — Všehrd's Werk über die böhmische Gerichtsverfassung wurde von Hanka im J. 1835 der Gesellschaft zur Herausgabe überreicht; eine Entscheidung der Censurbehörde erfolgte erst mehrere Jahre später.

Wissenschaftliche Arbeiten im historischen Fache 1825—1837.

Von *Joseph Dobrovský* bringen die Actenbände dieser Periode seinen letzten Beitrag. Es ist die *Mährische Legende von Cyrill und Method*, nach Handschriften herausgegeben, mit anderen Legenden verglichen und erläutert (1826 Abh. 1827 SS. 124). Die Abhandlung leistet in ausgezeichneter Weise das, was der Titel verspricht, und zeugt von der kritischen Meisterschaft ihres Autors auf das vortheilhafteste.

Franz Palacký's Werk *Staří Letopisové Čeští* (Scriptorum rerum Bohemicarum tomus III., 8° SS. 524) ist eine Sammlung chronikalischer Aufzeichnungen unbekannter Autoren in böhmischer Sprache, welche Palacký aus 17 Handschriften zusammengestellt und in chronologische Ordnung gebracht hat. Dieselben reichen in dieser Ausgabe vom Jahre 1378 bis zum J. 1527 und bilden eine der wichtigsten Quellen der böhmischen Geschichte jener Zeit. — Palacký's preisgekrönte *Würdigung der alten böhmischen Geschichtschreiber* (1830, 8° SS. 308) ist ein in seiner Art wahrhaft classisches Werk, die bestgelungene Frucht der Preisausschreibungen, welche unsere Gesellschaft je vornahm, und zugleich die einzige unter allen von ihr gekrönten Preisschriften, welche auch noch jetzt nach einem halben Säculum ebenso brauchbar ist und hoch geschätzt wird, wie zur Zeit ihrer Entstehung. Nur einige seit jener Zeit zum Vorschein gekommene Handschriften machen hier und da eine Modification wünschenswerth.

Anton Boček lieferte für unsere Abhandlungen einen Aufsatz unter dem Titel: *Mähren unter König Rudolph I.* (1835 Abh. 1837, IV. Bd., SS. 103). Unleugbar fand darin das Lustrum 1278—1283 eine neue und wesentliche Aufhellung; leider brachte der Verfasser für seine Meinungen mitunter auch solche Belege, welche er in der Form von Citaten aus einem nirgends existirenden Chronicon Zabrdovicense, Chronicon Velehradense etc. zu diesem Behufe selbst geschmiedet zu haben scheint; dadurch sowie durch andere Imposturen,

ıit welchen Boček seinen Codex diplomaticus Moraviae bereichern ı können vermeinte, konnte er zwar seine Zeitgenossen täuschen, ei der Nachwelt aber, welche zur Erkenntniss der Fälschungen kam, ief er nur ein begründetes Misstrauen gegen Alles wach, was in einen Publicationen von anderen Forschern bisher nicht verificirt 'erden konnte.

Der Professor der Mathematik *Joseph L. Jandera* lieferte in die bhandlungen einen Aufsatz über *Miletin* in Böhmen (1830 Abh. 1830 S. 128); es ist eine für jene Zeit gute und gründliche historische lonographie der genannten Stadt und der gleichnamigen Domaine.

Der eifrige Archäologe *Mathias Kalina von Jäthenstein* schrieb ı dieser Zeit seine wichtigste archäologische Abhandlung, welche nter dem Titel: *Böhmens heidnische Opferplätze, Gräber und Alterthümer,* versehen mit 35 Steindrucktafeln erschien (1836 Abh. V. SS. 52). Es werden darin prähistorische Antiquitäten, die an 85 Orten ı Böhmen ausgegraben worden waren, nach ihren Fundorten geondert beschrieben; ausserdem liefert der Verfasser einige vergleiıende Erörterungen über einzelne Arten von Alterthümern, und in er Einleitung gibt er eine Geschichte der Archäologie in Böhmen. alina's Deductionen, worin er einen Zusammenhang der beschrieenen Alterthümer mit der beglaubigten Geschichte herstellen und amentlich den Slaven in Böhmen die Eigenschaft von Autochthonen indiciren will, sind zwar wenig verlässlich und zum Theile völlig nhaltbar; die Beschreibungen selbst werden jedoch für die böhmische rchäologie immer ihren Werth behalten. — Auch brachten die Abandlungen 1827 ein 3. Heft von Kalina's Nachrichten über böhmische *chriftsteller und Gelehrte* (SS. 60).

Franz Kurz, regulirter Chorherr und Pfarrer zu St. Florian, chrieb für unsere Gesellschaft eine gute Quellenstudie, betitelt: *chicksale des Passauischen Kriegsvolkes* in Böhmen bis zur Auflösung esselben im Jahre 1611 (1831 Abh. 1833 SS. 123). Zehn Urkunden ind dem Aufsatze ihrem vollen Inhalte nach beigedruckt.

Von *Maximilian Millauer* brachten die Abhandlungen in dieser 'eriode 4 Beiträge, welche sämmtlich als werthvoll zu bezeichnen ind. Die diplomatisch-historischen Aufsätze über *Johann Žižka* (1824 bh. 1827 SS. 60) erörtern eine Reihe interessanter Fragen, zu 'elchen die Geschichte des berühmten Taboritenführers Anlass gibt; m Schlusse sind 4 Briefe Žižka's in böhmischer Sprache abgedruckt. – Die umfangreichste Schrift Millauer's betrifft den *deutschen Ritterrden in Böhmen* (1832 Abh. 1833 SS. 208). Der Verfasser behandelt

quellenmässig die Ankunft und Ausbreitung des deutschen Ordens in Böhmen, seine Besitzungen, Kommenden und Patronatspfarren, sowie die Missgeschicke, welche den Orden 1400—1420 zum Auszuge aus dem Lande veranlassten; 36 Urkunden aus den Jahren 1217—1534 sind am Schlusse beigedruckt. Das Ganze ist eine tüchtige und verdienstliche Arbeit; beeinträchtigt wird sie einigermassen nur durch die Gewohnheit, sich mit unkritischen Scribenten über die Gebühr zu beschäftigen, welcher Millauer selbst da nicht zu entsagen vermochte, wo er verlässliche Originalquellen in hinlänglicher Menge angesammelt hatte. — Der Aufsatz über *die Grabstätten und Grabmäler der Landesfürsten Böhmens* (1830 Abh. 1830 SS. 90) ist eine brauchbare Zusammenstellung aller zugänglichen Nachrichten darüber, wo die böhmischen Herrscher seit der ältesten Zeit bis zu Ende des 18. Jahrhunderts begraben wurden. — Millauer's Aufsatz betreffend *die Kirche zu Bohnitz* (1830 Abh. 1830 SS. 15) enthält blos eine Beschreibung und Erklärung der werthvollen Authentik vom J. 1158, welche im Altare der genannten Kirche vorgefunden wurde und deren lithographirtes Facsimile beigegeben ist.

Geschichte der Gesellschaft in den Jahren 1838—1866.

Dr. Mathias Kalina von Jäthenstein legte wegen vorgerückten ers das *Secretariat* mit Ende des Jahres 1839 nieder. Darauf wurde diesem wichtigen Ehrenamte *Franz Palacký* gewählt,*) welcher Geschäfte mit Neujahr 1840 übernahm. Schon durch Kalina's tlose Thätigkeit gestaltete sich die Secretärstelle zur Haupttrieber der Gesellschaft, welche deren gemeinsame Thätigkeit in Beweɪg hielt. Noch mehr war dies unter seinem Nachfolger der Fall. acký war der beste Secretär, den die Gesellschaft je besass. In laufende Registratur brachte er eine neue, derart mustergiltige lnung, dass man sich einer solchen eher von einem erfahrenen ɪmten, als von einem Gelehrten zu versehen geneigt wäre. Mit ner kühnen Initiative verband er eine taktvolle Umsicht und unerdliche Ausdauer. Durch diese Eigenschaften glückte es dem neuen :retär, der gesellschaftlichen Thätigkeit eine neue anziehendere stalt, einen weiteren Umfang und eine grössere Mannigfaltigkeit verleihen, oder — wie sich sein edelgesinnter Verehrer Bolzano ras hyperbolisch ausgedrückt hat — einem Leichname den Lebensɪch wieder einzuflössen.**)

Der neue Secretär brachte in die Sitzung am 8. März 1840 en wohlmotivirten Vorschlag, welcher eine *Belebung der wissenɴftlichen Thätigkeit der Gesellschaft* zum Zwecke hatte, und die ttel dazu in der Herbeiziehung zahlreicher jüngerer Gelehrten

*) Palacký's Wahl zum Secretär fand in der ordentlichen Sitzung am 1. December 1839 statt; Palacký erhielt 8 Stimmen, Jandera und Zippe je 1 Stimme. Anwesend waren Seidl, Kalina, Krombholz, Jungmann, Šafařík, Hanka, Palacký, Hessler, Kulik, Zippe.

**) Dieses Dictum Bolzano's hat Joseph Jireček in einem Aufsatze über Palacký (Světozor 1876 S. 321) aufgezeichnet.

und in der Eintheilung der Gesellschaft in mehrere Sectionen erblickte, in deren Versammlungen wissenschaftliche Vorträge stattzufinden hätten. Bis dahin beruhte das gesellschaftliche Leben fast ausschliesslich auf den ordentlichen Mitgliedern, deren Zahl beschränkt war und von denen sich fast immer einige wegen ihres Alters oder anderer Umstände zurückhielten. Eine Betheiligung der ausserordentlichen Mitglieder an wissenschaftlichen Vorträgen wurde zwar in den Statuten von 1784 ins Auge gefasst, kam jedoch nie zu Stande, und die Vorträge selbst hörten schon vor 1789 auf. Nach den Anträgen Palacký's sollte es nun anders werden.

Man liess den Vorschlag zunächst unter den ordentlichen Mitgliedern zur Äusserung rolliren; 14 Mitglieder schrieben ihre Wohlmeinung darüber auf (nur von Mikan wird eine solche vermisst), wobei sie fast sämmtlich den Anträgen Palacký's im Ganzen und Grossen zustimmten, zugleich aber betreffs gewisser Einzelheiten einige Modificationen als wünschenswerth bezeichneten. Bolzano nahm Palacký's Anträge am freudigsten auf und drückte sich über dieselben enthusiastisch aus; am entgegengesetzten Extrem stand Jandera, welcher in seinem Misstrauen sich nicht vorzustellen vermochte, wie die beantragten wissenschaftlichen Sectionszusammenkünfte ein Vierteljahr überdauern könnten. Nach vollendetem Umlauf resumirte Palacký dessen Resultate und conformirte sich einigen Abänderungsanträgen, welche von der Mehrzahl der Mitglieder angeregt worden waren.

Auf diese Weise wurde in der ordentlichen Sitzung am 5. April 1840 eine Einigung leicht erzielt und die beantragten Reformen zum Beschlusse erhoben. Dem zu Folge theilte sich die Gesellschaft in *vier Sectionen*, und zwar eine mathematische, eine naturwissenschaftliche, eine historische und eine böhmisch-philologische.*) Da bei der beschränkten Zahl der ordentlichen Mitglieder die einzelnen Sectionen und ihre Versammlungen sehr klein ausfallen müssten, so beantragte Palacký ursprünglich, es sollen zu den Sectionsversammlungen nicht blos Mitglieder der Gesellschaft, sondern auch andere in Prag lebende Gelehrte als Gäste eingeladen werden, und die Gesellschaft solle

*) In dem ursprünglichen Vortrage Palacký's vom 8. März, dessen Anträge in dem Umlaufsbogen vom 12. März wörtlich wiederholt wurden, werden Zahl und Namen der zu bildenden Sectionen nicht bestimmt; bei dem Umlaufe kamen in dieser Hinsicht mehrere, von einander abweichende Vorschläge zum Vorschein; Šafařík in seiner Wohlmeinung vom 25. März beantragte, wahrscheinlich im Einverständnisse mit seinem intimen Freunde Palacký, vier Sectionen, eine mathematisch-physikalische, eine naturhistorische, eine histo-

ter diejenigen von ihnen, welche sich am thätigsten und tüch- ıten erweisen werden, zu ausserordentlichen Mitgliedern ernennen; dieser Hinsicht accommodirte sich Palacký der Wohlmeinung der isten Collegen, denen die Zulassung von Gästen in die Sections- sammlungen im Hinblicke auf den damaligen Polizeigeist nicht ılich schien, und man beschloss, ausserordentliche Mitglieder in sserer Anzahl zu ernennen, um die Sectionen zu verstärken. Die senschaftlichen Sectionsversammlungen der Mitglieder aller Kate- ien beschloss man in einem Saale der Gesellschaft zu halten, und ır es sollte sich abwechselnd jede Woche eine Section versammeln. genscheinlich involvirte diese Reform eine Weiterentwickelung der t vor drei Jahren bestätigten Gesellschaftstatuten, welche im §. 2. eine Eintheilung in zwei Hauptclassen kennen, die physikalisch- thematische und die historische; nun spaltete sich jede Classe in ɜi Sectionen, und diese hatten vollständig an die Stelle der Classen treten. Die Frage, ob eine solche Reform ohne behördliche Geneh- gung eingeführt werden könne, wurde von der Gesellschaft fast hellig bejaht.*)

In der ordentlichen Sitzung am 3. Mai 1840 wurde eine Son- rung der ordentlichen Mitglieder nach den 4 neuen Sectionen vor-

---

rische und eine böhmisch-philologische. Palacký in seinem zur ordentlichen Sitzung am 5. April vorbereiteten Vortrage behielt die Vierzahl und specificirte die Sectionen wie folgt: *a)* für reine und angewandte Mathematik (Astronomie, Mechanik, Physik ɔc), *b)* für Naturwissenschaft, Chemie, Zoologie, Botanik, Mineralogie, Geologie ɔc, *c)* für böhmische Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, und *d)* für böhmich-slavische Philologie. Die am 5. April beschlossenen Benennungen der Sectionen haben den im Texte angeführten Wortlaut.

*) Diese Thatsache kennen wir aus einer gegen Ende des Jahres 1840 zwischen Jandera und Palacký geführten Auseinandersetzung. Jandera bemängelte am 8. December den vom Secretär Palacký für den neuen Actenband geschriebenen Bericht über die Neugestaltung der Gesellschaft, und polemisirte dabei auch noch nachträglich gegen die neuen Einrichtungen. „Leicht möglich (schrieb Jandera unter Anderem), dass durch diese Einrichtung selbst die Existenz der Gesellschaft d. W. in Frage gestellt werden könnte. Deshalb warnte Unterfertigter in der Sitzung der Gesellschaft mündlich, und thut es dermal schriftlich, und räth ausdrücklich, sich zu einer solchen Einrichtung die Genehmigung der höchsten Regierung zu erwirken.“ Palacký replicirte dazu in einer Marginalbemerkung: „Dies war in der Sitzung vom 5. April zur Sprache gekommen, und die Nothwendigkeit solcher Maassregel mit 9 gegen 1 verneint worden.“ — In der so erfolgreichen Sitzung am 5. April 1840 waren anwesend: Jungmann, Kalina, Hanka, Joh. Presl, Šafařík, Seidl, Kulik, Hessler, Zippe, Palacký.

genommen; es bekannten sich oder wurden eingereiht zur mathematischen Section Bolzano, Bittner, Jandera, Kulik, Seidl und Hessler; zur naturwissenschaftlichen Section Krombholz, Kulik, Zippe, Mikan, Joh. Presl, Karl Presl, Hessler; zur historischen Section Kalina, Millauer, Jandera, Palacký, Jungmann, Hanka, Šafařík und der erst aufzunehmende Spirk; zur böhmisch-philologischen Section Palacký, Jungmann, Joh. Presl, Hanka und Šafařík. Wie hier einige Namen in zwei Sectionen vorkommen, so geschah es auch dann in den wissenschaftlichen Zusammenkünften thatsächlich, dass einige ordentliche und auch ausserordentliche Mitglieder die Versammlungen nicht nur einer Section, sondern zweier oder auch dreier Sectionen zu besuchen pflegten. In derselben Sitzung vom 3. Mai wurden auch provisorische *Geschäftsleiter für die Sectionen* ernannt, und zwar Kulik für die mathematische, Zippe für die naturwissenschaftliche, Palacký für die historische, und Šafařík für die böhmisch-philologische Section. In demselben Monate constituirten sich die Sectionen in abgesonderten Versammlungen, wobei die genannten provisorischen Geschäftsleiter als definitive angenommen wurden; eine Ausnahme fand statt nur in der naturwissenschaftlichen Section, wo an die Stelle Zippe's Johann Presl zum Geschäftsleiter gewählt wurde. In denselben ersten Sectionsversammlungen wurden mehrere ausserordentliche Mitglieder in Vorschlag gebracht, worüber dann in den ordentlichen Sitzungen der ganzen Gesellschaft zu referiren war. Auf diese Weise wurden in der ordentlichen Sitzung am 28. Juni 1840 12 neue *ausserordentliche Mitglieder* aufgenommen, nämlich Christian Doppler, Karl Kreil, J. G. Sommer, Prof. Anton Dittrich, Franz L. Čelakovský, Wenzel A. Svoboda, Johann Koubek, Karl Balling, Jos. Köhler, Karl Amerling, August Corda und Gustav Wolf. Nach den Ferien hielt man am 11. October eine ausserordentliche Sitzung ab, zu welcher neben den ordentlichen auch ausserordentliche Mitglieder geladen waren; man bestimmte, dass sich die Sectionen jeden Donnerstag um 4 Uhr versammeln, und gleichzeitig in welcher Reihenfolge sie abwechseln sollen; die erste wissenschaftliche Versammlung wurde dann am 15. October 1840 von der historischen Section abgehalten. Dasjenige der beiden Gesellschaftszimmer im Carolinum, welches an den grossen Promotionssaal stösst, wurde zum Sitzungssaal eingerichtet. Seit dieser Zeit wurden auch alle ordentlichen Sitzungen der Gesellschaft, welche ausschliesslich administrativen Berathungen vorbehalten blieben und nach wie vor mit Ausnahme der Sommerferien allmonatlich stattfanden, in diesem Sitzungssaale abgehalten. Derselbe

wurde einem weiteren Beschlusse vom 5. April 1840 zu Folge als ein *Lesecabinet* benützt, welches an 5 Wochentagen je zwei Stunden für alle Mitglieder der Gesellschaft offen stand. Es lagen da die neuen Bücher und Zeitschriften auf, welche die Gesellschaft von anderen wissenschaftlichen Instituten im Tauschwege erhielt oder von ihrem Buchhändler für ihre Bibliothek bezog; die in früheren Jahren übliche Circulation der von der Gesellschaft pränumerirten wissenschaftlichen Zeitschriften unter den Mitgliedern hörte damit auf. Auf Ersuchen unserer Gesellschaft bewilligte der Ausschuss des böhmischen Museums am 28. März 1841, dass alle für die Museumsbibliothek bestimmten Novitäten zuerst an das Lesecabinet übergeben werden sollen und dort immer 14 Tage aufliegen können. Das neue Gesellschaftsmitglied Spirk übernahm die Leitung des Lesecabinets, welches in dieser Weise etwa 5 Jahre bestehen blieb.*)

Mit der Creirung einer besonderen Section für böhmisch-slavische Philologie fand auch die *böhmische Sprache* insoweit einen Eingang in die Gesellschaft, dass man sich bei wissenschaftlichen Vorträgen in dieser Section fast durchgehend dieser Sprache bediente, und die böhmischen Vorträge theilweise auch in den Actenbänden zum Abdruck gelangten. Die böhmische Nationalsprache war nun nicht blos ein Object wissenschaftlicher Forschung, wie zu Dobrovský's Zeiten, sondern auch ein Mittel wissenschaftlicher Mittheilung. In dem Streben nach deren Hebung wurde die Gesellschaft auch von ihrem Präsidenten, dem patriotischen Grafen Kolovrat ermuthigt.**)

Die Protokolle der Sectionsversammlungen wurden in der Folge gedruckt und den Actenbänden beigeschlossen. Es sind theils einfache Anzeigen der Gegenstände, auf welche sich die Vorträge oder Vor-

*) Die detaillirte Ordnung für das zu eröffnende Lesecabinet wurde am 11. October 1840 beschlossen. Am 1. Juni 1845 machte der Secretär „auf den äusserst schwachen Besuch des Lesezimmers aufmerksam;“ hierüber wollte man im folgenden Herbste das Nöthige verfügen, seit dem findet sich jedoch im Gesellschaftsarchive das Lesecabinet nicht mehr erwähnt.

**) Secretär Palacký hat darüber im Tagebuche der Gesellschaft unter dem 11. October 1840 Folgendes bemerkt: „Bei der Anwesenheit des Präsidenten der Gesellschaft, Sr. Excellenz des Ministers Grafen von Kolowrat, in Prag, wurde demselben von einer Deputation der Ges., bestehend aus dem gegenwärtigen H. Director Joseph Jungmann, dem vorigen Secretär H. Ritter Kalina, und dem gegenwärtigen Secretär, Namens der Gesellschaft die Aufwartung gemacht; bei welcher Gelegenheit Se. Excellenz der Gesellschaft insbesondere die Pflege der böhmischen Sprache und Literatur anempfahl. — In der ordentlichen Sitzung am 1. November wurde den Mitgliedern darüber Bericht erstattet.“

lesungen bezogen, theils wurden darin die Vorträge selbst mehr oder weniger ausführlich skizzirt. Bis zum Jahre 1850 schrieb man selbst in der böhmisch-philologischen Section die Protokolle nur in deutscher Sprache. Für das weitere Publikum wurde meist vierteljährig ein Bericht über die jeweiligen Veränderungen bei der Gesellschaft, sowie über die wissenschaftliche Thätigkeit ihrer Sectionen von dem Secretär abgefasst; derselbe erschien immer in der officiellen Prager Zeitung, und zwar über Anordnung des Oberstburggrafen Chotek an der ersten Stelle unter den politischen Nachrichten aus dem Inlande, und wurde regelmässig auch von der officiellen Wiener Zeitung abgedruckt. Dagegen fiel unter Palacký's Geschäftsleitung die von Kalina eingeführte Einsendung eines besonderen Jahresberichtes an den Präsidenten Grafen Kolovrat weg.

Da mit der eben beschriebenen Reform der Gesellschaft auch eine namhafte Vermehrung der Secretariatsgeschäfte eintreten musste, so wurde gleichzeitig auf Antrag Palacký's boschlossen, einen Actuar aufzunehmen. Als solcher wurde am 31. Mai 1840 ein damaliger Magistratsaccessist Johann Vidimský mit einem jährlichen Gehalt von 120 fl. C. M. angestellt, und als dieser im Sommer 1841 eine amtliche Anstellung in einer Landstadt annahm, so wurde Karl J. Erben, damals Conceptspraktikant beim Fiscalamte, sein Nachfolger. Der Actuar hatte unter Anderem die Protokolle der ordentlichen Gesellschaftssitzungen unter der Aufsicht des Secretärs abzufassen. Erben behielt die Actuarstelle bis zum Monate Juni 1850, worauf dieselbe wieder aufgelassen wurde.

Der gesellschaftliche Apparat, wie er durch Palacký's Iniciative im Jahre 1840 eingerichtet wurde, functionirte recht regelmässig. Die Sectionsversammlungen brachten in die Gesellschaft eine erhöhte wissenschaftliche Regsamkeit. Zwar kam alle vier Wochen nicht immer die vorgeschriebene Sitzung einer jeden Section zu Stande, doch geriethen diese wissenschaftlichen Versammlungen nie ins Stocken. Gelegentlich führte man auch Änderungen in die Einrichtung der Sectionen ein. Nachdem Kulik von der Geschäftsleitung der mathematischen Section zurückgetreten war, wurde in der Gesellschaftssitzung am 28. November 1841 beschlossen, die mathematische Section solle weiter bestehen, und eine fünfte Section für Philosophie und classische Philologie creirt werden; die Leitung beider Sectionen übernahm Bolzano, und ihre Sitzungen alternirten in der Weise mit einander, dass an eine jede dieser beiden Sectionen immer nach 8 Wochen die Reihe kam, während jede von den übrigen drei Sectionen

4 Wochen eine Zusammenkunft abzuhalten hatte. Durch Beschluss ordentlichen Sitzung vom 5. October 1845 wurde die Änderung geführt, dass die mathematische und philosophische Section in eine schmolzen, so dass es fortan wieder nur vier Sectionen gab, ılich eine für reine Mathematik und Philosophie, eine für Geichte, eine für die Naturwissenschaften und eine für die slavische lologie.

Palacký behielt das Secretariat, in welchem er so Wichtiges eistet hat, fünfthalb Jahre, und legte es am 9· Juni 1844 wegen ınkheiten in seiner Familie nieder. In der Sitzung am 7. Juli d. wurde *Franz Exner*, erst seit 1842 ordentliches Mitglied der Gelschaft, zu seinem Nachfolger erwählt.*) Exner übernahm die Geäftsleitung am 18. Juli d. J., aber schon nach einem Jahre, im nate August 1845, wurde er auf unbestimmte Zeit nach Wien been, um dort an den Berathungen über eine damals beabsichtigte 'orm des österreichischen Schulwesens theilzunehmen. Hiedurch geth das Secretariat in ein mehrjähriges Provisorium, dessen Nachile besonders im Vergleiche mit der vorangehenden Geschäftsführung acký's in die Augen sprangen. Zwar gab Exner in einem von en am 10. November 1845 datirten Privatbriefe seine Geneigtheit erkennen, die Secretärstelle zurückzulegen; doch kam sein Anerten nicht zur Verhandlung, und vor der Hand versah die meisten :retärgeschäfte noch immer Palacký. Als der letztere im Frühjahr 16 im Begriffe war, Prag auf längere Zeit zu verlassen, wurde am April d. J. *Karl Kreil* zum substituirenden Secretär gewählt. In ı Sommermonaten dieses und der nachfolgenden Jahre unternahm eil wissenschaftliche Reisen in Böhmen sowie in anderen Ländern stösterreichs, und wurde dabei im Secretariat meistens von Chrian Doppler, mitunter auch noch von Palacký vertreten; mehrere beiten, welche in früheren Jahren der Secretär zu verrichten pflegte, rden nun dem Actuar zugewiesen. Am 3. October 1847 übergab

*) In dieser Sitzung waren 10 Mitglieder anwesend: Hanka, Jandera, Palacký, Zippe, Joh. Presl, Karl Presl, Šafařík, Spirk, Exner, Doppler. Beim ersten Wahlgange erhielt Exner 5, beim zweiten 8 Stimmen. — *Franz Exner*, geb. am 28. September 1802 in Wien, seit 1832 Professor der Philosophie an der Prager Universität, wurde im Jahre 1845 nach Wien zur Berathung über eine Reform des österreichischen Studienwesens berufen, welche Reform später nach seinem Entwurfe durch den Unterrichtsminister Grafen Leo Thun wirklich zu Stande kam. Er starb in Padua am 21. Juni 1853. Ihm verdankt der Herbartismus seine Einführung nach Böhmen und sonst nach Österreich.

Doppler als Secretärs-Substituten-Ersatzmann die Geschäftsführung an den mittlerweile aus Wien zurückgekehrten beständigen Secretär Exner; nach 6 Monaten wurde jedoch der letztere wieder nach Wien berufen, in Folge dessen die Secretärstelle im Frühjahr 1848 wieder von Kreil supplirt wurde. Seine Stellvertretung in den nächsten Sommermonaten hatte Franz Zippe zu übernehmen, doch kam er wegen der eingetretenen Unruhen zu keiner Thätigkeit. Nachdem Exner als Ministerialrath seinen bleibenden Wohnsitz in Wien genommen hatte, wurde endlich Kreil am 2. Mai 1849 zum definitiven Secretär bestellt.

Nun wenden wir uns zu den wichtigeren Veränderungen, welche im Personalstande der Gesellschaft in den Jahren 1838—1849 sich ereigneten.

Die Zahl der *Ehrenmitglieder* stieg in dieser Zeit auf 14. Da mehrere derselben zeitweilig in Prag wohnten, so wurde in Gemässheit mit einer Bestimmung der erneuerten Statuten am 6. October 1844 beschlossen, die in Prag anwesenden Ehrenmitglieder sowohl zu den ordentlichen Gesellschaftssitzungen, als auch zu den Sectionsversammlungen immer einzuladen. Doch fand sich unter ihnen nun kein Graf Sternberg mehr. Es war eine Seltenheit, wenn das eine oder das andere von den Ehrenmitgliedern (z. B. 1845 Graf Leo Thun, Johann Parish Freiherr von Senftenberg) eine Sitzung besuchte.*)

---

*) Joseph Freiherr von *Hammer-Purgstall,* später seit 1847 erster Präsident der neugegründeten kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, welcher auf Palacký's und Kalina's Antrag am 9. Juli 1843 zum Ehrenmitgliede erwählt wurde, klagte in seinem Danksagungsschreiben ddo. Wien 1. August 1843 wie folgt: „Sieben Jahre sind auch verflossen, seitdem hier die Verhandlung wegen der Errichtung einer Akadamie der Wissenschaften, deren Wien als eine Ausnahme aller anderen Hauptstädte Europa's bisher so schmählich entbehrt, im Geschäftszuge aufgehalten ist. Während Böhmen, Ungarn und Italien in der Entwicklung geistiger Ausbildung durch ihre wissenschaftlichen Gesellschaften rühmlichst wetteifern, ist ein solcher Mittelpunkt geistiger Thätigkeit den österreichischen Ländern deutscher Zunge bisher leider noch nicht gewährt. Die beiden Bände der neuen Folge der Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, sowie der eben erschienene und mir als Ehrenmitgliede zugesandte 1. Band der Denkschriften des lombardischen Institutes sind ein ebenso ehrenvolles Denkmal der böhmischen und italienischen Gelehrten, als ein schneidender Vorwurf, nicht für die Gelehrten Wiens, welche seit so lange nach einem solchen Mittelpunkte ihrer zerstreuten Kräfte begehren, sondern für die Machthaber, welche demselben bisher hemmend entgegentreten."

Von den älteren *ordentlichen Mitgliedern* verlor die Gesellschaft diesen Jahren mehrere sowohl durch Tod, als auch durch Über-delung; im letzteren Falle wurden ordentliche Mitglieder statuten-mäss zu auswärtigen. Auf diese Weise traten Adolf Pleischl und seph Knoll aus der Reihe der ordentlichen Mitglieder, indem beide Jahre 1838 einem Rufe nach Wien folgten. Aus derselben Ursache hm Franz Zippe am 3. October 1849 von der Gesellschaft Abschied. — urch Tod giengen ab:

Graf Kaspar Sternberg † am 20. December 1838 im 78. Lebens-hre.

Johann Millauer † 14. Juni 1840. Die Anhänglichkeit an die esellschaft, die wir früher bei ihm wahrnahmen, wurde in den tzten Jahren vermisst. In der Gesellschaftssitzung vom 4. Juni 1838 urde mit Rücksicht darauf, dass Millauer „bereits seit Jahren in r Sitzung nicht erschien," beschlossen, denselben zwar nicht nach assgabe des §. 19. der neuen Statuten von der Gesellschaft auszu-hliessen, aber auch nicht von den Verhandlungen der Gesellschaft id ihren Sitzungen zu verständigen. Schon in den ursprünglichen atuten vom Jahre 1784 war die Bestimmung enthalten, wornach ı ordentliches Mitglied, welches vier nacheinander folgende Sitzun-n ohne hinreichende Entschuldigung verabsäumt, seine Rechte in r Gesellschaft verliert; es war nun nach 54 Jahren zum ersten ıle, dass die Gesellschaft von dieser Vorschrift wenigstens theil-ise Gebrauch machte.

Michael Seidl † 25. Jänner 1842.

Vincenz von Krombholz † am 1. November 1843.

Adam Bittner † am 3. September 1844.

Johann Mikan † am 28. December 1844.

Joseph Jungmann † am 14. November 1847.

Mathias Kalina von Jäthenstein † am 6. Jänner 1848.

Bernard Bolzano † am 18. December 1848. Da Bolzano die nmerzeit meistentheils in Těchobuz bei Patzau zuzubringen pflegte, bat er im Jahre 1841 wiederholt, die Gesellschaft möge ihn aus Reihe der ordentlichen Mitglieder entlassen, und erklärte sich eit, jeden Dienst, welchen er der Gesellschaft als ordentliches tglied zu leisten fähig wäre, ihr herzlich gern zu leisten, auch nn er ein ausserordentliches Mitglied derselben oder gar keines rde; wie das Sitzungsprotokoll vom 31. October 1841 meldet, „hat h die Gesellschaft durch die vorgebrachten Gründe nicht können vogen finden, ihr ältestes hochverdientes Mitglied aus dem Ver-

zeichnisse der ordentlichen Mitglieder wegzulassen," und Bolzano widmete auch fernerhin sowohl anwesend als auch abwesend der Gesellschaft seine ausgezeichneten Kräfte bis zu seinem Tode.*)

Johann Svatopluk Presl † am 6. April 1849.

Die Zahl der *neu aufgenommenen ordentlichen Mitglieder* ist um so bedeutender, weil ausser den eben genannten auch mehrere von den Neugewählten schon in diesen Jahren wieder in Wegfall kamen, und die Gesellschaft bestrebt war, die festgesetzte Maximalzahl 18 stets voll zu erhalten. Es wurden zu ordentlichen Mitgliedern gewählt:

Paul Joseph Šafařík am 1. Juli 1838; die Wahl dieses berühmten Slavisten wurde von Palacký und Kalina vorgeschlagen.**)

Christian Doppler am 31. December 1843; seit 1840 war er ausserordentliches Mitglied, und schied aus der Gesellschaft schon am 7. November 1847, indem er eine Professur an der Bergakademie in Schemnitz annahm.***)

Ferdinand Hessler, gewählt am 1. Juli 1838, wurde nach 6 Jahren dauernd nach Wien berufen.†)

Anton Spirk, seit 31. Mai 1840 ordentliches Mitglied, verschied am 20. Maì 1847.††)

Franz Exner, am 27. Juni 1841 zum ausserordentlichen und am 3. April 1842 zum ordentlichen Mitgliede erwählt, übersiedelte 1848 definitiv nach Wien.

---

*) Im Besitze unserer Gesellschaft befindet sich eine Büste Bolzano's, welche ihr laut Protokoll vom 4. April 1849 von dem Landrath Friedrich Kirschbaum geschenkt wurde.

**) P. J. Šafařík, der Verfasser der Slavischen Alterthümer, geb. am 13. Mai 1795 zu Kobeljárovo (Fekete Patak) im Gömörer Comitat in Nordungarn, studirte in Käsmark und Jena, seit 1819 wirkte er als Humanitätsprofessor und Director des serbischen erzbischöflichen Gymnasiums in Neusatz, übersiedelte 1833 nach Prag, wurde hier 1837 Büchercensor, 1841 Custos und 1848 Bibliothekar der Universitätsbibliothek, † 26. Juni 1861.

***) Christian Doppler, geb. 29. November 1803 in Salzburg, seit 1841 Professor der Mathematik an der technischen Lehranstalt in Prag, gieng 1847 nach Schemnitz in Ungarn, † 17. März 1853 in Venedig.

†) Ferdinand Hessler, geb. 1803 in Regensburg, seit 1836 Professor der Physik an der Prager Universität, seit 1844 am polytechnischen Institut in Wien, † 12. October 1865.

††) Anton Spirk, geb. 15. Jänner 1787 in Hodětice bei Neweklau, seit 1815 Professor der italienischen Sprache an der Prager Universität, seit 1828 Universitätsbibliothekar daselbst, † 20. Mai 1847.

Joseph Redtenbacher seit 27. Juni 1841 ausserordentliches, seit Juni 1845 ordentliches Mitglied, wurde im Frühjahr 1849 nach ien berufen.*)

Karl Kreil wurde am 20. Mai 1840 unter die ausserorden- :hen, dann am 25. Juli 1841 unter die ordentlichen Mitglieder fgenommen.**)

Johann Erasmus Wocel, seit 9. April 1843 ausserordentliches tglied, wurde am 4. Jänner 1846 zum ordentlichen Mitgliede wählt.***)

Wenzel Wladiwoj Tomek, dessen Wahl zum ausserordentlichen tgliede am 7. Juli 1844 erfolgte, wurde am 13. Februar 1848 ter die ordentlichen Mitglieder aufgenommen.†)

Joseph Karl Hoser wurde am 3. März 1808 zum auswärtigen tgliede gewählt; als er im Jahre 1844 seinen Wohnsitz in Prag ım, beschloss die Gesellschaft, dass er nicht einfach in die Reihe : ordentlichen Mitglieder übertreten könne, weil sich der Paragraph der neuen Statuten, welcher vom Uibertritte der Mitglieder aus ıer Kategorie in die andere handelt, nur auf solche Genossen be- he, welche zu ordentlichen Mitgliedern gewählt wurden. Daher hlte man Hoser am 1. December 1844 förmlich zum ordentlichen tgliede, und da er in Folge dieser Wahl trotz seines hohen Alters, lches man ehren wollte, der Regel nach an die letzte Stelle der tgliederliste zu stehen gekommen wäre, so wurde ihm durch Be- ıluss vom 5. October 1845 eine Stelle nach den drei ältesten lentlichen Mitgliedern Bolzano, Kalina und Jandera, und vor Pa- ký eingeräumt. Hoser starb am 22. August 1848.††)

---

*) Joseph Redtenbacher, geb. am 12. März 1810 zu Kirchdorf in Ober-Österreich, studirte in Wien; 18. Januar 1840 zum Professor der Chemie an der Prager Universität ernannt, 4. März 1849 nach Wien versetzt, starb dortselbst am 5. März 1870.

**) Karl Kreil, geb. 4. November 1798 zu Ried in Oberösterreich, seit 1839 Adjunct und 1845 Director der Prager Sternwarte, wurde 1851 zur Leitung der Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus nach Wien berufen, † 21. December 1862.

***) J. E. Wocel, geb. 24. August 1803 in Kuttenberg, wirkte vor 1842 viele Jahre als Erzieher in adeligen Häusern, und wurde 1850 zum Professor der böhmischen Archäologie und Kunstgeschichte an der Prager Universität ernannt, † 16. September 1871.

†) W. W. Tomek, geb. 31. Mai 1818 in Königgrätz, wirkt seit 1850 als Professor der österreichischen Geschichte an der Prager Universität.

††) J. K. Hoser, geb. 1770 in Ploschkowitz, diente viele Jahre als Leibarzt beim Erzherzog Karl. Als er 1848 starb, hinterliess er seine kostbare Bilder-

Joseph Hyrtl, der berühmte Anatom, geb. 7. December 1811 in Kis Marton in Ungarn, seit 1837 Professor in Prag, gehörte unserer Gesellschaft als ordentliches Mitglied nur einige Monate an, indem er am 9. Februar 1845 gewählt, und noch in demselben Jahre nach Wien berufen wurde.

Franz Petřina, seit dem 4. Mai 1845 ausserordentliches Mitglied dieser Gesellschaft, wurde am 13. Februar 1848 zum ordentlichen Mitgliede aufgenommen.*)

Augustin Corda, am 13. Februar 1848 zum ordentlichen Mitgliede gewählt, nahm leider schon im nächsten Jahre im Dienste der Wissenschaft ein tragisches Ende.**)

Johann Gottfried Sommer, welchen die Gesellschaft am 9. April 1848 in die Reihe ihrer ordentlichen Mitglieder aufnahm, wurde ihr schon am 13. November d. J. durch den Tod entrissen.***)

Karl Jaromír Erben wurde am 12. März 1848 zum ausserordentlichen, und am 4. März 1849 zum ordentlichen Mitgliede gewählt.†) Gleichzeitig mit ihm wurden an dem letztgenannten Tage

Joachim Barrande ††) und

---

sammlung dem böhmischen Vereine patriotischer Kunstfreunde, seine Bibliothek dem böhmischen Museum und unserer Gesellschaft. Diese erhielt daraus im Frühjahr 1849 im Ganzen 122 Werke in 283 Bänden; die Mehrzahl, nämlich gegen 600 Werke, gönnte sie der öffentlichen Museumsbibliothek.

*) Franz Adam Petřina, geb. 24. December 1799 in Semil, wurde 1844 Professor der Physik an der Prager Universität, † 27. Juni 1855.

**) Augustin Corda, geb. am 22. October 1809 in Reichenberg, war Autodidakt; seit 1835 Custos der zoologischen Sammlung des böhmischen Museums, gieng er 1848 nach Amerika, um in Texas naturwissenschaftliche Studien zu machen; auf der Rückreise in sein Vaterland fand er seinen Tod auf hoher See, indem er sich auf einem im September 1849 untergegangenen Bremer Schiffe befand.

***) Johann G. Sommer, recte Volte, der bekannte Topograph Böhmens, wurde 1782 in Leuben bei Dresden geboren, kam 1809 nach Prag.

†) K. J. Erben, geb. 7. November 1811 in Miletín, wurde 1846 Assistent am böhmischen Museum, 1851 Prager Stadtarchivar, † 21. November 1870.

††) Joachim Barrande, der berühmte Durchforscher der Silurformation in Mittelböhmen, geb. 10. August 1799 bei dem Städtchen Saugues in Südfrankreich, kam (neben Cauchy) 1831 mit Karl X. als Lehrer seines Enkels Heinrich Grafen von Chambord nach Böhmen, starb, nach dem er seine ausgezeichnete geologische Sammlung dem böhmischen Museum letztwillig geschenkt hatte, am 5. October 1883 in Frohsdorf bei Wien. Eine Biographie des grossen Geologen hat J. Krejčí in der böhmischen Museumszeitschrift 1884 veröffentlicht.

Karl Fritsch *) als ordentliche Mitglieder in die Gesellschaft berufen; denselben schloss sich

Karl Balling am 8. Juni 1849 an.**)

Das *Directorat* gieng nach dem Turnus von einem ordentlichen Mitgliede auf das andere über und dauerte immer ein Jahr; seit 1839 wurde der künftige Director schon im October oder November bestimmt, doch trat er sein Ehrenamt erst mit dem Neujahr an. Einige Abweichungen von der regelmässigen Reihenfolge werden wir auch da antreffen. Nachdem 1838 Zippe, 1839 Seidl und 1840 Jungmann die Stelle nach dem regelmässigen Turnus bekleidet hatten, wurde sie für das Jahr 1841 dem gewesenen Secretär Kalina angeboten, der dieselbe auch annahm, obwohl er nicht an der Reihe stand. Als in dem folgenden Jahre 1842 das Directorat Johann Presl's zu Ende gieng, wollte man dem edlen und bescheidenen Bolzano die lange vorenthaltene Ehre dieses Amtes zu Theil werden lassen; dieser weigerte sich lange, indem er auf seine Kränklichkeit hinwies; nachdem er sich doch hatte überreden lassen, konnte er im Jahre 1843 wegen seiner Unpässlichkeit, welche im ersten Halbjahre andauerte, blos fünfmal der Gesellschaft präsidiren, in den übrigen 5 Monatsitzungen führte Johann Presl als sein Stellvertreter den Vorsitz. Im Jahre 1844 kam Hanka, 1845 Karl Presl an die Reihe. Für das Jahr 1846 bot man das Directorat dem unlängst gewählten hochbejahrten Mitgliede Hoser an, und als dieser wegen seines Alters ablehnte, fiel es der Reihe nach Šafařík zu. Bei der Bestellung des Directors für das nächste Jahr wurde der kranke Spirk übergangen, und weil das nächste Mitglied Kreil als Vicesecretär fungirte, und das zweitnächste Mitglied Exner in Wien sich aufhielt, so griff man bis zu dem weiter folgenden Doppler, welcher am 6. December 1846 zum Director für das Jahr 1847 bestellt ward; gleichzeitig wurde Kreil zu seinem Nachfolger für das Jahr 1848 bestimmt. In den Sommermonaten 1848 hätte Zippe den verreisten Kreil im Directorat sowie im Vicesecretariat vertreten sollen, er gelangte jedoch zu keiner Action. Für das Jahr 1849 kam Redtenbacher an die Reihe im Directorate der Gesellschaft; er präsidirte jedoch nur ein einzigesmal, nämlich am 4. März d. J., worauf er nach Wien übersiedelte. Nun

---

*) Karl Fritsch, geb. 16. August 1812 in Prag, wurde Assistent an der Prager Sternwarte, 1852 Adjunct der Centralanstalt für Meteorologie in Wien, † 26. December 1879.

**) Karl Balling, geb. 21. April 1805 in Gabrielahütten bei Görkau, seit 1835 Professor der Chemie am technischen Institute in Prag, † 17. März 1868.

übernahm am 2. Mai 1849 das nachfolgende Mitglied Wocel das Directorat, und zwar mit der Bestimmung, dasselbe solle ein ganzes Jahr dauern.

Als *Gesellschaftscassier* fungirte in den ersten Jahren dieses Zeitraumes Michael Seidl; nach dessen Tode († 25. Januar 1842) unterzog sich Anton Spirk der Mühe dieses Amtes, welches er dann drei Jahre behielt. Nach Spirk's Resignation übernahm am 9. Februar 1845 Karl Bořivoj Presl die Cassaführung.

Was die wissenschaftlichen Publicationen der Gesellschaft anbelangt, so wurde am 3. December 1837 mit Stimmenmehrheit der Beschluss gefasst, die *Actenbände* künftighin in Quartformat herauszugeben und mit lateinischen Lettern drucken zu lassen. Statt eines Geldhonorars bekam jeder Autor nach wie vor 350 Exemplare der betreffenden Abhandlung, und war verpflichtet, alle ordentlichen Mitglieder mit je einem Exemplare zu betheilen. Die wissenschaftliche Begutachtung der aufzunehmenden Abhandlungen wurde bis dahin in einer ziemlich formlosen Art und Weise geübt; das eingereichte Manuscript circulirte nämlich unter den ordentlichen Mitgliedern der betreffenden Classe, worauf ihre Wohlmeinung in einer Gesellschaftssitzung in der Regel mündlich entgegen genommen wurde. Seitdem Palacký des Secretariat übernommen hatte, wurde der folgende Vorgang eingeführt und auch in der Folge beibehalten: Jede eingereichte Abhandlung wurde vom Secretär in einer Gesellschaftssitzung vorgelegt und durch Beschluss der Versammlung an zwei ordentliche (mitunter aber auch an ausserordentliche) Mitglieder der betreffenden Classe zur schriftlichen Begutachtung gewiesen; sobald die beiden Gutachten vorlagen, wurde im Falle ihrer Übereinstimmung von der Gesellschaft die Drucklegung, beziehungsweise die Abweisung der Abhandlung beschlossen; letzterer Fall ereignete sich selten, noch seltener aber zeigten die beiden schriftlichen Gutachten eine wesentliche Discrepanz, in deren Folge die Beurtheilung durch ein drittes Mitglied eingeleitet werden musste. Der einem jeden Actenbande vorzudruckende Bericht über die jüngsten Begebenheiten in der Gesellschaft, welchen Palacký und seine Nachfolger im Secretariat viel kürzer abzufassen pflegten, gelangte nach wie vor regelmässig in einer Gesellschaftssitzung zur Verlesung, welche oft Richtigstellungen und Ergänzungen des Berichtes zur Folge hatte; erst dann wurde er zum Drucke befördert. Die nun im Quartformat erscheinenden Actenbände wurden als *Fünfte Folge* bezeichnet, wobei man die früheren Actenserien der öffentlichen Gesellschaft der Wissenschaften von den

ahren 1785—1789, 1791—1798, 1802—1824 und 1825—1837 als ie I., II., III. und IV. Folge ansah, die Abhandlungen der Privatesellschaft 1775—1784 jedoch ausser Betracht kamen. Im ersten ecennium dieser Periode erschienen 5 stattliche Bände, jeder von ngefähr 100 Druckbogen. Der fünften Folge I. Band wurde im Anange des Jahres 1841 herausgegeben, der II. Band folgte im Jahre 343, der III. Band 1844, der IV. Band 1847 und der V. Band in em auch in der Geschichte unserer Gesellschaft eine wichtige Epoche ildenden Jahre 1848.

Die Zahl der Personen und Institute, an welche die Gesellschaft ire Publicationen vertheilte, wuchs stätig; z. B. im J. 1843 wurden om zweiten Actenband im Ganzen 82 Exemplare verschenkt; darin efanden sich 5 Exemplare in Prachtband für den Kaiser, den Erzerzog Franz Karl, den Präsidenten Grafen Kolovrat, den Oberstarggrafen und seit 1840 Ehrenmitglied der Gesellschaft Grafen Karl hotek, und für den Oberstkanzler Grafen Mitrovský; weiter erhielten ie ordentlichen Mitglieder 18 Exemplare, die ausserordentlichen Mitlieder 14, die Ehrenmitglieder 9, die auswärtigen Mitglieder 10 xemplare; endlich waren 4 Pflichtexemplare an die Censurbehörde zuführen, und 20 Exemplare wurden an wissenschaftliche Institute erschickt, mit welchen unsere Gesellschaft im Schriftenaustausch and. Die Anzahl der letzterwähnten Institute mehrte sich mit jedem ahre; ihre Namen sind den Actenbänden zu entnehmen, wo jedesmal ie Geschenke an Büchern, welche die Gesellschaft von befreundeten istituten erhielt, angeführt werden.

Am 7. November 1847 erbot sich Palacký zu dem damals vorreiteten 500jährigen Gründungsjubiläum der Prager Universität eine istorische Karte des Königreichs Böhmen, wie dasselbe unter Karl IV. estand, zu entwerfen und auf Kosten der Gesellschaft herauszugeben. ie Gesellschaft nahm diesen Vorschlag bereitwillig an und ersuchte alacký, die Karte auch mit einem Texthefte zu begleiten. Das Werk urde wirklich in Angriff genommen, gerieth aber in den folgenden ahren ins Stocken, indem die Radirung der Karte durch den Kupferecher W. Merklas vor ihrem Abschlusse unterbrochen wurde.

Auch eine *Preisfrage* wurde in dieser Periode ausgeschrieben. en Impuls dazu gab Kalina; in dem zu diesem Behufe eingesetzten omité befanden sich Zippe, Šafařík und der Antragsteller. Die vom . April 1839 datirte Preisaufgabe verlangte eine Geschichte des böhischen Handels von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des ahres 1838. Der ausgesetzte Preis betrug 50 Dukaten und 350 Frei-

exemplare der erhofften Preisschrift, welche in deutscher oder lateinischer Sprache zu verfassen und bis Ende December 1840 einzuschicken war. Gesellschaftsmitglieder der historischen Classe waren vom Concurse ausgeschlossen. Es verdient bemerkt zu werden, dass Palacký, damals von Prag abwesend, sich an den Verhandlungen betreffs dieser Preisausschreibung nicht betheiligte. Bekanntlich wurde dieselbe Preisaufgabe von unserer Gesellschaft schon einmal im Jahre 1796 erfolglos ausgeschrieben; auch jetzt traf sie dasselbe Schicksal, indem keine Beantwortung einlangte. Seither wurden die Versuche, die Wissenschaft durch Preisfragen zu fördern, nicht wieder erneuert.

Auch noch in anderer Weise trat die Gesellschaft für den Fortschritt der Wissenschaften nach Maassgabe ihrer geringen Geldkräfte ein. Im J. 1839 votirte sie einen Beitrag von 100 fl. C. M. auf die Reise eines Mitgliedes zur Jahresversammlung der deutschen Naturforscher, welche damals in Pyrmont abgehalten wurde; die Reise unternahm das ordentliche Mitglied Hessler. — Gegen Ende des Jahres 1845 widmete die Gesellschaft 100 fl. C. M. als Unterstützung an Augustin Reuss behufs Herausgabe seines Werkes Über die Versteinerungen der böhmischen Kreideformation. — Als A. A. Schmidl die Österreichischen Blätter für Literatur und Kunst in Wien herauszugeben anfieng, unterstützte die Gesellschaft dieses Unternehmen in den ersten zwei Jahren dadurch, dass sie aus ihrer Cassa auf 18 Exemplare für ihre ordentlichen Mitglieder pränumerirte, und gab zu diesem Zwecke im J. 1844 216 fl., im J. 1845 202 fl. C. M. aus. — Das ordentliche Mitglied Karl Kreil, damals Adjunct an der Prager Sternwarte, beantragte am 18. November 1842 bei der Gesellschaft, dieselbe möchte eine Bereisung Böhmens, welche er zur Erforschung des magnetischen Zustandes dieses Landes zu unternehmen beabsichtigte, unterstützen; man bewilligte zu diesem Behufe 300 fl. C. M., aus welcher Summe Kreil auch einen von Lamont in München construirten Apparat zur Messung des Erdmagnetismus anschaffte. Als Kreil im Herbst 1843 von seiner ersten Forschungsreise, auf welcher er 6 Wochen zugebracht hatte, zurückgekehrt war, bewilligte die Gesellschaft noch 100 fl. zur Ausführung einer von ihm beantragten Verbesserung des eben erwähnten magnetischen Theodoliten von Lamont. Kreil beendigte seine Bereisung Böhmens im J. 1845, und setzte in den weiteren Jahren seine Forschungen in anderen Ländern der österreichischen Monarchie auf Regierungs-Unkosten fort. — Auf Antrag Palacký's beschloss die Gesellschaft am 6. October 1839, den Betrag von 200 fl. zum Ankaufe von geschichtlichen Werken zu

widmen, welche der Antragsteller zu seinen Studien benöthigte. Auch zur Vervollständigung der Gesellschaftsbibliothek wurden in diesen Jahren bedeutendere Summen angewiesen, z. B. im J. 1841 der Betrag von 400 fl. C. M.

Von der *Censurbehörde* wurden der Gesellschaft vor dem J. 1848 manche Hindernisse in den Weg gelegt und Vorwürfe gegen dieselbe erhoben, welche damals nicht harmlos waren. Zwei solche Fälle mögen hier erwähnt werden.

Wenzel Hanka hat im J. 1842 in den Erörterungen über altböhmische Literatur, welche bei den Actenbänden erschienen (Bd. II., S. 204—216), einige Probeauszüge aus dem Reimser Evangelistarium herausgegeben, welche er von J. L. Jastrzębski aus Paris erhalten hatte. Mit Bezug auf die sonderbaren Schicksale dieses kirchenslavischen Codex — welcher einst vom Kaiser Karl IV. dem Prager Emmauskloster in dem Glauben, es sei ein Autograph des h. Prokop, geschenkt worden war, später aber unter dem Namen Texte du Sacre in Frankreich in hohen Ehren stand, bis er in der Revolution abhanden kam — gab Hanka seiner Freude über das Wiederauffinden des lange vermissten Evangeliums mit einigen Worten Ausdruck, welche in deutscher Übersetzung folgendermassen lauten: „Nun können wir also mit Gewissheit behaupten, es sei auch den Böhmen ein Denkmal des slavischen Ritus in ihrem Lande, allen Verfolgungen der Gegenpartei zum Trotz, übrig geblieben, das zwar dermalen im Auslande, nach Erduldung wunderbarer Schicksale, doch sehr ehrerbietig aufbewahrt wird." In einer Note liess Hanka ferner ein Excerpt aus einer russischen Legende von den hh. Cyrill und Method in cyrillischer Schrift mit allen vorgefundenen Abkürzungen abdrucken, wo ein Lateiner Adalbert beschuldigt wird, er hätte „den rechten Glauben ausgerottet, die russische Schrift verworfen und dafür die lateinische Schrift und Religion eingesetzt, die Bilder des wahren Glaubens verbrannt, seine Bischöfe todtgeschlagen und andere auseinander gejagt."

In Folge einer Hofcensursanordnung vom 30. Juli 1842 richtete das Prager k. k. Bücherrevisionsamt am 21. August d. J. an unsere Gesellschaft eine Zuschrift, worin zunächst mitgetheilt wurde, die Polizei- und Censurhofstelle sei durch eine Anzeige auf den Sonderabdruck der kleinen Hanka'schen Publication „aufmerksam gemacht worden, deren Inhalt, jener Anzeige gemäss, eine nicht unbedenkliche Tendenz bezüglich des Slaventhums verräth." Weiter hiess es, dass „abgesehen von dem gelehrten Streite über die eigentliche Antiquität

und Originalität der darin besprochenen Handschriften," zuförderst Hanka's Schlussfolgerung (welche wir oben wiedergegeben haben), und „ganz vorzüglich die bei dieser Stelle als Anmerkung beigefügte russische Legende, vom römisch-katholischen Standpunkte betrachtet, in theologischer Beziehung, und mit Rücksicht auf die bekannten Bestrebungen der russischen Kirche gewissermassen auch in politischem Anbetrachte unangenehm auffällt." Der censurbehördlichen Zuschrift lag eine deutsche Übersetzung des gerügten Legendenauszuges bei; der abgekürzte Ausdruck вои латинскии (der lateinische Vojtěch = Adalbert) war darin buchstäblich übersetzt und mit den Worten „lateinisches Kriegsheer" wiedergegeben. Da nach dem Dafürhalten der Censurbehörde „dieser Gegenstand ein höheres politisches Interesse gewinnt," so wurde die Gesellschaft der Wissenschaften ersucht, an die Censurbehörde die schleunigste Auskunft zu geben, ob der Inhalt des Sonderabdrucks wirklich einen Gegenstand ihrer Verhandlungen ausmache, und ob er ganz so auch in den Gesellschaftsschriften abgedruckt wurde.

Palacký als Gesellschaftssecretär schrieb schon am 24. August 1842 eine umständliche Antwort auf diese Zuschrift. Die beiden Fragen beantwortete er mit einer Darstellung des Vorganges, welcher von der Gesellschaft, wie sonst bei jeder Annahme eines vorgelegten Beitrages zur Publication, so auch in diesem Falle beobachtet wurde. Dann folgte eine eingehende Erwiederung auf die sachlichen Motive der behördlichen Zuschrift. Palacký führte den Beweis, dass die beanständete Bemerkung Hanka's nur Wahres und nichts Bedenkliches enthalte; bezüglich des eingeschalteten Absatzes aus der russischen Legende machte er darauf aufmerksam, dass in unseren Ländern eine seltene slavisch-philologische Gelehrsamkeit erforderlich sei, um die Stelle, wie sie in cyrillischer Schrift und mit Abbreviaturen gedruckt ist, lesen und verstehen zu können, „und in ganz Wien, ausser Herrn Kopitar, kaum jemand im Stande war, sie richtig zu übersetzen und zu commentiren." Im Übrigen polemisirt Palacký gegen die Gehässigkeit des Denuncianten sowohl als auch gegen die literarischen Eigenheiten Kopitar's, wobei er mit ziemlicher Deutlichkeit zu verstehen gab, dass er sie beide für eine Person halte.

Später wurde der Secretär Palacký in dieser Sache gemäss eines neuerlichen Schreibens der Polizei- und Censurhofstelle von dem Prager Bücherrevisionsamte unter dem 19. November 1842 um die Aufklärung angegangen, „wer die Bewilligung und das Imprimatur zum besonderen Abdrucke des obbenannten Aufsatzes, welcher von

er hiesigen Censurbehörde nur das Imprimatur für die Abhandlungen er Gesellschaft der Wissenschaften erhielt, ertheilt hat," und wie ross die Anzahl der besonders abgedruckten Exemplare desselben 'ar. Palacký wies in seiner Antwort vom 22. November d. J. nach, ass seit dem Jahre 1800 alle Abhandlungen der Gesellschaft in uter besonderen Abdrücken bestanden, und dass die Gesellschaft ede Auflage in 500 Exemplaren veranstaltet, wovon sie 150 für die ctenbände zurückbehält, und 350 dem Verfasser anstatt des Honoars überlässt. — Damit gelangte die Sache zum Abschlusse.

Einen kürzeren aber minder guten Verlauf hatte ein anderer Censurstreit. Am 25. October 1843 legte Palacký der Gesellschaft ine in böhmischer Sprache abgefasste Abhandlung über die Vorläufer les Husitenthums in Böhmen vor. Das Prager Bücherrevisionsamt, ei welchem um die Ertheilung des Imprimatur sogleich angesucht rurde, muss in diesem Falle ein Gutachten von der geistlichen Beiörde eingeholt haben; denn wir finden im Gesellschaftsarchiv eine m 12. December 1843 von Palacký concipirte Entgegnung, welche nit den Worten anfängt: „Das Votum des hochw. Consistoriums über neine Vorläufer des Husitismus vernichtet nicht allein alle kritische Geschichtforschung, sondern macht alle Geschichte überhaupt unnöglich." Weiter meinte Palacký: „Wenn in meinem Aufsatze alles, vas diese Männer eigentlich charakterisirt, gestrichen wird, so wird r dadurch nicht allein werthlos, sondern seine Publication involvirt lann ein Falsum, eine Versündigung an der Geschichte." — Palacký's Vertheidigung seiner Schrift fand bei der Censurbehörde kein Gehör; iber auch die Absicht der letzteren, nämlich die Unterdrückung der Schrift, wurde nicht erfüllt. Palacký übergab nämlich den Aufsatz an I. P. Jordan, welcher mit seiner Einwilligung denselben ins Deutsche ibersetzte und in Leipzig 1846 unter seinem eigenen Namen veröffentlichte.*)

Ein freudiges Ereigniss für alle wissenschaftlichen Kreise in der österreichischen Monarchie war die Gründung der *kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.* Für die kön. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften lag darin gewiss eine Anerkennung und Auszeichnung, dass eine namhafte Anzahl ihrer Mitglieder zur Mitwirkung in der neuen Heimstätte der Wissenschaften berufen wurde. Unter den ersten 40 wirklichen Mitgliedern, deren Ernennung gleich-

*) Siehe Palacký's Radhost, II. Band 1872 S. 297, wo der böhmische Urtext endlich auch zum Abdrucke gelangte.

zeitig mit dem kaiserlichen Gründungspatente am 14. Mai 1847 erfolgte, waren nicht weniger als 10 Gelehrte den Reihen der böhmischen Gesellschaft entnommen; das Ehrenmitglied unserer Gesellschaft Johann Freiherr von Hammer-Purgstall wurde erster Präsident der neuen Akademie, und ausser ihm wurden zu deren wirklichen Mitgliedern ernannt die ordentlichen Mitglieder unserer Gesellschaft Franz Palacký, Paul Joseph Šafařík, Karl Kreil, Joseph Redtenbacher, Franz Zippe, Johann S. Presl, dann unsere auswärtigen Mitglieder Jos. Chmel, Wilhelm Haidinger, Joseph Hyrtl. Als sich die Akademie constituirt hatte, ergänzte sie sich durch ihre ersten Mitgliederwahlen, welche am 1. Februar 1848 die kaiserliche Genehmigung erlangten; unter den ersten 8 Ehrenmitgliedern der Akademie im Inlande finden wir da den Präsidenten der böhmischen Gesellschaft Grafen Franz Anton Kolowrat; unter den neuen 10 wirklichen Mitgliedern der Akademie lesen wir die Namen dreier damaliger auswärtigen Mitglieder unserer Gesellschaft, nämlich Adam Ritter von Burg, Christian Doppler in Schemnitz und Emanuel Reuss in Bilin; correspondirende Mitglieder im Inlande, deren Wahlen gleichzeitig bestätigt wurden, gab es 35, darunter die ordentlichen Mitglieder der böhmischen Gesellschaft Wenzel Hanka, August Corda, Franz Petřina, Karl B. Presl, und unser auswärtiges Mitglied Ferdinand Hessler. Im Laufe des Jahres 1848 wurde noch am 26. Juni das ausserordentliche Mitglied Karl Balling, sowie das auswärtige Mitglied Johann Purkyně zu correspondirenden Mitgliedern, und am 17. Juli unser ordentliches Mitglied Franz Exner zu wirklichem Mitgliede der Wiener Akademie ernannt.

Das unruhige Jahr 1848 war der Pflege der Wissenschaften nicht günstig. Auch die Thätigkeit unserer Gesellschaft erlitt eine kleine Unterbrechung; in den ersten 5 Monaten wurden Sitzungen noch regelmässig gehalten; nach der ordentlichen Sitzung vom 7. Mai folgte jedoch eine solche erst am 5. November 1848. In der Zwischenzeit während der Juniereignisse spielten sich im Carolinum stürmische Scenen ab, von welchen auch die Localitäten unserer Gesellschaft nicht verschont blieben.*)

---

*) Wocel in der Geschichte der Gesellschaft in den Abhandlungen, VI. Folge, II. Band 1869 S. 7 schreibt darüber, dass er bald nach den Juniereignissen 1848 sich mit Šafařík in die Zimmer der Gesellschaft verfügt habe, wo „sie einen Theil des Archivs auseinander geworfen und am Fussboden zerstreut fanden; beim Wiederordnen desselben wurde leider der Verlust manch' interessanten Schriftstückes bemerkt, das wahrscheinlich zur Anfertigung von Gewehr-Patronen verwendet worden war." Im Sitzungsprotokolle vom

Franz Graf Stadion, welcher vom 21. November 1848 bis 17. Mai :9 neben dem Ministerium des Innern auch jenes für Cultus und terricht leitete, erliess am 19. December 1848 über Antrag des nisterialrathes Dr. Franz Exner eine provisorische Anordnung, die heutzutage Gesetzeskraft hat, bezüglich der Habilitirung der Privatenten an den österr. Universitäten. Da wurde denn mit §. 12 foldes bestimmt: „Die wirklichen Mitglieder der k. k. Akademie der ssenschaften zu Wien, und die ordentlichen Mitglieder der königl. mischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag sind als solche echtiget, *an jeder österreichischen Universität öffentliche Vorträge* zu ten." Hiezu bemerkt der Ministerialerlass vom 24. Jänner 1849, mit die Verordnung unserer Gesellschaft mitgetheilt wurde, der terrichtsminister habe dieselbe erlassen, um der kön. böhmischen sellschaft der Wissenschaften einen Beweis seiner Achtung zu geben; :h der Überzeugung des Ministers „können die hohen Schulen es h zum besonderen Glücke rechnen, wenn die Männer, welche schörisch die Wissenschaften erweitern und fördern, auch an der Veritung derselben durch Lehre und Wort sich betheiligen mögen."

Ausser diesem ehrenvollen Privilegium brachte das Jahr 1848 seinen nächsten Folgen kaum etwas für unsere Gesellschaft Er-

5. November 1848 wird der Verlust des letzten Sitzungsprotokolls vom 7. Mai d. J. constatirt; dasselbe kam nicht mehr zum Vorschein. Im selben Protokoll vom 5. November d. J. lesen wir: „Der Gesellschaftsdiener Bílek ersucht um eine Gratifikation wegen der während der Juniereignisse erlittenen Schäden. In Anbetracht dessen, dass derselbe bei der Erstürmung des Karolins durch die Soldaten für die gesellschaftl. Effekten thätig besorgt gewesen, und jedenfalls einen grösseren Schaden verhütet hat, wurden ihm 30 fl. C. M. aus der gesellschaftl. Kasse bewilligt." Als der Diener Johann Bílek bei der Übersiedelung der Gesellschaft im J. 1850 sich einen Fuss gebrochen hatte, und um eine besondere Remuneration bat, führte er auch Folgendes an: „Ist er bei der Erstürmung Karolinums durch die k. k. Gränadiere in Auslagen gekommen, wollte er sein Leben erhalten, — und hat während dieser Zeit, um die ihm anvertraute Bibliothek besorgt, nicht ohne Gefahr die Stockuhr, 4 messingerne Leuchter, die grünen Tischtücher, und ein Handbuch für das J. 1848, welche Sachen zum Abtragen schon bereit waren, gerettet." Bílek diente bei der Gesellschaft 1828—1851, und bezog neben der freien Wohnung zuletzt 10 fl. C. M. monatlich; ausserdem betrieb er das Schneider-Handwerk. Sein Vorgänger, der ehemalige Thurmdiener Johann Hodovník 1813—1828, bezog ursprünglich (sowie dessen Vorgänger Anton Ast 1801 und Ignaz Bürgholzner) 4 fl. monatlich, später 6 fl. W. W. Nach Bílek's Ableben 1851 hatte sein Nachfolger Johann Tesař anfänglich 7 fl. C. M., zuletzt 20 fl. Ö. W. monatlich; ebensoviel bekamen seine Nachfolger Karl Richter seit 1871 und Joseph Šerák seit 1875.

freuliches, wohl aber manchen Abbruch für ihre Interessen. Die empfindlichste Schädigung bestand in dem Wegfalle des bescheidenen Jahreseinkommens, welches sie seit dem Anfange dieses Jahrhunderts aus der *Herausgabe des Schematismus* bezog. Das betreffende Privilegium war im J. 1840 wieder auf 10 Jahre erneuert worden. Der Schematismus, welcher in Folge einer kaiserlichen Entschliessung vom 10. August 1843 den Namen „Handbuch für das Königreich Böhmen" erhielt, erschien während der früheren Jahre in 750 Exemplaren, seit 1843 in 850 Exemplaren. Der jährliche Reinertrag stellte sich jetzt etwas höher (950 bis 1050 fl. C. M.). Auf Palacký's Antrag schloss die Gesellschaft in den Jahren 1846—1847 einen Pachtvertrag mit der Prager Verlegerfirma Haase, wornach die letztere das Handbuch in den folgenden 4 Jahren herausgeben und dafür 1000 fl. C. M. jährlich an die Gesellschaft abstatten sollte. Der Pächter stellte unter Anderem die Bedingung, dass ihm auch erlaubt werde, ein besonderes Adressenbuch herauszugeben; das Landesgubernium, an dessen Spitze damals der Erzherzog Stephan stand, willigte in diese Abmachung anstandlos ein. In dieser neuen Art und Weise erschien das Handbuch für 1848. Mit dem separaten Adressenbuch machte jedoch der Pächter ein schlechtes Geschäft. Da nach der Erschütterung des Jahres 1848 eine gänzliche Umgestaltung der Staatsbehörden im Zuge war, so wollte der Pächter für das Jahr 1849 und 1850 keinen Landesschematismus herausgeben; erst für das J. 1851 erschien wieder das Handbuch für Böhmen in demselben Verlag; es war das letzte Mal.*) Der Pachtzins von 1000 fl. blieb in den Jahren 1849 und 1850 selbstverständlich aus.

Der Zinsfuss bei den auf Realhypotheken angelegten Capitalien sank um das Jahr 1840 nach und nach durchgehends von 5% auf 4½%. Mit Ausnahme der Jahre 1844 und 1847, wo die Jahres-

*) Nach der Angabe der Gebrüder Haase wurden von dem Handbuche im J. 1848 blos 599 Exemplare, im J. 1851 798 Exemplare abgesetzt; im letzteren Falle soll der Pächter einen Verlust von 600 fl. erlitten haben. Der langjährige Redacteur des Schematismus, Johann Helbling von Hirzenfeld, besorgte auch die Zusammenstellung des Handbuches für 1851, und bekam dafür 120 fl. vom Pächter und 120 fl. von der Gesellschaft. Hirzenfeld war Professor der historischen Hilfswissenschaften an der Prager Universität und eine der eigenthümlichsten Gestalten, die unter dem alten Unterrichtssystem an einer Hochschule zu wirken berufen waren. Es circulirt über ihn eine Menge drolliger Anekdoten, von welchen man aus dem anonymen Buche: „Aus dem Hörsaal. Studienbilder aus Österreich" (Leipzig, Keil, 1848 SS. 282 kl. 8°), S. 128—134 einiges Thatsächliche entnehmen kann.

rechnungen mit 176 fl. und 266 fl. passiv schlossen, verblieb alljährlich ein grösserer oder geringerer Überschuss, und obwohl der auf die Actenbände verwendete Aufwand und auch die sonstigen Auslagen der Gesellschaft grösser waren, als in den früheren Zeiten, so stieg doch das Gesellschaftsvermögen um ein Bedeutendes; am Ende 1837 betrug es 15.677 fl., am Schlusse 1848 21.613 fl. C. M.

Bei der grossen Veränderung, welche seit 1848 in den meisten öffentlichen Verhältnissen eintrat, erschien es zweifelhaft, ob das alte Privilegium zur Herausgabe des Schematismus noch weiterhin ähnliche Dienste, wie bis dahin, der Gesellschaft zu leisten vermöge. Da das Privilegium im J. 1850 zu Ende gieng, so beschloss die Gesellschaft im November 1849, ein Gesuch an das Ministerium des Innern um eine Verlängerung des Privilegiums zu richten; dabei bemerkte man, wenn die erbetene Verlängerung unthunlich wäre, „so müsste die Gesellschaft ansuchen, dass für ihr Bestehen auf ähnliche Weise, wie für jenes ihrer jüngeren Schwestern zu Wien, Mailand und Venedig von Staatswegen gesorgt werde.“ Am 9. Juli 1851 wurde beschlossen, sich mit einem ähnlichen Gesuche an den Unterrichtsminister Grafen Leo Thun, seit 1842 Ehrenmitglied der Gesellschaft, zu wenden. Die erbetene Privilegiumsverlängerung wurde durch kaiserliche Entschliessung vom 12. December 1851 auf 10 Jahre ertheilt, doch konnte die Gesellschaft davon keinen Gebrauch machen; als man nämlich mit den Gebrüdern Haase den alten Pachtvertrag erneuern wollte, fanden diese die in dem neuen Privilegium ausgesprochenen Bedingungen so ungünstig und beschränkend, dass sie die fernere Herausgabe des Handbuches auch in dem Falle nicht unternehmen zu können erklärten, wenn sie gar kein Pachtgeld zu zahlen hätten. Man hat zwar weiter noch mehrere Jahre im Schosse der Gesellschaft über die Herausgabe des Handbuches verhandelt, und die Statthalterei drang wiederholt auf die Effectuirung derselben; das Resultat bestand jedoch immer in der Erkenntniss, dass es ein Risico wäre, mit andern ähnlichen unlängst aufgekommenen Unternehmungen concurriren zu wollen.

Es blieb nichts anderes übrig, als die Erlangung einer *Subvention* anzustreben. Ein Gesuch um eine solche wurde im December 1852 beim Unterrichtsministerium eingebracht. In der Sitzung vom 1. März 1854 theilte Tomek mit, das Ministerium wünsche einen ausführlichen Bericht über die Leistungen der Gesellschaft zu erhalten, um ihn in der Dotationsangelegenheit benützen zu können; da eben damals ein von Hanuš zusammengestelltes Verzeichniss aller

von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften gedruckt wurde, so legte man ein Exemplar davon vor. Als das Gesuch ein weiteres Jahr ohne Erledigung in Wien gelegen hatte, brachte das Gesellschaftsmitglied Reuss von Wien die Nachricht, es sei bezüglich der angesuchten Jahresdotation von der Regierung wenig oder nichts zu hoffen; in der That wurde dann durch einen Statthaltereierlass vom 10. October 1855 die kaiserliche Entschliessung vom 9. September d. J. mitgetheilt, dass in dem Privilegium vom 12. December 1851 keine Änderung einzutreten habe. Da man durch die inzwischen eingetretene Herausgabe des Wiener Staatshandbuches das Gesellschaftsprivilegium als factisch erloschen ansah, so bat die Gesellschaft im Frühjahr 1856 in einer Eingabe an das Ministerium des Innern um eine Entschädigung, und in einem vom 16. März 1857 datirten Majestätsgesuch um eine jährliche Subvention von 1000 fl.*) Der gehoffte Erfolg blieb jedoch aus; durch einen Statthalterei-Erlass vom 3. November 1857 wurde die Abweisung des letzten Majestätsgesuches notificirt, und zugleich die Gesellschaft mit ihrer Schematismusangelegenheit auf den Rechtsweg gewiesen.

Endlich kam ein Hoffnungsstrahl, welcher auf eine andere Quelle hinwies. Das inzwischen in Wien gewesene Gesellschaftsmitglied Wenzig brachte in die Sitzung vom 2. December 1857 die Kunde, der Minister des Innern, Dr. Alexander von Bach, der mittlerweile am 6. Mai 1857 zum Ehrenmitgliede gewählt worden war, habe ihm mündlich auf eine etwaige Unterstützung *aus Landesmitteln* Hoffnung eröffnet. Darauf hin beschloss man, ein Gesuch an das Ministerium des Innern zu richten. Die Bittschrift wurde von dem ausserordentlichen Mitgliede Leopold Hasner concipirt und am 5. Februar 1858 eingereicht; sie lautete dahin, das Ministerium „geruhe der Gesellschaft irgend einen gewissen Betrag aus dem böhmischen Landesfonde als jährliche Subvention huldreichst zu bewilligen.“ Der damalige Director Wenzig und Secretär Weitenweber begaben sich mit dem Ministerialgesuche zum Statthalter Freiherrn Mecséry, welcher ihnen

*) Von der Klemme, in welcher sich die Gesellschaft damals befand, zeugt sprechend der Umstand, dass man in diesen Jahren mehrere Abhandlungen in einer geringeren Anzahl von Exemplaren drucken liess. Überhaupt schränkte sich die Gesellschaft in ihren Ausgaben möglichst ein; von den zehn vor dem J. 1848 pränumerirten wissenschaftlichen Zeitschriften hielt sie blos drei weiter. Auch nahm die Gesellschaft 1857 den Antrag ihres Cassiers Matzka an, die in ihrem Besitze befindlichen unbrauchbaren Kupferplatten (79 Pfund) zu verkaufen.

ı Rath ertheilte, es möge das Gesuch durch den Nachweis der zulänglichkeit der Gesellschafts-Einnahmen ergänzt werden. Das sellschaftsmitglied Höfler entwarf ein anderes darauf bezügliches such an den böhmischen Landesausschuss, welches (5. Mai 1858) ıehmigt wurde und ebenfalls dem Statthalter überreicht werden lte. Am 23. October 1858 theilte der ständische Landesausschuss serer Gesellschaft mit, das Ministerium des Innern habe mit dem lasse vom 3. September d. J. „genehmigt, dass der löbl. k. böhschen Gesellschaft der Wissenschaften vom Jahre 1859 angefangen f die Dauer von 3 Jahren ein jährlicher Unterstützungsbeitrag von)0 fl. C. M. zur Förderung der angestrebten wissenschaftlichen ecke aus dem böhmisch-ständischen Domesticalfonde zugewendet rde." Einem Gesellschaftsbeschlusse vom 6. November 1858 zu lge begab sich eine aus dem Gesellschaftsdirector Höfler und dem cretär Weitenweber bestehende Deputation zum Statthalter Baron csėry, sowie zu den Leitern des Landesausschusses Grafen Leopold un und Albert Nostitz, um für die gewährte Subvention den Dank zustatten; zugleich bot man den genannten drei Herren von Seiten Gesellschaft die Ehrenmitgliedschaft an, welche auch angenommen rde. Einem Auftrage des Landesausschusses zu Folge legte die sellschaft ein Exemplar ihrer jüngsten Schriften vor, und als der ndesausschuss sich darüber in einer sehr ehrenden Weise gesert hatte, so verehrte man ihm 1860 auf seinen Wunsch die mtlichen vorhandenen Actenbände. Das am 1. Juli 1861 beim ndesausschusse eingereichte Gesuch um die Erneuerung der Subtion wurde ebenfalls von Höfler concipirt; es wurde darin eigentlich eine Vermehrung der bisherigen Dotation gebeten und dieses Annen unter Anderem auch damit motivirt, dass, „so viel verlautet, ı einem wohlwollenden ständischen Ausschusse selbst bereits früher Verdoppelung der Dotation beantragt worden war, wenngleich ht in Ausführung gebracht werden konnte." Die Subvention von)0 fl. Ö. W. wurde für das Jahr 1862 vom Landesausschusse, terhin vom Landtage jährlich weiter bewilligt.

Auf Antrag ihres Secretärs Weitenweber machte die Gesellschaft J. 1857 einen Versuch, die *Portofreiheit* für ihre Correspondenzen Büchersendungen zu erlangen. Das bezügliche am 31. Juli d. J. irte Ministerialgesuch traf jedoch schon in Prag auf unübersteige Hindernisse. Die Statthalterei forderte wiederholt nachträgliche weise darüber ab, welche Adressaten in den portofreien Verkehr der Gesellschaft einbezogen werden sollen, und wieviel die be-

treffenden Porto- und Frachtauslagen in den drei letzten Jahren betragen haben. Diese Angelegenheit fand ihren Abschluss in einem Statthaltereierlass vom 24. Juli 1858, welcher besagte: da die Gesellschaft ihre jährlichen Portoauslagen mit 30 bis 40 fl. beziffert, so könne die Statthalterei bei der Geringfügigkeit dieses Betrages eine Befreiung von den Portogebühren nicht beantragen, und stelle lediglich das Ministerialgesuch zurück.

Glücklicher ergieng es der Bitte um Befreiung von dem Gebühren-Aequivalente. Nach vergeblichen Schritten bei der Finanzlandesbehörde überreichte die Gesellschaft (26. August 1864) ein vom Prof. Habietinek entworfenes Majestätsgesuch, worauf sie im September 1864 verständigt wurde, dass das bewegliche Vermögen dieser Gesellschaft im Grunde des Finanzministerial-Erlasses vom 4. Juli d. J. für frei vom Gebühren-Äquivalent anerkannt sei, und der schon eingehobene Betrag von 97 fl. zurückzustellen war.

Aus einer vom Gesellschaftscassier Matzka im J. 1858 ausgearbeiteten Zusammenstellung erfahren wir, dass in den zehn Jahren 1848 bis 1857 die Gesammteinnahmen 13.206 fl., und die Gesammtausgaben 12.328 fl. C. M. betrugen. Unter den Einnahmen figuriren da die Capitalzinsen mit 9745 fl., der Erlös von Verlagsartikeln mit 708 fl., der Pachtzins für den Schematismus für die letzten zwei Jahrgänge mit 2000 fl. In der Ausgabensumme befindet sich der Betrag von 6695 fl. für eigene Publicationen, und 1353 fl. für die Bibliothek. Obwohl die bezeichneten 10 Jahre an Zuflüssen arm waren, so wurde das ersparte Stammeigenthum doch nicht angegriffen. Es betrug stets 21.000 bis 22.000 fl. C. M. Im J. 1854 beschloss die Gesellschaft, den Zinsfuss bei ihren Capitalien von $4^1/_2$% wieder auf 5% zu bringen, was ihr auch glückte. Einige bisher auf Hypotheken angelegte Capitalien wurden dabei in Salinenscheine umgesetzt, und im Jahre 1865 kaufte man auch Pfandbriefe der böhmischen Hypothekenbank, welche mit Rücksicht auf ihren damaligen Cours sich ungefähr mit 6% verzinsten. In den 6 Jahren 1860—1865 betrugen die jährlichen Ausgaben durchschnittlich 2204 fl. Ö. W. Das Geldvermögen machte am Schlusse 1865, die Werthpapiere nach ihrem Nominalwerth angenommen, die Summe von 27.140 fl. Ö. W. aus.*)

*) Nachdem sich der Cassastand durch die Landessubvention einigermassen gebessert hatte, wurde im Jahre 1862 und 1864 der Antrag auf Einführung von Präsenzgeldern für die Frequentanten der ordentlichen Sitzungen gestellt, ohne dass er Anklang gefunden hätte. — Übrigens war von Präsenzmarken in der Gesellschaft schon im Jahre 1798 die Rede, und man einigte

Im Jahre 1850 musste die Gesellschaft ihre *Behausung* zum
aiten Male wechseln. Schon gegen Ende des J. 1846 trat das me-
inische Studiendirectorat mit der Forderung auf, es sollen ihm
beiden Zimmer, welche unsere Gesellschaft seit dem Jahre 1828
Carolinum besass, zu Studienzwecken eingeräumt werden. Eine
mmission suchte am 6. Februar 1847 im Carolingebäude neue
calitäten für die Gesellschaft und bot, da dort keine aufzufinden
ren, solche im zweiten Stock eines anderen Universitätsgebäudes
; die Vertreter der Gesellschaft erklärten jedoch dieselben für un-
änglich. Die Sache ruhte dann zwei Jahre. Hierauf stellte die
ovincialbaudirection eine im ersten Stock des Universitätshauses
o. 560 (genannt Stockhaus) in der Zeltnergasse befindliche Wohnung
: Gesellschaft zur Verfügung; dieselbe bestand aus einem Gange
d sechs Zimmern, zwei gegen die Zeltnergasse, die übrigen gegen
ı Hof gekehrt. Die Wohnung war niedrig, hatte wenig Licht und
en wenig passenden Aufgang. Da jedoch die Landesstelle drängte
d etwas besseres kaum zu erwarten war, so nahm die Gesellschaft
ses Anbot an, worüber auf einem Umlaufsbogen vom 19. Februar
49 schriftlich abgestimmt wurde.*) Die Adaptirung der neuen
calitäten geschah auf Staatskosten; die Übersiedelung dahin fand
t im Monate März 1850 statt.

Im J. 1849 wurde eine *Revision der Gesellschaftstatuten* vor-
ıommen. Der Impuls dazu kam von dem damaligen Director Wocel,
cher am 4. Juli d. J. den Entwurf einer Geschäftsordnung vor-
te. Am 3. October d. J. wurde ein Comité, bestehend aus dem Di-
tor Wocel, dem Secretär Kreil und dem Mitgliede Balling, zur
rberathung dieses Entwurfes bestellt; dasselbe wurde auch mit der
fgabe betraut, eine Revision der Statuten in Erwägung zu ziehen
l allenfalls Vorschläge zu einer solchen auszuarbeiten. Zur Be-
hung und Beschlussfassung über den Statutenrevisions-Entwurf
chen das genannte Comité vorlegte, wurden zwei ausserordentliche

sich damals dahin, solche zu 3 fl. einzuführen; für die Funktionäre wollte man den doppelten Betrag anweisen. Ohne Zweifel war dieser Beschluss von Illusionen beeinflusst, welchen man sich damals hinsichtlich der angehofften Einnahme aus dem Schematismus hingab. Der Beschluss blieb unausgeführt und gerieth in Vergessenheit.

*) Es waren damals nur 9 ordentliche Mitglieder in Prag anwesend, nämlich der Secretär Kreil, Šafařík, Petřina, K. B. Presl, Jandera, Kulik, Hanka, Redtenbacher und Zippe.

Sitzungen am 14. und 28. October d. J. gewidmet.*) Die also vereinbarten neuen Statuten wurden am 5. December d. J. schon als zurecht bestehend betrachtet, indem die Gesellschaft bei vorgeschlagenen Mitgliederwahlen sich darnach richtete, obwohl dieselben zur behördlichen Bestätigung nicht vorgelegt wurden und daher auch eine solche nicht erlangt hatten. Augenscheinlich betrachtete man damals die vorgenommene Statutenrevision — gleich wie im J. 1840 die Änderung der Gesellschaftsorganisation ohne ausdrückliche Statutenrevision — für eine interne Angelegenheit der Gesellschaft. Man machte auch kein Hehl aus derselben, denn man legte die neuen Statuten dem Militärcommando vor, um sich bei demselben wegen des über Prag verhängten Ausnahmszustandes über den Wirkungskreis der Gesellschaft auszuweisen.**) In dem VI. Actenbande, welcher im J. 1851 erschien, findet sich ein Abdruck davon vor.

*) Am 14. October 1849 waren anwesend: Wocel, Jandera, Kulik, Hanka, Kreil, Petřina, Fritsch, Barrande, Balling. Am 28. October fehlte von diesen Mitgliedern Barrande, dagegen betheiligte sich Palacký an dieser Sitzung.

**) Gemäss eines vom Landespräsidium im Einverständnisse mit dem Landes-Militär-Commando herabgelangten Erlasses vom 2. December 1849 wurde vom Prager Bürgermeister am 9. December d. J. ein Circular erlassen, wornach „der gegenwärtig noch bestehende Ausnahmszustand das Associationsrecht suspendirt," und wenn etwaige Gründe einem Vereine „eine Ausnahme von der Regel wünschenswerth machen sollten, die Gesuche bei dem k. k. Landes-Militär-Commando einzubringen" waren. Secretär Kreil richtete am 14. December d. J. an das Militär-Commando ein Gesuch, worin es hiess: „Die k. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften gibt sich die Ehre, die von ihr neu verfassten Statuten vorzulegen, aus welchen ersichtlich ist, dass sie sich nur mit rein wissenschaftlichen Gegenständen befasst" ɔc. Sie stellte demnach das Ansuchen, dass ihr gestattet werden möge, „ihre Versammlungen und Sitzungen auch während des noch fortdauernden Belagerungszustandes sowie früher fortsetzen zu dürfen." Laut einer Statthalterei-Zuschrift vom 15. Februar 1850 ertheilte der commandirende General am 5. Februar d. J. die angesuchte Bewilligung. Am 14. März 1852 veröffentlichte das Landes-Militär-Commando eine Verordnung, wornach zu allen Vereinssitzungen die specielle Erlaubniss der eben erwähnten Behörde erforderlich war; in Folge dessen wendete sich das Directorat unserer Gesellschaft an die Stadthauptmannschaft mit der Bitte, „dieselbe möge dahin wirken, dass der k. b. Gesellschaft der Wiss. auch fernerhin gestattet werde, ihre Vereinssitzungen während des Ausnahmszustandes auf die herkömmliche Weise abhalten zu dürfen." Die Stadthauptmannschaft theilte am 27. März d. J. mit, das Landes-Militär-Commando-Präsidium habe mit Note vom 24. d. M. der Gesellschaft „die Bewilligung zur Fortsetzung ihrer Vereinssitzungen während des Ausnahmszustandes gegen dem ertheilt, dass die einzelnen Sitzungstage dem k. k. Stadthauptmannschafts-Präsidium angezeigt

Die neuen Statuten vom J. 1849 zeigen mehrfache Unterschiede gegenüber dem 1837 kaiserlich bestätigten Texte. Zunächst wurden anstatt der zwei Classen, in welche sich die Gesellschaft vor dem J. 1840 getheilt hatte, die schon bestehenden 4 Sectionen aufgenommen, für welche nach §. 2. die folgenden Hauptfächer bestimmt waren: 1. Philosophie und reine Mathematik, 2. Naturwissenschaften und angewandte Mathematik, 3. Geschichte nebst ihren Hilfswissenschaften und Vaterlandskunde, 4. Philologie. Die Maximalzahl der ordentlichen Mitglieder wurde von 18 auf 20 erhöht, und neben den ordentlichen, ausserordentlichen, Ehren- und auswärtigen Mitgliedern wurde eine neue Kategorie der correspondirenden Mitglieder creirt; beide diese Änderungen erfolgten auf Antrag Palacký's. Die gegenseitige Stellung der einzelnen Mitgliederkategorien erhellt aus §. 8., welcher folgendermassen lautet: „Ausser Prag wohnende ausgezeichnete Gelehrte können entweder zu auswärtigen oder zu correspondirenden Mitgliedern der Gesellschaft gewählt werden. Wenn ein in Prag wohnendes Mitglied diesen Aufenthaltsort verlässt, so tritt es, wenn es ein ordentliches ist, in die Reihe der auswärtigen, wenn es aber ein ausserordentliches Mitglied ist, in die der correspondirenden Mitglieder ein. Eben so werden die auswärtigen und correspondirenden Mitglieder, wenn sie ihren bleibenden Aufenthalt in Prag nehmen, beziehungsweise als ordentliche und ausserordentliche angesehen." Die Zahl der ordentlichen Mitglieder, welche zur Beschlussfähigkeit einer ordentlichen Sitzung erforderlich ist, wurde von 5 auf 7 erhöht. Paragraph 18. bringt in den zwei ersten Sätzen eine seit 1840 bestehende Übung zum Ausdruck, indem er bestimmt: „Wöchentlich einmal wird, der Reihe nach wechselnd, eine Sectionsitzung abgehalten, welche zu wissenschaftlichen Vorträgen bestimmt ist. An diesen haben auch die ausserordentlichen Mitglieder Theil zu nehmen. Alle Mitglieder sind berechtigt, zu diesen Sitzungen Gäste einzuführen. Jede Section wählt sich aus ihrer Mitte einen Geschäftsleiter." Die letzten zwei Sätze

werden." Diesem Befehle wurde einfach dadurch genüge gethan, dass der Gesellschaftssecretär die Übersicht der Sitzungen (welche schon damals auf ein Jahr voraus festgestellt und gedruckt wurde) der Stadthauptmannschaft übergab. Als der Secretär Wocel in der Sitzung vom 7. April 1852 diesen Vorgang meldete, beantragte er zugleich die Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft an den k. k. Stadthauptmann Leopold Sacher-Masoch; die Wahl gieng am 5. Mai d. J. einstimmig vor sich. — Im J. 1853 verlangte die Polizeidirection (Stadthauptmannschaft) Ausweise über den legalen Bestand unserer Gesellschaft, insbesondere aber über die ah. Bestätigung der Statuten; man legte eine Abschrift der Statutenbestätigung vom 15. Juni 1837 vor.

dieses Paragraphen enthalten Neuerungen, indem die Zulassung von Gästen zwar seit 1840 wiederholt beantragt, aber immer als der Polizei gegenüber bedenklich fallen gelassen wurde, und die Sectionsgeschäftsleiter bis dahin von der ganzen Gesellschaft ernannt oder wenigstens bestätigt wurden. Die Bestimmung bezüglich der Sprachen, welche in den Abhandlungen zuzulassen sind, wurde erweitert, denn §. 20. nennt in dieser Hinsicht die deutsche, slavische, lateinische, französische, italienische und englische Sprache. — Der Paragraph der Statuten vom J. 1837, welcher von dem Präsidenten der Gesellschaft handelte, wurde gänzlich ausgelassen; selbstverständlich aber führte man den Grafen Kolovrat als Präsidenten im Personalstande bis zu seinem am 4. April 1861 erfolgten Tode fort.

Im 7. Actenbande vom J. 1852 erschien ein neuer Text der Gesellschaftstatuten, der von dem eben besprochenen nur in §. 2. rücksichtlich der Mathematik differirt; dieser Paragraph bekam nun folgenden Wortlaut: „Die Gesellschaft theilt sich nach folgenden Hauptfächern in 4 Sectionen ein: 1. Philosophie, 2. Naturwissenschaften und Mathematik, 3. Geschichte nebst ihren Hilfswissenschaften und Vaterlandskunde, 4. Philologie." Die von Hanuš angeregte Trennung der reinen Mathematik von der Philosophie, mit welcher sie seit 1845, augenscheinlich Bolzano zu Gefallen, verknüpft worden war, erfolgte durch Beschluss vom 3. Jänner 1851.

Die in §. 18. angedeutete *Selbstverwaltung der einzelnen Sectionen* wurde in der ordentlichen Sitzung vom 6. November 1850 noch mehr erweitert; es kam da zur Spıache, dass in der philosophischen Section einige Mitglieder Vorträge über Philosophie in böhmischer Sprache zu halten wünschen, und dass andererseits in der philologischen Section eine Abtheilung für deutsche und classische Philologie gewünscht werde; darüber beschloss die Gesellschaft, es jeder Section zu überlassen, die für ihre Zwecke nöthigen Reformen ins Werk zu setzen. Als Šafařík in der ordentlichen Sitzung vom 7. April 1852 eine Reorganisirung der philologischen Section in Vorschlag brachte, wurde von der Gesellschaft in ähnlicher Weise erklärt, „dass der philologischen Section selbst das Recht zustehe, sich zu reorganisiren und diejenigen Maassregeln zu treffen, welche sie zu ihrem eigenen Gedeihen für die besten und erspriesslichsten erkennt"; in der That kam dann ein Regulativ für die philologische Section innerhalb derselben zu Stande.*) Zuweilen wurde den Sectionen das Vorschlags-

*) Šafařík beschwerte sich in einem Schreiben vom 3. März 1852 bei dem Secretär Wocel, dass eine Sitzung der philologischen Section wegen Abwesenheit des Geschäftsleiters Hanka nicht zu Stande kommen konnte: „Bylo se

ht zur Wahl neuer ausserordentlicher Mitglieder eingeräumt. Eine ntrole der ganzen Gesellschaft über die einzelnen Sectionen wurde och stets aufrecht erhalten und in der Weise ausgeübt, dass die tionsprotokolle immer in einer ordentlichen Sitzung vorgelesen rden; erst nachdem sie da die Approbation erlangt hatten, durften in den Vereinsschriften, und auszugsweise in den Zeitungen verentlicht werden.*)

sešlo sedm osob: mimo mne tři mimořádní údové a tři hosté; než poněvadž pan jednatel nepřišel, a žádný o ničem zpraven nebyl a nic sebou nepřineal, čekavše asi tři čtvrti hodiny, rozešli jsme se bez pořízení s patrnou všech nespokojeností v nejšpatnějším počasí." Šafařík meinte, man sollte ähnlichen Eventualitäten durch Ausarbeitung einer Geschäftsordnung vorbeugen. In Folge des im Texte angeführten Beschlusses der Gesellschaft wurden in der Sitzung der böhmisch-philologischen Section am 10. Mai 1852 fünf Regeln vereinbart und von Šafařík aufgesetzt; darnach waren immer in der letzten Sectionssitzung vor den Sommerferien der Geschäftsleiter sowie sein Stellvertreter auf ein Jahr zu wählen; Mitglieder, welche der Section beitreten, machen sich dadurch verbindlich, wenigstens einmal im Jahre einen Vortrag zu halten. Hanka als Geschäftsleiter setzte das Regulativ unter sämmtlichen ordentlichen und ausserordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft in Umlauf; in der Einladung zur beitretenden Unterschrift sagte Hanka in einem nich gerade musterhaften Böhmisch: „Panům členům královské české Společnosti věd zděluje se tímto přiložený zde návrh, aby se, komu libo k odboru filologickému přistoupiti, podepsati ráčili; však ale i nepřistoupeným volno vždy bude, jako hostem, schůzky tohoto odboru navštěvovati."

*) Als in der ordentlichen Sitzung am 7. Juli 1852 die Protokolle der seit der letzten ordentlichen Sitzung abgehaltenen Sectionsversammlungen, wie gewöhnlich, von dem Secretär vorgelesen wurden, bemerkte Kosteletzky, die Skizze des von Amerling in der naturwissenschaftlichen Section gehaltenen Vortrages über das Vorherrschen der Trias in der Natur enthalte einige Stellen, „wodurch das Ansehen unserer Gesellschaft in den Augen des wissenschaftlichen Publikums compromittirt werden könnte;" es wurde daher dem Secretär aufgetragen, mit der nöthigen Umsicht einen Auszug aus jenem Aufsatze zu verfassen. Ähnliches wurde in der ordentlichen Sitzung vom 1. December 1852 betreffs der in der philosophischen und naturwissenschaftlichen Section von Professor Leonhardi gehaltenen Vorträge beschlossen, durch welche die Philosophie Krause's gegen Angriffe vertheidigt werden wollte.

Natürlich haben auch *an Erfindungsmanie leidende Gelehrte* mit ihren Vorschlägen unsere Gesellschaft heimgesucht, und ein Humorist könnte daraus eine besondere Geschichte zusammenstellen, namentlich wenn auch die von Nichtmitgliedern eingeschickten Entwürfe und Einfälle zu berücksichtigen wären. Unter diesen befand sich die Quadratur des Kreises mehrmals, wobei der Erfinder einen Fehler in der Regel schon an der zweiten Decimalstelle der Ludolphischen Zahl behauptete. Zu einer besseren Über-

Die im J. 1849 von Wocel vorgeschlagene Geschäftsordnung für die Gesellschaft ist über das Stadium des Entwurfes nicht hinausgekommen. Am 2. Jänner 1856 wurde auf Antrag des damaligen Director Matzka ein Comité bestellt, welches eine Präcisirung der Stellung des Gesellschaftsdirectors zum Secretär in Berathung zu ziehen hatte; die in diesem Comité ausgearbeiteten Anträge wurden in der ordentlichen Sitzung vom 2. Juli d. J. gutgeheissen, scheinen aber nicht ihren Zweck erreicht zu haben; denn es wurden auch in der Folge dieselben Klagen von Seite der jeweiligen Directoren darüber laut, dass ihnen neben dem Secretär ein nur verschwindender Wirkungskreis übrigbleibe. — Öffentliche Jahressitzungen wurden im J. 1851 von Weitenweber, dann im J. 1860 und 1861 von Höfler beantragt, doch kamen sie nicht zu Stande.

In den Jahren 1851—1857 ist eine *gedrückte Stimmung* in der Gesellschaft nicht zu verkennen. Dieselbe entsprang zunächst der Unzulänglichkeit der Einkünfte. Und wie sich in dieser Hinsicht lange Zeit von keiner Seite eine Hoffnung zeigen wollte, ebenso entmuthigend wirkte die ganze politische Lage, welche überall ein Gefühl der Beklemmung erzeugte. Palacký, welcher unter allen Mitgliedern der Gesellschaft an der politischen Bewegung der Jahre 1848—1849 in hervorragendster Weise sich betheiligt hatte, war durch den eingetretenen Rückschlag so verbittert, dass er volle 5 Jahre unsere Gesellschaft mied, indem er vom 13. December 1851 bis zum 4. Februar 1857 in keiner einzigen ordentlichen Sitzung erschien. Gleichwohl trat ein völliger Stillstand keinen Augenblick ein; davor hat die Gesellschaft das kleine, in der ersten Hälfte des Jahrhunderts ersparte Capital bewahrt. Ordentliche Sitzungen fanden, wie sonst, regelmässig jeden Monat statt, und die wöchentlichen Sectionssitzungen kamen auch meistentheils vorschriftsmässig zusammen. Nach

sicht und Ordnung des Weltalls wurde nicht nur die Zahl 3, sondern auch 5 und 7 vorgeschlagen. Einer empfahl eine spielleichte Methode zur Erlernung der lateinischen Sprache, andere wollten die bestehenden Sprachen durch Universalsprachen eigener Erfindung ersetzen. Neben Wetterpropheten, die sich in jeder Generation meldeten, fand sich schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein Erfindungssüchtiger, welcher der damals angeblich eingetretenen Wetterverschlechterung nachgieng und deren Ursache in den unlängst aufgestellten Blitzableitern fand, wodurch zugleich auch schon der Weg zu der vorzunehmenden Verbesserung der Witterungsverhältnisse angedeutet war. Erfinder des Geheimnisses, wie Gold und Silber aus unedlen Metallen zu bereiten wären, kamen noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts vor, im 19. Jahrhundert scheinen sie ausgestorben zu sein. Für die Gesellschaft war es nicht immer leicht, derartiger Erfinder los zu werden.

dem Jahre 1858 besserte sich die Lage nach und nach in jeder Hinsicht. Konnte beispielsweise 1853 die Statthalterei gegen das übliche Ansuchen, den jüngsten Actenband durch diese Behörde an den Monarchen zu übermitteln, Anstände erheben — ein Fall, der unter den vormärzlichen Oberstburggrafen durchaus undenkbar war, — so hatte dagegen die Gesellschaft am 27. Februar 1860 das Vergnügen, einen Besuch des Statthalters Mecséry in der naturwissenschaftlichen Section zu verzeichnen.

Der Wechsel unter den ordentlichen Mitgliedern war in den Jahren 1850—1866 geringer, als in dem vorangehenden Decennium. Von den älteren Mitgliedern *giengen durch Tod ab:*

Karl Bořivoj Presl † 2. October 1852,
Franz Adam Petřina † 27. Juni 1855,
Joseph Ladislaus Jandera † 27. Juli 1857,
Wenzel Hanka † 12. Jänner 1861,
Paul Joseph Šafařík † 25. Juni 1861,*) und
Jakob Philipp Kulik † 28. Februar 1863.

Durch die Wahl eines anderen Wohnsitzes schieden aus der Reihen der ordentlichen Mitglieder aus:

Karl Kreil, welcher im Sommer 1851 zur Leitung der Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus nach Wien berufen wurde;

Karl Fritsch, welcher im J. 1852 zum Adjuncten an der eben genannten Anstalt ernannt wurde, und

August E. Reuss, der im J. 1863 nach Wien übersiedelte.

Durch *Neuwahlen* wurde die Zahl 20 der ordentlichen Mitglieder voll oder beinahe voll erhalten. Am 2. Jänner 1850 wurden drei neue ordentliche Mitglieder durch einstimmige Wahl ernannt, nämlich

Johann Purkyně, der berühmte Physiologe, welcher bis dahin auswärtiges Mitglied der Gesellschaft war,**)

Franz Ladislaus Čelakovský, bis dahin ausserordentliches Mitglied der Gesellschaft; leider wurde er derselben in wenigen Jahren durch den Tod entrissen; ***) und der Mathematiker

*) Die Gesellschaft meldete sein Ableben durch eine lateinische Anzeige an die gelehrten Institute, mit welchen sie im Wechselverkehr stand.

**) Johann Ev. Purkyně, geboren am 17. December 1787 in Libochovic, studirte in Nikolsburg und Prag, wurde 1818 in Prag zum MDr. promovirt, 1823 zum Professor der Physiologie in Breslau ernannt, 1849 an die Universität Prag berufen, † 28. Juli 1869.

***) Fr. L. Čelakovský, der ausgezeichnete böhmische Dichter und Philologe, geb. am 7. März 1799 in Strakonic, redigirte 1834—1835 die officielle böhm.

Wilhelm Matzka, früher auswärtiges Mitglied.*)

August Em. Reuss,**) früher auswärtiges Mitglied, erscheint seit dem 6. März 1850 unter den ordentlichen Mitgliedern, in deren Reihe er statutengemäss ohne Wahl vorgerückt war.

Am 1. Mai 1850 wurden nicht weniger als 22 ausserordentliche und 7 correspondirende Mitglieder erwählt; von den ersteren rückten später mehrere in die Reihe der ordentlichen Mitglieder vor, namentlich Hanuš, Krejčí, Weitenweber und Wenzig. Die Nacheinanderfolge der weiter gewählten ordentlichen Mitglieder war die folgende:

Anton Strobach, gewähl am 6. November 1850, wurde zum ordentlichen Mitgliede von Palacký mit der Motivirung vorgeschlagen, dass die Gesellschaft einen Rechtskundigen in ihrer Mitte brauche; in der That diente Strobach der Gesellschaft in den folgenden 6 Jahren als unentgeltlicher Rechtsanwalt.***)

Der Botaniker Vincenz Kosteletzky,†) und

Ignaz Hanuš wurden am 7. April 1852 zu ordentlichen Mitgliedern gewählt.††) Weiter folgten

---

Prager Zeitung, kam 1842 als Professor der slav. Philologie an die Universität in Breslau, 1849 in derselben Eigenschaft nach Prag, † 5. Aug. 1852.

*) Wilhelm Matzka, geb. am 4. Nov. 1798 zu Leipertitz in Mähren, kam 1819 zur Artillerie, wurde 1831 Lieutenant im Bombardir-Corps, 1837 Professor der Mathematik an der philosophischen Facultät in Tarnow, 1850 in Prag, wo er derzeit im Ruhestand lebt.

**) August Em. Reuss, geb. am 8. Juli 1811 in Bilin, wo er (sowie sein Vater, das ausserordentliche Mitglied Franz Ambros Reuss) als Brunnenarzt wirkte; am 30. Jänner 1842 wurde er zum auswärtigen Mitgliede der Gesellschaft aufgenommen, kam später als Professor der Mineralogie an die Universität Prag, wurde 1863 in gleicher Eigenschaft nach Wien versetzt, † 26. November 1873.

***) Anton Strobach, geb. am 3. Juni 1814 in Prag, promovirte 1841 zum JUDr., präsidirte 1848 dem österreichischen Reichstage in Wien, wurde im December 1848 Appellationsgerichtsrath in Prag, aber im Frühjahr 1853 mit einigen Collegen aus politischen Beweggründen abgesetzt. Im Mai 1853 wollte er aus der Gesellschaft austreten, doch blieb er auch fernerhin unter den ordentlichen Mitgliedern, obwohl er die Sitzungen gewöhnlich blos dann besuchte, wenn Rechtsangelegenheiten zu verhandeln waren. Er starb am 22. November 1856.

†) V. Kosteletzky wurde 1801 als Gärtnerssohn in Prag geboren, 1824 supplirte er die Lehrkanzel der Botanik statt des kranken Mikan, erhielt 1835 die Professur an der Prager Universität, und trat 1872 in Pension.

††) Ignaz Johann Hanuš, geb. am 28. November 1812 in Prag, studirte in seiner Vaterstadt, wurde 1836 zum Professor der Philosophie an der Lemberger Universität ernannt, von dort in gleicher Eigenschaft 1847 nach Olmütz,

Wilhelm Weitenweber, gewählt am 2. Februar 1853,*)
C. Höfler **) gewählt am 6. Februar 1856 (ausserordentliches Mitglied seit 3. November 1852),
Joseph Wenzig ***) am 6. Februar 1856,
Friedrich Rochleder am 7. Jänner 1857,†)
Heinrich Löwe am 2. März 1859,††)
Friedrich Stein am 7. December 1859,†††)
Martin Hattala §) am 1. Mai 1861 (seit 3. Jänner 1855 ausserordentliches Mitglied der Gesellschaft),
Victor Pierre gewählt am 4. December 1861, §§)

1849 nach Prag übersetzt, jedoch 1852 von der Professur amovirt, und 1860 mit der Leitung der Universitäts-Bibliothek in Prag betraut, † 19. Mai 1869.

*) Wilhelm Weitenweber, geb. am 1. October 1804 in Prag, studirte daselbst, wurde 1830 MDr., lebte als praktischer Arzt 1830—1833 in Elbogen, später in Prag, wo er am 1. April 1870 starb. (Die abweichende Angabe des Sterbetages in Wegner's Verzeichniss der Mitglieder ist irrig.)

**) Karl Adolf Constantin Höfler, geb. am 26. März 1811 zu Memmingen in Bayerisch-Schwaben, seit 1838 Docent und dann Professor der Geschichte an der Universität in München, 1847 zum Archivar in Bamberg ernannt, wurde 1852 als Professor der Geschichte nach Prag berufen, wo er nun im Ruhestande lebt.

***) Joseph Wenzig, geb. am 18. Jänner 1807 in Prag aus einer militärischen Familie, seit 1833 Professor der deutschen Sprache an der ständischen Realschule in Prag, erwirkte 1849 durch seinen Schwager Franz Exner die Gründung einer böhmischen Realschule in Prag, der ersten böhmisch-slavischen Mittelschule in der Neuzeit, deren Organisator und erster Director er wurde; † 28. August 1876.

†) Friedrich Rochleder, geb. am 15. Mai 1819 in Wien, studirte dortselbst, wurde 1845 zum Professor der Chemie an der technischen Akademie in Lemberg ernannt, 1849 an die Prager, 1870 an die Wiener Universität versetzt, starb am 5. November 1874.

††) Heinrich Johann Löwe, geb. im December 1808 in Prag, studirte in Prag und Wien, wurde 1838 Professor der Philosophie in Salzburg, seit 1851 in Prag, wo er derzeit im Ruhestande lebt.

†††) Friedrich Stein, geb. am 3. November 1818 zu Niemegk in Brandenburg, seit 1842 Assistent am zoologischen Museum in Berlin, 1850 Professor in Tharand, seit 1855 Professor der Zoologie an der Prager Universität, starb am 9. Jänner 1885.

§) Martin Hattala, geb. am 4. November 1821 zu Trstená im Arvaer Comitat in Oberungarn, erhielt 1848 die Priesterweihe, wirkt seit 1854 als Professor der slavischen Philologie an der Universität in Prag.

§§) Med. et Ph. Dr. Victor Pierre, geb. am 18. December 1819 in Wien, begann seine lehramtliche Laufbahn 1844 als Assistent bei der Lehrkanzel der Physik an der Wiener Universität, wurde 1851 Professor der Physik an der technischen Akademie in Lemberg, 1857 an der Prager Universität, seit

Karl Kořistka*) am 3. Juni 1863 (ausserordentliches Mitglied seit 7. Februar 1855), und

Anton Gindely**) am 5. April 1864 (ausserordentliches Mitglied seit 5. December 1855).

Da die Thätigkeit in den Sectionen auf den ordentlichen und zugleich auch auf den ausserordentlichen Mitgliedern beruhte, so war auch die Aufnahme der letzteren oft von actueller Wichtigkeit für die Gesellschaft; doch werden wir die ausserordentlichen Mitglieder nicht alle aufzählen, weil die thätigeren unter ihnen später in der Regel zu ordentlichen Mitgliedern gewählt wurden.

Die Zahl der Mitglieder aller Kategorien, sowie der Aufschwung, welchen die Gesellschaft in dieser Hinsicht während dieser Zeitperiode genommen hat, ist der folgenden Übersichtstafel zu entnehmen. Es zählte die Gesellschaft, ausser dem Präsidenten Grafen Kolowrat († 1861), am Ende des betreffenden Jahres

	ordentliche Mitglieder	Ehren-Mitglieder	auswärtige Mitglieder	ausserord. Mitglieder	correspond. Mitglieder	zusammen
1836	19	8	20	1	0	48
1840	17	10	27	12	0	54
1850	19	11	24	30	0	84
1860	20	12	30	40	42	144
1866	20	11	27	40	46	144

Bei der Bestellung des *Directors* wurde der Turnus unter den ordentlichen Mitgliedern, wie in den früheren Zeiten, auch jetzt als Regel eingehalten. Jeder Director seit 1849 trat sein Amt in den Monaten April, Mai oder Juni an, und verblieb in demselben ein Jahr. Nach Wocel folgte 1850 Petřina, 1851 Tomek; im J. 1852 kam die Reihe an Barrande, welcher jedoch ablehnte, weil er nicht beständig in Prag wohnte; daher trat der Reihe nach an seine Stelle Erben, welchem 1853 Balling, 1854 Purkyně, 1855 Matzka und 1856

1867 wirkt er in gleicher Eigenschaft an der technischen Hochschule in Wien.

*) Karl Kořistka, geb. am 7. Februar 1825 in Mähren, erzogen in Křižanau, studirte in Iglau, Brünn, Wien und Schemnitz, 1849 zum Professor der praktischen Geometrie an der Brünner Technik ernannt, wirkt seit 1851 in gleicher Eigenschaft an der deutschen polytechnischen Lehranstalt in Prag.

**) Anton Gindely, geb. am 3. September 1829 in Prag, studirte daselbst, seit 1852 Professor der deutschen Sprache an der böhmischen Oberrealschule, wurde 1862 zum Professor der Geschichte an der Prager Universität und zum kön. böhmischen Landesarchivar ernannt.

Reuss folgten. Im J. 1857 lehnten drei Mitglieder, welche zunächst an der Reihe waren (Kosteletzky, Hanuš und Secretär Weitenweber), die Directorswürde ab, worauf die Reihe an Wenzig und 1858 an Höfler kam; dem letzteren stand Rochleder als jüngstes Mitglied der Gesellschaft nach, welcher jedoch wegen seiner Abwesenheit bei der nächsten Erneuerung des Directorats übergangen wurde. Den neuen Turnus fieng 1859 Palacký als Senior der Gesellschaft an, doch präsidirte er nur den drei ordentlichen Sitzungen im April, Mai und Juni, worauf er einen mehrmonatlichen Aufenthalt in Italien nahm, und erschien in der Gesellschaft erst am 2. Jänner 1861 wieder; den übrigen 7 Monatsitzungen 1859—1860 präsidirte Höfler als stellvertretender Director. Nun folgten der regelmässigen Reihe nach 1860 Kulik, 1861 Wocel, 1862 Tomek, 1863 Erben (wieder mit Übergehung Barrande's), 1864 Balling und 1865 Matzka, wobei Purkyně übergangen wurde, wahrscheinlich weil er überhaupt sehr selten in einer Sitzung erschien. Nach Matzka wiederholte sich der frühere Sprung, weil Kosteletzky und Hanuš ablehnten und Weitenweber krank war; daher folgte 1866 Wenzig im Directorate.

Die Führung des *Secretariates* war wenigen Wechseln unterworfen. Als Kreil am 2. April 1851 seine bevorstehende wissenschaftliche Sommerreise anmeldete, wurde Johann Eras. Wocel zu seinem Substituten im Secretariate bestellt. Kreil kehrte jedoch nicht mehr zu diesem Ehrenamte zurück, weil er in demselben Jahre seinen bleibenden Wohnsitz in Wien nahm. Darauf wurde Wocel am 5. November 1851 durch Acclamation zum beständigen Secretär gewählt, bekleidete jedoch diesmal diese Stelle nur zwei Jahre. Nach Wocel's Resignation, welche er mit gehäuften Berufsgeschäften motivirte, wurde am 6. April 1853 Wilhelm Weitenweber, damals das jüngste ordentliche Mitglied, zum Gesellschaftsecretär erwählt. Derselbe verblieb in dieser Stellung 13 Jahre, bis ihn eine Krankheit zur Resignation zwang, welche er am 12. Mai 1866 einreichte. Drei Tage früher wurde Wocel zu seinem Substituten gewählt, womit dessen zweites beständiges Secretariat seinen Anfang nahm.

Die *Cassaleitung* war neben dem Secretariate das am meisten wichtige und zeitraubende Ehrenamt in der Gesellschaft. Diese enthob am 1. October 1851 Karl B. Presl, welcher schon kränkelte, von dieser Arbeit, und wählte am 5. November 1851 mit Acclamation Wilhelm Matzka zu ihrem Cassier. Dieser lag seinem Amte mit musterhaftester Pünktlichkeit ob. Im Anfange des Jahres 1861 resignirte er auf die Cassierstelle. Zu seinem Nachfolger wurde am 5. März 1861

Kulik gewählt, welcher nach kaum zweijähriger Amtirung am 28. Februar 1863 starb. Die Gesellschaft hatte zwar am 8. Juni 1859 beschlossen, es sollen nach wie vor alle Functionen bei ihr von den Mitgliedern unentgeltlich besorgt werden; als aber nun niemand zur Annahme der mühevollen Cassaleitung als eines Ehrenamts sich verstehen wollte, so beantragte Palacký am 4. März 1863, man möge eine Remuneration dem Cassier zuweisen, worauf Matzka sich zu einer neuerlichen Übernahme der Geldverwaltung bestimmen liess.

Auch die Verwaltung der *Gesellschaftsbibliothek* wurde mit dem steigenden Anwachsen der letzteren immer schwieriger und zeitraubender. Der erste Gesellschafts-Bibliothekar Kulik sprach am 14. October 1849 seinen Wunsch aus, von dieser Stelle zurückzutreten; nach ihm übernahm dieselbe Karl J. Erben. Nach drei Jahren wurde Ignaz Hanuš sein Nachfolger (6. April 1853). Hanuš unternahm eine neue Sichtung und Ordnung der Bibliothek, wobei er eine bedeutende Anzahl von Defecten aus älterer Zeit constatirte; auch verfasste er ein Verzeichniss sämmtlicher Werke und Abhandlungen der Gesellschaft, welches im J. 1854 in Druck gelegt wurde. Gleichzeitig arbeitete er einen neuen Bücherkatalog für den Gebrauch der Mitglieder aus; im J. 1863 legte er wieder neue Bücherkataloge an. Im J. 1855 entwarf Hanuš ein Statut betreffend die Benützung der Gesellschaftsbibliothek, welches durch Beschluss vom 7. November d. J. genehmigt wurde; darnach kann der Bibliothekar nur ordentlichen und ausserordentlichen Mitgliedern in Prag Bücher aus der Gesellschaftsbibliothek gegen Revers ausfolgen; dieselbe Regel wurde durch Beschluss vom 5. April 1865 neuerdings bestätigt, wobei eine Ausnahme nur insoweit zugelassen wurde, dass in dringenden Fällen der Director, ohne die Bewilligung einer ordentlichen Sitzung abzuwarten, das Recht habe, ein Buch für ein Nichtmitglied ausfolgen zu lassen. Nachdem Hanuš resignirt hatte, liess sich am 2. Jänner 1861 Höfler herbei, die erledigte Bibliothekarstelle zu übernehmen; er behielt dieselbe bis zum 5. November 1862. An demselben Tage trat Hanuš nach einstimmiger Wahl dieses Amt wieder an. Als Hanuš am 1. Februar 1865 zum zweiten Male zurücktrat, wurde gleichzeitig eine von Höfler entworfene Instruction genehmigt, wornach der künftige Bibliothekar täglich eine bestimmte Stunde im Gesellschaftslocale zuzubringen und für seine Amtführung eine Remuneration von 200 fl. zu beziehen hatte. Gleichzeitig entschloss sich die Gesellschaft, zur Bibliothekarstelle ein ausserordentliches Mitglied zu berufen, und es wurde dazu am 1. März 1865 Wilhelm Kaulich gewählt; dieser er-

t, da ihm die Bibliothek viel zu schaffen gab, für seine Mühetung 300 fl. jährlich.

Die *Publicationen* der Gesellschaft waren dem Umfange nach ›st in jenen Jahren bedeutend, wo die Finanzverhältnisse am unuicklichsten sich gestalteten. Es erschienen nach den schon oben 98 erwähnten fünf Actenbänden von den Jahren 1837—1847 noch tere neun Bände, nämlich Band VI.—XIV. der fünften Folge, in chen die Abhandlungen von den Jahren 1848—1866 enthalten 1. Der 6. Band erschien im J. 1851, der 7. Band mit der Jahresl 1852 wurde erst im Frühjahre 1853 versendet. Bei diesem Bande chah es, dass die k. k. Statthalterei das nach alter immer beichteter Sitte dem Kaiser darzureichende Exemplar an den hohen seiner Bestimmung zu überschicken sich weigerte.*) Auf Antrag Secretärs Weitenweber beschloss die Gesellschaft in der nächsten zung (4. Mai 1853), den künftigen 8. Band Sr. Majestät dem Kaiser

*) Im Sitzungsprotokoll vom 6. April 1853 heisst es darüber: „Secretär macht die Erwähnung, dass von Seite der k. k. Statthalterei ein Anstand gegen die Versendung des Actenbandes an Se. k. k. apost. Majestät durch dieselbe hohe Behörde erhoben wurde; derselbe liest darauf ein Gesuch an die k. k. Statthalterei vor, in welchem derselbe im Namen der Gesellschaft bittet, dass dem vieljährigen Gebrauche entsprechend, der Gesellschaft vergönnt werden wolle, das Gefühl der pflichtschuldigen Dankbarkeit und unterthänigsten Ergebenheit durch die Einsendung dieses Werkes kund geben zu dürfen.“ Das berührte nachträgliche Gesuch des Secretärs Wocel ist vom 2. April 1853 datirt; die Natur des Vorwandes, durch welchen die Statthalterei ihre Weigerung bemäntelte, erhellt einigermassen aus dem folgenden, in demselben Gesuche vorkommenden Passus: „Übrigens ist es kaum nöthig zu bemerken, dass dem Bande kein Gesuch, ja nicht einmal eine schriftliche Einbegleitung beigeschlossen sei.“ Weiter kommt im Gesellschaftsarchiv über diese Sache nichts vor. Es scheint jedoch, dass es dem k. k. Statthalter Baron Mecséry doch gelungen ist, den Publicationen unserer Gesellschaft den gewohnten Weg in die Nähe des Monarchen abzuschneiden. Hofrath M. A. Becker als Vorstand der k. k. Familien- und Privatbibliothek Sr. Maj. des Kaisers schickte nämlich am 8. April 1874 an unsere Gesellschaft ein Verzeichniss ihrer Werke, welche er in der genannten Bibliothek vorgefunden hatte, und fragte an, wie die fehlenden erlangt werden könnten. Es zeigte sich, dass von den älteren Actenbänden die Bände 1790, 1795 und 1798, und von dem VII. Band der V. Folge (1852) angefangen alle späteren Publicationen dortselbst fehlten. „Wie es kam (schrieb Becker), dass die ursprüngliche Abgabe jener Schriften an Se. Majestät nicht fortgesetzt wurde — die vorhandenen sind im Wege der allerhöchsten Cabinetskanzlei an die Bibliothek gelangt — oder ob die Fortsetzung vielleicht dennoch erfolgt, aber irrthümlich einer anderen Bibliothek zugewendet worden sei, das lässt sich aus den Acten nicht mehr heraus-

Franz Joseph zuzueignen. Die kaiserliche Genehmigung der Bitte erfolgte durch allerhöchste Entschliessung vom 8. Februar 1854. Mit der Abfassung der Dedicationsschrift wurde ein Comité, bestehend aus dem Secretär Weitenweber und den Mitgliedern Wocel und Balling, betraut. Der so dedicirte 8. Band trägt die Jahreszahl 1854, wurde jedoch erst im Sommer 1855 fertiggestellt; er enthält, ausser den üblichen Berichten über die Gesellschaft und einer biographischen Denkschrift nur die von K. J. Erben gesammelten Regesta; er ist über 100 Druckbogen stark. Beinahe ebenso voluminös sind alle vorhergehenden Bände der fünften Folge; die nachfolgenden 6 Bände dieser Folge sind schwächer, jeder zu 50 oder 60 Druckbogen. Bei dem 9. Bande wurde die Neuerung eingeführt und bei den nachfolgenden Bänden beibehalten, dass jede einzelne Abhandlung ihre besondere Pagination hat, wie es früher in den Jahren 1800—1840 üblich war.

Die Stärke der Auflage erlitt Änderungen. Am 4. December 1850 wurde beschlossen, die Auflage um 50 Exemplare zu erhöhen, also

---

finden. Gewiss ist, dass die Schriften einer der ältesten und hervorragendsten wissenschaftlichen Corporationen der Monarchie in der Bibliothek Sr. Majestät nicht vertreten sind, und dass nach dem Programme, welches ich bei meinem Dienstantritt die Ehre hatte, Sr. Majestät zur Allerhöchsten Billigung vorzulegen, von meiner Seite alles aufgeboten werden muss, um diese empfindliche Lücke in den Austriacis auszufüllen.“ Die in der kaiserlichen Privat-Bibliothek fehlenden Schriften waren grössten Theils bei der Gesellschaft noch vorräthig; die beiden Bände von 1790 und 1795 waren aber nur in der für die Gesellschaftsbibliothek reservirten Anzahl von 6 Exemplaren vorhanden. Die Gesellschaft beschloss am 6. Mai 1874, „dass nicht nur die noch für den Verkauf vorräthigen, der kaiserlichen Familien-Bibliothek fehlenden Bände der periodischen Publicationen an die letztere sofort zu übersenden seien, sondern dass ausnahmsweise mit Rücksicht auf den Zweck und den allerhöchsten Eigenthümer dieser Bibliothek auch die beiden Bände pro 1790 und 1795 der kais. Familien-Bibliothek zur Verfügung zu stellen seien.“ Zugleich beschloss man, die Zahl der reservirten Exemplare dieser zwei Bände wo möglich auf antiquarischem Wege zu completiren, und für die Zukunft alle Publicationen nach ihrem Erscheinen der kaiserlichen Familien-Bibliothek zuzusenden. Bei Bestätigung des Empfanges dieser Sendung schrieb Hofrath Becker am 16. Juni 1874 an die Gesellschaft: „Se. Majestät haben laut Cabinetschreibens vom 13. Juni l. J. Z. 797 von dem Inhalte des vom Unterzeichneten unterm 12. Juni l. J. erstatteten Berichtes allergnädigst Kenntniss zu nehmen und anzuordnen geruht, dass der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften für die der kais. Familien-Bibliothek zur Verfügung gestellten Publicationen der Dank im Allerhöchsten Namen ausgesprochen werde.“

ede Abhandlung in 550 Exemplaren drucken zu lassen; davon wurden 200 Abdrücke für die Actenbände reservirt, die übrigen 350 Exemplare erhielt der Verfasser als sein Honorar. Ausnahmsweise geschah es bei einigen Abhandlungen im Jahre 1857 und später, dass man eine schwächere Auflage veranstaltete, wobei der Autor mit einer geringeren Anzahl von Abdrücken vorlieb nehmen musste. Schon früher erhielt K. Erben für die riesige Arbeit, welche ihn die Herausgabe der Regesten kostete, nur 250 Exemplare dieses Werkes, von welchen er nur einen geringen Theil verkaufte.

Im J. 1862 trat Löwe mit dem Vorschlage auf, man möge für die Abhandlungen statt der üblichen Separatabdrücke ein *Geldhonorar* bestimmen. Nachdem zur Vorberathung dieser Angelegenheit ein Comité niedergesetzt worden war, meldete Palacký in der Sitzung am 2. April d. J. ein Separatvotum gegen das Honoriren der Actenwerke im Allgemeinen, und er beharrte in seinem Widerstande auch in der Sitzung vom 7. Mai 1862, wo die Anträge des bestellten Comité mit dem Vorbehalte angenommen wurden, dass das Stammcapital der Gesellschaft nicht angegriffen werden dürfe. Man beschloss, die Abhandlungen der Mitglieder, wenn der Verfasser nicht den Bezug von 350 Exemplaren vorzieht, mit 20 fl. für den Druckbogen bei Originalarbeiten, und mit 10 fl. für den Druckbogen bei Urkundenabschriften zu honoriren. Dieses Honorar war jedoch nur von den ersten 6 Bogen einer Abhandlung zu zahlen; wenn der Verfasser das Honorar vorzieht, so bekommt er nur noch 50 Freiexemplare seiner Schrift; ein Mitglied konnte in einem halben Jahre blos Eine Abhandlung überreichen. Hanuš beantragte später, man möge bei grösseren Abhandlungen die ersten 10 Bogen honoriren; daraufhin wurde am 3. Februar 1864 der Beschluss gefasst, höchstens 8 Druckbogen mit je 20 fl. zu honoriren; Palacký hat sich, wie das Protokoll bemerkt, absichtlich jeder Discussion dabei enthalten. Mit Einführung des Geldhonorars verminderte sich bald die Gesammtauflage bei den meisten, von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften; man druckte nämlich in den nächsten Jahren jede Abhandlung in der Regel nur in 250 Exemplaren, von welchen die Gesellschaft 200 für ihre Actenbände behielt und 50 Exemplare dem Verfasser zu seiner Disposition übergab.

Bis zum Jahre 1860 hielt sich die Gesellschaft an ihre alte Übung, eine jede ihr zur Herausgabe überreichte Schrift von zwei Mitgliedern wissenschaftlich begutachten zu lassen, bevor sie etwas über deren Aufnahme beschloss. In Folge eines von Reuss eingebrach-

ten Antrages wurde am 7. März 1860 mit Stimmeneinhelligkeit der Beschluss gefasst, es solle von der *Begutachtung der Abhandlungen*, deren Verfasser ordentliche Mitglieder sind, sein Abkommen finden, und die Berücksichtigung des Umfanges derselben dem Secretär und Director überlassen bleiben.*) Seit dieser Zeit wurden nur jene Abhandlungen und Werke, deren Verfasser sich unter den ordentlichen Mitgliedern nicht befanden, einer Begutachtung durch zwei Sachkundige, und einer nachmaligen Beschlussfassung über deren Aufnahme unterzogen. Bezüglich der Werke, welche ausserhalb der Actenbände herausgegeben wurden und ordentliche Mitglieder zu Verfassern hatten, wurde nur bei der Quellenkunde von Hanuš die offengelassene Möglichkeit benutzt, um das Werk vor seiner Aufnahme einem Mitgliede (K. J. Erben) zur Begutachtung zu übergeben. In Folge langjähriger Erfahrung lag es zwar am Tage, dass die früher üblich gewesene wissenschaftliche Censur bei Werken der ordentlichen Mitglieder in der Regel eine blosse Formalität zu sein pflegt; nachmals stellten sich jedoch auch einzelne, wenn auch wenige Fälle ein, wo die Gesellschaft Ursache hatte, ihren am 7. März 1860 gefassten Beschluss, durch welchen die Gesammtheit einem einzelnen Mitgliede gegenüber fast wehrlos gemacht wurde, zu bereuen.

Die *Actenbände* wurden grösseren Theils an die wissenschaftlichen Institute des In- und Auslandes, mit welchen die Gesellschaft im Wechselverkehr stand, *vertheilt;* die Zahl dieser Anstalten betrug im Jahre 1858 ungefähr 60, und gegen Ende dieser Periode schon mehr als ein Hundert. Durch den eingeleiteten und jedes Jahr sich mehrenden Austausch wurden der Gesellschaft immer zahlreichere wissenschaftliche Werke zu Theil, welche von jenen Gesellschaften und Instituten herausgegeben wurden, und in einer solchen Vollständigkeit sonst in Prag nicht anzutreffen sind. Ordentliche Mitglieder wurden auch mit ganzen Actenbänden betheilt. Zu Gunsten anderer Mitglieder, insoweit sie an der Thätigkeit der Gesellschaft einen regeren Antheil nahmen, wurden bei mehreren Gelegenheiten Beschlüsse gefasst, die jedoch theilweise wieder in Vergessenheit geriethen. Es wurde nämlich am 4. December 1850 beschlossen, auch ausserordentliche Mitglieder mit dem Actenbande zu betheilen, wenn sie in demselben einen Aufsatz haben. Ein ähnlicher Beschluss kam am 7. März 1855 rücksichtlich jener ausserordentlichen Mitglieder

*) In der ordentlichen Sitzung vom 7. März 1860 waren anwesend: Director Höfler, Secretär Weitenweber, Kulik, Purkyně, Hanka, Wocel, Tomek, Erben, Matzka, Reuss, Hanuš, Wenzig, Stein.

zu Stande, welche in den Sectionsversammlungen Vorträge halten; mit Weitenweber's Rücktritte vom Secretariat 1866 scheint es von dieser Übung wieder abgekommen zu sein. Nach einem Beschlusse vom 7. Februar 1866 sollen auch auswärtige Mitglieder, in so weit sie sich früher in der Kategorie der ordentlichen Mitglieder befunden hatten, die Actenbände weiter gratis beziehen. Am dauerhaftesten erwies sich die am 2. Juli 1856 aufgestellte Regel, wornach alle Schriften aus dem Gesellschaftsverlag von Mitgliedern überhaupt um die Hälfte des Ladenpreises gekauft werden können, während die Gesellschaft ihre Schriften an Buchhändler mit einem $^1/_3$ Rabatt überlässt.

In der Sitzung am 9. Februar 1859 wurde auf Antrag Höfler's beschlossen, die Berichte über die wissenschaftlichen Sectionssitzungen, welche seit 1840 immer im Actenbande veröffentlicht wurden, künftighin ausserhalb der Actenbände und rascher herauszugeben. Man gab der neuen Publication den Namen *Sitzungsberichte.* Dieselben erscheinen seit dem Jahre 1859 ununterbrochen, und zwar in Octavformat. Anfänglich erschien jeder Jahrgang in zwei gesondert paginirten Heften, wovon das erste die Monate Jänner-Juni, das zweite die Monate Juli-December umfasste. An der Spitze der Jahrgänge 1860—1866 steht immer der Geschäftsbericht für das vorangehende Jahr, welchen der Secretär Weitenweber in der ordentlichen Jänner-Sitzung vorzutragen pflegte, sowie der jeweilige Personalstand der Gesellschaft. Die Sitzungsberichte wurden anfänglich in 400 Exemplaren, seit 1865 in 300 Exemplaren gedruckt. Dieselben wurden vertheilt an alle Gesellschaften und Institute, mit welchen die Gesellschaft im wechselseitigen Schriftenaustausche stand, sowie an einige andere Vereine, welche sich um die Publicationen unserer Gesellschaft bewarben, jedoch für unsere Actenbände kein genügendes Äquivalent anzubieten vermochten. Weiter wurden nicht nur ordentliche, sondern auch ausserordentliche, und seit Ende 1864 auch correspondirende Mitglieder mit den Sitzungsberichten betheilt; nach einem Beschlusse vom 11. October 1865 sollen auch Nichtmitglieder, wenn sie in den Sectionssitzungen Vorträge halten, das betreffende Heft erhalten. Ausserdem wurde am 7. December 1859 bestimmt, dass jedes Mitglied, wenn es seinen gehaltenen Vortrag oder eine Skizze davon in den Sitzungsberichten veröffentlicht, eine gewisse Anzahl Separatabdrücke dieses Aufsatzes bekommen kann; dies wurde bald zur allgemeinen Regel, und es bekommt jeder Vortragende 50 Sonderabdrücke seines Vortrages.

Die gesellschaftlichen Actenbände waren seit 1837 *böhmischen Aufsätzen* nicht verschlossen, doch waren deutsch geschriebene Abhandlungen die Regel. Vor dem Jahre 1848, in welchem die sprachliche Gleichberechtigung von Staatswegen proclamirt wurde, findet man nur in zwei Actenbänden (Band II. und III. der fünften Folge von den Jahren 1841—1844) böhmisch geschriebene Aufsätze; solche kommen dann erst nach weiteren zehn Jahren (seit 1855) wieder vor. Nur ausnahmsweise überwiegen im XII. Bande aus den Jahren 1861—1862 böhmisch geschriebene Abhandlungen. Sporadisch findet man auch Abhandlungen in italienischer, französischer, lateinischer und russischer Sprache. Von den Sitzungsberichten gilt rücksichtlich der Sprache dasselbe, was von den Actenbänden. In ihrem Innern war die Gesellschaft in der Zeitperiode 1837—1866 weit mehr böhmisch, als sie nach Aussen erschien. Böhmische Mitglieder schrieben deutsche Abhandlungen namentlich über solche Gegenstände, bei welchen es ihnen daran gelegen war, sich dem nichtböhmischen und ausländischen Publikum verständlich zu machen. Nicht selten werden in den Sitzungsberichten Vorträge in deutscher Sprache skizzirt, welche thatsächlich in böhmischer Sprache gehalten wurden und ihrem vollen Wortlaute nach in der böhmischen Musealzeitschrift oder anderwärts in böhmischer Sprache erschienen sind. In der böhmisch-philologischen Section wurde seit ihrer Gründung fast ausschliesslich in böhmischer Sprache verhandelt; seit 1850 wechselten in der philosophischen und historischen Section böhmische Vorträge mit deutschen ab; nur in der naturwissenschaftlichen Section waren jene eine Seltenheit. Nach dem Jahre 1860 war die principielle Anerkennung der gleichen Berechtigung beider Landessprachen eine vollendete Thatsache. Als in der ordentlichen Sitzung vom 1. Mai 1861 Director Wocel den Antrag stellte, es seien künftighin neu aufzunehmenden slavischen Mitgliedern Diplome in böhmischer Sprache zu ertheilen, und zu diesem Zwecke böhmische Blankette in derselben Form wie die deutschen anzuschaffen, wurde dieser Antrag einstimmig angenommen, wenngleich die Majorität der Anwesenden aus Deutschen bestand.*) Am 5. December 1866 wurde auf einen von Hanuš ge-

*) Es waren gegenwärtig: Director Wocel, Secretär Weitenweber, Matzka, Reuss, Höfler, Löwe und Stein. — Tomek, welcher sonst zu den fleissigsten Besuchern sowohl der ordentlichen als auch der Sectionssitzungen gehörte, war beinahe die ganzen Jahre 1861 und 1862 durch parlamentarische Thätigkeit verhindert, an den Gesellschaftszusammenkünften Theil zu nehmen; in der Geschäftsleitung der historischen Section wurde er durch Höfler vertreten.

stellten Antrag beschlossen, die Einladungen und sonstige die Gesellschaft betreffende Veröffentlichungen in beiden Landessprachen zu verfassen und drucken zu lassen.*) In den ordentlichen Sitzungen wurde jedoch während dieser ganzen Zeitperiode nur deutsch verhandelt und die Sitzungsprotokolle nur in dieser Sprache abgefasst.

Ausser den Actenbänden und den Sitzungsprotokollen gab die Gesellschaft auch noch einige andere Schriften heraus. Gleich nachdem die erste Subvention vom Landesausschusse zugesichert worden war, fasste die Gesellschaft am 1. December 1858 den Beschluss, eine unlängst aufgefundene lateinische Übersetzung der Prager Chronik von *Bartoš* herauszugeben; das Unternehmen wurde sogleich ins Werk gesetzt und im April 1859 zu Ende geführt; der Herausgeber Höfler bekam 40 Exemplare anstatt eines Honorars. Anderen zwei gleichzeitig gefassten Beschlüssen war es beschieden, noch mehrere Jahre blosse pia desideria zu bleiben; man wollte nämlich zu einer Fortsetzung der Erben'schen Regesta Bohemiae et Moraviae schreiten, und ausserdem nach Palacký's Vorschlag die abschriftlichen Überreste der im Jahre 1541 abgebrannten böhmischen Landtafel sammeln und zur Herausgabe zusammenstellen.

Im Jahre 1860 veranstaltete die Gesellschaft eine neue Ausgabe des 1000jährigen Kalenders von Kulik; das kleine Werk wurde in 400 Exemplaren aufgelegt, wovon der Verfasser 300 Abdrücke erhielt, und da es für Historiker zum öfteren Nachschlagen bestimmt ist, so wurde es keinem Actenbande einverleibt.

Auch zur Herausgabe zweier grösseren Werke wurde in den letzten Jahren dieser Zeitperiode der Anfang gemacht, wobei die Fortsetzung und Beendigung sich in den nachfolgenden Zeitabschnitt hinüberzog. Am 5. Juli 1865 wurde nämlich der Beschluss gefasst, ein archäologisches Werk von Wocel über die Vorzeit Böhmens unter dem Titel *Pravěk země České* herauszugeben; die erste Hälfte davon erschien im Jahre 1866 in 400 Exemplaren, von welchen der Verfasser 350 Stück statt eines Honorars erhielt. Die andere noch grössere Publication sollte Tomek's Quellenexcerpte zur alten Topographie Prags an das Licht bringen; unter dem Namen *Základy starého místopisu Pražského* ist dieselbe seit 1865 heftweise erschienen und wurde erst nach 10 Jahren vollendet.

---

*) Bei diesem einstimmig gefassten Beschlusse waren anwesend: Director Wenzig, Secretär Wocel, Palacký, Tomek, Erben, Matzka, Hanuš, Kořistka, Gindely.

Als im Jahre 1851 Johann Hulakovský seine paläographische Schrift über die mittelalterlichen Abbreviaturen auf seine Kosten veröffentlichte, unterstützte ihn dabei die Gesellschaft mit einer Subvention von 40 fl., der Hälfte des Kostenaufwandes.

Die Zahl der wissenschaftlichen Zeitungen, welche die Gesellschaft abonnirte, sank in den Fünfziger Jahren in Folge der damaligen pecuniären Nothlage auf drei; nach erlangter Subvention stieg sie wieder auf sechs. Auf Wunsch des Universitätsbibliothekars Hanuš wurde am 7. Jänner 1863 beschlossen, diese periodischen Druckschriften jedesmal nach dem Verlaufe eines Monats auch im Lesesaale der Universitätsbibliothek zur Benützung durch die dortigen Leser aufliegen zu lassen.

Auch mag hier erwähnt werden, dass als die bayerische Akademie der Wissenschaften im Jahre 1859 ihr Säcularjubiläum feierte, unsere Gesellschaft auf Vorschlag Höfler's eine Begrüssungsadresse und vier Diplome für neugewählte Ehrenmitglieder nach München abschickte. — Zur hundertjährigen Feier des Geburtstages Schiller's wurde auf Antrag Höfler's am 10. November 1859 eine gemeinschaftliche Sitzung aller vier Sectionen gehalten; Höfler eröffnete dieselbe durch eine Ansprache, und Zimmermann hielt einen Vortrag über den grossen deutschen Dichter. — Das hundertjährige Geburtsfest Fichte's wurde auf Löwe's Vorschlag am 19. Mai 1862 in der philosophischen Section durch einen Vortrag über jenen Philosophen gefeiert.

Die physikalischen Instrumente, welche die Gesellschaft besass, suchte sie zu verkaufen. Als Kreil im J. 1851 nach Wien zog, übergab er sowohl den Emeryschen Chronometer, als auch den Lamont'schen magnetischen Theodoliten an den damaligen Adjuncten der Prager Sternwarte Karl Jelínek, welcher seit 1848 ausserordentliches Mitglied unserer Gesellschaft war. Jelínek machte den Vorschlag, der Staat solle beide Instrumente für die Sternwarte erwerben; er schätzte den Chronometer auf 300 fl., den Theodoliten auf 200 fl. CM. Die Gesellschaft war erbötig, auf diesen Vorschlag einzugehen; auch ihre parabolischen Metallspiegel, welche sich im physikalischen Cabinete der philosophischen Facultät befanden, wollte sie dieser Anstalt überlassen. Im J. 1857, als die finanzielle Noth am grössten war, wurde der Chronometer und der Theodolit neuerlich von der Gesellschaft zum Kaufe für die Sternwarte angeboten; das Anbot wurde jedoch gegen Ende 1859 vom Ministerium abgelehnt. Darauf forderte die Gesellschaft die Sachen von der Sternwarte zurück. Jm J. 1863 liess man beide Instrumente von neuem abschätzen; um den ermittelten

'erthbetrag kaufte 1864 beide Instrumente Professor Pierre für ıs phykalische Cabinet der philosophischen Facultät, und zwar den hronometer um 65 fl., den magnetischen Theodoliten um 50 fl. Ö. W.

Das ereignissvolle Jahr 1866 brachte nur eine kurze Unter-·echung in die Thätigkeit unserer Gesellschaft. Die letzte ordentliche tzung vor den Sommerferien, welche auf den 4. Juli bestimmt war, usste wegen Mangel an Theilnahme unterbleiben; es war der Tag ıch der Schlacht bei Königgrätz. Die nächste ordentliche Sitzung ım erst am 7. November zu Stande.

Die finanziellen Verhältnisse unserer Gesellschaft erfuhren in esem Jahre unerwartet eine günstige Wendung. Vorerst wurde die *andessubvention bedeutend erhöht.* Als nämlich am 17. Februar 1866 ı böhmischen Landtage bei der Budget-Debatte die jährliche Sub-·ntion von 1050 fl. Ö. W. für die k. böhm. Gesellschaft der Wissen-haften auf die Tagesordnung gelangte, beantragte der Abgeordnete öfler eine Erhöhung dieser jährlichen Unterstützung auf 3000 fl.; · motivirte diesen Antrag durch eine Rede, in welcher auf die :ossen Dotationen ähnlicher Institute in anderen Ländern hingewiesen ıd auch der Umstand hervorgehoben wurde, „dass es sich hier in ır That um eine Angelegenheit beider Nationalitäten handelt", und lass die Gesellschaft ein sehr bedeutender wissenschaftlicher Mittel-ınkt ist, ein wissenschaftlicher Mittelpunkt für zwei Nationalitäten, ınen hier ein gemeinsamer Spielraum eröffnet ist." Da Höfler's ntrag allseitig unterstützt wurde, so erklärte Taschek als Referent ır Budget-Commission, demselben nicht opponiren zu können, worauf ır vorsitzende Oberstlandmarschall die einstimmige Annahme des ntrages constatiren konnte.

Als nach dem Aufhören des Kriegsgetümmels Se. Majestät der *'aiser Franz Joseph* sein treues Königreich Böhmen bereiste, spen-ete allerhöchst derselbe den Betrag von 5000 fl. unserer Gesellschaft. .in Statthaltereierlass, in beiden Landessprachen ausgefertigt, noti-cirte der Gesellschaft die huldvolle Beschenkung mit folgenden Vorten:

Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlies-ıng vom heutigen Tage in anerkennender Würdigung der in der Landes-auptstadt Prag Allerhöchst wahrgenommenen eifrigen Bestrebungen zur 'örderung der Künste und Wissenschaften, sowie zur Aneiferung dieser er Stadt und dem Lande zur Ehre gereichenden wetteifernden Bemühungen, er königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften für Förderung

ihrer Zwecke einen Betrag von fünf Tausend Gulden Ö. W. Allergnädigst zu widmen geruht. Hievon beehre ich mich die löbliche königl. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Folge Allerhöchsten Auftrages unter Anschluss des bemerkten Geldbetrages in Kenntniss zu setzen.

Prag den 28. October 1866.

Rothkirch m. p.

An die löbliche königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften.

In der nächsten Sitzung am 7. November d. J. beschloss die Gesellschaft, Sr. Majestät ihren Dank für das hochherzige Geschenk in einer Adresse zu unterbreiten; eine Deputation, bestehend aus Wenzig, Wocel und Höfler, begab sich mit derselben zum Statthalter Grafen Karl Rothkirch-Panthen.

Das kaiserliche Geschenk und die erhöhte Landessubvention ermöglichten einen Aufschwung der wissenschaftlichen Thätigkeit und führten auch eine Reorganisation der Gesellschaft herbei.

Wissenschaftliche Arbeiten im Fache der Philosophie, Geschichte und Philologie 1838—1866.

In dieser Periode ist das wissenschaftliche Feld, welches unsere Gesellschaft bearbeitete, im Vergleiche zu früheren Zeiten viel breiter geworden. Zur Geschichtswissenschaft ist nun die Wissenschaft der Wissenschaften, die Philosophie, neu hinzugetreten, und die böhmisch-slavische Philologie erfreute sich einer viel intensiveren Pflege als früher. Die Publicationen der Gesellschaft nahmen an Umfang ungemein zu. Soll unsere Übersicht derselben sich nicht ungebührlich in die Länge ziehen, so können wir die in den Berichten über die Sectionsversammlungen zerstreuten kleineren Aufsätze*) nicht beachten, und werden uns bei unserer Registrirung auf die grösseren Abhandlungen und auf selbstständig erschienene Werke beschränken. Den ganzen Stoff werden wir uns nach den Fächern eintheilen, welche seit 1868 im officiellen Titel der Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie genannt erscheinen.

*) Dieselben erschienen 1840—1858 gedruckt in den Actenbänden in 4°, seit 1859 in besonderen Sitzungsberichten in 8°; man findet sie vollständig angeführt in G. Wegner's Generalregister zu den Schriften der k. böhm. Gesellschaft d. Wiss. 1784—1884.

In der Abtheilung der **Philosophie** beginnen wir mit den drei rken, welche der selbstständige Denker *Bernard Bolzano* in den enbänden veröffentlicht hat. Seine erste Abhandlung handelt „Über ı Begriff des Schönen" (III. Band 1845 S. 1—92). Der Verfasser lte den Begriff des Schönen überzeugend und daher ausführlich lären, und zugleich das Verfehlte der abweichenden, von Andern ;ebenen Definitionen des Schönen nachweisen. Bolzano's Definition Schönen lautet folgendermassen (S. 27): „Das Schöne muss ein genstand sein, dessen Betrachtung allen in ihren Erkenntnisskräften ıörig entwickelten Menschen ein Wohlgefallen, und zwar aus dem ınde gewähren kann, weil es ihnen nach Auffassung einiger seiner schaffenheiten weder zu leicht ist, noch auch die Mühe des deutıen Denkens verursacht, einen Begriff von ihm zu bilden, der sie übrigen, erst durch die fernere Betrachtung aufgefassten Beschafheiten errathen lässt, hiedurch aber ihnen die Fertigkeit ihrer cenntnisskräfte zu einer mindestens dunkeln Anschaung bringt." — rselbe Actenband (S. 201—215) enthält den „Versuch einer obtiven Begründung der Lehre von den drei Dimensionen des ımes." Bolzano, der in der Mathematik nicht minder als in der ilosophie sich hervorthat, wollte den angegebenen mathematischen griff, von welchem die Geometrie wie von einem ihrer Axiome geht, philosophisch begründen. — Seine dritte Abhandlung bewegt ı wieder im Bereiche der Ästhetik, und wurde nur wenige Tage Bolzano's Tode von Šafařík und Karl Presl zur Aufnahme emplen; dieselbe betitelt sich: „Über die Eintheilung der schönen nste" (VI. Bd., 1851 S. 133—178); die Eintheilung der Künste vornehmlich nach dem Eintheilungsgrunde der menschlichen Sinne 'chgeführt und ziemlich complicirt ausgefallen.

Nächst Bolzano verdankte die Philosophie ihre Einführung in ıere Gesellschaft dem Herbartianer *Franz Exner*. In zwei Abhandgen, welche er in die Actenbände einrückte, sucht er die Unhaltkeit des Hegelianismus und ihm ähnlicher Erscheinungen in der losophie zu erweisen. Die Abhandlung „Über Nominalismus und ılismus" (II. Bd. 1843 S. 411—424) ist eine kritische Darstellung Lehrmeinungen, welche in den mit diesen Namen belegten Schulen n Vorschein kamen, mit einer gegen die hegelianische Indentificiıg von Denken und Sein gerichteten Spitze. Die andere Abhandlung ber die Lehre von der Einheit des Denkens und des Seins" Bd. 1848 S. 217—247) bringt eine fortgesetzte Polemik gegen Lehren aller jener Philosophen, welche die berührte Einheit be-

haupteten, von den griechischen Philosophen angefangen bis auf Hegel herab. — Ein dritter Aufsatz Exner's handelt „Über Leibnitzens Universalwissenschaft" (III. Bd. 1845 S. 161—200); derselbe, die Ideen Leibnitzens über eine Universalsprache und Universalschrift entwickelnd, ist ein schätzbarer Beitrag zur Geschichte der Philosophie.

Das frühzeitig verstorbene ausserordentliche Mitglied *Franz Květ* (* 1825, † 1864) machte in einem „Leibnitz und Comenius" überschriebenen Aufsatze das Verhältniss zwischen den beiden Denkern zum Gegenstande seiner Untersuchung (gedruckt 1857 im X. Bande vom Jahre 1859 S. 91—107). Sein Zweck bestand darin, die philosophische Bedeutung der Comenianischen Pansophie hervorzuheben und dadurch zu beweisen, dass Comenius in seinem Wahrheitssystem und in seinen besonderen pansophischen Ideen geradezu für einen Vorläufer Leibnitzens angesehen zu werden verdient; einen directen Einfluss unseres Comenius auf Leibnitz hat dabei Květ durchaus nicht behauptet.

Das herbartische System hat durch Exner und dessen massgebende Stellung an der obersten Unterrichtsverwaltung eine Reihe von Anhängern und Bearbeitern gewonnen. Drei von ihnen haben als ausserordentliche Mitglieder unserer Gesellschaft ihre Actenbände mit Abhandlungen bereichert; es sind meist Beiträge zur Geschichte der Philosophie. *Robert Zimmermann's* „Bericht über ein bisher unbekanntes rechtsphilosophisches Manuscript eines österreichischen Verfassers" (1855, IX. Bd. 1857 SS. 17) gibt eine flüchtige Übersicht der Philosophen der Prager Hochschule, speciell aber betrifft er einen handschriftlichen Libellus de hominis convenientia, welcher gegen das Jahr 1700 von Franz J. Ph. Grafen von Hoditz und Wolframitz in Böhmen geschrieben und in der Fürstenbergischen Bibliothek zu Prag gefunden wurde. Hoditzens Zweck bei diesem ethischen Versuche war zu bestimmen, worin das Wesen dessen, was dem Menschen geziemt und nicht geziemt, bestehe. Zimmermann liefert eine systematische und kritische Analyse des Werkes. — „Schiller als Denker" betitelt sich ein Vortrag, welchen Zimmermann zur Feier des 100jährigen Geburtstages Schiller's in unserer Gesellschaft gehalten hat (1859, XI. Bd. 1861 SS. 19). In dem prächtig geschriebenen Aufsatze wird Schiller als der Dichter der neueren Philosophie dargestellt.

Wilhelm F. Volkmann (* 1822, † 1877) schrieb für die Actenbände zwei vortreffliche, auf Quellen beruhende Studien zur griechischen Philosophie: „Die Grundzüge der Aristotelischen Psychologie,

s den Quellen dargestellt und kritisch beleuchtet" (1858, X. Bd. 59 SS. 111—159), und „Die Lehre des Sokrates in ihrer historihen Stellung" (1861, XI. Bd. 1861 S. 299—326).

Joseph Dastich, welcher durch frühzeitigen Tod der böhmischen issenschaft entrissen wurde (* 1834, † 1870), schrieb in böhmischer rache eine kritische Analyse der philosophischen Ansichten des iomas von Štítné über den Begriff des Schönen und über das Verltniss des Glaubens zum Verstande (Rozbor filosofických náhledů ómy ze Štítného o pojmu krásy a o poměru víry k rozumu, 1862, II. Bd. 1863 S. 149—192). Dastich, ein Anhänger der Ideen erbart's, nach welchen rein formale Verhältnisse die Grundlage der sthetischen Begriffe bilden, versetzt auch den merkwürdigen böhischen Philosophen des 14. Jahrhunderts in die Reihe der Formalsthetiker, und kommt zu dem Schlusse, Štítný habe über das Schöne rösseren Theils selbständig geforscht und Ansichten aufgestellt, elche dem Principe nach, wenn auch nicht der Ausführung nach, ı enger Verbindung mit herbartischen Lehrmeinungen stehen. Auch etreffs des Verhältnisses des Glaubens zum Verstande vindicirt astich dem mittelalterlichen böhmischen Philosophen ein bedeutendes erdienst um eine vernünftige Lösung dieser Frage. Eine detaillirte enntniss der scholastischen Literatur, um genau beurtheilen zu önnen, was Štítný von seinen Vorgängern übernahm und was er ıs Eigenem hinzuthat, eine solche Kenntniss fehlte leider sowohl astich als auch Hanuš, der wieder aus Štítný einen angehenden egelianer zu machen bestrebt war. — Eine übersichtliche Darstellung ieist fremder Forschungen bietet Dastich in seiner Abhandlung Über die neueren physiologisch-psychologischen Forschungen im Geiete der menschlichen Sinne" (1864, XIII. Bd. 1865 S. 1—65).

Wilhelm Kaulich lieferte Darstellungen philosophischer Ansichten ıs dem Zeitalter der Scholastik. In einer Abhandlung behandelt er Das speculative System des Johannes Scotus Erigena" (1860, XI. Bd. 861 S. 147—222), — in einer anderen „Die Lehren des Hugo und ichard von St. Victor", zweier Mönche des Pariser Klosters dieses amens im 12. Jahrhundert (1864, XIII. Bd. 1865 S. 1—34).

Endlich mag in dieser Abtheilung die biographische Skizze rwähnt werden, welche J. A. von Hoffinger über das Leben und den eistesgang des Johann Nep. Ehrlich geschrieben hat (1866, XIV. d. 1866 S. 1—14). Ehrlich, ein Philosoph und Theolog aus der chule Günther's, war ausserordentliches Mitglied unserer Gesellschaft.

An die Spitze der **geschichtlichen** Publicationen stellen wir die Beiträge *Franz Palacký's*, des hochverdienten Begründers der modernen Geschichtschreibung in Böhmen. Seine erfolgreichen Forschungen in römischen und anderen italienischen Archiven beschreibt Palacký in einem Werke, welches betitelt ist: „Literarische Reise nach Italien im Jahre 1837 zur Aufsuchung von Quellen der böhmischen und mährischen Geschichte“ (1838, I. Bd. 1841, S. 1—122). Die darin abgedruckten Excerpte bilden eine reichhaltige Fundgrube für den böhmischen Geschichtsforscher. — Die nächste Abhandlung Palacký's ist überschrieben: „Der Mongolen Einfall im Jahre 1241. Eine kritische Zusammenstellung und Sichtung aller darüber vorhandenen Quellennachrichten, mit besonderer Rücksicht auf die Niederlage der Mongolen bei Olmütz“ (1842, II. Band 1843, S. 369—408). Es ist dies eine mustergiltige methodische Quellenuntersuchung, gegen welche auch heute billiger Weise sonst nichts eingewendet werden kann, als dass der Autor dem Kriegsereignisse vor Olmütz eine grössere Bedeutung beimisst, als aus den Aussagen der vorhandenen Quellen und aus dem ganzen geschichtlichen Zusammenhange strenge zu folgern ist. — Eine reichhaltige Publication von Quellen zur böhmischen Geschichte aus dem 13. und 14. Jahrhunderte veröffentlichte Palacký unter dem unscheinbaren Titel: „Über Formelbücher, zunächst in Bezug auf böhmische Geschichte, nebst Beilagen“; I. Lieferung 1842 ist enthalten im II. Actenbade 1843 S. 217—368; II. Lieferung 1847 im V. Bande 1848 S. 1—216. — Palacký's letzte Arbeit in unseren Actenbänden ist der „Zeugenverhör über den Tod König Ladislaw's von Ungarn und Böhmen im Jahre 1457“ (1856, IX. Bd. 1857 S. 1—71). Den Inhalt bildet eine genaue und allseitige Prüfung der Frage, ob König Ladislaus eines natürlichen Todes oder an Gift gestorben sei; der Verfasser liefert eine definitive Lösung im Sinne der erstgenannten Alternative.

Von *Wenzel W. Tomek* besitzen wir eine „Apologie der ältesten Geschichte Böhmens gegen die neueren Anfechter derselben“ (1863, XIII. Bd. 1865 SS. 76). Unter den berührten Anfechtern werden Dümmler und Büdinger, theilweise auch Wattenbach verstanden. Die Gegenstände dieser wissenschaftlichen Polemik sind: Die politische Einheit Böhmens und die Bedeutung der duces, welche in der ältesten Zeit in der Mehrzahl erwähnt werden; die Glaubwürdigkeit des ältesten böhmischen Chronisten Cosmas, und die Einführung des Christenthums nach Böhmen. Ausser einer gründlichen und nüchternen Beleuchtung dieser streitigen Punkte enthält die Schrift

hrer zweiten Hälfte eine zusammenhängende Darstellung der ten Geschichte des böhmischen Volkes bis zum Jahre 950. Die ogie, wie das seitherige Verfahren jener Anfechter und ihrer setzer zeigt, ist leichter zu ignoriren als zu widerlegen. Dieselbe nien auch in böhmischer Sprache in Památky archaeologické V.

Karl Jaromír Erben's äusserst wichtige Arbeit führt den Titel: esta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae (Pragae 5 pp. 812 in 4°, im VIII. Band 1854). Erben's Regestenwerk hat eigenthümliche Einrichtung, durch welche es sich von andern ken dieses Namens wesentlich unterscheidet. Es enthält wörtliche erpte aus Urkunden in deren Ursprache; jene sind so ausführlich lten, dass der sachliche Inhalt vollständig wiedergegeben erint, und nur die rein formellen Theile der Urkunden abgekürzt weggelassen sind; daher können diese Regesten in den meisten rauchsfällen ein Diplomatar ersetzen. Dieser von Erben zu Stande achte Theil reicht bis zum Jahre 1253. Es braucht kaum bekt zu werden, dass Erben's Regesten der böhmischen Geschichtschung ganz wesentliche Dienste geleistet haben und noch leisten den, besonders solange wir in Böhmen eines vollständigen Diploars entbehren. Die Benützung dieses Quellenwerkes wird durch reffliche Namenregister erleichtert. Zu bedauern bleibt nur, dass en nicht alle, sondern nur einige der Urkunden, welche gänzlich r doch in ihrer gegenwärtigen Form unecht sind, als solche ernt und bezeichnet hat. Die Unechtheit der Fragmenta Monseana de freilich erst später erwiesen, am umständlichsten durch Brandl Časopis Matice Moravské 1878 S. 77–104; andere Falsificatenppen, welche aus Boček's mährischem Diplomatar in Erben's Reen herübergekommen sind, harren noch einer solchen allseitigen ersuchung und zusammenhängenden Beurtheilung.

Johann Erasmus Wocel's Versuch „O staročeském dědickém vu" (1861, IX. Bd. 1861 S. 469—529) bringt eine Reihe kleiner, it erschöpfender Abhandlungen über Fragen des altböhmischen htes, welche mit dem Erbrechte zusammenhängen. Die am Ende gefügte Schlussfolgerung lautet dahin, „dass die moralische Kraft böhmischen Vergangenheit gerade dort liege, wo Vorurtheil und Widersacher landläufige Vermuthungen Schwäche und moralische laffheit erblickten."

Karl A. C. Höfler veröffentlichte auf Kosten der Gesellschaft es Bartholomäus von St. Aegidius Chronik von Prag: Chronica de

seditione et tumultu Pragensi 1524—1531" (1859, SS. XVI und 301 in 8°). Es ist eine lateinische Übersetzung des wichtigen Werkes von Bartoš, dessen böhmisches Original schon 1851 Erben herausgegeben hatte. Das Alter der Übersetzung wollte Höfler in seiner Einleitung nicht bestimmen, Erben versetzt ihre Entstehung in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. — Für die Actenbände lieferte Höfler zwei Quellensammlungen: „Concilia Pragensia 1353—1413. Prager Synodalbeschlüsse, zum ersten Male zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen" (1862, XII. Bd. SS. LXI und 116), — und „Urkunden zur Beleuchtung der Geschichte Böhmens und des deutschen Reiches im XV. Jahrhundert" (1865, XIII. Bd. SS. 65); darin sind 35 Urkunden aus den Jahren 1400—1435 enthalten, vornehmlich die Correspondenz Friedrich's I. von Brandenburg mit Kaiser Siegmund und anderen Fürsten über die Kämpfe mit den Husiten, dann ein Actenstück vom J. 1461, gehörig zu dem vom König Georg ausgehenden Reformprojecte des deutschen Reiches. — Eine Abhandlung Höfler's betrifft „Barbara Markgräfin zu Brandenburg, verwittwete Herzogin in Schlesien, vermählte Königin von Böhmen. Ein deutsches Fürstenbild aus dem 15. Jahrhundert" (1867, XIV. Bd. 1866 SS. 57; der Schluss befindet sich im nachfolgenden Bande für 1867 SS. 42).

Das Ehrenmitglied Freiherr von *Hammer-Purgstall* übergab unserer Gesellschaft eine Ergänzung zu der Kurz'schen Abhandlung über die Ereignisse vom Jahre 1611; dieselbe erschien unter dem Titel: „Über die Verhandlungen mit Herrn von Rosenberg während des Einfalles des Passauischen Kriegsvolkes in Böhmen im J. 1611" (III. Bd. 1845 S. 783—820).

Einen weiteren Beitrag za demselben Gegenstande veröffentlichte *Wenzel Hanka* unter dem Titel: „Correspondenz in Betreff des Passauischen Kriegsvolkes" (1845, IV. Bd. 1847 S. 155—238). Es sind da etwa 60 Documente abgedruckt, grösseren Theils in böhmischer Sprache.

Ignaz C. Hallaschka beschrieb seinen Geburtsort, „Die freie Municipalstadt Bautsch (Budišov) in Mähren in geographisch-topographischer und historischer Beziehung" (II. Bd. 1843 S. 65—107). Die Schrift beschäftigt sich mit der genauen Bestimmung der geographischen Länge und Breite, der Seehöhe, mit der Naturgeschichte, Topographie und einigen Parthien der Geschichte der genannten Stadt und des gleichnamigen Gutes.

Jakob Ph. Kulik's „Jahresformen der christlichen Zeitrechnung" (selbständig herausgegeben 1861 SS. 44 in 4°) sind ein praktischer

elf zur Umsetzung mittelalterlicher Datenangaben in die jetzige irungsart, wobei man nur den betreffenden Jahreskalender auf-:hlagen hat. Die historische Beigabe des Werkchens (Verzeichniss Heiligentage und einige Urkundendaten) reicht freilich für kein d aus, namentlich auch nicht für Böhmen.

Des correspondirenden Mitgliedes *Anton Rybička* Aufsatz „O ích, pečetěch a znacích stavu knězského v Čechách" (1862, XII. 1863 S. 117—147) beschreibt und erklärt theilweise auch histo-:h die Wappen und Siegel, deren sich die böhmischen Bischöfe,)itel und Klöster derzeit bedienen; die Siegel sind auf drei Tafeln ;ebildet.

Unter dem Titel „Die nordwestliche Durchfahrt" (II. Bd. 1843 49—63) schrieb *Johann G. Sommer* eine Übersicht der Versuche, che bis 1839 gemacht worden waren, um einen Wasserweg aus n Atlantischen Ocean durch das Eismeer im Norden Amerikas in ı Stillen Ocean zu finden.

Das correspondirende Mitglied *Franz Carrara* übergab eine)eit in italienischer Sprache „De' scavi di Salona nel 1850" I. Bd. 1852 SS. 24 mit 5 Tafeln), welche die unter seiner Leitung 50 im alten Salona ausgegrabenen Bauten für Fachmänner be-reibt und die gefundenen Inscriptionen widergibt.

„Degli studj sul Friuli" (1856, IX. Bd. 1857 SS. 23) betitelt b eine vom correspondirenden Mitgliede *Joseph Valentinelli* aus nedig eingeschickte Übersicht und Bibliographie der Schriften, lche sich auf die Geschichte Friauls und des Patriarchates von uileja beziehen.

Wilhelm Weitenweber's „Mittheilungen über die Pest zu Prag in ı Jahren 1713—1714" (VII. Bd. 1852 S. 25—56) enthalten 37 Ex-pte aus dem gleichzeitigen Protokollbuche der Prager medicini-ıen Facultät. — „Über des Marsilius Ficinus Werk: De vita studio-um" (1855, IX. Bd. 1857 SS. 22). Dieser Aufsatz gibt eine Analyse ı genannten astrologisch-diätetischen Werkes, dessen Verfasser im Jahrhundert zu Florenz lebte. — Ausserdem schrieb Weiten-ber mit einem seltenen Fleisse Biographien von Mitgliedern unserer sellschaft; dieselben erschienen unter den Namen: „Denkschrift er August J. Corda's Leben und literärisches Wirken" (VII. Bd. 52 S. 57—94), — „Denkschrift über die Gebrüder Johann S. und rl B. Presl" (VIII. Bd. 1854 SS. 27), — und „Denkrede auf Pro-sor Franz A. Petřina" (1856, IX. Bd. 1857 SS. 22).

Die historische Abtheilung schliessen wir mit der Erwähnung einer Arbeit des ausserordentlichen Mitgliedes *Georg Bippart* über „Die römische Staatsverfassung zur Zeit der Könige“ (XII. Bd. 1863 S. 351--379).

Zur Rubrik der **Philologie** übergehend, finden wir nur einen einzigen in die classische Philologie einschlagenden Aufsatz; es sind *G. Bippart's* „Beiträge zur Erklärung und Kritik des Horatius“ (1864, XIII. Bd. 1865 SS. 24). Die Abhandlung bezieht sich auf die ersten zwei Episteln des ersten Buches.

Alle übrigen Abhandlungen dieser Abtheilung gehören der böhmisch-slavischen Sprachwissenschaft an. Im 2. und 3. Actenbande wurden alle einschlägigen Aufsätze, die sämmtlich früher in der philologischen Section vorgetragen oder vorgelegt worden waren, unter dem gemeinschaftlichen Titel veröffentlicht: *Rozbor staročeské literatury,* čítaný ve schůzkách královské české Společnosti Náuk (II. Bd. S. 109—216, III. Bd. S. 671—746). Es sind meisten Theils kritische Erörterungen über eine Reihe von Denkmälern der altböhmischen Literatur; einige der besprochenen Denkmäler gelangten dabei ganz oder theilweise zum Abdrucke. An diesen Arbeiten, welche für die böhmische Literaturgeschichte immer ihre Wichtigkeit behalten werden, betheiligten sich die Gelehrten Šafařík, Jungmann, Čelakovský und Hanka.

P. J. Šafařík und *F. Palacký* haben gemeinschaftlich ein Werk verfasst und veröffentlicht, welches in die damaligen und leider auch noch heutzutage nicht vollkommen erledigten literarischen Controversen mächtig eingriff. Es betitelt sich: „Die ältesten Denkmäler der böhmischen Sprache: Libuša's Gericht, Evangelium Johannis, der Leitmeritzer Stiftungsbrief, Glossen der Mater Verborum, kritisch beleuchtet von ɔc“ (1840, I. Band 1841 SS. 233 mit Facsimilien). Mit Rücksicht auf den damaligen Stand der Sprachwissenschaft ist diese Schrift eine gediegene und tüchtige Leistung zu nennen, welche zur Erklärung der bezüglichen Sprachdenkmäler wesentlich beigetragen hat; dieselbe hatte auch den Zweck, die beiden erstgenannten Denkmäler gegen erhobene Einwürfe zu vertheidigen und die Echtheit derselben zu erweisen. Der Autorität dieses wichtigen Werkes thut jedoch der Umstand einen nicht zu leugnenden Abbruch, dass die beiden Verfasser sich bei der Mater Verborum täuschen liessen, indem sie sämmtliche in diesem Codex vorgefundene Glossen für echt hielten.

eifelsohne verdankt eine bedeutende Anzahl derselben ihre Entıung einer Fälscherhand. Freilich ist über die Frage, welche ssen echt und welche unecht sind, auch heute noch nicht das :te Wort gesprochen. Adolf Patera's neuere Untersuchung derselben ssen (in der böhmischen Musealzeitschrift 1877) führte zu frapenden Resultaten, doch scheint er in der Verwerfung zuweit gegen zu sein. Jedenfalls beruhen Patera's Aussprüche im Einzelnen auf seiner Autorität, beziehungsweise auf der paläographischen ibtheit und Verlässlichkeit seiner Augen.

Šafařík's letzte Abhandlung in unseren Actenbänden betrifft die *golitischen Fragmente* (1857, X. Bd. 1859 SS. 62 mit 5 Tafeln). selben wurden am 14. November 1855 von Höfler in der Bibliek des Prager Domkapitels gefunden, und zwar in einem lateihen Codex aus dem 11. Jahrhundert. Bei der Publication beschrieb ler gehörig die Art der Auffindung sowie den berührten Codex; afík lieferte eine genaue Beleuchtung des Fundes in philologischer iehung. Diese berühmt gewordenen Prager glagolitischen Fragıte, bestehend aus zwei Pergamentblättern, enthalten Theile liturher Bücher nach dem orientalischen Ritus, und zwar Übersezgen griechischer Texte, an deren Stelle schon im 10. Jahrhundert ilweise andere neuere getreten waren. Da die slavische Sprache ser Fragmente auch Bohemismen aufweist, so ist ihre Entstehung Gebiete des böhmisch-slavischen Sprachstammes zu suchen; was Alter anbetrifft, so setzte Šafařík dieselben in die Jahre 862—950. ist ein Glück zu nennen, dass dieser Überrest der slavischen ırgischen Bücher der alten Böhmen von einem Deutschen aufunden wurde, denn sonst hätte sich der unerquickliche Streit, cher um die Echtheit der Grünberger und Königinhofer Handrift entbrannt ist, höchst wahrscheinlich auch bei diesem Denkmal derholt.

Das correspondirende Mitglied *Jacob Fr. Golovackij* beschrieb russischer Sprache ein böhmisches Gebetbuch aus dem XIV. oder . Jahrhundert, welches in der Lemberger Universitätsbibliothek bewahrt wird: O рукописномъ молитвенникѣ старочешскомъ съ V.—XV. вѣка (1861, XI. Bd. 1861 S. 353—376). Mehrere Proben altböhmischen Textes sind eingeschaltet.

Wenzel Hanka veröffentlichte nach einer Strahover Handschrift n Jahre 1442 eine böhmische Übersetzung des apokryphen Evaniums Nikodems: „Čtenie Nikodemovo: Co sě dálo při umučení ně" (1860, XI. Bd. 1861 S. 223—258).

Ignaz Johann Hanuš eröffnete die Reihe seiner Beiträge mit einer umständlichen Biographie Čelakovský's: Život a působení Fr. Lad. Čelakovského (1855, IX. Bd. 1857 SS. 64). — In seinem nächsten Aufsatze: Sv. Kyril nepsal kyrilsky, než hlaholsky (X. Bd. 1859 S. 65—87) wollte Hanuš den Beweis erbringen, der h. Slavenapostel Cyrill sei nicht der Erfinder der sogenannten cyrillischen, sondern der glagolitischen Schrift. Der Verfasser stellte sich zwar in die Fusstapfen Šafařík's, eignete sich jedoch seine wissenschaftliche Behutsamkeit nicht an. Eingangs erklärte er seine These für sehr räthselhaft und unaufgeklärt, gegen Ende jedoch glaubt er schon den letzten Tropfen eines Zweifels beseitigt zu haben. So klar steht die Sache leider auch noch heute nicht. — Weitere drei Abhandlungen mythologischen Inhalts führen die Titel: Děva, zlatovlasá bohyně pohanských Slovanů (1860, XI. Bd. 1861 S. 259—298), — O methodickém výkladu pověstí slovanských (1862, XII. Bd. 1863 S. 261—323), Nástin báječných bytostí Báby a Děda (1864, XIII. Bd. 1865 SS. 76). Hanuš als Mythologe gefällt sich in Identificirungen von Analogien und Assonanzen, und zugleich trägt er zu viel Speculation in die Mythologie, die er durchaus in eine Wissenschaft umgestalten wollte. Einerseits lässt er seine Phantasie an der Ausfüllung von mancherlei Lücken in den Erkenntnissmitteln frei arbeiten, andererseits pflegt seine logische Thätigkeit im fortgesetzten Abstrahiren zu bestehen, wodurch die verschiedensten Göttergestalten europäischer Völker ihrer unterscheidenden Merkmale entledigt werden, um zu einer nebeligen Vorstellung eines höheren Wesens überhaupt zu verschmelzen. Natürlich wurde damit der slavischen Mythologie nicht so gedient, wie es Hanuš beabsichtigte. — Eine andere, nur zum Theil in Druck erschienene Arbeit wollte ein Versuch sein, die böhmische Grammatik nach analytischer Methode anzuordnen; ein Theil davon erschien unter dem Titel: Zkouška, jak by skladba a tvarosloví české návodem rozborným v nově uspořádati se daly (XIV. Bd. 1866 SS. 74). Die Arbeit blieb in der Literatur gänzlich unbeachtet, kaum mit Unrecht.

Martin Hattala schrieb eine Abhandlung De mutatione contiguarum consonantium in linguis slavicis (1865, XIV. Bd. 1866 SS. 104). Der Verfasser beweist zunächst, dass die slavischen Altbulgaren, deren Mundart sich in der kirchenslavischen Literatur erhalten hat, die Consonantengruppen in der Mitte der Wörter hauptsächlich deswegen umänderten, um in der Mitte der Wörter solche Gruppen, welche von jenen im Anlaute vorkommenden verschieden wären, zu vermeiden. Weiter behandelt er die Veränderungen solcher Consonantengruppen, die

jedes Sprachorgan überhaupt unaussprechbar sind, und endlich die ränderungen an solchen, die von den Slaven speciell gemieden rden.

Das correspondirende Mitglied *Joseph Jireček* veröffentlichte seine ten Studien über die altböhmischen Bibelübersetzungen unter dem el: O českém prvotním překladu sv. evangelií a o obměnách jeho do 15. století (X. Bd. 1859 S. 161—196). Die Ergebnisse seiner rschung fasst er dahin zusammen, dass das aus dem X. Jahrhundert rrührende Fragment des Evangeliums Johannis ein Überrest der sprünglichen böhmischen Evangelienübersetzung ist, aus welcher e späteren Texte bis ins XV. Jahrhundert hervorgeflossen sind, d welche in ihrer Gänze noch im Anfange des XV. Jahrhunderts kannt war; neuere Recensionen, entstanden durch Änderungen jenes sprünglichen Textes, waren schon im XIII. Jahrhundert im Umlaufe, dere folgten nach; aus der ursprünglichen Übersetzung gieng auch r Text der Neuen Testamente von 1422 und 1465 (Dobrovský's ste Recension) hervor, und durch weitere Entwickelung auch Švehla's ues Testament (Dobrovský's zweite Recension). Am Schlusse liess ečck drei- bis vierfache Paralleltexte als Proben der altböhmischen angelienübersetzungen abdrucken.

Geschichte der Gesellschaft in den Jahren 1867—1884.

Als im Monate Februar 1866 die Landessubvention der Gesellschaft auf 3000 fl. erhöht wurde, berieth man im Schosse der Gesellschaft über die Frage, wie dieser Betrag zu verwenden sein werde. In den schriftlichen, hierüber vorgelegten Vorschlägen wurde von Höfler und von dem damaligen Director Matzka auch die Nothwendigkeit betont, den Collisionen zwischen dem Director und dem Secretär durch Abgrenzung ihrer respectiven Wirkungskreise ein Ziel zu setzen. Es wurde daher am 11. April d. J. der Beschluss gefasst, die *Gesellschaftsstatuten* einer *Revision* zu unterziehen; das zu diesem Behufe eingesetzte Comité bestand aus dem Director Matzka und den Mitgliedern Wocel, Tomek, Löwe und Stein. Die Ansichten der Gesellschaftsmitglieder giengen anfänglich in mehreren Hauptpunkten auseinander; nur darin waren Alle derselben Ansicht, dass es besser sein wird, eine Theilung in zwei Classen anstatt der bisherigen vier Sectionen eintreten zu lassen. Das Comité, in welchem Löwe als Referent die meiste Arbeit auf sich genommen hatte, beantragte, das Secretariat gänzlich aufzuheben, beziehungsweise mit dem Directorate zu verbinden, und den Director künftighin immer auf 2 Jahre zu wählen. Höfler stellte dem Comité-Elaborate seine Gegenvorschläge entgegen (11. Mai 1866), wornach die Versammlung sämmtlicher ordentlichen Mitglieder nur etwa zweimal im Jahre zur Vornahme der Wahlen und zur Entscheidung über besonders wichtige Angelegenheiten stattzufinden hätte, alle laufenden Geschäfte jedoch von einem Gesellschaftsausschusse zu verwalten wären; Mitglieder dieses Ausschusses wären: ein nach dem Turnus eintretender Director, zwei auf eine bestimmte Zeit gewählte Classensecretäre, und der Cassier. Palacký, welcher seit 1832 bei allen Änderungen der gesellschaftlichen Organisation den Ausschlag gab, entwickelte seine Ansichten mündlich in

Sitzung am 7. November 1866; er wünschte, der Director oder sident solle auf 3 Jahre gewählt, und demselben ein General-etär zugesellt werden; für jede der beiden Classen wäre ein ssensecretär zu ihrer wissenschaftlichen Leitung zu bestellen, und monatlichen Versammlungen der ordentlichen Mitglieder zur Ent-idung aller administrativen Angelegenheiten sollten weiter be-ien. In der nächsten Sitzung am 15. November 1866 conformirte Referent Löwe den Anträgen Palacký's, und es wurden betreffs Organisation der Gesellschaft folgende Bestimmungen zum Be-usse erhoben: Die Gesellschaft wird künftighin sich in zwei ssen theilen, die eine für Philosophie, Geschichte und Philologie, zweite für Mathematik und die Naturwissenschaften; einem von n beantragten Zusatze zu Folge haben beide Classen aus einer chen Anzahl von ordentlichen Mitgliedern zu bestehen. Der Prä-nt und der Vicepräsident sind auf je 3 Jahre aus den ordentlichen gliedern zu wählen, und zwar jeder aus einer anderen Classe; elben haben ohne Entgelt ihres Amtes zu walten. Ein honorirter eralsecretär der Gesellschaft und zwei Secretäre zur Leitung der len Classen werden immer auf 3 Jahre gewählt.*)

Mit Zugrundelegung dieser Bestimmungen wurden die Statuten Jahre 1852 modificirt, und über die vom Comitéreferenten Löwe getragenen Anträge in den ordentlichen Sitzungen am 2. Jänner 29. März 1867 Beschlüsse gefasst. Dabei wurde die Maximalzahl ordentlichen Mitglieder von 20 auf 24 erhöht, und die Wahl mtlicher Functionäre, also auch der beiden Classensecretäre, den einer ordentlichen Sitzung versammelten ordentlichen Mitgliedern behalten. Sonst erfuhren die bisherigen Statuten keine Modifica-en von Belang. Die revidirten Statuten wurden im April d. J. Statthalterei zur Bestätigung vorgelegt.

Es fanden sich jedoch Anstände formaler Natur, in deren Folge neuen Statuten erst anderthalb Jahre später in Wirksamkeit treten nten. Zunächst wurde die ganze Eingabe über Auftrag des Mini-iums des Innern zu der Nachweisung zurückgestellt, dass zu den

*) In der ordentlichen Sitzung vom 7. November 1866 waren anwesend: Wenzig als Director, Löwe, Palacký, Tomek, Erben, Hattala, Rochleder, Höfler, Pierre, Kosteletzky, Hanuš, Wocel. Am 15. November fehlten von diesen Mitgliedern Hattala und Höfler; ausser dem waren Kořistka, Matzka und Stein zugegen. — Die beiden Classensecretariate wurden ursprünglich als blose Ehrenstellen creirt, später am 3. März 1869 wurde für jeden Classensecretär eine Remuneration angewiesen. Die Remuneration des Cassiers wurde 1866 und wieder am 12. Jänner 1870 erhöht.

Sitzungen, in welchen über die Statutenänderung verhandelt wurde, auch sämmtliche ordentliche Mitglieder eingeladen waren. Die Gesellschaft glaubte diesem behördlichen Auftrage dadurch nachzukommen, dass sämmtliche in Prag anwesenden ordentlichen Mitglieder eine Erklärung vom 9. October 1867 unterschrieben, des Inhaltes, dass es ihnen nicht erinnerlich sei, zu einer der Sitzungen, in welchen über die Änderung der Statuten debattirt wurde, nicht eingeladen worden zu sein.*) Einen besseren Nachweis, dass alle Mitglieder zu den fraglichen Sitzungen die Einladung erhalten haben, vermochte man nicht zu liefern, weil die Berufungen zu ordentlichen Sitzungen lediglich durch die einfache, von Niemandem bestätigte Zustellung von gedruckten Einladungskarten geschahen; erst wieder in Folge dieses unangenehmen Vorfalles kehrte man zu der im J. 1819 verlassenen Übung zurück, dass vor einer jeden ordentlichen Sitzung das vom Secretär geschriebene Programm derselben an die Mitglieder geschickt und von denselben unterschrieben wird. Die Statthalterei, welcher damals Baron Kellersperg vorstand, fand in der erwähnten Erklärung nicht den verlangten Nachweis der geschehenen Einladung, und forderte durch Erlass vom 10. November 1867 die Gesellschaft auf, die beabsichtigte Statutenänderung neuerlich in einer Sitzung zu behandeln, zu welcher alle ordentlichen Mitglieder unter Bekanntgabe des Gegenstandes einzuladen sind. Nun wurde der vereinbarte Statutenentwurf jenen Mitgliedern zur Einsicht geschickt, welche in der Sitzung am 29. März 1867 nicht anwesend waren, und am 8. Jänner 1868 wurde derselbe in neuerliche Verhandlung genommen. Diese lief nicht so glatt ab, wie die bisherigen, im Schosse der Gesellschaft diesbezüglich geführten Debatten. Höfler, welcher nun als Director den Vorsitz führte, beantragte die Bestellung eines Comité zur abermaligen Umarbeitung der Statuten; die übrigen anwesenden 9 Mitglieder beschlossen jedoch, einem von Löwe gestellen Antrage gemäss, über die einzelnen Paragraphe der bereits vereinbarten Statuten einfach abzustimmen; worauf alle 22 Paragraphe der neuen Statuten theils einstimmig, theils mit 9 Stimmen gegen Höfler's eine Stimme angenommen, und der ganze Entwurf mit derselben Majorität zum Beschlusse erhoben wurde.**) Höfler übergab dann ein Separatvotum

*) Diese Erklärung wurde von 17 Mitgliedern unterschrieben; Barrande befand sich damals in Frankreich, Hattala in Dalmatien; die Stelle eines ordentlichen Mitgliedes war unbesetzt.

**) Anwesend waren: Höfler, Palacký, Wocel, Tomek, Erben, Matzka, Löwe, Wenzig, Hanuš, Krejčí.

;egen diesen Vorgang; vom Standpunkte seiner, am 11. Mai 1866 rorgebrachten Gegenvorschläge aus (S. 244) protestirte er darin gegen lie umgeänderten Statutenparagraphe, sowie auch gegen mehrere un›erührt gelassene Bestimmungen der alten Statuten, und überdies ;egen die Verwerfung seines Antrages betreffs der Niedersetzung ›iner neuen Revisionscommission. Der neuerlichen Eingabe an die Statthalterei wurde Höfler's Separatvotum beigelegt, zugleich aber ıuch eine Gegenvorstellung beigeschlossen, welche von Löwe verfasst und in der Sitzung am 1. April 1868 einhellig gutgeheissen vurde.*)

Inzwischen erschien das Vereinsgesetz vom 5. November 1867, ınd die Statthalterei stellte am 25. Mai 1868 die revidirten Statuten ıeuerdings zurück, damit sie nach Erforderniss des neuen Gesetzes vervollständigt würden. Die erforderlichen Bestimmungen über die Mittel der Gesellschaft, über die Schlichtung von Streitigkeiten, über lie Vertretung der Gesellschaft nach Aussen und über deren Auf.ösung wurden vom Secretär Wocel eingeschaltet und von der Gesellschaft am 1. Juli d. J. zum Beschlusse erhoben. Die neuen Statuten, velche nun aus 24 Paragraphen bestanden, wurden zugleich von Karl J. Erben in die böhmische Sprache übersetzt. Die amtliche Erledigung des Bestätigungs-Gesuches fiel nunmehr, dem neuen Vereinsgesetze gemäss, sehr einfach aus; die Statthalterei erklärte mit Erlass vom 13. September 1868, sie finde „die angezeigte Neubildung der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag nach den vorgelegten revidirten Statuten nicht zu beanständen.“ **)

In der denkwürdigen Sitzung am 2. December 1868 schritt man zur *Constituirung* der Gesellschaft nach den neuen Statuten. Es waren 16 Mitglieder anwesend: Löwe als Director,***) Palacký, Tomek, Erben, Weitenweber, Wenzig, Stein, Kosteletzky, Rochleder, Matzka,

---

*) In der Sitzung am 1. April waren anwesend: Wenzig als stellvertretender Director, Löwe, Palacký, Tomek, Erben, Gindely, Krejčí, Hanuš, Matzka, Kořistka, Wocel. — Höfler als Director führte in der Sitzung am 5. Februar 1868 zum letzten Male den Vorsitz; am 3. April legte er das Directorat nieder, und erschien erst nach 11 Jahren am 5. Februar 1879 in einer ordentlichen Sitzung wieder.

**) Die Statuten vom Jahre 1868 finden sich im II. Actenbande in beiden Landessprachen abgedruckt.

***) Nach Höfler's Rücktritt vom Directorat kam Rochleder an die Reihe, der jedoch ablehnte; daher trat Löwe an seine Stelle. Dieser letzte Director war der 73. in der gesammten Reihe seit 1784.

Hanuš, Gindely, Kořistka, Hattala, Krejčí und Wocel; es fehlten nur Barrande, Höfler und Purkyně. Zunächst wurden sämmtliche Mitglieder nach den beiden Classen abgetheilt. Dann wurden die Wahlen der neuen Functionäre vorgenommen und mit seltener Einmüthigkeit vollzogen. Zum ersten Präsidenten der neuen Art wurde Franz Palacký, und zum Vicepräsidenten Friedrich Stein gewählt. Der bisherige beständige Secretär Wocel wurde zum Generalsecretär, und der bisherige Geschäftsleiter der historischen Section W. W. Tomek, welcher als solcher seit 1851 fungirte, zum Secretär der philosophisch-historisch-philologischen Classe gewählt. Zum Secretär der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe wurde Rochleder erkoren, und der bisherige Cassier Matzka wurde zu diesem Amte neuerdings bestellt.

Die Veränderungen, welche seither in der Besetzung dieser Stellen eingetreten sind, lassen sich leicht überblicken. Der *Präsident* Palacký wurde am 6. März 1872, nachdem das erste Triennium abgelaufen war, zu diesem Ehrenamte wieder berufen. Nach Ablauf der zweiten dreijährigen Frist erklärte er jedoch (7. Apr. 1875), er würde wegen seines vorgerückten Alters eine eventuelle Wiederwahl nicht mehr annehmen. Darauf wurde am 5. Mai 1875 Joseph Jireček zum Gesellschaftspräsidenten erkoren, und bei den Neuwahlen am 9. October 1878, 2. November 1881 und 15. October 1884 wiedergewählt.

Friedrich Stein äusserte zwar am 12. Jänner 1870 den Wunsch, vom *Vicepräsidium* zurückzutreten, weil es ihm unmöglich war, die Sitzungen regelmässig zu besuchen; doch liess er sich damals zur Fortführung des Ehrenamtes überreden, und wurde auch am 6. März 1872 wiedergewählt. Da er jedoch in den nächsten drei Jahren im Ganzen nur viermal in ordentlichen Sitzungen erschien, so wurde am 5. Mai 1875 Adalbert von Waltenhofen zum Vicepräsidenten gewählt. Derselbe verblieb auch bei den Neuwahlen 1878 und 1881 auf dieser Ehrenstelle, und da Jireček seit 1879 als Reichsrathsabgeordneter einen grossen Theil des Jahres in Wien zuzubringen genöthigt war, so kam Waltenhofen oft in die Lage, den monatlichen Sitzungen zu präsidiren; war auch er durch Berufsgeschäfte verhindert, so übernahm Tomek als nach der Eintritzeit ältestes Mitglied den Vorsitz. Am 6. Februar 1884 nahm Waltenhofen Abschied von der Gesellschaft und legte das Vicepräsidium nieder, weil er im Begriffe war, nach Wien zu übersiedeln. Am 15. October 1884 wählte die Geselschaft wieder Friedrich Stein in seiner Abwesenheit zu ihrem Vicepräsidenten,

selbe lehnte jedoch ab.*) Hierauf wurde am 5. November 1884 ılbert Šafařík zum Vicepräsidenten bestellt.

Der *Generalsecretär* Johann E. Wocel starb am 16. September '1, worauf am 20. October d. J. die Wahl auf Karl Kořistka fiel; selbe wurde am 14. October 1874 und 10. October 1877 neuerlich vählt; dasselbe wiederholte sich noch dreimal, nachdem Kořistka d gleichzeitig mit ihm der Classensecretär Krejčí) am 6. Novem- 1878 zu dem Behufe resignirte, damit künftighin das ganze Bureau ner an einem und demselben Tage erneuert werden könnte.

Desgleichen wurde der Secretär der philosophisch-historisch-lologischen Classe Wenzel W. Tomek bei jeder Neuwahl wieder vählt (6. März 1872, 5. Mai 1875, 9. October 1878, 2. November 31, 15. October 1884).

Friedrich Rochleder legte am 1. December 1869 das Secretariat mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe mit der Motivirung der, dass er wegen Abhaltung der Rigorosen an den Classensiz-ıgen nicht regelmässig Theil nehmen könne. Zu seinem Nachfolger hlte man am 12. Jänner 1870 Johann Krejčí, der auch seither allen Neuwahlen in dem Classensecretariat bestätigt wurde October 1873, 8. November 1876, 6. November 1878, 2. November 31, 15. October 1884).

---

*) Das herzliche Schreiben ddo. Prag 17. October 1884, mit welchem Friedrich Ritter von Stein der Gesellschaft seine Ablehnung anzeigte, hat folgenden Wortlaut: „So sehr ich mich durch die in der Sitzung vom 15. October d. J. auf mich gefallene Wahl zum Vicepräsidenten der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften geehrt fühle, so sehe ich mich doch zu meinem Bedauern genöthigt, dieses Ehrenamt dankend abzulehnen. Abgesehen von den mannichfaltigsten Conflicten, die mir unfehlbar aus der Annahme desselben erwachsen würden und die meiner friedliebenden Natur durchaus widerstreben, bestimmt mich zu meinem ablehnenden Entschlusse hauptsächlich die Rücksicht auf meine Gesundheit, die mir, nachdem ich im vergangenen Sommer eine schwere Brustfellentzündung überstanden habe, die grösstmögliche Schonung meiner Kräfte auferlegt und mich zwingt, die wenigen Jahre, die ich noch im öffentlichen Leben wirksam sein werde, mich auf die nächsten Pflichten meines Amtes und auf die Vollendung meiner wissenschaftlichen Arbeiten zu beschränken. Indem ich den verehrlichen Mitgliedern der Gesellschaft für das mir bewiesene Vertrauen, das ich wohl zu würdigen weiss, nochmals meinen verbindlichsten Dank ausspreche, empfehle ich mich dem ferneren freundlichen Wohlwollen derselben. F. v. Stein." — Leider war die Motivirung der Ablehnung nur zu wahr; Stein vollendete schon am 9. Jänner 1885 seine Laufbahn; die Gesellschaft verschickte eine Todesanzeige, wie dies nach dem Ableben Dobrovský's, Šafařík's und Purkyně's der Fall gewesen war.

Das Amt des *Cassiers*, zu welchem am 2. December 1868 Wilhelm Matzka wieder bestellt wurde, war auch nach den neuen Statuten auf keine Frist beschränkt; daher verwaltete es Matzka ohne Neuwahl mit gewohnter Pünktlichkeit, bis eine grosse bei ihm eingetretene Augenschwäche die Gesellschaft im J. 1884 bewog, Matzka den Titel und Remuneration des Cassiers zu belassen und Franz Studnička zu seinem Stellvertreter provisorisch zu bestimmen. Studnička übernahm die Cassa am 5. März 1884 und es wurde ihm am 15. October d. J. die Führung derselben definitiv auf die nächsten drei Jahre übergeben.

Nachdem der *Gesellschaftsbibliothekar* Wilhelm Kaulich im J. 1868 nach Graz übersiedelt war, wurde seine Stelle nicht mehr in der früheren Weise, sondern durch ein Nichtmitglied unter dem Namen eines Bibliotheksordners besetzt. Als solcher wurde am 4. November 1868 der Landesarchivs-Adjunct Julius Pažout bestellt; sein jährlicher Gehalt betrug anfänglich 200 fl., später 300 fl. Als Pažout seinen Dienst verlassen hatte, wurde am 14. October 1874 der Beamte des böhmischen Museums Georg Wegner zu seinem Nachfolger ernannt. Die Gesellschaftsbibliothek, welche im J. 1836 an 700 Werke und Zeitschriften aufwies,*) zählt nun (1884) etwa 13.000 Bände, und ist seit 1878 bei der Versicherungsbank Slavia assecurirt. Nach vollbrachter Revidirung der Bibliothek verfertigte Wegner einen Localkatalog zu derselben. In Betreff der Benützung der Bibliothek wurde am 1. December 1875 die Regel aufgestellt, dass nur ordentlichen und ausserordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft das Recht zusteht, die Bücher nach Hause zu entlehnen, während die ausserhalb Prag wohnenden auswärtigen und correspondirenden Mitglieder hiezu einer besonderen Bewilligung der Gesellschaft bedürfen; der Ausleihetermin wurde auf 3 Monate festgesetzt.

Die *Gesellschaftstatuten* wurden in dieser Periode noch zweimal, jedoch nur in minder wesentlichen Punkten geändert. Auf Waltenhofen's Antrag wurde am 1. März 1876 beschlossen, die Erfordernisse für die Wahl von ausserordentlichen Mitgliedern höher zu stellen; die Statuten verlangten bis dahin im Paragraph 6 von den Candidaten nur solche Leistungen, die zu der Hoffnung berechtigen, dass die zu Wählenden die Zwecke der Gesellschaft kräftig fördern werden; nach der neuen Fassung sind bei der Wahl von ausserordentlichen Mitgliedern die gleichen Rücksichten massgebend, wie bei der Wahl der orden-

*) Kalina in den Vorträgen 1836 S. 12.

hen. — Die andere Statutenänderung erfolgte auf Antrag des ıeralsecretärs Kořistka am 4. Juli 1877; nach dem an diesem ;e gefassten Beschlusse haben auch Wahlen der auswärtigen Mit-ıder mit Zweidrittel-Majorität der Anwesenden zu geschehen, wie Wahlen der ordentlichen Mitglieder, und bei der Bestimmung Domicils der ordentlichen und ausserordentlichen Mitglieder ·de der erweiterte Ausdruck „Prag oder dessen nächste Umge-ıg“ anstatt „Prag“ gesetzt. — Beide Änderungen erlangten die ıtätigung der Statthalterei in kurzem Wege (24. April 1876, October 1877).

Ausserdem setzte die Gesellschaft mehrere Normen fest, welche die Statuten nicht aufgenommen wurden. Eine solche ist auch die on erwähnte Bestimmung über die numerische Parität zwischen . beiden Classen. Die neue, am 13. Jänner 1869 beschlossene ;el, dass in 14 Tagen jede der beiden Classen eine Sitzung ab-ten soll, war beinahe selbstverständlich. *) Nach Jireček's Eintritt Präsidium wurden am 13. October und 3. November 1875 sechs ıtimmungen vereinbart, welche seither zur Richtschnur dienen. Es 1 die folgenden:

1. Anträge, welche eine dauernde Regelung einer Gesellschafts-;elegenheit zum Zwecke haben, sind nicht sofort der Beschluss-ıung zu unterziehen, sondern nach der Sitzung, in welcher sie riftlich vorgebracht wurden, von dem Präsidenten, dem Vicepräsi-ten und dem Generalsecretär in vorbereitender Weise zu be-echen und für die nächste Sitzung gehörig zu instruiren.

2. Vorschläge zur Wahl von Mitgliedern sind dem General-retär schriftlich zu übergeben; jeder derartige Vorschlag hat eine ·legung der wissenschaftlichen Thätigkeit des Candidaten zu ent-ten.

3. Die Wahlen von Mitgliedern sollen künftighin nur einmal Jahre, und zwar in der Mai-Sitzung vorgenommen werden.

---

*) Schon früher hat sich aus praktischem Bedürfniss zwischen der philosophischen, historischen und philologischen Section eine solche Wechselseitigkeit ausgebildet, dass ein jeder Vortrag, welcher in eine von diesen drei Sectionen gehörte, auch in den beiden anderen gehalten werden konnte oder fortgesetzt zu werden pflegte. Die Vertauschung der früheren vier Sectionen mit den neuen zwei Classen bedeutete demnach eigentlich nur soviel, dass die drei Sectionen für Philosophie, Geschichte und Philologie in eine einzige Classe verschmolzen. Die im §. 2. der neuen Statuten zugelassene Bildung von Sectionen innerhalb einer jeden Classe kam zu keiner Anwendung.

4. Alljährlich im Monate Mai ist in der Regel bei Anwesenheit geladener Gäste eine feierliche Sitzung abzuhalten, in welcher über die Wirksamkeit der Gesellschaft während des verflossenen Jahres Bericht erstattet wird, die vollzogenen Neuwahlen kundgemacht, und eine oder zwei für weitere Kreise berechnete Abhandlungen vorgetragen werden.*)

5. Es hat als Regel zu gelten, dass über die in den einzelnen Classensitzungen abgehaltenen Vorträge baldigst kurze Berichte in den Prager periodischen Blättern veröffentlicht werden; die Sorge dafür liegt den Classensecretären ob.

6. Ordentliche Mitglieder erhalten alle Publicationen unentgeltlich; auswärtige Mitglieder können die Sitzungsberichte und den Actenband unengeltlich erhalten, sobald sie dies wünschen und einen solchen Bezugsweg angeben, dass daraus der Gesellschaft keine weiteren Kosten erwachsen. Die ausserordentlichen Mitglieder erhalten die Sitzungsberichte unentgeltlich, die sonstigen Publicationen um den halben Ladenpreis; dasselbe gilt von den correspondirenden Mitgliedern, sobald sie dies wünschen. Die Bibliotheken der k. k. österreichischen Hochschulen können die Schriften der Gesellschaft um den halben Ladenpreis beziehen.**)

Was den Personenwechsel während dieser Periode betrifft, so *starben* von den älteren ordentlichen Mitgliedern folgende:

Karl Balling † 17. März 1868.
Ignaz Johann Hanuš † 18. Mai 1869.
Johann Purkyně † am 28. Juli 1869.
Wilhelm Weitenweber † 1. April 1870.
Karl Jaromír Erben † 21. November 1870.
Johan Erasmus Wocel † 16. September 1871.
Franz Palacký † 26. Mai 1876.***)
Joseph Wenzig † 28. August 1876.

---

*) Solche öffentliche Sitzungen wurden seither jedes Jahr im Mai oder Juni abgehalten, worauf sich die meisten Theilnehmer auch zu einem gemeinschaftlichen Mahle zu versammeln pflegen. Nur im J. 1884 fiel diese Jahressitzung wegen der bald nachfolgenden Jubelfeier weg.

**) Diese näheren Bestimmungen sammt der am 1. December 1875 beschlossenen Norm betreffs der Benützung der Gesellschaftsbibliothek wurden seither als Anhang zu den Statuten in mehreren Jahresberichten vollinhaltlich abgedruckt.

***) Präsident Jireček widmete in der ord. Sitzung am 7. Juni 1876 den hohen Verdiensten, welche sich Palacký um den Fortschritt der Wissenschaften und um unsere Gesellschaft erworben hatte, einen besonders warmen Nach-

Joachim Barrande † 5. October 1883. Dieser ausgezeichnete Gelehrte besuchte in den ersten Jahren nach seiner Wahl die Sitzungen nur selten, und in den letzten 20 Jahren nie, was die Gesellschaft um so schwerer trug, je höher sie seine unvergleichlichen Verdienste um die geologische Durchforschung Böhmens sowie seinen gediegenen Charakter schätzte.

Zwei von den älteren ordentlichen Mitgliedern übersiedelten in dieser Zeitperiode nach Wien und traten dadurch in die Reihe der auswärtigen Mitglieder über, nämlich 1867 Victor Pierre und 1870 Friedrich Rochleder.

Die *neu aufgenommenen* ordentlichen Mitglieder traten in folgender Zeitfolge ein:

Johann Krejčí, damals Professor der Geologie und Mineralogie an der technischen Hochschule (geb. 28. Februar 1825 in Klattau), seit 1. Mai 1850 ausserordentliches Mitglied, wurde am 9. October 1867 an Pierre's Stelle zum ordentlichen Mitgliede gewählt.

Adalbert Šafařík, damals Professor der Chemie an der technischen Hochschule (ältester Sohn Paul Joseph Šafařík's, geboren 26. October 1829 in Neusatz), wurde am 2. März 1859 zum ausserordentlichen, am 5. Mai 1869 zum ordentlichen Mitgliede gewählt.

Adalbert von Waltenhofen, Tiroler Landmann des Ritterstandes, Professor der Physik an der technischen Hochschule (geb. 14. Mai 1828 zu Admontbühel in Steiermark), wurde am 3. Juni 1868 zum ausserordentlichen Mitgliede gewählt, und am 2. Juli 1869 unter die ordentlichen Mitglieder aufgenommen; im Februar 1884 trat er in die Reihe der auswärtigen Mitglieder, indem er einem Rufe nach Wien folgte.

Karl Vladislav Zap, Professor an der böhmischen Realschule (geb. 8. Jänner 1812 in Prag), ausserordentliches Mitglied seit 2. November 1845, wurde am 6. October 1869 zum ordentlichen Mitgliede gewählt, konnte jedoch nur den nächsten drei Sitzungen beiwohnen, worauf er erkrankte und am 1. Jänner 1871 starb.

Als die Zahl der ordentlichen Mitglieder auf 16 zusammengeschmolzen war, wurden folgende fünf Gelehrte am 1. März 1871 auf einmal zu ordentlichen Mitgliedern gewählt:

---

ruf; auch schenkte Jireček der Gesellschaft 1880 ein Portrait Palacký's, eine wohlgelungene Zeichnung. — Ein photographisches Album der Mitglieder wurde bei der Gesellschaft durch Beschluss vom 6. November 1867 angelegt.

Johann Kvíčala, Universitäts-Professor der classischen Philologie (geb. 1834 in Münchengrätz), ausserordentliches Mitglied seit 4. December 1867;

Joseph Emler, derzeit Prager Stadtarchivar und Professor der historischen Hilfswissenschaften an der böhmischen Universität (geb. 10. Jänner 1836 in Libáň), ausserordentliches Mitglied seit 4. December 1867;

Anton Frič, Universitäts-Professor der Zoologie (geb. 30. Juli 1832 in Prag), ausserordentliches Mitglied seit 4. December 1867;

Franz Joseph Studnička, Universitäts-Professor der Mathematik (geb. 27. Juni 1836 in Janov bei Soběslau), ausserordentliches Mitglied seit 8. Jänner 1868; und

Ernst Mach, Professor der Physik an der deutschen Universität in Prag (geb. 18. Februar 1838 in Turas bei Brünn), ausserordentliches Mitglied seit 3. Juni 1868; er erschien nur in 4 Sitzungen im ersten Jahre nach seiner Erwählung zum ordentlichen Mitgliede, und trat am 7. April 1884 aus der Gesellschaft.*)

Wenzel Nebeský, Secretär des böhmischen Museums (geb. 18. August 1818 in Neuhof bei Kokořín), ausserordentliches Mitglied seit 9. April 1848, wurde am 6. März 1872 unter die ordentlichen Mitglieder aufgenommen; seit 1875 war er ans Krankenlager gefesselt und verschied am 17. August 1882.

---

*) Der Brief ddo. Prag 7. April 1884, mit welchem E. Mach dem Gesellschaftspräsidenten seinen Austritt aus der Gesellschaft meldete, lautet folgendermassen: „Als ich im Jahre 1871 zum ord. Mitgliede d. k. böhm. Gesellschaft gewählt wurde, musste ich der Besorgniss Ausdruck geben, dass ich, durch ernste Pflichten der Dankbarkeit an die Wiener Akademie gebunden, an den Arbeiten der Gesellschaft nur wenig Antheil würde nehmen können. Nachdem ich nun, durch Berufsgeschäfte und andere Umstände verhindert, seit 1872 an keinem Act der Gesellschaft mehr theilgenommen habe, kann ich nicht weiter einem eifrigeren Mitgliede den Weg vertreten, und erlaube mir mit dem Ausdrucke des besten Dankes an alle Herren Mitglieder, welche mich gewählt haben, meinen Austritt aus der Gesellschaft ergebenst anzuzeigen." — Der Präsident J. Jireček beantwortete dieses Schreiben durch eine Zuschrift vom 17. April 1884, in welcher er dem ausgetretenen Mitgliede mittheilte, die Gesellschaft habe von seinem Entschlusse mit innigem Bedauern Act genommen, indem derselbe ihr ein ausgezeichnetes Mitglied entzieht, in welchem die Gesellschaft zugleich einen jener Männer verehrte, „die ein einträchtiges Zusammengehen auf dem Gebiete wissenschaftlicher Arbeit ohne Rücksicht auf sonstige Meinungsunterschiede als einen der Gesellschaft von ihren ersten Anfängen an eigenthümlichen Zweck anstreben."

Joseph Hasner Ritter von Artha, Professor der Augenheilkunde (geb. 13. August 1819 in Prag), wurde am 5. Dec. 1855 zum ausserordentlichen und am 10. Mai 1876 zum ordentlichen Mitgliede gewählt.

Alfred Ludwig, Professor der vergleichenden Sprachkunde (geboren 1832 in Wien), ausserordentliches Mitglied seit 4. December 1867, und

Ladislaus Čelakovský, Universitäts-Professor der Botanik (Sohn des Slavisten Franz L. Čelakovský, geb. 1834), ausserordentliches Mitglied seit 7. April 1869, wurden am 2. Mai 1877 unter die ordentlichen Mitglieder aufgenommen.

Anton Ritter von Randa (Professor des bürgerlichen Rechtes (geb. 8. Juli 1834 in Bystřic am Angelflusse), wurde am 7. Mai 1879 in die Reihe der ordentlichen Mitglieder aufgenommen.

Johann Gebauer, Professor der slavischen Philologie an der Prager Universität (geb. 8. October 1838 in Auslauf bei Neu-Paka), wurde am 10. Mai 1876 zum ausserordentlichen und am 6. Juni 1883 zum ordentlichen Mitgliede gewählt.

August Seydler, Professor der mathematischen Physik an der böhmischen Universität (geb. 1. Juni 1849 in Senftenberg), ausserordentliches Mitglied seit 5. Mai 1880, wurde am 11. Juni 1884 zum ordentlichen Mitgliede erkoren.

Durch Änderung des Wohnortes wurde die Zahl der ordentlichen Mitglieder um eins vermehrt. Joseph Jireček nämlich, im J. 1871 k. k. Minister für Cultus und Unterricht (geb. am 9. October 1825 in Hohenmauth), correspondirendes Mitglied seit 3. März 1858 und auswärtiges Mitglied seit 6. März 1872, wurde nach seiner Übersiedelung nach Prag am 2. December 1874 vom Präsidenten Palacký in der Gesellschaft als ihr neues ordentliches Mitglied begrüsst.

Die Zahl der ordentlichen Mitglieder, welche in den Statuten von 1868 auf höchstens 24 festgesetzt wurde, hielt man in den ersten zehn Jahren beständig unter dieser Maximalhöhe. Erst im J. 1879 wurde diese Vollzahl erreicht. Wie in den vorangehenden Zeitabschnitten, so geschah es auch in dieser Periode, dass einige Mitglieder die ordentlichen Sitzungen selten besuchten oder sich von denselben jahrelang fern hielten, ohne dass die Gesellschaft die Bestimmung ihrer Statuten in Anwendung gebracht hätte, wornach ein ordentliches oder ausserordentliches Mitglied, welches während der Dauer eines Jahres ohne einen Entschuldigungsgrund auch nicht einer

Sitzung beigewohnt, von der Gesellschaft als ausgetreten betrachtet werden kann.*)

Die *Finanzen* der Gesellschaft haben sich im J. 1866, wie schon erwähnt wurde, bedeutend gebessert; die Ausgaben stiegen jedoch im gleichen Masse, und bald stellten sich Fälle ein, wo die Gesellschaft rücksichtlich der wissenschaftlichen Publicationen nicht allen an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden vermochte. Einmal war die Gesellschaft sogar in Gefahr, die seit 1866 bezogene jährliche Landessubvention von 3000 fl. zu verlieren; der böhmische Landtag nahm nämlich am 25. October 1869 den Antrag der Budgetcommission (Referent Wolfrum) an, welchem zu Folge der Landesausschuss beauftragt wurde, dem Landtage Bericht zu erstatten, ob die Fortdauer der Subvention für die k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften nothwendig ist. Der Landesausschuss forderte daher unter dem 9. December d. J. von der Gesellschaft einen Bericht bezüglich dieses Auftrages ab. In der vom General-Secretär Wocel ausgearbeiteten, von der Gesellschaft am 9. Februar 1870 genehmigten Antwort wurde über die wissenschaftlichen Leistungen der Gesellschaft, so wie über das rasche Anwachsen ihres Wechselverkehres mit anderen gelehrten Vereinen und ihrer Bedürfnisse ausführlich berichtet und unter Anderem auch hervorgehoben, dass bei den vier 1866—1869 herausgegebenen Actenbänden das Schriftstellerhonorar allein die Summe von 3226 fl. ausmache, wovon 2150 fl. auf die deutschen, 850 fl. auf die böhmischen und 200 fl. auf die lateinischen Abhandlungen entfallen; die Eingabe schloss mit der Bitte, es möchte die Landessubvention von 3000 fl. auf 4000 fl. erhöht werden. Der Landesvor-

*) Diese Fassung hat der §. 20. der Statuten vom Jahre 1868; eine ähnliche Bestimmung war in allen früheren Statuten enthalten; sehr kategorisch lautet dieselbe in den ursprünglichen Satzungen von 1784, siehe S. 44, vergl. S. 193. — Ausser den im Text gelegentlich erwähnten Fällen könnten noch etwa vier, verschiedenen Gruppen angehörige ord. Mitglieder genannt werden, welche die Gesellschaftssitzungen vernachlässigten. Die fleissigsten Besucher der ordentlichen Sitzungen waren die beiden Präsidenten Palacký und Jireček, die Generalsekretäre Wocel und Kořistka, die Classensekretäre Tomek und Krejčí, der Cassier Matzka, dann die Mitglieder Wenzig, Erben, Emler, Studnička, A. Šafařík und Löwe; Löwe hat wegen vorgerückten Alters erst seit 1882 die Sitzungen nicht mehr zu besuchen vermocht. — Von den ausserordentlichen Mitgliedern haben vier ihren Austritt aus der Gesellschaft angezeigt, und zwar Victor L. Ritter von Zepharovich am 6. März 1878, dann Gustav K. Laube, Heinrich Durège und Moriz Willkomm mittels einer gemeinschaftlichen Zuschrift vom 2. December 1884, sämmtlich ohne Angabe eines Grundes.

ıchlag für 1871 konnte vom Landtage nicht festgestellt werden, 1 es wurde durch Landtagsbeschluss vom 8. November 1871 dem ndesausschusse eine Generalvollmacht ertheilt, bezüglich des Lanıbudgets für 1871 diejenigen Vorsorgen zu treffen, welche im Inesse eines geregelten Landeshaushaltes sich als nothwendig herıstellen werden. Auf Grund dieser Vollmacht und in Berücksichıng der Eingabe vom 9. Februar 1870 fasste der Landesausschuss ı Beschluss, die der Gesellschaft „aus Landesmitteln zu gewährende ıressubvention auf 4000 fl. vorbehaltlich der nachträglichen Genehgung des h. Landtages zu erhöhen, und wurde dieser Betrag auch das pro 1872 zusammengestellte Budget einbezogen“; hievon wurde Gesellschaft mit Erlass vom 7. December 1871 verständigt.*) Der ıgewählte Landtag beschloss jedoch am 3. Mai 1872, auf die Erıung der Subvention für die Gesellschaft nicht einzugehen, sondern iglich den bisherigen Jahresbeitrag von 3000 fl. in den Landesanschlag für 1872 einzustellen. Auf Antrag des Cassiers Matzka ıchloss die Gesellschaft im November 1872, eine Petition um Erıung der Subvention durch den damaligen Universitätsrector Schier den Landtag zu richten, welcher jedoch die angesuchte Erhöhung ehnte. Die Gesellschaft wiederholte im März 1875 ihre Bitte um

*) In der nächsten Gesellschaftssitzung am 10. Jänner 1872 beantragte Präsident Palacký gemeinschaftlich mit Tomek und Emler (in Übereinstimmung mit einem ähnlichen Vorgange von 1858, siehe S. 209), es möchte der Fürst Georg von Lobkowic, welchem als damaligem Oberstlandmarschall man die Erhöhung der Subvention vornehmlich verdankte und welcher auch die Herausgabe eines griechisch-böhmischen Lexikons unterstützte, zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft ernannt werden; ein gleicher Antrag wurde von denselben Mitgliedern in Betreff des Grafen Heinrich von Clam Martinic gestellt und damit motivirt, dass der Graf als langjähriger Präsident der Museumsgesellschaft und durch die auf seine Kosten veranstaltete Herausgabe der Reliquiae tabularum terrae sich um die Förderung der Wissenschaft verdient gemacht hat. Beide Cavaliere wurden am 7. Februar 1872 einstimmig zu Ehrenmitgliedern gewählt; anwesend waren: Palacký, Löwe, Tomek, Studnička, Krejčí, Wenzig, Emler, Frič, Waltenhofen, Kořistka. Seither nahm die Gesellschaft keine neuen Ehrenmitglieder auf; die Zahl derselben sank in der Zeit 1866—1884 von 11 auf 5. — Zur Erklärung der im Texte weiter erzählten ungünstigeren Wendung sei bemerkt, dass der Landesausschuss mit dem Fürsten Georg Lobkowic an der Spitze aus einem Landtage hervorgegangen war, in welchem die den Ausschlag gebenden Abgeordneten des Grossgrundbesitzes der sogenannten conservativen Partei angehörten, während in den 1872 neugewählten Landtag an deren Stelle die sogenannte liberale Partei des Grossgrundbesitzes kam, und die böhmisch-slavischen Abgeordneten sich absentirten.

Erhöhung der Landessubvention auf 4000 fl., ohne jedoch ein günstigeres Resultat zu erzielen. Bei Erledigung des Landesvoranschlages für 1879 fasste der Landtag den Beschluss, die der Gesellschaft bisher zugewendete Jahressubvention von 3000 fl. auf die Dauer von 6 Jahren (1879—1884) zu bewilligen. Über neuerliches Einschreiten der Gesellschaft, deren Verlegenheiten sich mehrten, wurde endlich die jährliche Dotation durch Beschluss des Landtages vom 3. August 1883 auf 4000 fl. erhöht.

Im November 1874 beschloss die Gesellschaft, sich auch bei der böhmischen Sparcassa um eine Unterstützung zu bewerben; in Folge dessen erhielt sie im März 1875 den Betrag von 400 fl., und das gleiche Geschenk wurde ihr auch in allen folgenden Jahren zu Theil.

Die Subsidien der Gesellschaft reichten jedoch nicht einmal hin, um die im Jahre 1858 ins Auge gefassten Unternehmungen (s. S. 229) ins Werk zu setzen; und doch ist die Veröffentlichung der Quellen zur Landesgeschichte eine der ersten Forderungen, welche man an ein Institut dieser Art in unserer Zeit stellt, weil ähnliche Publicationen ohne Inanspruchnahme eines öffentlichen Fonds kaum irgendwo zu Stande kommen können. In Betreff eines der Projecte vom J. 1858 wurde die Gesellschaft ihrer moralischen Verpflichtung überhoben, indem Se. Exc. der Graf Heinrich Jaroslav von Clam Martinic in seltener Opferwilligkeit sich entschloss, die bedeutenden Kosten der Herausgabe der Reliquiae tabularum terrae aus Eigenem zu tragen.*) Die Gesellschaft unternahm die Herausgabe der Fortsetzung des von Erben begonnenen Regesten-Werkes, nachdem sich hiezu in der Person des Joseph Emler ein bereitwilliger Bearbeiter gefunden hatte; über Einschreiten der Gesellschaft bewilligte das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zu diesem Behufe dreimal eine Subvention von je 600 fl. (im J. 1871,**) 1874, 1877), und der böhmische Landtag im J. 1880 eine ausserordentliche Unterstützung von 2000 fl. Der zweite Band der Regesta Bohemiae et Moraviae, welcher auf diese Weise zu Stande kam, kostete im Ganzen gegen 6000 fl. Als die Gesellschaft im Begriffe war, den dritten Band dieses Werkes erscheinen

*) Bisher sind von diesem Werke zwei Quartbände erschienen, etwa zwei andere sollen noch nachfolgen; der Herausgeber ist Joseph Emler.

**) Nach Bewilligung der ersten Subvention von 600 fl. beschloss die Gesellschaft am 8. November 1871 ihren schriftlichen Dank dem Unterrichtsministerium, sowie auch dem abgetretenen Unterrichtsminister J. Jireček, welchem die Subvention vorzugsweise zu verdanken sei, auszudrücken.

ı lassen, wendete sie sich wieder an das k. k. Unterrichts-Minierium mit einer Bitte um Ertheilung einer jährlichen Subvention, deren Erledigung mit Erlass vom 17. Februar 1883 zur Herausgabe ›s dritten Regestenbandes eine Subvention von 2400 fl. in vier ıhresraten zu 600 fl. bewilligt wurde. Auch zur Herausgabe der von mler gesammelten Urbarien erhielt die Gesellschaft 1881 vom k. k. inisterium für Cultus und Unterricht eine Subvention von 500 fl.

Das Comité für naturwissenschaftliche Durchforschung Böhmens ›stand 1874 der Gesellschaft einen Betrag von 200 fl. behufs Bereitung der Druckkosten bei einer Abhandlung, welche Ottakar eistmantel über die Steinkohlenflora Böhmens verfasst hatte und ıfänglich durch jenes Comité veröffentlichen wollte.

Das Stammcapital der Gesellschaft stieg in dieser Periode, theils fectiv, theils nur nominell, wieder um ein Bedeutendes. Zunächst urden für den von S. M. dem Kaiser im Jahre 1866 gewidmeten etrag von 5000 fl. Pfandbriefe der böhmischen Hypothekenbank im ominalbetrage von 6000 fl. gekauft. Bei den meisten auf Realhypoıeken elocirten Gesellschaftscapitalien erzielte man 1871 eine neuerche Zinserhöhung von 5°/₀ auf 6°/₀. Die eben berührten Capitalien urden jedoch grösseren Theils allmählig eingezogen, und man legte ieselben in öffentlichen Creditpapieren an. Das Stammvermögen er Gesellschaft betrug am Ende 1865 27.140 fl., am Ende 1866 4.944 fl., und stieg dann langsam, bis es am Ende 1880 die Summe on 37.670 fl., und am Ende 1881 die Summe von 40.636 fl. erreichte. on da an blieb es stationär; am 9. April 1884 wurde beschlossen, as Stammcapital solle künftighin nicht unter 40.000 fl. betragen und omöglich in österreichischer Papierrente angelegt bleiben.

Die im Jahre 1864 erwirkte Steuerfreiheit der Gesellschaft ı. S. 210) gieng in diesem Zeitraume wieder verloren, und es wurde er Gesellschaft 1881 eine Aequivalentgebühr im jährlichen Betrage on 74 fl. 51 kr. auferlegt; nur bezüglich der Gesellschaftsbibliothek urde die Gebührenfreiheit auch weiterhin anerkannt.

Zu den äusseren Merkmalen der kümmerlichen Existenz, in welche ie Gesellschaft nach dem J. 1848 gerieth, gehörte auch die wenig assende *Behausung*, welche sie seit 1850 in der Zeltnergasse N. C. 60—I besass. Daher bildete die Erwirkung eines besseren Locales ines der vornehmsten Desiderien der Gesellschaft, um so mehr, als ie Bibliothek in Folge des sich mehrenden Schriftenaustausches im ›eten Wachsen begriffen war und die Zuwächse in der bisherigen Vohnung nicht gehörig untergebracht werden konnten. Als auf der

oberen Neustadt die Herstellung eines neuen Gebäudes für die naturwissenschaftlichen Institute der philosophischen Facultät in Angriff genommen wurde, bewarb sich die Gesellschaft 1874 um jene Localitäten, welche in Nr. 562—I. nach der physikalischen Lehrkanzel frei werden sollten. Nach drei Jahren wurden der Gesellschaft andere Localitäten, u. zw. im 2. Stock eines Nebenhauses nach dem Lehrstuhle der Anatomie angeboten, welche jedoch unpassend befunden wurden. Endlich wurde in Folge der Eingabe vom 26. September 1874 eine Localcommission für den 2. December 1879 angeordnet, welche für die Gesellschaft eine neue Ubication in den Universitätshäusern ausfindig zu machen hatte. Es wurden dabei zwei Wohnungen ausgemittelt, von denen sich die Gesellschaft für die im 1. Stock des Buquoischen Hauses N. C. 562—I. gegen die Zeltnergasse zu liegende Localität entschied,*) in welcher bis dahin die juridische Staatsprüfungscommission amtirte. Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat am 6. Februar 1880 die Überlassung dieser Localitäten an die Gesellschaft genehmigt und später auch den zur Adaptirung derselben erforderlichen Kostenbetrag von 1080 fl. bewilligt. Zur Anschaffung neuer Einrichtungsstücke erhielt die Gesellschaft vom böhmischen Landtage eine ausserordentliche Subvention von 1000 fl. Mit der Adaptirung der neuen Localitäten wurde im September 1880 begonnen, und die Übersiedelung im October bewerkstelliget. Die ordentliche Sitzung am 13. October fand im böhmischen Museum statt; am 3. November 1880 hielt die Gesellschaft zum ersten Male ihre Sitzung in den neuen Räumen ab, welche im Vergleiche zu den früheren in jeder Beziehung passender sind und einen viel freundlicheren Eindruck machen; wie der Präsident in dieser Sitzung constatirte,

*) Der Zufall wollte es, dass die Gesellschaftsmitglieder zu der für den 3. Dec. 1879 anberaumten ordentlichen Sitzung nicht in genügender Anzahl zusammenkamen, daher musste die Beschlussfassung über die Annahme der neuen Wohnung (wie im J. 1849) durch schriftlichen Umlauf eingeleitet werden. Die Gesellschaft hätte noch immer die seit 1874 angestrebten Räumlichkeiten im 1. Stockwerke des Hauses N. C. 562—I. (gegen den Obstmarkt zu) vorgezogen; da dies jedoch bei der im December 1879 stattgefundenen commissionellen Berathung nicht zu erlangen war, so wurde der Generalsecretär zur Annahme der im Texte bezeichneten, in demselben Hause bei der Zeltnergasse gelegenen Localität bevollmächtigt; auf dem Umlaufsbogen vom 3. Dec. haben sich mit dem Vorschlage einverstanden erklärt Waltenhofen, Kořistka, Šafařík, Emler, Studnička, Čelakovský, Frič, Hasner, Gindely, Randa, Stein, Höfler, Löwe, Matzka und Kvíčala; Mach als damaliger Universitätsrektor enthielt sich der Abstimmung.

tte sich der Generalsecretär Kořistka das grösste Verdienst um ɜ Erlangung des neuen Gesellschaftslocals erworben.

Selbst mit den angeführten regelmässigen und ausserordentlichen bventionen konnte die Gesellschaft nicht allen Anforderungen gegen. Die letzteren stiegen namentlich auch deswegen, weil mit der organisation der technischen Hochschule, wobei fast alle Lehrgenstände doppelt, d. h. mit deutschen und böhmischen Professoren r Besetzung kamen (1863), und durch Creirung von böhmischen turwissenschaftlichen Lehrkanzeln an der philosophischen Facultät 371) die Anzahl wissenschaftlicher Arbeitskräfte in Prag sich mehrte, lche ihre Arbeiten dieser Gesellschaft zur Veröffentlichung anboten. her wurden in den letzten Jahren namentlich naturwissenschaftliche handlungen in grösserer Anzahl vorgelegt, als die Gesellschaft in re Schriften aufzunehmen im Stande war; der Cassier Matzka, lcher jede Schmälerung des Cassastandes verhüten wollte, meldete t schon in der Julisitzung, dass in dem betreffenden Jahre nichts ɜhr zur Drucklegung angenommen werden könne, wenn die Jahreschnung nicht mit einem Deficit, was mitunter auch geschah, schliesn soll. Dass die culturellen Bedürfnisse, welche die Gesellschaft rtritt, auch in der Folgezeit sich steigern werden, liess sich mit Gessheit voraussehen.*) Daher beschloss die Gesellschaft am 7. Januar 80 über Antrag ihres Präsidenten, an Se. Majestät den Kaiser a Gesuch zu richten, in welchem mit Hinweis auf den Ursprung, e historische Entwickelung, die wissenschaftlichen Leistungen und e Bedeutung der Gesellschaft für die Pflege der Wissenschaften in ɔhmen die Bitte gestellt wurde, dieser Gesellschaft eine ähnliche Bendlung und Unterstützung angedeihen zu lassen, wie sich deren it 1871 die Krakauer Akademie der Wissenschaften erfreut. Dieser hritt führte seither zu dem Resultate, dass unserer Gesellschaft ae jährliche Staatssubvention von 5000 fl. zugesichert wurde. Das atthaltereiintimat, mit welchem die betreffende kaiserliche Enthliessung der Gesellschaft mitgetheilt wurde, hat folgenden Wortlaut:

An das geehrte Präsidium der königlich böhmischen Gesellschaft der issenschaften in Prag.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entaliessung vom 15. August 1883 der königlich böhmischen Gesellschaft

*) Die Erweiterung der Prager Universität im Sinne der sprachlichen Gleichberechtigung war in Vorbereitung begriffen und wurde durch Theilung der Hochschule in eine deutsche und böhmische 1882 ins Werk gesetzt.

der Wissenschaften in Prag zur Förderung ihrer wissenschaftlichen Zwecke eine jährliche Staatssubvention von fünf Tausend Gulden vom Jahre 1885 angefangen vorbehaltlich der verfassungsmässigen Genehmigung huldvollst zu bewilligen geruht.

Hievon beehre ich mich, in Gemässheit des Erlasses Sr. Excellenz des Herren k. k. Ministers für Cultus und Unterricht vom 22. August 1883 Z. 858, das geehrte Präsidium in Erledigung des von der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften überreichten Majestätsgesuches vom 14. März 1880 in Kenntniss zu setzen.

Prag am 29. August 1883.

Kraus FML. mp.

Mit dieser erfreulicheren Perspective in die Zukunft*) verlassen wir das Gebiet der Gesellschaftsfinanzen und wenden uns ihren *Publicationen* zu. Rücksichtlich der Actenbände wurde am 6. Juni 1866 beschlossen, künftighin nicht erst in zwei Jahren, wie es vordem zu geschehen pflegte, sondern in jedem Jahre einen Band herauszugeben. Dieser Beschluss wurde jedoch nur in den nächsten vier Jahren eingehalten; in der Folge erschienen Actenbände mitunter auch für je zwei Jahre, dafür wurden sie aber immer voluminöser. Im Ganzen erschienen für die 18 Jahre 1867—1884 zwölf Actenbände, welche zusammen als die *sechste Folge* der Abhandlungen bezeichnet werden. Jede Abhandlung hat ihre eigene Pagination. Anfänglich wurde jede Abhandlung in der Regel nur in 250 Exemplaren gedruckt; erst am 3. November 1869 beschloss man, die Auflage auf 300 Exemplare zu vermehren, und durch einen weiteren Beschluss vom 1. März 1876 wurde dieselbe auf 400 erhöht; davon erhält der Verfasser 25 Exemplare, die übrigen sind theils für die Actenbände, theils zur einzelweisen Vertheilung und eben solchem Verkaufe bestimmt.

Das Honorar für die Abhandlungen wurde durch Beschluss vom 6. Juni 1866 von 20 auf 25 fl. für den Druckbogen erhöht, mit der Beschränkung, dass die Abhandlungen höchstens 10 Druckbogen umfassen und davon nur 6 Bogen honorirt werden sollen. Für Urkundenabschriften wurde das Honorar von 10 fl. beibehalten. Die Beschlüsse, welche man betreffs des Honorars für Nichtmitglieder zu verschiedenen Zeiten fasste, sind einander nicht conform und die Praxis war auch nicht immer gleich.

---

*) Die Subvention von 5000 fl. erscheint thatsächlich in dem verfassungsmässig zu Stande gekommenen Staatsvoranschlage für 1885.

Die Sitzungsberichte nahmen an Umfang stets zu; ihre Auflage rde durch Beschluss vom 1. März 1876 von 300 auf 400 Exemre erhöht. Das Honorar für die darin abgedruckten Aufsätze begt 16 fl. für den Druckbogen; einem am 8. Jänner 1873 gefassten schlusse zu Folge soll ein einzelner Vortrag nicht mehr als einen uckbogen ausfüllen, und der Verfasser hat das Manuscript binnen Tagen nach abgehaltenem Vortrage dem Classensecretär zur Druckung zu übergeben.

Die Jahresberichte erschienen seit 1866 nicht mehr bei den zungsberichten, sondern bei den Actenbänden, bis sie davon 1876 eder getrennt und in besonderen Heften in 8° herausgegeben wurden. eselben enthalten ausser dem jährlichen Geschäftsberichte den rsonalstand der Gesellschaft, das Verzeichniss der Institute, mit lchen die Gesellschaft im Schriftenaustausche steht, seit 1876 auch ien Bericht über die öffentliche Jahressitzung sammt den dabei getenen Vorträgen, öfters auch die Gesellschaftsstatuten; auch kurze krologe verstorbener Mitglieder,*) und einem am 10. October 77 gefassten Beschlusse zu Folge vollständige Verzeichnisse von blicationen einzelner Mitglieder gelangen bei dem Jahresberichte : Veröffentlichung.

---

*) Grössere Biographien hervorragender Mitglieder vermochte die Gesellschaft in dieser Periode nicht zu erlangen, obwohl sie darauf bedacht war. Dem Sitzungsprotokoll vom 5. November 1873 zu Folge wurde gehofft, Krejčí werde die Biographie Purkyně's, und das ausserordentliche Mitglied Zelený die Biographie K. J. Erben's schreiben; laut Protokoll vom 5. Juli 1876 übernahm J. Jireček die Verfassung einer Biographie Palacký's, Adalbert Šafařík sollte die Biographie seines Vaters, und Emler diejenige Erben's besorgen. Keine von diesen Lebensbeschreibungen kam bis jetzt auf diese Weise zu Stande. Für die beabsichtigte Biographie Palacký's, welche sich nur auf die Würdigung seiner wissenschaftlichen Thätigkeit zu erstrecken hat, bisher jedoch wegen anderer Aufgaben von dem Verfasser nicht zum Abschluss gebracht wurde, liess die Gesellschaft 1876 ein Portrait Palacký's in Heliogravure bei Leth in Wien in 400 Exemplaren verfertigen. Wenzel Zelený, von welchem wir eine umfangreiche, sehr gelungene Biographie Joseph Jungmann's besitzen (herausgegeben von der Matice Česká 1873), starb leider schon am 5. April 1875, bevor er die beabsichtigte Biographie Erben's ausführen konnte. Grössere Biographien, als diejenigen im Slovník Naučný oder in anderen Lexicis sind, schrieb über Paul J. Šafařík J. Jireček in der Österr. Revue 1865, über Šafařík und Erben der mährische Landesarchivar V. Brandl in der Zeitschrift Světozor 1881, 1883. Eine kurzgefasste Biographie Palacký's von J. Kalousek wurde 1876 der neuesten Ausgabe der Dějiny národu českého vorangestellt.

W. W. Tomek's Základy starého místopisu Pražského erschienen partienweise 1865—1875 ausserhalb der Actenbände, jedoch in gleichem Quartformate; nach Beschluss vom 4. December 1878 wurde aus einer Anzahl Exemplare des ganzen Werkes ein neuer Actenband gebildet und als 15. Band der V. Folge bezeichnet, um an diejenigen Gesellschaften vertheilt zu werden, welche den 14. Band der V. Folge vom Jahre 1866 erhalten hatten.

Die historische Karte von Böhmen, welche Palacký 1847 entworfen hatte (siehe S. 199), blieb lange Zeit im Kupferstich unvollendet liegen, obwohl deren Vervollständigung in den Jahren 1850—1861 im Schosse der Gesellschaft wiederholt angeregt wurde.*) Am 8. April 1874 brachte Emler die Sache wieder zur Sprache, worauf man das ausserordentliche Mitglied Joseph Kalousek zur Vervollständigung der Karte und zur Verfassung eines zugehörigen Textheftes aufforderte. Der Kupferstecher des k. k. militär-geographischen Institutes in Wien A. Knore übernahm 1875 die Vollendung der Kupferplatte um 200 fl. Im Ganzen wurden 750 Exemplare der Karte abgezogen, wovon die Gesellschaft 330 für ihre Schriften behielt und die übrigen 420 Exemplare an das archäologische Comité des böhmischen Museums um den Kostenpreis überliess.

Betreffs der Regesta Bohemiae et Moraviae beschloss die Gesellschaft am 3. Mai 1871, die von Emler bearbeitete Fortsetzung dieses Werkes als eine besondere Publication ausserhalb der Actenbände herauszugeben.**) Der zweite Band erschien in 9 Lieferungen 1872—1882, und wurde, so wie der erste von K. J. Erben bearbeitete Theil, in 300 Exemplaren gedruckt; das Honorar wurde mit 10 fl. für den Druckbogen bestimmt. Der dritte Theil der Regesten wird gemäss Beschlusses vom 7. Februar 1883 in 500 Exemplaren aufgelegt und erscheint in Lieferungen von je 20 Bogen.

---

*) Am 6. Februar 1850 meldete Palacký, er beabsichtige statt der kirchlichen Eintheilung Böhmens im XIV. Jahrhundert ein geographisch-historisches Bild von Böhmen in jener Zeit sammt Karte zu verfassen und in zwei Jahren herauszugeben; zum 4. November 1854 übergab er jedoch die unvollendete Kupferplatte an die Gesellschaft; darauf wollte Tomek die Karte vervollständigen, stand jedoch von diesem Vorhaben am 6. Dec. d. J. ab. Auch am 2. Jänner 1856, 7. Juli 1858 und 6. Februar 1861 wurde diese Angelegenheit erfolglos movirt.

**) Unter einem wurde beschlossen, von den Hinterbliebenen des verstorbenen K. J. Erben 120 Exemplare des ersten Regestenbandes zu 4 fl. für die Gesellschaft zu erwerben.

Die ebenfalls ausserhalb der Actenbände erschienene Quellenkunde der böhmischen Literaturgeschichte von Hanuš wurde 1868 in 300 Exemplaren, und Emler's Urbariensammlung 1881 in 500 Exemplaren gedruckt. — Ferner verlegte die Gesellschaft eine Sammlung rechtshistorischer Quellenschriften aus dem 14. Jahrhundert, welche ihr von dem correspondirenden Mitgliede Hermenegild Jireček übergeben wurde; dieselbe führt den Titel: Codex juris Bohemici, tomi II. pars altera, und wurde 1869 in 400 Exemplaren gedruckt, wovon 325 dem Herausgeber statt eines Honorars ausgefolgt wurden.

Mehr als einmal wurde die Gesellschaft genöthigt, einzelne Werke, welche ihr zur Veröffentlichung vorgelegt wurden, aus dem Grunde zurückzuweisen, weil ihr die nöthigen Geldmittel mangelten. Im Anfange des Jahres 1877 wollte Gindely die Fortsetzung des Mars Moravicus von Thomas Pešina herausgeben, welche die Geschichte der Jahre 1526—1632 in sich schliesst und namentlich für die letzten 24 Jahre eine Menge sehr werthvoller Nachrichten bringt;*) Gindely selbst sah sich jedoch bemüssigt, den Antrag zurückzuziehen. Zwei Jahre später musste die Gesellschaft aus dem gleichen Grunde eine lateinische Lebensbeschreibung Georgs von Martinic zurückstellen, welche ihr von ihrem auswärtigen Mitgliede Beda Dudík zur Veröffentlichung vorgelegt worden war. — Derselbe Grund erklärt auch den Beschluss, welcher am 11. Jänner 1882 anlässlich der Drucklegung der von Höfler vorgelegten Spanischen Regesten von 1515 bis 1520 gefasst wurde und dahin geht, dass „künftighin von der k. böhm. Gesellschaft nur solches Quellenmateriale publicirt werden solle, welches die Geschichte von Böhmen und Oesterreich betrifft."

Die Anzahl der wissenschaftlichen Gesellschaften und Institute, mit welchen unsere Gesellschaft in wechselseitigem Schriftenaustausche steht, hat sich während dieser Periode verdoppelt, und betrug zuletzt gegen 250.

In Folge der principiellen Gleichberechtigung beider Landessprachen, welche in der vorigen Periode zur Anerkennung gelangte, machte die Anwendung der *böhmischen Sprache* auch in diesem letzten Zeitabschnitte einige Fortschritte; doch behielt die deutsche Sprache immer die Oberhand. Nach Aussen hin trat die Gesellschaft als eine paritätisch zweisprachige auf; die Statuten wurden in beiden Sprachen abgefasst und genehmigt, in den öffentlichen Jahres-Sitzungen wurden in beiden Sprachen Vorträge gehalten; der Haupttitel in den Sitzungs-

*) Siehe darüber Gindely's Vortrag in den Sitzungsberichten für 1877 S. 8—11.

berichten ist zweisprachig seit 1873, in den Actenbänden seit 1882. In dem inneren Vereinsleben sowie in wissenschaftlichen Arbeiten konnte sich selbstverständlich jedes Mitglied derjenigen Sprache bedienen, welche es vorzog. In den ordentlichen Sitzungen jedoch wurden die Debatten und Protokolle bis zum Jahre 1882 blos in deutscher Sprache geführt. Am 1. Jänner 1882 wurde in dieser Beziehung eine Neuerung eingeführt, über welche das Sitzungsprotokoll Folgendes meldet: „Der Generalsecretär ersucht, dass, nachdem in den Sitzungsberichten Auszüge aus den Protokollen der ordentlichen Sitzungen in deutscher und böhmischer Sprache seit einer Reihe von Jahren publicirt werden, es nothwendig erscheine, dass dem deutschen Protokolle stets auch eine authentische Übersetzung in böhmischer Sprache beigefügt werde, aus welcher dann diese Auszüge mit grösserer Genauigkeit als bisher angefertigt werden könnten. Diesem Wunsche wird willfahrt, und hat der Generalsecretär von heute ab für die Ausführung Sorge zu tragen.“ Seit dieser Zeit fertigt der Generalsecretär die Sitzungsprotokolle in deutscher Sprache aus, wie früher, und veranlasst deren Übersetzung ins Böhmische.

In den Actenbänden sowie in den Sitzungsberichten behielt die deutsche Sprache immer ein bedeutendes Übergewicht. In den 12 Actenbänden, welche für die Jahre 1867—1884 erschienen sind, veröffentlichte die philosophisch-historisch-philologische Classe im Ganzen 28 deutsche und 19 böhmische Abhandlungen; von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe finden wir 67 deutsche und nur 3 böhmische Abhandlungen, welche letztere in den letzten zwei Bänden enthalten sind. Daher bringt die ganze VI. Folge der Abhandlungen zusammen 95 deutsche und 22 böhmische Abhandlungen; ausserdem kommen zwei lateinische und ein polnischer Aufsatz vor, die sämmtlich der historisch-philologischen Classe angehören. Unter den Arbeiten der naturwissenschaftlichen Classe bleiben dabei die ombrometrischen Jahresberichte ausser Betracht.*) Das grosse Regestenwerk wird lateinisch redigirt. In der ordentlichen Sitzung vom 6. Juni 1883 schlug Ladislav Čelakovský vor, „es möge jenen Autoren, welche Abhandlungen mathematisch-naturwissenschaftlichen Inhaltes in den Acten-

*) Dieselben erscheinen unter Studnička's Redaction seit 1876 in den Actenbänden; die ersten drei Jahrgänge sind deutsch abgefasst, später erhielten alle Rubriken zweisprachige Bezeichnungen. Die Gesellschaft überlässt von den ombrometrischen Berichten 300 Exemplare an die durch den böhmischen Landtag eingesetzte hydrographische Commision gegen einen fixen Geldbetrag.

änden in böhmischer Sprache publiciren, gestattet sein, ein kurzes Resumé des Inhaltes, oder wo dies hinreichen sollte, eine Erklärung er Tafeln in deutscher Sprache hinzuzufügen." Dieser Antrag wurde nter gewissen Einschränkungen genehmigt.*)

Betreffs der sonstigen Thätigkeit der Gesellschaft mögen noch olgende Einzelheiten erwähnt werden. Dem ordentlichen Mitgliede Adalbert Šafařík wurde am 4. Februar 1874 ein Beitrag von 400 fl. ehufs Anschaffung von astronomischen Instrumenten gewährt, welche

---

*) Die hier und oben S. 228 angeführten Thatsachen werden zur richtigen Würdigung jenes Vorwurfes genügen, welcher in einem von der *Bohemia* am 28. November 1884 gebrachten Artikel erhoben wurde und dahin lautet, die Gesellschaft habe, weil in ihren Abhandlungen und Sitzungsberichten die böhmische Sprache neben der deutschen zur Anwendung komme, „in den letzten 20 Jahren auf den Nutzen der Publicität zu Gunsten der nationalen Propaganda verzichtet." Nach der weiteren Behauptung des berührten Aufsatzes „fand es die Gesellschaft in den letzten 20 Jahren für gut, durch die Zulassung der čechischen Sprache zu den Vorträgen und Verhandlungen in den Sectionssitzungen jenen Theil der Prager Gelehrtenwelt, welcher der čechischen Sprache nicht mächtig ist, von der Theilnahme an diesen Sectionssitzungen auszuschliessen." Bekanntlich fanden böhmische Vorträge seit 1850 und theilweise schon seit 1840 statt, ohne dass die deutschen Mitglieder sich dadurch als ausgeschlossen angesehen hätten. Jedenfalls involvirt die Forderung, die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften habe Vorträge nur in der einen Landessprache zuzulassen und in der anderen Landessprache abgefasste Abhandlungen zurückzuweisen, eine unduldsame nationale Exclusivität, welche in dieser Gesellschaft schon darum keinen Raum finden kann, weil für sie seit 1837, beziehungsweise 1849, nach ihren Statuten (s. S. 172 und 214) der echt wissenschaftliche Grundsatz maassgebend ist, dass Abhandlungen sowohl in deutscher, als in slavischer, lateinischer, französischer, italienischer und englicher Sprache veröffentlicht werden können. Rücksichtlich eines dritten Vorwurfes, dass die Gesellschaft in den letzten 20 Jahren mehr böhmische als deutsche Gelehrte zu ihren Mitgliedern gewählt hatte, wurde schon in der *Politik* vom 29. November 1884 mit Recht erwiedert, dass „seit der Gründung der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien viele deutsche Mitglieder der böhmischen Gesellschaft ihre Arbeiten mit Vorliebe an die Wiener Akademie gesendet und auch die jüngeren deutschen Gelehrten Prags angehalten haben, das Gleiche zu thun. Nun wird es doch Jedermann natürlich finden, dass eine wissenschaftliche Gesellschaft, die nur durch eine werkthätige Theilnahme ihrer Mitglieder existiren kann, solche Persönlichkeiten in erster Linie berücksichtigen wird und muss, welche für sie eine Theilnahme zeigen, nicht aber solche, die sich um dieselbe gar nicht kümmern, und von denen eine Mitarbeiterschaft gar nicht erwartet werden kann, und selbst wenn diese letzteren Personen Gelehrte ersten Ranges wären."

er zur Fortsetzung seiner selenographischen Beobachtungen benöthigte.*) — Im J. 1878 subventionirte die Gesellschaft mit 200 fl. die Herausgabe einer Monographie der Enchyträiden von Franz Vejdovský.

Die Berechtigung der ordentlichen Mitglieder, an österreichischen Universitäten öffentliche Vorträge zu halten (siehe S. 205), gieng in dieser Periode verloren, indem das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht durch eine Verfügung vom 19. März 1872 den §. 12 des Ministerialerlasses vom 19. December 1848 ausser Kraft setzte.**) Soviel mir bekannt ist, wurde diese Befugniss nur von Einem Mitgliede unserer Gesellschaft thatsächlich benützt; Wenzel Hanka las nämlich auf Grund derselben vom Jahre 1848 angefangen bis zu seinem Tode über slavische Sprachen als Privatdocent an der Prager philosophischen Facultät.

---

*) Siehe Šafařík's astronomische Aufsätze und Mittheilungen in den Sitzungsberichten 1873 und 1879, sowie im Časopis Č. Musea 1865.

**) Die Beseitigung des erwähnten Privilegiums war schon einmal früher in Anregung gebracht worden. Im Jänner 1864 wurde in öffentlichen Blättern ein ordentliches Mitglied unserer Gesellschaft genannt, welches im Professoren-Collegium der Prager philosophischen Facultät ein darauf abzielendes Ministerialgesuch beantragt und durchgesetzt haben soll. Die aus diesem Anlasse im Schosse der Gesellschaft entstandenen Zerwürfnisse haben damals mit einer Ministerialeingabe ihren Abschluss gefunden, in welcher die Gesellschaft die Hoffnung aussprach, „das hohe k. k. Ministerium werde dem, jedenfalls nicht im Interesse der Lehrfreiheit gestellten Antrage des philosophischen Professorencollegiums kein Gehör geben, ohne der ergebenst gefertigten Gesellschaft Gelegenheit gewährt zu haben, auch ihrerseits die etwa erforderliche Äusserung abzugeben.“ Dieses Ministerialgesuch wurde am 2. März 1864 mit Stimmeneinhelligkeit zum Beschlusse erhoben, wobei auch sämmtliche vier Gesellschaftsmitglieder sich betheiligten, denen man eine Mitwirkung bei jenem Antrage des philosophischen Professorencollegiums zumuthen zu können geglaubt hat. Die Aufhebung des Privilegiums erfolgte 1872 ohne vorgängige Einvernehmung dieser Gesellschaft. In den ersten Monaten 1872 war die Wahl Wenzel Nebeský's zum ordentlichen Mitgliede im Zuge, und die erfinderische Fama schrieb demselben die Absicht zu, er wolle über böhmische Literaturgeschichte an der Universität dociren; diese nicht bestandene Absicht wurde als nächste Veranlassung der Ministerialverfügung vom 19. März 1872 angesehen. Thatsächlich hat aber Joseph Emler Vorlesungen über Paläographie und Heraldik an der Universität für das Sommersemester 1872 auf Grund der Gesellschaftsbefugniss angekündigt; als diese ausser Kraft gesetzt wurde, habilitirte er sich sogleich zum Privatdocenten der historischen Hilfswissenschaften in der gewöhnlichen Weise und docirte schon im Wintersemester 1872-3.

Als im deutsch-französischen Kriege Paris belagert wurde, ;chloss die Gesellschaft am 2. November 1870 an den k. k. Staats-nister Grafen Alfred Potocki das Bittgesuch zu richten, „die k. k. gierung möge im Vereine mit den übrigen neutralen Mächten mit rufung auf die Genfer Convention die zweckdienlichen diplomati-ıen Schritte einleiten, um die verderbendrohende Katastrophe von n wissenschaftlichen und Kunstanstalten der Metropole Frankreichs zuwenden." *) Die Antwort des österreichischen Ministerpräsiden-ı, welche durch ein Statthalterei-Intimat vom 13. November 1870 rablangte, lautete dahin: die Genfer Convention beziehe sich nur f die Sanitätspflege, und demnach könne „das k. u. k. Ministerium s Äussern nicht glauben, durch ämtliche Schritte den angestrebten reck erreichen zu können; womit selbstredend nicht ausgeschlossen , dass ein Institut, wie die löbliche königl. böhmische Gesellschaft r Wissenschaften, durch einen Appell an die öffentliche Meinung zu beitragen könnte, das allgemeine Interesse an der Erhaltung r Pariser Sammlungen rege zu erhalten."

Im Jahre 1878 wurden 21 alte böhmische Handschriften, welche dreissigjährigen Kriege nach Schweden gekommen waren, durch ;ervention Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph wieder repatriirt d dem mährischen Landesarchive einverleibt; unsere Gesellschaft htete unter dem 3. Juli 1878 aus diesem Anlasse eine Danksa-ngsadresse an Se. Majestät.

Philipp Čermák, Pfarrer in Liboch, widmete ein Capital von .000 fl. zu dem Zwecke, dass aus dessen Ertrage Prämien und ɜise für die besten Leistungen in der böhmischen, sowohl schönen auch wissenschaftlichen Literatur ertheilt werden; in die Jury, lche seit 1879 in dieser Angelegenheit alljährlich zusammen zu ten hat, wählt unsere Gesellschaft ein Mitglied.

Das Ehrenmitglied Fürst Georg von Lobkowic übergab am April 1884 an die Gesellschaft einen Betrag von 2000 fl. mit der

*) Die Gesellschaft schloss sich durch diese Eingabe einem ähnlichen Gesuche an, welches Fürst Georg Lubomirski Namens des Ossolińskischen Institutes in Lemberg an die k. k. österreichische Regierung richtete und unter dem 22. October 1870 unserer Gesellschaft zur Unterstützung mittheilte. Die Dubliner Universität und die königlich Irische Akademie sahen sich im November d. J. veranlasst, ähnliche Schritte bei der britischen Regierung zu thun und unserer Gesellschaft mitzutheilen; in den beiden Dubliner Adressen wurde auf die damals erfolgte Vernichtung der Strassburger Bibliothek hingewiesen.

Bestimmung, derselbe solle als Honorar dem Schriftsteller zu Theil werden, welcher in einer bestimmten Frist ein pragmatisches Werk über die historische Entwickelung des Agrarrechtes und der Socialverhältnisse der bäuerlichen Bevölkerung in Böhmen seit dem XVI. Jahrhundert bis zur Gegenwart veröffentlichen würde; die Bestimmung der näheren Modalitäten wurde vom Spender der Gesellschaft anheim gestellt. Die Gesellschaft fasste mit Zustimmung Seiner Durchlaucht am 2. Juli d. J. den Beschluss, mit der Abfassung der verlangten Schrift das ausserordentliche Mitglied Joseph Kalousek zu betrauen.

In dieser Periode betheiligte sich die Gesellschaft auch an mehreren Festlichkeiten, welche theils zu Ehren wissenschaftlicher Koryphäen veranstaltet, theils von wissenschaftlichen, mit dieser Gesellschaft befreundeten Instituten zur Gedenkfeier ihrer vor 100, 50 oder 25 Jahren geschehenen Gründung abgehalten wurden. Auch Einladungen zur Beschickung wissenschaftlicher Congresse kamen öfter als vormals vor. Im J. 1868 wurden in Prag selbst drei solche Feiern abgehalten; von der Gesellschaft wurde damals dem Historiographen Franz Palacký eine von 16 Mitgliedern unterzeichnete Glückwunschadresse zu seinem 70. Geburtstage überreicht, bei der 50jährigen Jubelfeier des böhmischen Museums wurde die Gesellschaft durch Löwe vertreten, und dem greisen Physiologen Johann Purkyně gratulirte die Gesellschaft durch ihr Bureau zu seinem 50jährigen Doctorjubiläum. Im J. 1873 betheiligte sich die Gesellschaft durch eine Deputation an der von der Stadt Prag veranstalteten Jungmann-Feier, und 1878 bei der 500jährigen Gedenkfeier des Sterbetages Kaiser Karl's IV. legte der Präsident einen Lorbeerkranz am Monumente des grossen Gönners der Wissenschaften nieder. In mehreren Fällen war die Gesellschaft auch bei ähnlichen Anlässen in anderen Städten und Ländern durch ihre Mitglieder vertreten, die jedoch, mit Ausnahme eines einzigen Falles, keinen Beitrag zu ihrer Reise von der Gesellschaft erhielten. In dieser Weise war 1874 Emler bei der Eröffnungsfeier der Franz-Joseph-Universität in Agram, 1876 Alfred Ludwig bei dem Orientalisten-Congresse in St. Petersburg, 1877 das ausserordentliche Mitglied Moriz Willkomm bei dem internationalen Congresse der Botaniker in Amsterdam, 1879 Joseph Jireček bei der Enthüllung der Gedenktafel am Geburtshause Rokitansky's in Königgrätz, 1881 Anton Frič bei dem Congresse polnischer Naturforscher und Ärzte in Krakau, und Karl Kořistka bei der 25jährigen Jubelfeier der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, 1883

ıkovský und Krejčí bei der Feier am Geburtshause des Botanikers ipp M. Opiz in Časlau, und 1884 vertrat der Präsident Jireček Gesellschaft bei dem Leichenbegängnisse des Präsidenten der ungahen Akademie der Wissenschaften Grafen Melchior Lónyay in apest. In zehn anderen Fällen drückte die Gesellschaft durch iftliche Glückwünsche und Begrüssungen ihre Theilnahme an den wärtigen Feierlichkeiten und Congressen aus.

Eine solche Feier rückte auch für unsere Gesellschaft heran. 10. Jänner 1883 machte der Generalsecretär darauf aufmerksam, die Gesellschaft nach ihrer Bestätigung durch Kaiser Joseph II. 4. December 1784 ihre erste Sitzung gehalten habe, und stellte Antrag, die Feier ihres 100jährigen Bestandes festlich zu been.*) Das Programm der beschlossenen *Jubelfeier* wurde am November 1883 festgestellt. Unter Anderem wurde beschlossen, Geschichte der Gesellschaft zu veröffentlichen; zur Verfassung selben wurde Joseph Kalousek für den allgemeinen und für den orisch-philologischen Theil, und Johann Krejčí für den matheisch-naturwissenschaftlichen Theil gewählt; da jedoch der letztere der beabsichtigten Arbeit durch Kränklichkeit gehindert wurde, so de dieselbe im Juni 1884 Franz Studnička übertragen. Auch licirte die Gesellschaft ein von Georg Wegner zusammengestelltes eralregister zu sämmtlichen von der Gesellschaft seit ihrem Beıde herausgegebenen Schriften, sowie ein alphabetisches Verzeichsämmtlicher Mitglieder, die sie seit 1784 gehabt hat.

Die feierliche öffentliche Sitzung, welche zum 100jährigen Jubin veranstaltet wurde, fand am 6. December 1884 im neuen Sizgssaale des Stadtverordneten-Collegiums im Altstädter Rathhause t. Die Zusammenkunft, zu welcher sich ausser den Mitgliedern

*) Schon im J. 1869 wollte man mit Bezug auf die angeblich 1769 erfolgte Gründung der Privatgesellschaft eine Centennial-Feier veranstalten, doch kam dieselbe nicht zu Stande. Nur das von Weitenweber verfasste und damals eben gedruckte Repertorium sämmtlicher Gesellschafts-Schriften erhielt die Bezeichnung: „Zur Feier des einhundertjährigen Bestandes der Gesellschaft,“ und Secretär Wocel veröffentlichte im 2. Actenbande 1869 (SS. 11) einen kurzen Überblick der 100jährigen Geschichte der Gesellschaft. — Hinsichtlich näherer Details der Säcularfeier von 1884 wird auf den Jahresbericht verwiesen. In der letzten ordentlichen Sitzung, welche die Gesellschaft vor der Jubelfeier am 3. December 1884 hielt, waren anwesend: Čelakovský, Frič, Gebauer, Gindely, Jireček, Kořistka, Krejčí, Kvíčala, Ludwig, Studnička, Šafařík, Tomek; abwesend waren zehn ordentliche Mitglieder, zwei Stellen waren unbesetzt.

auch zahlreiche Gäste aus dem gebildeten Publicum eingefunden hatten, beehrten Se. Eminenz Cardinal Erzbischof Fürst Schwarzenberg, Se. Excellenz der Statthalter Freiherr von Kraus und andere Würdenträger mit ihrer Gegenwart. Die ungarische Akademie der Wissenschaften sowie die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Posen waren durch besondere Ablegate vertreten. Nachdem der Präsident Jireček die denkwürdige Versammlung begrüsst hatte, trug Generalsecretär Kořistka einen übersichtlichen Bericht über die 100jährigen Bestrebungen und Erfolge der Gesellschaft vor; der Vicepräsident A. Šafařík machte Mittheilungen über die zahlreichen Adressen und Zuschriften, welche der Gesellschaft von befreundeten Instituten und anderen Corporationen und Männern der Wissenschaft zugekommen waren. Anton Gindely hielt einen historischen, Vincenz Strouhal einen elektrotechnischen Vortrag. Eine freudige Überraschung rief ein Brief hervor, den der Prager Bürgermeister Dr. Thomas Černý dem Präsidenten übergab. Der Brief enthielt Staatsobligationen im Betrage von 20.000 fl., welche ein ungenannter Mäcen mit der Bestimmung spendete, die Gesellschaft solle aus dem Erträgnisse böhmische wissenschaftliche Werke prämiiren und heraugeben.

Die Gesellschaft schloss das erste Säculum ihres Bestandes mit dem erhebenden Bewusstsein, die ganze Zeit hindurch nach ihren Kräften zur Hebung der Wissenschaften in Böhmen das ihrige redlich beigetragen zu haben. Von bescheidenen Anfängen ausgegangen, hat sie auf die intellectuelle Entwickelung Böhmens einen vielfach maassgebenden Einfluss genommen und sich auch in der wissenschaftlichen Welt eine ehrenvolle Stellung errungen. Ihre materiellen Hilfsmittel, seit Decennien in allmäligem Wachsthum begriffen, erfuhren beim Übergange in das zweite Jahrhundert eine namhafte Vermehrung; ihr Ziel, welches die Vorfahren vorgesteckt, ihre Hingebung an dasselbe bleiben sich gleich. Unser Herzenswunsch geht dahin, es möge in dem zweiten Säculum eine steigende Besserung der äusseren Verhältnisse Platz greifen, und die königlich böhmische Gesellschaft der Wissenchaften möge gleichen Schrittes in allen Beziehungen prosperiren und fortschreiten, zum Aufblühen der Wissenschaften, zum Ruhme und Nutzen des Vaterlandes!

/issenschaftliche Arbeiten im Fache der Philosophie, Geschichte und Philologie 1867—1884.

Die Philosophie finden wir in den Actenbänden dieses Zeitumes (von den Sitzungsberichten wird auf dieser Stelle abgesehen) ːr durch fünf Abhandlungen vertreten. Drei derselben haben *Johann sinrich Löwe* zum Verfasser. Jakob Grimm bezeichnete es einmal s wahrscheinlich, dass im Anfange der Welt mehr als ein Menschenar erschaffen wurde, und zwar auch aus dem sittlichen Grunde, n Vermischung von Geschwistern, wovor die Natur ein Grauen be, zu verhüten. Löwe behandelt dieses Thema in der Abhandlung Jber ein angeblich ethisches Hinderniss der Abstammung der enschheit von Einem Menschenpaare" (1867, Abh. I. SS. 18), worin den Einwurf Grimm's als denjenigen anerkennt, welcher am schwiegsten von allen zu lösen sei. Der Verfasser zeigt an mehreren, der eltgeschichte entnommenen Beispielen, dass es keine Einstimmigkeit r Völker im Abscheu vor der Geschwisterehe gebe, und sucht dann rzuthun, dass die Verbindung der ersten Menschenkinder gerechttigt war durch Gründe, die in der Folgezeit nicht mehr bestanden. — ne zweite Abhandlung „Über die Zenonischen Einwürfe gegen die wegung", worin diese Einwürfe widerlegt werden, schliesst sich r ersteren unmittelbar an (S. 19—35). — Die dritte Abhandlung hrt den Titel: „Der Kampf zwischen dem Realismus und Nominamus im Mittelalter, sein Ursprung und sein Verlauf" (1876, Abh. II. SS. 87). In derselben wird zunächst die Platonische als auch e Aristotelische Speculation über den objectiven Werth der allgeeinen Begriffe dargestellt und gegenseitig verglichen, im zweiten ıeile wird gezeigt, wie im Mittelalter durch Anknüpfung an die iderseitigen Systeme des Plato und Aristoteles die Gegensätze des alismus und Nominalismus sich entwickelt haben und welchen rlauf ihr wechselseitiger Kampf genommen hat. Zum Schlusse führt r Verfasser aus, der Nominalismus sei in letzter Consequenz als nsualismus aufgetreten und habe einem vulgären Utilitarismus Vorıub geleistet.

Wilhelm Kaulich, ein Schüler Löwe's, schrieb einen Beitrag zur kenntnisstheorie: „Über die Möglichkeit, das Ziel und die Grenzen s Wissens" (1868, Abh. I. SS. 47). Der Verfasser bespricht die kenntnissquellen des Menschen, nämlich die Sinnlichkeit und die nere Wahrnehmung, weiter die Möglichkeit und die Bedingungen

des Wissens, sowie dessen Ziel und Grenzen, und berührt zuletzt die Frage, wie sich das gewöhnliche Wissen zum philosophischen verhalte. Nach einer Bemerkung bleibt es Aufgabe des wissenschaftlichen Denkens, die räthselvollen Geheimnisse des Glaubensinhaltes, soweit es möglich ist, zum Wissen zu erheben, Glauben und Wissen einander näher zu bringen.

Gustav Adolf Lindner lieferte einen Aufsatz „Über latente Vorstellungen“ (1875, Abh. VII. SS. 20). Er behandelt den Gegenstand vom Standpunkte des Herbartismus, und trachtet die Analogie der Wechselwirkung der Naturkräfte auf das Gebiet des Seelenlebens und auf das Gebiet der Gesellschaft zu übertragen, und zwar nicht im Sinne einer Metapher, sondern im Sinne eines realen Thatbestandes.

Bei weitem die meisten Schriften, welche hier in Betracht kommen, gehören dem **historischen** Gebiete an; wir werden dieselben in alphabetischer Ordnung der Verfasser überblicken.

Franz Dvorský und *Joseph Emler* publicirten gemeinschaftlich die „Reliquiae tabularum terrae citationum vetustissimae“ (1868, Abh. I. SS. XI. und 94). Der Adjunct des böhmischen Landesarchivs Dvorský fand im gräflich Černinschen Archive zu Neuhaus ein bedeutendes Bruchstück eines Citationsquaterns mit Original-Eintragungen aus den Jahren 1316—1325; der werthvolle Inhalt desselben wurde hier abgedruckt, mit Namenregistern versehen und mit einer Einleitung begleitet.

Von *Joseph Emler* liegen folgende Abhandlungen vor: „O zbytcích desk zemských v r. 1541 pohořelých“ (1867, Abh. I. SS. 31). Emler begann, durch Franz Palacký dazu veranlasst, 1863 das abschriftliche Materiale zu sammeln, welches aus dem Inhalte der im J. 1541 abgebrannten Landtafel übrig geblieben ist, um es seiner Zeit zu veröffentlichen; hier theilt er die Erfahrungen mit, welche er bei dieser Arbeit gemacht hatte, benennt die Quellen, aus welchen die Aufzeichnungen der vernichteten Landtafel theilweise zu schöpfen sind, und gibt die Art und Weise an, wie das gefundene Materiale zu ordnen ist, um daraus die einzelnen Abtheilungen und Quaterne der abgebrannten Landtafel theilweise zu reconstruiren. — „Ein Bernaregister des Pilsner Kreises vom J. 1379“ (1876, Abh. VIII. SS. XIV und 32). In der Einleitung wird die Art erörtert, wie ausserordentliche Steuern (Berna) in Böhmen in der vorhusitischen Zeit ausgeschrieben und eingehoben wurden. Das weiter abgedruckte Berna-

register von 1379 ist der älteste auf uns gekommene Überrest der Aufzeichnungen, welche über die entrichtete Steuer in jedem Kreise zu machen waren; in demselben werden die einzelnen Dörfer mit ihrer Steuerleistung angeführt, oft auch die Grundobrigkeiten bezeichnet. — „Die Kanzlei der böhmischen Könige Přemysl Ottokar's II. und Wenzel's II. und die aus demselben hervorgegangenen Formelbücher“ (1878, Abh. IX. SS. 63). Zum ersten Male werden da auf Grund des gesammten Quellenmaterials die Verhältnisse der landesfürstlichen Kanzlei erörtert, und zwar nicht nur unter den beiden in der Aufschrift genannten Königen, sondern auch in den früheren Zeiten. Der Verfasser verwerthete in dieser, auch zur Kritik vieler Urkunden dienlichen Schrift die Wahrnehmungen, die er bei der Herausgabe des zweiten Regestenbandes gemacht hatte. Von Heinrich, dem Protonotar König Ottokar's II., wird der Beweis geführt, dass er mit Henricus Italicus und mit Henricus de Isernia identisch sei.

Als Sammler und Herausgeber des historischen Quellenmaterials nimmt Emler in den zwei letzten Decennien in Böhmen die erste Stelle ein. Ihm verdanken wir die Fortsetzung der Erbenschen „Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae“. Der zweite Theil davon, zu den Jahren 1253—1310 gehörig, wurde im Jahre 1882 vollendet (SS. 1483 in 4°); derselbe enthält 2247 Urkunden aus den Jahren 1253—1310, dann 387 Brief- und Urkundenformeln und 191 Nachträge zum ersten Bande, zusammen 2825 Stücke. Die Einrichtung ist dieselbe, wie im ersten von Erben herausgegebenen Theile des Regestenwerkes, nur wird der sachliche Inhalt der Urkunden noch vollständiger wiedergegeben; die mühsam zusammengestellten Namen- und Sachregister, welche in dem starken Quartanten an 250 Seiten füllen, sind sehr ausführlich und genau gehalten. Mit der Veröffentlichung des III. Theiles, welcher die J. 1311—1333 enthalten wird, wurde 1883 begonnen, und es sind dermalen schon 4 Lieferungen erschienen, welche bis zum Jahre 1330 reichen. — Dieses Regestenwerk ist die umfangreichste und unzweifelhaft auch die wichtigste Publication unserer Gesellschaft; durch dieselbe wurde die böhmische Geschichtsforschung wesentlich erleichtert und in mancher Beziehung erst ermöglicht.

Ausserdem veröffentlichte Emler „Decem registra censuum Bohemica, compilata aetate bellum Husiticum praecedente“ (1881 SS. 435 in 8°). Es ist dies eine für die Geschichte des Bauernstandes, für die historische Topographie und zum Studium manch anderer Verhältnisse des alten Böhmen äusserst wichtige Quellensammlung.

Die hier abgedruckten Urbarien gehören der Zeit zwischen 1290—1415 an. Die Benützung wird durch sorgfältige Namen- und Sachregister erleichtert. — Als Nachtrag zu diesem Werke gab Emler das Fragment eines Urbars des im J. 1420 zu Grunde gegangenen Klosters Münchengrätz heraus (Zlomek urbáře kláštera Hradištského, 1884, Abh. XII. SS. IV. und 24).

Das ausserordentliche Mitglied *Anton Frind* (gestorben 1881 als Bischof von Leitmeritz) veröffentlichte „Urkunden über die Bewilligung des Laienkelches in Böhmen unter Kaiser Ferdinand I." (1873, Abh. VI. SS. 48). Es sind 25 Urkunden, grössten Theils aus dem Jahre 1564; für die Kirchengeschichte Böhmens recht willkommen.

Anton Gindely lieferte einen Aufsatz unter dem Titel: „Friedrich V. von der Pfalz, der ehemalige Winterkönig von Böhmen, seit dem Regensburger Deputationstag vom J. 1622 bis zu seinem Tode" (1885, Abh. XII. SS. 42). Der Verfasser schildert vornehmlich die diplomatischen Verhandlungen, welche Friedrich V., durch den Regensburger Deputationstag der Kur verlustig erkannt, durch 10 Jahre zu dem Behufe vergeblich betrieb, um in den Besitz seines ererbten Landes wieder zu gelangen.

Von dem ausserordentlichen Mitgliede *Jaroslav Goll* brachten die Actenbände zwei Beiträge. Der eine über „Den Convent von Segeberg 1621" (1875, Abh. VIII. SS. 33) ist eine quellenmässige Darstellung der diplomatischen Verhandlungen, welche den Segeberger Fürstenconvent herbeiführten und begleiteten, wodurch eine kriegerische Organisation des protestantischen Nordens gegen den Kaiser angestrebt wurde. — Die zweite Abhandlung führt den Titel: „Der Vertrag von Alt-Ranstädt, Österreich und Schweden 1706—1707. Ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Politik während des nordischen Krieges" (1879, Abh. X. SS. 61). Auf Grund handschriftlicher Quellen des k. k. Hof- und Staatsarchives beleuchtet der Verfasser die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Schweden, namentlich die Gefahr eines Krieges, der zwischen diesen zwei Mächten nach dem Alt-Ranstädter Frieden (Sept. 1706) auszubrechen drohte und welcher durch Zugeständnisse Kaiser Joseph's I. an die schlesischen Protestanten in dem demüthigenden Vertrag von Alt-Ranstädt (Aug. 1707) abgewendet wurde.

Von dem auswärtigen Mitgliede *Joseph A. Freiherrn von Helfert* haben wir einen Beitrag betitelt: „Die Jubiläums-Literatur der Wiener Katastrophe von 1683 und die Kaplíř-Frage" (1884, Abh. XII. SS. 36). Es werden 65 Publicationen angeführt und theilweise mit kri-

tischen Bemerkungen begleitet. In der anderen Parthie weist der Verfasser neuerdings, wie er es schon früher in anderen Schriften gethan hatte, nach, welch' grosse Verdienste sich Graf Kaspar Zdeněk Kaplíř als Chef der provisorischen Regierung neben Starhemberg um die Vertheidigung Wiens erworben hat.

Constantin Ritter von Höfler lieferte für die Actenbände drei Beiträge. Der erste, „Aus Avignon" (1868, Abh. II. SS. 47), bringt Erörterungen und urkundliche Mittheilungen, welche sich auf das Verhältniss des deutschen Reiches zur päpstlichen Curie vor und nach der römischen Königswahl Karl's IV. beziehen. — Die zweite Publication führt den Titel: „Monumenta Hispanica. I. Correspondenz des Gobernadors von Castilien, Grossinquisitors von Spanien, Cardinals Adrian mit Kaiser Karl V. im Jahre 1520" (1881, Abh. X. SS. 90); die hier veröffentlichten 34 Briefe beziehen sich meist auf den spanischen Aufstand, bei dessen Bewältigung der Herausgeber, im Gegensatze zu der gewöhnlichen Auffassung spanischer Historiker, das Hauptverdienst dem Cardinal Adrian beimisst. — Eine II. Serie der Monumenta Hispanica führt den Specialtitel: „Spanische Regesten von 1515 bis Ende 1520" (1882, Abh. XI. SS. 98). Im Ganzen werden hier 768 Regesten mitgetheilt; für die ersten Jahre sind sie aus verschiedenen Werken zusammengetragen, daher werden sie meist in deutscher Sprache kurz gegeben, die späteren sind ausführlicher und beruhen auf den Papeles von Simancas.

Das greise auswärtige Mitglied *Romuald Hube* in Warschau (geb. 1803) schickte für unseren Jubelband einen kurzgefassten Aufsatz „Księgi ziemskie i grodzkie wieku XIV. w Polsce" (1884, Abh. XII. SS. 8), worin er die allmälige Entwickelung der Gerichtsbücher (der Landtafel) in Polen im XIV. Jahrhundert behandelt; auch bringt er Nachrichten über die einzelnen Bücher, welche sich aus dem XIV. Jahrhundert erhalten haben.

Des ausserordentlichen Mitgliedes *Constantin Jireček* historisch-geographische Studie ist betitelt: „Die Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters" (1879, Abh. X. SS. VI. und 92). Diese auf umfassenden Quellenstudien beruhende Arbeit schliesst sich einer vorhergehenden Schrift desselben Verfassers (Die Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel und die Balkanpässe, Prag 1877) in der Weise an, dass ihre Hauptaufgabe in der Darstellung der Handelswege besteht, die im Mittelalter den Verkehr zwischen der dalmatinischen Küste und der grossen Constantinopeler Strasse über Bosnien und Serbien vermittelten; daneben

beleuchtet sie den damaligen Bergbau dieser Länder, und berührt aufklärend auch andere Fragen der mittelalterlichen Geographie. Das meiste Materiale zur Kenntniss des Bergbaues und der Handelsstrassen schöpfte der Verfasser aus den noch wenig benützten Archivschätzen von Ragusa.

Das auswärtige Mitglied *Hermenegild Jireček* entwarf einen Plan zur Herausgabe sämmtlicher Quellen der böhmischen Rechtsgeschichte, von denen er seitdem mehrere Bände bei anderen Verlegern veröffentlichte. Ein Theil dieser Rechtsquellensammlung, welcher auf Kosten unserer Gesellschaft unter dem Titel: „Codex juris Bohemici, tomi II. pars altera, continens jus terrae atque curiae regiae saeculi XIV." (1870, SS. 416 in 8°) erschien, enthält die Majestas Carolina, den Ordo judicii terrae, dann allgemeine Erkenntnisse des böhmischen Landesgerichtes, die Rechtsbücher des Herrn von Rosenberg und des Herrn Andreas von Dubá, und andere kleinere Quellen des beim böhmischen Landesgerichte und beim königlichen Hofgerichte geltenden Rechtes, sämmtlich aus der vorhusitischen Zeit. — Derselbe Verfasser schrieb eine Abhandlung: „Vzdělání a osazení pomezního hvozdu českého" (1884, Abh. XII. SS. 36). Es wird da die grosse Ausdehnung und Bedeutung des Grenzwaldes hervorgehoben, mit welchem bis zum 13. Jahrhundert das Land Böhmen rings umgeben war. Weiter bespricht der Verfasser die Stege, welche über den Wald in die Nachbarländer führten, sowie die spätere Urbarmachung und Colonisirung des Grenzwaldes, wie sie zunächst in der Nähe dieser Stege Platz gegriffen hat.

Joseph Kalousek schrieb eine polemische Abhandlung unter dem Titel: „Die Behandlung der Geschichte König Přemysl Ottakar's II. in Professor Lorenz' Deutscher Geschichte im XIII. und XIV. Jahrhundert" (1874, Abh. VII. SS. 55). Die von Lorenz verfolgte Tendenz, den ruhmreichen Böhmenkönig allseitig und insbesondere in militärischer Beziehung herabzusetzen, wird hier beleuchtet und die Unhaltbarkeit ihrer Dictate nachgewiesen. — Im Jahre 1874 vervollständigte Kalousek die historische Karte, welche Palacký 1847 entworfen hatte; dieselbe zeigt die kirchliche Eintheilung Böhmens in Archidiaconate und Decanate, wie sie vor 1420 bestand; ausser den Pfarrorten sind auch die damaligen Herrenburgen und viele Rittersitze aufgenommen. Der Karte wurde ein erklärender Text beigegeben: „De regni Bohemiae mappa historica commentarius" (1876, Abh. VIII. SS. 39). Ausser der eigentlichen Erklärung der Karte findet sich darin ein alphabetisches Verzeichniss veralteter oder verunstalteter

Ortsnamen, welche in lateinischen Quellen vorkommen, mit Angabe der jetzigen Namensform; auch sind jene Ortschaften eingefügt, die in alten Quellen genannt werden und deren Lage erst seit 1847 eruirt wurde. Památky archaeologické X. 410 brachten die historische Karte mit demselben Commentar in böhmischer Sprache, jedoch ohne das erwähnte Ortsnamenverzeichniss.

Von *Emil Komárek* finden wir einen Aufsatz: „Die polnische Colonie der Hedčané in Böhmen, zugleich ein Beitrag zu Cosma's Lebensgeschichte" (1868, Abh. II. SS. 25). Die Resultate stimmen mit dem überein, was Hermenegild Jireček schon früher (Památky arch. II. 365, und Slovanské právo II. 35) vorgebracht hat, und hätte das Wesentliche füglich viel kürzer gesagt werden können.

Des ausserordentlichen Mitgliedes *Johann Lepař* Abhandlung „Über die Tendenz von W. Giesebrecht's Geschichte der deutschen Kaiserzeit" (1868, Abh. I. SS. 24) ist eine Polemik gegen die nationale Überhebung und den phrasenhaften Chauvinismus, welche der Verfasser in Giesebrecht's Werk nachweist.

Anton Z. Maloch, Gymnasialprofessor in Jičín, überreichte unserer Gesellschaft einen Aufsatz unter dem Titel: „Wo ist Karl der Grosse geboren? Beantwortung der von der k. belgischen Akademie der Wissenschaften im J. 1855 gestellten Preisfrage: „Charlemagne est-il né dans la province de Liége?" (1872, Abh. V. SS. 40). Der Verfasser bemüht sich den Beweis herzustellen, der Geburtsort Karl des Grossen sei Heristal bei Lüttich. Die Argumentation ist gut methodisch geführt, und es empfiehlt sich die gebotene Lösung der Frage wenigstens besser zur Annahme als jede andere.

Franz Mareš veröffentlichte unter dem Titel „Popravčí kniha pánů z Rožmberka" (1878, Abh. IX. SS. 64) ein Gerichtsbuch, enthaltend Geständnisse und Zeugenaussagen über Verbrechen und bei Fehden verübte Gewaltthätigkeiten, welche in den südlichen und südwestlichen Kreisen Böhmens, wo die Herren von Rosenberg als Gerichtsherren fungirten, geahndet wurden. Die in vielfacher Beziehung sehr instructiven, in böhmischer Sprache verfassten Aufzeichnungen rühren aus den Jahren 1389—1409 und 1420—1429 her.

Ferdinand Menčík's Beitrag „Konrád Waldhauser, mnich řádu sv. Augustina" (1881, Abh. XI. SS. 33) enthält eine Abhandlung über den deutschen Sittenprediger, welcher der erste Vorläufer Husens in Böhmen gewesen; weiter folgen 16 Briefe und Urkunden, welche von Konrad herrühren oder auf ihn Bezug haben. — „Několik statutů a nařízení arcibiskupů Pražských Arnošta a Jana I." (1882, Abh. XI.

SS. 29). Es sind 9 Stück Statuten und Verordnungen, welche von den beiden ersten Prager Erzbischöfen 1355—1377 promulgirt wurden.

Das ausserordentliche Mitglied *Anton Rezek* veröffentlichte unter dem Titel „Paměti o bouři Pražské r. 1524“ (1881, Abh. XI. SS. 46) chronistische Aufzeichnungen über die stürmischen Begebenheiten in Prag von 1524; dieselben haben mit der Erzählung des Chronisten Bartoš viele Ähnlichkeit, rühren jedoch von einem anderen, sonst unbekannten Augenzeugen her. — „Nové příspěvky k volbě české r. 1526 a k počátkům Ferdinandovy vlády v zemích korunních“ (1882, Abh. XI. SS. 32) sind Ergänzungen zu der Schrift, welche von Rezek 1878 über die böhmische Königswahl von 1526 und Ferdinand's Regierungsantritt herausgegeben wurde.

Vom correspondirenden Mitgliede *Anton Rybička* finden wir einen Aufsatz: „Královéhradecké rodiny erbovní“ (1873, Abh. VI. SS. 37); derselbe enthält eine Aufzählung der in Königgrätz meist im 16. Jahrhundert ansässig gewesenen Bürgerfamilien, welche mit einem Prädicat und Wappen ausgezeichnet waren, sowie biographische Notizen über einzelne Mitglieder dieser Wappnerfamilien, nebst der Beschreibung der Wappen.

Friedrich Schulte schrieb über „Die kanonistischen Handschriften der Bibliotheken in Prag“ (1868, Abh. II. SS. 115 mit 3 Facsimilientafeln). Der Zweck dieser werthvollen Arbeit war, die Prager Handschriften, die in Druckwerken meist gar nicht erwähnt wurden, bekannt und für die Literaturgeschichte des kanonischen Rechtes nutzbar zu machen. Es werden da auch mehrere bisher unbekannte Werke beschrieben; daneben berücksichtigt Schulte alles, was in den Handschriften für die Geschichte überhaupt und Böhmens insbesondere von Werth enthalten ist. Im Ganzen werden 293 Codices beschrieben.

August Sedláček veröffentlichte unter dem Titel „Rozvržení sbírek a berní r. 1615“ (1869, Abh. III. SS. 100) eine Steuer-Repartition vom J. 1615, welche die auf jedes landtäfliche Gut in Böhmen entfallende Steuersumme, sowie die Anzahl der Unterthanen, Pfarreien, Mühlräder und anderer Steuerobjecte angibt.

Wenzel W. Tomek's „Základy starého místopisu Pražského“ erschienen 1865—1875 in vier Heften, zusammen SS. 1083 in 4°. Es werden darin alle öffentlichen Gebäude und Privathäuser mit Auszügen aus den Stadtbüchern, Urkunden und Chroniken angeführt, so dass ein jedes Gebäude die Quellen zu einer Geschichte hier gesammelt vorfindet. Diese Quellenauszüge, genau nach den Objecten und der Chronologie geordnet, bilden die möglichst sichere Grundlage zur

historischen Topographie der Stadt Prag und aller ihrer Bestandtheile, sowie zur Statistik der Hauseigenthümer und ihrer Beschäftigungen. Nur mit Hilfe dieser topographischen Grundlagen, welche in diesem Bande meist nur bis zum Husitenkriege reichen, konnte Tomek's Geschichte der Stadt Prag, die im Verlage der Matice Česká erscheint, jene Genauigkeit und Minutiosität in ihren topographischen Partien erlangen, durch welche sie sich auszeichnet und worin sie kaum sonst ihres Gleichen hat. — „Registra decimarum papalium čili registra desátků papežských z dioecesí Pražské“ (1873, Abh. VI. SS. 107). Aus den Jahren 1352—1405 sind auf uns 7 Register jener Beiträge gekommen, die unter dem Namen des päpstlichen Zehents von allen kirchlichen Beneficien, mit wenigen Ausnahmen, zeitweilig erhoben wurden. Diese Quellenpublication Tomek's, welche alle sieben Register berücksichtigt, ist für die Kenntniss der kirchlichen Einrichtungen in Böhmen vor dem Ausbruche der husitischen Umwälzung von grosser Wichtigkeit.

Joseph Truhlář betheiligte sich mit einer sorgfältigen Ausgabe des „Registrum bonorum Rosenbergicorum anno 1379 compilatum“ (1880, Abh. X. SS. VII. und 62). Es ist dies das älteste, und zugleich aus der vorhusitischen Zeit das einzige Urbar in Böhmen, welches sich auf die Güter einer weltlichen Grundobrigkeit bezieht.

Johann E. Wocel's archäologisches Hauptwerk erschien in böhmischer Sprache unter dem Titel: Pravěk země České (1868 SS. 576 in 8°, mit 194 Holzschnitten und einer archäologischen Karte Böhmens). Der Verfasser, dem die böhmische Archäologie ihre grössten Fortschritte verdankt, versuchte auf Grund schriftlicher Überlieferungen und der materiellen Überreste, die sich nach den alten Bewohnern Böhmens erhalten haben, die Lebensweise und den Culturgrad derselben darzustellen, und führte dieses Vorhaben sowohl bezüglich der Bojer und Markomannen, als auch bezüglich der Slaven aus, bei den letzteren bis zu ihrer Christianisirung. Es war dies eine grosse und gewagte Aufgabe, bei welcher jedes Detail der Grundlegung selbst in so fern in Frage stand, als die Sonderung der gefundenen Antiquitäten und ihre Zuweisung an die einzelnen Völkerschaften und Zeitperioden höchst schwierig ist. Im Vergleiche zum früheren Stande der Wissenschaft hat Wocel unleugbar die böhmische Archäologie wesentlich gefördert; namentlich bei Benützung historischer Quellen gieng er in der Regel mit einer Nüchternheit und einem ausgezeichneten Takte vor, die bei Forschern, welche sich vornehmlich mit Zeitperioden der historischen Dämmerung beschäftigen, leider nicht

immer anzutreffen sind. Wie viel sonst von seinen Aufstellungen bleibenden Werth hat, dies muss im Hinblicke auf die Unsicherheit und Wandelbarkeit, mit welcher bisher fast alle Resultate der prähistorischen Archäologie überhaupt erfahrungsmässig behaftet sind, einer ferneren Zukunft zur Entscheidung überlassen bleiben. — In der Abhandlung: „Die Bedeutung der Stein- und Bronzealterthümer für die Urgeschichte der Slaven" (1869, Abh. III. SS. 51 mit 2 Tafeln) bespricht Wocel, meist nach polnischen und russischen Quellen, die zwischen der Weichsel, den Karpaten und dem Dněpr vorkommenden heidnischen Alterthümer, insbesondere die in Gräbern gefundenen Metallobjecte, und bemüht sich die Bedeutung derselben für die Erforschung der Cultur der alten Slaven, für deren Urheimat jenes Gebiet angesehen wird, darzuthun und zu verwerthen. Auch tritt er der Ansicht entgegen, welche die Bronzen antiker Legirung (d. h. vom blossen Kupfer und Zinn), Celte, Paalstäbe u. dgl., die man westwärts von der Oder und den Karpaten findet, den slavischen Völkern zuschreiben möchte. — „Welislaw's Bilderbibel aus dem 13. Jahrhundert in der Bibliothek des Fürsten Georg von Lobkowic in Prag" (1871, Abh. IV. SS. VI. und 61 mit 30 Bildertafeln). In diesem seinen letzten Werke erklärt Wocel die kunstvollsten unter den zahlreichen Bildern, mit welchen der genannte, am Schlusse des 13. Jahrhunderts in Böhmen zu Stande gekommene Pergamentcodex geschmückt ist.

Es erübrigt noch, die in die **Philologie** und Literargeschichte einschlagenden Publicationen zu überblicken.

Georg Bippart's „Beiträge zur Erklärung und Kritik des Virgilius" (1868, Ab. II. SS. 16) beziehen sich auf die beiden ersten Eclogen Tityrus und Alexis.

Karl J. Erben publicirte zwei altrussische Gesänge über Igor's Heerzug gegen die Kumanen (1185) und über einen von den Russen gegen die Tataren gewonnenen Sieg (1380), beide in der Ursprache mit böhmischer Übersetzung und mit kritischen Bemerkungen und historischen Belegen: „Dvé zpěvů staroruských, totiž: O výpravě Igorově a Zádonština" (1869, Abh. III. SS. VIII. und 67).

Ignaz J. Hanuš lieferte einen Aufsatz unter dem Titel: „Literární působení Josefa Dobrovského, co příspěvek k dějinám literatury české" (1867, Abh. I. SS. 55); er gibt darin eine Übersicht der gesammten literarischen Thätigkeit Dobrovský's, wobei er meist bibliographisch, aber auch excerpirend und kritisch beurtheilend vor-

ıt. — Desselben Verfassers „Quellenkunde und Bibliographie der ımisch-slovenischen Literaturgeschichte 1348—1868" (1868, SS. 254 8°) befasst sich S. 1—48 mit den Quellen der böhmischen und vakischen Literaturgeschichte, weiterhin enthält das Werk eine onologisch fortlaufende Bibliographie der Bohemica (in böhmischer l anderen Sprachen), namentlich solcher Schriften, welche in irgend er Hinsicht als Beitrag zur böhmischen Literaturgeschichte anehen sind. Ein Sach- und Namenregister erleichtert die Benützung brauchbaren Buches. Überhaupt kann bemerkt werden, dass die raturgeschichtlichen Arbeiten dieses Autors unter seinen Schriften ı meisten und dauerndsten Werth besitzen.

Von *Martin Hattala* findet sich eine Abhandlung betitelt: „Počné skupeniny souhlásek československých" (1870, Abh. III. SS. 87). ch einer langen polemischen Einleitung werden darin sämmtliche, den Böhmen und Slovaken im Anlaute vorkommenden Consoıtengruppen und ihre Veränderungen behandelt.

Johann U. Jarník veröffentlichte „Příspěvky ku poznání nářečí ánských" (1883, Abh. XII. SS. 65). Diese Beiträge zur Kenntniss albanesischen Mundarten sind sämmtlich im Dialecte der Gegen ›rd- und Mittelalbanien) geschrieben; im Ganzen werden 36 Märchen, beln und Anekdoten abgedruckt, die dem Herausgeber ein Albaıe aus Scutari d'Albania in Wien erzählt hatte. Beigegeben ist ausführliches albanesisch-böhmisch-deutsches Glossar zu den ge›enen Sprachproben.

Joseph Jireček's „Hymnologia Bohemica. Dějiny církevního báctví českého" (1878, Abh. IX. SS. 98) ist eine Geschichte der ımischen Kirchenlieder von den ältesten Zeiten an bis zum 18. ırhundert. Besonders willkommen ist jener Theil dieser mühevollen oeit, welcher uns ein alphabetisches Verzeichniss aller böhmischen chenlieder mit bibliographischen Nachrichten von jedem einzelnen ngt. — „Jan Hodějovský z Hodějova, jeho rod i působení a latinští ınici tovaryšstva jeho" (1884, Abh. XII. SS. 72), so betitelt sich e auf vielen Quellenstudien, namentlich der versificirten Erzeugse der böhmischen Humanisten beruhende Abhandlung über den elandrichter Böhmens Johann Hodějovský von Hodějov († 1566), vie über seine Familie und die lateinischen Dichter, welche dieser ımische Mäcen gleichsam als eine Art gelehrte Gesellschaft um ne Person versammelte. Es wollte der Zufall, dass dieselbe Verdung patriotischer Gelehrten, von welcher die Gründer unserer

Gesellschaft 1775 als von ihrem aneifernden Vorbilde sprachen, nun im Jubiläumbande historisch beleuchtet wird.

Johann Kelle beschrieb „Die classischen Handschriften bis herauf zum 14. Jahrhundert in Prager Bibliotheken“ (1872, Abh. V. SS. 39). Im Ganzen werden 17 Handschriften aus dem 9. bis 13. Jahrhunderte beschrieben, welche lateinische Classiker enthalten; die meisten waren in der Literatur völlig unbekannt, und blieben daher für die Textausgaben unbenützt. Ausser der Beschreibung liefert Kelle stellenweise auch Lesearten aus diesen Handschriften.

Johann Kvíčala veröffentlichte „Scholiorum Pragensium in Persii satiras delectus“ (1873, Abh. VI. SS. 37). In der Fürstenbergischen Bibliothek in Prag befindet sich ein Codex aus dem 10. oder 9. Jahrhunderte, welcher die Satiren des Persius mit vielen Marginalscholien und Interlinealglossen enthält. Die wichtigeren von diesen Anmerkungen, welche zur Erklärung des schwierigen Autors beizutragen geeignet sind, finden sich hier abgedruckt.

Von *Alfred Ludwig* haben wir zwei Abhandlungen: „Die Nachrichten des Rig und Atharhaveda über Geographie, Geschichte, Verfassung des alten Indien“ (1875, Abh. VIII. SS. 57). Die Erörterungen des Materials, welches die Vedische Literatur zur Kenntniss des alten Indien in den angedeuteten Beziehungen liefert, werden mit Übersetzungen der einschlägigen Belegstellen begleitet. — Auf einem äusserst schwierigen Terrain bewegt sich die zweite Schrift: „Über das Verhältniss des mythischen Elementes zu der historischen Grundlage des Mahâbhârata“ (1884, Abh. XII. SS. 18).

Reihenfolge der Functionäre.

α bedeutet den Antritt des Amtes, *ω* den Austritt aus demselben.

Präsidenten 1784—1861.

Karl Egon Fürst von Fürstenberg *α* 4. Dec. 1784, *ω* † 11. Jul. 1787.
Prokop Graf Lažanský *α* 30. Mai 1789, *ω* 20. Jan. 1794.
Franz Graf Hartig *α* 14. Apr. 1794, *ω* † 1. Mai 1797.
Johann Rudolph Graf Chotek *α* 27. Aug. 1804, *ω* † 26. Aug. 1824.
Franz Anton Graf Liebsteinský von Kolowrat *α* 23. Jan. 1825, *ω* † 4. Apr. 1861.

Directoren 1784—1868.

Johann Tessanek 10. Sept. 1784, *ω* 4. Dec. 1784.
Franz Graf Schaffgotsch *α* 4. Dec. 1784, *ω* 2. Jul. 1785.
Raphael K. Ungar *α* 2. Jul. 1785, *ω* 7. Jan. 1786.
Joseph Mayer *α* 7. Jan. 1786, *ω* 8. Jul. 1786.
Franz Martin Pelzel *α* 8. Jul. 1786, *ω* 13. Jan. 1787.
Anton Strnad *α* 13. Jan. 1787, Jan. 1788.
Georg Procházka Jan. 1788, Jan. 1789.
Otto Steinbach *ω* 16. Oct. 1790.
Tobias Gruber *α* 16. Oct. 1790, 23. Aug. 1791.
Johann Mayer *α* 8. Mai 1797, *ω* 28. Apr. 1798.
Karl R. Ungar *α* 28. Apr. 1798, *ω* 1. Mai 1799.
Tobias Gruber *α* 1. Mai 1799, *ω* 25. Jun. 1800.
Franz Martin Pelzel *α* 25. Jun. 1800, *ω* † 24. Feb. 1801.
Tobias Gruber 24. Apr. 1801, *ω* 22. Jul. 1802.
Franz Joseph Gerstner *α* 22. Jul. 1802, *ω* 29. Jul. 1803.
Ignaz Cornova *α* 29. Jul. 1803, *ω* 11. Oct. 1804.

Joseph Mader α 11. Oct. 1804, ω 20. Dec. 1805.
Martin Alois David Jan. 1806, ω 11. Jan. 1807.
Karl R. Ungar 26. Mai 1807, ω † 14. Jul. 1807.
Joseph Dobrovský α 22. Dec. 1807, ω 3. Jun. 1811.
Franz J. Gerstner α 3. Jun. 1811, ω 4. Juli 1813.
Gottfried Dlabač α 4. Jul. 1813, ω 13. Dec. 1818.
Bernard Bolzano α 13. Dec. 1818, ω 26. Dec. 1819.
Adam Bittner α 26. Dec. 1819, ω 18. Feb. 1821.
Mathias Kalina von Jäthenstein α 18. Feb. 1821, ω 26. Dec. 1821.
Franz Max. Millauer α 26. Dec. 1821, ω 29. Dec. 1822.
Johann J. Steinmann α 29. Dec. 1822, ω 28. Dec. 1823.
Joseph Dobrovský α 28. Dec. 1823, 23. Jan. 1825.
Franz J. Gerstner 1825.
Adam Bittner 29. Jan. 1826, ω 28. Jan. 1827.
Mathias Kalina von Jäthenstein α 28. Jan. 1827, ω 26. Dec. 1827.
Johann J. Steinmann α 26. Dec. 1827, ω 28. Dec. 1828.
Franz Max. Millauer α 28. Dec. 1828, ω 20. Dec. 1829.
Franz J. Gerstner α 20. Dec. 1829, ω 26. Dec. 1830.
Adam Bittner α 27. Dec. 1830, 26. Dec. 1831.
Martin Alois David 29. Jan. 1832, ω 26. Dec. 1832.
Johann J. Steinmann α 26. Dec. 1832, ω † 10. Jul. 1833 (David und Millauer stellvertretende Directoren).
Joseph Ladislaus Jandera α 1. Jan. 1834, ω 7. Dec. 1834.
Julius Vinc. Krombholz α 7. Dec. 1834, ω 27. Dec. 1835.
Franz Palacký α 27. Dec. 1835, ω 4. Dec. 1836.
Jakob Philipp Kulik α 4. Dec. 1836, ω 3. Dec. 1837.
Franz Max. Zippe α 3. Dec. 1837, ω 2. Dec. 1838.
Michael Seidl α 2. Dec. 1838, ω 1. Dec. 1839.
Joseph Jungmann α 1. Jan. 1840, ω 31. Dec. 1840.
Mathias Kalina von Jäthenstein 24. Jan. 1841, ω 26. Dec. 1841.
Johann Svatopluk Presl α 26. Dec. 1841, ω 4. Dec. 1842.
Bernard Bolzano α 4. Dec. 1842, ω 31. Dec. 1843 (in 5 Sizzungen vertrat seine Stelle Johann Presl).
Wenzel Hanka α 1. Jan. 1844, ω 31. Dec. 1844.
Karl Bořivoj Presl α 1. Jan. 1845, ω 31. Dec. 1845 (theilweise vertrat seine Stelle Hanka).
Paul Joseph Šafařík α 1. Jan. 1846, ω 31. Dec. 1846.
Christian Doppler α 1. Jan. 1847, ω 7. Nov. 1847.
Karl Kreil α 1. Jan. 1848, ω 31. Dec. 1848.
Joseph Redtenbacher 4. Mart. 1849.

Johann E. Wocel α 2. Mai 1849, ω 3. Apr. 1850.
Franz Adam Petřina α 1. Mai 1850, ω 2. Apr. 1851.
Wenzel W. Tomek α 2. Apr. 1851, ω 7. Apr. 1852.
Karl J. Erben α 7. Apr. 1852, ω 6. Apr. 1853.
Karl J. Balling α 6. Apr. 1853, ω 6. Apr. 1854.
Johann Purkyně α 6. Apr. 1854, ω 4. Apr. 1855.
Wilhelm Matzka α 4. Apr. 1855, ω 7. Mai 1856.
August Em. Reuss α 7. Mai 1856 (ω 1. Apr. 1857 abwesend).
Joseph Wenzig α 6. Mai 1857, 14. Apr. 1858.
Constantin Höfler α 5. Mai 1858, ω 6. Apr. 1859.
Franz Palacký α 6. Apr. 1859 (seit 6. Jul. vertrat seine Stelle öfler).
Jakob Ph. Kulik α 4. Apr. 1860, ω 6. Feb. 1861.
Johann E. Wocel α 6. Mart. 1861, 7. Mai 1862.
Wenzel W. Tomek 5. Nov. 1862, 24. Mart. 1863.
Karl J. Erben 6. Mai 1863, ω 4. Mai 1864.
Karl J. Balling α 4. Mai 1864, 3. Mai 1865 (theilweise vereten durch Wocel und Erben).
Wilhelm Matzka α 21. Jun. 1865, ω 1. Jun. 1866.
Joseph Wenzig α 1. Jun. 1866, ω 1. Mai 1867.
Constantin Höfler α 12. Jun. 1867, ω 3. Apr. 1868.
Johann H. Löwe α 6. Mai 1868, ω 2. Dec. 1868.

Präsidenten 1868—1885.

Franz Palacký α 2. Dec. 1868, ω 5. Mai 1875.
Joseph Jireček α 5. Mai 1875—1885.

Vicepräsidenten 1868—1885.

Friedrich Stein α 2. Dec. 1868, ω 5. Mai 1875.
Adalbert von Waltenhofen α 5. Mai 1875, ω 6. Febr. 1884.
Adalbert Šafařík α 5. Nov. 1884.

Beständige Secretäre 1784—1868.

Johann Mayer α 4. Dec. 1784, ω 7. Oct. 1786.
Joseph Ant. Riegger α 7. Oct. 1786, ω 6. Dec. 1791.
Joseph Dobrovský α 6. Dec. 1791, ω 21. Dec. 1795 (neben m wirkte die ganze Zeit hindurch Pelzel als Vicesecretär).
Anton Strnad α 21. Dec. 1795, ω † 23. Sept. 1799 (weiter ıpplirte die Stelle Gruber bis 1802).

Tobias Gruber α 27. Jul. 1802, ω † 31. Mart. 1806 (weiter versahen David und Dobrovský einige Secretärgeschäfte).

Martin Alois David α 4. Jan. 1807, ω 13. Nov. 1831 (seit 1816 besorgten einige Schreibgeschäfte die jüngeren Mitglieder Pohl, Kalina, Bittner, Bolzano, Millauer, Palacký).

Mathias Kalina von Jäthenstein α 13. Nov. 1831, ω 5. Jan. 1840.

Franz Palacký α 5. Jan. 1840, ω 18. Jul. 1844.

Franz Exner α 7. Jul. 1844, ω 2. Mai 1849 (vertreten 1845 durch Palacký, seit 5. Apr. 1846 durch Kreil als Vicesecretär, und statt des letzteren amtirte in den Sommermonaten 1846 und 1847 Doppler).

Karl Kreil α 2. Mai 1849, ω 5. Nov. 1851 (wurde im Sommer 1850 supplirt durch Petřina, seit 2. April 1851 durch Wocel).

Johann E. Wocel α 5. Nov. 1851, ω 6. Apr. 1853.

Wilhelm Weitenweber α 6. Apr. 1853, ω 12. Mai 1866.

Johann E. Wocel α 9. Mai 1866, ω 2. Dec. 1868.

Generalsecretäre 1868—1885.

Johann E. Wocel α 2. Dec. 1868, ω † 16. Sept. 1871.

Karl Kořistka α 20. Oct 1871—1885.

Classendirectoren 1789.

Tobias Gruber α 23. Dec. 1789 Director der physikalischen Classe.

Franz J. Gerstner α 23. Dec. 1789 Director der mathematischen Classe.

Franz M. Pelzel α 23. Dec. 1789 Director der historischen Classe.

Geschäftsleiter der physikalisch-mathematischen Classe 1791—1802.

Tobias Gruber α 6. Dec. 1791, ω 23. Nov. 1802 († 31. März 1806).

Geschäftsleiter der historischen Classe 1791—1802.

Joseph A. Riegger α 6. Dec. 1791, ω † 5. Aug. 1795.

Franz M. Pelzel α 20. Jan. 1796, 15. Dec. 1796.

Karl R. Ungar 8. Mai 1797.

Joseph Dobrovský 1. Feb. 1798.

Franz M. Pelzel 1. Mart. 1799.
Karl R. Ungar 14. Juni 1800, 23. Nov. 1802 († 14. Jul. 1807).

Geschäftsleiter der mathematischen Section 1840—1845.

Jakob Ph. Kulik α 20. Mai 1840, ω 28. Nov. 1841.
Bernard Bolzano α 28. Nov. 1841, ω 5. Oct. 1845.

(Durch Beschluss vom 5. Oct. 1845 gieng diese Section ein, indem man reine Mathematik in die philosopische Section und die angewandte Mathe-:ik in die naturwissenschaftliche Section gewiesen hat.)

›schäftsleiter der naturwissenschaftlichen Section 1840—1868.

(Am 5. Oct. 1845 wurde die angewandte Mathematik, an 3. Jan. 1851 auch reine Mathematik mit dieser Section verbunden).

Johann S. Presl α 29. Mai 1840, ω † 6. Apr. 1849 (nach ihm ›rnahm provisorisch die Stelle Kreil).
Karl Fritsch Dec. 1850, 3. Feb. 1851.
Franz Petřina α 12. Jan. 1852, ω † 27. Jun. 1855 (dessen Stell-treter Weitenweber α 12. Jan. 1852).
Wilhelm Matzka 3. Oct. 1855—1858.
August Reuss 1858—1863 (1861 wurde Weitenweber sein Stell-treter).
Wilhelm Weitenweber 1863—1867.

Geschäftsleiter der philosophischen Section 1841—1868.

(Zu derselben wurde anfänglich auch die classische Philologie, dann 5. Oct. 5 bis 3. Jan. 1851 die reine Mathematik gerechnet.)

Bernard Bolzano α 28. Nov. 1841, ω 4. Dec. 1842.
Franz Exner α 4. Dec. 1842—1845.
Bernard Bolzano 6. Nov. 1845, ω † 18. Dec. 1849.
Karl Kreil 1850.
Johann E. Wocel 2. Apr. 1851, ω 6. Oct. 1858.
Ignaz Hanuš α 6. Oct. 1858—1868.

Geschäftsleiter der historischen Section 1840—1868.

Franz Palacký α 29. Mai 1840, ω 4. Jun. 1851 (zeitweilig 1844, 6 war Šafařík sein Stellvertreter, Tomek pflegte seit 1845 die tionsprotokolle zu schreiben).
Wenzel W. Tomek α 16. Jun. 1851, ω 2. Dec. 1868 (1861 und 2 vertrat seine Stelle Höfler).

Geschäftsleiter der böhmisch-philologischen Section 1840—1868.

Paul J. Šafařík α 29. Mai 1840, ω 4. Dec. 1842.
Wenzel Hanka α 4. Dec. 1842, ω † 12. Jan. 1861.
Karl J. Erben 6. Mart. 1861.
Martin Hattala 4. Dec. 1861, 3. Feb. 1862.
Karl J. Erben 5. Nov. 1862.
Martin Hattala 1863—1867.
Ignaz Hanuš α 6. Nov. 1867.

Secretär der Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie 1868—1885.

Wenzel W. Tomek α 2. Dec. 1868—1885.

Secretäre der Classe für die mathematischen und Naturwissenschaften 1868—1885.

Friedrich Rochleder α 2. Dec. 1868, ω 1. Dec. 1869.
Johann Krejčí α 12. Jan. 1870—1885.

Cassiere 1785—1885.

Franz M. Pelzel α 1. Oct. 1785, ω † 24. Feb. 1801 (nach ihm übernahm Gruber provisorisch die Cassaleitung).
Joseph Mader α 22. Jul. 1802, ω † 25. Dec. 1815.
Franz Graf Sternberg α 7. Jan. 1816, ω † 8. Apr. 1830.
Kaspar Graf Sternberg α 12. Apr. 1830, ω 31. Dec. 1830.
Joseph L. Jandera α 23. Jan. 1831, ω 22. Jan. 1837.
Michael Seidl α 22. Jan. 1837, ω † 25. Jan. 1842.
Anton Spirk α 30. Jan. 1842, ω 9. Feb. 1845.
Karl B. Presl α 9. Feb. 1845, ω 1. Oct. 1851.
Wilhelm Matzka α 5. Nov. 1851, ω 5. Mart. 1861.
Jakob Ph. Kulik α 5. Mart. 1861, ω † 28. Feb. 1863.
Wilhelm Matzka α 6. Mai 1863, ω 5. Mart. 1884.
Franz J. Studnička α 6. Feb. 1884—1885.

Bibliothekare 1833—1868.

Jakob Ph. Kulik 13. Oct. 1833, ω 14. Oct. 1849.
Karl J. Erben α 14. Oct. 1849, ω 2. Mart. 1853.
Ignaz Hanuš α 6. April 1853, ω 5. Dec. 1860.
Constantin Höfler α 2. Jan. 1861, ω 5. Nov. 1862.

Ignaz Hanuš α 5. Nov. 1862, ω 1. Feb. 1865.
Wilhelm Kaulich α 1. Mart. 1865, Oct. 1868.

Bezahlte Aushilfsbeamte 1792—1885.

Berghofer Secretärsgehilfe 8. Mart. 1792.
Dionys John Actuar α 29. Mai 1794, ω 12. Sept. 1796.
Andreas Eichler Actuar α 14. Nov. 1796, ω 15. Jun. 1801.
(Barth Actuar α 22. Jul. 1802?)
(Anton Christian Rössler Actuar 16.—27. Feb. 1807).
Johann Vidimský Actuar α 31. Mai 1840, ω 3. Oct. 1841.
Karl J. Erben Actuar α 3. Oct. 1841, ω 5. Jun. 1850.
Julius Pažout Bibliotheksordner α 4. Nov. 1868, ω 14. Oct. 1874.
Georg Wegner Bibliothekscustos α 14. Oct. 1874—1885.

Zusätze und Berichtigungen.

Zu den Vorgängen bei der *staatlichen Anerkennung unserer Gesellschaft 1784*, über welche S. 42—47 berichtet wurde, sind nachträglich einige Nachrichten zu meiner Kenntniss gelangt. Darnach wäre zunächst zu S. 45 * betreffs der Audienz bei Kaiser Joseph ein Brief zu citiren, welchen Joseph Dobrovský in Prag am 23. September 1784 an Abbé Augustin Helfert in Königgrätz geschrieben hat. Die betreffende Stelle lautet: „Die Privatgesellschaft suchte bei dem Kaiser die Bestätigung und Erhöhung zu einer ordentlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Böhmen, die aber keineswegs mit anderen Akademien verglichen werden darf; der Vorschlag gefiel ihm, besonders da er vernahm, dass man keinen Fond haben wolle. Er signirte die Bittschrift und gab sie dem Gubernium zum Gutachten über. Da gibt es denn freilich einige, die die Sache unterstützen werden. Also etwas liess sich hoffen, obschon n[ichts] grosses ohne Fond, doch etwas, das nicht zu verw[erfen] ist. — Der Ball ist auch glücklich abgeloffen, bis auf einige Schwelger, die sich einiges Ungemach zuzogen. Der Prinz reisete bereits ab, und heute früh der Kaiser.“ (Original im Gesellschaftsarchiv. Joseph Jungmann übergab am 7. Jänner 1841 der Gesellschaft im Ganzen 24 Briefe Dobrovský's an Helfert von 1778—1789).

Das Gubernial-Gutachten vom 23. September 1784 über das Gesuch der Privatgesellschaft wurde schon oben S. 175 * berührt.

Von einem weiteren Gutachten, welches die Studienhofcommission abgegeben hat, ist in der Augsburger Allgemeinen Zeitung 1878, Beilage zu Nr. 26 S. 382, Folgendes zu lesen: „Die Studien-Hofcommission würdigt in ihrem Vortrage vom 20. October 1784 die wissenschaftlichen Publicationen dieser Gesellschaft, welche Prag auch im Auslande Ruhm gebracht haben. Sie hielt es jedoch nicht an der Zeit, sie zu einer ordentlichen Akademie der Wissenschaften zu erheben: ‚Solche Akademien sind das letzte an dem Bau der Wissenschaften, woran erst dann gedacht werden muss, wenn der Bau selbst eine Festigkeit gewonnen hat.‘ Sie verdiene jedoch den Ausdruck des allerhöchsten Wohlgefallens. Mehr befürwortet die Studien-Hofcommission nicht.“

Der Irrthum rücksichtlich der Situirung der ersten Gesellschaftslocalitäten, in welchen ich durch Befolgung einer älteren Darstellung S. 49 verfiel, ist bereits S. 175 * richtig gestellt.

Hinsichtlich der auf S. 18 besprochenen Frage, *ob Dobrovský Freimaurer* war, seinem Briefe vom 1. Jänner 1786 zu entnehmen, dass dies wenigstens damals ·h kaum der Fall war. Dobrovský schreibt nämlich an Helfert, wie er dem ›fessor Mayer und Riegger dadurch Schrecken eingejagt habe, dass er ihnen ählte, „selbst Baron von Kressel müsse jetzt der Mäurerei nicht mehr so sehr eben sein,“ ja es sollen Strafen über die Maurer verhängt werden; „ich habe ıreibt Dobrovský) dem Prof. Mayer — vom Riegger wusste ich nicht einmal, ‚s er initiirt sei — Angst machen wollen und mit ihm meinen Spass ge- ·ben.“ — Daraus erfahren wir, dass Joseph Mayer der Freimaurerei angehörte ıhrend sein Bruder Johann Mayer derselben abhold war); weiter kann man an- ımen, dass ein Maurerbruder einem andern gegenüber solchen Spass sich nicht ıubt hätte, zu welchem Dobrovský sich bekennt.

Seite	7,	Zeile	9	von	oben,	statt	Juli	ist zu lesen	Juni.
„	58,	„	15	„	unten,	„	übergegangen	„ „ „	übergangen.
„	60,	„	10	„	„	„	1788	„ „ „	1798.
„	61,	„	14	„	„	„	1789	„ „ „	1787.
„	63,	„	4	„	oben,	„	1787	„ „ „	1788.
„	96,	„	18	„	unten,	„	in Prag	„ „ „	in Tepl.
„	106,	„	1	„	oben,	„	1436	„ „ „	1437.
„	117	in der Note *				„	3 Stück	„ „ „	5 Stück.
„	133	ist irrthümlich mit 135 paginirt.							
„	165,	Zeile	23	„	oben,	statt	19	„ „ „	20.
„	167,	„	18	„	„	„	18	„ „ „	19.
„	168,	„	5	„	„	„	stoss	„ „ „	stiess.

Namen- und Sachregister.

C, Č und Ch.

D.

K.

T.

U.

V und W.

Z und Ž.


UNIVERSI

